



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Ger 365.29

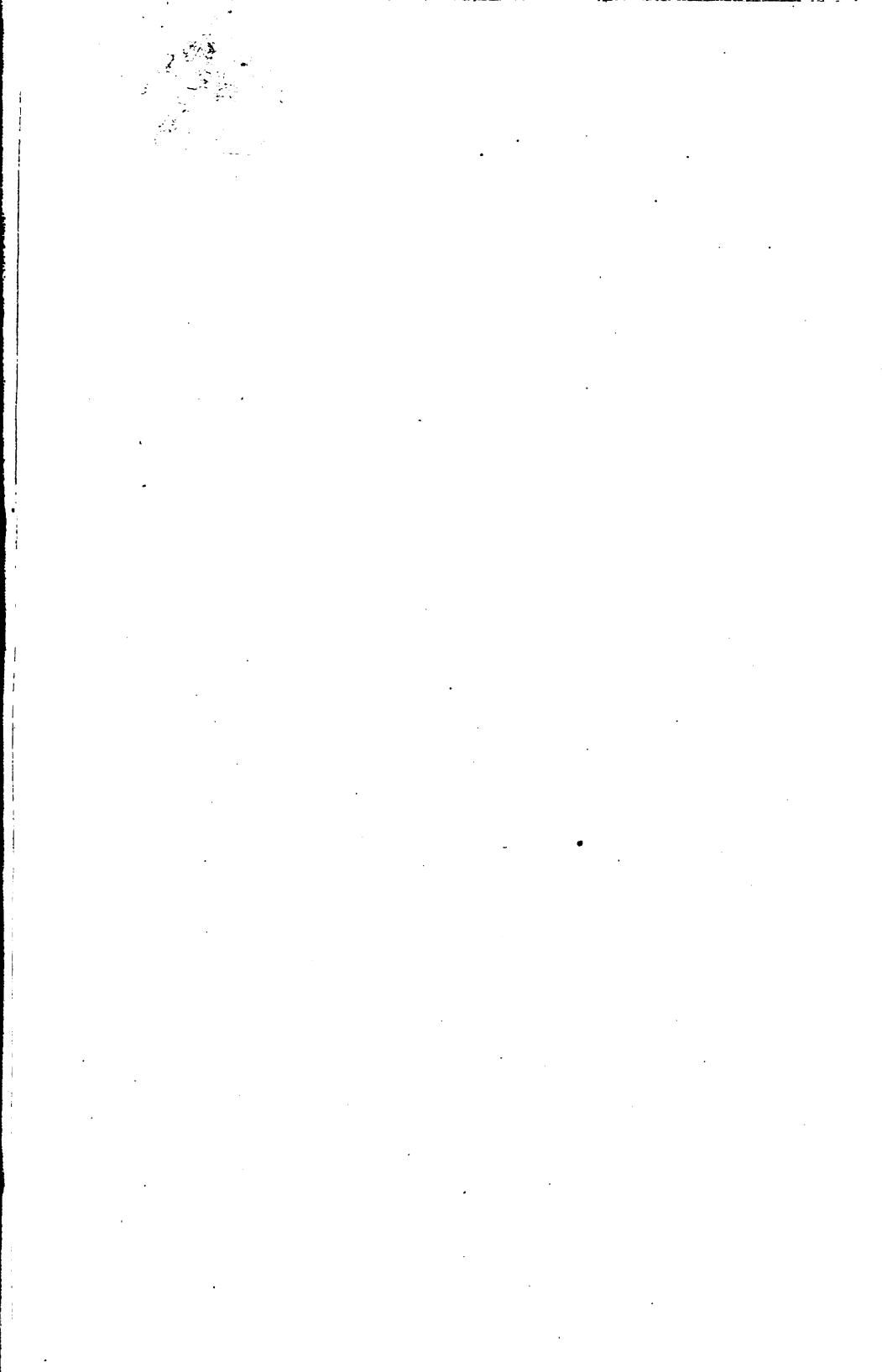
Harvard College Library



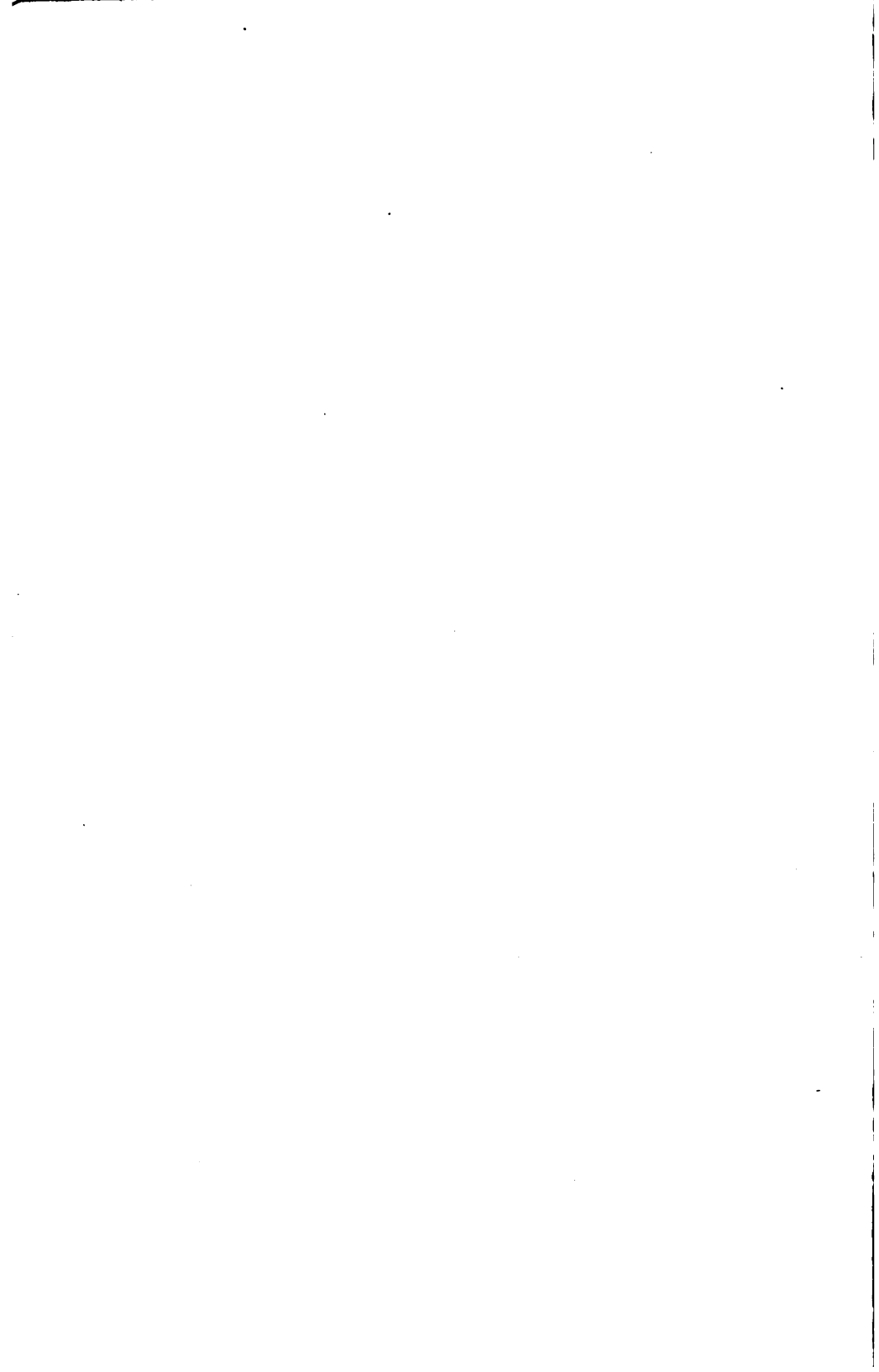
FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828







Die
Könige der Germanen.

Das Wesen
 des ältesten Königthums der germanischen Stämme
 und
 seine Geschichte bis zur Auflösung des Karolingischen Reiches.

Nach den Quellen dargestellt
 von

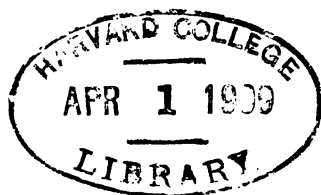
Felix Dahn.

Elfter Band.
Die Burgunden.



Leipzig,
 Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.
 1908.

Ger 365.29



Minot fund

Seinem lieben Freund und Amtsgenossen

Siegfried Brie

in Treuen zugeeignet von

Felix Dahn

Vorwort.

Die äußere Geschichte der Burgunden ward bereits dargestellt in dem IV. Band der Urgeschichte (1888), in der Geschichte der Völkerwanderung (1880) und den Artikeln „Gundobad“ und „Godomer“ in der Allgemeinen Deutschen Biographie: hier war nur die Rechts- und Verfassungs-Geschichte zu behandeln. Die geistvolle, glänzend geschriebene Arbeit von Binding über jenen Theil der Aufgabe hat (nach 40 Jahren) nur selten leise Berichtigung erheischt. Im Laufe des nächsten Jahres wird der letzte, der Langobarden-Band das Werk abschließen: es ist der XX.

Breslau, 1. VIII. 1908.

Felix Dahn.

Inhalts-Verzeichnis.

A.

1. Name S. 1—2.
2. Abstammung S. 2—4.
3. Verfassung vor dem Rhone-Reich S. 4—8.
4. Wohnsitzge. Wanderungen S. 8—24.
5. Zeit-Tafel 25—26.

B. Das Rhonereich S. 27.

I. Die Grundlagen S. 27—98.

A. Das Land S. 27—53.

- a) Die Grenzen S. 27—29.
- b) Die Namen. Die Gliederungen S. 29—53.
 - α) Allgemeines. Geschichtliches. Streitfragen S. 34—41.
 - β) Die Landtheilung. Die Regeln S. 41—45.
 - γ) Ausnahmen. Streitfragen. Neuerungen S. 45—53.

B. Das Volk S. 53—98.

I. Die Nationen S. 53—71.

1. Allgemeines. Die Namen S. 53—64.
2. Andere Barbaren S. 64—71.

II. Die Stände S. 71—95.

1. Der Adel. Allgemeines 71.
Die Grundlagen S. 72—77.
Die Königschenkungen S. 77—80.
Rechte und Stellung des Adels S. 80—81.
2. Die Gemeinfreien S. 81—83.
3. Die Freigelassenen S. 83—86.
4. Andere Abhängige. Colonen S. 86—87.
5. Die Unfreien S. 87—95.
 - a) Allgemeines S. 87—89.
 - b) Die Hülfslinge S. 89—94.
 - c) Arten. Kronknechte S. 94—95.

VIII

- III. Die Gefippen. Die Fremden (Juden) S. 96—98.
- II. Die einzelnen Hoheitsrechte des Königtums S. 98—236.
 - I. Die Gesetzgebung S. 98—122.
 - 1. Allgemeines. Zwecke und Eigenart dieser Gesetzgebung S. 98—101.
Die Lex Burgundionum im Besonderen S. 101—106.
 - 2. Entstehungszeit. Geltungskreis S. 106—111.
Staatsrechtliches. Formales S. 111—122.
 - II. Amtshoheit. Ämter S. 122—132.
 - 1. Allgemeines S. 122—126.
 - 2. Andere Ämter S. 126—132.
 - III. Heerbann S. 132—133.
 - IV. Gerichtshoheit. Recht S. 134—181.
 - 1. Strafrecht S. 134—151.
 - a) Allgemeines S. 134—138.
 - b) Die Vergehen S. 138—147.
 - 1. Diebstahl. 2. Raub S. 138—140.
 - 3. Tötung S. 140—142.
 - 4. Körperverletzung. a) Absichtliche. b) Fahrlässige S. 142.
 - 5. Geschlechtsverbrechen S. 143.
 - 6. Vermögensschädigung S. 143—146.
 - 7. Amtsverbrechen S. 147.
 - c) Die Strafen S. 147—151.
 - 1. Vermögensstrafen S. 147—149.
 - 2. Geißelung S. 149.
 - 3. Todesstrafe S. 149—150.
 - 4. Exilium. Metalla S. 150.
 - 5. Verstümmelung. Vernechtung S. 150—151.
 - 2. Verfahren S. 151—163.
 - a) Allgemeines S. 151—152.
 - b) Das Gericht S. 152—154.
 - c) Pfändung und Selbsthilfe S. 154—155.
 - d) Spurfolge S. 155—156.
 - e) Ungehorsam S. 156—157.
 - f) Die Beweismittel S. 157—161.
 - g) Prozeßverschleppung. Justizverweigerung S. 162.
 - h) Der Prozeßbürge S. 162—163.
 - 3. Privatrecht S. 163—181.
 - a) Allgemeines S. 163—164.
 - b) Sachenrecht S. 164—167.
 - c) Forderungsrecht S. 167—169.
 - d) Familienrecht S. 169—178.

IX

- α) Allgemeines S. 169—171.
- β) Eheschließung und Ehescheidung S. 171—172.
- γ) Wittemo. Muntſchaft S. 172—173.
- δ) Wittwenrecht und Wiederverheirathung S. 173.
- ε) Gerade. Morgengabe S. 174.
- ζ) Vater und Söhne S. 174—178.
- e) Erbrecht S. 178—181.
- α) Familien-Erbfolge S. 178—180.
- β) Das Testament S. 180—181.

V. Kultur. Lebenszustände S. 181—189.

VI. Finanzhoheit S. 189—194.

- 1. Allgemeines. Die Einnahmen S. 189—193.
- 2. Die Ausgaben S. 193—194.

VII. Kirchenhoheit. Kirchenwesen S. 194—236.

- 1. Allgemeines. Der Kampf der Bekenntnisse S. 194—209.
- 2. Die Bischöfe S. 209—219.

- a) Allgemeines. Bestellung S. 209—216.
- b) Der Metropolitan S. 216—217.
- c) Die Bischöfe und der Stat S. 217—219.

- 3. Kirchengespräch S. 219—221.
- 4. Konzilien S. 221—227.
- 5. Kirchenzucht und Heidentum S. 227—229.
- 6. Kirchenvermögen S. 229—230.
- 7. Die Klöster S. 230—232.
- 8. Vorrechte. Asyl S. 232—234.
- 9. Der Papst S. 234—236.

C. Die Gesamteigenart S. 236.

- I. Allgemeines S. 236—240.
- II. Übersicht der verschiedenen Königsreihen S. 240—244.
- III. Thronfolge. Erbrecht S. 245—246.
- IV. Die Residenzen S. 246—247.
- V. Rechte des Königs. Schranken S. 247—250.
- VI. Namen. Würden. Kom. Byzanx S. 251—254.

Anhang S. 255—258.

Quellen. Literatur.

A. Quellen.

- Vitae abbatum Agaunensium ed. Arndt, kleine Denkmäler aus der Merowingerzeit.
 — (ebenbas: historia.)
 — passio, corpus scriptorum ecclesiasticorum. Wien 1894.
 — ed. Smedt, A. S. ed. Bolland. 2. XI. I. pag. 552.
 Agobardi adversus legem Gundobadi liber, opera ed. Baluze 1666 I. p. 113.
 — opera ed. Migne.
 Vita St. Antidii, Bischof von Besançon, (I und II unter Sigismund: eine Verwechselung mit I. a. 411), A. S. ed. Bolland. 25. Juni V. p. 41.
 Vita St. Apollinaris episcopi Valentiae, gest. c. a. 520, A. S. ed. Bolland. 5. Oct. III. p. 58.
 — ed. Krusch, Monum. Germ. hist. Script. rer. Meroving. III. 1896. p. 197 f.
 Vita St. Aviti, A. S. ed. Bolland. 5. Febr. I. p. 674.
 Vita St. Aviti Viennensis episcopi ed. Peiper, Mon. Germ. hist. Auctor. antiquiss. VI. 2. Appendix. p. 177.
 Vita St. Aviti confessoris Aurelianensis, A. S. ed. Bolland. 17. VI. III. p. 351, gest. nach a. 524.
 — ed. Krusch l. c.
 Vita St. Caesarii Arelatensis, gest. a. 542, A. S. ed. Bolland. 27. August VI. ed. Krusch, Mon. Germ. hist. Script. Merov. III. p. 433. 1896.
 Vita St. Chrotechildis, gest. a. 548, ed. Krusch. Mon. Germ. hist. Scr. Merov. II. 1888 p. 341, „fast wertlos“ Krusch. l. c.
 Vita St. Epiphanii s. Ennodius ed. Vogel, Monum. Germ. hist. Auctor. antiquiss. VII. 1885 p. 84.
 Vita St. Eptadii, gest. VI. Jahrh., ed. Bolland. 24. Aug. IV. p. 778. — ed. Krusch, Mon. Germ. hist. Scr. rer. Merov. III. 1896 p. 184 (erst aus b. VIII. Jahrh.).
 Vita St. Eugendi ed. Krusch, Mon. Germ. hist. Scr. rer. Merov. III. p. 154. 1896.
 Vita Lupi episcopi Lugdunensis, Acta Sanct. ed. Bolland. 25. September VII. p. 81.
 Vita Lupicini (gest. c. a. 480) ed. Krusch, Mon. Germ. hist. Scr. rer. Merov. I. p. 663. 1885.
 Vita Marii abbatis Bodanensis (Bobacensis, vallée Baudonoise im Bistum Sisteron) (c. a. 550 gest.) auctore Dinamio patricio Galliarum a. 601. A. S. ed. Bolland. 27. Jan. II. p. 774.

- Vita St. Protadii episcopi Vesontini, vor a. 624, A. S. ed. Bolland. 10. Febr. II. p. 413.
- Vita St. Rigomeri, A. S. ed. Bolland. 21. August p. 787.
- Vita St. Romani, auctore Gregorio Turon., ed. Krusch, Monum. Germ. hist. Script. rer. Meroving. I. 1885 p. 663.
- St. Sigismundi ed. Krusch, Scriptores rerum Merovingicarum II. 1889.
- Vita St. Viventioli Lugdunensis episcopi, gef. nach a. 517, A. S. ed. Bolland. 12. VII. (III) p. 303.
- d'Achéry, spicilegium, ed. Baluze. 1723.
- Agathias, historiarum libri quinque ed. Niebuhr. 1828.
- Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt ed. Eyssenhardt recensuit 1871.
- Annales: nach den Ausgaben in den Mon. Germ. hist. — Bertiniani Scr. I. — Fuldenses — — Mettenses — —
- Anonymus Valesianus ed. Mommsen, Mon. Germ. hist. Auctores antiquiss. IX. 1892.
- Apollinaris Sidonius, opera ed. Luetjohann, Mon. Germ. hist. Auctor. antiquiss. VIII. 1887.
- Aviti, Viennensis episcopi (gef. c. a. 524) homilia habita Namasse (Annesse bei Genf a. 522) l. c.
- Aviti homilia, Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève XV. p. 275, Delisle.
- Epistolae Aviti ad Sigismundum regem f. Aviti opera.
- Sancti Aviti homilia in conversione domini Sigisrici, Bibliotheca maxima IX. p. 592.
- Bouquet, recueil des historiens des Gaules et de la France. 1738f.
- Die Canones der Concilia von Epaona und Lyon, Monum. Germ. hist. Concilia. Concilia aevi Merovingici ed. Maassen. 1883.
- Cassiodorus variarum libri XII., ed. Mommsen, Monum. German. hist. Auct. antiquiss. XII. 1894.
- , Chronicon ed. Mommsen l. c.
- Die Chronica nach den Ausgaben von Mommsen in den Mon. Germ. hist. I bis IV. 1891—1898.
- Hieronymi Chronicon (ad. a. 377) ed. Mommsen, f. Chronica.
- Hydatius Lemicensis episcopus, chronicon a. 379—408, continuatio chroniconum Hieronymianorum ed. Th. Mommsen, Monum. Germ. histor. Auctor. antiquiss. XI. (chronica minora II.) 1893.
- Chronicon Isidori ed. Mommsen l. c.
- Marius Aventicensis, gef. a. 694, ed. Mommsen l. c. Chronica minora II. 1893 (Auctor. antiquiss. XI.).
- Chronicon Moissiacense, Mon. Germ. hist. Scriptores I.
- Prosper Aquitanus, Chronicon, ed. Mommsen, v. Chronica Mon. Germ. hist. Auctor. antiquiss. IX. 1892.
- Victor Tununensis, Chronicon ed. Mommsen l. c.
- Claudiani opera ed. Birt, Mon. Germ. hist. Auctor antiquiss. X. 1872.
- Codex Theodosianus ed. Th. Mommsen.
- — ed. Gothofredus. 1741.

- Collatio episcoporum, f. Avitus, ed. Peiper, Mon. Germ. hist. Auctor. antiquiss. VI. 2. p. 161. 1883. (Eine Fälschung von Vignier.)
- Die Canones der burgundischen Könige nach Peiper in Avitus, Mon. Germ. hist. Auctor. antiq. VI. 2. 1883 und in den Concilia der Monum.¹⁾
- Concilium Epaonense, 15. IX. a. 517, Acta ed. Maassen, Monum. Germ. hist. Concilia aevi Merovingici. 1893 (Concilia Meroving.) Concilia ed. Mansi VIII.
- Concilium Lugdunense contra Stephanum ed. Mansi VIII. p. 507.
- Cuper, de Sidonio Apollinare, A. S. ed. Bolland. 23. August IV. p. 597.
- Edicta Theoderici et Athalarici regum, ed. Dahn, Rönige IV. 1866.
- Edictum de collectis vom 8. III. a. 516. ed. Bluhme, Tit. 109. v. Salis XX. Extravag.
- Ennodii Magni Felicis opera ed. Vogel, Monum. Germ. hist. Auctor. antiquiss. VII. 1885.
- panegyricus Theoderico regi dictus ed. Manso, Geschichte des ostgotischen Reiches in Italien. 1824.
- Epistolae Hieronymi (gest. a. 420) ad. Ageruchiam de monogamia a. 409, ed. Hurter. 1870 (epistolae selectae).
- Eusebius (Caesar), παντοδανή ιστορία ed. Alfred Schoene (f. auch Hieronymus ed. Schoene II. 1866).
- Fredigar, ed. Krusch, Monum. German. hist. (ed. Monod. 1885), Bibliothèque des hautes études (63).
- Gaudenzi, un' antica compilazione. 1886.
- Geographus Ravennas (vor a. 678) ed. Pinder et Parthey. 1860.
- Gregorius Turonensis, opera ed. Krusch, Mon. Germ. hist. Scriptor. rerum Meroving. I. 1884.
- Gregorii Turonensis vitae patrum, ed. Krusch I. c., Scr. rer. Meroving. I. 1885.
- Gregorius Turonensis historia ecclesiastica Francorum ed. Krusch, Monumenta Germaniae historica Script. rer. Merovingicar. I. 1. 1884.
- Gregorius Turonensis, de vitis patrum I. c. 6.
- Gundobadi epistola Avito scripta, Aviti epist. 19.
- epistolae ed. Migne, Patrolog. XIII. p. 1097.
- Hieronymi Stridonensis presbyteri (gest. a. 420) ed. Schoene (Eusebii chronicorum libri) II. 1866.
- Historia miscella, libri XXVI (Eutrop.) ed. Droysen, Monum. Germ. hist. Auctor. antiq. II. 1879.
- Idacius, f. Chronica, f. Hydatius (und Chronica).
- Inschrift von St. Offange bei Evian am Genfersee ed. Gingins-la-Sarraz, Anzeiger für schweizer. Geschichte und Altertumskunde Zürich. 1855.
- Inscriptiones confoederationis helveticae latinae ed. Mommsen, Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich X. 1854.
- Inscriptiones christianae urbis Romae I. ed. Rossi. 1861.
- Inscriptions antiques de Lyon ed. Boissieu. 1846—54.
- Inscriptions chrétiennes de la Gaule ed. Le Blant. 1856—65.

1) Danach sind die Lesarten bei Mansi VIII p. 556 zu berichtigen.

XIII

- Johannes Antiochenus (Malalas) ed. Dindorf. 1831, ed. Müller IV.
 Jordanes, *Getica* ed. Mommsen, *Monum. Germ. hist. Auctor. antiquiss.* V. 1. 1882.
 Isidorus Hispalensis, *opera* a. 570—636 ed. Migne LXXXI—LXXXIV.
 —, *Chronica*, f. biefé.
 Itinerarium Antoninum ed. Pinder et Parthey.
 Le Blant, f. *Inscriptions*.
 Lex Burgundionum ed. de Salis, *Monumenta Germaniae historica Legum* II. 1. 1892.
 — — ed. Bluhme, l. c. III. p. 525.
 — — *Fontes rerum Bernensium* I. ed. Binding. 1880.
 — — ed. Valentin Smith, *la loi Gombette*. 1889.
 — — ed. Peiré, *loys des Bourguignons*. 1855.
 Lex Romana Burgundionum ed. Barkow. 1826.
 — ed. Bluhme, *Monumenta Germaniae hist. Legg.* III. p. 579.
 — ed. von Salis ebmba, *Legg. Sectio I. (Quart) Tom. II. pars 1.* p. 123.
 Lex Romana Visigotorum ed. Haenel.
 Malalas, f. Johannes Antiochenus.
 Marius Aventicensis, *Chronicon* ed. Mommsen, *Mon. Germ. hist. Chronica*.
 Notitia dignitatum in partibus occidentis ed. Böcking. 1839—59.
 — — ed. Seeck. 1876.
 Notitia provinciarum et civitatum Galliae ed. Guérard, *essai* p. 12.
 — — — ed. Brambach. 1868.
 Olympiodorus, *Excerpta legationum* ed. Bonn., *Historici graeci minores* (Dindorf) I. 1870.
 Origo gentis Langobardorum ed. Waitz (Paul. Diacon.).
 Orosius, *historiarum adversus paganos libri VII.* 618 a. 440, ed. Thorn. 1878.
 Otto Frisingensis, *Gesta Friederici*, *Mon. Germ. hist. Scriptor.* XX.
 Panegyrici Latini ed. Baehrens. 1874.
 Pardessus, *diplomata, chartae, epistolae, leges etc.* I. II. 1843. 1849 (I. 103. 104).
 Paulus Diaconus, *opera* ed. Waitz, *Monum. Germ. hist.* 1876.
 Plinius Secundus, *naturalis historia*, ed. Müllenhoff, *Germania antiqua*. 1873.
 Priscus, f. Orosius.
 Procopii *opera* ed. Haury I. II.
 Ptolemaeus, *geographicae enarrationes* ed. Müllenhoff l. c. 1873.
 Rilliet de Candolles, *Mémoires et documents publiés par la société histor. d'archéologie de Genève* XV. p. 264. 275. XVI. p. 1.
 Salviani libri qui supersunt ed. Halm, *Monum. Germ. hist. Auctor. antiquiss.* I. 1. 1877 (de gubernatione Dei).
 Sammarthani, *Gallia christiana*. Paris. 1715.
 Saxo Grammaticus, *historia Danica* ed. Erasmus Müller. 1839.
 (Valentin) Smith, *la loi Gombette*. I—XIV. Lyon et Paris 1889.
 Socrates scholasticus c. a. 450, *historia ecclesiastica* I—VII. ed. Hussey I—III. 1863 (Bouquet I. p. 604).

Thiel, *epistolae Romanorum Pontificum genuinae a. St. Hilario usque ad Pelagium II.* (p. 146).

Vegetius, *epitome rei militaris* ed. Lang. (Lipsiae, Teubner) 1869.

Venantius Fortunatus, *opera* ed. Leo, *Mon. Germ. hist. Auctor. antiquiss.* IV. 1. 1881.

Victor Tununensis, *Chronica*, f. *Chronica*.

Victor Vitensis, *historia persecutionis Africanae provinciae* ed. Halm, *Mon. Germ. hist. Auctor. antiquiss.* II. 1. 1879.

B. Literatur.

Ampère, *histoire littéraire de la France I—III.* 1839—40 B.

Bang, *die Germanen im römischen Dienst bis zum Regierungsantritt Constantins* (Berliner Doktorchrift). 1906.

Baudot, *Mémoire sur les sépultures barbares de l'époque Mérovingienne découverte en Bourgogne et particulièrement à Charnay.* Dijon 1860.

Beauvois, *histoire légendaire des Francs et des Bourguignons.* 1817 (ohne Ausbeute für dies Werk).

Bernonilly, *die Heiligen der Merovingen.* 1900.

von Bethmann-Hollweg, *der germanisch-romanische Zivilprozeß im Mittelalter I.* 1868.

—, *die Germanen vor der Völkerwanderung.* 1850.

Beugnot, *Histoire de la destruction du paganisme en Occident I. II.* 1835.

Bierbach, *die letzten Jahre Attila's* (Berliner Doktorchrift). 1907.

Binding, *das burgundisch-romanische Königreich I.* 1868.

Bluhme, *der Reichstag von Ambrérieux, Jahrbuch für gemeindeutsches Recht V* —, *Monumenta, Legg. III.*

—, *das westburgundische Reich und Recht, Jahrbuch des gemeindeutschen Rechts I.* S. 48.

—, *Zeitschrift für Rechtsgeschichte III.* S. 453.

—, *zur Abwehr, Historische Zeitschrift XXI.* 1869 S. 234.

—, *über den burgundischen Papianus, Jahrbuch des gem.-deutschen Rechts II.*

Boretius, *über Gesetz und Geschichte der Burgunden, Historische Zeitschrift XXI.* 1809.

Bornhaß, *Geschichte der Franken unter den Merowingern I.* 1863.

Bourgon, *mémoire, Revue des deux Bourgognes.* 1836. I. p. 125. (unerschbar).

Bremer, *die Burgunden, Ethnographie der germanischen Stämme, in Pauls Grundriß III.* 1900. S. 824.

Breslau, *Handbuch der Urkundenlehre I. b.* 1889.

Bröder, *Frankreich in den Kämpfen der Romanen, der Germanen und des Christentums.* 1872.

ß. Brunner, *Deutsche Rechtsgeschichte I. 5.* 1906.

—, *Forschungen, Berliner Sitzungs-Berichte 1885, S. 224 f.*

—, *Beiträge zur Geschichte des germanischen Watterrechts. Festgabe für Dernburg.* 1900.

—, *die Landbesenkungen der Merovinger und der Agilolfinger, Forschungen.* 1903.

- S. Brunner, zur Rechtsgeſchichte der römischen und germaniſchen Urkunde 1880.
 —, zum älteſten Strafrecht der Kulturovölker. Germanen ed. Mommsen. 1906.
 Chaix, St. Sidoine Appollinaire et son siècle I. II. 1866.
 Caillemet, l'établissement des Burgondes dans le Lyonnais au milieu du V. siècle, Mémoires de l'Académie de Lyon, Classe des lettres XVIII.
 Chifflet, Visuntium.
 Colonia, histoire littéraire de Lyon I.
 Conrat (Cohn), Geſchichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im früheren Mittelalter I. 1891.
 Courtepée, description de Bourgogne I—III. 1775.
 Cucheval, de St. Aviti operibus (unvergleichbar).
 Dahn, Gobomar, Gundobad, Allgemeine deutſche Biographie.
 —, Urgeſchichte III. IV.
 —, Deutſche Geſchichte I. a. b.
 —, v. Wietersheim I. II.
 —, Die Germanen. 1905.
 von Daniels, Handbuch der Deutſchen Reichs- und Staaten-Rechtsgeſchichte. 1859.
 Dareste, nouvelles études d'histoire du droit. III. Série. 1906.
 Davoud-Oghlou, histoire de la législation des anciens Germains. 1845.
 Declareuil, les preuves judiciaires dans le droit franc du V^e au VIII^e siècle, Nouvelle Revue historique XXIII. 1899.
 Deloche, étude sur la géographie historique de la Gaule, Mémoires de l'Académie des Inscriptions. Savants étrangers IV. p. 373.
 Deltuf, Théodoric, roi des Ostrogoths et d'Italie. 1869.
 Derichsweiler, Geſchichte der Burgunden. 1863.
 Dietrich, die burgundiſche Runen-Inſchrift von Charnay, Haupts Zeitschrift für Deutſches Altertum. N. F. I. (XIII.) 1867.
 Digot, histoire de l'Austrasie I. 1863.
 Drapeyron, de Burgundiae historia. 1869.
 Dubos, histoire critique de l'établissement de la monarchie française dans les Gaules I—IV. 1742.
 Du Chesne, histoire des roys, ducs et comptes de Bourgogne I. II. 1619.
 Dunod, histoire des Sequanois et de la province Sequanoise, des Bourguignons etc. I. 1735.
 Ehrenberg, Rommenation und Fußbigung nach fränkischem Recht 1877.
 Eichhorn, Deutſche Staats- und Rechts-Geſchichte I.⁵
 Esmein, sur quelques lettres d'Apoll. Sidoine. 1885.
 —, Revue générale du droit en France et en étranger IX. 1885.
 Études paléographiques et historiques sur des papyrus du VI. siècle. Genève 1866.
 Fauriel, histoire de la Gaule méridionale sous la domination des conquérants Germains I. 1836.
 Feſt, Stat und Kirche im fränkischen Reich. 1869.
 Fertig, C. Sollius Apollinaris und seine Zeit nach seinen Werken dargestellt. 1845. 1848 (Programme).
 —, Ennobius und seine Zeit I. II. 1858. 1859 (Programme).
 Ficker, Erbfolge der ostgermaniſchen Rechte. 1891.

Forbiger, Handbuch der alten Geographie III.

Friedländer, Gallien unter den Römern, Deutsche Rundschau XIII. (Oktober—
Dezember) 1877.

Fustel de Coulanges, la monarchie française I. 1888.

—, histoire des institutions politiques de l'ancienne France.

Gál, der Zweitkampf im fränkischen Prozeß, Zeitschrift für Rechtsgeschichte, germ.
Abteil. 1907.

Galiffe, Genève historique et archéologique. 1869.

Gatschet, promenade onomatologique. 1867 (unerreichbar).

G. Gaudenzi, die Entstehungszeit des Edictum Theoderici, v. Savigny's Z. f.
R. Gesch.², roman. Abteil. VII. S. 45.

Gaupp, über Tit. 17 der Lex. B. 1835 (wo?) (unerreichbar).

—, die germanischen Ansiedlungen und Landtheilungen. 1844. S. 256.

Gelpke, Kirchengeschichte der Schweiz.

Geßler, zur Geschichte Deutscher Volksrechte. ed. Weiß. 1866.

Gérard, histoire des Francs d'Austrasie I.

Gibbon, history of the decline and fall of the roman empire c. 31. 35. 1829.

Gieseler, Kirchengeschichte 4. Aufl. I. 2. 1844.

Gingins-la-Sarraz, essai sur l'établissement des »Burgunden« dans la Gaule,
memorie della reale academia di Torino P. XL. Serie I. p. 189.

— —, über die Inschrift von St. Offange, Anzeiger für Schweizer. Geschichte
und Altertum. 1855.

Ginoulhiac, des recueils de droit Romain dans la Gaule sous la domination
des barbares, Revue historique de droit français et étranger II. 1856.

Glasson, le droit de succession dans les lois barbares, Nouvelle Revue
historique du droit français et étranger IX. p. 585. 1885.

Gremaud, origines de l'abbaye St. Maurice. 1858.

Jakob Grimm, Geschichte der Deutschen Sprache. 1848.

— —, Deutsche Mythologie. 1834.

Wilhelm Grimm, Deutsche Heldensage. 1823. 1867.

Guérard, essai sur le système des divisions territoriales de la Gaule. 1832.

Guizot, histoire de la civilisation en France I. 1846 p. 199.

Hange, Geschichte Attilas. (Programm von Celle) 1862.

Haenel, Lex Romana Visigotorum (praefatio).

v. Hasban, das römische Recht in den germanischen Volksgesetzen, Dieses Unter-
suchungen. 56. S. 270.

Hansen, vita Aëtii I. II. 1840.

Hartmann, Rudolf, Geschichte Italiens im Mittelalter I. 1. 2. 1897. 1900. II. III.
1908.

Hartmann, de Odoacre. Halle 1863 (Doktorschrift).

Hend, Kirchengeschichte Deutschlands I.²

Hauréau, l'Eglise et l'Etat sous les premiers rois de Bourgogne, Mémoires
de l'Institut Imperial de France XXVI. 1867.

Havet, du partage des terres entre les Romains et les barbares chez les
Burgondes et les Visigoths. Revue historique 1878. VI. p. 87.

—, les découvertes de Jérôme Vignier, Bibliothèque de l'école des chartes
(questions mérovingiennes XLVI). 1885. 1886.

- Havet, questions Mérovingiennes II. p. 205. III, Bibliothèque de l'école des chartes XLVIII. 1895 p. 233. 430.
- , la falsification des vies de Saints Burgondes (Krusch), (Mélanges Havet) 1893.
- Hefele, Konziliengeschichte I—VIII. 755—1863.
- Hegel, Geschichte der italienischen Städteverfassung II. 1847.
- Hengel, de Majoriano. 1833.
- Henschen, commentarius praeuius zur Vita Aviti ed. Bolland., A. S. 5. Febr. I. p. 666.
- , de St. Sigismundo l. c. 1. Mai. p. 83.
- Hermann, die Grundelemente der altgermanischen Mobiliar-Vererbung, Gierke, Untersuchungen XX. 1886.
- Hensler, Institutionen des Deutschen Privatrechts I. 1885.
- Hilliger, der Denar der Lex Salica, Historische Vierteljahresschrift. 1907. 1.
- Hisely, Mémoires de la Suisse Romande IX. p. 6.
- Histoire générale de Languedoc I—V. 1730—1745.²
- Hitzig, zur Kenntnis und Würdigung des sogenannten westgotischen Gaius, v. Savigny Z. f. R. G.², roman. Abteil. XIV.
- Hömmer, über das germanische Loosen, Monatsberichte der Berliner Akademie. S. 747. 1853.
- Hubé, histoire de la formation de la loi Bourguignonne, Revue historique de droit français et étranger. 1867.
- Hüber, historische Grundlage des ehelichen Güterrechts der Berner Landsgemeinde. 1884.
- Huschberg, Geschichte der Alamannen und Franken, S. 517. 1840.
- Huschke, Kritische Bemerkungen zu Gaius, v. Savigny Z. f. R. G.², romanist. Abteilung VII. 1. 1868.
- Jacobs, Géographie de Grégoire de Tours. 1861.
- Jahn, die Geschichte der Burgundionen und Burgundien bis zum Ende der ersten Dynastie I. II. 1874.
- Jungmann, die Geschichte der fränkischen Könige Childebert und Chlodovech kritisch untersucht. 1857.
- Karlowa, römische Rechtsgeschichte I. 1885.
- Kaufmann, das Förderatverhältnis des tolosanischen Reiches zu Rom, Forschungen zur Deutschen Geschichte VI. S. 451. 1866.
- , die vita Eptadii über das Verhältnis Gundobads u. Chlodovech, Forsch. z. D. Gesch. X. 1870.
- , die Werke des C. Sallustius Apollinaris. Götting. Dissert. 1864.
- , Leben und Charakter des Apollin., Schweizer. Museum V. 1865. 1866.
- , Götting. Gel. Anz. 1868.
- Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie. 1878.
- Köpcke, die Anfänge des Königtums bei den Goten. 1859.
- Krüger, Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts. 1887.
- Krusch, la falsification des vies de Saints Burgondes, Mélanges Havet. p. 39. Paris 1895.
- Krusch, f. Havet, Mélanges. 1895.

- Ribler, zur Sprache der *leges Burgundionum*, *Bibliotheks Archiv für lateinische Epigraphie* VIII. S. 445. 1893.
- Laboulaye, *histoire de la propriété foncière en Occident*. 1839.
- Lagrevol, *notice sur St. Avite*. 1863.
- Ramprecht, *Beiträge zur Geschichte des französischen Wirtschaftslebens* (franz. Übersetzung von Marignan).
- Le Beau, *histoire du bas empire* II.
- Le Blant, *Inscriptions chrétiennes de la Gaule* I. 1846.
- Rembte, *Geschichte von Spanien*.
- Léouzon le Duc, *régime de l'hospitalité chez les Burgundes*, *Revue historique de droit français et étranger* XII. a. p. 232. 1888.
- Roebell, *Gregor von Tours*.
- Roening, C., *Geschichte des Deutschen Kirchenrechts* I. S. 548. 1878.
- Roening, R., *der Reinigungseid im Deutschen Mittelalter*, Festschrift für Bluntzschli. 1880.
- Rondon, *die Anfangsflage*. 1885.
- Longnon, *Géographie de la Gaule au VI. siècle*.
- Ruben, *Geschichte des Deutschen Volkes* III. S. 579.
- Rütolf, *die Glaubensboten der Schweiz*. 1871.
- Maassen, *Geschichte der Quellen des kanonischen Rechts* I. 1870.
- Mabillon, *de re diplomatica*.
- Malnory, St. Césaire, évêque d'Arles. 1894.
- Masur, *die Haftung der Aufsichtspersonen*. 1908 (des Herrn für Vergehen der Abhängigen).
- Mascou, *Geschichte der Deutschen* I. 1726. III. 1734.
- Matile, *Études sur la loi Gombette*, *Mémoires de l'Académie des sciences de Turin. Série II. Tom. X.* 1847.
- Meibom, *das Deutsche Pfandrecht*. 1867.
- Meyer, Herbert, *die Anfangsflage*. 1897.
- , *Entwerfung und Eigentum im Deutschen Fahnrecht* 1902.
- Meyer, Paul M., *Correbe zu Leges Novellae ad Theodosianum pertinentes*.
- Mille, *Abrégé chronologique de l'histoire ecclésiastique, civile et littéraire de Bourgogne* I. 1771.
- Moët de la forte maison, *les Francs* I. 1868.
- Molinier, *les sources de l'histoire de France* I. 1901.
- Mommsen, *de vita Sidonii*, *Mon. Germ. hist. Auct. antiquiss.* VIII. p. XLV. 1887.
- , über S. A. am westgotischen Hof, *Berliner Sitzber.* 1885. p. 215.
- , *Inscriptiones confederationis Helveticae latinae*, f. Quellen, *Inscript.*
- , *die Schweiz in römischer Zeit*, *J. A. M.* IX. 2 (1).
- , *die ravennatische Kosmographie*, *Abhandlungen der Königl. sächs. Gesellsch. der Wissensch., philol.-histor. Klasse* III.
- , *zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker*. 1905 (Brunner-Roethe).
- , *Interpolationen im Theodosianischen Breviar*, *Neues Archiv* XXV. S. 588. 1900.
- Monod, *Besprechung von Binding*, *Revue critique*. Paris 1869. IV. 43.
- , *études critiques sur les sources de l'histoire mérovingienne*. 1872.

Mommsen, sur un Texte de . . Frédegairé relatif à l'établissement des Burgundions dans l'empire Romain, Bibliothèque de l'école des Hautes Etudes IX. 1878.

Montesquieu, esprit des lois III. 1784.

Müllenhoff, zur Geschichte der Nibelungen-Sage, Haupts Zeitschrift X. 8. 152. 1856.

Müller, Johannes von, Schweizer Geschichte I. 1825.

Nägeli, das germanische Selbstpfändungsrecht. 1876.

Opet, die erbrechtliche Stellung der Weiber, Vierteljahrsschrift XXV. 1888.

Ozanam, études germaniques, la civilisation chrétienne chez les Francs. 1847. (3. éd. 1861).

—, III.^e édit. les Germains et le christianisme. 1861 (les Germains avant le christianisme).

Paßmann, Geschichte der Völkerwanderung I. II.

Parizel, de vita et scriptis St. Aviti. 1859.

Pérard, recueil de plusieurs pièces servantes à l'histoire de Bourgogne. 1654.

Pétigny, études sur l'histoire, les lois et les institutions de l'époque Mérovingienne I. 1851.

Plancher, histoire générale et particulière de Bourgogne I. 1739.

Poincaré, de la revendication des meubles en droit français. 1883.

Rauch, Spurfolge und Anfang. 1907.

Reitberg, Kirchengeschichte Deutschlands I. II. 1846. 1848.

Revillout, étude sur l'histoire du colonat chez les Romains, Revue critique de droit français et étranger II. p. 417. 1856. (Bater?).

—, (Sohn), histoire de l'arianisme chez les peuples germaniques.

Richter, Annalen der Deutschen Geschichte im Mittelalter I. 1873.

Richter-Kohl, Annalen des fränkischen Reiches². 1887.

Rilliet de Candolles, Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève XVI. p. 1—64.

Roethe, in Mommsen, zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker. 1905.

Roger, l'enseignement des lettres classiques d'Ausone à Alkuin. 1905.

Roidot, origines d'Autun. 1872.

Rosenstein, Geschichte des Westgotenreiches. 1859.

Roth, Fr., der bürgerliche Zustand Galliens. (Münchener Akademie) 1827.

Roth, Karl Ludwig, über die Inschrift von St. Otfange, Anzeiger für Schweizer Geschichte und Altertumskunde. Zürich 1856.

Rudorff, grammatische Institutionen in Schriften der römischen Feldmesser II. p. 323. 363. 1852.

Rückert, de commercio regum Francorum cum Imperatoribus.

—, Kulturgeschichte des Deutschen Volkes in der Zeit des Überganges aus dem Heidentum in das Christentum I. 1853.

Sachs, historische Grundlagen des deutschen Staats- und Rechtslebens. 1844.

Sanbhaas, germanistische Abhandlungen 8. 169. 1852.

Saint Julien de Balleure, de l'origine des Bourguignons. 1851.

Saleilles, de l'établissement des Burgundes sur les domaines des Gallo-Romains, Revue Bourguignonne de l'enseignement supérieur. Dijon 1891.

v. Salis, praefatio zu seiner Ausgabe der Leges Burg. 18.

Sartorius, de occupatione et divisione agrorum Romanorum per barbaros, commentationes societatis regiae Gotting. recentiores III. p. 210. 1816. [de Burgundionibus in Galliis agros occupantibus].

von Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter II.² (Nachtrag). VII.² 1834.

—, über die römische Steuerverfassung, Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1822/23. S. 26.

—, über den römischen Colonat (Nachtrag).

—, vermischte Schriften II. S. 67. 76.

Schäffner, Geschichte der Rechtsverfassung Frankreichs I.

Schaumann, Besprechung von Hermann Müller, der Lex Salica Alter und Heimat, Götting. gel. Anz. 1841. S. 212.

Schliep, das kleine Welsertal und seine Bewohner. Eine Burgunder-Niederlassung. 1891.

Schmauß, Anfänge der Geschichte der Franken. Bamberger Programm 1902.

Schmidt, A., echte Not. 1888.

Schröber, K., Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland I. 1863.

Schröber, K., Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte. 1906.

Schulz, Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts. 1889.

Schulze, W., Deutsche Geschichte von der Urzeit bis zu den Karolingern I. II. 1896.

Schurzleisch, historia veteris regni populi Burgundionum. 1698.

Secretan, le premier royaume de Bourgogne, Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse Romande XXIV. 1868.

Sidel, W., die merovingische Volksversammlung, Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Ergänzungsband II. 1888.

Sidel, W. von, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband II. 1887.

Siegel, Geschichte des Deutschen Gerichtsverfahrens. 1857.

Sirmond, Notae ad Avitum, Bibliotheca maxima IX. (Ennodium, Sidonium).

Smith, Valentin, de la famille chez les Burgondes a. ? vor 1868 (unveröffentlicht).

—, dictionary of Greek and Roman Geography (s. v. Sapaudia) 1857.

Sohn, der Prozeß der Lex Salica. 1867.

—, Kirchenrecht I. 1892.

Souchay, Geschichte der Deutschen Monarchie I.

Spon, histoire de Genève I. 1730.

Stälin, württembergische Geschichte I. 1841.

Stobbe, Geschichte der Deutschen Rechtsquellen 1860.

Stutz, die kirchliche Rechtsgeschichte. 1905.

—, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens I. 1. 1895.

von Sybel, Entstehung des Deutschen Königtums. 2. Aufl. 1861.

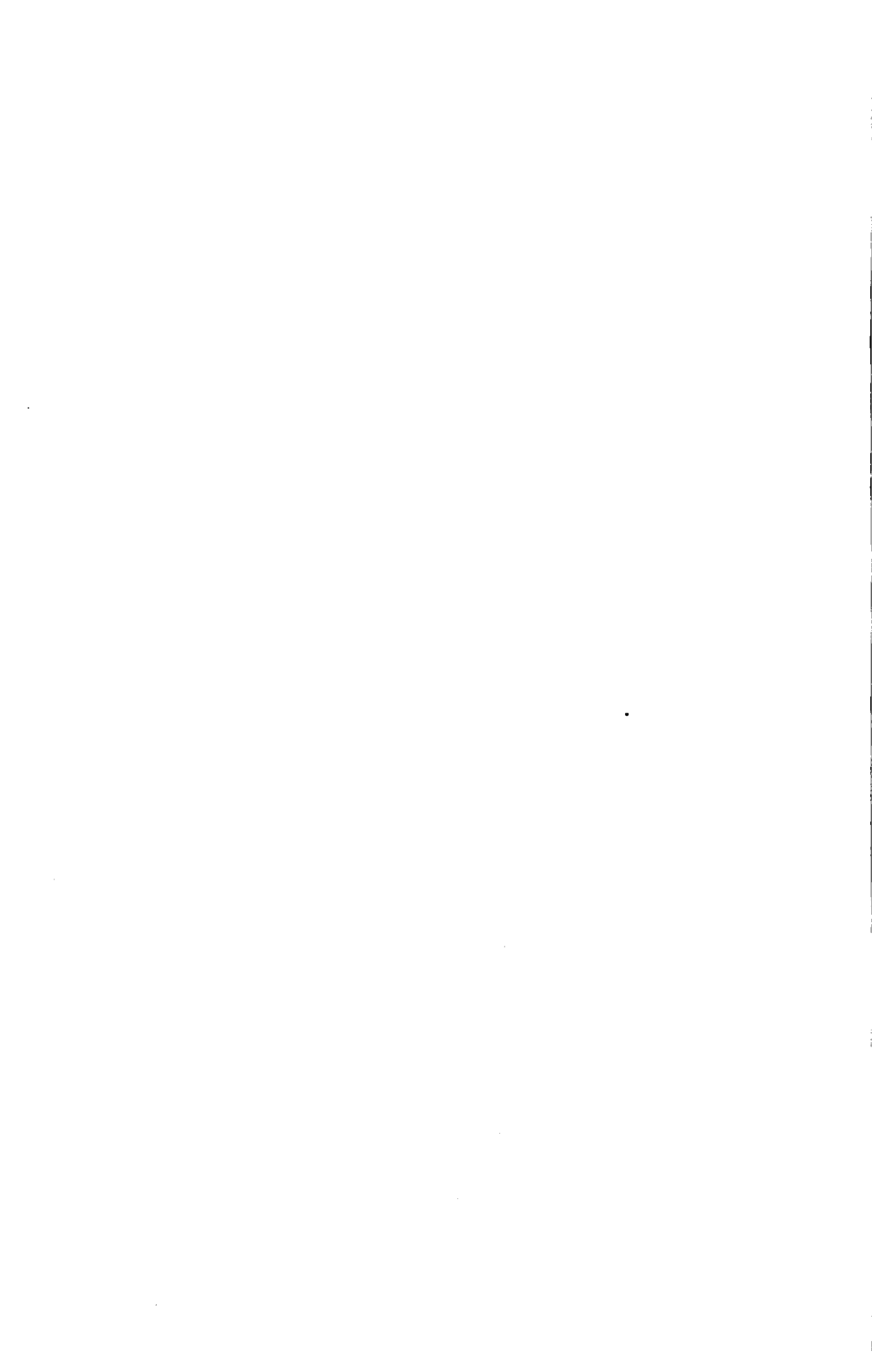
Tardif, histoire des sources du droit Français. Origines Romaines. 1890. Le droit Romain dans la loi Gombette.

Thierry, Attila.

Thomas, sur un passage de la Vita de St. Eptadius, Mélanges Havet p. 593.

Thorbecke, Cassiodorus Senator.

- Troya, storia d'Italia del medio evo I. 1839.
- Urf, Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte. 2. Altburgund und sein Volk. recht. 1829.
- Vaissette, histoire de Langued'oc 1730—1745.
- Valesius, rerum Francicarum libri I—III. 1746.
- Violet, Précis de l'histoire du droit Français. 1884.
- Wadernagel, Sprache und Sprachdenkmäler der Burgunden, bei Biding. 1866.
- Walz, der burgundische Reichstag von Ambrérieux, Götting. gel. Anz. 1861. II.
- , der Kampf der Burgunden und Hunnen, Forschungen zur Deutschen Geschichte I. S. 3. 1862.
- , über das burgundische Königshaus, Forschungen zur Deutschen Geschichte I. 1862.
- , „Fara“, Götting. gel. Anzeigen 1861. S. 2029.
- , die ravenennatischen Annalen, Nachrichten der k. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen. 1865.
- , Verfassungs-geschichte II. S. 502.
- Walz, Ketzergeschichte I—III.
- Walckenaer, géographie ancienne des Gaules I. 1839.
- Walter, Deutsche Rechtsgeschichte I. 28. II.
- Wartburg, Französische Staats- und Rechts-Geschichte II. 1848.
- Werminghoff, Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter I. 1905.
- von Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung I—IV. Erste Ausgabe.
- von Wietersheim-Dahn, I—II. Zweite Ausgabe 1880.
- Wilde, das Strafrecht der Germanen S. 109. 1842.
- Wlassak, der Gerichtsmagistrat im gesetzlichen Spruchverfahren. 1807, Sav. J. f. R.-G.², rom. Abt. XXVIII.
- , Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1836. S. 609.
- Wurm, de rebus gestis Aëtii. (Bonn) 1844.
- Wurtemberg, Geschichte der alten Landschaft Bern I. 1862.
- Zeumer, zur Textkritik und Geschichte der Lex Burgundionum, Neues Archiv XXV. 1900.
- Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme. 1837.
- Zimmerle, das Stammgutssystem.
- Zimmern, röm. Rechtsgeschichte. § 114.
- Zyph, zur Auslegung des Titels 37 der L. Salica (de vestigio minando), von Savignys Zeitschrift für Rechtsgeschichte², germ. Abt. XXII. S. 155.



Die Burgunden.

1. Name.

Der Name Burgunden hängt mit gotisch *baurgs*, lateinisch *burgus* zusammen. Entstellungen, Verderbnisse sind Βουγοῦντες¹⁾, Βουνοῦντες, Βουργουν(ωνες, Οδρουγοῦνδοι²⁾. Ob Μουγοῶταις, Μουγλωνες nur verdorben aus Βουργουνδλωνες, steht dahin: man³⁾ scheidet Mugilonen (von *muchilari*, *sicarius*) von Burgunden und erklärt⁴⁾ die Βούτωνες Strabo's für Βουργουντῶνες⁵⁾.

Die Erklärungen und Beweise, die Jakob Grimm schon 1826⁶⁾ gegeben, sind bis heute nicht erschüttert durch methode-baren Dilettantismus⁷⁾. Es sind die „Wohner in der Burg“, was immer dies Wort bedeutet. Es bedeutet aber bei Wulfila πόλις und einmal⁸⁾ βερά, Burg, *arx*; auch althochdeutsch ist *puruc urbs* und *castrum*. Zugrunde liegt die Vorstellung des Bergens, *baigan*. Das lateinische *burgus* haben die Römer früh aus dem Germanischen entlehnt⁹⁾: früher Zeit schon gehören an: Teutoburgum, Askiburgium, Quadriburgium. Im IV. Jahrhundert sagt Vegetius (unter Theodosius I.)¹⁰⁾: *castellum parvulum, quem (sic) burgum vocant*. Im VI. spricht

1) Agathias I. 3 p. 19 scheidet gotische Burgunden: γένος δὲ τοῦτο Γότθικόν und V. 11 hunnische Βουρούγουνδι.

2) S. Zeuß S. 134, der diese und die Φουνδοῖσσι des Ptolemäus II. 11 p. 127 ed. Müllenhoff, Germania p. 127 für andere Völker hielt. v. Wietersheim-Dahn II. S. 21.

3) J. Grimm, Geschichte der Deutschen Sprache² 1853 S. 495, 699.

4) S. 485.

5) Bertius für jene Jahrhunderte Sainet Julien de Balliure a. 1581: er leitet die Burgunden ab von dem *bourgogne* in Frankreich: sie sind daher in Gallien eingeboren.

6) Grammatik II. S. 343.

7) Das Richtige bei Paul, Grundriß I. S. 306, 317.

8) Mehemia VII. 2.

9) Urverwandt ist πόργος. J. Grimm, Wörterbuch der Deutschen Sprache. II. Sp. 534: daselbst mehrere Velläge aus dem Althochdeutschen.

10) Zeuffel S. 1016 ed. Lang 1869. IV. 10.

Justinian von *clausuris et burgis*. und zählt Protop 7 Ortsnamen auf -βοῦργος auf, von denen mehrere auch im ersten Teil des Wortes germanisch sein könnten¹⁾. Man²⁾ meint, den Burgunden sei „von jeher“ (?) eigen gewesen, sich durch solche Burgen — „und wären es nur Wagenburgen³⁾“ — zu decken. Keinesfalls ist aber hierbei an die — fabelhafte — Überlieferung von der römischen Abstammung des Volkes zu denken, dessen Solb-Mannschaften etwa als Besatzungen römischer Kastelle in Germanien verwendet worden seien: solche Verhältnisse kommen noch nicht vor⁴⁾ zu einer Zeit, in welcher der Name des Volkes bereits von den Römern genannt wird, aber zwischen Oder und Elbe⁵⁾ im fernen Nordosten, nicht im Südwesten am limes, wo diese Verwendung und dieser Name ganz andere Germanen hätte treffen müssen. Räppisch ist die Erklärung aus „Burg“ und „ohne“, weil sie nicht in Burgen, ohne Burgen (!) gelebt hätten: danach wären alle Germanen „Burg-ohnen“ gewesen⁶⁾.

2. Abstammung.

Die Burgunden zählen jedenfalls zu den Ostgermanen⁷⁾, wie Goten und Rugier, es ist aber nicht festzustellen, ob sie zu den Rugiern gehörten oder eine eigene — dritte — Gruppe der Ostgermanen bildeten⁸⁾. Sie gehörten nicht⁹⁾ zu der gotischen Gruppe, wie z. B. die Gepiden, ihre Nachbarn in der nordöstlichen Heimat, denen sie der in solchen Fragen wohl unterrichtete Jordanes¹⁰⁾ entgegen stellt. Der Vergleich der beiden Sprachen¹¹⁾ lehrt, daß das Burgundische dem

1) So de aedificiis ed. Dinbors (Haury noch nicht erschienen) IV. 6. Τουλκαβοῦργον, Σουλκοβοῦργον, hieher auch Βουργονόβορε, Βούργουάλτον.

2) J. Grimm, Gesch. d. D. Sprache S. 486.

3) Wie Ammian, 31, 8. Dahn, die Germanen S. 15.

4) Gegen Gaupp Ansiedel. S. 275.

5) Von Plinius a. 77 n. Chr.

6) Dagegen J. Grimm, Gesch. d. D. Spr. S. 487.

7) J. Grimm a. a. D. S. 485.

8) Bremer bei Paul III. S. 824.

9) Wie Agathias I. 3 meinte. Verwandtschaft mit den (gotischen) Vandalen, den Vinbilern des Plinius IV. 14, wird durch die gemeingermanischen Königsnamen beider (Gobigisel usw.) nicht bewiesen; anders J. Grimm, Gesch. d. D. Spr. I. S. 447. v. Bethmann-Hollweg I. S. 139.

10) Getica I. 7.

11) Vgl. die meisterhafte Verwertung des kargen Stoffes durch Wadernagel bei Vinbing.

Gotischen nicht so nahe stand als man ¹⁾ häufig angenommen hat²⁾. Einfältig nennt man ³⁾ die Fabel von der römischen Abstammung der Burgunden bei Drosius c. a. 400 ⁴⁾.

Der Name ist viel älter als die *limes*-Burgun: und andererseits sind Drusus und Tiberius nie bis an die Ober und Weichsel gelangt. Die Fabel ist älter als Drosius ⁵⁾: schon Ammian ⁶⁾, etwa ein halbes Jahrhundert früher, läßt Kaiser Valentinian c. a. 370 diesen Glauben in dem Burgundenvolk selbst lebend annehmen — er stützt ihn aber nicht auf den Namen — und darauf die Hoffnung eines Waffenbündnisses bauen gegen die gemeinsamen Feinde und Nachbarn, die Alamannen. Sollte ein solcher Wahn in jenem Volk ruhmredig gehegt worden sein und liegt ihm vorübergehende Verwendung von Volksteilen als römische Besatzungen zugrunde, so ist nur an die Zeit nach der Westwanderung (s. unten) an den *limes* und seine Burgun zu

1) Seit Jakob Grimm.

2) Die (angeblich) nähere Verwandtschaft der burgundischen mit der gotischen als mit der althochdeutschen Sprache ward von J. Grimm a. a. O. auf die Nachbarschaft der beiden in den alten östlichen Sigen zurückgeführt: in der späteren Nachbarschaft an der Rhone standen beide Sprachen längst fest und haben nur Einzelnes von einander entlehnt: doch führen burgundische Grafen gotische Namen: z. B. Goma (Guna, homo), Sonja (Sunja, verax), Fastila, Wulfila (Abri gens gemein germanisch); über die burgundischen und außerburgundischen Namen dieser Grafen Lex Burgund. ed. Salis praefatio. Wadernagel S. 331. J. Grimm a. a. O. S. 491. Chustaffus = nordgerm. Gustav? über Macuruna Greg. Tur. II. 28, Caretene Wadernagel, aber nicht Solsepia und Wuona bei Goldast. Wadernagel gibt dem Burgundischen eine Mittelstellung zwischen dem Gotischen und dem Althochdeutschen. Nach Dietrich, Runen von Charnay, steht das Burgundische dem Alamannischen näher als dem Gotischen (gegen J. Grimm S. 115). Kögel, Zeitschrift für das D. Altertum 37. 1893 S. 224 erklärt es für eine gotische Mundart. Verfehlt ist „die gotische Sprache der Burgunden“ bei Derichsweiler S. 146. Auch Derichsweiler nennt S. 97 die Burgunden geradezu eine gotische Völkerschaft wie Ost- und West-Goten, aber die als Beweise angeführten „gotischen“ Namen sind (meist) gemein germanisch.

3) Mit Fug Jakob Grimm a. a. O. S. 486.

4) VII. 32 ed. Thörn 1875 (nach Havertamp). Hos Burgundiones quondam subacta interiore Germania a Druso et Tiberio per castra dispositos ajunt in magnam coaluisse gentem atque etiam nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta burgos vulgo vocant.

5) Treffend Brunner R. G. ² 1906 S. 63 „das Wortspiel ward zur Fabel“: ihr folgt nach Tillemont p. 92 noch Hirschberg S. 343, anders Gaupp Anstebel. S. 274. Vgl. Ruben III. S. 501.

6) 28, 5.

denken, nachdem der Name schon seit drei Jahrhunderten den Römern bekannt geworden. Wertlos ist die Gestaltung der Überlieferung bei Eutprand von Cremona¹⁾, wonach die Römer nach Eroberung der „Erde“ viele Gefangene aus diesem Volk außerhalb der „Stadt“ in Häusern ansiedelten, aber wegen Überhebung (ob superbiam) vertrieben und weil die Römer eine Gruppe (congregatio) von Häusern, die nicht von Mauern eingeschlossen ist, burgum nennen, wurden die „Ausgewiesenen Burgundiones genannt: quod est a burgo expulsi!“: heute noch ist borgo italienisch die Vorstadt.

Die seit etwa a. 280 (s. unten) am Rhein und Main eingewanderten Burgunden hatten hier im Decumatenland und sonst dicht am limes unter römischer Oberhoheit in Nachbarschaft und — vielleicht — Ehegenossenschaft, deren Verbot durch Valentinian erst später erging²⁾, mit römischen Kolonisten gelebt, auch wohl als foederati und Gränzer³⁾ unter den römischen Adlern gegen andere Barbaren — Alamannen — gebient. Denn wir erfahren, daß gerade damals — Ende des III. Jahrhunderts — im Decumaten-Gebiet Land von den Römern an dortige Germanen in förmlichen Verträgen abgetreten ward⁴⁾. Man⁵⁾ will daraus die — so viel spätere — Milde des Volkes gegen die Römer erklären: richtiger wohl aus ihrer kleinen Zahl und der vertragmäßigen Ansiedelung.

3. Verfassung vor dem Rhone-Reich.

Von der Verfassung der Burgunden vor dem Rhone-Reich erfahren wir durch die Geschichte fast nichts und durch die Sage (Waltharied, Nibelungen-Lied) nur Spiegelungen aus viel späteren Jahrhunderten.

Ungehörig, methodewidrig⁶⁾ werden auch die unter römischem Einfluß reicher entwickelten statlichen Einrichtungen des Rhone-Reichs schon im Reich von Worms angenommen⁷⁾, so ein stark romanisierter Fiskus.

1) Antapodosis a. 962 ed. Dümmler, Monum. Germ. hist. (a. 887) in usum scholarum 1877.

2) Westgotische Studien S. 119.

3) v. Wietersheim-Dahn I. S. 312, 389.

4) Vgl. Ammian 18, 2. 28, 12.

5) Gaupp a. a. O.

6) Könige I. p. IXf. Über die Verfassung des Reiches von Worms mit centenae-Phantasten Gingsins-la-Sarraz p. 205 usw.: centena kommt hier nie vor.

7) Von Jahn I. S. 85.

Auch von dem burgundischen Königtum jener Zeit kennen wir nur einzelne Züge, aber darunter ein Par nicht nur für diese Völkerschaft, für alles germanische Königtum hochwertige: wir erfahren, daß auch bei diesen Germanen wie ausnahmslos bei allen, die überhaupt Könige hatten, wie wir seit mehr als 40 Jahren verfolgen, ursprünglich eine Mehrzahl von Königen, von „Gaukönigen“¹⁾ gleichzeitig neben einander bestand²⁾, aus denen dann meist Einer sich zum Volkskönig erhob; ein solcher, nicht ein bloßer Stammesfürst d. h. Gaukönig war Gundibar³⁾.

So berichtet denn auch von den Burgunden der hieran durch die Alamannen mit mehr als 12 gleichzeitigen Königen gewöhnte Zeitgenosse Ammian, (a. 350—400), Kaiser Valentinian (a. 304—375) habe wiederholt Briefe an die Könige — »reges« — der Burgunden gerichtet⁴⁾, sie zu gemeinsamem Angriff auf die gemeinsamen Feinde, die Alamannen, zu gewinnen: die Aufgeforderten, die also auch hier⁵⁾ die Anregung und — unter Zustimmung der Volksversammlung — die Leitung der völkerrechtlichen Beziehungen hatten, gingen auch eifrig auf das Unternehmen ein. Allein der Kaiser unterließ die verabredete Mitwirkung aus uns unbekannten Gründen⁶⁾: die Enttäuschten zogen ingrimmig, ihre Gefangenen tötend, nach Hause. Weiteres erfahren wir über diese Mehrzahl von gleichzeitigen Königen nicht, zumal auch nicht über die Rechtsgrundlage, den »titulus« solcher Teilherrschaft: wahrscheinlich, (wie die Ähnlichkeit bei Franken, Thüringen, Agilolfingen und später alsbald bei den Burgunden selbst (s. unten) vermuten läßt:) Verwandtschaft, Erbteilung. Auch hier also Bestätigung der Lehre von den „Gaukönigen“ wie bei Eherustern, Markomannen, Goten, Alamannen, Franken⁷⁾. Auch die bloße Völkerschaft der Burgunden, nur eine Völkerschaft (nicht ein ganzer Stamm,

1) Könige I. 1861. S. 6.

2) Das Gleiche ungefähr versteht wohl Bethmann-Hollweg I. S. 140 unter seinen „Stammesfürsten“.

3) Vgl. die Nachweise für die Goten-Völker verschiedener Namen Könige II—VI. Franken VII. Alamannen IX 1. Baiern (Markomannen) IX 2. Thüringe X.

4) Der Streit über das Alter des Königtums hier (schon im IV. Jahrhundert) ist durch die so vielfach bezeugten Gaukönige entschieden: richtig (gegen v. Sybel S. 273) v. Halban I. S. 240.

5) Könige I. S. 16, die Germanen S. 67 f.

6) Ammian 28, 3.

7) Ammian 28, 5.

eine Hauptgruppe) hat also damals eine Mehrzahl von gleichzeitigen Königen: einige Zeit später finden wir in Worms, dann an der Rhone, nur Ein Königsgeschlecht, das aber wie bei Franken und Thüringen mehrere Glieder für Teilreiche abgeben mag¹⁾.

Unrichtig nimmt man²⁾ schon damals einen „Oberkönig“ über diesen mehreren an, wie man ihn ebenso irrig in Gundobad findet. Wichtiger als diese large Ausbeute ist eine andere Angabe, die Ammian³⁾ über die damalige Verfassung der Burgunden einfließt. „Bei den Burgunden heißt der König mit allgemeiner Bezeichnung *hembinus* und wird nach altem (Opfer-) Gebrauch seiner Macht entkleidet und beseitigt, wenn unter ihm das Kriegsglück geschwankt oder die Erde die Ernte verweigert hat, wie auch die Ägypter solche Unfälle ihren Herrschern Schuld zu geben pflegen. Denn der oberste aller Priester heißt bei den Burgunden „*Sinistus*“ und er ist unabsehbär, nicht, wie die Könige, Verantwortungen unterworfen.“

Die Stelle ist wertvoll: genügt sie allein doch vollauf, eine in neuerer Zeit wieder aufgewärmte Irrlehre „romantischer“ Germanistik zu vernichten, die man längst durch Quellenforschung über das Wesen des ältesten germanischen Königtums füglich für widerlegt erachten durfte: statt dessen hat dilettantischer Unverstand vielmehr in diesen Worten eine Stütze für jene Phantastereien finden wollen, nach denen dies Königtum ein priesterliches, lieber noch hohepriesterliches, der Priester als solcher König sollte gewesen sein. Aber es war nicht einmal der König als solcher Priester. Vielmehr vertrat er nur, wie jedes Sippe-Haupt, im Opfer den Göttern gegenüber seine Sippe, so sein Volk, zum Beweise, daß nicht der Priester, sondern der König Haupt und verantwortlicher Vertreter des Volkes war. Gerade deshalb hielt sich das Volk als verantwortlich für solche Unfälle d. h. für den Groll der zürnenden Götter, nicht an den bedeutungslosen Priester — nirgend und nie hat der (heidnische) Priester ein erhöhtes Vergelt

1) D. G. I a. S. 585.

2) Gaupp S. 283.

3) l. c. Apud hos generali nomine rex appellatur *hembinus* et ritu vetere potestate deposita removetur, si sub eo fortuna titubaverit belli vel segetum copiam denegaverit terra (ut solent Aegyptii casus ejusmodi suis adsignare rectoribus). Nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur *sinistus*, obnoxius discriminibus nullis ut reges.

wie König, Herzog, Graf, Edeling! — sondern an den König. Und zwar gründet das auf der Tiefe germanischer Auffassung von Verbrechen, Strafe und Sühne: sind schwere, ruchlose Taten in einem Volke geschehen, auch etwa Frevel gegen die Götter, und straflos, weil der Täter unbekannt, geblieben, so wendet sich der Zorn der rächenben Götter gegen das ganze Volk und er entläßt sich in solchen Erscheinungen wie „Unfieg“ — der Heerbann kann mit aller Tapferkeit keinen Sieg mehr erkämpfen — Mißwachs, Hunger — die Schweden opfern ihren König Dornalbi, weil sie die Hungersnot an sein Leben geknüpft glauben¹⁾ — Deichbruch, giftige Weiß-Würmer. Gelingt es nun nicht, den Schuldigen zu entdecken und als Sühnopfer den Göttern darzubringen, so ist es Königspflicht, sich selbst als Opfer den Göttern zu weihen: daher die Ausdrücke *ritu vetere*, nach uraltem religiösem Brauch, *removere, discriminibus nullis obnoxius ut reges*²⁾. Es leuchtet ein: Solche Vorstellungen setzen germanisches Heidentum voraus: sind also in dem Reich christlicher Burgunden an der Rhone nicht mehr anzutreffen³⁾. Übrigens verlautet auch bei den Burgunden nichts weiter von einer übergeordneten Stellung dieses „größten Priesters“, von dem bei allen andern Germanen überhaupt keine Spur begegnet⁴⁾.

Ammian hat auch hier wie so oft gute Quellen gut benützt: sie verständig verstanden und auch die Sprache der Barbaren richtig gehört. henden ist das gotische *kindins*, sinist ohnein klar. Ohne Belang ist hierbei, daß Olympiodor den Burgunden nur einen ἡγεμόν gibt: die Byzantiner nennen auch zweifellose Könige, z. B. der Ostgoten; ebenso⁵⁾. Diese mehreren gleichzeitigen „Führer“ des Volkes

1) Ynglinga-Saga c. 18.

2) Vgl. Dahn, D. Gesch. I. a. S. 587. v. Wietersheim-Dahn I. S. 159, S. 537.

3) Über das Sprachliche Wadernagel S. 338, 362: *hendinges? huntino?* (Nichter)? *Sinistus* ist ohne Zweifel der Älteste: J. Grimm N. A.⁴ S. 338: seine Beispiele sind aber getisch, nicht gotisch: bei den Burgunden scheidet er richtig König und Oberpriester I. S. 373, II. S. 368; *hendingus* = *kindins* S. 319; auch gotisch *Kindaswinth*, *Kindla* Könige V. S. 190, 193.

4) Thierry, Attila a. a. O. weiß freilich von einem „theokratischen Königtum“ der Burgunden am Fuß des Harzes (!) und am Main noch a. 420, auch nachdem nur ein „Teil des Volkes“ sich in Gallien angesiedelt.

5) S. Dahn, Prokop, s. v. ἡγεμόν, ἀρχων: anders J. Grimm, Gesch. d. D. Spr. S. 490.

sind ohne Zweifel echte germanische Könige und, da sie (spätere) auf Siebiech = Wotan zurückgehen, nicht erst am Rhein aufgetreten, sondern in der nordöstlichen Heimat¹⁾.

Eine Mehrzahl von (Gau-) Königen nebeneinander wird in dieser Vorzeit von Worms nicht wie im südgallischen Reiche bezeugt, was freilich ihr Fehlen durchaus nicht beweist²⁾. Außerdem erfahren wir von der Verfassung des Volkes in dieser Zeit nur dies Nebeneinander mehrerer Gaukönige, in Bestätigung eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Werkes, und zwar hier nicht für einen ganzen Stamm, wie Alamannen und Franken, bei einer einzelnen Völkerschaft. Später, an der Rhone, finden wir für das Ganze nur ein Königsgeschlecht, das aber mehrere Glieder für gleichzeitige Teilreiche abgibt⁴⁾ wie bei Franken und Thüringen.

4. Wohnsitze. Wanderungen.

Die Burgunden haben ihre Wohnsitze vielfach gewechselt: wir finden sie in unstäter Bewegung vom Nordosten bis in den Südwesten des Erdteils geführt⁵⁾.

Ptolemäus (c. a. 150 n. Chr.)⁶⁾ kennt sie nördlich von den Lugiern zwischen Oder und Weichsel an Neke und Warte, aber auch noch rechts der Weichsel, wenn sie, wie wahrscheinlich, die hier von ihm genannten *Φρογυονδῶνες* sind⁷⁾. Als Ostsee-Germanen gaben

1) Über den Stammbaum der Burgundenkönige — der Siebiechunge oder Siufunge — Gundachar = Gunther, Gislachar = Gislher, Gibica = Gibich, Godomar statt Gernot W. Grimm S. 13 f. unten: Gesamteigenart des Königtums. Über die Könige zu Worms und den Burgunt = Hart: bei Heppenheim — W. Grimm S. 13, 66, 128, 254; irrig werden dort von der Sage statt der Burgunden Rheinfranken genannt S. 342.

2) Irrig über *kinbina*, *tetrarcha* und König *Gingins-la-Sarraz* p. 283. Derichsweiler S. 15 führt den hohen Einfluß der Priester bei den Burgunden auf römische (!) Vorstellungen und „biblische Darstellungen“ (!) zurück.

3) Vgl. D. G. I. a. S. 585.

4) Gaupp, *Anfiedel.* S. 274.

5) II. 8, 10, 11.

6) Ptolemäus ed. Müllenhoff III. 5, 8; vgl. Bremer bei Paul III. S. 824. vgl. J. Grimm, *Gesch. d. D. Sprache* S. 486, Zeuß S. 133, 465, *Jahn* I. S. 36, 237, 329, Derichsweiler S. 159, *Waltz*, *Forschungen zur D. Geschichte* S. 8.

sie auch der Insel Borgund im norwegischen sunn-mari¹⁾ Besiedelung und Namen. Ebenso heißt Bornholm den Nordgermanen Burgundar-holmr²⁾. Saxo Grammaticus³⁾ nennt die Insel geradezu Burgunda. Und dieselben Sagen, welche die Wohnsitze aller Goten, dann auch der Langobarden nach der Insel Stadenauwa verlegen⁴⁾, führen auch die Burgunden hierher zurück. Mit Unrecht wollte man⁵⁾ den Namen im Norden nicht auf das Volk, auf einen Stammvater Burgundio zurückführen: altnordisch Borgund, Genitiv Burgundar, ist aber ein Land⁶⁾.

Die Sage verlegt Gibikas Reich noch in die östliche Urheimat der Burgunden. So Widhifides-Lied (V. 36) zwischen Oder und Weichsel: Gibica beoð Burgundum. In Alfreds Periplus heißt die Bevölkerung Bornholms Burgundas, in Vulfstan die Insel Burgenda-Land⁷⁾. Noch im dritten Jahrhundert wohnen sie, obwohl wie andre Germanen gen Süden gewandert⁸⁾, neben Vandalen und andern Goten — so Gepiden — nahe den Karpathen: sie werden hier, nicht fern der Donau, schwer geschlagen von dem Gepidenkönig Fastida c. a. 230—240 zu Zeiten des Ostgotenkönigs Ostrogota⁹⁾. Ist das „bis zur Vernichtung“ des Jordanes¹⁰⁾, wie die Folgezeit zeigt, übertrieben, — immerhin mag die Niederlage bewirkt haben, daß sich das geschwächte Volk in diesen von allerlei Goten beanspruchten Landen nicht mehr zu behaupten vermochte: jedesfalls wichen die Burgunden weit nach Westen aus, bis an Main und Rhein¹¹⁾, wo sie Nachbarn der Alamannen wurden¹²⁾: hier bekämpfte sie Kaiser Probus a. 278 neben Franken

1) Fornalða sögur 12, 270, vgl. Grimm a. a. D. S. 485, andere Be-läge dafür Epasetti, Annaler for nordiskt oldkundig. 1846. S. 85, 87.

2) S. die Beläge bei J. Grimm a. a. D. S. 486.

3) XIV. p. 67 ed. Erasmus Müller (Welfchow) 1839.

4) Jordanes c. 1. Rünige II. Ältere Literatur bei Zahn I. S. 1.

5) Zeuß S. 465.

6) J. Grimm S. 486.

7) J. Grimm a. a. D. S. 486.

8) Vgl. v. Wietersheim-Dahn, Völkerverwanderung: Markomannen-Krieg S. 118 f.

9) Rünige I. S. 487.

10) Getica c. 17.

11) Urgesch. IV. S. 104.

12) Rünige X. 1. S. 42 f.

und Alamannen¹⁾. Im Osten an den Karpathen, können die Burgunden damals nicht mehr gewohnt haben, da sie a. 289 mit den Alamannen über den Rhein in Gallien eindringen²⁾. Vermutlich war der Hergang der: die Burgunden am Rhein werden bedroht durch vom Osten her andringende Goten: zur Abwehr gegen diese verbinden sie sich mit den West-Nachbarn, den Alamannen, mit denen sie aber später in einen der häufigen Gränz-Kriege geraten: der Panegyriker stellt das in unmöglichen Verzerrungen dar³⁾: er will zeigen, die Götter lassen die Barbaren sich im Wahnsinn selbst zerfleischen: und es ist ihm gelungen, den Eindruck wahnsinnigen Handelns hervorzurufen⁴⁾.

Das Ergebnis dieser Kämpfe widerlegt die Siegesübertreibungen der Römer: wir finden die „vernichteten“ Burgunden noch über ein Jahrhundert in diesen von den Römern, Franken, Alamannen umstrittenen Landen: im Westen gegen Sarg und Kocher von den Alamannen, im Süden gegen Donauwörth hin von Juthungen begränzt⁵⁾. Hier trifft sie im Besitz des Landes noch c. a. 360 Julian: bei dem *capellatium*, *palas*, dem römischen *limes* scheiden Gränzsteine ihre und der Alamannen Markungen, das beweist stätige Ansiedelung hier⁶⁾

1) Die von mir bei Wietersheim I. S. 258 versuchte Erklärung der heillos verderbten Quellenstellen über diese Verhältnisse (vgl. Urgesch. II. S. 233, 270) und Selbstzüge, auch zumal von a. 291, ist wenigstens die wahrscheinlichste: diese Kämpfe wurden am Rhein, — nicht an der Donau! — geführt und ebensovienig sind mit v. Wietersheim (I. Auflage) damals noch Burgunden an der mittleren Donau und gleichzeitig am Rhein anzunehmen: ich wiederhole hier weber die — so wie sie liegen — sinnlosen Quellenstellen — zumal aus dem Panegyricus des Mamertinus (c. 5.) auf Maximin (neben Gerulern und Chabsonen!). Auch der Vorschlag (v. Wietersheim) hier — wieder einmal! — statt: Alamanni Alani zu lesen, beseitigt nicht die Schwierigkeiten: vgl. dawider a. a. D. S. 270 Anmerkung a. Urgeschichte IV. S. 104.

2) Mamertinus I. c.

3) c. 17 vgl. Zosimus.

4) Vgl. Dahn bei v. Wietersheim S. 258—270. Urgesch. II. S. 236. Mamertinus Genethliacus c. 17. *Goti Burgundios penitus excindunt... rursum pro victis armantur Alamanni itemque Theroingi pars alia Gotorum. adjuncta manu Taifalorum adversum Vandalos Gipedesque concurrunt. Burgundiones Alamannorum agros occupavere, sed sua quoque clade quaesitos, Alamanni terras amisere, sed repetunt.*

5) Rönige IX. S. 31, 35. 42.

6) So Gaupp S. 278: Sie bestand schon lang! Ammian 18, 2: ad

zwischen Röcher und Jart, sehr verschieden von dem ursprünglichen Zweck der stolzen römischen Anlage!

Die Nachbarschaft der beiden Germanenvölker war nicht immer eine friedliche: wie weiland Chatten und Hermunduren um die Salzquellen in ihren Gränzlanden an der thüringischen Saale²⁾, haberten jetzt Burgunden und Alamannen um die von Schwäbisch-Hall im Kochertal³⁾.

Kaiser Valentinian hoffte wegen dieser Gränzkriege⁴⁾ nicht ohne Grund auf Anschluß der Burgunden gegen Alamannen. Die Gau-Könige (oben S. 5) der Burgunden gingen auch (aus beiden Gründen — meint Ammian) auf den Plan gemeinsamen Angriffs der Burgunden von Osten und der Römer von Westen ein: der Kaiser versprach, sofort bei dem Heranrücken der Burgunden den Rhein zu überschreiten und die erschrocken vor jenen nach Westen Ausweichenden, zumal den gefährlichen König Matrian⁵⁾ „abzufangen mit der Wucht überlegener Streitkräfte“. Der Plan gelangte nicht zur Ausführung: zwar die Burgunden erschienen, angeblich⁶⁾ 80000 Mann stark, rechtzeitig im Land der Alamannen, zum Schrecken der römischen Einwohnerschaft, die von jenem geheimen Einverständnis nichts wußte, und drangen bis an den Rhein: aber die zugesagte Mitwirkung römischer Truppen blieb aus⁷⁾ trotz wiederholter Mahnungen: aus unbekannten Gründen: man⁸⁾ meint, die Zahl der barbarischen Helfer war dem Kaiser zu stark; aber vielleicht

regionem cui capellatii vel palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundionum confinia distinguebant. Stälin I. S. 128. J. Grimm a. a. D. S. 487, Deutsche Mythologie S. 975. Derichsweiler S. 13. Könige IX. 1. S. 42—47. v. Wietersheim-Dahn, II. S. 548. Urgesch. II. S. 209. D. Gesch. I. 9. S. 562.

2) Könige X. S. 32.

3) Dies ist — nach den übrigen Ortsangaben — wahrscheinlicher als Riffingen. Spricht hierbei Drosius l. c. von „neuen Namen neuer Feinde“, zeigt er seine Unkenntnis der ältern Quellen; an die Saale verlegt auch diese Kämpfe irrig Mille p. VII.

4) Abgesehen von der fabelhaften römischen Abstammung des Volkes oben S. 3).

5) Urgesch. II. S. 325.

6) Hieronymus.

7) Ein ungefähr gleichzeitiger Vorstoß der Römer aus Rhätien (Ammian 29, 4) ist nicht dieser von Valentinian versprochene, sondern Angriff des Theodosius auf die Alamannen.

8) Wietersheim I. S. 537.

hatte er von Anfang nur die Germanen auf einander hegen wollen, ohne römische Truppen zu opfern. Ergrimmt über diese Enttäuschung — nicht einmal ihren Rückzug decken wollte der Kaiser — zogen die Burgunden nach Hause, ihre Gefangenen — jetzt vielleicht auch römische Einwohner? — tödend. — Wir erfahren hierbei nicht nur aus jener vielleicht übertriebenen Truppen-Angabe — sollen es doch lauter erlesene Scharen gewesen sein — sondern aus wiederholten, ausführlichen Schilderungen Ammians die (damals) bedeutende Volkszahl der Burgunden: anderwärts¹⁾ warb dargewiesen, wie bei den Germanen nach dem Übergang zu sesshaftem Ackerbau eine überschwelende Zunahme der Bevölkerung eintrat, wie die Römer auf diese Überbevölkerung den trotz aller Verluste immer wieder heranwogenden Strom der sogenannten „Völkerwanderung“ zurückführten. Ganz wie von den Alamannen, der *gens reparabilis*, wie er sie nennt, berichtet Ammian von den Burgunden, „daß sie durch die stets anwachsende Volkszahl allen ihren Nachbarn — vor allem eben den Römern — fürchtbar werden“: so bestätigen auch die Burgunden in willkommener Übereinstimmung unsere Anschauungen wie von den „Gaukönigen“ (oben S. 5) so von der „Landnot“ und dem wahren Wesen der sogenannten „Völker-Wanderung“, richtiger Ausbreitung. Ammian nennt hierbei die Burgunden ein kriegerisches und durch die Kraft unermesslicher junger Mannschaft gewaltig anwachsendes Volk: die Verluste in der Gepidenschlacht von c. a. 250 waren also durch Nachwuchs ausgeglichen. Dies ist lehrreich: die Burgunden waren nicht wie Alamannen und Franken eine Völkergruppe, ein Stamm, nur eine einzelne Völkerschaft, obzwar unter mehreren Gaukönigen: aber auch hier jene rasche Wieder-Herstellung, *reparabilis gens*, die mit ihrer Unererschöpflichkeit die Römer mit Grauen erfüllte. „Dadurch“ sagt Ammian²⁾ ausdrücklich, „wurden sie all' ihren Nachbarn fürchtbar.“³⁾

Also nicht nur bei jenen Völkergruppen, auch bei einer Einzelvölkerschaft erzeugen ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen: natürlich: bestanden doch jene Gruppen selbst aus solchen Völkerschaften⁴⁾. Sie

1) v. Wietersheim-Dahn S. 5. D. G. I. a. S. 318, 430. Urgef. I. S. 69, Die Landnot 1905.

2) 28, 5.

3) Burgundios bellicosos et pubis immensae viribus affluentes ideoque metuendos finitimis universis.

4) v. Wietersheim-Dahn S. 160—184. Könige IX. 1. S. 12 f.

haben sich denn auch in jenen Rheinlanden gegen Römer, Alamannen und Franken behauptet und zu Anfang des V. Jahrhunderts hier ein Reich gegründet, dessen Königssitz Worms wurde: „das Epos verlegt ihn unverrückt dorthin“¹⁾. Der „Burgunt-Hart“, am Odenwald, birgt noch eine Erinnerung an die Jagden der Könige zu Worms. Wie weit aber dies Reich von Worms links vom Rhein über die Vogesen reichte, ist nicht festzustellen²⁾. Diese Zeit c. a. 400—438 meint Prokop, wenn er die Thüringe Nachbarn der Burgunden nennt³⁾. „Immer näher drängte es diese Völker an und über den Rhein“⁴⁾. a. 406 zogen mit Vandalen, Sueben, Alanen auch Burgunden über den Strom⁵⁾. Hieronymus klagt⁶⁾, daß allerlei Barbarenvölker ganz Gallien „zwischen den Alpen, den Pyrenäen, dem Rhein und dem Ozean“ besetzt haben: den Schluß der wirren Völkeraufzählung bilden Burgunden und Alamannen⁷⁾. Bald darauf bezeugt der sogenannte Prosper⁸⁾: „die Burgunden haben den dem Rheine nächsten Teil Galliens eingenommen“. Die Machtstellung des Reiches war damals (a. 411) nicht ganz unerheblich: König Gundachar, Γουντιάριος [φύλαρχος bei Olympiodor und andern Byzantinern gleich βασιλεὺς gebraucht⁹⁾], erhob a. 411 zu Mainz mit Alanen, Alamannen und Franken einen Kaiser des Westreichs¹⁰⁾, Jovinus, der als Gegenleistung wohl Einräumung weiteren gallischen Gebietes gewährte und überhaupt ein Vertragsverhältnis zwischen der römischen Staatsgewalt und dem Burgundenkönig herstellte¹¹⁾. Auch nach des Jovinus Untergang beherrschten die Burgunden das Land an dem linken Ufer von Mainz bis zur Lauter mit der Hauptstadt Worms zwischen Nahe und Rhein, ohne

1) J. Grimm a. a. O.

2) Über die viel spätere Gränzscheibung mit den Alamannen in der Schweiz J. Grimm a. a. O. und unten „Land“.

3) B. Got. I. 12 Βουργουντωνες, Könige X. S. 9.

4) J. Grimm a. a. O. S. 488.

5) Aber schon früher Eusebii Chron. ad a. 374 Hieronymus Burgundionum octoginta ferme millia quod nunquam ante ad Rhenum descenderunt.

6) In seinem Brief an Ageruchia. De Monogamia 9 p. 748 a. 409.

7) S. die Karten bei Zahn II.

8) Aquitanus ed. Mommsen, Chronica Monum. Germ. hist.

9) S. unten Gesamtigenart.

10) Olympiodor. c. 17. Profuturus und Frigeritus bei Gregor. Tur. II. 8.

11) Soweit richtig v. Halban I. S. 238, aber keine Landteilung wie in Savoyen. Befestigung der Landgewähr des Jovinus an die Burgunden durch die Nachfolger, Gibbon V. c. 31 p. 302, ist aber nicht nachweisbar.

Zweifel unter römischer Herrschaft als foederati: es ist wichtig, dies als Voraussetzung für das Folgende festzuhalten: es erklärt spätere auffällige Erscheinungen: daher nennen die Römer in der Folge Krieg mit den Burgunden »rebellare«¹⁾. Eine Folge des vertragsmäßigen Friedens- und Schutz-Verhältnisses war ein mehr als üblich gutes Verhältnis zwischen den Römern und diesen Barbaren, das, damals a. 412, begründet, auch später in dem Reich des südgallischen Reiches überall deutlich hervortritt²⁾. Wir sind freilich über die Vorgänge bei den damaligen wiederholten Parteiwechseln in Gallien: — Jovinus, Honorius, Constantinus, wieder Jovinus, Ataulf — nicht näher unterrichtet, doch darf wenigstens zeitweilig ein Föderatverhältnis angenommen werden, so daß in der Folge die Überweisung gallischen Landes an diese Barbaren nicht als ein unvermittelter Bruch mit der Vergangenheit erscheint.

In jener Zeit war auch schon, was hiermit zusammenhängt, das Christentum in dem Volk verbreitet: man streitet lebhaft, in welchem Bekenntnis? Wahrscheinlich in beiden: im katholischen und im arianischen³⁾. Nach anderer Meinung soll erst in den südgallischen Eizen, in dem Rhone-Reich⁴⁾, Ansetzung durch die benachbarten Westgoten die katholischen Burgunden für den Arianismus gewonnen haben.

Nur ein Menschenalter sollte das Reich von Worms bestehen: a. 436/7 (?) erlitt König Gundahar eine Niederlage durch Aëtius⁵⁾ und im folgenden Jahr eine noch ungleich schwerere durch Hunnen im römischen Dienst oder eben aus diesem entlassen⁶⁾.

1) v. Wietersheim-Dahn I. S. 312, 389.

2) Jovianus a. 436.

3) S. unten: Volk, Römer und Burgunden.

4) S. unten Kirchenwesen.

5) Jahn I. II.

6) Über die Kämpfe des Aëtius mit den Burgunden Dierichsweiler S. 121. Moet de la forte maison I. 1868: Er soll die Landabtretung bewilligt haben p. 489 (Verwechslung von Aremorianern und Vacauden p. 477) (Salvian V. 5 über die Flucht zu den Barbaren).

7) Prosper Aquitan. l. c. a. 436 eodem tempore Gundacarium Burgundionum regem inter Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit pacemque ei supplicanti dedit. qua non diu potitus est, si quidem illum Chunnii cum populo suo ac stirpe deleverunt. Der Vorschlag Kaufmanns Forsch. zur Deutschen Geschichte VI. S. 451, durch Änderung der Interpunktion auch die zweite Niederlage auf Aëtius zurückzuführen, ist einleuchtend: aber nicht sind mit Prosper Troi beide Selbstzüge auf a. 435/36 zu verlegen: statt cum rege Perotio ist zu lesen cum rege per Aëtium vgl. Waik, der Kampf der Burgunden und Hunnen, Forsch. z. D. Gesch. I. S. 3, Winbing S. 3.

Dies — neben der mythologischen — die geschichtliche Grundlage der Nibelungen-Sage, aber nicht unter Attila und nicht im Hunnenland, sondern bei Worms: der König Gundahar¹⁾, der Mannsstamm seines Geschlechts und ein großer Teil seines Volksheers fielen²⁾. Nach solchen Schwächungen — die Römer sprachen von den „Überbleibseln“ (reliquiae) der Burgunden³⁾ — vermochten die Zusammengeschmolzenen die gerade damals von Uferfranken, Chatten, Alamannen viel begehrten Lande um Worms und Mainz nicht mehr zu behaupten: das Volk zog ab: jedesfalls unter römischer Verstattung: friedlich: durch einen großen Teil von Gallien bis in die römische Landschaft (— nicht Provincia —) Sapaudia, sich dort unter dem System der »hospitalitas«⁴⁾ neben den Provincialen niederzulassen. Von wem die Anregung ausging, ist nicht auszumachen⁵⁾. Aber bei unserer mehrfach dargelegten Auffassung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen⁶⁾, zumal finanzpolitischen Zustände des Römerreichs, besonders Galliens, in jenen Jahrhunderten liegt eine Annahme am nächsten, die durch ausdrückliche Quellenzeugnisse bekräftigt und zu mehr als bloßer Vermutung erhoben wird.

Zwar nicht vom Kaiser und vom Senat zu Rom, nicht von der kaum noch spürbaren kaiserlichen Regierung der Provinz, aber von der tatsächlich in der Provinz schon geraume Zeit — im Wege der Selbsthilfe — maßgebenden Bevölkerung: den potentiores, optimates, d. h. den senatores in den Städten, zugleich den Eignern der Latifundien auf dem flachen Lande ging das aus. Über die hohe Bedeutung dieser Familien für die Kultur- und die politische Geschichte Galliens ward in diesem Werk und anderwärts⁷⁾ ausführlich gehandelt: diese Geschlechter sind die Ahnen der heutigen Franzosen, die Begründer der — später — „französischen“ Kultur.

In diesen Geschlechtern, großenteils seit Jahrhunderten aus Italien eingewanderten, aber auch ursprünglich gallisch-keltischen, pflanzte sich auch die Bischofswürde ihrer Städte tatsächlich wie erblich fort:

1) S. die Varianten bei Wadernagel S. 300.

2) Urgef. IV. S. 105.

3) Prosper a. 436.

4) Rönige I. S. 202, III. S. 10, VI. S. 32, Urgef. I. S. 288.

5) Wenn von Aëtius, wie Bremer bei Paul III. S. 824, nur als militärischem Vertreter des Reichs.

6) Rönige V. a. a. O.

7) Rönige VI. S. 92, D. G. I. b. S. 15.

domus infulatae¹⁾: so in den Häusern von Gregor von Tours, Avitus von Vienne, Apollinaris von Clermont, Cäsarius von Arles: wie sie auch hohe Würden in der städtischen Verwaltung bekleideten: domus senatoriae: sie waren die letzten Träger der antiken wie die Säulen der christlichen Kultur: sie waren zugleich die reichen Großgrundbesitzer in den territoria, campaniae der Stadt, die erblichen Eigentümer jener weitgestreckten latifundia, ganzer „regna“²⁾, die sie durch Scharen von Freigelassenen, Colonen, Unfreien bewirtschafteten und auch mit den Waffen tapfer gegen die Barbaren verteidigten mit achtungswürdiger Selbsthilfe, als von Rom oder Ravenna längst nicht mehr Geld und Soldaten, höchstens noch Steuereintreiber eintrafen: diese »senatores« verteidigten die Trümmer des westlichen Kaiserreichs und dessen Kultur, obwohl sie unter dem Finanzdruck³⁾ dermaßen litten, daß sie verzweifelden, um den Steuerboten zu entkommen, zu den Barbaren flüchteten und den amtlichen Erpressern den Gehorsam weigerten. So klagt ein römischer Zeitgenosse⁴⁾ (— a. 410), der uns den Blick in diese kaum glaublichen Zustände eröffnet: „es finden sich Römer, welche die Armut und Freiheit bei den Barbaren dem Steuer-Elend bei den Römern vorziehen“. Oder auch — und das geschah hier —: sie riefen selbst⁵⁾ die Germanen ins Land, indem sie sich entschlossen, sie als Gäste — hospites — mit Landteilung aufzunehmen, so ihren Schutz gegen andere Barbaren, zumal aber gegen die eigenen Fiskalbeamten zu gewinnen: dies invitare barbaros ist technischer Ausdruck geworden für eine Form des Landesverrats, die schon Konstantin I. a. 323 mit dem Feuertod bedroht⁶⁾: und für das V. Jahrhundert bezeugen Salvian und Sanct Hieronymus wörtlich dasselbe.

Das römische Finanz-System: — die Verpachtung der Steuererträge der Provinz an den Meistzahlenden unter Vertreibung durch die Pächter selbst — war an sich schon und bei gesetzmäßiger Anwen-

1) Rönige VII. 1. S. 145.

2) Rönige VI. S. 91.

3) Noch die Lex Romana Rhaetica Curiensis spiegelt diese Zustände Rönige IX. 1. S. 378—424.

4) Orosius VII. 41 ut jam inveniantur Romani, qui malint inter barbaros pauperem libertatem quam inter Romanos tributariam sollicitudinem sustinere.

5) Zum Schutz gegen die statlichen Steuer-Erheber.

6) Codex Theodosianus ed. Mommsen V. 7. 11.

bung in höchstem Maß drückend und verberblich: und wie nun erst bei den seit einem halben Jahrtausend durch die Habgier der Pächter, die Bestechlichkeit und Grausamkeit der Beamten eingerosteten Mißbräuchen. Die verzweifelnben Colonen und Sklaven, auf welche die Grundbesitzer die Steuerlast abwälzten, flohen aus ihren Peculien wie die steuerhaftspflichtigen Curialen aus den Städten zu den Räuberbanden der Bagauden“ — bezeichnend ein keltisches Wort —, die den Legionen blutige Feldschlachten lieferten und die Villen plünderten und verbrannten.

So drängte sich der Gedanke auf, die bisherigen Feinde, die germanischen Nachbarn zu Schützern zu gewinnen. Ähnliches, wenn auch nicht in solchem Umfang, war auch früher schon in andern Theilen des Reichs vorgekommen: z. B. in Kleinasien, in Spanien, hier unter dem Namen *bucellarii*¹⁾, hatte man einzelne ausgeübte Soldaten zum Schutz gegen Räuber in die Häuser und die Felder aufgenommen. So erklärt sich der allerdings verzweifelte Schritt, der die Burgunden vom Rhein nach Savoyen führte. Nur untechnisch, im Sinne von „Landtschaft“ überhaupt, — nicht im römischen, staatsrechtlichen Sinn — heißt *Sapaudia* (auch im Besitz der Burgunden) *provincia*²⁾. Nicht der Kaiser in Ravenna oder der Senat in Rom oder die Zentralbeamtung der gallischen Provinz — der „*praefectus Galliarum*“ —, sondern jene gallischen Senatoren riefen in Verzweiflung über den staatlichen Steuerdruck die Burgunden unter Landtheilung als Schutztruppe herbei.

Und was in diesem Falle die „*invitatio*“ eines fremden Volkes erleichtern mochte, war der auf beiden Seiten unvergeßne Umstand, daß die Burgunden ja schon geraume Zeit — seit a. 411 zum Kaiserreich in einem Bundesverhältnis standen, in einem freilich oft genug gebrochenen Vertrag, auf den man gelegentlich zurückgriff: dies tat jetzt wie sonst der Staat hier ein Teil der Bevölkerung Galliens. Das Zweideutige, Schillernde in dem ganzen Hergang, die Doppelzüngigkeit entsprach dabei ganz der in Ravenna wie in Byzanz herrschenden Politik: nicht der Kaiser hatte den Vertrag geschlossen, Land in Gallien abgetreten: er hatte nur geschehen lassen, was er — zur Zeit — nicht hatte hindern können, „frei bleibend“ unter geänderten Verhältnissen

1) Könige VI². S. 133. 422.

2) Ennod. l. c. p. 107. Über die wechselnden Bedeutungen des Namens *foffreich*, aber ganz kritisch Bruzon de la Martinière X. p. 118 (zuerst bei Ammian XV.).

sind ohne Zweifel echte germanische Könige und, da sie (spätere) auf Siebiech = Wotan zurückgehen, nicht erst am Rhein angekommen, sondern in der nordöstlichen Heimat¹⁾.

Eine Mehrzahl von (Gau-) Königen nebeneinander wird in dieser Vorzeit von Worms nicht wie im südgallischen Reiche bezeugt, was freilich ihr Fehlen durchaus nicht beweist²⁾. Außerdem erfahren wir von der Verfassung des Volkes in dieser Zeit nur dies Nebeneinander mehrerer Gaukönige, in Bestätigung eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Werkes, und zwar hier nicht für einen ganzen Stamm, wie Alamannen und Franken, bei einer einzelnen Völkerschaft. Später, an der Rhone, finden wir für das Ganze nur ein Königsengeschlecht, das aber mehrere Glieder für gleichzeitige Teilreiche abgibt³⁾ wie bei Franken und Thüringen.

4. Wohnsitze. Wanderungen.

Die Burgunden haben ihre Wohnsitze vielfach gewechselt: wir finden sie in unstäter Bewegung vom Nordosten bis in den Südwesten des Ernteils geführt⁴⁾.

Ptolemäus (c. a. 150 n. Chr.)⁵⁾ kennt sie nördlich von den Luglern zwischen Oder und Weichsel an Neke und Warte, aber auch noch rechts der Weichsel, wenn sie, wie wahrscheinlich, die hier von ihm genannten *Ὀρογγουνδῶνες* sind⁷⁾. Als Ostsee-Germanen gaben

1) Über den Stammbaum der Burgundenkönige — der Siebiechunge oder Sinfunge — Gundachar = Gunther, Gislachar = Gislher, Gibica = Gibich, Gubomar statt Gernot W. Grimm S. 13 f. unten: Gesamtelgenart des Königtums. Über die Könige zu Worms und den Burgunt = Hart: bei Heppenheim — W. Grimm S. 13, 66, 128, 254; irrig werden dort von der Sage statt der Burgunden Rheinfranken genannt S. 342.

2) Irrig über *kindins*, *tetrarcha* und König *Gingins-la-Sarraz* p. 283. Derichsweiler S. 15 führt den hohen Einfluß der Priester bei den Burgunden auf römische (!) Vorstellungen und „biblische Darstellungen“ (!) zurück.

3) Vgl. D. G. I. a. S. 585.

4) Gaupp, Anstiebel. S. 274.

5) II. 8, 10, 11.

6) Ptolemäus ed. Müllenhoff III. 5, 8; vgl. Bremer bei Paul III. S. 824. vgl. J. Grimm, Gesch. d. D. Sprache S. 486, Zeuß S. 133, 465, Jahn I. S. 36, 237, 329, Derichsweiler S. 159, Watz, Forschungen zur D. Geschichte S. 8.

sie auch der Insel Borgund im norwegischen sunn-mari¹⁾ Besiedelung und Namen. Ebenso heißt Bornholm den Nordgermanen Burgundar-holmr²⁾. Saxo Grammaticus³⁾ nennt die Insel geradezu Burgunda. Und dieselben Sagen, welche die Wohnsitze aller Goten, dann auch der Langobarden nach der Insel Skadenauwa verlegen⁴⁾, führen auch die Burgunden hierher zurück. Mit Unrecht wollte man⁵⁾ den Namen im Norden nicht auf das Volk, auf einen Stammvater Burgundio zurückführen: altnordisch Borgund, Genitiv Burgundar, ist aber ein Land⁶⁾.

Die Sage verlegt Gibikas Reich noch in die östliche Urheimat der Burgunden. So Widhfsides-Lied (B. 36) zwischen Oder und Weichsel: Gibica veold Burgundum. In Alfreds Periplus heißt die Bevölkerung Bornholms Burgundas, in Vulfstän die Insel Burgenda-Land⁷⁾. Noch im dritten Jahrhundert wohnen sie, obwohl wie andre Germanen gen Süden gewandert⁸⁾, neben Vandalen und andern Goten — so Gepiden — nahe den Karpathen: sie werden hier, nicht fern der Donau, schwer geschlagen von dem Gepidenkönig Fastida c. a. 230—240 zu Zeiten des Ostgotenkönigs Ostrogota⁹⁾. Ist das „bis zur Vernichtung“ des Jordanes¹⁰⁾, wie die Folgezeit zeigt, übertrieben, — immerhin mag die Niederlage bewirkt haben, daß sich das geschwächte Volk in diesen von allerlei Goten beanspruchten Landen nicht mehr zu behaupten vermochte: jedesfalls wichen die Burgunden weit nach Westen aus, bis an Main und Rhein¹¹⁾, wo sie Nachbarn der Alamannen wurden¹²⁾: hier bekämpfte sie Kaiser Probus a. 278 neben Franken

1) Fornalða sögur 12, 270, vgl. Grimm a. a. D. S. 485, andere Beläge dafür Eghætti, Annaler for nordisk oldkundig. 1846. S. 85, 87.

2) S. die Beläge bei J. Grimm a. a. D. S. 486.

3) XIV. p. 67 ed. Erasmus Müller (Besshöw) 1839.

4) Jordanes c. 1. Rönige II. Ältere Literatur bei Jahn I. S. 1.

5) Zeuß S. 465.

6) J. Grimm S. 486.

7) J. Grimm a. a. D. S. 486.

8) Vgl. v. Wietersheim-Dahn, Völkerverwanderung: Markomannen-Krieg S. 118 f.

9) Rönige I. S. 487.

10) Getica c. 17.

11) Urgesch. IV. S. 104.

12) Rönige X. 1. S. 42 f.

und Alamannen¹⁾. Im Osten an den Karpathen, können die Burgunden damals nicht mehr gewohnt haben, da sie a. 289 mit den Alamannen über den Rhein in Gallien eindringen²⁾. Vermutlich war der Hergang der: die Burgunden am Rhein werden bedroht durch vom Osten her andringende Goten: zur Abwehr gegen diese verbinden sie sich mit den West-Nachbarn, den Alamannen, mit denen sie aber später in einen der häufigen Gränz-Kriege geraten: der Panegyriker stellt das in unmöglichen Verzerrungen dar³⁾: er will zeigen, die Götter lassen die Barbaren sich im Wahnsinn selbst zerfleischen: und es ist ihm gelungen, den Eindruck wahnsinnigen Handelns hervorzurufen⁴⁾.

Das Ergebnis dieser Kämpfe widerlegt die Siegesübertreibungen der Römer: wir finden die „vernichteten“ Burgunden noch über ein Jahrhundert in diesen von den Römern, Franken, Alamannen umstrittenen Landen: im Westen gegen Jart und Kocher von den Alamannen, im Süden gegen Donauwörth hin von Juthungen begrenzt⁵⁾. Hier trifft sie im Besitz des Landes noch c. a. 360 Julian: bei dem *capellatium*, *palas*, dem römischen *limes* scheiden Gränzsteine ihre und der Alamannen Markungen, das beweist stätige Ansiedelung hier⁶⁾

1) Die von mir bei Wietersheim I. S. 258 versuchte Erklärung der heillos verberbten Quellenstellen über diese Verhältnisse (vgl. Urgesch. II. S. 233, 270) und Fehlbügel, auch zumal von a. 291, ist wenigstens die wahrscheinlichste: diese Kämpfe wurden am Rhein, — nicht an der Donau! — geführt und ebenfowenig sind mit v. Wietersheim (I. Auflage) damals noch Burgunden an der mittleren Donau und gleichzeitig am Rhein anzunehmen: ich wiederhole hier weber die — so wie sie liegen — sinnlosen Quellenstellen — zumal aus dem Panegyricus des Mamertinus (c. 5.) auf Maximin (neben Ferulern und Chaibonen!). Auch der Vorschlag (v. Wietersheim) hier — wieder einmal! — statt: Alamanni Alani zu lesen, beseitigt nicht die Schwierigkeiten: vgl. dawider a. a. D. S. 270 Anmerkung a. Urgeschichte IV. S. 104.

2) Mamertinus I. c.

3) c. 17 vgl. Jofimus.

4) Vgl. Dahn bei v. Wietersheim S. 258—270. Urgesch. II. S. 236. Mamertinus Genethliacus c. 17. *Goti Burgundios penitus exscindunt ... rursus pro victis armantur Alamanni itemque Theroingis pars alia Gotorum. adjuncta manu Taifalorum adversum Vandalos Gipedesque concurrunt. Burgundiones Alamannorum agros occupavere, sed sua quoque clade quaesitos, Alamanni terras amisere, sed repetunt.*

5) Rönige IX. S. 31, 35, 42.

6) So Gaupp S. 278: Sie bestand schon lang! Ammian 18, 2: ad

zwischen Kocher und Jart, sehr verschieden von dem ursprünglichen Zweck der stolzen römischen Anlage!

Die Nachbarschaft der beiden Germanenvölker war nicht immer eine friedliche: wie weiland Chatten und Hermunduren um die Salzquellen in ihren Gränzlanden an der thüringischen Saale²⁾, haberten jetzt Burgunden und Alamannen um die von Schwäbisch-Hall im Kochertal³⁾.

Kaiser Valentinian hoffte wegen dieser Gränzkriege⁴⁾ nicht ohne Grund auf Anschluß der Burgunden gegen Alamannen. Die Gau-Könige (oben S. 5) der Burgunden gingen auch (aus beiden Gründen — meint Ammian) auf den Plan gemeinsamen Angriffs der Burgunden von Osten und der Römer von Westen ein: der Kaiser versprach, sofort bei dem Heranrücken der Burgunden den Rhein zu überschreiten und die erschrocken vor jenen nach Westen Ausweichenden, zumal den gefährlichen König Matrian⁵⁾ „abzufangen mit der Wucht überlegener Streitkräfte“. Der Plan gelangte nicht zur Ausführung: zwar die Burgunden erschienen, angeblich⁶⁾ 80000 Mann stark, rechtzeitig im Land der Alamannen, zum Schrecken der römischen Einwohnerschaft, die von jenem geheimen Einverständnis nichts wußte, und drangen bis an den Rhein: aber die zugesagte Mitwirkung römischer Truppen blieb aus⁷⁾ trotz wiederholter Mahnungen: aus unbekannten Gründen: man⁸⁾ meint, die Zahl der barbarischen Helfer war dem Kaiser zu stark: aber vielleicht

regionem cui capellatii vel palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundionum confinia distinguebant. Stälin I. S. 128. J. Grimm a. a. O. S. 487, Deutsche Mythologie S. 975. Derichsweiler S. 13. Könige IX. 1. S. 42—47. v. Wietersheim-Dahn, II. S. 548. Urgesch. II. S. 209. D. Gesch. I. 9. S. 562.

2) Könige X. S. 32.

3) Dies ist — nach den übrigen Ortsangaben — wahrscheinlicher als Riffingen. Spricht hierbei Drosius l. c. von „neuen Namen neuer Feinde“, zeigt er seine Unkenntnis der ältern Quellen; an die Saale verlegt auch diese Kämpfe irrig Mille p. VII.

4) Abgesehen von der fabelhaften römischen Abstammung des Volkes oben S. 3).

5) Urgesch. II. S. 325.

6) Hieronymus.

7) Ein ungefähr gleichzeitiger Vorstoß der Römer aus Rhätien (Ammian 29, 4) ist nicht dieser von Valentinian versprochene, sondern Angriff des Theodosius auf die Alamannen.

8) Wietersheim I. S. 537.

hatte er von Anfang nur die Germanen auf einander hegen wollen, ohne römische Truppen zu opfern. Ergrimmend über diese Enttäuschung — nicht einmal ihren Rückzug bedeu wollte der Kaiser — zogen die Burgunden nach Hause, ihre Gefangenen — jetzt vielleicht auch römische Einwohner? — tödend. — Wir erfahren hierbei nicht nur aus jener vielleicht übertriebenen Truppen-Angabe — sollen es doch lauter erlesene Scharen gewesen sein — sondern aus wiederholten, ausführlichen Schilderungen Ammians die (damals) bedeutende Volkszahl der Burgunden: anderwärts ¹⁾ ward dargewiesen, wie bei den Germanen nach dem Übergang zu sesshaftem Ackerbau eine überschwelende Zunahme der Bevölkerung eintrat, wie die Römer auf diese Überbevölkerung den trotz aller Verluste immer wieder heranwogenden Strom der sogenannten „Völkerwanderung“ zurückführten. Ganz wie von den Alamannen, der *gens reparabilis*, wie er sie nennt, berichtet Ammian von den Burgunden, „daß sie durch die stets anwachsende Volkszahl allen ihren Nachbarn — vor allem eben den Römern — fürchtbar werden“: so bestätigen auch die Burgunden in willkommener Übereinstimmung unsere Anschauungen wie von den „Gaulkönigen“ (oben S. 5) so von der „Landnot“ und dem wahren Wesen der sogenannten „Völker-Wanderung“, richtiger Ausbreitung. Ammian nennt hierbei die Burgunden ein kriegerisches und durch die Kraft unermesslicher junger Mannschaft gewaltig anwachsendes Volk: die Verluste in der Gepidenschlacht von c. a. 250 waren also durch Nachwuchs ausgeglichen. Dies ist lehrreich: die Burgunden waren nicht wie Alamannen und Franken eine Völkergruppe, ein Stamm, nur eine einzelne Völkerschaft, obzwar unter mehreren Gaulkönigen: aber auch hier jene rasche Wieder-Herstellung, *reparabilis gens*, die mit ihrer Uner schöpfllichkeit die Römer mit Grauen erfüllte. „Dadurch“ sagt Ammian ²⁾ ausdrücklich, „wurden sie all’ ihren Nachbarn fürchtbar.“ ³⁾

Also nicht nur bei jenen Völkergruppen, auch bei einer Einzelvölkerschaft erzeugen ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen: natürlich: bestanden doch jene Gruppen selbst aus solchen Völkerschaften ⁴⁾. Sie

1) v. Wietersheim-Dahn S. 5. D. G. I. a. S. 318, 430. Urgesch. I. S. 69, Die Landnot 1905.

2) 28, 5.

3) Burgundios bellicosos et pubis immensae viribus affluentes ideoque metuendos finitimis universis.

4) v. Wietersheim-Dahn S. 160—184. Könige IX. 1. S. 12 f.

haben sich denn auch in jenen Rheinlanden gegen Römer, Alamannen und Franken behauptet und zu Anfang des V. Jahrhunderts hier ein Reich gegründet, dessen Königssitz Worms wurde: „das Epos verlegt ihn unverrückt dorthin“¹⁾. Der „Burgunt-Hart“, am Odenwald, birgt noch eine Erinnerung an die Jagden der Könige zu Worms. Wie weit aber dies Reich von Worms links vom Rhein über die Vogesen reichte, ist nicht festzustellen²⁾. Diese Zeit c. a. 400—438 meint Prokop, wenn er die Thüringe Nachbarn der Burgunden nennt³⁾. „Immer näher drängte es diese Völker an und über den Rhein“⁴⁾. a. 406 zogen mit Vandalen, Sueben, Alanen auch Burgunden über den Strom⁵⁾. Hieronymus klagt⁶⁾, daß allerlei Barbarenvölker ganz Gallien „zwischen den Alpen, den Pyrenäen, dem Rhein und dem Ocean“ besetzt haben: den Schluß der wirren Völkeraufzählung bilden Burgunden und Alamannen⁷⁾. Bald darauf bezeugt der sogenannte Prosper⁸⁾: „die Burgunden haben den dem Rheine nächsten Teil Galliens eingenommen“. Die Machtstellung des Reiches war damals (a. 411) nicht ganz unerheblich: König Gundachar, Γουντιάριος [φύλαρχος bei Olympiodor und andern Byzantinern gleich βασιλεύς gebraucht⁹⁾], erhob a. 411 zu Mainz mit Alanen, Alamannen und Franken einen Kaiser des Westreichs¹⁰⁾, Iovinus, der als Gegenleistung wohl Einräumung weiteren gallischen Gebietes gewährte und überhaupt ein Vertragsverhältnis zwischen der römischen Staatsgewalt und dem Burgundenkönig herstellte¹¹⁾. Auch nach des Iovinus Untergang beherrschten die Burgunden das Land an dem linken Ufer von Mainz bis zur Lauter mit der Hauptstadt Worms zwischen Nahe und Rhein, ohne

1) J. Grimm a. a. D.

2) Über die viel spätere Gränzscheidung mit den Alamannen in der Schweiz J. Grimm a. a. D. und unten „Land“.

3) B. Got. I. 12 Βουργουντες, Könige X. S. 9.

4) J. Grimm a. a. D. S. 488.

5) Aber schon früher Eusebii Chron. ad a. 374 Hieronymus Burgundionum octoginta ferme millia quod nunquam ante ad Rhenum descenderunt.

6) In seinem Brief an Ageruchia. De Monogamia 9 p. 748 a. 409.

7) S. die Karten bei Jahr II.

8) Aquitanus ed. Mommsen, Chronica Monum. Germ. hist.

9) S. unten Gesamteigenart.

10) Olympiodor. c. 17. Profuturus und Frigeritus bei Gregor. Tur. II. 8.

11) Soweit richtig v. Hübner I. S. 238, aber keine Landteilung wie in Satopen. Bestätigung der Landgewähr des Iovinus an die Burgunden durch die Nachfolger, Gibbon V. c. 31 p. 302, ist aber nicht nachweisbar.

Zweifel unter römischer Oberhoheit als *foederati*¹⁾: es ist wichtig, dies als Voraussetzung für das Folgende festzuhalten: es erklärt spätere auffallende Erscheinungen: daher nennen die Römer in der Folge Krieg mit den Burgunden »*rebellare*«²⁾. Eine Folge des vertragsmäßigen Friedens- und Besitz-Standes war ein mehr als üblich gutes Verhältnis zwischen den Römern und diesen Barbaren, das, damals a. 412, begründet, auch später in dem Recht des südgallischen Reiches überall deutlich hervorblickt³⁾. Wir sind freilich über die Vorgänge bei den damaligen wiederholten Parteiewechseln in Gallien: — Jovinus, Honorius, Constantinus, wieder Honorius, Ataulf — nicht näher unterrichtet, doch darf wenigstens zeitweilig ein Föderatverhältnis angenommen werden, so daß in der Folge die Überweisung gallischen Landes an diese Barbaren nicht als ein unvermittelter Bruch mit der Vergangenheit erscheint.

In jener Zeit war auch schon, was hiermit zusammenhängt, das Christentum in dem Volk verbreitet: man streitet lebhaft, in welchem Bekenntnis? Wahrscheinlich in beiden: im katholischen und im arianischen⁴⁾. Nach andrer Meinung soll erst in den südgallischen Sigen, in dem Rhone-Reich⁵⁾, Ansteckung durch die benachbarten Westgoten die katholischen Burgunden für den Arianismus gewonnen haben.

Nur ein Menschenalter sollte das Reich von Worms bestehen: a. 436/7 (?) erlitt König Gundahar eine Niederlage durch Aëtius⁶⁾ und im folgenden Jahr eine noch ungleich schwerere durch Hunnen im römischen Dienst oder eben aus diesem entlassen⁷⁾.

1) v. Wietersheim-Dahn I. S. 312, 389. 2) Jbadius a. 436.

3) S. unten: Volk, Römer und Burgunden.

4) S. unten Kirchenwesen. 5) Jahn I. II.

6) Über die Kämpfe des Aëtius mit den Burgunden Derichsweiler S. 121. Moet de la forte maison I. 1868: Er soll die Landabtretung bewilligt haben p. 489 (Verwechslung von Alemoricanern und Baccaben p. 477) (Salvian V. 5 über die Flucht zu den Barbaren).

7) Prosper Aquitan. l. c. a. 436 eodem tempore Gundicarum Burgundionum regem inter Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit pacemque ei supplicanti dedit. qua non diu potitus est, si quidem illum Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt. Der Vorschlag Kaufmanns Forsch. zur Deutschen Geschichte VI. S. 451, durch Änderung der Interpunktion auch die zweite Niederlage auf Aëtius zurückzuführen, ist einleuchtend: aber nicht sind mit Prosper Tiro beide Selbstzüge auf a. 435/36 zu verlegen: statt cum rege Peretio ist zu lesen cum rege per Aëtium vgl. Waitz, der Kampf der Burgunden und Hunnen, Forsch. z. D. Gesch. I. S. 3, Binding S. 3.

Dies — neben der mythologischen — die geschichtliche Grundlage der Nibelungen-Sage, aber nicht unter Attila und nicht im Hunnenland, sondern bei Worms: der König Gundahar¹⁾, der Mannsstamm seines Geschlechts und ein großer Teil seines Volksheers fielen²⁾. Nach solchen Schwächungen — die Römer sprachen von den „Überbleibseln“ (reliquiae) der Burgunden³⁾ — vermochten die Zusammengeschmolzenen die gerade damals von Uferfranken, Chatten, Alamannen viel begehrten Lande um Worms und Mainz nicht mehr zu behaupten: das Volk zog ab: jedesfalls unter römischer Verstattung: friedlich: durch einen großen Teil von Gallien bis in die römische Landschaft (— nicht Provincia —) Sapaudia, sich dort unter dem System der »hospitalitas«⁴⁾ neben den Provincialen niederzulassen. Von wem die Anregung ausging, ist nicht auszumachen⁵⁾. Aber bei unserer mehrfach dargelegten Auffassung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen⁶⁾, zumal finanzpolitischen Zustände des Römerreichs, besonders Galliens, in jenen Jahrhunderten liegt eine Annahme am nächsten, die durch ausdrückliche Quellenzeugnisse bekräftigt und zu mehr als bloßer Vermutung erhoben wird.

Zwar nicht vom Kaiser und vom Senat zu Rom, nicht von der kaum noch spürbaren kaiserlichen Regierung der Provinz, aber von der tatsächlich in der Provinz schon geraume Zeit — im Wege der Selbsthilfe — maßgebenden Bevölkerung: den potentiores, optimates, d. h. den senatores in den Städten, zugleich den Eignern der Latifundien auf dem flachen Lande ging das aus. Über die hohe Bedeutung dieser Familien für die Kultur- und die politische Geschichte Galliens ward in diesem Werk und anderwärts⁷⁾ ausführlich gehandelt: diese Geschlechter sind die Ahnen der heutigen Franzosen, die Begründer der — später — „französischen“ Kultur.

In diesen Geschlechtern, großenteils seit Jahrhunderten aus Italien eingewanderten, aber auch ursprünglich gallisch-keltischen, pflanzte sich auch die Bischofswürde ihrer Städte tatsächlich wie erblich fort:

1) S. die Varianten bei Wadernagel S. 300.

2) Urgesch. IV. S. 105.

3) Prosper a. 436.

4) Könige I. S. 202, III. S. 10, VI. S. 32, Urgesch. I. S. 288.

5) Wenn von Aëtius, wie Bremer bei Paul III. S. 824, nur als militärischem Vertreter des Reichs.

6) Könige V. a. a. O.

7) Könige VI. S. 92, D. G. I. b. S. 15.

domus infulatae¹⁾: so in den Häusern von Gregor von Tours, Avitus von Vienne, Apollinaris von Clermont, Cäsarius von Arles: wie sie auch hohe Würden in der städtischen Verwaltung bekleideten: domus senatoriae: sie waren die letzten Träger der antiken wie die Säulen der christlichen Kultur: sie waren zugleich die reichen Großgrundbesitzer in den territoria, campaniae der Stadt, die erblichen Eigentümer jener weitgestreckten latifundia, ganzer „regna“²⁾, die sie durch Scharen von Freigelassenen, Colonen, Unfreien bewirtschafteten und auch mit den Waffen tapfer gegen die Barbaren verteidigten mit achtungswürdiger Selbsthilfe, als von Rom oder Ravenna längst nicht mehr Geld und Soldaten, höchstens noch Steuereintreiber eintrafen: diese »senatores« verteidigten die Trümmer des westlichen Kaiserreichs und dessen Kultur, obwohl sie unter dem Finanzdruck³⁾ dergleichen litten, daß sie verzweifeln, um den Steuerboten zu entkommen, zu den Barbaren flüchteten und den amtlichen Erpressern den Gehorsam weigerten. So klagt ein römischer Zeitgenosse⁴⁾ (— a. 410), der uns den Blick in diese kaum glaublichen Zustände eröffnet: „es finden sich Römer, welche die Armut und Freiheit bei den Barbaren dem Steuer-Elend bei den Römern vorziehen“. Oder auch — und das geschah hier —: sie riefen selbst⁵⁾ die Germanen ins Land, indem sie sich entschlossen, sie als Gäste — hospites — mit Landteilung aufzunehmen, so ihren Schutz gegen andere Barbaren, zumal aber gegen die eigenen Fiskalbeamten zu gewinnen: dies invitare barbaros ist technischer Ausdruck geworden für eine Form des Landesverrats, die schon Konstantin I. a. 323 mit dem Feuertod bedroht⁶⁾: und für das V. Jahrhundert bezeugen Salvian und Sanct Hieronymus wörtlich dasselbe.

Das römische Finanz-System: — die Verpachtung der Steuererträge der Provinz an den Meistzahlenden unter Vertreibung durch die Pächter selbst — war an sich schon und bei gesetzmäßiger Anwen-

1) Könige VII. 1. S. 145.

2) Könige VI. S. 91.

3) Noch die Lex Romana Rhaetica Curiensis spiegelt diese Zustände Könige IX. 1. S. 378—424.

4) Orosius VII. 41 ut jam inveniantur Romani, qui malint inter barbaros pauperem libertatem quam inter Romanos tributariam sollicitudinem sustinere.

5) Zum Schutz gegen die statlichen Steuer-Erheber.

6) Codex Theodosianus ed. Mommsen V. 7. 11.

bung in höchstem Maß drückend und verderblich: und wie nun erst bei den seit einem halben Jahrtausend durch die Habgier der Pächter, die Bestechlichkeit und Grausamkeit der Beamten eingerosteten Mißbräuchen. Die verzweifelnben Colonen und Sklaven, auf welche die Grundeigner die Steuerlast abwälzten, flohen aus ihren Peculien wie die steuerhaftpflichtigen Curialen aus den Städten zu den Räuberbanden der Vagauben“ — bezeichnend ein keltisches Wort —, die den Regionen blutige Fehlschlachten lieferten und die Villen plünderten und verbrannten.

So drängte sich der Gedanke auf, die bisherigen Feinde, die germanischen Nachbarn zu Schützern zu gewinnen. Ähnliches, wenn auch nicht in solchem Umfang, war auch früher schon in andern Theilen des Reichs vorgekommen: z. B. in Kleinasien, in Spanien, hier unter dem Namen *bucullarii*¹⁾, hatte man einzelne ausgediente Soldaten zum Schutz gegen Räuber in die Häuser und die Felder aufgenommen. So erklärt sich der allerdings verzweifelte Schritt, der die Burgunden vom Rhein nach Savoyen führte. Nur untechnisch, im Sinne von „Landtschaft“ überhaupt, — nicht im römischen, staatsrechtlichen Sinn — heißt *Sapaudia* (auch im Besitz der Burgunden) *provincia*²⁾. Nicht der Kaiser in Ravenna oder der Senat in Rom oder die Zentralbeamtung der gallischen Provinz — der „*praefectus Galliarum*“ —, sondern jene gallischen Senatoren riefen in Verzweiflung über den staatlichen Steuerdruck die Burgunden unter Landtheilung als Schutztruppe herbei.

Und was in diesem Falle die „*invitatio*“ eines fremden Volkes erleichtern mochte, war der auf beiden Seiten unvergeßne Umstand, daß die Burgunden ja schon geraume Zeit — seit a. 411 zum Kaiserreich in einem Bundesverhältnis standen, in einem freilich oft genug gebrochenen Vertrag, auf den man gelegentlich zurückgriff: dies tat jetzt wie sonst der Staat hier ein Teil der Bevölkerung Galliens. Das Zweideutige, Schillernde in dem ganzen Hergang, die Doppelzüngigkeit entsprach dabei ganz der in Ravenna wie in Byzanz herkömmlichen Politik: nicht der Kaiser hatte den Vertrag geschlossen, Land in Gallien abgetreten: er hatte nur geschehen lassen, was er — zur Zeit — nicht hatte hindern können, „frei bleibend“ unter geänderten Verhältnissen

1) Könige VI². S. 133. 422.

2) Ennod. l. c. p. 107. Über die wechselnden Bedeutungen des Namens *freireich*, aber ganz kritisch Bruzen de la Martinière X. p. 118 (zuerst bei Ammian XV.).

den foederati wieder zu nehmen, was andere Leute — die gallischen Senatoren — nicht er — ihnen eingeräumt hatten. So ließ Byzanz Odoakar in Italien unter dem Patrizier-Titel einstweilen gewähren, bis man ihn durch Theoderich stürzen konnte, so ward des Amalers, obgleich feierlich anerkannte Herrschaft als unrechtmäßig gestürzt, so bald sie dazu schwach und Byzanz stark genug war: nicht anders wäre es dem burgundischen »patricius« in Gallien ergangen, hätte man einen Marses gegen ihn zur Verfügung gehabt. Auch dies Germanenreich auf römischem Boden krankte an seiner inneren Unwahrheit.

Jedeßfalls erfolgte Abtretung eines bestimmt begränzten Landgebiets¹⁾ und zwar sollten die einzelnen burgundischen Geschlechtshäupter — *faramanni* —²⁾ volles Privateigentum an dem abgetretenen Bodenanteil erwerben: das ist das altrömische: »dare«³⁾, nicht nur Pacht — oder Nießbrauch — Besitz⁴⁾. Solches Privateigen der Barbaren an ihrem Bodenteil steht natürlich nicht in Widerspruch mit der ausdrücklich erhaltenen, auch in den Briefen der Könige an die Kaiser anerkannten⁵⁾ Gebietshoheit des Imperators oberhalb der — wohl nur wenig klar gedachten — des Königs.

Also auch dies Germanenvolk hat römische Lande keineswegs im Wege der Eroberung⁶⁾ besetzt und behauptet, sondern im Wege des Vertrages, unter Übernahme von Gegenleistungen. An deren Spitze stand als die äußerst glänzendste eben die Anerkennung der Oberhoheit Roms: tatsächlich war diese freilich ziemlich wertlos, in ihrem praktischen Inhalt abhängig von den jeweiligen Machtverhältnissen der beiden Vertragenden, auch wohl von der Haltung der Nachbarn.

Den auf das Burgundenreich mehrfach angewandten Ausdruck:

1) S. unten: „die Grundlagen, das Land“ und Zahn II. Das Geographische ist das Wertvollste an dem fleißigen Werk, das Schwächste daran das Rechtsbegriffliche.

2) S. unten.

3) Prosper ad a. 443 *Sabaudia Burgundionum reliquiis datur.*

4) Ganz unrichtig gibt Fustel de Coulanges *histoire des instituts de l'ancienne France* und Lévyzon, *Revue historique de droit* 1888 was dem Burgunden nur ein Recht auf Früchte.

5) S. unten Gesamt-Eigenart, Verhältnis zum Kaiserreich.

6) Wie von Savigny, *Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter* I. S. 296. — Zur Rechtsgeschichte des deutschen Adels, *Werke* IV. S. 27. — Peyré, *lois des Bourguignons* p. 7. Souchay, *Geschichte der Deutschen Monarchie* I. S. 14. Dagegen richtig Gaupp, *Ansiedelungen* S. 322. Walter I. § 28. S. 29. — Vinberg S. 12. Vgl. Zahn, *Urgesch.* IV. S. 115.

Vasallenstaat¹⁾ vermeidet man besser: er gehört einer ein halbes Jahrtausend späteren Zeit mit ganz andern Rechtsbegriffen an und führt zu irrigen Folgerungen.

So sollte das durch Vertrag zur Ansiedelung eingeräumte Land ohne Zweifel nach wie vor zum Gebiet des römischen Reiches, unter der Gebietshoheit des Imperators, gehören, wie auch der ungleich mächtigere Amaler Byzanz gegenüber anerkennt, Italien habe nicht aufgehört zum Kaiserreich, zur *respublica Romana* zu gehören²⁾. Wir dürfen vermuten, der Vertrag legte vor Allem dem Germanenheer die Verpflichtung zur Waffenhilfe auf: in Gallien zugleich zur Verteidigung eigenen Besitzes: aber auch in Italien und Spanien für Rom: wir sehen den bedeutendsten dieser Könige in Italien für einen der rasch wechselnden Kaiser kämpfen: das war ja die bedeutendste, oft die einzige Gegenleistung der »*foederati*« für Landabtretungen Roms³⁾. Diese Verhältnisse sind übrigens nichts Neues, sie finden sich ganz ähnlich als *terrae laeticiae foederatorum* schon im IV. Jahrh.⁴⁾, nur daß die Unterordnung der Barbaren immer looser ward⁵⁾.

Dem friedlichen, alle Rechtsfolgen regelnden Vertrag der Abtretung entspricht es, hören wir bei Durchführung der Abmachungen nirgends von Krieg und Gewalt: gegen den Willen Roms, im Kampf mit den römischen, gallischen, germanischen Bewohnern, die den weiten Weg mitten durch Gallien sperrten, hätten die gelichteten Burgunden die Wanderung von Worms bis Lyon nicht vollziehen können. Es ist daher zu vermuten, der Vertrag, der die Abtretung aussprach, sicherte auch das freie Geleit, den sichern Durchzug durch das noch (Ecdicius) oder wieder (Aetius) römische Gallien: ja, wahrscheinlich — beweisen läßt es sich nicht — begleiteten und leiteten römische Vertrauens-Männer, Senatoren, Beamte, Offiziere — den langen, durch Wagen und Herden verlangsamten Zug, zusammen mit burgun-

1) So Binding S. 12. Jahr I. a. a. D.

2) Vgl. Könige II. S. 104, die dortigen Ausführungen sind mit wenigen Abweichungen auf das Burgundenreich zu übertragen.

3) Könige II. S. 108, V. S. 17. Urgef. I. S. 237. v. Wietersheim-Dahn I. S. 312. 389. Prokop S. 142 die Germanen, S. 97: f. daselbst die Beurteilung des ursprünglich erprießlichen, erst später verderblichen, aber nun nicht mehr entbehrlichen Systems.

4) v. Wietersheim-Dahn I. S. 324.

5) Hierüber treffend schon 1850 v. Bethmann-Hollweg, die Germanen vor der Völkerwanderung S. 80.

bischen »comites« den Frieden zwischen den Wanderern und der römischen Bevölkerung zu wahren: die nämlichen wirkten dann wohl in Sapaudia auf beiden Seiten als „Ansiedlungs-Kommissare“ (s. unten): jedesfalls ist die Ansiedlung und Landteilung, die in Ausführung des offenbar schon in der alten Heimat abgeschlossenen Vertrags sofort nach der Ankunft wenigstens begonnen werden mußte, nicht ohne Mitwirkung römischer Beamter — schon zum Schutz der Provinzialen bei der Auseinandersetzung — denkbar. Der im Ganzen so auf Einmal erfolgte Wanderzug schließt nicht aus, daß auch später noch aus der rheinischen Heimat einzelne „faramanni“ nachkamen: das Gesetz muß auch für solche Nachzügler Raum schaffen¹⁾.

Solch friedliche, rechtlich genau geordnete Durchführung der verwickeltesten Vereinbarungen steht — als Ursache und Wirkung — in vollem Einklang mit der raschen und starken Romanisierung dieser Germanen, zumal ihres Rechtes, wohl auch bald ihrer Sprache, die dem Vulgär-Latein der romanischen Schreiber Preis gegeben war. Wir hören nie von Kämpfen der beiden Völker im Reich, so wenig die Einwanderung durch Krieg erzwungen worden war.

Eine Quelle schreibt geradezu den Römern die Einladung der Burgunden nach Südgallien zu. Es ist zwar der späte (c. a. 660) Frebigar²⁾: allein er schreibt hier den soviel älteren Drosius (a. 417) aus, allerdings mit mancher eigenen wertlosen Zutat und mit Verwirrung in der Zeitfolge. Danach sollen die Burgunden schon a. 373 achtzigtausend³⁾ Köpfe (nicht Krieger) bis an den Rhein gelangt sein und friedlich mit den „Germanen“ (d. h. den Franken) verkehrt haben. Nach zwei Jahren sind sie von den Römern (oder Galliern) in der Lugdunensis provincia, der Gallia »domata«, comata und cisalpina, „durch Gesandte eingeladen worden, sich bei ihnen mit Weib und Kind niederzulassen, auf daß diese Römer sich der Steuerpflicht gegen das Reich entziehen könnten und die Burgunden haben das getan.“ Die unmögliche Zeitangabe macht nicht die ganze aus Drosius und Hieronymus geschöpfte⁴⁾ Nachricht wertlos⁵⁾. Danach

1) S. unten Landteilung. Richter S. 19. 2) ed. Krusch II. 16.

3) Diese Zahl kehrt stets untrübsal wieder. S. oben S. 9.

4) Dies hat Vinbing S. 9 nachgewiesen.

5) Wie Vinbing a. a. O.: s. dagegen Krusch II. 46, dessen Lesart ut tributa reipublicae possint renuere jetzt allein in Betracht kommt. Drosius VII. 32. Socrates 7 (früher Bouquet) II. p. 468. Forel, Anzeiger 1859. S. 59.

ging die Aufforderung nicht von der Reichsgewalt in Rom oder Ravenna oder von deren amtlichen Vertretern in Gallien aus, sondern von den Bewohnern jener Landschaften¹⁾, den *senatores Romani*, wie sie anderwärts heißen, d. h. römisch-keltischen Latifundieneignern auf dem Flachlande und den Curialen in den Städten, die, von Rom preisgegeben, vor den Bedrückungen des Fiscus Hilfe suchten bei den aufgesuchten oder herbeigerufenen Barbaren²⁾.

Dies ist voll glaubhaft, weil in Übereinstimmung mit zahlreichen gleichzeitigen und unerbächtigen Nachrichten über die wirtschaftlichen Nöte und die verzweifeltsten Selbstrettungs-Versuche der von Rom nicht mehr geschützten³⁾, nur ausgesogenen Provinzialen, die wir anderwärts vielfach zu erörtern hatten: so klagt Salvian⁴⁾ c. a. 490 „zu den Feinden flüchten sie, der Gewalt der Steuerhoten zu entinnen“. Nachträglich mußte dann die Reichsregierung gut heißen, was sie weder hatte verhüten noch ersezen können. So haben auch hier die Imperatoren nachträglich genehmigt und als vertragsmäßig begründet unter Verleihung hoher Würden an die Könige anerkannt, was ursprünglich nur unter den Provinzialen und den Barbaren war vereinbart worden, vielleicht unter Mitwirkung des Feldherrn Aëtius, der damals ganz ähnlich den (nicht-germanischen) Alanen Land um Orléans angewiesen hatte. Sapaudia warb den Burgunden „gegeben“ als Gebiet ihres freilich Rom untergefügten Staates⁵⁾. Nun mochte freilich auch vorkommen, daß solche überwiesene Provinzialen sich der Anordnung des Feldherrn nicht fügten, vielmehr von Rom und den Barbaren (im Einvernehmen) mit den Waffen zur Teilung oder Auswanderung gezwungen werden mußten. So geschah es wenige Jahre

1) Über *Gallia domata*, sonst unerhört, *comata*, *bracata*, *cisalpina* = *togata* Kiepert S. 504—520.

2) Nach Blühme, Jahrb. I. S. 53, haben die *Senatores* die Burgunden „wegen ihrer großen Zahl“ (?) berufen. Ganz ähnlich wollte der römische *praefectus Galliarum* Arvandus (gegen Kaiser Anthemius) a. 468 Gallien mit den Burgunden teilen „nach Völlerrecht“. Apollin. Sidon. *epist.* 1 *cum Burgundionibus jure gentium Gallias dividere*. Über die Verteilung Galliens unter Aëtius unter Römern, Westgoten, Franken, Burgunden Hansen I. p. 38.

3) Denn *„un ordre de l'empire“*, welchen Gauriel der Ansiedelung zugrunde legt, steht weder (wie er anführt) bei Idacius a. 443 noch irgendwo sonst. Andere — Drapeyron p. 13, Richter S. 22 — lassen Aëtius mit ihnen abschließen ohne Beweis. Auch Fuschberg S. 518 nimmt „Kaiserliche Verordnung“ an.

4) ed. Palm c. V. *Monum. Germ. hist. auctor. antiq.* I. 1. 1877.

5) Vgl. Binding S. 12: über dari gegenüber *ingredi, patiri, occupare*.

später (a. 441), als Aëtius die Alanen um Orléans ansiedelte¹⁾: im Falle der Burgunden hören wir von nichts dergleichen: hier scheint alles friedlich abgegangen zu sein²⁾.

Da wir über die Beweggründe auf beiden Seiten aus den Quellen nichts Weiteres erfahren, ist von den Geschehnissen auszugehen, die uns unmittelbar vor dem Ausbruch berichtet werden: das sind aber die beiden schweren Niederlagen der Jahre kurz vorher³⁾: ohne irgend Anderes wird daran die Auswanderung gereiht: so wird man als Beweggrund auf Seite der Burgunden die außerordentliche Schwächung annehmen dürfen, bei welcher man die von Römern, Franken, Chatten, Alamannen in Anspruch genommenen Lande um Worms und Mainz behaupten zu können verzweifeln mußte. Man⁴⁾ meint, die Stätten ihrer Niederlagen waren ihnen verleidet oder Glück und Macht der Goten dort im Süden zog sie an. Auf Seite der Römer hat man⁵⁾ bei Aëtius die Absicht vermutet, jene süblichen Lande gegen die Westgoten durch die Burgunden zu schützen. Das hätte wohl geheißen, den Bod zum Gärtner bestellen: welchen Vorteil hätten die Burgunden im Vergleich mit den Westgoten dem Reich geboten? Höchstens den der geringeren Zahl — also Gefährlichkeit⁶⁾? Unsere Annahme (oben S. 21) beantwortet befriedigend diese Frage nach dem Beweggrund auf römischer Seite: auch hier wirkte nicht freie Wahl, sondern — wie auf germanischer bei der sogenannten Völkerverwanderung — die Not, die wirtschaftliche Not. Diese Aufnahme von Barbaren als

1) Könige I. S. 261: Prosper ed. Mommsen ad a. 441 Alani quibus terrae Galliae ulterioris cum incolis dividendae a patricio Aëtio traditae fuerant, resistentes armis subigunt et expulsis dominis terrae possessionem vi adipiscuntur.

2) Soviel scheint auch Vinberg S. 11 einzuräumen, (der freilich mit Recht die Verträge von a. 435 von denen von a. 443 unterscheidet) gegenüber älteren wie Balesius, Mascon, Sartorius, aber auch noch Gauriel I. p. 202, Pétigny études I. p. 68. Die Quellenstellen sind: Prosper a. 443 Sabaudia Burgundionum reliquiis datur cum indigenis dividenda Marius Aventic. a. 456. Eo anno Burgundiones partem Galliae occupaverunt terrasque cum Gallicis senatoribus diviserunt: ohne occupatio ging es natürlich nicht ab, aber diese war nur Ausführung der vorher gegangenen datio: dazu Lex C. 54 B.

3) Matile p. 224 verwechselt die früheren Niederlagen der Burgunden mit der Schlacht von 451.

4) Vinberg S. 8.

5) Gauriel I. p. 302. Pétigny II. 66.

6) Vinberg a. a. O. bezweifelt es, wegen Verwandtschaft der Königsgelechter.

cultores war damals so häufig, daß keine Provinz des Westreichs ganz davon verschont blieb¹⁾. Es wird die „Einladung“ (s. oben S. 21) an die Barbaren eine Tat der Selbsterhaltung der durch die Steuerpächter ausgefogenen²⁾ Provinzialen gewesen sein. Da aber in diesem gallischen Provinzialadel sich ohne Zweifel der letzte beste Rest vom römischen Staatsgefühl erhalten hatte³⁾, ist ein solcher Schritt nur aus der völligen Verzweiflung an der Staatshilfe zu erklären, die in dieser Zeit rasch wechselnder Schattenkaiser in Ravenna auch in andern Teilen Galliens — andern Barbaren gegenüber diese Geschlechter auf die eigenen Kräfte, auf Selbsthilfe angewiesen sein ließ⁴⁾: so in Clermont Ferrand und der ganzen Auvergne gegenüber den Westgoten, um Valence gegenüber den Alanen⁵⁾. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Herbeirufung der Burgunden als Schutzherrn — »patroni« werden sie genannt — zu erklären. Und da in jenen Tagen in Italien und Gallien Imperatoren (4—5 Schattenkaiser)⁶⁾, germanische Könige oder bloße Gewalthaber — *rerum domini* nannte man sie bezeichnend: Rikimer, Dreptes, Eurich, Odoakar. Theoderich, Ecdicius, Aegibius, Syagrius rasch auf einander folgten, so mochten diese Schützer bald gegen die eine, bald gegen die andere Partei in Gallien, auch in Italien und Spanien Waffenhilfe zu leisten haben, als »foederati« des Reichs⁷⁾, aber vor Allem in eigenem Interesse. Das Widerspruchsvolle lag nicht nur in den Ausdrücken der Quellen, es lag in den Verhältnissen selbst begründet: so mochten die Burgundenkönige zu Lyon sich selbst Beamte, Soldaten — *milites, militia* — des Kaisers nennen und von diesen, sowie von ihren römischen Untertanen — einem Avitus — nennen lassen. Und als-

1) Prosper Tiro I. p. 639 *cum ne una quidem sit absque barbaro cultore provincia*: Über die wachsende Zahl und Gefährlichkeit dieser barbari empti Pétigny I. p. 135. 148, Dahn, Prokop S. 286.

2) Noch viel später fortbauernb Könige IX. 1. S. 378. (*Lex Romana Rhaetica Curiensis*).

3) Könige V. S. 65 (Ecdicius).

4) Nach Galiffe, *Supplement* p. 33, erfolgt die Ansiedelung mit Zustimmung des Kaisers (ebenso Fuschberg S. 518) und der »*autorités du pays*«, das sind aber die *senatores Galliarum*: auch er schätzt die Einwanderer auf höchstens 80 000 Köpfe. Haureau p. 138. Nach Matile S. 224 geht der Plan von Aëtius aus, ohne Mitwirkung der Kaiser.

5) Könige V. S. 85 f.

6) Severus, Anthemius, Olybrius, Glycerius, Julius Nepos.

7) Über die Vorteile solcher Verträge in den Zeiten der Stärke Roms, aber die späteren Nachteile Dahn, Prokop, Pétigny I. S. 135.

halb a. 451 leisteten die neuen »foederati« die erste Erfüllung ihrer Waffenpflicht in der Verteidigung des römischen Galliens — nun auch der eigenen Heimat — gegen Attila¹⁾. Dies war das Wesentliche: das Volk mit seinem König stand gegen die Hunnen²⁾, nimmt man³⁾ auch in Attilas Lager burgundische Splitter an.

Aber freilich mochten diese friedlichen Verhältnisse gar leicht in ihr Gegenteil umschlagen, wie das die Anwendung oder Auslassung der römischen Jahresbezeichnung nach Konsuln in häufigem Wechsel bezeichnend darstellte⁴⁾.

Das Rhonereich war ein durchaus neuer Staat, nicht eine Übertragung des rheinischen an die Rhone: der neue Staat hatte ganz andere Grundlagen — das Verhältnis zu den Römern und dem Lande, nur die germanischen Staatsangehörigen waren die gleichen geblieben. Aber nicht weil Identität des Staatsgebiets wesentlich ist für Identität des Staats: diese herrschende Lehre paßt nicht auf die Wanderstaaten jener Zeit⁵⁾.

Für die politische Geschichte dieses Reiches wird auf die im Vorwort angeführten Darstellungen und auf die hier eingefügte Zeittafel verwiesen.

1) Gibbon VI. c. 35. p. 97 findet Burgunden nur auf Attilas Seite. Die treffenden Ausführungen Kaufmanns, Föderatverhältnis S. 435 der Westgoten im Reich von Toulouse sind vielfach auch auf das Burgundenreich anwendbar: sie widerlegen von Sybels Auffassungen dieser Reiche als bloßer römischer Militärkolonien und ihrer Könige als bloßer römischer Offiziere, aber untergegangen sind die Burgunden doch nicht schon a. 435 wie S. 448. Über die Ortlichkeit der Schlacht s. v. Wietersheim-Dahn II. S. 212, daselbst auch die älteren Ansichten: zumal Waitz, Forsch. z. D. Gesch. I. S. 32. Vaissette I. p. 190. (Derichsweiler S. 121.)

2) Moët de la forte maison II. p. 15. Richter S. 46.

3) z. B. Haage S. 30.

4) Scharfsinnig hervorgehoben und durchgeführt von Vinberg S. 309—323. Auch Chaz I. p. 94, Fauriel I. S. 234 wie v. Bethmann-Hollweg I. S. 141 scheint Burgunden auf beiden Seiten anzunehmen: aber dieser verwechselt die Schlacht von 437 mit der von 451. Gings la Sarraz p. 210 kennt Burgunden nur auf Seite der Römer gegen Attila, er verlegt irrig die Wanderung an die Rhone erst nach der Hunnenschlacht (a. 456), den Vertrag schließen die »magistrats«, vielleicht darunter die Vorfahren von Marius Aventic, zuerst abgetreten Langres, Besancon, Avanches, Genf, Lyon (?), vielmehr ein Vertrag.

5) S. oben richtig gegen Vinberg, v. Halban I. S. 239.

Zeit-Tafel.

- a. 77. Plinius nennt die Burgunden als Teile seiner Vindilier.
- c. a. 230. Gepidenschlacht.
- a. 277. Niederlage durch Probus am Rhein.
- a. 373. 80000 Burgunden am Rhein (?).
- c. a. 375. Verhandlung mit Valentinian gegen die Alamannen.
- a. 411. Jovinus' Erhebung.
- a. 413. Erwerb linksrheinischen Landes durch Vertrag.
- a. 435. Niederlage durch Aëtius.
- a. 437. Niederlage durch die Hunnen.
- a. 437—473. Gundiof.
- a. 443—534. Das Rhone-Reich.
- c. a. 450. Gundiof vermählt mit Aëtius' Tochter.
- a. 451. Hunnenschlacht.
- a. 454. Aëtius †.
- a. 455. Erhebung des Avitus zum Kaiser.
- a. 456. Feldzug gegen die Sueben in Spanien.
- a. 456. Gewaltfame Erweiterung des burgundischen Reiches.
- a. 458. Burgunden und Westgoten gegen Majorian.
- c. a. 460. St. Romanus †.
- a. 463. Gundiof schreibt an Papst Hilarius.
- a. 466—485. Eurich.
- a. 467. (12. IV.) Anthemius, Kaiser.
- a. 472. Apollinaris Sidonius, Bischof von Clermont.
- a. 472. Olybrius, Kaiser.
- a. 472. (18. VIII.) Aëtius †.
- a. 472. Gundobad in Ligurien.
- a. 472. Gundobad, Patricius.
- a. 473—500. Godegisel.
- a. 473—516. Gundobad.
- a. 473. (nach 5. III.) Gundiofs Tod.
- a. 473. (23. X.) Olybrius' Tod.
- a. 473. Glycerius, Kaiser.
- a. 474. Julius Nepos, Kaiser.
- a. 474/5. Friede zwischen Burgunden und Eurich.
- a. 474—489. Hilperik I., König.
- a. 476. Erlöschen des Westreiches.
- a. 481—511. Chlodovech.
- a. 485. Eurich †.
- a. 487. Sidonius Apollinaris †.
- a. 488. Hilperik †.
- a. 488—490. (?) erste Redaktion der Gundobada.
- a. 489—516. Gundobad, König.
- a. 489—526. Theoderich in Italien.
- a. 491. (11. IV.) Anastasius, Kaiser in Byzanz.
- a. 492/3. Chlodovechs Vermählung mit Prothekeibis.

- a. 493. (Februar) Oboakar †.
- a. 494. Gobigisel.
- a. 494. Gesandtschaft von St. Epiphanius an Gundobad.
- a. 494. Avitus, Bischof.
- a. 496. Chlobovechs Taufe.
- a. 496—499. Sigismund, katholisch.
- a. 497. Laurentius am Hofe Chlobovechs.
- a. 499. Religionsgespräch zu Lyon.
- a. 500. Krieg gegen die Franken (Schlacht bei Dijon).
- a. 500—516. Gundobad, Alleinherrscher.
- a. 500. Sieg Chlobovechs und Gobigisels über Gundobad.
- a. 500. Gobigisel †.
- a. 501. Die ältesten erhaltenen Konstitutionen Gundobads.
- a. 506. Konzil von Agde.
- a. 506. Carotene †.
- a. 507. Krieg gegen die Westgoten.
- a. 511. Chlobovech †.
- a. 513. 14. Lex Gundobada (?).
- a. 516. Gundobad †.
- a. 516—523. Sigismund.
- a. 517. (6.—15. IX.) Konzil von Epaon.
- a. 517. Sigismunds Erbt † (?).
- a. 522. Predigt des Avitus zu Namasse.
- a. 522. Sigerich †.
- a. 523. Frankeneinfall bei Genf.
- a. 523. Giselaßad †.
- a. 523. Gundobad (II.) †.
- a. 523. Sigismund, Giselaßad, Gundobad Gattin †.
- a. 524—532. Godomar.
- a. 524. (?) Reichstag zu Ambrérieux.
- a. 524. (6. VI.) Ostgotisches Konzil zu Arles.
- a. 524—526. Avitus † (a. 526?).
- a. 526. Theoderich der Große † (30. VIII.).
- a. 526. ? (21. VI.) tempus excidii, wenn Bindung die Inschrift bei Le Blanc
Nr. 521 II. 546 richtig ergänzt.
- a. 527. (16. XI.) Ostgotisches Konzil zu Carpentras.
- a. 529. (3. VII.) Ostgotisches Konzil zu Orange.
- a. 529. (5. XI.) Ostgotisches Konzil zu Vaison.
- a. 532. Frankenkrieg.
- a. 532. Godomar verschwindet.
- a. 534. Athalarich †.
- a. 534. Theoderich I. †.
- a. 534. Reichsuntergang.
- c. 550. Prokop nennt die Burgunden.

B. Das Rhonereich.

I. Die Grundlagen.

1. Das Land.

a) Die Gränzen.

Einen umfangreichen Bestandteil der hier ausgeschlossenen¹⁾ äußeren Geschichte des Rhone-Reichs bilden die häufigen durch Kriege mit allen Nachbarn herbeigeführten Schwankungen der Gränzen mit allen Nachbarn: Ost- und West-Goten, Römern, Franken, Sueben und Alamannen²⁾.

Von der römischen Provinzialeinteilung Galliens³⁾ kommen hier in Betracht: Lugdunensis prima⁴⁾, Lugdunensis Senonia⁵⁾, Viennensis⁶⁾, Aquitania prima⁷⁾, Narbonensis prima et secunda⁸⁾, Alpium maritimarum⁹⁾, Alpium Grajarum et Penninarum¹⁰⁾, Maxima Sequanorum¹¹⁾. Sapaudia ist nicht ein Begriff der politischen Einteilung wie Viennensis, Lugdunensis, nur ein geographischer Name: sie erstreckte sich auch noch nördlich vom Genfer-

1) Vorrede p. I.

2) Man vergleiche meine und des Dr. Lullies Karten Galliens zu a. 506 und a. 523 im III. Band meiner Urgeschichte S. 122, sowie im I. Bande meiner Deutschen Geschichte I b am Ende und die sorgfältigen geographischen und archäologischen Darstellungen in dem II. Band von Jahn. — Gaupp S. 278, Zeuß S. 470. Über die wechselnden Gränzen zwischen Burgunden, Ost- und West-Goten nach a. 507 Jungbans S. 106, Urgeschichte IV. S. 106.

3) Über Gallia Lugdunensis, Viennensis, togata, bracata (und einmal domata) (verderbt aus comata) Forbiger III. p. 110, Kiepert a. a. O., Vinbinger S. 4 f., Jahn I. S. 380. S. die Aufzählung der ursprünglich und der später von den Burgunden besetzten Landschaften Chaix I. p. 313. Über die Ausbreitung der Burgunden hinaus über die ihnen ursprünglich angewiesenen Sitze Baisfette, Languebec p. 181, 198, 214 f., 236.

4) Jahn Nr. 3.

5) Nr. 7.

6) (13).

7) Nr. 8.

8) Nr. 6 und 7.

9) Nr. 8.

10) Nr. 2.

11) Nr. 4. Über die wechselnde und deshalb schwer festzustellende Bedeutung von Sapaudia vgl. Ammian Marcellin c. a. 360. XV. Aviti epistola ad Sigismundum regem, Ennodius vita Epiphanii 11. 17. Notitia dignitatum ed. Böcking c. a. 400; vgl. die Karten bei Jahn II., v. Spruner-Melke, Droysen, Kiepert § 438 über die keltisch-römischen Städte des Landes.

See¹⁾. So zählt auch der im Lande reisende Epiphanius (b. h. Ennodius) die Sapaudia nicht im technischen Sinne zu den provinciae²⁾. Als bald nach der vertragmäßigen Niederlassung in der »Sapaudia« breiteten sich die Burgunden — nicht ohne Gewalt — über die nächsten Nachbarprovinzen aus: später, in unglücklichen Kriegen, verloren sie dann auch wieder Land an jene Nachbarn³⁾: die Westgränze der Sapaudia ist die Ostgränze der Sequana auf dem rechten Rhone-Ufer, die Ostgränze der Sapaudia ist eine Linie vom Neuenburger See bis Martigny, die Nordgränze zieht noch nördlich jenes Sees, als Südgränze gilt die Isère⁴⁾.

Die wichtigsten von den Burgunden besetzten Städte waren Lyon in der Lugdunensis prima (bauernder Königsitz), villa Ambérieux (Ambariacum) (Reichstag von a. 524), Autun, Langres, Dijon, Châlons sur Marne, Macon, in der Lugdunensis Senonia Nevers, in der Viennensis Vienne, Epaoon (Konzil von 517), Besèronce (Schlacht von a. 524), Genf (vorübergehend Königsitz), Annemasse, Grenoble, Aps, Die, Valence, Aouste, Vaison, Orange, Cavailon, Avignon, Tarantaise, Agaunum (Kloster), Besancon. Die mannichfaltigen Versuche, die wechselnden Gränzen zu bestimmen: — Erweiterungen auf Kosten der Alamannen, aber nicht auf die Dauer der Goten, geschweige der Franken, vielmehr Verluste an beide — führen über Vermutungen kaum hinaus⁵⁾. Die wichtigsten Quellen auch hierfür sind die Konzilien von Agde⁶⁾, von Orléans⁷⁾ und Epaoon⁸⁾, wegen der Angabe der Bischöfe (25 burgundische Unterschriften). Wiederholt schwankte die Gränze mit den Alamannen⁹⁾. Die Sprachgränze zwischen deutsch und französisch fällt (später) meist mit der von alamannisch und burgundisch zusammen¹⁰⁾, nur im Berner-Land und

1) So richtig Binding S. 6.

2) Bruzen de la Martinière I. S. 112.

3) Meine Karten stellen die Ausdehnung in den angegebenen Jahren dar.

4) Binding S. 7, Böcking p. 105, Châiz I. p. 313 zählt die ursprünglichen und die später erworbenen Gebiete im Wesentlichen richtig auf.

5) So auch Binding S. 306.

6) a. 516 ostgotisch. Könige V. S. 422.

7) Fränkisch a. 511. Könige VII. 3. S. 320.

8) a. 517 burgundisch.

9) Zeuß S. 317 Stälin I. S. 146 Wurfemberger I. S. 204 L. Burgund. 56 de servis in Alamannia comparatis vgl. Binding, S. 4, die burgundischen Reichsgränzen am Anfang des VI. Jahrhunderts S. 306 f. v. Wietersheim-Dahn II. S. 383.

10) J. Grimm, Gesch. d. D. Sprache S. 489.

in einzelnen Strichen von Freiburg, Luzern und Aargau nimmt man deutsch sprechende Burgunden an: die mittlere und obere Aar scheidet beide Stämme: Murten, Solothurn, Bern sind burgundisch, der Aargau bis zur Reuß ist alamannisch sowie ganz Zürich, Sankt Gallen, Appenzell, Glarus, Zug, Uri, Unterwalden: und das Meiste von Luzern rechts von der Rot-Äa war alamannisch, links burgundisch¹⁾. Der Lauf der Gränze zwischen Burgundia und Alamannia bei Avenches schwankte²⁾, der Jura war wenig besiedelt: aber Schätze, Gold und Silber, waren häufig von Alters her hier vergraben: es war ein schon lange viel umstrittenes Gebiet. Die drei von Lupicinus und Romanus errichteten Klöster lagen auf alamannischem Gebiet³⁾. Gelehrte Erfindung, nicht echte Volkslage läßt in einer Urkunde von a. 1155⁴⁾ schon König Dagobert I. die Gränze zwischen Burgund und Rhätien ziehen⁵⁾.

b) Die Namen. Die Gliederungen.

Burgundia, regnum Burgundiae wird — zufällig — in den Gesetzen nicht genannt. Die Könige sagen: regio nostra: das meint sowohl das Gesamtreich wie die Teilreiche: regio ist für beides der geläufige Ausdruck⁶⁾. Regio alia ist das Ausland⁷⁾: so das kaiserliche Gebiet⁸⁾, regio nostra das burgundische⁹⁾. Dann, gleichbedeutend mit »sors« in diesem Sinne, loca ad nos pertinentia¹⁰⁾, ebenso comites locorum, locorum praepositi¹¹⁾: sors heißt — abgesehen

1) Ropp II. S. 506, 507.

2) Gregor. Tur. vitae patrum I. p. 663.

3) l. c. 665. v. Wietersheim-Dahn II. S. 481.

4) Böhmer Nr. 2351.

5) S. dagegen Könige IX. 1. S. 625. Stälin Vater I. S. 187, Sohn S. 87. Das Gebiet des Reiches umfaßte zuletzt die Provinciae Lugdunenses I und IV, Sequanorum, Alpes Graicae, Viennenses, Alpes maritimae, Narbonensis, richtig so v. Falck I. S. 239.

6) Auch bei Avitus Epistol. 69 turbatio regionis. Lex Burgund. Liber constitutionum (fortab angeführt L. C. 47. 49. 50). Extravagantes (fortab angeführt Extrav.) 20. 21. Lex Romana Burgundionum 6 (fortab angeführt L. Rom.).

7) L. Rom. 41.

8) Extrav. 21.

9) L. Rom. 6.

10) Extrav. 19.

11) l. c. Zu regnum, regio, provincia, sors Stühme, Ambérieux more (nicht wie Bindung »amore« S. 214; aber exordium ist nicht Untergang des

von der *hospitalitas*¹⁾ — einmal das ganze den Burgunden überlassene Stück Galliens²⁾, ebenso das den Westgoten zugefallene oder eingeräumte Land: so in den Briefen des Apollinaris³⁾: aber ebenso ist *sors* nur der Gebietsteil des einzelnen Königs⁴⁾ wie *provinciae ad nos pertinentes* . . . *intra sortem*, es handelt sich beidemale um flüchtige Unfreie innerhalb burgundischen Gebiets: von „Losung“ besteht hierbei gar keine Möglichkeit: *sors aliena* ist andren Staates Gebiet, im Gegensatz zu *regio nostra*⁵⁾, *patria* begegnet nur Einmal und hier verberbt⁶⁾. Die *provinciae ad nos pertinentes*⁷⁾ sind nicht technisch die römischen *provinciae*⁸⁾, nur: „Landschaften“⁹⁾, also = *loca ad nos pertinentia* = *regio nostra* = *sors nostra*¹⁰⁾. *Ditio nostra* ist das burgundische, *ditio publica* das römische Reichsgebiet¹¹⁾.

Die Einteilung des Landes ist die gleiche auch hier geblieben wie im übrigen römisch-keltischen Gallien: in *pagi*, deren Hauptort und Verwaltungsmittelpunkt wie Gerichtsstätte und (meist) Bischofsitz die *civitas*, der Hauptort ihres *territorium*: (*campania*¹²⁾ begegnet hier nicht, ebensowenig *condita* und *centena*; über *colonica* s. unten *coloni*¹³⁾). Die *civitas*¹⁴⁾ ist der Amtssitz des burgundischen und des römischen Grafen, *Romanus comes* vel *Burgundio*¹⁵⁾; op-

Reichs — es bestand ja noch! —, sondern Unheil, Niederlage; über *territorium*, *regio*, *finis*, *ager*, *patria* Jacobs p. 25 f. 29.

1) S. unten S. 41.

2) L. C. 107, 2.

3) VII. 6. VIII. 3.

4) L. C. 6, 1. 20, 3.

5) Extrav. 21; wie ist der heillos verberbte Text (*more patriae*?) zu verstehen?

6) Gegen Vinbings Vorschlag: *amore patriae*.

7) L. C. 21, 3. Mit Recht Vinhne Jahrbuch V. S. 216. Irrig über *provinciae ad nos pertinentes* Hubé p. 225: das soll die Geltung der *lex* nur für ein Teilreich — gegenüber den andern Brüdern — beweisen: *regio nostra* hat der Cod. Vatican. *regno* statt *nostro*: den Gegensatz bildet: „nichtburgundisches Land“; ebenso *sors* s. oben.

8) Über die 17 römischen Verwaltungsprovinzen Guizot I. p. 42.

9) L. C. p. 46.

10) Extrav. 19. 21, 1.

11) Dubos III, 2. T. II. p. 396.

12) Könige VII. 1, S. 94, Gregor Tur. IV. 17 und oft.

13) Jacobs p. 23.

14) Die Verteilung der gallischen Städte bei Digot. I. p. 222.

15) L. C. 35, 15.

pidum ist ein zur civitas gehöriger Flecken, auch wohl eine Vorstadt¹⁾. Gregor von Tours wundert sich, daß das ansehnliche Dijon nicht civitas sei und heiße: er nennt es²⁾ locus und castrum³⁾. In einem zu Rhon gehörigen oppidum Sarbiniacum (Sardinia?) residiert Gundobad: er hat auch hier wie in Rhon ein palatium⁴⁾, wie Ramasse ein oppidum von Genf, Ianavensis urbis, ist. Arausio (Orange) war nur oppidum⁵⁾. Der pagus ist die Gliederung des Landes⁶⁾, das Amtsgebiet (wie dessen civitas der Amtssitz⁷⁾) des Grafen. Nach dem pagus⁸⁾ wird der Wohnsitz der Untertanen angegeben: von Hundertschaften begegnet auch hier keine Spur⁹⁾, in eum pagum ubique (l. ubi) consistit¹⁰⁾ wie in Gallien allgemein schon in keltisch-römischer Zeit. Seltener begegnen hier die villae¹¹⁾, obzwar sie natürlich nicht fehlen, z. B. Quadrivium villa apud Genavensem urbem. Zwei-

1) Könige X. S. 47.

2) III. 19.

3) Den Unterschied von civitas und urbs ist vor allem der Größe, aber am Laub, Namen wohl der Umwallung (vgl. oben auch burgus, Vorstadt vor der Steinmauer), zeigt deutlich Avitus in Gnavinsis (Genf) urbis oppido, oppidum ist die Vorstadt vor den Mauern: s. Könige X. S. 47. Über civitas, oppidum, castrum, vicus, villa, ager auch Jacobs p. 23. Guérard I. p. 45; über pagus in wechselnder Bedeutung p. 248; comitatus p. 55. Gallien zählte 115 solcher keltisch-römischer civitates p. 11. Über territorium, regio, patria Jacobs p. 25.

4) Collatio p. 243.

5) Vita St. Caesarii p. 70.

6) Pueri qui multam per pagos exigunt L. C. 49. p. 81.

7) Civitatum aut pagorum comitis l. Prima Constitutio fortas angeführt P. C. § 5. p. 31. Die pagi (nicht erschöpfend) bei Guérard p. 54 f., die kirchlichen Einteilungen p. 44, 78, das Verhältnis der civitas zur Diözese p. 85. Vicus, villa, ager Jacobs p. 25. Die Franzosen geben aber pagus nicht mit pays, sondern mit canton (Raboulaye p. 258). Guérard hat über 400 pagi verzeichnet und über 20 genau beschrieben (divisions territoriales de la Gaule), von keltischen Völkern zählt er auf in Belgica 47 (darunter auch Germanen wie die Bataver und Canninefaten, Tugern), in Aquitanien 40, in Keltica 110, in den Alpen 38, zusammen 235.

8) Jacobs p. 37. Gregor nennt einen pagus nachlässig auch vicus, VI. 12 und gloria confessor c. 30.

9) Sehr mit Unrecht folgert man Zahn II. S. 325 daher aus »Centen« in Ober-Wallis burgundische Siebelungen: Centen sind sehr häufig bei Alamannen, Könige IX. 1. S. 98 f.

10) I. c. 19.

11) L. C. 38.

felhaft, ob le Carre¹⁾, oder Carouge²⁾. Quadrivium³⁾ ist der Ort, an dem nach Gundobads Tod, aber auf dessen Geheiß Sigismund zum König erhoben wird: das setzt zwar nicht einen Reichstag wie zu Ambrérieux (s. unten), doch eine größere Versammlung voraus⁴⁾. Häufiger steht locus, auch als Zubehör einer urbs: so Vesperoncia, locus urbis Viennensis⁵⁾, Columna (Coulmiers oder Columelle?), Aurelianensis vicus⁶⁾. Aber der locus cui Belsa vocabulum⁷⁾ pagi Aurel. ist nicht ein Einzelort, vielmehr die Landschaft (regio) la Beauce⁸⁾.

Denn unabhängig von der Einteilung in pagi begegnen damals schon landschaftlich topographische Gliederungen wie die Beauce⁹⁾, die Perche¹⁰⁾, die Sologne (Secalaunia). Man wohnt auf dem Lande in civitates¹¹⁾ ähnlich den villae¹²⁾. Von der römischen Dorfverfassung

1) Wie Johannes von Müller, Schweizer Geschichte I. S. 118. 1806, Vuy, notes sur la ville Quadrivium, Mémoires de l'Institut national Genevois X. 1866.

2) Wurtemberg I. S. 245.

3) Über locus, vicus, civitas, urbs, oppidum Gröber. II. S. 247.

4) Greg. Tur. III. 5. 6, Frebgar 34—36, Marius Aventicensis a. 515. 516, sublimatur in regnum jussu patris.

5) Greg. Tur. III. 56. Frebgar I. c.

6) Greg. Tur. III. 6.

7) Vita Sigismundi c. 9.

8) Richtig über villa Quadrivium Galiffe, Supplém. p. 34. Mißverstanden hat die Gaugraffschaften als Grundlagen der burgundischen comitatus, der »comtes equestres«, wie er sie nennt, Galiffe, Suppléments p. 43, das waren die keltisch-römischen pagi, die territoria civitatum. Über patria = pagus [pagus Waldensis = Waadland], agri = territorium Galiffe, Supplém. p. 29; condita = centena (Könige VII. 1. S. 84 f.) kommt hier nicht vor. Lausanne war nicht civitas, nur vicus. Inschrift am Rathaus »curator vicano- rum Lausanensium«. Über civitas mit pagus Gingins-la-Sarraz p. 216. Irrig läßt er den Burgunden ganze Landschaften S. 227, 238, 239, 245 im Jura und bei Aventches ohne römische hospites eintreten, das versteht völlig das Grundgesetz dieser Landteilung und verursacht durchgängig viele schwere Irrtümer, auch p. 245, ebenso irrig ist das Verschwinden der römischen Colonen und Unfreien p. 230; die »Scharen des Königs Gundiof« sind Erfindung: »traditions populaires«. Verdienstlich an der Schrift ist — sonst — das Topographische, aber seine Karte will rein burgundische und rein römische Gebiete nachweisen — eine Unmöglichkeit.

9) Belsa I. c.

10) Perticum, vita St. Aviti confer ed. Krusch I. c. p. 383.

11) L. C. 212.

12) I. c. 38.

weiß man eben nicht viel¹⁾. Das Gesetz setzt aber Zusammenfassung römischer und burgundischer Siedelungen zu einer Einheit, einer Corporation, einer Gemeinde voraus, die auch »vicus« war und hieß: der Name des Gemeindevorstehers — verschieden von villicus oder major — ist uns weder römisch noch burgundisch erhalten. Das ganze Lustgebäude der Teilung nach Landschaften wird umgeworfen durch die aus Burgunden und Römern gemischten Gemeinden, die das Gesetz²⁾ voraussetzt. Keine Willkür ist die Dreiteilung der sieben Gaue in der Schweiz in rein burgundische, rein römische und „königliche“ Güter³⁾. Der Jura warb erst vom IX. bis XI. Jahrhundert entwaldet⁴⁾. Der vicus mußte nicht wie die civitas oder urbs aneinanderstoßende Häuser haben: diese konnten auch — germanisch ausgedrückt — Höferschaften sein: übrigens näherte sich dieser Art von Ansiedelung auch das römische Villen-System, nach welchem zu dem Haupt- und Wohngebäude des possessor mehrere geringere Wohn- und (in einiger Entfernung) auch Wirtschafts-Gebäude gehören mochten: der vicus umfaßte dann auch den terminus, d. h. den Inbegriff von Nutzland aller Art: Nebgarten, Kornfeld, Wiese, Wald⁵⁾.

1) Ich verbanke der Güte der Amtsgenossen Leonhard und Schott den Hinweis auf folgende Quellenstellen und Literatur: Vermögensfähigkeit fr. 73 § 1 Dig. I. 30. Prozeßfähigkeit C. 1. § 5. Cod. Inst. 58 (59). Corpus Inscript. Latinarum V. N. 532. Savigny, System II. § 87. Bruns, fontes p. 325. Ruberff, Z. f. Rechtsgef. I. S. 168. Marquardt, römisches Staatsrecht I. S. 6. (Leonhard). Festus sub voce magisterare, moderari, unde etiam magistri non solum doctores artium, sed etiam pagorum . . vicorum: quales omnes magis ceteris possunt (Schott), aber in den Quellen für dies Reich findet sich magistri so wenig wie aedil.

2) S. unten Landteilung.

3) Bei Gingins-la-Sarraz p. 252, 257.

4) Bourgon, Revue des deux Bourgognes Dijon 1836 I. p. 125. Gingins-la-Sarraz unterschätzt aber den Ader- (und Wein-) Bau der Burgunden und überschätzt die Jagd, derenhalben sie die unfruchtbarsten Wildnisse sollen bei der Teilung bevorzugt haben (!). Völlig dilettantisch sind die etymologischen Begründungen bei Gingins-la-Sarraz p. 220 f., zumal p. 226 f., 227, Skibing = Scutiacensis = skellisches Land; die faramanni haben sicher nicht dem keltischen Waraffen-Gau den Namen gegeben, Könige X. S. 468, 477; doch gibt es in der Stadt Arbois einen bourg des faramanns; die Landschaft Amavus im Jura heißt p. 224 nicht von den fränkischen Chamaven, sondern von dem keltischen Amatogeberiger und so weiter.

5) marca = finis: pagus Waldensis, finis Aventicensis a. 515.

Dahn, Könige der Germanen. XI.

a) Allgemeines. Geschichtliches. Streitfragen.

Es ist nicht ein allmähliches, sich Jahre lang (a. 435—440) hinziehendes Einwandern Einzelner nach Süden anzunehmen¹⁾. Vielmehr lassen die Quellen einen bestimmten Rechtsakt, einen Vertrag des Volkes mit den römischen Grundherrschaften in jenem Lande annehmen²⁾, der sich dann freilich nicht auf einmal vollzogen hat: das Gesetz hat sich eingehend mit Versorgung von Nachzügeln zu beschäftigen.

Wie bei Vandalen³⁾, Ost-⁴⁾ und West-Goten⁵⁾, sowie den Söldnern Odoakars⁶⁾ fand auch hier die Ansiedelung statt in der bei Einquartierung römischer Truppen üblichen Form⁷⁾ der hospitalitas⁸⁾. Das gleiche System, nur mit wechselnder Anwendung der hospitalitas⁹⁾ auf die Burgunden in den Anteil-Verhältnissen, ward bereits in jenen Reichen ausführlich geschildert und wird hier nicht wiederholt¹⁰⁾: aber in einem

1) Mit J. Grimm, Gesch. d. D. Spr. S. 488: er geschweigt der treibenden Gründe: der Niederlagen am Rhein und der Einladung an die Rhone.

2) Soweit ist Binde S. 10 gegenüber vielfachen älteren Irrthümern ohne Zweifel beizupflichten: vgl. schon Urgesch. IV. S. 105. Richtig auch schon Zeuß, Fuchsberg, Gings-la-Sarra, Pétigny, Gaupp, Hansen (vita Aëtii II. p. 19), Wurm (de rebus gestis Aëtii, p. 51), Blühme (Jahrb. I.), Watz (Forsch. I.).

3) Könige I. S. 224.

4) Könige III. S. 6, 10.

5) Könige VI. S. 52.

6) Könige II. S. 43.

7) Über das damalige römische Kriegerrecht Gaupp, De Divisione (1841) p. 10.

8) Wie Gaupp hochverdienstlich dargetan: mit Unrecht bestreitet Binde S. 17 die, [vgl. hospes p. 69. 70. 90. 107; 89. 52. 90 (5)], hospitalitas 69. 90, 88, 15.

9) Über die schon frühere hospitalitas Gings-la-Sarra p. 201, aber früher war von den Kaisern (abgesehen v. Jovinus) keine Landabtretung erfolgt; sehr irrig spricht er ihnen allen Ackerbau ab p. 203.

10) Über die Landteilung v. Galban I. S. 241 gegen Fustel und Léonzon, Zahn X. S. 322, Saleilles S. 62—67, Doretius, histor. J. XXI. S. 22, über die Verbreitung der Burgunden über das ganze Land richtig Binde S. 323, auch in den Städten, wie die Grabinschriften beweisen. Matile p. 227 (nova competitio) richtig gegen Einkäumung ganzer Landschaften unter Entfernung aller Römer. Gings' „etymologische Beweise“ beweisen nur, daß er die germanischen Sprachen nicht beherrscht, nicht einmal das Neuhochdeutsche: er definiert durchgängig: „die Sprache Burgunden, das Recht Burgunden, der König Burgunden.“ Vertragsmäßige Abtretung, nicht Eroberung richtig Gings-la-Sarra p. 214, aber unbeweisbar spätere besondere Abtretung des Lyonnais, Viennoise, Dauphiné und Vivarais p. 215, worauf seine Darstellung gründet: die Burgundenkönige hatten jedoch in allen Theilen ihres Reiches die gleichen Rechte. Besonders zahlreich vermutet er die Burgunden in der Franche-Comté.

Punkt weicht hier die Auffassung von jenen älteren ab: Dies betrifft die Verlosung als Rechtsform und Mittel der Verteilung¹⁾.

Nachdem schon in früheren Bänden Bedenken gegen die Durchführbarkeit des Losprinzips aufgetaucht waren, wird hier eine neue Aufstellung gewagt, die übrigens für Ansiedelung der Germanen ohne Römer schon anderwärts aufgestellt ward²⁾. Die Rechtfertigung der Neuerung liegt einerseits in der Undurchführbarkeit des blinden Loses³⁾, andererseits in dem Ungenügen der allzu schwachen Stütze der alten Erklärung: des Wörtleins »sors«, das nachweisbar in sehr vielen der damaligen Anwendungen nicht Los⁴⁾, sondern Teil bedeutet mit Ausschluß jedes Gedankens an Verlosung: dies Ergebnis drängt sich gerade auch aus den burgundischen Quellen der Zeit unausweichbar auf. Setzen wir die beiden (ähnlich gewiß häufig vorkommenden) Fälle: es waren unterzubringen einmal ein junger Burgunde A., waffenreif, nicht mehr in väterlicher Muntshaft seines

1) Die gelehrte, meisterhafte Abhandlung Hommeyers über das germanische Loses nennt zwar auch die Burgunden, geht aber auf unsere Frage nicht ein. Gewiß gab es bei andern Germanen auch Landteilung nach dem Los: allein dann handelte es sich nicht um höchst ungleich Bedürftige und höchst ungleiche Zuteilungen, sondern um gleich berechnigte z. B. Brüder bei Beerbung des Vaters, Teilung der Almände unter gleichstehenden Bauern: diese Fälle liegen nicht wie die Landteilungen jener Reiche.

2) Dahn, die Germanen S. 91.

3) Auch Kaufmann in seiner gründlichen Untersuchung stößt sich doch nicht an der Unmöglichkeit des blinden Loses Forst X. S. 383, irrig S. 384 meint er, die sors war nicht volles Eigentum des Burgunden. Über die Landteilung v. Savigny I² 1834, Gaupp, Kaufmann, Forst X. S. 356, gegen Gingsius-La-Sarraz, zumal die Annahme rein burgundischer neben rein römischen Gebieten, Binding, Monob, Revue critique 1869. Nr. 43 S. 263; über die nova et superflua calumnia Kaufmann S. 364 (aber daß Ätius die Landteilung verordnet habe, ist nicht quellengemäß) (S. 365), er meint, zumeist sei verlassenes Land geteilt worden: aber da fehlte es ja an einem römischen hospes!

4) Sors noch in alter Auffassung als Los (Laboulaye p. 251: in al-od soll lod = Sors, Loos sein); eines Grundsstücks Voretius, hist. J. XXI. S. 21, aber richtig: nicht der possessor, sein Land warb „verloßt“; über die Ansiedelung S. 23; gegen »in fara« venerunt S. 24 oben; mehrfache Teilung Tit. 54? 24; richtig gegen Bindings Erklärung von faramanni S. 26 und gegen Wadernagel fara = sors. Wiederholte Landteilung, für Nachzügler Bluhme (V. Jahrb.) S. 232 über Burgundofarones Fredigar p. 141, 143, 145. Voretius, hist. Zeitschrift XXI. S. 27 glaubte fara bei Greg. Tur. II. 42 wieder zu finden: aber hier ist Farro der Eigenname eines königlichen Günstlings (sibi suoque Farroni) f. Urgesch. III. S. 68.

(verstorbenen) Vaters, unverheiratet, nur von zwei Unfreien begleitet und andrerseits ein Sippehaupt V., ein fara-mannus (s. unten), der mit Frau, drei Söhnen, drei Töchtern, drei Freigelassenen, zwölf unfreien Knechten, vier unfreien Mägden und mit 20 Rossen und 80 Kindern gezogen kam. [Von der Teilung des Viehs schweigt die Lex: die Einwanderer brachten ihre Herden mit wie ihre Unfreien: daher brauchten sie auch von diesen nur $\frac{1}{3}$]; glaubt man wirklich, das blinde Los habe man darüber entscheiden lassen, ob A oder B ein kleines Gütlein, für drei Menschen ausreichend, oder das Latifundium für 27 Menschen und 100 Stück Tiere erhalten solle? Und was hinderte das Los öfter zu solchen Unmöglichkeiten zu führen, die verkehrte „Wahl“ zu treffen? Wie sollte das Los den Adel an die reichsten possessores verweisen? ¹⁾ Und wie erklärt es sich, daß, während zahlreiche und verschiedenartige Beschwerden über Anderes bei der Verteilung der Hospitalitas laut und vom König abgestellt werden, auch nicht ein einziges Mal in den — zusammen — mehreren hunderttausend Teilungsfällen, die im ganzen bei Vandalen, Ost- und West-Goten, Söbthern Odoakars und Burgunden bezeugt sind, auch nicht ein einzig mal Beschwerde darüber geführt wird, daß das blinde Los dem einen viel zu viel, dem Nachbar viel zu wenig gespendet habe?

[Selbstverständlich schloß die Verschiedenheit des Bedarfs die Anwendung der alten römischen — gleichen — Maßstäbe für die Militärkolonien, die Gleichheit der Lose (2 jugera) aus.²⁾]

Offenbar nur deshalb, weil eben nicht das blinde Los, sondern das sehende Bedürfnis und das die Befriedigungsmittel abwägende Urteil einer „Kommission“ von burgundischen und römischen Beamten und Grundbesitzern nach dem einzigen möglichen und billigen Maßstab verteilte: nach dem Bedürfnis³⁾. Und nirgends auch spricht irgend

1) Nach Gaupp S. 336. v. Bethmann-Hollweg I. S. 147 meint, die kleinsten Grundbesitzer blieben von der Teilung ganz verschont: aber es gab doch Fälle, in denen solche kleinste Teile gerade angemessen waren, gleichwohl mochten einzelne Grundstücke unverteilt bleiben. S. 344.

2) Vgl. Rudorff, römische Institutionen S. 363 in Schriften der römischen Feldmesser I. S. 362. Über die Verschiedenheiten der Lose aber auch hier S. 365, die Ungleichheit war uralt und auch hier unvermeidlich (2—7 jugera).

3) Gaupp S. 335 verwirft jede Rücksicht auf Stand und Bedürfnis, s. aber Die Germanen S. 92. Nur Gignin-la-Sarraze p. 206 vermutet einmal Ergänzung von zu schmal geratenen Losen für stärkere oder vornehmere Familien, ohne doch irgend diesen Gedanken der Landteilung (durch das blinde Los) zu-

eine Quellenstelle von dem Verfahren bei einer Verlosung. Ganz anders drücken sich die Quellen aus in dem einzigen Fall, da wirklich gelost, nach dem Lose geteilt ward: das geschah aber nicht zwischen einzelnen Privaten und Grundstücken, sondern zwischen ganzen Völkern und eroberten römischen Provinzen.

Als a. 406 asdingische und silingische Vandalen, Sueben und Alanen fast ganz Spanien erobert hatten und nun diese vier Völker den Streit über die Beute untereinander vermeiden wollten, da entschlossen sie sich, durch das Los die eroberten Provinzen zu verteilen: hier — bei ungefähr gleicher Größe der vier Lande einerseits, der vier Völker andererseits konnte das blinde Los solchen bis zur Untragbarkeit reichenden Schaden und Widersinn nicht anrichten. Und wo in späterer Zeit in bürgerlichen Verhältnissen z. B. in Deutschland wirklich gelost wird, da wird ungefähre Gleichheit der Bedürfnisse und der Lose vorausgesetzt oder künstlich hergestellt oder es werden Klassen der beiden — Kopfszahl und Fußenzahl, was beides hier ausgeschlossen war — gebildet (s. unten).

Damals in Spanien schließt der Wortlaut der Quellen jeden Zweifel an wirklicher Teilung durch das Los aus. Hier sagt Hydatius²⁾ ausdrücklich: »barbari (die vier Völker) sorte ad inhabitandum sibi provinciarum dividunt regiones«: dies war notwendig von dem Zweck erheischt, den Vorwurf ungerechter Parteilichkeit unter den Heeren der vier siegreichen Völker auszuschließen. Allerdings wurden nach germanischem Recht auch Erbschaften nach dem Lose geteilt, allein nicht „blind“, sondern erst nachdem die „Lose“ möglichst gleich hergestellt waren vermöge jenes sinnigen „Rürrechts“, wonach der älteste Bruder die „Teile möglichst gleich groß“ machte und je der Jüngste zuerst wählte, wonach jenem, hatte er einen Teil kleiner gestaltet als die anderen, alle Aussicht drohte, daß der ihm verblieb²⁾. Sahen

grunde zu legen. Richtiger über die Verteilung nach dem Bedürfnis der Sippen Gignis-la-Sarraz p. 279, aber nicht blieben die kleinen, römischen Güter ganz verschont; man brauchte auch solche und mit dem „blinden Los“ l. c. ist doch solche Verteilung unvereinbar. Früher hat nur Gaupp de divisione p. 22 einmal vermutet, bei der Landteilung sei der Stand (ordines) der Römer und der Germanen berücksichtigt worden, ohne jedoch der Vermutung irgend nachzugehen. Mattie p. 256 nimmt (statt der Beamten) alle Teilungsberechtigten als mitwirkend bei der Teilung an; über das Recht, Realteilung zu verlangen p. 257.

1) Ed. Mommsen Chronica II. 1092. p. 18.

2) Dahn, Grundriß S. 280, über die Erbteilung und die Lösung hierbei J. Grimm, Rechtsaltertümer⁴ I. S. 659.

wir bisher, die Verlosung führt zu praktischen Unmöglichkeiten, so ist nunmehr zu prüfen, ob wir denn wirklich durch die Sprache gezwungen sind, jene Unmöglichkeiten gleichwohl anzunehmen. Das wäre der Fall, wäre der Wortlaut der Quellen — wie oben S. 37 — nicht anders zu fassen denn als Verlosung.

Dem ist aber durchaus nicht so.

Sors heißt in dem Latein jener Jahrhunderte (IV.—VI.), gerade auch in der Sprache der Gesetze, des römischen Rechts, worauf alles ankommt, einfach pars, Teil¹⁾ (mit Ausschluß jeder Möglichkeit einer Verlosung): gilt doch das Gleiche von dem griechischen κλῆρος, was jeden Teil, nicht — nur den erlosten — auch z. B. den ererbten, ebenso bezeichnet: so sind auch die sortes Vandalorum funiculo hereditatis hergestellt²⁾. Sors bezeichnet unzweifelhaft ein Reich, ein Staatsgebiet (oben S. 37), das Burgundische oder ein fremdes Germanisches³⁾. Sors ist das ganze Reich und zwar das westgotische wie das ganze burgundische, aber auch ein burgundisches Teilreich⁴⁾. Das ganze Reich der Burgunden heißt dann sors⁵⁾, sortes heißen auch die merovingischen Teilreiche, die sicher nicht verlost wurden⁶⁾ (sors Sigiberti).

Sors begegnet also gleichzeitig in römischen Rechtsquellen für ein Grundstück, wo an Los gar nicht zu denken, z. B. C. 15 Cod. Theodos. XI. 1 de annona und die vielen Beläge bei Gothofredus hiezu⁷⁾, wobei nur vom Maß des Grundbesitzes, nicht von irgend einer Losung die Rede. Ausdrücklich wird gesagt, daß in diesen Stellen »sortes« nicht heißen Grundstücke, die durchs Los übertragen noch durch das Los in einer Urne zugeteilt, sondern Besitzungen und

1) Irrig meint Drapeyron p. 37 »sors« komme zuerst in der L. B. vor: älter sind die sortes Vandalorum, auch Herulorum.

2) Altes Testament.

3) Extrav. XXI, 3. v. Salis p. 120 de regione nostra in sortem alienam vendere mancipium: ganz = regio, vgl. Gregor. Tur. IV. 50. Über sors und regio v. Bethmann-Hollweg I. S. 150, Blühme Jahrb. 1. S. 87 f., aber an Reichsteilung mit Gobigisel ist hierbei nicht zu denken.

4) Sidonius Apollin. Epist. IX. 4. nisi quod per regna divisi a commercio frequentioris sermonis diversarum sortium jure revocamur.

5) Tit. VI. t. XX. 2. Gaupp, de occupatione 1841. p. 20.

6) Greg. Tur. V. 3.

7) I. p. 28; cum pro modo capitationis et sortium.

Ackerstücke von bestimmtem Maß und Umfang sind¹⁾. Daher steht auch *sors* = *hereditas* und gewöhnliche — losungslose — Erbgenossen, Erbteiler (*coheredes*) heißen *consortes*, Losgenossen. (Siehe auch die Landbesitzerstellen daselbst, dann die *Lex Visigotorum*²⁾ und die Stellen über *καῖροι βαυδ(λων)*³⁾). Ebenso ist im Vulgärlatein der Urkunden jener Zeit *sors* nur ein ursprünglich durch Los ermittelter Teil eines Grundstücks, später aber Anteil = *portio*, *pars* überhaupt⁴⁾, im gleichzeitigen *Codex Theodosianus* ist *sors* lediglich Teil, nicht erlosener Teil. Dazu tritt schlagend, daß die *Lex Burgundionum* selbst *sors* in einem Sinne braucht, der mit Verlosung nicht das Mindeste zu tun hat, vielmehr lediglich Erbteil, Vermögensteil bedeutet⁵⁾.

Die *terra sortis titulo adquisita* ist das von dem römischen *hospes* abgetretene Land⁶⁾, nicht das Los verleiht das Recht, sondern die zwischen Römern und Burgunden getroffene Vereinbarung, welche durch Zuteilung, *designatio*, ausgeführt wird: der staatliche Wille und die staatliche Ausführung (daher *publica largitio*) verleihen die *sors*⁷⁾; *sors* heißt daher — ohne Erwähnung von Losung —, was der Vater zur Grundlegung der Niederlassung der ganzen *fara* = *gens* erhalten hat und bei Lebzeiten mit den Söhnen teilen soll⁸⁾.

Kann man sich aber von dem Bann der Gleichung *sors* = Los nicht befreien und will gleichwohl jener (oben S. 36) praktischen Un-

1) l. c. *sortes non dicuntur terrae quasi sorti commissae nec quae per sortem contigerunt in urna, verum sunt possessiones et moduli agrorum cum certa mensura comprehensi*. Treffend über die Landteilung Monod, *Revue critique*. VIII. 1869. S. 262. Verlosung der römischen *possessores*, *plutôt lots fixés d'après le catastro*: aber soll das die Losung unter verschiedene Größe-Klassen von Grundstücken bedeuten? Schwerlich! *Leurs premiers lots furent insuffisants*. Jedenfalls zweimalige Landteilung.

2) VIII. 5, 5. X. 2, 1.

3) Prokop L. V. I. 5.

4) S. die Stellen im Baiernrecht Könige IX. 2 S. 416. J. Grimm *N. A.* S. 59, über die *terra sortis titulo adquisita* L. Burg. L. C. I. 1, v. Bethmann-Hollweg a. a. O.

5) *Sortem parentum vel facultatem filii* L. B. L. C. 47, 3.

6) Ohne Landabtretung keine *hospitalitas*. Aber die vom König Beschenkten?

7) L. C. I. 1. p. 41 *terram sortis jure possidens* 53, *de hospitium terris* (sic, statt *hospitio terrae*) 54.

8) L. C. 78.

möglichkeit (oben S. 35) ausweichen, muß man einen höchst bedenklichen Ausweg einschlagen: nämlich die Annahme, daß nicht alle römischen possessiones ohne Unterschied der Größe und Fruchtbarkeit unter allen Sippen ohne Unterschied der Zahl der Glieder, der Abhängigen, der Viehzahl, kurz des Bedürfnisses verlost, daß vielmehr bestimmte Klassen von Grundstücken (sortes) nach diesen Gesichtspunkten gebildet und je unter einer Klasse von Sippen verlost wurden, so daß es also sortes für Geschlechter mit je 3, 6, 12, 20, 30 usw. Häuptionern gab: danach wäre jene Unmöglichkeit und auch der Anschein der Parteilichkeit vermieden worden: denn eine Sippe von 12 Köpfen mußte der Güterklasse von 12 Köpfen zugeteilt werden und hatte ein klagbar Recht hierauf.

Natürlich sind dabei jebefalls nicht die einzelnen Römer, die hospites, sondern die einzelnen sortes — je nach der Klasse — verlost worden: daher »sortis titulo acquisitum«. Allein von solch überaus künstlichem Verfahren begegnet in all den zahlreichen Stellen über hospitalitas — auch bei Ansechtungen derselben — in all diesen Reichen nirgend eine Spur und es ist für jene einfachen und rasche Erledigung heischenden Verhältnisse viel zu verwickelt. Am wenigsten vertrüge sich mit der unverkennbaren Absicht des Königs, die Landteilung in Frieden und ohne nachträgliche Widerstreite durchzuführen, die etwaige Annahme eines Rechts der Burgunden, die sich durch das blinde Los geschädigt glaubten, sich um nachträgliche Abhilfe an den Staat zu wenden.

Auch die verschiedenen Arten der Losung, die man¹⁾ für möglich hält, beseitigen die Schwierigkeiten durchaus nicht: man meint: „hier trieb der Zufall sein Spiel“²⁾, das ist eben ganz undenkbar, vielmehr mußte verteilt werden je nach Bedürfnis³⁾; nicht gerade nach „stämmischen“ Unterschieden als solchen⁴⁾, aber nach dem Reichtum der Sippe⁵⁾ an Menschen und Tieren: wir finden ja gleich von An-

1) Vinbing S. 19.

2) Vinbing a. a. O.

3) S. die Germanen S. 92.

4) Wie Gaupp und Zöpsf.

5) Leider haben wir aber keinerlei Quellenbelege für die Landteilung nach Rang und Kopfzahl der Familien, wie sie Gingsins-la-Sarraz p. 278 ohne Weiteres — erfindet.

fang, nicht erst gegen Ende des Rhonereichs, *divites, mediani und pauperes*¹⁾.

Ganz irrig und quellenwidrig ist die Annahme²⁾, die Burgunden seien durch die Hunnen a. 437 „weit über die gallischen Lande versprengt worden“: nur in Ein bestimmtes Gebiet zogen sie und höchst wahrscheinlich auf Einem Weg, unter römischem Geleit. Ebenso grundlos ist die Behauptung³⁾, ein Teil des Volkes sei in Deutschland zwischen Rhein und Vogesen zurückgeblieben „unter Herrschaft der Hunnen“ (auch nach a. 451, 453?). Vielmehr ist das Reich von Worms erblos erloschen, das Rhonereich nicht etwa dessen Fortsetzung⁴⁾. Die Grafen und Anführer zu Worms blieben wohl dieselben während des Zuges und an der Rhone wie am Rhein: aber das Volk des Rhonereichs ward ein anderes als das des rheinischen durch Aufnahme der Römer als gleichberechtigter Staatsangehöriger, wovon wir am Rhein nichts vernehmen⁵⁾. Nur die Germanen beider Reiche waren die gleichen, aber verschieden waren offenbar die Römer in beiden gestellt.

β) Die Landteilung. Die Regeln.

Auch für das Verhältnis beider Völker das Wichtigste ist geworden die Landteilung und die Ordnung der germanischen Ansiedelung:

1) Urgesch. IV. S. 293 unten: „Abel“. Auch die lichtvolle Darlegung der Landteilung bei Gaupp S. 272—273 löst die Schwierigkeit des blinden Voses nicht.

2) Derichsweilers S. 36.

3) Ebendort und bei Gauriel, *histoire de la Gaule méridionale sous la domination des conquérants Germains* I. p. 201, 226 f.

4) So richtig Vinbing S. 8, obwohl man durchaus nicht zugeben kann, auch auf jenen Kulturstufen habe der Staat auf dem Boden, auf dem er gewachsen, „gewurzelt“: auch Vandalen, West- und Ostgoten? Gibt es doch „Wandervölker“ ohne dauernd festgehaltenes Staatsgebiet. Hatten jene Goten keinen Staat, seit sie die Heimat verlassen, bis sie Afrika, Spanien, Italien erreicht hatten? Üben sie doch auch in der Zwischenzeit alle Hoheitsrechte, die nur ein Staat üben kann: Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit, Vertretungshoheit, Kriegsführung. Ob ein Staat Fortsetzung eines andern sei, ist nur nach der Gesamtheit der geschichtlichen Verhältnisse zu beurteilen. Einheit der Verfassung ist so wenig erforderlich — wie freilich schon Aristoteles wähnte — wie Einheit des Herrschergeschlechts: Frankreich blieb der gleiche Staat 1789, 1806, 1815, 1830, 1849, 1852, 1870.

5) Daher die Selbstwidersprüche bei Gibbon II. 31 und 35. Als Fortführung des rheinischen fassen das Rhonereich Palesius, Maslou, Gibbon, Türl, Gutzot, v. Wietersheim, erste Auflage.

wie praktisch für das Leben das Entscheidende, so theoretisch der beste Maßstab für die gegenseitige Würdigung: viel mehr als die wechselseitigen Ausdrücke in den Briefen der Könige und der Bischöfe.

Das System der *hospitalitas*¹⁾ — der allzu geistreiche Montesquieu²⁾ erklärte sie freilich als die altgermanische Tugend der Gastlichkeit!! — ward in diesem Werk bereits mehrmals ausführlich in Anwendung auf verschiedene Germanenreiche auf römischem Boden dargestellt: dies wird daher hier nicht in den Grundzügen wiederholt, nur die Anwendung auf das Burgundenreich erörtert.³⁾

Hospitalitas, *hospes*, *agri qui hospitalitatis jure a barbaris possidentur*⁴⁾, *hospes ejus barbari*⁵⁾, sowohl für den römischen Grundeigner, *possessor*, wie für den Burgunden sind hier ganz ebenso Rechtsausdrücke wie allgemein in den römischen Quellen⁶⁾. Früher hatte der Einquartierte (Germane, andere Barbar) einen Teil — meist ein Drittel der Früchte verlangt, später forderten sie einen entsprechenden Teil des Grundeigentums. Und die Steigerung der Ansprüche gegenüber dem stets weniger widerstandsfähigen Reich zeigte sich auch darin, daß sich die Barbaren — jetzt meist Germanen — nicht mehr begnügten mit Außenprovinzen wie Mähren oder Dakien, mit wenig kultiviertem, unergiebigem, stets von anderen Barbaren bedrohtem Boden, sondern Gallien, Spanien, Afrika, zuletzt Italien selbst verlangten: daher das Begehren nach einem Drittel aller *fundi Italici*. deren Verweigerung den Aufstand der Söldner und den Untergang des Westreichs herbeiführte⁷⁾.

In den beiden *leges* begegnet *sors* keineswegs nur in dem Sinn

1) S. im Allgemeinen Gaupp a. a. O. und über diese Verhältnisse bei vandalen Könige I. S. 205, Ostgoten III. S. 2, Westgoten VI. S. 52, westgot. Studien S. 87, Franken VII. S. 2, Alamannen IX. 1, S. 126, Baiern IX. 2, S. 78, Thüringen X. S. 72. *Sors* Cod. Theod. c. 15. XI, 1.

2) *Esprit des lois* (XXX, 9).

3) Binding S. 16 meint, Gaupp habe der römischen *hospitalitas* zu viel Bedeutung für die germanische Ansiedelung beigelegt, muß aber deren „Vorbildlichkeit“ anerkennen: er gibt die angeblichen Abweichungen nicht an.

4) L. C. 55, 2.

5) l. c. 55, 1.

6) z. B. in der *constitutio de salgamo hospitibus non praebendo* Codex Theodos. VII. 9. Du Cange VII. p. 281, *salgamo*, zunächst Salat, ist hier allgemein Verpflegung.

7) Könige II. S. 43, Urgeschichte I². S. 54, v. Wietersheim-Dahm II. S. 276.

der verlostten Ländereien¹⁾. Apollinaris nennt die Burgunden »patronos« der Römer in Südgallien: das ist die richtige Bezeichnung des Verhältnisses: als Schützer, als Saubegarden, militärische Einquartierung, gegen Eurich und die vielen Wirren im Lande: daher bot sich die hospitalitas von selbst dar.

Hiernach erwirbt der Burgunde, behält der Römer alleiniges volles Eigentum je an einem Teil der possessio: das ist zweifelsfrei²⁾. Vorentscheidend ist selbstverständlich die Feststellung der Grenzen des römischen Grundstücks, wie es vor der Teilung war³⁾.

Der Titel für den Eigentumserwerb des Burgunden war nicht die hospitalitas⁴⁾, sondern einerseits ein burgundischer Volksbeschluss — der König konnte die Einwanderung nicht befehlen, so wenig wie der Ostgotische die in Italien⁵⁾ — und andererseits vertragsmäßige Zustimmung der »senatores« unter tatsächlicher Genehmigung Roms: beide zusammen bewirken erst die hospitalitas⁶⁾, das jus hospitalitatis, einen Rechtszustand⁷⁾, der unter anderem auch die Eigentumserwerbung des Burgunden einschließt: d. h. nach burgundischer Auffassung: nach römischer hatte an Provinzialboden von jeher Vollen Eigentum nur der römische Stat.

In Ausführung dieser Rechtsnormen geschah nun die Zuteilung (delegatio) der sors, d. h. des gesetzlichen Landteils und der zugehörigen Unfreien durch die Grafen: deshalb bedroht die Grafen der König für Verletzung der hierfür erlassenen gesetzlichen Gebote, »publicum interdictum«⁸⁾: diese delegatio ist die Form der Zuteilung und zugleich Besitzeinweisung. Dieser Erwerb der sors heißt: ex integro cum mancipiis publica largitione percipere⁹⁾, d. h. Spende von

1) l. c. 55, 5.

2) L. C. I. 1. terra sortis titulo adquisita, sortis jure 53, dagegen infra, extra sortis jure: infra provincias ad nos pertinentes 6, 1, ebenso 20, 3 intra sortem = regionem.

3) Fällt auch die von Vinbing herangezogene L. 13 weg, da statt remota hospitii communione zu lesen ist: commotione. Daß ganze römische fundi Burgunden gegeben wurden, folgt nicht, wie Gaupp de divisione p. 26 meint, aus L. 55, 2.

4) L. B. 44. 55.

5) Wie Vinbing §. 17.

6) Rönke II. §. 27.

7) Dagegen hospes nicht auf Grund von hospitalitas L. C. 38: anders 54, 55 hospitalitatis jure.

8) L. C. 55, 2 agri qui hospitalitatis jure a barbaris possidentur.

9) L. C. 54.

Stats wegen, d. h. vor allem der römische, nicht der burgundische, konnte — ohne Eroberung — so über römisches Land verfügen: was die gallischen Senatoren getan, hat der römische Stat nachträglich genehmigt und der burgundische angenommen.

Die Einweisung (*delegatio*)¹⁾ in das zugeteilte — von Veranstaltung einer Verlosung hierbei keine Spur — Grundstück erfolgte durch die Obrigkeit: wir wissen nicht, ob durch den Grafen allein, vielleicht durch eine „gemischte Kommission“, d. h. einen Grafen und einen römischen Beamten, jedesfalls gar ordentlich und säuberlich, unter Vorbehalt der Berufung an den König. Längst widerlegt ist die Annahme bloßer Pacht²⁾. Es ist anerkannt, daß vielmehr hier wie in den andern Fällen vertragsmäßiger Ansiedelung von Barbaren im Reich — Ost- und Westgoten — in dem ganzen abgetretenen Land römische Grundeigner einen durch Vertrag und römisches Gesetz festgestellten Teil ihres Landes mit Zubehör³⁾ einem burgundischen Geschlechtshaupt, *faramannus* (s. unten Familienrecht), abzutreten hatten. Treffend hat man⁴⁾ hervorgehoben, wie stark dies System die Verschmelzung von Römern und Barbaren befördern mußte — selbstverständlich also die Romanisierung der Burgunden⁵⁾ vermöge der unvergleichlichen Überlegenheit der in diesen Landschaften so lang und so tief eingewurzelten Kultur und, nachdem die Glaubensspaltung beseitigt und auch tatsächlich die Ehegenossenschaft hergestellt war, vermöge der gewaltigen Überzahl der Römer gegenüber dem Häuflein Burgunden: die Sonderung der Siedelung nach Landschaften⁶⁾ würde die Romanisierung erheblich erschwert haben⁷⁾.

Die leitenden Grundsätze bei der Ansiedelung sind nun⁸⁾: den

1) l. c. 54.

2) Zumal bei Franzosen und Schweizern: Montesquien, *Gingins-la-Sarraz*, Secretan, Hifely, s. die Übrigen bei Vinberg S. 14: das Richtige schon bei Saupe, ihm folgen Matile p. 227, 239, Vinberg a. a. O., vgl. Gutrot I. p. 224.

3) L. B. 54.

4) Vinberg S. 14.

5) S. unten Volk.

6) Wie sie *Gingins-la-Sarraz* erfindet.

7) Vgl. Vinberg, die Verbreitung des germanischen Elements über das Reich hin S. 323.

8) Man wird nur ausnahmsweise von den Burgunden bei der Ansiedelung neu errichtete Häuser — denn wie lange noch germanische Holzhäuser? — annehmen dürfen, am wenigsten in den Städten: meist enthielt ihre sors auch — vorgefundene — Gebäude.

Gegenstand der Teilung bildet je ein geschlossenes römisches Landgut, *possessio*, mit Zubehör an Leuten, Sachen und Rechten, wie es im Augenblick der Teilung als ein Ganzes besteht. Ob auch städtische Wohnhäuser ohne Landwirtschaftsbetrieb den Gegenstand der Teilung bildeten, erhellt nicht, ist aber wohl als Regel nicht anzunehmen, noch weniger für Stadthäuser mit Handels- oder Handwerks-Betrieb. Fälle, in denen Burgunden Stadthäuser eignen, sind wohl auf Sondererwerb zurückzuführen: doch haben sie auch in Städten gelebt: denn sie sind darin gestorben und begraben.

Beide, der abtretungspflichtige römische *possessor* und der einziehende burgundische *faramannus*¹⁾, Geschlechtshaupt, heißen einer des andern *hospes*²⁾. Und zwar sollte der Römer behalten: von Haus und Obstgarten (*pomerium*) die Hälfte, vom Ackerland ein Drittel, von den (zugehörigen) Unfreien zwei Drittel, der Burgunde demgemäß erhalten von Haus und Obstgarten die Hälfte, vom Ackerland zwei Drittel, von den zugehörigen Unfreien ein Drittel: Wald und Weide wurden zur Hälfte geteilt oder ungeteilt zur Hälfte genutzt.

γ) Ausnahmen. Streitfragen. Neuerungen.

Die befriedigende Ordnung dieser Verhältnisse³⁾ war Lebensbedingung für das Reich: so sind denn nach der Einwanderung noch wiederholt Gesetze über die *hospitalitas* ergangen: ändernd, ergänzend, aufhebend; ausgeführt wurde die Teilung wohl durch die Grafen und

1) Ein *praepositus Faramannus* (Personenname) in einer fränkischen Urkunde von a. 926 bei Brunner Urkunde I. S. 242.

2) L. C. 55. Cod. Theodos. VII. 9 de *salgamo hospitibus* (das sind hier die Einquartierten) non *praebendo*, 8 de *metatis*; anders Binding a. a. O.

3) Die Schrift von *Gingins-la-Sarraz* hat Verdienste um Archäologie und Geographie von Burgund zumal im Mittelalter, ist aber in der Schweiz, in Italien und Frankreich im Geschichtlichen und Rechtsgeschichtlichen stark überschätzt worden: ein Grundirrtum durchzieht und entstellt das Ganze: jene Meinung, ganze Landschaften seien den Römern vorbehalten, andere gänzlich den Burgunden überwiesen worden: dann würde die Romanisierung nicht so rasch erfolgt sein: die aus beiden Völkern gemischten Gemeinden (oben S. 33) widerlegen das. Die Ausführungen über die *bourgade* = *centena* (?) bei *Gingins-la-Sarraz* p. 274 sind unrichtig, soweit sie nicht aus J. Grimm's R. A. geschöpft sind: willkürlich wird (S. 275) die Gestalt der *Lex* für Teile des Reichsgebiets ausgeschlossen: sie galt für alle Burgunden ohne räumliche Unterscheidungen, irrig wird das Territorial-Prinzip statt des Personal-Prinzips zugrunde gelegt, die Verschiedenheiten der Ansiedelung sind eingeblendet und beruhen auf dem Hauptirrtum der Annahme der Abtretung ganzer Landschaften ohne *hospitalitas*.

durch Gemeinbebeamte¹⁾. Im Ganzen traten die Burgunden in die unvergleichlich höhere Wirtschaft der römischen Kulturwelt ein²⁾, z. B. Wein- und Obstbau. Allein daneben bestanden Bedürfnisse der mitgebrachten germanischen Wirtschaft fort, Einrichtungen, deren man nicht entbehren konnte oder wollte, z. B. die Almännerbe³⁾ und all das Viele, was damit zusammenhängt, z. B. die unbeschränkte Rodung. Die Ansiedler, die Äcker oder colonias haben, teilen den Wald verhältnismäßig, aber der Römer erhält die Hälfte von seinem Waldbanteil gerodet⁴⁾. Obwohl vorausgesetzt wird, jeder Burgunde erhält auch an Wald Anteil, wird doch als möglich erachtet, daß ein Burgunde in seiner sors keinen Waldbanteil besitzt: ein solcher soll in jedem ihm beliebigen Walde Holz erwerben, so viel er will! Ein gar unweises Hilfsmittel, das zu Streit und Gewalttat führen mußte⁵⁾. Freilich nur an bereits liegenden Stämmen oder an nicht eckernden Bäumen: für jeden gefällten Fruchtbaum, aber auch für Pinien und Tannen, ist dem Eigentümer 1 solidus zu entrichten⁶⁾. Durch diese Beschränkung wird die Gefahr des Streites, aber freilich auch der Wert des Rechts, erheblich herabgedrückt. Heranzuziehen ist L. Rom.⁷⁾, wonach das Fällen von fremden Fruchtbäumen den Freien insam und nach Feststellung des Richters schadenersatzpflichtig macht: die villior persona⁸⁾ wandert ins Exil, der Unfreie wird unter Ersatzpflicht des Herrn „angemessener“ Züchtigung unterworfen. Pauli sententiae⁹⁾ waren nicht anwendbar wegen des fehlenden opus publicum. Solche Sondervorschriften über den Wald, den ungeteilt gebliebenen, und die Rodung erheischte die germanische Viehzucht (Waldbeweide) und der germanische Holzbau¹⁰⁾.

So heißt es: „bezüglich der Rodungen, exarta, gebieten wir durch dies Gesetz¹¹⁾ eine neue und zu weit gehende Forderung und

1) So Gaupp S. 327.

2) Vgl. unten „Kultur“.

3) Die Germanen S. 92. Gaupp, de divisione p. 619.

4) L. C. 67, 38. 8. L. R. B. 17. Gaupp S. 23.

5) L. C. 28 de indulta generaliter incidendorum lignorum licentia.

6) Über arbores jacentivae et sine fructu Du Cange I. p. 355.

7) 18, 5.

8) S. unten Volf, Stände.

9) V. 20.

10) Die Germanen S. 90.

11) L. C. 54, 8. 3.

Verfolgung¹⁾, Competitionem, der Faramannen gegen die römischen Grundeigner fern zu halten, so daß diese sich wie in die Wälder so in die Rodungen, sei es schon früher, sei es erst jetzt angelegte, mit den Burgunden (d. h. den Faramannen) auseinander setzen (habere rationem), indem wir befehlen, daß, wie es schon längst angeordnet ist, die Hälfte der Wälder allgemein den Römern gehöre, während bei Hof (curtis) und Obstgarten (pomeriis) das gleiche Verhältnis zu den Faramannen eingehalten wird, d. h. daß der Römer die Hälfte fordern darf. Und wenn jemand die Bestimmung dieser Verordnung verlegt und nicht von euch (den Grafen und andern Beamten) unter Rechtszwang (cum districtione) zurückgewiesen wird, so wisset, daß unser Zorn euch gefährden wird.“ Übrigens handelt obige Lex (§. 46) nicht von Waldweide, sondern von Waldholz und kann den Römer nicht schlechter stellen als den Burgunden. Über die Teilung der Wälder wird wiederholt gehandelt²⁾: sie gelten als Zubehörden des Ackerlandes oder der colonicae; es mußte, zumal in Städten, auch sorten ohne Wälder geben: der Römer erhält seinen Wald zur Hälfte gerobet³⁾. Die Viehweide in Wald, Wiese, Heide war den Germanen unentbehrlich: sie schufen sich eine Almände⁴⁾.

Jene Rodungen mußten aber leicht Anlaß zu Streit, zu Unruhmigung der römischen possessores durch die Faramannen geben: deshalb ergeht jenes Gesetz⁵⁾ gegen die zu weit gehende »competitio«⁶⁾ der Burgunden als Sippehäupter, Faramannen und rechtswidrige Verfolgung (calumnia) der Römer: es wird das Gesetz über die Hälsteilung der Wälder auch auf alte und neue Rodungen angewandt. Wer in seiner Rodung Feuer gemacht hat — eben um zu roden —, haftet bei Windstille für den Schaden an fremder Umzäunung oder Ernte, aber nicht, wenn der Wind die Flamme vertrug⁷⁾.

Aus diesen Stellen der Gundobada⁸⁾ erhellt, was auch sonst sich als naheliegend ergibt, daß nicht gleich nach der Einwanderung und Zuteilung der tertia auch eine tatsächliche Realteilung der Grundstücke

1) Competitionem et calumniam: so liest von Salis mit Recht, compositionem las Bindung.

2) L. C. 13. 54. 67. L. Rom 19, 5.

3) S. oben §. 45. L. C. 6. 7: so ist dies anzusetzen.

4) L. C. 38, 3—6.

5) L. C. 54, vgl. 13. 67.

6) v. Salis p. 89.

7) L. C. 41. L. Rom. 13. 18, 4.

8) S. L. C. 13.

erfolgte, sondern Wälder wenigstens¹⁾ ungeteilt, in gemeinschaftlicher Nutzung verblieben oder doch verbleiben konnten bis zum Erlaß des Liber Constitutionum: dies geht daraus hervor, daß in *silva communi* jetzt erst der Burgunde oder der Römer für sich allein eine Rodung, *exartum*²⁾, vornimmt: er muß nur hierbei seinem bisherigen Genossen die gleiche Fläche des bisher gemeinsamen Waldes — die Hälfte — zu nunmehr alleinigem Eigentum überweisen. Mehr aber — über Wälder hinaus — ist hieraus nicht — wie häufig geschieht — zu folgern: was schon bei Wäldern — so wegen Waldbrands³⁾ — gefährlich war, mußte bei anderen Arten des Grundeigens, z. B. Weinbau, sich als ganz undurchführbar erweisen. Die Auslegung der Stelle⁴⁾ ist soweit klar, wie immer man das Wort im Schlußsatz⁵⁾ lesen und deuten mag⁶⁾. So blieben manche Landstücke, zumal Wälder und Weiden (*campi*), in gemeinschaftlichem Besitz und Genuß, bis später — später als Haus, Hof, Garten — Realteilung eingeführt ward, so wurden neue Rebärten angelegt in *communi campo*⁷⁾, wobei die gemeinsame Bewirtschaftung wohl aufgehoben ward. Übrigens konnte Miteigentum auch abgesehen von der *hospitalitas*⁸⁾ durch Vertrag unter Burgunden oder mit Römern hergestellt werden: auch solche Miteigentümer, 2 Römer oder 2 Burgunden, heißen — ohne jede Spur von Verlosung — *consortes* (l. c.), auch in solchen Fällen spricht man von *exaequatio agri communis* (ohne *hospitalitas*) *nullis terminis delimitati* (s. oben Grenzen). Die *actio communi dividundo* kann stets angestellt werden, verjährt nicht¹⁾ wie die *rei vindicatio* (S. unten). Auch solche Burgunden, die, weil vom König beschenkt (s. unten), weder Land noch Unfreie von einem Römer verlangen durften, erhielten gleichwohl einen Römer zum hos-

1) L. R. 54, 1. 2 de *exartis*.

2) Französisch *essart*, Diez, Wörterbuch II. c., Jahñ I. S. 138, Du Cange *exartus* III. p. 339.

3) L. C. 41. L. Rom. 18, 4.

4) L. C. 54. v. Sals p. 89.

5) *competitione* oder *communione*.

6) Vgl. J. Grimm R. A.⁴ II. S. 9, 17, Gaupp S. 43 f., v. Savigny I.² S. 88, Vinbng S. 13, Jahñ I. S. 137, 322, 519. II. 64, Secretan S. 102, Brunner I. S. 64, Saleilles (1891) S. 63, 351.

7) L. C. 31, 1.

8) Nicht immer sind die *consortes* = *hospites* L. B. 67, richtig gegen Barlow ad h. l. Gaupp, de *divisione* 1841. p. 22. L. R. B. tit. 17.

9) L. Rom. 17, 4.

pos: vielleicht zum Wohnrecht (?). Sind (aus Versehen oder Gewinn-
sucht) denselben Faramanni Königsland und hospitalitas (Land-
teilung) zugewendet worden, so haben sie diese Bereicherung — nicht
erstere — herauszugeben: es erhellt nicht, welche als die zeitlich frühere
vorausgesetzt wird, was für die Vorgänge bei beiden Zuwendungen
lehrreich wäre: auch hier war von einem locus in quo hospitalitas
fuerat delegata die Rede: sie wird, was Land und Unfreie betrifft,
rückgängig gemacht.

Die sors des Vaters erfährt im Wege des Vertrages besondere
Rechtsbehandlung: sie soll dem Unterhalt der ganzen Sippe dienen:
daher die Tochter, sonst erblos, wenn vergelübbet, nicht Nonne (s.
unten Nonnen), von der vom Vater hinterlassenen sors mit den Bräu-
dern zusammen je einen Kopfteil nimmt¹⁾.

»Terrae« sind hierbei offenbar Weinberge, Äcker, Wiesen; den
Gegensatz bilden die Wälder und die »exarta«, d. h. gerodet Land,
zumal Wald, gleichviel ob schon früher oder erst jetzt hergestellt; auch
hiervon (wie schon früher von den ungerodeten Wäldern gesagt) soll
jeder der beiden hospites die Hälfte erhalten. Dem Zweck der hos-
pitalitas gemäß: — dauernde Versorgung der ganzen fara²⁾ — hätte
die ursprünglich dem faramannus zugeteilte sors unter Lebenden und
auf den Todesfall unveräußerlich sein sollen, was aber nicht durch-
geführt ward: unmöglich konnte nur der römische hospes öfter als
einmal zur Versorgung des Germanischen angehalten werden.

Deshalb ist auch Vererbung vorzugsweise im Mannesstamm an-
zunehmen, obwohl dies im Gesetz nicht ausdrücklich gesagt wird³⁾.
Doch ist durchaus nicht etwa dieser Mannesstamm — die fara — als
Erwerber des Eigentums an der sors anzunehmen, alle Stellen be-
zeugen das Vollerbenthum des empfangenden faramannus: jener Zweck
wird durch das Veißspruchsrecht der Erben⁴⁾ angestrebt.

Von der Teilung werden nur die Grundstücke, wird nicht die
Fahrhabe ergriffen, ausgenommen die Unfreien: und zwar auch dann,
wenn sie nicht Zubehörden der Grundstücke sind, was sie (anders die co-
loni) bei den Römern gewiß seltner waren als bei den Germanen. Zwei-

1) L. C. 14, 5.

2) Fara im Langobardischen Ed. Rothar. 177, Paul. Diacon. II. 9 »faras
hoc est generationes vel lineas«; über das Sprachliche S. Grimm R. A.⁴ I.
S. 376. Gramm. II. S. 52. — Gaupp S. 339; Könige XII ausführlich.

3) Unten Erbrecht.

4) L. C. I. 1.

selbsthaft ist dies bei Vieh und Arbeitgerät: die Einwanderer hatten wohl ihre Herden mitgebracht. Zu unterscheiden von der hospitalitas ist ein Vertragsverhältnis, in welchem der Freigelassene¹⁾ eines Burgunden von einem Römer Land erpachtete gegen $\frac{1}{3}$ des Rohertrags: diese übrigens in Gallien wie in Italien alteingewurzelten Verhältnisse²⁾ versorgten offenbar viele Einwanderer. Wichtige Ausnahmen stellt ein Gesetz, einige Zeit nach der ersten Ansiedelung ergangen³⁾, auf, indem es einen besonderen Stand⁴⁾ bildet aus den von der Krone Beschenkten, d. h. mit Königsland Beschenkten (s. unten), daraus hätte sich ein Benefizialwesen wie bei den Franken entwickeln können im Lauf eines Jahrhunderts⁵⁾: Land wird als Gegenstand solcher Schenkung vorausgesetzt. Denn das Königsgeschlecht hatte offenbar hier wie anderwärts bei Franken, Baiern⁶⁾ ausgebreiteten Grundbesitz, zumal auch an römischen Fiskalgütern, erhalten: sonst hätten sie, schon vor Gundobad, diese offenbar gar häufigen und oft bedeutenden Land-schenkungen nicht vornehmen können. Nun gebietet jenes Gesetz⁷⁾: „obwohl zu der Zeit, da unser Volk ein Drittel der (römischen) Unfreien und zwei Drittel des Landes erhielt, eine Verordnung von uns erlassen ward, daß, wer Land mit Unfreien durch unserer Vorfahren (parentum) oder unsere Freigebigkeit erhalten hatte, weder ein Drittel der Unfreien noch zwei Drittel des Landes von dem ihm zur hospitalitas überwiesenen Ort verlangen solle⁸⁾, ist dies doch oft geschehen.“ Wichtiger war das dem Römer gesetzlich gewährte Vorkaufsrecht an seinem ehemaligen Eigentum, falls der erblose Burgunde oder der beerbte unter Abfindung der Erben die sors veräußern wollte.

Außer der statlichen Landteilung geschahen selbstverständlich mancherlei Übertragungen von Land zur Bewirtschaftung und Nutzung

1) S. unten Volk, Stände, Halbfreie.

2) S. Könige II. IV.

3) L. C. 54.

4) Aber Drapeyron p. 37 spricht schon von Erblichkeit der „Lehen“ in Burgund.

5) Nach v. Bethmann-Hollweg I. S. 145 sind die Beschenkten ohne Weiteres die Gefolgen des Königs, aber solche sind hier gar nicht bezeugt.

6) Könige VII. 3. S. 89. IX. 2. S. 451.

7) L. C. 54.

8) Ex eo loco in quo ei hospitalitas fuerit delegata: also eine Art Heimat, „Unterstützungswohnsitz“, auch ohne Landteilung. v. Bethmann-Hollweg I. S. 145 trennt aber irrig Einquartierung und Landteilung.

von einem Burgunden an einen andern, auch an Römer¹⁾: der zweite wird auch meist Burgunde, kann aber auch Gote, Franke, Alamanne sein: der erste läßt den zweiten ein, sich auf des ersten Land, das er ihm vertragsmäßig übertragen, niederzulassen: und hat der zweite es 15 Jahre lang sonder Einspruch²⁾ besessen, so ist die Rückforderung des ersten durch Verjährung ausgeschlossen³⁾. „Weil aber mehrere, wie wir erfahren haben, uneingedenk ihrer Gefahr — also war hier, auf eine Strafe gesetzt — dies Verbot überschritten haben, muß gegenwärtige Verfügung (*praesens auctoritas*) wie ein für die Dauer erlassenes Gesetz (*adinstar mansurae legis*) die Übeltäter einhemmen und den bisher Vernachlässigten das Heilmittel schulbigen Schutzes gewähren. Wir befehlen deshalb: was immer, die von uns Land und Unfreie erhalten haben, von dem Land ihrer *hospites* gegen das öffentliche Verbot weggenommen haben, sollen sie ohne Verzug herausgeben.“ Daraus erhellt, daß man bei Unterbringung der Burgunden auch dann von *hospitalitas* sprach, wenn diese keinen Anteil an Land und Unfreien erhalten hatten: das Gesetz schilt, daß mit Königsland Beschenkte gegen das ältere Verbot auch an der Stätte Land und Unfreie verlangten, wo ihnen die *hospitalitas* angewiesen war: solche Beschenkte blieben also doch da wohnen, wo sie eingewiesen worden waren, siedelten nicht notwendig auf das geschenkte Königsland über, bezielten aber zu Unrecht beides: der König erfuhr diesen Sachverhalt nicht sogleich oder die Schenkung war vor der Einweisung geschehen, die dann nachträglich (durch den getäuschten Grafen) ganz anderswo geschah und die der Beschenkte zu Unrecht annahm und bezieht: ohne Versehen oder Arglist ist zwiefache Bereicherung des Burgunden nicht denkbar, gleichviel, welche vorausging.

Rechte und Güter der Krone kamen überall vor⁴⁾. So soll das ganze Uechtland „fiskalisches“ gewesen sein (*Gingins-la-Sarraz* p. 246), aber nur wegen später Königschenkungen im Mittelalter (!).

Ein wichtiger Vorteil für den römischen Geteilten war sein Verkaufrecht: der Burgunde, der anderwärts — neben der *sors* — Land

1) L. C. 79 in populo nostro barbarae nationis personam.

2) *Sine testiis*, b. h. sine obtestatione, s. über diese Lesart und Auslegung Zeumer richtig gegen Bindings Schenkungsurkunde: aber auch gegen Heranziehung der ostgotisch-italischen *tertiae* Könige IV. S. 365. Jahr I. S. 520.

3) L. C. 79, 1.

4) Nicht wie *Gingins* 1) Königs Güter, 2) burgundische, 3) römische.

befäß und veräußern wollte, mußte es vor allen andern Käufern seinem hospes anbieten¹⁾.

Geraume Zeit nach Errichtung des Reiches und Durchführung der ersten hospitalitas kamen noch Burgunden nachgewandert, man weiß nicht, woher, darf aber wohl annehmen: aus den alten Sizen bei Worms: denn die rechts des Rheins am Main für damals noch angenommenen beruhen auf Irrtum. Auch für sie mußte nun Land, davon zu leben, beschafft werden: daß dies ohne allzu schwere Belastung der Römer tunlich war, setzt starke Entvölkerung dieser Lande voraus, die übrigens begreiflich wird durch die massenhafte Fortschleppung der Gefangenen, wie sie in jenen Gegenden damals in erstaunlichem Maß betrieben ward²⁾. Immerhin konnten diese Nachzügler nicht so reichlich versorgt werden wie die in der großen Einwanderung Angekommenen: der König konnte einerseits die Stammgenossen nicht abweisen, andererseits die Römer nicht durch abermalige Verraubung zum Widerstand reizen. Man liest die Absicht der Schonung in den Worten: „Über die Römer verordnen wir, daß ihnen durch die nachträglich ins Land gekommenen Burgunden nicht mehr abgefordert werde, als zur Zeit die Not erheischt: das halbe Land; die andere Hälfte und alle Unfreien verbleiben dem Römer und der hat darüber keinerlei Gewalt zu leiden“³⁾.

Bei der ersten Landteilung waren unverteilte römische Güter übrig geblieben, diese wurden dann Nachzüglern gegeben⁴⁾. Das Recht auf hospitalitas haben nur später zugewanderte Burgunden, nicht andere Germanen⁵⁾.

Wenig befriedigende Folgezustände der Landteilung lassen spätere Gesetze Gundobads erkennen: der König klagt, die Burgunden veräußern ihre sortes mit all zu großer Leichtfertigkeit, wie sie ja auch Teile davon andern Burgunden in eine Art Erbpacht gaben⁶⁾. Verbietet nun der König, an andere als solche, die schon anderwärts eine sors oder andern Besitz haben, zu verkaufen, so erkennt man zwar deut-

1) L. C. 84, 2.

2) Vgl. Binding, Jahrb.

3) Gegen Bluhmes (Jahrb. V und in seinem Text) Lesung qui in fara und Bindings Deutung von »infra« von unten herauf v. Salis p. 123: infra ist auch bei Gregor Tur. = intra in 28 Stellen: s. den Index von Krusch.

4) Über infra venire Gaupp a. a. O. p. 23. Unmöglich auch v. Bethmann-Hollweg I. S. 146 Erklärung von infra mit „später“.

5) Anders und irrig Davoud Oghlou I. S. 452.

6) tertiae, oben S. 50.

lich die Absicht des Gesetzgebers, größeren Grundbesitz zu schaffen, oder beisammen zu halten, allein der Zweck, zu verhüten, daß ehemalige Grundeigner die sors, die wirtschaftliche Grundlage der ganzen fara, einbüßten, ward dadurch nicht wie durch ein Verbot der Veräußerung, das man nicht wagte¹⁾, erreicht. Und der Verlust jener Grundlage mußte die Neigung der Germanen zur Gewalt²⁾ gegen die Römer, die diesen Staat stets gefährdete, steigern. Das Gesamturteil über die Wirkung der hospitalitas auf das Verhältnis der beiden Völker festzustellen, ist nicht leicht: trägt man die Äußerungen der kirchlichen und der römischen Zeitgenossen zusammen, so darf man nicht vergessen, daß diese Zeugen von Haß und Verachtung gegen die Barbaren und Ketzer erfüllt und die Bischöfe die Hauptvertreter zugleich des antiken States, der antiken Bildung und der neuen recht unduldsamen Heilslehre waren. Schwerer wiegen die Stellen der beiden Leges über gefürchtete Gewalttaten. Geistreich zugespitzt finden wir jene Gegensätze bei Apollinaris Sidonius, dem frühesten „französischen“ Schriftsteller³⁾. Da ist es fast überraschend, von diesen Hassern und Verächtern auch ein par mal günstige Urteile zu hören. Die rasche und starke Romanisierung des Rechts bestätigt solche Urteile, zumal im Vergleich etwa mit den Langobarden.

B. Das Volk.

I. Die Nationen.

1. Allgemeines. Die Namen.

Trotz der Zweifelhait der Völker ist das Reich eine statliche Einheit. Beide sind gleichberechtigte Staatsangehörige: und es gelten gar viele Rechtsätze der Gundobada für beide Nationen, wie andererseits in andern Rechtsverhältnissen Sonderrecht gilt für Burgunden und für Römer.⁴⁾

Was das Leben der beiden Völker neben und miteinander betrifft, so wird es vom Gesetz als ein innigeres vorausgesetzt, als es bei dem oft und heftig geäußerten verächtlichen Widerwillen der Römer, Höchstgebildeter, Vornehmer, meist Bischöfe — Sidonius, Avitus — gegen die ketzerischen Barbaren wirklich sein konnte. Immerhin wurden bur-

1) L. C. 84. Extrav. 11. Lex Rom. 35.

2) Gaupp S. 33.

3) Rönige V. S. 94 f.

4) Tam barbarus quam Romanus L. Const. 8, 1: so heißt es gar oft: tam b. quam R. iudex, Prima const. § 11, dagegen servum regis dumtaxat barbarum; aber t. b. quam R. stehende Nebenform L. C. 8. Burgundio aut Romanus 9, servum Romanum sive barbarum 10, Romanus qui causam

gundische und römische Nachbarmfamilien rechtlich zu einer Gemeinde zusammengeschlossen, deren Glieder vom Gesetz gleichmäßig mit Leistungen, z. B. an reisende Gesandte¹⁾, belastet wurden: es gab also aus Römern und Burgunden gemischte Gemeinden, gewiß mit gemeinsamen Obrigkeiten und jedesfalls²⁾ mit einer gemeinsamen Dorfmark. Ohne Reibungen konnte es freilich nicht abgehen, wenn etwa 80000 Barbaren plötzlich als Gäste bei einer Bevölkerung von uralter, reifer, ja verwöhnter Kultur in Haus, Hof und Bauland untergebracht werden sollten: die Sieger ohne Kampf wollten das Recht eines Siegers nach dem Kampf brauchen, über das durch Vertrag gesetzte Maß hinaus, ganz ähnlich wie in ähnlichen Verhältnissen Ost- und West-Goten, und auch hier sehen wir wie dort den König bemüht, Gewalttaten, die den Bestand des zweivölkischen Reiches gefährdeten, zu verhüten oder zu bestrafen³⁾: das ist die *commotio*⁴⁾ der *hospites*, die vermieden werden soll. Doch erfahren wir weniger von Gewalt der Barbaren gegen die römischen *hospites*, als man nach der Natur dieser Nachbarverhältnisse vermuten möchte; ganz freilich fehlen Andeutungen solcher Störungen so wenig wie bei Ost- und West-Goten⁵⁾.

Die Gesetze, häufiger noch deren Begründung, gewähren am häufigsten Einblick in solche Reibungen, in Übergriffe, zu weit gehende Ansprüche (*competitio*) der Barbaren: so auf doppelte Versorgung: durch *hospitalitas* und Königsgeschenk.⁶⁾ Auch von dem nachbarlichen Leben, seinen Pflichten und Rechten erhalten wir aus diesen Quellen doch einigermaßen ein Bild.⁷⁾ Die *vicini*, *circumsistentes*, *consortes* — hier nicht nur die *hospites* — haben zu gewähren die Legung von Selbstschüssen gegen Wölfe, die Pfändung und Einsperrung von schädigendem Vieh und Anzeige hiervon,⁸⁾ sowie Schutz vor bössartigen

cum barbaro habuerit 17, tam B. quam R. der einem Unfreien Geld leiht 60; — eines freien Burgunden Tochter, die sich mit einem Barbaren oder Römer einläßt 44, tam b. quam R. 77, seu barbaro sive Romano 74, servus natione barbarus 10.

1) L. C. 38, 3—6.

2) L. C. intra terminum villae ipsius consistentes, commanentes.

3) So L. C. 54 praesumptores coercere . . superflua calumnia faramannorum.

4) Nicht *communio*, wie noch Binding las L. C. 13.

5) Rönke III. S. 17—19, VI.² S. 70 f.

6) L. C. 54.

7) L. C. 76. 77. 80. 81. L. R. 137. 138.

8) L. C. 76. 80.

ober versuchten, ansteckenden Haustieren. Der Einblick in diese Dinge wirkt fast¹⁾ humoristisch, wenn der Burgunde den Wanderer, der bei ihm herbergen will, zu dem römischen Nachbar schickt und dafür in Geldstrafe genommen wird.

Aus den Namen ist auch hier²⁾ nur mit Vorsicht auf die Abstammung zu schließen; doch tragen Römer kaum je germanische, wohl aber Burgunden römische und beide Völker biblische oder sonst fromme Namen. Häufig sind Doppelnamen: die Tochter eines dux Ansemund — wohl Franke oder Gote; burgundische duces gab es nicht — führt den Doppelnamen Remila³⁾ Eugenia⁴⁾.

Wertwürdig ist eine Siedelung von Kelten in so später Zeit, mitten in burgundischem Land, mit ihrem Namen erhalten: ein keltischer⁵⁾ Klan, die Brandobrigi — eine ganze Völkerschaft anzunehmen, ist nicht nötig — am Ufer des Genfersees [— daß sie hier siedelten, erhellt wohl aus der Jugend des hier bestatteten 13-jährigen Knaben⁶⁾]; der Name Decovanus soll aber⁷⁾ burgundisch sein, hatte sich hier noch aus vorrömischer Zeit erhalten wie so viele in Gallien.⁸⁾

Der Name begegnet nur einmal in der Inschrift von Dffange.⁹⁾ Bei einem feindlichen Einfall, wahrscheinlich der Franken, a. 523¹⁰⁾ waren Leute derselben kriegsgefangen fortgeführt worden; König Godomar (a. 524) kaufte sie frei, wie weiland die Könige Gundobad und Godigisel die gefangenen Ligurer freigegeben oder freigekauft hatten.¹¹⁾ Die ähnlich klingenden Brannovices sind nicht aus der fernen Wienensis und der Diözese Macon¹²⁾ bis an den Genfersee heranzuziehen.¹³⁾

1) L. R. 137.

2) Vgl. Könige IX. 1. IX. 2.

3) Steht bei Försemann.

4) Vita St. Aviti. Über Saedeleuba-Chrona oder Mucuruna Wadernagel S. 397: nacheinander (nicht nebeneinander) westlicher und nonnenhafter Name; über Caretene a. a. D. S. 385 (wohl fränkisch).

5) Das bezeugt der Name.

6) So richtig Vinbing S. 264.

7) Nach Wadernagel S. 345, 395.

8) Urgesch. III. S. 27.

9) S. das Quellenverzeichnis.

10) So Vinbing S. 266.

11) D. Finanz.

12) Wie Gingins-la-Sarraz a. a. D.

13) Unzugänglich blieb mir Courtepée, Description de Bourgogne.

Ganz grund- und bodenlos ist die Deutung der Inschrift auf Hörige oder Colonen eines herrschenden Adelsstandes.¹⁾ Ebenso die auf eine Loskaufung des Königs aus der Gefangenschaft der Brandobrigi (!).²⁾ *Acceperunt redemptionem a Godemaro rege* heißt doch nicht, der König hat sich aus ihrer Gefangenschaft losgekauft, sondern er hat sie aus der Gefangenschaft anderer losgekauft.

Die Kopfzahl der Einwanderer auch nur annähernd festzustellen, gestatten unsere Quellen nicht:³⁾ man hat sie (wie in den andern germanisch-romanischen Mischreichen) meist überschätzt. Die Angabe von 80 000 bei Hieronymus a. 377 — schon das fero läßt Übertreibung vermuten — ist wertlos, falls sie Waffenfähige meint: der Wahrheit näher kommt man, bezieht man sie auf das ganze Volk, so daß nach Abzug von 40 000 Weibern, 10 000 Greisen und Kindern, 10 000 Unfreien 20 000 Krieger übrig bleiben, von denen man 5000 in der Sonnenfchlacht gefallen rechnen mag. Das sind freilich nüchternere Schätzungen als die herrschenden: aber sie erklären manches in der Geschichte des Volkes: so die rasche und starke Romanisierung des Rechts: und sie warnen, die Machtstellung des States gegenüber Rom, Goten, Franken zu überschätzen.⁴⁾ Dabei ist jedoch allerdings bei dem jugendkräftigen Volk und der von Rom⁵⁾ viel beklagten germanischen Fruchtbarkeit in dem reichen, ja üppigen Land alsbald nach der Einwanderung rasche und starke Vermehrung anzunehmen. Andererseits ward freilich die niemals starke Volkszahl wiederholt durch Kriege, zumal durch massenhaft fortgeführte Gefangene, empfindlich gemindert.⁶⁾

Man darf in jener auffallenden Verstattung der Eheschließung eines römischen Mädchens mit einem Burgunden gegen den Willen des Vaters⁷⁾ vielleicht planmäßige Begünstigung der Mischehen⁸⁾ er-

1) Roth, Generalanzeiger für Schweizer Geschichte und Alterthumskunde 1855. 1856.

2) Gingins-la-Sarraz a. a. O.

3) Vermutungen bei Gingins-la-Sarraz p. 200.

4) Anders Vinbing S. 12, der aber doch auch einmal von ihrer geringen Macht spricht.

5) Von Tacitus bis Ammian: *Urgeschichte* I. III. gens reparabilis.

6) Römer und Burgunden, *Matile* p. 238.

7) L. B. unten.

8) Das verkennt *Matile* L. B. 12. 15.

blicken, wie sie dem gesamten Regierungssystem Gundobads entsprechen würde.

Bei den häufigen Kämpfen in jenen Landen im V. und VI. Jahrhundert, wobei die Burgunden wechselnd bald für, bald gegen römische Machthaber, dann gegen Franken, Alamannen, Ost- und West-Goten kriegten,¹⁾ mußten manche Flüchtlinge, Gefangene manches Volkes hierher verschlagen werden. In der Gesetzgebung sind Spuren solcher Wirren häufig. Doch können sich solche Volksfremde²⁾ nicht berufen auf die in den Gesetzen burgundischen Nachzügler zugewiesenen Begünstigungen.³⁾

So nach dem verlustreichen Frankenkrieg von a. 523: *tempus exodii* heißt er⁴⁾, wie andererseits König Gundobad schon a. 474 viele tausend Gefangene als wichtigste Beute aus Sigurien mitgeführt hatte: nur zögernd daher erfüllten er und sein Bruder Sigisigisel in Genf die von frommen Bischöfen vorgetragene Bitte, sie wieder frei nach Italien zu entlassen.⁴⁾

Ähnliches wiederholt sich in späteren Kriegen, z. B. a. 507.⁵⁾ Die Fürsorge der Könige mußte sich bis in die letzten Zeiten des Reiches der Bevölkerungspolitik annehmen: freie Burgunden, die nicht in den nunmehr a. 523 ostgotisch gewordenen Landesteilen verbleiben wollten, sollten abermals angesiedelt werden wie bei der ersten *hospitalitas*, doch sollten jetzt die Römer sämtliche Sklaven behalten und nur die Hälfte des Ackerlandes abtreten.⁶⁾

Auch sonst wird Einwanderung begünstigt: der Fremdling darf sich niederlassen, wo und bei wem er will, und soll weder vom König noch von andern als Knecht verlangt werden.⁷⁾ Mit Recht hat man⁸⁾ aus der Aufzählung von 32 Grafen, von denen nur einer römischen Namen trägt, burgundische Sippen in 32 Städten des Reiches gefolgert.⁹⁾ Ferner sind in den Hauptstädten der Könige — Lyon, Genf,

1) Urgesch. III. S. 70 f.

2) Oben Landteilung: *homo extraneus cujuslibet nationis*.

3) L. B. Extrav. 21, 5.

4) S. unten Finanz- und Kirchenwesen.

5) Könige V. S. 107.

6) L. B. 107, 11, de Salis p. 120.

7) Extrav. 21, 6.

8) Binding S. 323 f.

9) Über die Verbreitung des germanischen — eben des burgundischen — Elements über das Reich hin Binding a. a. O. Goten, Franken, Alamannen kommen wenig in Betracht.

Wienne — am Hof zahlreiche burgundische wie römische *optimates* anzunehmen und häufig finden sich burgundische Namen auf Grabinschriften seit a. 466 zu Lyon: a. 466, 473, 499, 508, 510, 532, in der Sapaudia seit a. 483, 485, 487, 494, 501, 518, 523, 537, 543, 547. Spricht der König in der *Lex Gundobada* von *populus noster*, so meint er in fast allen, doch nicht in allen Fällen, nur die Burgunden: es ist jede einzelne Stelle zu untersuchen.¹⁾

Sehr lehrreich ist *populo nostro barbarae nationis persona*.²⁾ *Populus noster* genügt also nicht, burgundische, überhaupt germanische Abstammung auszudrücken. Nicht immer ist die Entscheidung leicht: bei *omnis populus in conventu*³⁾ ist eine gemeinschaftliche Versammlung anzunehmen, wohl nur in Mischfällen, wobei Grafen beider Völker erschienen.

Der Barbarus neben dem Romanus ist selbstverständlich in den meisten Fällen Burgunde.⁴⁾ Doch begegnen auch andre Germanen im Lande: Franken und zumal Ost- und West-Goten, wie ihre zweifellos gotischen, nicht burgundischen Namen dartun⁵⁾. Männer, die, vor oder nach der burgundischen Einwanderung, „wie damals so viele Germanen es hier zu Glück, Reichtum, Ehren gebracht hatten“⁶⁾. Aber ganz allgemein gewährt ein Zusatz zur *Lex Gundobada* „freien Goten, die, von den Franken kriegsgefangen, diesen entsprungen in unser Gebiet geflüchtet und hier zu wohnen willens sind, die Erlaubnis hierzu“.⁷⁾

1) Vgl. L. C. *populus noster* 29, 41, 43—45, 51, 53—54, 74, 76, 78, *populus omnis* 113—119.

2) Extrav. 21.

3) L. C. 17.

4) Vgl. oben S. 54 (*populus noster*) *tam barbarus quam Romanus* (judex) Prima Const. § 11, *servum regis dumtaxat barbarum* l. c. 2, *tam barbarus quam Romanus* (ränbiger Ausbruch) l. c. 8, 1, *Burgundio aut Romanus* l. c. 9, *servum Romanum sive barbarum* l. c. 10, *Romanus qui causam cum barbaro habuerit* l. c. 17, *tam Burgundio quam Romanus* (der einem Unfreien Selb steht) l. c. 60, eines freien Burgunden Tochter, die sich mit einem freien Burgunden oder Römer einläßt l. c. 44, *tam barbarus quam Romanus* l. c. 77, *seu barbarus seu Romanus* 74, *servus natione barbarus* 10.

5) Zahlreiche Belege bei Wadernagel S. 331.

6) Vinberg a. a. O.

7) Extrav. 21, 4 *quicumque ingenuus de Gotis captivus a Francis in regione nostra (sic) venerit et ibidem habitare voluerit, ei licentia non negetur*.

Der *populus noster*,¹⁾ zu dessen Wohlfahrt die Gundobada erlassen wird,²⁾ sind wohl die Burgunden, für die Römer wird die besondere L. R. versprochen, obzwar jene viele Normen für beide aufstellt. Die Burgunden sind jener *populus noster*, der, „wie der König weiß“³⁾, nach einem Verbrechen, nicht Strafflage erhebt, sondern unter den beiden Sippen Bußgelber, *compositiones*, vereinbart: das ist⁴⁾ gemein-germanisches, also auch burgundisches Recht, aber nicht Recht noch Sitte der Römer. Dagegen sind natürlich nur Römer unter dem *populus* verstanden, welchem Theodosius seine Lex gegeben:⁵⁾ es ist die *constitutio* von Valens, Gratian und Valentinian von a. 374 an den *praefectus praetorio Maximin.*⁶⁾

Der *populus*, welcher Königsgeschenke empfängt⁷⁾, ist als burgundisch zu denken, was aber, wie wir sahen, durchaus nicht immer deshalb anzunehmen, weil es in der Gundobada steht. Nur die Burgunden sind der *populus noster*, für welchen 5 oder 7 Testaments- oder Schenkungs-Zeugen verlangt werden⁸⁾. Dagegen zwar meist, aber doch nicht ausschließlich der *populus noster*, zu dessen Wohl der König mit seinen burgundischen(?) Grafen zu Ambricour a. 524 Rügen in der Gesetzgebung, d. h. der Lex Gundobada ausfüllt, die ja vielfach Bestimmungen auch für die Römer enthält⁹⁾. Ebenso handelt es sich in *populo nostro* nur um Burgunden bei einer Rechtsitte in Bezahlung von Bußen und andern Gerichtsgelbern, die nunmehr von einer Novelle bekämpft wird¹⁰⁾.

Die *optimates populi nostri*, mit denen der König häufig Änderungen des (Burgunden-)Rechts berät,¹¹⁾ sind der Natur der Sache

1) Barbarus = Burgundio auch in den kirchlichen Quellen: so ist auch der comes Sigifunsus Burgunde und Arianer, z. B. vita St. Eptadii l. c. p. 92 Sigifunsus comes. Über *populus noster* ungenau Fustel de Coulanges p. 133.

2) Prima Const. I. p. 29.

3) Extrav. 21, 11.

4) Tacitus Germ. c. 21.

5) L. Rom. Burg. IX. 3. *legem ad populum datam*.

6) Codex Theodos. IX. 24. 3.

7) L. C. I. 3.

8) L. C. 43 aut signa aut subscriptiones 45 p. 75. Brunner, Urkunde S. 231. Für die Römer besteht das alte Recht fort.

9) Extrav. 20.

10) L. C. 76, 1 p. 100.

11) v. Sallé p. 98.

nach Burgunden¹⁾, ebenso der *populus noster*, der von den Römern Rand und Unfreie abgetreten erhalten hat²⁾. Dagegen kann *populus noster* auch der Inbegriff der Reichsangehörigen sein³⁾. Werden beide Völker nebeneinander genannt, so steht, was für die damalige amtliche Würdigung bezeichnend, fast ausnahmslos der *Barbarus* voran:⁴⁾ das Wort, von dem burgundischen König gebraucht, hat also gewiß keine abschätzige Nebenbedeutung. *Populus noster* sind nur die Burgunden auch L. C. 51⁵⁾.

Auch unter den »*optimates*« (sic) steht der Burgunde vor dem Römer⁶⁾. Der *populus noster* Gundobads⁷⁾ meint nur die Burgunden, nicht alle Untertanen (aber auch bei den *coram positi optimates nostri*?). Zweifelhaft sind die Jäger oder vielmehr Grundeigner, welche Selbstschüsse gegen Wölfe legen:⁸⁾ die Gefahr bedrohte ja beide und beide verstehen Pfeil und Bogen zu führen. [Finden sich auch bei andern Germanen jener Zeit (neben den zahlreichen Wildschlingen) Selbstschüsse?] Nur bei Burgunden, nicht bei Römern, war die Absichtung des Vaters mit den Söhnen rechters: daher ist hier⁹⁾ der *populus noster* nur das Burgundenvolk. Auch in der amtlichen Sprache der Gesetze — den *rubricae* — heißt der Burgunde *barbarus*. Der Römer heißt auch *Romanus hospes*¹⁰⁾, wie ein *Barbarus* gegenüber dem *Romanus*¹¹⁾.

Barbarae nationis personam meint alle Nichtrömer im Reich, Goten, Franken, Alamannen, wenn auch zumeist Burgunden¹²⁾. Der

1) L. C. 74, 1.

2) L. C. 53, 2 p. 88.

3) L. C. 2 § 1. *hominem ingenuum ex populo nostro cuiuslibet nationis*: also Römer, Burgunden, andere Germanen zusammenfassend.

4) *Burgundio* meist vor *Romanus*, anders Matile p. 24, nicht ist »*si quis*«, »*quicumque*« stets *Burgundus* l. c., sonst Gleichstellung, aber Vorlaufsrecht des römischen *hospes*. Auch bei Weibern: *mulier Burgundia* (sic) vel *Romana* L. C. 100.

5) Bgl. über die Römer L. Rom. 26.

6) L. C. 26, 1.

7) L. B. *prima constitutio*.

8) L. C. 46, 1.

9) L. C. 51 p. 82.

10) L. C. 22, 55: *Romanus hoc est hospes ipsius (barbari)*.

11) L. C. 55.

12) L. C. 79.

König selbst nennt wiederholt so seine Burgunden.¹⁾ Der Barbarus soll bei Schenkungen und Testamenten entweder die römische oder die „barbarische“ Gewohnheit (*consuetudo*) einhalten, d. h. Schriftform oder (nicht: „und“) 7 oder 5, nicht aber, wie bisher die Barbaren gepflegt, nur 2 oder 3 Zeugen.²⁾ Auch bei Unfreien kommt es auf die Abstammung an, bald des Knechts, bald des Herrn, auch wohl beider: so bei den Kronknechten, so bei Viehdiebstahl der Unfreien: gleichgestellt werden Unfreie des einen und des andern.³⁾ Die Unfreien *natione barbari* werden höher gewertet als die römischen, wohl wegen höherer Kriegstüchtigkeit: so wird die Tötung eines barbarischen Unfreien,⁴⁾ aber nur eines Auserlesenen — *ministerialis* oder *expeditionalis*, d. h. eines ins Feld Ziehenden — mit 60 sol. Wertgelb (nicht Wehrgelb)⁵⁾ und 12 sol. Wette gebüßt, die eines andern Unfreien, Römers oder Barbaren (hier steht ausnahmsweise der Römer voran), so eines Pflugknechts oder Schweinehirten, nur mit der Hälfte, 30 sol.⁶⁾

Diese Lebens- und Rechtsverhältnisse, gemischt aus hoher, alter, auch wohl überlebter Kultur und aus altgermanischer Rohheit, aber auch edler Reinheit der Grundanschauung, erzeugt ein befremdlich Nebeneinander: so wenn einerseits die Barbaren unbeschränkte *testamenti factio* erhalten wie die Römer, so früh bedeutsame Romanisierung, grundstürzende Änderung germanischen Rechts, womit Besitzrecht der Sippe nicht vereinbar, ein Markstein weitester bedeutsamer Entfernung des Lebens vom Germanentum⁷⁾. Andererseits ist es Nachwirkung echter, altgermanischer Frauenwürdigung, wird der Unfreie, der einer Frei- gebornen in deren Gehöft das Har verschneidet, hingerichtet⁸⁾, löst ihn sein Herr nicht um 12 sol. aus. Geht sie freilich aus dem Gehöft und beteiligt sich an einem Kaufhandel — *ad bataliam* — und wird

1) L. C. 2, 1: *natione barbarus .. ex populo nostro .. cuiuslibet nationis*: also z. B. auch einen Ost- oder West-Goten.

2) L. C. 60, 2.

3) *Si servus Burgundionis sive Romani* L. C. 4. *Servus Romanus* oder *natione barbarus* L. C. 10, 1. *Servus natione barbara* L. C. 10, 1. *Barbarica consuetudo* 60, dagegen *Romana*.

4) L. C. 2. 21. 50. L. Rom. 2.

5) Vgl. Rönke IX. 1, IX. 2, X.

6) Mit oder ohne Wette? L. C. 10, 1. Brunner S. 234.

7) L. C. 60.

8) L. C. 92, älter als L. C. 2? v. Salfs p. 111.

sie hierbei geschoren oder verwundet, schreibe sie sich dies selbst zu, „weil sie das Haus verließ“ und verlange nichts von dem Verlezer. Wird eine Unfreie in ihrem Gehöft so mißhandelt, erhält sie eine Buße von 6 sol., daneben 2 sol. Wette. Bezeichnend für das Verhältnis beider Völker ist, unerachtet aller Schutzbestrebungen des Königs, das Bestreben der Römer, in Prozessen mit andern Römern eines Burgunden Patrocinium — Vertretung — im Prozeß zu gewinnen: man meinte offenbar durch die gefürchteten, gewalttätigen Bevollmächtigten — patroni — leichter zum Sieg zu gelangen: und auch die Gesetzgebung teilt diesen Glauben: sie verbietet das wie die *cessio in potentiorum* bei Sachfälligkeit für den Römer und 12 sol. Wette für den Burgunden: dieser galt als *potentior persona*:¹⁾ der Barbar, der sich wider das Verbot einmischte, zahlte das Friedensgeld von 12 sol.²⁾ Aber auch der römische hospes zeigte wohl oft Lust, im Streit mit einem römischen Nachbar seinen burgundischen hospes zu Hilfe zu laden: das büßen beide mit 12 sol.³⁾ und der Streit zwischen den beiden Römern wird nach römischem Recht zu Ende geführt:⁴⁾ man sieht, es drohte bei Einmischung von Burgunden Verletzung des Personalitätsprinzips für die Römer. Es sind doch wohl häufiger die Burgunden, die streitföchtig und gewalttätig in fremde Häuser bringen: aber die angebrohte Buße von 6 sol. gilt ebenso den Römern: und zwar für den Hausfriedensbruch allein und 12 sol. Wette dazu: die Nationalität des Hauseigentümers ist gleichgültig. Ist der Eindringling unfrei, erhält er, statt Buße und Wette zu zahlen, 100 Streiche⁵⁾.

Viel bestritten, aber mit Unrecht ist die Bedeutung des burgundischen *Faramannus*. Das (burgundische und langobardische) Wort ist zusammengesetzt aus *Fara*, Geschlecht, Sippe⁶⁾, und *Mann*: also dabei kann das „Mann“ an sich für Glied oder in gesteigertem Sinn als „Haupt“ erklärt werden. [Übrigens hat sich das Wort in einem Ortsnamen erhalten: *Faramans*]⁷⁾. Allein die Bedeutung „Haupt“

1) L. C. 22.

2) L. C. 3.

3) L. C.

4) L. C. 4 *terminari*.

5) L. C. 15.

6) Wie Paulus Diaconus in Übereinstimmung mit Sprache und Recht erklärt.

7) *Gingins-la-Sarraz* p. 227; *Jahn* I. S. 452. II. S. 361.

ist vorzuziehen: denn die *faramanni* erhielten Land und noch nicht abgeschichtete Söhne waren zwar auch Sippeglieder, aber nicht selbständige Landempfänger¹⁾.

Da jeder selbständige Burgunde, der also jeden Augenblick (durch Verheiratung) Sippehaupt werden konnte, einen Römer als *hospes* erhielt (ausgenommen vom König Beschenkte), so mußten so viele römische *possessores*, als burgundische *hospites* zu versorgen waren, zur Verfügung stehen, Aber es waren wohl viel mehr *possessores*, da ja nur *faramanni*, Sippe-Häupter, „Hausväter“, Land erhielten und deren Zahl bei 80 000 der Gesamtheit 10 000 wohl nicht überstieg. Unstatthaft ist es, L. C. 21, 12 in *fara* statt *infra* zu lesen: 2) aber auch *infra* ist nicht³⁾ zu deuten als von unten her, d. h. die Rhone zu Berg; *infra* steht in jenem Latein z. B. Gregors von Tours = *intra*. Vielmehr sind es, wie der Zusammenhang zeigt, von Feinden kriegsgefangen fortgeführte, aus Gefangenschaft oder Flucht zurückgelehrte Freie und Unfreie. — So erklärt sich auch ungezwungen *Burgundo-farones* = *faramanni*, ein Ehrenname für den selbständigen Mann des Volkes. Später, im VII. Jahrhundert, war die ursprüngliche Bedeutung des Wortes — wenigstens bei den Franken — vergessen: das Wort war etwa gleichbedeutend mit *leudes* geworden⁴⁾, daher sagt Frebigar (vor a. 660)⁵⁾: *Burgundae (sic) farones tam episcopi quam ceteri (sic) leudes*. Das stimmt genau zu unsern früheren Erklärungen: *leudes* sind zunächst und grundsätzlich alle Freien⁶⁾, besonders⁷⁾ freilich die Vornehmen, eben die „homines“, „Leute“ des Königs — Bischöfe wie Laien: das sind auch die reichen Grundeigner.

Nach der Einverleibung sind die Burgunden unter den übrigen Franzosen auf und untergegangen, nicht jedoch ohne manch eigenar-

1) Vgl. L. C. 54. Paulus Diaconus II. 9 *faras hoc est generationes vel lineas*. Edictus Rotharis 177. J. Grimm N. A.⁴ I. S. 376. Gaupp S. 338. Derschweiler S. 162. Matile p. 257. Walter² I. S. 29.

2) Das Blühme Jahrbuch V. S. 230, Histor. Zeitschrift XXI. S. 239 sogar in seinen Text aufgenommen hat.

3) Mit Vinbing S. 24.

4) Vgl. Waitz II. S. 168.

5) c. 40. 41.

6) Könige VII. 1. S. 74, VIII. 1. 2 S. 166.

7) Könige IX. 1. S. 152, 2. S. 108.

tigen Zug im Recht zu wahren, so lange das Personalitätsprinzip sich behauptete: in Ripuarien wurden sie den Franken und Alamannen zunächst gestellt ¹⁾.

Wie stark schon in dem Rhonereich die Art der gemischten Ansiedelung, z. B. die Zusammenschließung zu einer Dorf- (auch Stadt-) Gemeinde, die Romanisierung der Germanen befördern mußte, ward oben gezeigt ²⁾.

Titel Rhetorik ist es, läßt Ennobius ³⁾ die Italier von Gundobads Kriegern sprechen: „sind das denn nicht unsere Burgunden?“ (die uns gegen andere Feinde zu beschützen pflegten).

Seltenste Ausnahme war es doch, wenn ein Römer Shagrius (in Rhon? Sidonius Apoll.), in der Auslegung des Burgundenrechts „ein neuer Solon“, diese Sprache richtiger als sie selbst anwandte ⁴⁾. Sidonius lacht, wie die Burgunden sich abmühen in Gegenwart eines vornehmen Römers Barbarismen in ihrem Latein zu vermeiden ⁵⁾. Er rühmt Gundobads lateinische Verebfamkeit.

2. Andere Barbaren.

Neben den Burgunden begegnen wir im Lande häufig andere Germanen, wie ihre zweifellos nicht burgundischen, oft gotischen Namen ⁶⁾ dartun, Männer, die es, vielleicht schon vor oder auch nach der burgundischen Einwanderung, wie damals so viele Germanen auf römischem Boden, zu Glück, Reichtum, Ehren gebracht hatten. Aber ganz allgemein gewährt ein Zusatz zu der Lex freien Goten, die, von den Franken kriegsgefangen fortgeführt, diesen entsprungen, in unser Land gekommen und hier zu wohnen willens sind, die Erlaubnis hierzu ⁷⁾.

1) Lex Ripuariorum 32, 3.

2) Über Sprache und Kultur in Gallien nach der Mischung von Keltischem, Römischen, Germanischem Bornha! S. 350: aber die angeführten Keltizismen sind größtenteils nicht keltisch und die Auffassung der Wirkungen des Christentums ist die herkömmliche der Legende; besser die Entstehung der lingua rustica, des Vulgärlateins, neben der lingua latina. Über das Verhältnis zu Rom vielfach treffend v. Halban, Römer und Burgunden I. S. 243, Matile S. 238.

3) p. 104 l. c.

4) Epist. V. 5.

5) Epist. V. 5.

6) Zahlreiche Belege bei Wadernagel S. 331.

7) Const. Extrav. XXI. 4. quicumque ingenuus de Gotis captivus a Francis in regione nostra venerit et ibidem habitare voluerit, ei licentia non negetur.

Barbarus bezeichnet in ganz allgemein durchgeführtem Sprachgebrauch jeden Nichtrömer, gleichviel ob Germanen: tatsächlich freilich kamen andere als germanische hierzulande nicht (oder kaum) in Betracht (Alanen?)¹⁾.

Die Stellung zu Rom war von Beginn des Rhonereiches an ein Verhältnis der Abhängigkeit, deren Grad man von je eher unterschätzt als richtig gewürdigt hat²⁾. Diese Abhängigkeit hat viele Gründe und viele Folgeerscheinungen gehabt. Vor allem ist zu erwägen die allgemeine politische Lage zur Zeit der Reichsgründung: das germanische Volk war durch zwei schwere Niederlagen entkräftet, war dort am Rhein der Waffenmacht des Aëtius nicht gewachsen, geschweige den starken germanischen Nachbarn: Franken und Alamannen: ein Ausweg aus der rings bedrohten Lage war durch Kampf weder gegen Rom im Westen noch gegen jene Germanen im Osten von Gallien zu erzwingen: da mußte der friedliche Abzug in reiche Lande im Einvernehmen mit Rom als gar erwünschter Ausweg erscheinen.

Wir müssen uns vor dem Fehler hüten, unsere Kenntnis von dem nahen Erlöschen des Westreiches den Männern jener Tage beizulegen: ja, auch nachdem die Erhebung des Odoakar geschehen, haben die Zeitgenossen zu Ravenna, Rom und Byzanz ihr durchaus nicht weltgeschichtliche Bedeutung beigelegt, auch nicht Odoakar selbst: Ähnliches, Ersetzung eines Kaisers des Westreiches durch einen germanischen Abenteurer (Aribogast, Rikimer) — ja völlige Erlebigung dieses Thrones, war schon wiederholt eingetreten. Die äußerst unterwürfige Sprache sogar Gundobads — nicht nur Sigismunds — erklärt sich aus der hohen Meinung von dem römischen Weltreich, wie sie sogar der Ostgote Theoderich noch hegte.

In der Tat: die Vorteile jenes Vertrages scheinen so überwiegend auf Seite der Germanen zu liegen, daß man mit Bedenken nach

1) Vgl. tam barbarus quam Romanus L. Const. 8, 1, so auch vom judex Prima Const. § 11, auch bei Unfreien: servum regis dumtaxat barbarum L. C. 2; — vgl. 8 Burgundio aut Romanus servum Romanum sive barbarum 10. Romanus qui causam cum barbaro habuerit 17. tam Burgundio quam Romanus, der einem Unfreien Geld leiht 60. — Eines freien Burgunden Tochter, die sich mit einem Barbaren oder Römer einläßt, 44. vgl. 77 seu barbaro seu Romano 74. servus natione barbarus, s. unten Unfreie.

2) S. unten Gesamt-Eigenart. Lehrreich ist die vielfach ähnliche Stellung der Römer im westgotischen Reich, s. Kaufmann, Neues schweizer. Museum V 1865. S. 1.

den Beweggründen der Römer forschet. Hier ist nun an die volle Abhängigkeit zu erinnern, die dem kleinen Germanenstamm auferlegt werden sollte und die auch wirklich gegenüber dem Weltreich nicht versagt hat, auch nicht dem oströmischen, das doch gar weit entfernt war und Einschreiten in Gallien nach dem Untergang des Westreiches abgelehnt hatte. Jene Nachteile aber, — die Barbarisierung des Reiches, die Erschöpfung der Reichsmittel durch Spenden an die Barbaren, die in besseren Zeiten als von dem System unscheidbar hatten hingenommen werden müssen —, kamen dormalen und in dem doch aufgegebenen Winkel Galliens kaum noch in Betracht. Die Frage, wie weit aus jener theoretischen Angliederung, ja Eingliederung, Ernst gemacht, Pflichten, Leistungen der foederati zwangsweise gefolgert werden könnten, — diese Frage war nicht eine Rechts-, war eine Macht-Frage, weshalb sie bei den Ostgoten in Italien anders als bei den schwachen Burgunden in Savoyen, ja bei den Ostgoten selbst ¹⁾, nach deren Kräftestand beurteilt warb.

Die Vorteile, die das System der *hospitalitas*, des *foedus*, die Verpflichtung, das eingeräumte Land — schon im eigenen Interesse — gegen andere Barbaren zu schützen, mit sich brachte, waren auch hier zu erwarten und in der That haben Burgundenkönige wie gegen auch für Imperatoren gekämpft: so in Spanien gegen die Sueben ²⁾.

Sogar unter Gundobad, dem bedeutendsten dieser Herrscher ³⁾, nennen burgundische Inschriften zu Lyon von a. 466 und 473 den Imperator *Leo dominus noster* ⁴⁾. Will man solche Ausdrücke römischer Untertanen nicht hoch anschlagen, so nennt doch (der freilich sehr unselbständige) Sigismund seine Burgunden geradezu *milites* des Imperators Anastasius.

Bei den oft gespannten, unsicheren Verhältnissen mit den Nachbarstammen werden häufig vornehme Römer als Geiseln genommen und zwar auf mehrere (4) Jahre ⁵⁾. Zwei Römer, Placidus und Lucanus ⁶⁾,

1) Könige III. S. 148; vgl. das Münzwesen unter Theoderich, Amalaswintha, Teja.

2) Könige VI. S. 557 f.

3) Über das Verhältnis zu Rom Boretius, *Histor. J.* XXI. S. 19; über Bindings Auffassung Gundobads S. 20.

4) Le Blant Nr. 14, 173.

5) Aviti epist. XII. (10) p. 46.

6) Nicht = Laconius wie Binding

waren de praecipuis militiae regis (Zivilbeamte, nicht Offiziere) pro pignore obsidati.

Man ist versucht, Begünstigung der Mischehen anzunehmen, gilt die Ehe einer Römerin mit einem Burgunden, ohne Wissen und Willen ihres Vaters, geschlossen: denn das römische Recht verlangte, doch wie das germanische, Zustimmung des *pater familias*¹⁾: nur das Erbrecht gegen die Eltern verwirkt sie. Die kaiserliche Verordnung Valentinians III. — Verbot der Ehe zwischen Römern und Barbaren, — das Schindaswinth noch bis in die L. Visig. aufrecht hält²⁾, — ward hier nicht eingehalten.

Die Frage nach der Werthschätzung des allgemeinen Verhältnisses zwischen Burgunden und Römern im Reich wird in den Quellen nicht ohne Widersprüche beantwortet, wie so manches in diesem zwieschlächtigen Reich. Einerseits nahmen die römischen weltlichen und — trotz ihrer Andersgläubigkeit — auch die geistlichen Großen eine hohe herrschende Stellung auch am Königshof ein, ob zwar selbstverständlich arianische *potentiores* in der Umgebung Gundobads — so in der Villa *Sarbinianum* bei Lyon — nicht fehlen³⁾. Aber die einflussreichsten Beamten am Hof und in den Provinzen sind Römer: sind sie doch die Geschäftsfundigsten: ein Römer *Laconius* besorgt das Staatsgeschäft mit der ostgotischen Gesandtschaft⁴⁾ betreffs der Rückgabe der Gefangenen und zwar wird dies mittelst Urkunden verhandelt, trotz persönlichen Verkehrs, wohl zur Sicherung des Beweises.

Ein andermal gewähren der Bischof und der vornehme Römer im Einvernehmen Zugeständnisse Theoderichs, weitergehend, als dieser gewollt hatte, auf Kosten der getäuschten Barbaren!

Die „Anschmiegun“⁵⁾ an Rom ist bei den Burgunden so stark wie nur noch bei den Ostgoten: bei diesen gründete das auf dem Vertrag mit Zeno und in der Überlassung des Hauptlandes und der Hauptstädte des Reiches: — Rom und Ravenna —, bei jenen auf der geringen Volkszahl der Germanen⁶⁾, die man meist nicht genügend in Anschlag bringt.

1) L. C. 12.

2) Könige VI.² S. 81 f. Westgot. Studien 119.

3) *Collatio* I. p. 161.

4) *Ennodius* p. 391.

5) *Brunner*² S. 67.

6) Unten Gesamt-Eigenart.

So rechnen diese Könige bei Datierung ihrer Gesetze nach Konsulaten¹⁾, so tragen sie römische Würbennamen: (wie der Ostgote Theoderich schon vor der italischen Herrschaft) *patricius*, *magister militum*. Man²⁾ schreibt auch den Burgunden³⁾ größere Milde als andern Germanen zu, aber diese Lebensarten bei Römern wie Ennobius sind fast wertlos: so über die „Wildheit“ der Rugier, „ein Tag ohne Gewalttat galt ihnen als verloren“⁴⁾.

Auch die Zeitrechnung ist die römische nach Kalenden, Nonen, Iden und Konsuln: je nachdem die Neubestellten in Gallien aus Rom (Ravenna), ausnahmsweise aus Byzanz, bekannt geworden⁵⁾.

Irrig meint man⁶⁾, nach a. 534 sind in Burgund die Gallorömer verschwunden, nur die Germanen übriggeblieben: warum sprechen diese Burgunden nicht burgundisch, sondern französisch? Wir finden in dem ehemaligen Königreich bei Gregor, Frebigar, in den Heiligenleben eine Menge von echterömischen Namen. Zur allmählichen Umwandlung des Vulgärlatein⁷⁾ in das werdende Altfranzösisch hat sehr viel beigetragen das Verbleiben der zahlreichen römischen *coloni* und Unfreien im Lande, die gewiß nicht burgundisch lernten, sondern die Burgunden zwangen, Vulgärlatein zu lernen.

Auch St. Epiphanius — oder vielmehr sein Lebensbeschreiber

1) L. 42, 45, 52, 76, 79.

2) v. Bethmann-Hollweg I. 141.

3) Drostus VII. 33.

4) Fertig. S. 10.

5) Hierüber scharfsinnig Biding, der auch aus Grabinschriften wichtige Folgerungen für die Stellung des Reiches zu Byzanz und Ostgoten gewonnen. Theoderich konnte Galliens Verkehr mit Byzanz, wenn nicht unterbinden, erheblich erschweren.

6) Hauréau p. 171.

7) Mille, in seiner übertriebenen Verurteilung der burgundischen Barbarei, nannte auch ihre Sprache un »jargon froid (!) et grossier« I. p. 118, aber er kannte sie gewiß nicht! Bezeichnend für die Selbst einschätzung der Franzosen Guizot I. p. 1: la civilisation française est la plus complète et celle qui représente le plus fidèlement la civilisation générale — gleichsam als Motto für das ganze Werk; die Germanen werden p. 220 ausbrüchlich den rothäutigen Eingeborenen Amerikas gleich gestellt. Über das Latein beider leges s. die lehrreiche Zusammenstellung bei Mülller, S. 445, s. besonders *batalia*, *capulare*, *campulus*, *minare*, *testium* (Einspruch) 103, 7 (v. Salis) (vegus?).

Ennobius — kann die Geringschätzung des „bepelzten Geten“¹⁾ Rikimer nicht ganz unterdrücken, welchem Römer die Tochter geben!²⁾

Die Verachtung der Barbaren (*rigor barbaricus . . . immanitas, crudelitas, cupiditas*) ist auch bei Avitus, dem Vertrauensmann des Königs, unverhüllt: dem katholischen Königsohn schmeichelt er aber so plump, daß er vom Paradies seines (des Sohnes-Mörders) Anblicks spricht³⁾, wie bei Gregor von „Tours“ die Rechtgläubigkeit Chlobowechs alle dessen Morde auslöscht⁴⁾. Übrigens übertreibt der fromme Eifer diese Schmähungen: derselbe Brief des Bischofs, der die *immanitas, crudelitas* der Burgunden schilt, muß zugeben, daß sie sich von den — katholischen — Bischöfen zur Milde bewegen lassen⁵⁾; wiederholt zählen römische Quellen die Burgunden zu den mildereren Barbaren⁶⁾. Gleichwohl war die Stimmung eines Sido-nius gegen sie wie gegen alle aus Furcht, Zorn und Verachtung gemischt⁷⁾.

Bezeichnend ist der Abscheu des feingebildeten, in antiker und christlicher Überbildung lebenden — übrigens gar weltlichen — Sido-nius vor den zottelhaarigen, gefräßigen, nach Knoblauch duftenden Burgunden, die sich den Kopf mit ranziger Butter einschmieren: die sechsfüßigen Verse wollen nicht kommen, erschauen sie die siebenfüßigen „Schutzherrn“: *patroni*, so drückte man das Verhältnis (schonend aus⁸⁾): doch war er nicht burgundischer, nur westgotischer Untertan⁹⁾. Seine Stimmung, der germanische Wörter „aushalten“¹⁰⁾ muß und die Barbaren meidet, auch wenn sie für gut gelten, war wohl die allgemeine Gesinnung der gebildeten Römer.

Die wilde Naturwüchsigkeit — Heidentum gab es wohl nicht mehr unter den Burgunden — heißt *naturalis immanitas*¹¹⁾.

1) (sic!) wiederholt!

2) Ennodius *vita* St. Epiph. p. 92.

3) Epist. 8.

4) Könige VII. 1. S. 59; Urgefch. III. S. 67.

5) Epist. X. (c. 8).

6) Apoll. Sidon. Epist. V. 7. Dunod p. 288.

7) Chaix a. a. O.

8) Carm. XII.

9) Könige V. S. 93.

10) *sustinere* Epist. IV. 7. 11; VII. 14; Carmen 12.

11) Avitus II. 8. p. 40. Epist.

Man wird kaum¹⁾ aus den Worten des Sidonius²⁾ folgern dürfen, daß nur die bejahrten Burgunden³⁾ für das Latein von Briefen der Dolmetscher bedurften, die jüngeren diese Sprache verstanden.

Des Königs Sorgen und Mühen zielt gar eifrig dahin, daß in rein römischen Fällen immer römisches Recht angewendet wird⁴⁾. Mischt sich ein Barbar in solchen Rechtsstreit, wird er sofort abgewiesen und zahlt für Verletzung der »interdicta« 12 sol. Wette⁵⁾. Hat der Burgunden römischer hospes ihn herbeigezogen, zahlen beide 12 sol. und die Sache wird nach römischem Recht entschieden: offenbar wollte man den Römer schützen vor Unterwerfung unter das barbarische Recht, die bei Beteiligung des Burgunden sofort in Aussicht stand. Gar lehrreich ist die Novelle, welche das ältere Gesetz⁶⁾ über Einmischung von Barbaren in solchen Landstreit von Römern verbietet⁷⁾. Es beschränkt sich auf Streit zwischen Römern über Grundstücke, de agrorum finibus, Gränzprozesse, qui de hospitalitatis jure a barbaris possidentur. In einen solchen sollen die hospites — hier die Burgunden — sich nicht als Streitgenossen einmischen, sondern die Burgunden sollen vor Gericht streiten und abwarten, welcher burgundische hospes obsiegt: mit diesem soll er sich dann über die erstrittene Sache auseinandersetzen⁸⁾.

Kraftvoll tritt der König Mißbräuchen seiner Barbaren entgegen, deren Urkundenformen verwildert waren: er besserte:⁹⁾ sie wollten Testamente und Schenkungen vor 2 oder 3 Zeugen errichten: statt dieser praesumptio verlangt er gesetzmäßige Schriftform oder 5 Zeugen. Auch den römischen Waldbanteil schützt er gegen burgundische Übergriffe¹⁰⁾.

1) Mit v. Bethmann-Hollweg I. S. 145.

2) Epist. V. 5.

3) Epist. V. 5 (curva Germanorum senectus).

4) S. unten Gerichtswesen, Grundsatz der persönlichen Rechte. Extrav. 20 ut inter Romanos etiam de hoc negotio legis Romanorum ordo servatur inter Burgundiones et Romanos exortum tale litigium.

5) L. C. 3.

6) L. C. 22 sicut antea actis jam temporibus praecepimus L. C. 55. L. Rom. 53, 22. L. Rom. 39, 43. L. Visig. X. 3.

7) L. C. 55.

8) Bgl. L. Rom. 43.

9) L. C. 60.

10) L. C. 54, 2.

Eine wichtige Ausnahme vom Personalitätsprinzip gewährt die Vorschrift, daß bei Prozessen über die Grenzen der *sors* der Burgunde als Kläger oder Beklagter nach römischem Recht streitet¹⁾: das alte römische Grundstück wird gleichsam personifiziert.

Es ging²⁾ die alte germanische Kraft des Volkstums verloren, das geschah aber doch mehr nach der Einverleibung in Süd-Frankreich als in den nur 80 Jahren des Rhonereiches.

II. Die Stände.

1. Der Adel.

Allgemeines.

Theoretisch war freilich immer noch die Scheidung in Freie und Unfreie die *summa divisio* der Stände: *ingenuus* — *ancilla*, *servus* — *ingenua*³⁾, aber praktisch, zumal wirtschaftlich, begann auch hier wie in den andern damaligen Germanenreichen eine Entwicklung, die andere Unterscheidungen ungleich wichtiger erscheinen ließ: die Einverleibung in das Frankenreich führte auch hier, wie bei den Vorstufen von Benefizialwesen und Vasallität, die fränkischen Einrichtungen ein.

Im Burgundenreiche aber bestanden bis an sein Ende auch in diesen Dingen die seit lange schon im sinkenden Römerreich vorgefundenen Verschiebungen fort.

Wir haben in ausführlicher Begründung bei Ost-, West-Goten und Franken dargewiesen, daß diese Zustände nicht etwa von den Germanen mitgebracht, sondern in Italien, Spanien, Gallien überall seit dem Niedergang des Westreiches altbegründet vorgefunden wurden: die Germanen traten alsbald überall in diese wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse ein: wie hätten sie solche ändern können, die so viel weniger zahlreichen und wirtschaftlich so viel roheren?

Der Sprachgebrauch ist dabei keineswegs genau: oft steht so aus Nachlässigkeit *ingenuus*, wo keineswegs freigeborene, auch freigelassene gemeint, nur Unfreie ausgeschlossen sind⁴⁾.

1) Vgl. Brunner S. 265.

2) Nach Binding S. 167.

3) L. C. 37 L. II. 1.

4) So Extrav. 21, 4 *ingenuus de Gotia captivus a Francis in regione nostra*. L. C. 2, 1 *hominem ingenuum ex populo nostro*. *ingenuus Romanus* .. Burgundio L. Burg. L. C. 2, 1 p. 56 (17). L. C. 17, 5. 44 *quicunque ingenuus tam barbarus quam Romanus* L. C. 47.

Die Grundlagen¹⁾.

Alter Volksadel²⁾ ist bei diesem Volk nicht bezeugt. Vestreitet man³⁾ aber die Existenz eines burgundischen Adels überhaupt, so kann das nur ein Wortstreit sein, da *optimates*, *nobiles*, *potentiores* natürlich anerkannt werden. Es darf aber unter den mannigfaltigen Benennungen von hervorragenden Burgunden: *optimates*, *proceres*, *potentiores*⁴⁾ auch wohl alter Volksadel verborgen einbegriffen angenommen werden: so mag auch das nach dem Untergang der Gibichunge in der Hunnenschlacht — es ist an der Sage festzuhalten — gewählte Königsgelecht ein altes gewesen sein: möglicherweise.

Die Grundlagen der Arten von Adel⁵⁾, die wir in dem Rhonereich antreffen, sind jedoch ganz anderer Art. Mit Unrecht sieht man⁶⁾ ohne Beweis eine altgermanische Gefolgschaft des Königs in den von ihm Beschenkten (und dann „Lehenträgern“) schon a. 480⁷⁾.

Selbstverständlich herrschten in den den Burgunden abgetretenen Landen die gleichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände, wie sie in den andern Teilen Galliens⁸⁾, in den Reichen der Franken und

1) Wilba S. 423; Waitz II³. 1, S. 266; Secretan S. 122; Bethmann-Hollweg IV. S. 149; Fustel de Coulanges S. 78; Matile p. 245; Davoud Oghlou I. p. 401.

2) v. Maurer S. 10; Könige I. S. 18, IX. 2 S. 115, X. S. 88.

3) Vinbing S. 263.

4) Die *bene nati homines* vita St. Caesarii p. 450 sind hier Römer, aber auch Burgunden könnten so heißen.

5) S. unten.

6) Gaupp S. 336.

7) Auch Davoud Oghlou I. S. 446 spricht hier schon von »siefs« (und zugleich von »trustis dominica«, die nur bei den Merowingern bezeugt ist): soweit stieg die Entwicklung erst im VIII. Jahrhundert, noch nicht in dem Burgundenreich vor a. 534; der *iter agens* L. C. 38, 6 ist gewiß kein Mann »in truste«. Über die drei freien Stände Matile p. 244 im ganzen richtig, doch fehlt die Würdigung des Vermögens; über die Freigelassenen S. 247, diese hatten gegen die Römer kein Recht auf *hospitalitas* wie Matile p. 247, die Unfreien p. 249, Freiheit zur Strafe des Herrn II. A. 2. Treffend folgert Matile p. 248 aus der häufigen Erwähnung im Gesetz die große Zahl der Unfreien und (füge ich bei) ihren hohen wirtschaftlichen Wert, z. B. für Industrie, Handwerk L. B. 10, 3. 21, 2, aber *arator* ist nicht *maître-laboureur*, nur *laboureur*, Ackernecht.

8) Über die vorgefundenen römischen Stände. Freie (*nobiles*) [Titel: *illustres*, *spectabiles*, *clarissimi*, *egregii*, *perfectissimi*], *propriarii*, Handwerker, *curiales* Digot I. p. 55. Irrig sagt v. Halsan I S. 286 die *mediocres*

der Goten, ausführlich dargestellt wurden¹⁾. Dies gilt zumal von dem römischen Provinzialadel, den „senatorischen Geschlechtern“. So heißt es bei Marius von Aventinus zu a. 456: „die Burgunden besetzten einen Teil Galliens und teilten die Ländereien mit den gallischen Senatoren“²⁾.

In solchem Sinn brauchen das Wort Sidonius, Gregor, Avitus. Anders spricht Gundobad von „seinen Senatoren“: es sind, im Gegensatz zur turba, seine vornehmen Berater am Hof, auch Burgunden³⁾. Selbstverständlich sind alle *senatores* tatsächlich zugleich *possessores*, d. h. grundsteuerpflichtige Grundeigner, aber nicht alle *possessores* sind *senatores*, *senatorii seminis*⁴⁾. Sie waren, da die Reichsregierung erlahmt war, tatsächlich die Regierung in Gallien, wie sie denn auch den Ansiedelungsvertrag mit den Burgunden schlossen: sie beherrschten die Städte in den Kurien, *domus senatoriae*, das flache Land durch ihre *latifundien*, die Kirche durch die fast erblich gewordenen Bisthofsitze, *domus infulatae*⁵⁾.

Höchst bezeichnend für das tatsächliche Zusammentreffen von edler Abstammung und großem Grundeigen sagt die Vita St. Lupi⁶⁾: „berühmt durch mehr als mittleren Adel, da er von höchstem Ursprung stammte, was sein unermessliches Grundeigen bezeugt“⁷⁾.

Für diese römischen Adelsgeschlechter bestanden, abgesehen von den unvermeidlichen vorübergehenden Erschütterungen bei der Einwanderung der Barbaren, die hergebrachten wirtschaftlichen, politischen, staatsrechtlichen Zustände mit geringen Abweichungen fort. Und alsbald traten

als niederen Adel gegenüber dem höheren der *optimates*: es sind ganz einfach die Gemeinfreien, daher ihr Wehrgeld der Berechnung zu Grunde gelegt wird: das ist entscheidend. v. Sav. Adel S. 27 hält unrichtig die *minores* für Unfreie der milderer Art = *liti*.

1) Könige V. VI.² VII. 1. S. 180 f.

2) Ed. Mommsen Monum. Germ., Chronica und Annal. Kleine Denkmäler aus der Merovingenzeit 1874. de Smet, A. S. ed. Bolland. Nov. I. p. 552. Krusch, Hist. Z. 43, S. 102. Vgl. v. Savigny I. S. 298. Eichhorn I. S. 156. Gaupp S. 333.

3) Mansi Concilia VIII. p. 241.

4) Sidonius I. 6.

5) S. unten Bisthüfe.

6) Episcopi Cabilonensis 27, II. p. 774: (Châlons sur Marne).

7) L. C. nobilitatis titulo non mediocriter clarus, quod summa extiterit ortus prosapia testantur praedia ejus ingentia.

in viele dieser Verhältnisse — nicht in alle, so nicht in den römischen Amtsadel — auch burgundische Geschlechter ein. Schon lange vor der Einwanderung war außer den hohen geistlichen und weltlichen Ämtern vor allem der Reichtum dieser Familien an weitgestrecktem Grundeigen — »regna« nannte man die Latifundien solcher Häuser, so des (Kaisers) Avitus¹⁾ — die Hauptgrundlage der Machtstellung solcher »potentes« geworden.

Die Lebensbeschreibungen der Heiligen versäumen nicht, die edle Abkunft ihrer Helden zu rühmen²⁾: selten wie bei St. Marius: *mediocri parentela genitus*: das ist dann der „demokratische Geist“ der Kirche: selten ist die Abkunft unbekannt, wie bei St. Lupus von Rhon³⁾.

Und zwar erscheint dies ziemlich gleichmäßig in allen Landschaften des Reichs, ohne jede Einwirkung germanischer Zuwanderung. Dies spiegelt sich deutlich in den römischen Rechtsquellen der Zeit: neue Standesgliederungen sind zuerst tatsächlich entstanden, dann vom Recht anerkannt worden: die *potentes*, die *mediocres* und die *minores*: diese heißen bereits *inferiores*, *humiles*, *viles* und — sehr lehrreich! — *pauperes*. In diese Verhältnisse traten nun alsbald auch die einwandernden Burgunden — wie Ost- und West-Goten und Franken⁴⁾ — ein, sofern sie der Mangel an römischer Kultur nicht — wie von manchen Ämtern — ausschloß.

Daher erstreckte sich jene Dreigliederung überraschend schnell durch die beiden Nationen gleichmäßig hindurch:⁵⁾

Römer	Burgunden
poten	tiores
medi	ocres
in	fimi

Denn es gab in beiden Nationen Reiche, Mittlere und Arme: — auch bei den Burgunden nach ein par Menschenaltern nach der Landteilung

1) Könige VI.² S. 122.

2) Vita St. Apollinaris Valentinae civitatis episcopus 5. Oct. III. p. 58. A. S. ed. Bolland. nobilis generis ortu Bodanensis monasterii abbas L. C. Jan. II. p. 774.

3) L. C. 25. Sept. VII. p. 84.

4) Könige IV. V. VI.² VII. 1.

5) Unrichtig beschränkt die Dreigliederung auf die Römer Brüder I. S. 70.

— ob im Einzelfall nur Römer oder nur Burgunden oder beide gemeint sind, z. B. in der *Prima constitutio*, ist Sache der Auslegung.

Schon längst hatte die starke Bevorzugung der *potentiores personae* auch im Recht, so im Strafrecht, im Verfahren, bei den Römern sich geltend gemacht: jetzt drang sie auch in Leben und Recht der Germanen ein, — auch der Ost- und West-Goten —, dem sie doch so durchaus widerstrebte: so war bei den Vermögenslosen (wie bei den Unfreien) an Stelle der uneinbringbaren Vermögensstrafe Geißelung getreten ¹⁾.

Bei diesem römischen Reichthumsadel hatte begreiflicherweise auch von jeher vornehme Geburt, die das Vermögen vererbte, eine Rolle gespielt, wie sie denn auch in den Heiligenleben gern gerühmt wird: die *cives superiorum natalium* haben in der Ofter- und Weihnachtszeit den Segen des zuständigen Bischofs aufzusuchen ²⁾.

Zu diesem nicht näher bestimmbar burgundischen Adel gehören die *plures seniores ac Burgundiones*, die sich a. 500 Gobißel gegen Gundobad angeschlossen und von diesem grausam getötet wurden.

Die Namen wechseln mannigfach, indem bald die eine, bald die andere Grundlage der Auszeichnung oder auch nur die Auszeichnung — ohne Grundlage — zum Ausdruck gelangt. Daß aber *major persona* ganz allgemein auf Vermögen, Reichthum geht, erhellt aus L. C. 65, wo nur der *major persona* die Pflicht gastlicher Verpflegung auferlegt wird: die Ärmeren werden zu diesem Zweck in Gesamtheit zusammengelegt. »*Honorati*« nennt neben Geistlichen und *possessores* der Brief des Bischofs Viventius von Lyon a. 517, gestorben a. 520 ³⁾. Andere Namen sind *proceres nostri* = *optimates* ⁴⁾, *potentes*, *potentiores* ⁵⁾, *honestiores* — dagegen *viliores* ⁶⁾.

Die *optimates populi nostri* ⁷⁾ sind nur Burgunden, ebenso § 2 *habito consilio comitum et procerum* [?] ⁸⁾. Zu den *optimates*

1) Vgl. Könige VI.² S. 198, Westgot. Studien S. 186.

2) Concil. Epaon. can. 35.

3) Mansi VIII. p. 556.

4) L. C. p. 30.

5) L. R. B. 43.

6) L. C. 18.

7) L. C. 53, 1 d. h. *regis*, *prima constit.* A.

8) § 3. 14. tit. 53. 74. 81. 88. Extrav. 18. 21.

werden gestellt die consilarii, domestici¹⁾, maiores domus nostrae Burgundiones et Romani, civitatum aut pagorum comites vel iudices deputati, omnes etiam militantes²⁾. Die Standesunterschiede werden bezeichnet als qualitates personae³⁾. Auch obtimas nobilis begegnet, letzteres ohne Rechtsbedeutung⁴⁾, obtimas Burgundio aut Romanus nobilis⁵⁾. Den römischen Reichtums- und Amtsadel meint die nobilitas von Auxerre, auf deren Stimmen bei der Bischofswahl es ankommt: das sind nur Katholiken, also Römer: daneben steht der Klerus, darunter die plebs urbana et rustica⁶⁾.

Zu diesen domus infulatae⁷⁾ und senatoriae gehört nun auch das Geschlecht des höchst einflussreichen Metropolitans Avitus, neben König Gundobad die hervorragendste Gestalt in diesem Reich⁸⁾: er rühmt sich, »senator⁹⁾ Romanus« zu sein¹⁰⁾.

Auffallend wird einmal¹¹⁾ der obtimas dem mediocris gleichgestellt: niedriger (in der Bemessung des wittimon) der [nur an dieser Stelle genannte] leudes¹²⁾ = vilior, vielleicht¹³⁾ nach fränkischem Sprachgebrauch¹⁴⁾; auch primores: Hymnemodus (Innemud?) barbarus, Beamter des Königs, adolescens quidam de primoribus¹⁵⁾, wie in Ravenna senatores und procures¹⁶⁾.

Nur einmal begegnet in den burgundischen Quellen der *con-viva regis*: ohne Zweifel ist er aber in den obtimates, maiores per-

1) Batz II. 2 S. 47.

2) Sécrotan p. 137, Ginoulhiac p. 352.

3) L. Const. 2, 2.

4) L. C.

5) Matile vgl. p. 24.

6) Vita St. Eptadii p. 779.

7) Avitus Vater, Bischof von Vienne, Schwester Religiosa.

Avitus Sohn, " " " "

Apollinaris, B. von Valence. Verwandt Apollinaris Sibonius, Bischof von Clermont.

8) Ausgezeichnet dargestellt von Vinberg: S. 170 f.

9) Epist. 25, 31.

10) L. C. 101. 1.

11) L. Rom. B. = inferior L. C. 26, 3.

12) Das Wort kann aber beiden Sprachen angehört haben.

13) ? Könige VII. 1. S. 191.

14) Acta abbatum Agaunensium ed. Bolland. 2. Nov. I. p. 552.

15) L. C. vita St. Caesarii 27. Aug. VI. p. 64.

16) L. C. 38, 2.

sonae, potentiores gelegentlich einbegriffen: das Wort bedeutet, wie bei den Franken, Gefolgsmann des Königs (bei den Franken nur Römer). Jedoch da hier das germanische Wort für den germanischen Gefolgsmann des Königs, antrustio, fehlt, umfaßt hier conviva regis wohl auch den burgundischen Gefolgsmann.

Ein höchst einflußreicher Hofmann und Minister Gundobads war der katholische Römer Laconius, der erfolgreich die Sache der römischen Untertanen, auch römischer Kriegsgefangener, vertrat¹⁾.

Die Frauen der senatores heißen senatrices: wie in Rom²⁾, in Gallien³⁾.

Die Königschenkungen.

Beruhet nun in diesem Reich aller Unterschied der Stände (abgesehen von Freien und Unfreien) auf Reichtum, Mittelvermögen und Armut, so bildet doch eine besondere Art von Vermögenserwerb die Schenkung von Königsgut⁴⁾, d. h. Königsland, zur Belohnung und Anspornung treuer Dienste, schon wegen der nahen persönlichen Beziehung des Beschenkten zum Herrscher. Dies Verhältnis ist hier wohl an Stelle der altgermanischen Gefolgschaft getreten⁵⁾, von deren Fortbestand — anders als im Merowingienreich — im Burgundenreich nur jene eine Stelle⁶⁾ zeugt.

Diese Beschenkten sind die früheren Vorläufer der Benefizienträger und Vasallen, — aber durchaus nicht schon selbst solche! — die nach der Einverleibung in das Frankenreich hier wie in ganz Gallien sich verbreiten: offenbar hatten sich diese Verhältnisse in dem noch bestehenden Reich ganz ähnlich zu gestalten angefangen: es ward aber die begonnene burgundische Entwicklung seit a. 534 durch die gemeingallische vom Frankenrecht⁷⁾ verdrängt und ersetzt: jene Anfänge sind wegen der Ähnlichkeit mit merowingischen, agilolfingischen⁸⁾ und west-

1) Ennodius l. c. p. 107.

2) V. St. Caesarii l. c. p. 473.

3) Vita St. Apollin. Valent. l. c. p. 201 (Massilia).

4) Munificentia dominantium Extrav. 12, 14. L. C. I. 3, dominorum largitas, donatio.

5) Anders Gaupp S. 372.

6) Oben S. 76.

7) Könige VII. IX.

8) Brunner, Landschenkungen, Forschungen VI.²

gotischen¹⁾ (buccellarii) Erscheinungen gar lehrreich: ähnliche Voraussetzungen führten von selbst — ohne Nachahmung — zu ähnlichen Erscheinungen.

Ganz irrig nimmt man schon für jene Zeit „Königslehen“ (des VIII. Jahrhunderts) an. Die Königsgeschenke sollen damals schon »honores« heißen und feoda — was noch gar nicht vorkommt —, von »fides« (!²⁾).

Aus L. C. 54 erhellt, daß gleich bei der Einwanderung — noch vor und dann bei Durchführung der hospitalitas (oben S. 42) — die Könige häufig und reichlich solche Schenkungen von Land (und Leuten) vorgenommen hatten, wobei den Beschenkten unterjagt wurde, nun auch noch an den Orten, wo man (d. h. die Ansiedelungsbeamten), ohne von solchen Schenkungen zu wissen, ihnen Land und Leute (Unfreie, eine sors) zugewiesen hatte, solche zu erwerben. Es ist dabei ebenso möglich, daß die Schenkung der Landanweisung vorherging, wie daß sie — in andern Fällen — nachfolgte: der Gaugraf wußte nichts von der Schenkung, der König nichts von der Anweisung, der zwiefach Bedachte behielt beides, bis ein Zufall den Sachverhalt aufdeckte: beide Güter konnten ja weit voneinander entlegen sein.

Diese Schenkungen waren schon von den Vorfahren (parentes) Gunobads — wohl zumal von Gunbioch — häufig gespendet worden, so reichlich bemessen, daß sie für den Empfänger die Landteilung überflüssig machten: die Anfänge eines Dienstabels³⁾ waren damit gegeben. Planmäßig sucht in der Folge die Krone (Godomar) die Zahl der durch Landgabe vom König Abhängigen zu mehren⁴⁾.

Die Vererbung der Schenkung, die sich nach römischem Recht von selbst verstand, ward zu allem Überfluß auch den Römern in der Lex Romana ausdrücklich zugesichert⁵⁾. Bei germanischen Schenkungen, z. B. bei Franken und Baiern, mochte eher die Vererbung angezweifelt werden. Die Lex Rom. sollte aber hierin mit der Lex Burg. übereinstimmen: beide Leges stellten dies an die Spitze, woraus man⁶⁾ mit Recht gefolgert hat, daß L. 1 von jeher hier stand,

1) Könige VI.² S. 133.

2) Gingins-la-Sarraz p. 284.

3) Dahn, Die Germanen, S. 85 f.

4) L. Burg. Tit. 107, 12 additamentum II. 12 ut diligenter et fideliter requirant.

5) L. Rom. 1.

6) Brunner, S. 501 gegen Gaupp a. a. O.

nicht erst später hierher gestellt ward. Als Empfänger der Königs-schenkungen sind überwiegend, wenn auch nicht allein, Burgunden vor-auszusetzen ¹⁾.

Bei der Vererbung der Schenkung an die Söhne ist nicht an letztwillige Verfügung gedacht: vermöge gesetzlicher (Familien-)Erbfolge schließen die Söhne die Töchter aus ²⁾: in Ermangelung von Söhnen erben aber die Töchter auch wohl diesen Teil des väterlichen Vermögens: Rückfall an die Krone in solchem Fall ist durchaus nicht, wie bei den späteren Mannlehen, anzunehmen ³⁾. Voraussetzung für dies Erbrecht bei den Nachkommen des Beschenkten aber ist, „daß sie (dem König) mit solcher Hingebung und Treue dienen, daß sie würdig erscheinen, die Geschenke unserer Vorfahren zu behalten und zu mehren“ ⁴⁾: das ist nicht nur sittliche Verpflichtung, sondern Androhung der Entziehung, freilich ziemlich unbestimmte.

Über die Schenkungen wurden Königsurkunden ausgestellt, die zum Beweise vorgelegt werden müssen ⁵⁾, leider hat sich nicht Eine, wie überhaupt keine einzige von den Urkunden aus dem Rhonereich erhalten.

Von bestimmten Gegenleistungen der Beschenkten — etwa kriegerischen — erhellt nichts: nur wird ihnen einmal die Verpflichtung auferlegt, Gesandte fremder Reiche an den König für eine Nacht bei sich aufzunehmen und — allein — auf eigene Kosten zu verpflegen — mit je einem Widder oder einem Schwein —, während andere Untertanen hierzu nicht, wie im Frankenreich, verpflichtet sind, vielmehr Ersatz der Kosten von den Nachbarn — den Siedelungsgegnossen der Villa — verlangen können ⁶⁾.

Bei längerem Bestand dieses Königtums würde sich — so darf man vermuten — hier wie bei den Franken ⁷⁾ aus diesen reichen mit Königsland vererblich beschenkten Geschlechtern ein Dienstadel des

1) L. C. I. 3 si quis de populo nostro a parentibus nostris magnificentiae causa — das ist die germanische Königspflicht der „Milde“ — aliquid percipisse dinoscitur: schwerlich meint populus noster hier auch die Römer, s. oben S. 49.

2) S. unten Erbrecht.

3) Vgl. L. C. I. 3 wie die sors XIV. LXXVIII. 1.

4) L. C. II. 4.

5) L. C. 4 donationum nostrarum textum ostendant.

6) L. C. 38, 4 ab his qui intra terminum villae ipsius commanent, 5 a consistentibus intra terminum villae ipsius.

7) Könige VII. 1. S. 147.

Grundbesitzes entwickelt haben: 1) die Gesetzgebung hierüber hängt mit der über die Verfügung des Vaters unter Lebenden über sein Vermögen zusammen 2).

Auch ist schon spürbar ein Unterschied der gewöhnlichen durch *hospitalitas* und der durch Königsschenkung versorgten Geschlechter. Aber Vasallität ist hier noch völlig unbekannt und am wenigsten darf man 3) Gotigisel einen „Vasallen“ Gundobads nennen.

Die vom König mit Land Beschenkten bilden bereits eine höchst wichtige oberste Schicht der — (meist der germanischen) — Bevölkerung, die in den verschiedensten Rechtsanwendungen besondere Behandlung erfährt: man sieht deutlich die Anfänge ähnlicher Entwicklungen wie in Frankreich aufkeimen, die durch die Einverleibung abgeschnitten und ersetzt wurden: immerhin liegt darin eine Wirkung, — eine nicht gewollte, aber unvermeidlich gewordene Folge — der germanischen Einwanderung.

Rechte und Stellung des Adels.

Schwerer als Vorrechte wiegen die Vorzüge dieses Standes in seiner gesamten Lebensstellung. Als (juristisches) Vorrecht des *optimas nobilis* 4) erscheint das Vergelt von 300 sol. im Unterschied vom *mediocris* mit 175, vom *minor* mit 100 sol.

Ganz wie schon geraume Zeit im römischen, dann hiernach im westgotischen Recht und im ostgotischen Edikt 5) ist die Strafmessung ständisch gegliedert (auch abgesehen von den Unfreien) in der oben (§. 74) angegebenen Weise 6). Aus diesen Vornehmen nimmt der König auch seine Grafen mit — wie es scheinen will — starker Bevorzugung der Burgunden: sie bilden seinen Hofstat 7), aber auch — mit und ohne Amt — seine *consiliarii*, mit denen er, wie er selbst bezeugt, gar häufig Gesetzesänderungen berät: und sie auch bilden den

1) Viel zu früh setzt das Lehenwesen auch Pétigny I. 1851 p. 361 an: »la féodalité s'était fondée d'un seul jet«: nicht einmal unter Karl Martell!

2) S. unten Privatrecht. Brunner S. 501.

3) Mit Zahn I. a. a. O.

4) Diese Fassung begegnet nur einmal, ohne Rechtsbedeutung.

5) § 104. Rönige IV.

6) Vgl. Urgefch. IV. S. 117 und unten Strafrecht. Siegel S. 277.

7) Nur die *optimates* nehmen Teil am *consilium regis* Matile p. 244: tatsächlich: aber auch rechtlich? damit ist kein „März-Feld“ vereinbar, aber die Vollstreckung der Gesetze war nicht (wie Matile) ihnen, sondern den Richtern anvertraut.

„Reichtag“¹⁾. Wie viel auch damals, d. h. kurz vor dem Untergang des Reiches, hier auf Stimmung und Urteil der *optimates* ankam, erhellt aus der Absicht der (ganz späten) *vitas patrum Agaunensium*, sie wollten zeigen, als welchen (vortrefflichen!) Mann sich Sigismund seinen »*optimates*« erweisen habe: aber freilich, die Auffassung spiegelt die späte Zeit ihrer Entstehung, c. a. 720²⁾. Diese Standesunterschiede treten auch im Eherecht deutlich zutage: der *optimas* und *mediocris* werden vom (geringen) *leudes* bei der Geldstrafen-Abmessung scharf getrennt: dieser steht hier³⁾ einmal dem *inferior*, *minor* gleich (anders bei den Franken)⁴⁾.

2. Die Gemeinfreien.

Gemeinfreie sind die *mediocres*, *mediani*, die sich durch keinerlei Vorzugsgrund in die Schichten der *maiores personae* erheben: sie, die breite Menge des Volkes, haben das normale Mittelmaß von Recht und Freiheit. In abweichender Redeweise wird nur einmal der *optimas* dem *mediocris* gleich, statt voran gestellt⁵⁾, sein Wergeld beträgt 150 sol., die Wette 36. Bei der Entführung der Tochter eines *leudes* 45 sol. und die Wette 12 sol.⁶⁾, *optimas* aut *mediocris*. Seltene germanische Einwirkung ist es, wird dem *ingenuus* ein *servus regis*, *natione dumtaxat barbarus*, gleich gestellt bei Tötung⁷⁾. Es muß diese Wertung des Stammes auffallen, da doch die Kunstfertigkeit des römischen Sklaven diesen wertvoller machen mußte, freilich nur im Frieden. Neben den Unfreien und den Halbfreien — *coloni* — erscheint nur einmal ein freigeborener Pächter (*conductor*) eines (königlichen?) Gutes (*villa*): das war offenbar seltenste Ausnahme⁸⁾, meist waren es nicht rein obligatorische Verträge zwischen zwei Freien, die das Verhältnis zwischen dem Grundeigentümer und dem Bewirtschafter des Gutes regelten, sondern die Bewirtschafter waren Unfreie, Freigelassene, Halbfreie, d. h. belästete, oder — bei Kirchengütern und Römern — Emphyteuten.

1) S. unten Gesamteigenart.

2) S. Krusch in seiner Ausgabe p. 330, nicht, wie Vinberg, Ende des VII. Jahrhunderts.

3) L. C. 101.

4) Rönke VII. 1 S. 191—198.

5) L. C. 110.

6) L. C. 101, 1. 2.

7) L. C. 2, 1.

8) L. C. 38, 10.

Die Gemeinfreien, zumal vereinzelt und später Einwandernde, müssen gegen Versuche geschützt werden, sie durch Eigenmacht oder auch durch erschlichenes Königsurteil als Knechte in Unfreiheit herab zu drücken, was wir später auch bei Alamannen häufig befürchtet finden¹⁾. Die dem Vermögen nach diesem Mittelstand Angehörigen heißen *mediocres*: in populo *mediocri*, Wergeld 200 sol.

Die niederste Schicht²⁾ der Gemeinfreien bilden die *minores personae*, Wergeld 150 sol., bei Tötung in Notwehr 75 (l. c.). Sie sind persönlich frei, auch freigeborn können sie sein, sind weder unfrei noch freigelassen, aber schwach begütert: völlig arme Freie konnte es gleich nach der Landteilung (oben S. 48 f.) nicht geben, wenn wir mit Recht annahmen, daß der Maßstab das Bedürfnis war oder nur Großgüter den Gegenstand der Teilung bildeten (oben S. 40): erst in der Folge mochte auch hier die kleineren Güter Verarmung ergreifen, zumal die Unveräußerlichkeit der *sors*³⁾ nicht durchgeführt ward.

Sie heißen auch *inferiores*⁴⁾, *humiliores* und geradezu *pauperes*, zwar nicht in den burgundischen Quellen, aber in den ost- und westgotischen und bei dem diesen Landen und Verhältnissen angehörigen gleichzeitigen Apollinaris Sidonius⁵⁾. So sind denn auch die *minores populi*, die aus dem belagerten Dijon vertrieben worden, die Ärmern⁶⁾, d. h. die sich nicht selbst ernähren können⁷⁾. In der L. Rom. heißen diese *minores viliores*, was eine minder günstige Würdigung ausdrückt. Leudes⁸⁾, vielleicht aus dem Frankenreich übernommen⁹⁾, aber beiden Sprachen angehörig¹⁰⁾, hatte hier wohl die gleiche Bedeutung¹¹⁾ des Gemeinfreien¹²⁾.

1) Extrav. XXI. 6 ut nullus eum ad servitium aut per se addicere praesumat aut nobis petere conetur.

2) L. C. 2, 2; vgl. Heusler, Institutionen I. S. 162. 1885.

3) Oben S. 50 f., unten Eigentum.

4) L. C. 26, 3.

5) S. die zahlreichen Beläge Könige VI. S. 168, VII. 1. S. 198.

6) Secretan p. 121 richtig gegen Wurfstemberger I. p. 236, der die *minores* für die Freigelassenen hält.

7) Greg. Tur. l. c.

8) L. C. 101, 2.

9) Aber nicht erst nach der Einverleibung, wie v. Daniels.

10) J. Grimm I⁴. S. 424, 427; Waitz II. 1.

11) Könige VII. 2. a. a. D.

12) Anders in der einzigen Gesetzesstelle oben S. 81 hinter dem *mediocris*.

Die Leudes¹⁾ sind also nicht Freigelassene²⁾, sondern mittlere Gemeinfreie wie bei den Franken.

Ein Abzeichen des freien Standes war auch hier³⁾ das unverschorene Har: der Unfreie sollte verschoren gehen. Daher ward es als Beihilfe zur Flucht angesehen, setzte ein Aufnehmender dem flüchtigen Unfreien eine Perruque auf⁴⁾: daher eine Buße von 5 sol.: er hat dem Herrn den ganzen Wert des entkommenen Flüchtlings zu erstatten. Die Ergreifung am Har gilt als schwere⁵⁾ Beleidigung des freien Mannes wie Weibes⁶⁾.

Das Reich bestand nicht lang genug, das Versinken des kleinen freien Grundbesitzes bereits zu erleben: in dem Frankenreich teilte es auch hierin die gemeinfränkische Entwicklung von a. 600—900⁷⁾.

3. Die Freigelassenen.

Nicht nur in Italien durch die Ostgoten⁸⁾ — anders durch die Langobarden⁹⁾ —, auch in Spanien und in Südgallien ward durch die germanische Einwanderung ungleich weniger an römischem Bestand und Wesen geändert — „umgestürzt“, als man gewöhnlich immer noch annimmt¹⁰⁾. Das zeigt sich deutlich an dem fast unveränderten Fortbestand fast aller Rechtsätze des so reich entwickelten und so echt römischen Freigelassenen-Wesens: hier ist, wie die *Lex Romana* deutlich spiegelt, fast nichts abgeschafft. So bestehen fort die altrömischen und

1) I. A. 14, 2 (48). Fredig. c. 54.

2) Wie Matile p. 245.

3) Vgl. Könige I. alle Germanen, II. III. Goten, anders die merovingischen Königsleuten Könige VII. 3. S. 483, comati, criniti, crinigeri J. Grimm R. A.⁴ S. 369.

4) Dissimiler la coupe des cheveux, so treffend Matile p. 252. L. Burg. VI. 4 capillos facere kann nicht die: „Hare scheeren“ heißen, wie Ehrenberg S. 53, und dieses nicht Freilassung bedeuten: Scheerung ist ja Symbol der Versnechtung.

5) L. C. 6, 4.

6) L. C. 5, 4. 102, 1.

7) Vgl. Laboulaye p. 277 comment les petits alleux disparurent, er wird mehr als die Weissen seiner Landsleute der wirtschaftlich günstigen Wirkung der germanischen Einwanderung gerecht. Über Verarmung und ihre Folgen Gfrörer I. S. 394.

8) Könige II—IV.

9) Könige XIII.

10) Vgl. meine Ausführung über den damaligen Handel in Goldschmidts Zeitschrift XII. Bausteine 1880. S. 130.

die neu auf gekommenen kirchlichen Formen der Freilassung: in der Kirche vor dem Bischof und seinen Priestern oder vor dem Priester und seinen Diakonen oder durch Verlesung eines Testaments oder eines Freibriefs oder »inter amicos« bei dem convivium¹⁾. Der Freilasser erwirbt das *patrocinium* über den Freigelassenen: dieser darf sich nicht einen Anderen zum *patronus* wählen²⁾. Die durch Freilassung *cives Romani* gewordenen haben noch immer ihre alte genau begrenzte Rechtsstellung³⁾: nur *cives Romani* sind Testamentzeugen⁴⁾. Testamente von *cives Romani* werden durch Übergehung von *fili* „rumpiert“⁵⁾. Die *Lex Rom.*⁶⁾ unterscheidet (römisch richtig) *libertus* und *libertinus*, was die anderen Rechtsquellen der Zeit vernachlässigen. Freigelassene *Romani natione, a principe manu missi*, sollen — nach römischem Recht — testieren über ihr halbes Vermögen: die andere Hälfte fällt dem *Fiscus* zu: von Tochterkindern werden sie ab *intestato* nicht beerbt⁷⁾, an Stelle des *princeps* = Kaiser ist hier wohl der König getreten. Freigelassene werden als Schrift- und zumal Testament-Zeugen nur in Ermangelung von Freigeborenen zugelassen, aber dann auch Frontknechte⁸⁾.

Auch der von Burgunden Freigelassenen nimmt sich das Gesetz an: eine Novelle⁹⁾ verbietet dem Freilasser¹⁰⁾, wegen geringen Verstoßes (*sub occasione levis offensae*) den Freigelassenen in die Knechtschaft zurückzurufen: das soll er nur, wenn er vor Gericht eine genügende Schädigung oder Beleidigung beweist: und zwar haben die Erben des Freilassers dieses Recht nicht¹¹⁾, sie müssen den Freigelassenen, z. B. ihres Vaters, durchaus wie einen Freigeborenen behandeln. Von der burgundischen Freilassung heißt es: „die Freiheit steht höher als

1) L. Rom. 3, 1. 2, 1. 43.

2) So wohl in allen Fällen, nicht nur in dem Besonderen von Extrav. XXI. 3.

3) L. Rom. 3, 1.

4) L. C. 45, 2.

5) L. C. 45, 4.

6) 37, 4.

7) L. Rom. 3, 2.

8) So viel steht in der arg verderbten Stelle L. C. 60 fest.

9) L. C. c. 40. So mit Recht von Salis p. 72, der meint, die Burgunden sollten sich nicht des hierin strengeren römischen Rechts bedienen: vgl. v. Savigny II. 2. §. 7.

10) Absolutur L. C. 40.

11) L. C. 40, 2.

der Besitz“: desto sorgfältiger ist sie zu wahren. Andererseits muß, wer einen Unfreien freilassen will, dies entweder durch eine rechtsgültige Urkunde tun oder die Freilassung durch Zeugnis von 5—7 Freienborenen bekräftigen — diese haben also immer noch eine Vorzugsstellung —, wie er ja auch bei einer Freilassungs-Urkunde eine gleiche Zahl von Zeugen zuziehen mußte¹⁾. Gelegentlich erfahren wir, daß burgundische — nicht römische [die L. Rom. enthält nichts Ähnliches²⁾] Freigelassene dem Freilasser 12 sol. zu entrichten hatten, falls sie ihn und sein Haus verließen: unterblieb das³⁾ und hatten sie auch nicht von einem Römer eine *tertía* erhalten, so mußten sie in der *familia* ihres Herrn verbleiben (oder dahin zurückkehren?). Diese *Tertía* wird verschiedenes ausgelegt⁴⁾.

Gewiß irrig ist die Ansicht früherer Erklärer⁵⁾, wonach bei der Landteilung jeder burgundische Freigelassene wie ein *faramannus* (s. unten und oben S. 45) einen *Romanus possessor* als *hospes* zugeteilt erhalten hätte, doch nur mit dem Anspruch auf ein bloßes Drittel des Landes und ohne Unfreie: eine so einschneidende Bestimmung, ein so wichtiger Rechtsatz der Ansiedelung mußte in den diese regelnden Konstitutionen aufgestellt, konnte nicht so nebenher erwähnt werden. Wahrscheinlich versteht man unter *Tertía* eine Pacht, deren Kanon, wie so häufig auch in Italien, in einem Drittel der Ärndte bestand⁶⁾.

Schwierig ist die Auslegung von Extrav. XXI, 5: während des Krieges von a. 525⁷⁾ hatte ein Gatte die verlorene (gefangene?) Gattin durch eine Freigelassene ersetzt: wird jene, jetzt losgekauft, vom König

1) L. C. 88, fehlt in der L. Rom., vgl. L. C. 3. 40. 57. L. Visig. V. 7, 1. Westgot. Studien S. 69.

2) Vgl. L. C. 40. Extrav. 21, 3. Grimm R. A.⁴ I. S. 371, neue Folge S. 514: irrig ist die Anführung bei v. Salis p. 91.

3) Über dies Lösungsgeld der Freigelassenen Gaupp de divisione (1841) p. 24.

4) S. unten Privatrecht, Vertragsverhältnisse.

5) Wie Gaupp, v. Savigny, Matile, aber auch noch Boretius und v. Salis p. 91.

6) L. C. 79, 1. Binding S. 32. S. unten und über Freigelassene und *tertíae* L. B. 57. Sartorius p. 216 (aber nicht alle Freigelassenen grundsätzlich schon bei der Einwanderung).

7) Tempore exidii: Ambérieux § 5, Binding S. 252, Jahn II. S. 529 Aufnahme, Jahrb. V. S. 218, 229, amissis mancipiis .. una tandem ingenua persona, quam in locum uxoris sibi libertavit: diese soll in ihrer Freiheit nicht nun (nachträglich) angetastet werden.

aus der Gefangenschaft zurück gekauft¹⁾, so soll das Geld (mercedes) dem Freilasser (und Gatten), nicht dem Weibe zukommen (behufs Auszahlung?).

4. Andere Abhängige. Colonen²⁾.

Geringere Leute ohne Grundeigen, wie solche Freigelassene, die sich weder um 12 sol. freien Abzug aus der »familia« des Freilassers erkaufte — portas apertas nannte man das später bei Alamannen und Baiern —, noch in ein rein obligatorisches Pachtverhältnis zu einem Römer traten, sanken allmählich in ähnliche Abhängigkeit auf Grund des Empfanges fremden Landes, wie die römischen coloni dieser Zeit, die nicht mehr vollfreie Pächter, sondern an die Scholle gebundene Halbfreie waren, gleichstehend den originarii³⁾. Coloni, colonaria werden allerdings noch von servilis conditio unterschieden, aber nicht erheblich⁴⁾.

Diese coloni, originarii sind nicht servi, stehen ihnen aber sehr nah⁵⁾: sie haben wie diese ein pretium, Wertgeld⁶⁾, sie heißen auch originarii, auch wenn sie nicht auf der Scholle geboren; ihr Herr kann Burgunde oder Römer sein⁷⁾.

Der Kläger gegen einen solchen muß dessen Herrn, kann der Vorwurf nicht sofort erwiesen werden, Sicherheit stellen, das peculium des Colonen oder einen Ersatz-Colonen, falls jener sonder Erfolg gestoltert ward. Oft werden auch originarii den Unfreien gleich gestellt: so bei dem Verbot, ihnen ohne Wissen des Herrn Geld zu leihen, bei Verlust der Leihsumme⁸⁾. |

Der originarius = colonus ist einem actor des Herrn als dessen Vertreter überwiesen, commissus⁹⁾. Auch ein corpus publicum (z. B.

1) Das geschah häufig, s. unten Finanz, Ausgaben.

2) C.

3) L. C. 7, 1: aber aut servo 21. 17. 5.

4) L. Rom. 46 colonia des Königs L. C. 38, 5. ager aut colonicas (sc. terras) 67, 8. Jacobs p. 23. L. C. 7, 1 Seu servus seu colonus — dann neque servus neque originarius. Könige IV. S. 35.

5) L. R. 12. 13. 14. 15.

6) Könige X. XI. L. C. 7.

7) L. C. 38, 11 de Burgundionum et Romanorum omnibus colonis et servis 7, 1. servus originarius Burgundio sive Romanus.

8) L. C. 21, 1. v. Sav., Colonat S. 4 über Mischehen aus den römischen Ständen.

9) L. C. 17, 5.

eine Stadtgemeinde, die sich mit all' ihren römischen Beamten und Organen vielfach, ja regelmäßig erhalten hatte, s. unten Beamte) kann Eigentum haben an servi, ancillae, (coloni) und deren Kindern¹⁾. Die Korporation soll nicht in ulla servili aut colonaria conditione — z. B. mit Frohnden — in Anspruch genommen werden²⁾.

5. Die Unfreien.

a) Allgemeines.

Bezeichnend für die ungleich höhere Kultur dieser seit vielen Jahrhunderten in Weinbau, Obstbau, Getreidebau, Handel und Gewerbe reich blühenden Lande im Vergleich mit der rechtsrheinischen Heimat³⁾ der Germanen ist der ungleich höhere Wert, der hier, an vielen Stellen der Gesetze, auf die römischen Sklaven und auch auf die germanischen Unfreien gelegt wird: die Nachfrage nach Arbeitskräften stieg mit dem Wert der Arbeitserzeugnisse auf allen Gebieten der Produktion: der Urproduktion, des Handels, der Gewerbe, der Technik: grundlegend ist, daß bei der Ansiedelung der Römer die Hälfte seiner Sklaven abzutreten hat: bei späteren Nachzügeln wird ihnen diese schwere Belastung ausdrücklich erlassen⁴⁾: *agri cum mancipiis*⁵⁾: der Burgunde hat ein Recht hierauf *ex lege*: dabei ist nicht an Zubehörde zu denken, es ist ein Gegenstand selbständigen Rechts: allerdings gab es wohl (?) auch nach römischem Recht Unfreie, die Zubehörden von Grundstücken waren: aber darauf kommt es hier nicht an. Übrigens ist zu erwägen, daß die Einwanderer wie ihre Herden so zahlreiche Unfreie mitbrachten, die das Bedürfnis nach Landarbeit — wenn nicht für feineres Handwerk — befriedigen halfen: häufig werden germanische Knechte erwähnt⁶⁾.

Die Vermehrung dieser Arbeitskräfte durch verknechtete Kriegers-

1) L. Rom. 46.

2) L. Rom. 46. Über die coloni verschiedener Namen Laboulaye p. 456: Über coloni = tributarii (römische Kopfsteuer) v. Sav. 556. *catastrum* = *capitasturum*, über dessen Einrichtung S. 59. Über die wechselnden Bedeutungen von coloni v. Savigny, Colonat, Revillout (Water?) p. 420 f., die Leistungen an den römischen Fiskus schwanken zwischen den Begriffen einer statischen Grundsteuer und eines privaten Pachtzinses.

3) S. aber auch bei Alamannen und Baiern die mannichfaltige Verwertung.

4) Extrav. XXI. 12.

5) L. C. 54.

6) Treffend Sartorius p. 217, der nur noch zu wenig Landbau der Burgunden annimmt.

fangene ist ein mächtiger Anreiz zur Kriegsführung, solche Unfreie sind eifrig gesuchte Beute¹⁾: so bei dem Feldzug Gundobads in Ligurien von a. 494 (8000 Köpfe), dann a. 507: aus Einer Feste Ibunum a. 507 3000²⁾. Nach dem verberblichen Franken-Einfall von a. 523, bei dem zahlreiche Gefangene fortgeführt worden waren, kaufte König Godomar a. 524/5 viele aus der (teltischen) Gruppe der Brandobrigae bei Genf frei³⁾. Goten, die aus fränkischer Gefangenschaft in das Reich flüchten, werden geschützt (s. Mehrung der Bevölkerung⁴⁾).

Die Bevölkerung ganzer Provinzen wird in Gefangenschaft abgeführt: die Kirche und die Könige kaufen sie los⁵⁾.

Auch die Inschrift von St. Offange von a. 527 enthält in ihrer *redemptio* nicht einen Selbst-Loslauf des gefangenen Königs Godomar — von solcher Gefangenschaft verlautet nichts! —, sondern Loslauf der durch die Franken kriegsgefangenen Bevölkerung eines altteltischen Klans⁶⁾.

Die Unfreiheit vererbt sich und zwar folgt — wie nach germanischem so nach römischem Recht — das Kind der „ärgeren Hand“. Sie entsteht ferner durch Verknechtung zur Strafe, durch Schuldknechtschaft (s. unten), durch *revocatio in servitutum* wegen groben Unfalls⁷⁾. Unfreie burgundischer oder sonst germanischer Abkunft werden als freigelassen in Grabchriften mit germanischen Namen angeführt: Arimund a. 529, Mannleubus a. 487, Stubilio, Valdareb, Leuvera, Drovelda, Altilo, nochmal Valbarida a. 488, Arenberga a. 501, Manno, Wilioberga, Rikulf et jugalis sua Guntella (o), Euanbus (?).

Man liebte nicht Geschäftsverkehr mit den Abhängigen ohne Wissen des Herrn: wer ohne solches dem Unfreien Geld leiht, verwirkt es. Andererseits haftet der Herr, dessen Knecht öffentlich mit Verstattung des Herrn ein Handwerk betreibt — das kam hier in den zahlreichen Städten viel häufiger vor als rechts vom Rhein —, wenn dieser Handwerker (— Gold-, Silber-, Erz-Schmied, Schneider —) das von Kunden

1) Vita St. Caesarii l. c. p. 438. Über die Unfreien Grörrer I. S. 377, II. S. 1—33, S. 119—139, als Geisliche II. S. 87 (nach Freilassung).

2) Anders R. L. Roth a. a. D.

3) L. B. 107 von Franken, nicht Goten. Richtig Biding S. 111.

4) Vita St. Eptadii l. c. Vgl. L. Burg. 56 de servis in Alamannia comparatis.

5) L. C. 40. 2.

6) Le Blant II. p. 3—21; Wadernagel p. 383—408. Dazu aber nicht der Ortsname Isarnobor wie Gingins-la-Sarraz p. 251.

7) L. C. 21. 1.

Empfangene verdirbt (evertorit), für Ersatz oder nach seiner Wahl noxae datio¹⁾).

Immerhin wird auch bei Unfreien von ihrem Hof gesprochen (jure peculii) und auch hier Bruch des Hausfriedens gestraft. Wie in all' diesen Rechten wird der Unfreie schwerer als der Freie, statt am Vermögen, das er nicht hat, mit Geißelung bestraft. Dagegen der freie inferior (leudes) nur mit 45 statt 150 sol. Buße und 12 statt 36 Wette²⁾.

Wird der Unfreie oder Colone eines Burgunden oder Römers³⁾ beschuldigt eines nicht sofort zu beweisenden Verbrechens, wird der Herr nicht gezwungen, dessen Unschuld zu beschwören, sondern der Herr erhält von dem Ankläger das Wertgeld des Unfreien als eine Art Kaution oder einen gleichwertigen Unfreien.

Darauf wird der angeklagte Unfreie dem Richter zur »poena«, d. h. hier zur Folterung, übergeben: gesteht er auf der Folter, erhält der Ankläger die von ihm gestellte Kaution zurück und der Unfreie wird — bei todeswürdigen Verbrechen — getötet: gesteht er nicht, gibt der Ankläger (vielmehr wohl der Richter) den Angeklagten zurück und der Herr behält die Kaution oder den Ersatzsklaven oder das Wertgeld.

Bei Unfreien wird übrigens wie des Herrn so die eigene Nationalität berücksichtigt; also auch der Unfreie wird zu einem Volke gezählt — im Widerspruch mit der doch nicht durchaus durchzuführenden Auffassung als Sache⁴⁾. Oft werden auch die burgundischen und die römischen Unfreien vom Gesetz ausdrücklich gleich gestellt⁵⁾.

Die Kirche nimmt sich auch sonst wohl der Unfreien gegen ihre Herren an⁶⁾, wie durch ihr Asylrecht⁷⁾.

b) Die Flüchtlinge.

Recht viel Verbruß und Mühe machten den Gerichten die flüchtigen Unfreien beider Nationen: von jeher war im römischen Recht der gewohnheitsmäßige fugitivus berücksichtigt: die Durchgängerei war

1) L. C. 21, 2, vgl. Zenner S. 264.

2) L. C. 101, 1. 2.

3) L. C. 7.

4) Auch in anderen Rechten, z. B. dem Norwegischen. S. v. Maurer, Vorlesungen I. S. 106 f. 1907.

5) Z. B. L. C. 7.

6) Vita St. Caesarii Arel. l. c. p. 64. 27. Aug. VI.

7) Unten Kirche.

wie eine Krankheit Anfechtungsgrund der Veräußerung. Die *advenae* und die *fugitivi* trugen Unsicherheit in die Höfe ¹⁾: zumal neben flüchtigen *servi*, *coloni*, *originarii* machten Kinder aus deren Ehen Schwierigkeiten ²⁾.

Und unter den Verhältnissen dieses Reiches, bei der *hospitalitas*, floh wohl oft das *tertium mancipium* (oder *secundum*), das dem burgundischen *hospes*, dem Arianer, hatte folgen müssen, zu seinem römischen und katholischen Herrn zurück: das ward mit schweren Strafen bebroht ³⁾.

Das Ausstellen von Empfehlungsbriefen für einen — erkannten — Unfreien, seine Flucht zu begünstigen ⁴⁾, wird mit Handabhacken bestraft: unfreie Begünstiger erhalten außerdem 300 Streiche. Bei der Häufigkeit der Fälle, in denen bei feindlichen Streifzügen freie Burgunden wie Römer als Kriegsgefangene fortgeführt wurden, die dann nach Burgundien zurückflüchteten (oben S. 88), kamen für Römer gar oft die Grundsätze des *postliminium* zur Anwendung: und jetzt auch auf Burgunden: ähnliches war auch in den germanischen Rechten von je nicht ganz zu entbehren gewesen und wurde nun hier aus der *Lex Romana* ⁵⁾ für die Burgunden herübergenommen ⁶⁾: *de receptis advenis* wie *de jure postliminii*. Freilich entzog sich auch wohl ein gefangener Unfreier nach der Rückkunft seinem Herrn und lebte als Freigeborener: bei den Römern hatte sich für den Gegenfall der Statusprozeß mit dem *adsertor libertatis* erhalten ⁷⁾.

Dem aus der Gefangenschaft heimgekehrten Freigeborenen sollten die Jahre der Kriegsgefangenschaft, z. B. bei der Verjährung, nicht schaden ⁸⁾, wenn z. B. ein heimgekehrter Herr seine Unfreien in Anspruch nimmt. Wiederholt kauften die Könige solche Gefangene frei, nicht nur aus frommer Pflicht auf Fürbitte der Bischöfe, auch um die verödeten Lande wieder mit Bewohnern zu füllen ⁹⁾.

1) L. C. 39 *de receptis advenis*.

2) L. Rom. 37; über das *contubernium* Röhne, Geschlechtsverbindungen der Unfreien, Glerte, Untersuchungen XXII. S. 21.

3) L. C. 39, 4. 5.

4) L. C. 6, 10 *litteras facere*.

5) L. Rom. 41. L. C. 39.

6) L. Rom. 41. L. C. 39.

7) L. R. 44.

8) *Extrav.* 21. L. R. 41.

9) *Gingins-la-Sarraz* a. a. O.

Unfreie, die, ins Ausland entführt oder verkauft, zurückkehren, werden für frei erklärt¹⁾.

Wahrscheinlich soll es heißen *more patriae vendere*, gemäß der burgundischen Rechtsform für den Verkauf, also gültig, so daß der Verkaufte (durch Übergabe?) aus dem Eigentum des Herrn geschieden und in das des fremden Käufers übergegangen ist. Ein besonderes Vergehen war im römischen Recht die »*sollicitatio*«, d. h. die Verlockung oder Verhelfung des Unfreien zur Flucht durch einen dritten: von diesem Stat aus war es leicht, die Nachbarreiche der Franken, der Ost- oder West-Goten zu gewinnen, die Auslieferung oder andere Rechtshilfe verweigerten²⁾.

Daher gab es — nach römischem Vorbild — einerseits Strafen für das Verleiten oder Verhelfen zur Flucht, für das Bergen, Fehlen, Weiterbefördern des Flüchtlings, andererseits Belohnungen für Anhalten und Ausliefern desselben samt aller bei der Flucht etwa mitgenommenen Fahrnis des Herrn. Wer solchen Ausreißer noch innerhalb des Reichsgebiets³⁾ festnimmt (*corripuerit*), erhält 1 sol., für den etwa mitgeführten Hengst einen halben, für eine Stute eine Tremisse, und übergibt ihn mit allen etwa sonst noch mitgeführten Sachen dem Herrn. Wird der Flüchtling erst außerhalb des Reichsgebiets ergriffen — was schwieriger und verdienstlicher bei der Erleichterung des Entkommens —, vermehrt sich die Lohngebühr um etwa die Hälfte⁴⁾. Wird der Flüchtling bei Verfolgung und Widerstand getötet, erfolgt keine Strafe, aber auch der Herr haftet nicht, wird der (Dritte) Verfolger von dem Verfolgten getötet⁵⁾. Entspringt der Flüchtling der Haft, in die er bereits genommen war, muß der Hausherr seine und der Seinen Unschuld beschwören, um straf- und haftungs-frei zu bleiben⁶⁾. Wer ihn nicht schickt, hat, ist jener weiter entflohen und nicht binnen 30 Tagen gestellt, den obigen Unschuldseid oder 15 sol. Ersatz zu leisten⁷⁾. Hatte der Flüchtling Schmuck, Kleider, andere Fahr-

1) Die Stelle Extrav. 21. 3 (ed. v. Salis) *quicumque more patriae* ist verderbt: allein es geht nicht an, mit Vinbing S. 261 gegen alle Handschriften zu lesen: »*amore*« statt »*more*«: der Unfreie hat keine »*patria*«. Vgl. auch Bluhme, Jahrbuch V. S. 216.

2) L. C. 6. L. Rom. 6.

3) L. C. 6, 1 *intra provincias ad nos pertinentes*.

4) L. C. 6, 1.

5) L. C. 6, 2.

6) L. C. 6, 3. 20, 4.

7) L. C. 20, 4. 4, 6. 6, 1. 3.

habe Dritten entwendet und mitgenommen, kann der Herr nicht dafür in Anspruch genommen werden: er muß nur das Gestohlene nach der Wiedereinbringung des Flüchtlings herausgeben¹⁾. Hatte der Unfreie noch unter der Gewalt (in obsequio domini) andere bestohlen und ist dann entflohen, befreit sich der Herr durch den Eid, an Diebstahl und Flucht keine Mitschuld zu tragen, von jeder Haftung²⁾.

Der Ergriffene ist dem Herrn zu schicken: für das melben (nuntiare) oder schicken ist für je 100 milia 1 sol. zu erheben³⁾.

Unfreie, welche von den Erben des gefangen Fortgeführten angeeignet waren, sind dem Heimgekehrten zurückzugeben⁴⁾: ohne diese Arbeitskräfte wäre der Wirtschaftsbetrieb unmöglich gewesen. Aber auch (freie in dem Kriege von a. 525?) gefangene Ostgoten, die, aus dem Frankenreich nach Burgund entronnen, hier bleiben wollen, und auch alle anderen fremden Einwanderer werden bei ihrer Niederlassung im Lande in ihrer Freiheit geschützt⁵⁾, auch gegenüber irrigen Entscheidungen des Königs.

Wer einen fremden, d. h. einen kriegsgefangenen Unfreien in Alamannien losgekauft hat — also auch die Alamannen hatten solche bei ihren Einfällen fortgeführt —, erhält von dessen Herrn den Kaufpreis ersetzt oder den Losgekauften: war dieser daheim ein Freier gewesen, soll er selbst dem Loskäufer den Preis ersetzen und fortan wieder als Freier daheim leben. So ist die einsilbige Fassung zu deuten⁶⁾, doch soll dies nicht rückwirkende Kraft haben. Die Lex Rom. hat begreiflicherweise keinen Bezug auf das zugrunde liegende vereinzelte Vorkommnis⁷⁾. Gar oft aber geben sich im Inland ihrem Herrn entlaufene Unfreie für solche aus der Gefangenschaft zurückgeflohenen Freie aus⁸⁾.

1) L. C. 20, 1. 4, 6. L. Rom. 13.

2) L. C. 2.

3) Evectio l. c. 20, 3.

4) Extrav. XXI.

5) L. C. 4. 6.

6) L. C. 56, 1. 2.

7) Extrav. XXI, nach Winbing, Zahn und v. Sallé p. 91 vor a. 496 der Sammlung einverleibt.

8) Vgl. L. C. 39 de receptis advenis. 6 de fugitivis. Extrav. XXI. 6. L. Rom. 6 de fugitivis inquirendis vel discutiendis. Ähnliches bei den Westgoten, Gaudenzi, fragm. Visig. 19. Diese Burgundengesetze gelten für beide Völker, p. 52 (>quicumque<), und alle Arten von Fremden, cujuslibet nationis 39, 1.

Der Aufnehmer hat den unbekannten Zuwanderer (*advena*) vor den Richter zu stellen, *iudex*, *prior civitatis* (oder 3, 4 Zeugen beizuziehen), der ihn auf der Folter (!) nach seinem Herrn befragt: ein solcher wird also vermutet. Hat der Aufnehmer dies binnen 7 Tagen nicht getan und erkennt der Herr den Flüchtling, hat der Aufnehmer das Wertgeld (oben S. 91) dreifach zu ersetzen, natürlich nicht, sind es wirklich Kriegsgefangene, die zu ihren Herren oder Gesippen zurückkehren¹⁾. Ist ein Schuldiger ohne Wissen des Herrn von dem actor²⁾ der villa aufgenommen und verborgen worden, erhält dieser 300 Streiche: der Herr beschwört seine Unschuld an der Fehlung³⁾.

Das *tertium mancipium*, d. h. der von dem Römer abzutretende *servus*, wird bei Flucht ähnlich behandelt wie der (angeblich) heimgekehrte Kriegsgefangene: der Aufnehmer muß ihn sofort dem neuen Herrn zurückschaffen bei Weidung doppelten Wertersatzes neben der Rückgabe⁴⁾.

Der Unfreie, der den Flüchtling ohne Wissen seines Herrn zurückhält, empfängt 200 Streiche⁵⁾. Ist der Flüchtling dem Festhalter entsprungen, muß dieser seine Unschuld, auch an der Lösung aus den Ketten, beschwören: anderenfalls 15 sol. Ersatz⁶⁾, auch Ersatz der dem Herrn oder anderen entwendeten Sachen, die er in das Aufnahmehaus mitgebracht. Hat der Aufnehmer — Burgunde oder Römer — ihn offensichtlich gespeist (*si panem dederit*) oder ihm den Weg gezeigt oder über den Fluß verholfen⁷⁾, muß er ihn bei Strafe beischaffen. Schwierigkeiten macht das Recht des *vejus*⁸⁾, schon die Erklärung des Wortes: es gibt ein solches im Latein, das Zauberer, Weissager bedeutet: danach ist *vejus* ein Wahrsager, der dem Eigentümer eines entlaufenen Unfreien oder eines Haustieres den Weg des Flüchtigen aufdeckt und ihm so die Wiedereinfangung ermöglicht. Es befremdet, daß das Gesetz die Gebühren für diese Leistung aufzählt: für den Unfreien 5 sol., den Hengst 3, die Stute 2, das Kind 2, die Kuh 1, Bienenschwarm 1 sol., Ziege 1 tremisse, das setzt häufige Anwen-

1) L. C. 39, 2.

2) S. unten Beamte.

3) L. C. 39, 3.

4) L. C. 4.

5) L. C. 39, 5.

6) L. C. 6, 6. 7. 8.

7) L. C. 9.

8) L. C. 16. 95 de vejatoribus. 93. Extrav. XV. 6.

bung und statliche Anerkennung des Aberglaubens voraus. Gleichwohl kann man nicht an germanisch „Weg“ via und Wegweiser denken¹⁾.

Gefährlicher als die Flucht war die gewaffnete Verschwörung der Unfreien zur Ermordung der nobilitas, d. h. ihrer Herren, wie sie einmal aus der Stadt Bazas berichtet wird²⁾.

Man verstand jedenfalls unter Vaji nicht blos Wegweiser, auch Wahrsager, arioli, die — wie etwa heute noch „weise Frauen“ in Dörfen — den Dieb oder die viehschädigende Fex entdecken, durch Zauber die Spur des Flüchtlings erkunden und so seine Festnahme herbeiführen: gegen Gelbzahlung, hier vejatura.

c) Arten. Kronknechte.

Wie anderwärts (auch bei den Nordgermanen) ist der Gebrauchswert und folgeweise der Tauschwert der Unfreien mannigfach abgestuft und demgemäß zu ersetzen: so bilden eine höhere Schicht die Kronknechte³⁾, dann ministeriales und expeditionales: sie erhalten das doppelte Wergeld der anderen⁴⁾; es sind wohl Römer wie Burgunden. Auch sonst erscheinen Kronknechte mannigfach bevorzugt: so werden sie in derselben Stelle, die Freigelassene nur im Notfall zum Zeugnis verstattet, ohne weiteres als Zeugen zugelassen⁵⁾; es sind Diener am Hofe⁶⁾, aber auch Beamte in mannigfaltigen Verrichtungen: so werden auch die im Hause anderer Herrschaften höher gewertet — mit 60 gegen 30 sol. — als Schaf- oder Schweine-Hirten⁷⁾. Aber auch draußen auf dem Lande der actor, d. h. der Verwaltungsvorsteher der ganzen Villa, oft unfrei oder halbfrei — freigelassen —, doch auch freigebohren und den Hofleuten jedes Standes — auch der Unfreie dem Freien — vorgesetzt.

Der königliche actor hat, wird er ohne Grund (nicht in Notwehr) getötet, gleichviel von wem, ein Wergeld von 150 sol.⁸⁾, wenn von

1) Zweifelhaft ist ein angeblich nordgermanisches vija, Zauberer, englisch witch (wizard?). Schwerlich doch in das Burgundische übergegangen.

2) Armati in caedem nobilitatis.

3) Gunobad erkennt deren Freilassungen durch seine Vorfahren ausdrücklich an L. C. 3.

4) L. C. 10, 1. L. Rom. 2, 1. 6.

5) L. C. 60, 2. 6.

6) Bei der Erblichkeit der Unfreiheit gibt es auch servae regiae L. C. 3.

7) L. Rom. 2, 5.

8) L. C. 50, 1.

einem Unfreien — gegen diese mußte er vor allem geschützt werden —, tritt Todesstrafe ein¹⁾).

Der actor von Privaten²⁾ hat ein Wergeld von 100 sol.³⁾. Es fällt auf, daß der Kronknecht „barbarischer“ (d. h. doch wohl nur burgundischer) Abkunft höher gewertet scheint als der römischer⁴⁾).

Es befremdet hier nicht, wie in den anderen Rechten der Zeit, den Königs-knechten die Kirchentknechte gleichgestellt zu finden, es hat wohl die Kirchentrennung hierauf eingewirkt. Höher gewertet ist auch⁵⁾ der nur einmal genannte kriegspflichtige ministerialis [die ministeriales, expeditionales sind kriegsfähige Unfreie]⁶⁾ mit 60 sol.⁷⁾, dann der Goldschmied mit 100, der Eisen-smied mit 50, der Wagner (carpentarius) mit 40, der Pflugknecht, Schweine- oder Schafhirt (herbicarius) mit 30 wie die anderen Unfreien: diese Schätzungen des Wertgeldes beruhen auf Anordnung des Königs⁸⁾).

Sehr anschaulich wird der Unterschied der Stände durchgeführt bei den Bußsätzen⁹⁾, wo vom Ausschlagen von Zähnen die Rede: dem optimas Burgundio und gleichgestellten Romanus nobilis werden 15, dem ingenuus mediocris — Burgunde wie Römer — 10 sol., der inferior persona (offenbar auch beider Völker) 5 sol. gebüßt: der Ansatz 10 für den ingenuus mediocris ist offenbar das Normale, für andere gelten Vermehrungen oder Teilungen: das wird nun systematisch durchgeführt: verletzt aber so der Unfreie den Freien absichtlich, verwirkt er die Hand, wenn zufällig, treffen ihn die obigen Bußen, verletzt der Freie so den Freigelassenen, 3 sol., einen fremden Unfreien, an dessen Herrn 2 sol.

1) 2 l. c.

2) Actor, qui possessioni praeest L. Rom. 6, 1.

3) C. 2. l. c.

4) Die L. Rom. enthält darüber nichts, aber L. C. 2, 1 servum regis natione dumtaxat barbarum.

5) Wie bei den Baiern, Könige IX. 2 §. 173.

6) Matile p. 251.

7) L. C. 10, 1.

8) Lex Rom. 2, 6: abweichend zum Teil L. C.: so der Goldschmied 200 sol.

9) L. C. 26.

III. Die Geflppen. Die Fremden (Inden).

Die germanische Haftung der Sippe für die Blutschuld eines Gliedes ist hier wie bei den Goten in Italien und Spanien¹⁾ durch die römische Individualisierung der Schuld aufgehoben²⁾: in diesen so tief eingreifenden Dingen ist der Einfluß des Römischen auffallend stark: aber in diesen Mischstaten auf völlig romanisiertem Boden war Beibehaltung des alten Germanenrechts nicht möglich: in den Straßen von Städten wie Toledo, Ravenna, Lyon konnte man nicht fehden: das brachten erst die römischen Adelsgeschlechter des X. Jahrhunderts fertig. Freilich mußte aber auch hier die Neigung der Germanen bekämpft werden, bei Tötung die Verfolgung — die alte Blutrache — auf die Geflppen des Täters auszudehnen³⁾: von einem Recht des Fehdegangs ist keine Rede⁴⁾. Spuren der alten Rechtlosigkeit des Fremden sind vielleicht — aber es kann auch bloße rechtlose Gewalt vorliegen — zu erkennen in den Versuchen, Einwanderer als Unfreie in Anspruch zu nehmen: »per se«, d. h. mit Eigenmacht⁵⁾ oder durch (erschlichenes) Königsurteil. Wie im Frankenreich wird den Hofbesitzern (possessores) nicht nur Aufnahme und Verpflegung — von Weiterbeförderung, *evectio*, *paraveredi*, wird hier nichts gesagt — von königlichen Beamten und fremden Gesandten auferlegt, auch privaten Wanderern, Reisenden, soll eine freilich gering bemessene Verpflegung gewährt werden. Dies gewisse Maß von Gastfreundschaft wird den Angehörigen beider Völker, auch Unfreien und Colonen — als Hofbesitzern —, bei Geldstrafe zur Rechtspflicht gemacht⁶⁾.

Das Gesetz nennt in der Überschrift zunächst die fremden Gesandten, dann aber die Reisenden (*itinerantes*) überhaupt: die Verpflegung von Dach und Herdfeuer (*tectum et focum*) wird mit 3, gegenüber einem *conviva regis* (oben Adel) mit 6 sol. gebüßt⁷⁾. Die Kosten der Verpflegung fremder Gesandter — ein Schwein oder ein

1) Lex Visig. VI. 1, 8.

2) L. C. 2, 5.

3) L. C. 2, 7.

4) Vgl. die Worte Theoderichs in Italien, s. oben Könige IV. C. 17.

5) Extrav. XXI, 6. Über die Rechte der Sippe im Familien- und Erbrecht s. unten Privatrecht.

6) L. C. 38, 1 *quicumque* — 5 *tam Burgundionibus quam Romanis* 11, daher brauchte die Lex Rom. das nicht zu wiederholen.

7) L. C. 2.

Hammel — werden unter den Hofbesitzern innerhalb der Villa (deren Markt)¹⁾ verteilt, nicht der Quartiergeber allein hat sie zu tragen. Ebenso ist die Verpflegung anderer Reisender von den reicheren Dorfgemeinschaften gemeinsam zu tragen: nur die vom König Beschenkten — sie zählen also als solche zu den Reichen — haben diese Leistung allein zu bewirken²⁾. Aber der König erkennt auch für seine Besitzungen die Pflicht der Gastlichkeit an: läßt der königliche Colone den wegfährigen Mann nicht auf seinem Königsland, der *colonica*³⁾, einleihen (*adplicare*), erhält er Streiche⁴⁾. Hat jedoch der Gast daselbst etwas ungebührlich zerstört, leistet er neunfachen Ersatz⁵⁾. Waltet in einer solchen Villa ein freier Pächter (*conductor*) und versagt er Dach und Feuer, zahlt er eine Wette von 3 sol., der Unfreie erhält Streiche.

All das wird ausdrücklich auch für Colonen und Unfreie der Burgunden und Römer wiederholt⁶⁾.

Eine Art Fremdenpolizei liegt in der Überwachung der *fugitivi* und der *advenae* (oben S. 89). Auf besondere, uns nicht bekannte Verhältnisse — Nachbarn waren beide nicht — geht es, wird in der (so viel späteren) *Lex Ribuariorum*⁷⁾ dem burgundischen Zuwanderer, den ein Uferfranke erschlägt, ein Wergeld von zweimal 80 sol. gewährt.

Fremde sind auch die Juden: Ehe zwischen ihnen und Christen wird römisch⁸⁾ als *adulterium* gestraft. Es verlautet nicht viel von ihnen. Daß in dem Kampf zwischen Ostgoten und Franken um Arles (a. 507) die dortigen Juden für den duldsamen Theoderich Partei nahmen, der die Christen zwang, die von ihnen verbrannten Synagogen wieder herzustellen⁹⁾, und gegen den fanatisch katholischen Theobodech, daher auch gegen den Bischof Caesarius, den sie des Abfalls zu seinen Glaubensgenossen bezichtigten, ist sehr begreiflich¹⁰⁾.

Ein Jude, der an einen Christen — Katholiken wie Arianer —

1) L. 3 l. c.

2) L. C. l. c.

3) Könige IX. 2. S. 141.

4) Wie viele? Im Zweifel wohl 100 L. C. c. 8.

5) L. c. 9.

6) L. c. 11.

7) 36, 2.

8) Lex Rom. 19, 4.

9) Könige III. S. 198.

10) Vita St. Caesarii l. c. 27. Aug. p. 64.

Hand legt mit Faust, Ferse, Knüttel, Geißel, Stein oder ihm an die Hare greift, wird mit Abschlagung der Hand bestraft: doch kann er sie mit 75 sol. Buße und 12 sol. Wette lösen¹⁾. Hat er Hand gelegt an einen Bischof, trifft ihn der Tod und Vermögensentziehung²⁾.

An Fremdenpolizei des *judex* (= *comes*) fehlt es nicht³⁾. Juden sind nicht Staatsangehörige: aber daß sie kein Grundeigentum haben durften⁴⁾, ist nirgends⁵⁾ gesagt und (nach Analogie [Gregor. Tur.] bei Franken) nicht glaublich.

II. Die einzelnen Hoheitsrechte des Königtums.

I. Die Gesetzgebung.

1. Allgemeines. Zwecke und Eigenart dieser Gesetzgebung⁶⁾.

Nach der germanischen Grundauffassung von allem Recht als Ge-

1) L. C. 102. Vielleicht — so Ginoulhiac p. 568 — von Sigismund, vgl. L. C. 5. Lex Rom. 19, 4.

2) L. C. 102, 3.

3) Davoud-Oghlou I. p. 431. Matile p. 239: *conviva regis* aber ist Gefolge, nicht nur intime du roi.

4) Matile p. 243.

5) Auch nicht L. B. 15, 3.

6) Hätte v. Sybel in der II. Auflage die burgundischen Quellen mehr als gesehen, in ihrem Rechts-Inhalt berücksichtigt, wären ihm manche Irrtümer erspart geblieben. Verdienstlich ist die Geschichte der L. Burg. bei Hubé, *histoire de la formation de la loi B.*, obwohl die Abweichungen von Blühme häufig Fehltritte sind. Gaupps Vorgang folgt meist Ginoulhiac; richtig gegen Türl und Davoud Oghlou Hubé p. 215 f., dort S. 209 auch die ausführliche Geschichte der Ausgaben. Die Darstellung der Gesetzgebung Gundobads bei Johannes von Müller I. S. 92 ist geistreich, aber, ohne Kenntnis der gemeingermanischen Grundlagen, allzu subjektiv, ganz im Geist nicht des V., sondern des XIX. Jahrhunderts. Etwas altväterisch, aber im Wesentlichen zutreffend ist die Beurteilung der Lex Gundobada bei Courtepée I. p. 70. Über die Entstehungszeit des »Cod. Gundob.« und des sogen. »Code Sigismund« (nach a. 518) Daroste p. 165 nach dem Breviar von a. 504 und mit dessen Verwertung; über die *additamenta* Ginoulhiac p. 569. Ältere Gesetze Gundobads, die bestätigt, geändert, aufgehoben werden, Blühme Jahrß. I. S. 86 f. Dabei zahlreiche Zugeständnisse in der L. B. an das römische Recht, Hubé p. 238 f., die Vormundschaft der Mutter p. 239; er unterscheidet durchgängig den alten und den verbesserten „Eodex“, aber beide von Gundobad, und einen von Sigismund p. 254. Den fürsorglichen Geist dieser Gesetze — auch für die Römer — rühmt man, z. B. Montesquien XXVIII. c. B. 4. 5. 9 [geistreiche, aber wenig gründliche Bemerkungen über beide *leges*], Dunod p. 268 und andere Franzosen, mit Recht, auch die Darstellung. Die Abwehr Blühmes gegen Hubé, Histor. Zeitschr. XXI. 1869. S. 240, S. 258 bezüglich der Handschriften und der »*additamenta*« ist vielfach begründet; vgl. aber dazu Boretius ebenda S. 9 f.; Schröder R. G.⁵ a. a. O. über beide *leges*.

nossenrecht¹⁾ mußten die Germanen in diesen Mischreichen die Römer entweder als besiegte Kriegsgefangene, d. h. als rechtlose Unfreie, behandeln oder nach ihrem nationalen Recht leben lassen: da das Erste aus guten — rechtlichen und tatsächlichen — Gründen nicht anging, blieb nur das Zweite übrig: das Personalitätsprinzip²⁾. Es ward anderwärts erörtert, aus welchen Gründen in (fast) all diesen Reichen — am frühesten, noch vor der Lex Salica, hier bei den Burgunden — Aufzeichnungen des alten Gewohnheitsrechts³⁾, mit zahlreichen den Zeitbedürfnissen, zumal dem romanisierten Königtum und dem Christentum entsprechenden Neuerungen erfolgten. Ebenso wurden dort die Gründe angeführt, die auch bei den Römern zu einer praktischen Zusammenfassung von »Jus« und »Leges« führten: sie waren unübersehbar geworden, übrigens nicht nur in den Barbarenstaaten, auch im Kaiserreich, wie die statlichen und die privaten Robifikationen des V. und VI. Jahrhunderts zeigen: sogenannte „Interpretationen“ sollten das unpraktisch gewordene Recht den Bedürfnissen der Gegenwart anpassen.

Alles Recht ist eine Lebensform für einen Lebens-Inhalt.

Antert sich dieser, zumal in der Volkswirtschaft, so muß bei gesunder Entwicklung eine entsprechende Änderung jener Form, d. h. des Volksrechts, eintreten. Bei den Burgunden nun war schon durch das Nebeneinanderleben mit den Römern in Einem Stat, ja in Einer Gemeinde, durch den Fortbetrieb der Urproduktion, des Handels und Gewerks, durch die Beibehaltung der römischen Sklavenarbeit — nur jetzt für die burgundischen Herren — eine starke Romanisierung⁴⁾ des Rechts mit vielfacher Rechtsunsicherheit eingetreten: hier nach Bedürfnis abzuhefen⁵⁾, einzugreifen, war der Hauptzweck der beiden Gesetze für Burgunden und Römer⁶⁾.

In diesem Reich wirkte zur Herstellung einer Lex Romana neben der Lex Burgundionum die Absicht des (nach Abzug aller Übertreibung seiner statsmännischen Begabung) nicht unbedeutenden und

1) Könige I. S. 190; D. G. I. a. S. 100; Die Germanen S. 44.

2) Könige VIII. 2 S. 50.

3) Mos patriae wird nicht römisches Recht, wird burgundisches Gewohnheitsrecht sein, das nicht in die Gundobada übergegangen sein muß, wie Blühme Jahrb. V. S. 216.

4) v. Bethmann-Hollweg S. 139 nennt sie eine „Ausgleichung“ der Rechte.

5) Über diese innere Politik Gundobads Secretan p. 81.

6) Über diese allmähliche Weiterbildung des Gesetzbuchs Sartorius p. 213. Über das allmähliche Erwachen der L. B. auch Viollet p. 104 f.

gar wohlmeinenden Königs Gundobad, seine römischen Untertanen mit ihrem Schicksal, d. h. der Zugehörigkeit zu dem lekerischen Barbarenstaat, möglichst zu versöhnen durch Gewährung einer Robifikation, aber auch einer Reform und zumal einer Lücken-Ergänzung ihres bisherigen Rechts. Nach diesen Gesichtspunkten sind die beiden Gesetzgebungen hier zu erörtern¹⁾.

Es entspricht gewiß den Absichten des Königs, was Gregor von Tours²⁾ sagt: „er gab den Burgunden mildere Gesetze, auf daß sie die Römer nicht unterbrückten“.

Verschmelzung oder doch Annäherung beider Völker war gewiß einer seiner Zwecke, als er, teilweise gegen das Personalitätsprinzip, ein einheitliches burgundisches Landrecht schuf, wie wenig später Theoderich für Italien³⁾, viel später Rindasvinth für Spanien⁴⁾.

Ja, es findet sich sogar Milde rung des römischen Rechts für die Römer durch das burgundische Gesetz: statt der Todesstrafe des Cod. Theodos. II. 30 nur Sachfälligkeit für rechtswidrige Pfändung von Rindvieh⁵⁾.

Die Gesetze (zumal die Lex Burg.) haben einen lehrhaften Ton: sie lieben es, Veranlassung und Zweck ihrer Normen ausführlich auszusprechen, und wenden ihre Wirksamkeit auch gar geringfügigen Dingen zu und kleinsten Werten: z. B. einem Huhn mit Androhung 9fachen Ersatzes⁶⁾.

Das Gesetz will, was im Volke Zwist erregen oder Menschen oder auch Haustiere (*animal domesticum*) schädigen kann, beseitigen: so Selbstschüsse gegen Wölfe: noch am Tag der Legung soll der Nachbar gewarnt und drei abmahnende Linien (*tres lineas ad praenoscentia positi arcus indicia*), von denen 2 auf dem Weg oberhalb des (geladenen und gespannten) Bogens so zu legen sind, daß sie den ahnungslos

1) Wahlrecht der Burgunden unter den *leges* ist nicht mit Gaupp S. 363, Matile p. 243 anzunehmen (*actor sequitur forum* aber, jeder verteidigt sich nach seinem Recht). Zur Geschichte beider *leges* Secretan p. 98 f.

2) II. 33.

3) Könige III. S. 1 f.

4) Könige VI.² S. 243, Westgot. Studien S. 49.

5) L. Burg. 105. vgl. Brunner I.² S. 503, Zeumer, N. Arch. XXV. S. 282—289.

6) L. C. 9, L. Rom. 8 de violentiis. vgl. 25, 27, 70, 4. 76.

Nahenden nicht verletzen können¹⁾. Zuweilen wird ausdrückliche Rechtsfertigung einer Gesetzänderung ausgesprochen²⁾.

Die Lex Burgundionum in Burgunden.

Die Lex enthält gleich in ihrer ersten Fassung nicht nur Neues, auch Verbesserungen alten Rechts³⁾. „Denn wir wissen genau, über die verschiedenen Freveltaten macht ihr Beilegungen unter euren Gefippen und die Rechtsfälle werden nicht nach dem Gesetz gerichtet: so kommt das Volk zu Schaden, da die Verbrecher später wieder Ähnliches wagen: wer sich dermaßen vergleicht, zahlt eine Wette“ (l. c.). Der dabei sehr stark mitwirkende Beweggrund, dem Fiskus die Strafgelber zu wahren, wird nicht ausgesprochen.

Der König hält hier gar väterlich seinen Beamten vor, was er an ihnen als Neigung kennt, Verbrechen nicht strafrechtlich zu verfolgen, sondern statt der öffentlichen Strafe vertragmäßige *compositio* zu suchen: das war altgermanisches Recht, an dessen Stelle der römische Strafprozeß treten sollte⁴⁾.

Ziemlich lehrhaft wird auch gleich in den ersten Titeln der Gundobada gegen germanische Rechtsanschauung das Verbot der Ausdehnung der Rache auf die Gefippen des Täters eingehend begründet: „denn wie wir den Verbrecher auszutilgen gelitten, so lassen wir nicht den Unschuldigen belästigen“⁵⁾, d. h. auch nicht mit der Wergelbforderung⁶⁾, wie nach germanischem Recht⁷⁾. Die *quies et hutilitas*⁸⁾ *populi nostri*, die als Zweck der Gesetzgebung angegeben werden, enthalten keinerlei Anklang an den germanischen Friedensschutz - Zweck der Straf-Gesetzgebung. Im Besonderen sind Zwecke Abhaltung der Übeltäter und Schutz der (bisher) Gefährdeten⁹⁾: aber jenes Germanische drang nicht in Gedanken

1) So ist wohl L. C. 46, 1 zu verstehen.

2) L. C. 74 *Anteactis quidem temporibus emissis generaliter legibus fuerat constitutum . . . sed nunc ex ipso eodemque titulo cum obtemperatibus populi nostri adtentius universa tractantes generaliter praedictae legis placuit temperari; quapropter iubemus etc.*

3) Lex Burg. Prolog. 3. p. 331 *leges nostras quae compositae et emendatae sunt.*

4) L. B. Extrav. XXI. 11.

5) L. C. 2, 7.

6) L. C. 2, 7.

7) Ebenso Lex Visig. VI. 1, 8. Westgot. Studien S. 147.

8) Sic: wie in den romanischen Sprachen wird in diesem Bulgärlatein die anlautende Aspirata unrichtig gesetzt oder fortgelassen.

9) L. C. 54. 79, 5.

gar wohlmeinenden Königs Gundobad, seine römischen Untertanen mit ihrem Schicksal, d. h. der Zugehörigkeit zu dem legerischen Barbarenstaat, möglichst zu versöhnen durch Gewährung einer Kodifikation, aber auch einer Reform und zumal einer Lücken-Ergänzung ihres bisherigen Rechts. Nach diesen Gesichtspunkten sind die beiden Gesetzgebungen hier zu erörtern¹⁾.

Es entspricht gewiß den Absichten des Königs, was Gregor von Tours²⁾ sagt: „er gab den Burgunden mildere Gesetze, auf daß sie die Römer nicht unterdrückten“.

Verschmelzung oder doch Annäherung beider Völker war gewiß einer seiner Zwecke, als er, teilweise gegen das Personalitätsprinzip, ein einheitliches burgundisches Landrecht schuf, wie wenig später Theobert für Italien³⁾, viel später Albaswinth für Spanien⁴⁾.

Ja, es findet sich sogar Milde rung des römischen Rechts für die Römer durch das burgundische Gesetz: statt der Todesstrafe des Cod. Theodos. II. 30 nur Sachfälligkeit für rechtswidrige Pfändung von Rindvieh⁵⁾.

Die Gesetze (zumal die Lex Burg.) haben einen lehrhaften Ton: sie lieben es, Veranlassung und Zweck ihrer Normen ausführlich auszusprechen, und wenden ihre Wirksamkeit auch gar geringfügigen Dingen zu und kleinsten Werten: z. B. einem Huhn mit Androhung 9fachen Ersatzes⁶⁾.

Das Gesetz will, was im Volke Zwist erregen oder Menschen oder auch Haustiere (*animal domesticum*) schädigen kann, beseitigen: so Selbstschüsse gegen Wölfe: noch am Tag der Legung soll der Nachbar gewarnt und drei abmah nende Linien (*tres lineas ad praenoscentia positi arcus indicia*), von denen 2 auf dem Weg oberhalb des (geladenen und gespannten) Bogens so zu legen sind, daß sie den ahnungslos

1) Wahlrecht der Burgunden unter den *leges* ist nicht mit Caupp S. 363, Matile p. 243 anzunehmen (*actor sequitur forum* aber, jeder verteidigt sich nach seinem Recht). Zur Geschichte beider *leges* Secretan p. 98 f.

2) II. 33.

3) Könige III. S. 1 f.

4) Könige VI.² S. 243, Westgot. Studien S. 49.

5) L. Burg. 105. vgl. Brunner I.² S. 503, Zeumer, N. Arch. XXV. S. 282—289.

6) L. C. 9, L. Rom. 8 de violentiis. vgl. 25, 27, 70, 4. 76.

Nahenden nicht verletzen können¹⁾. Zuweilen wird ausdrückliche Rechtsfertigung einer Gesetzänderung ausgesprochen²⁾.

Die Lex Burgundionum in Burgunden.

Die Lex enthält gleich in ihrer ersten Fassung nicht nur Neues, auch Verbesserungen alten Rechts³⁾. „Denn wir wissen genau, über die verschiedenen Freveltaten macht ihr Beilegungen unter euren Gesippen und die Rechtsfälle werden nicht nach dem Gesetz gerichtet: so kommt das Volk zu Schaden, da die Verbrecher später wieder Ähnliches wagen: wer sich dermaßen vergleicht, zahlt eine Wette“ (l. c.). Der dabei sehr stark mitwirkende Beweggrund, dem Fiskus die Strafgebelber zu wahren, wird nicht ausgesprochen.

Der König hält hier gar väterlich seinen Beamten vor, was er an ihnen als Neigung kennt, Verbrechen nicht strafrechtlich zu verfolgen, sondern statt der öffentlichen Strafe vertragsmäßige *compositio* zu suchen: das war altgermanisches Recht, an dessen Stelle der römische Strafprozeß treten sollte⁴⁾.

Ziemlich lehrhaft wird auch gleich in den ersten Titeln der Gundobaba gegen germanische Rechtsanschauung das Verbot der Ausdehnung der Rache auf die Gesippen des Täters eingehend begründet: „denn wie wir den Verbrecher auszutilgen gelitten, so lassen wir nicht den Unschuldigen belästigen“⁵⁾, d. h. auch nicht mit der Wergelbforderung⁶⁾, wie nach germanischem Recht⁷⁾. Die *quies et hutilitas*⁸⁾ *populi nostri*, die als Zweck der Gesetzgebung angegeben werden, enthalten keinerlei Anklang an den germanischen Friedensschutz. Zweck der Straf-Gesetzgebung. Im Besonderen sind Zwecke Abhaltung der Übeltäter und Schutz der (bisher) Gefährdeten⁹⁾: aber jenes Germanische drang nicht in Gedanken

1) So ist wohl L. C. 46, 1 zu verstehen.

2) L. C. 74 *Anteactis quidem temporibus emissis generaliter legibus fuerat constitutum . . . sed nunc ex ipso eodemque titulo cum optimatibus populi nostri adtentius universa tractantes generaliter praedictae legis placuit temperari; quapropter jubemus etc.*

3) Lex Burg. Prolog. 3. p. 331 *leges nostras quae compositae et emendatae sunt.*

4) L. B. Extrav. XXI. 11.

5) L. C. 2, 7.

6) L. C. 2, 7.

7) Ebenso Lex Visig. VI. 1, 8. Westgot. Studien S. 147.

8) Sic: wie in den romanischen Sprachen wird in diesem Vulgärlatein die anlautende Aspirata unrichtig gesetzt oder fortgelassen.

9) L. C. 54. 79, 5.

habe Dritten entwendet und mitgenommen, kann der Herr nicht dafür in Anspruch genommen werden: er muß nur das Gestohlene nach der Wiedereinbringung des Flüchtlings herausgeben¹⁾. Hatte der Unfreie noch unter der Gewalt (in obsequio domini) andere bestohlen und ist dann entflohen, befreit sich der Herr durch den Eid, an Diebstahl und Flucht keine Mitschuld zu tragen, von jeder Haftung²⁾.

Der Ergriffene ist dem Herrn zu schiden: für das melben (nuntiare) oder schiden ist für je 100 milia 1 sol. zu erheben³⁾.

Unfreie, welche von den Erben des gefangen Fortgeführten angeeignet waren, sind dem Heimgekehrten zurückzugeben⁴⁾: ohne diese Arbeitskräfte wäre der Wirtschaftsbetrieb unmöglich gewesen. Aber auch (freie in dem Kriege von a. 525?) gefangene Ostgoten, die, aus dem Frankenreich nach Burgund entronnen, hier bleiben wollen, und auch alle anderen fremden Einwanderer werden bei ihrer Niederlassung im Lande in ihrer Freiheit geschützt⁵⁾, auch gegenüber irrigen Entscheidungen des Königs.

Wer einen fremden, d. h. einen kriegsgefangenen Unfreien in Alamannien losgekauft hat — also auch die Alamannen hatten solche bei ihren Einfällen fortgeführt —, erhält von dessen Herrn den Kaufpreis ersetzt oder den Losgekauften: war dieser daheim ein Freier gewesen, soll er selbst dem Loskäufer den Preis ersetzen und fortan wieder als Freier daheim leben. So ist die einsilbige Fassung zu deuten⁶⁾, doch soll dies nicht rückwirkende Kraft haben. Die Lex Rom. hat begreiflicherweise keinen Bezug auf das zugrunde liegende vereinzelt Vorkommnis⁷⁾. War oft aber geben sich im Inland ihrem Herrn entlaufene Unfreie für solche aus der Gefangenschaft zurückgeflohene Freie aus⁸⁾.

1) L. C. 20, 1. 4, 6. L. Rom. 13.

2) L. C. 2.

3) Evectio l. c. 20, 3.

4) Extrav. XXI.

5) L. C. 4. 6.

6) L. C. 56, 1. 2.

7) Extrav. XXI, nach Vinbing, Zahn und v. Salis p. 91 vor a. 496 der Sammlung einverleibt.

8) Vgl. L. C. 39 de receptis advenis. 6 de fugitivis. Extrav. XXI. 6. L. Rom. 6 de fugitivis inquirendis vel discutiendis. Ähnliches bei den Westgoten, Gaudenzi, fragm. Visig. 19. Diese Burgundengesetze gelten für beide Völker, p. 52 (>quicumque<), und alle Arten von Fremden, cujuslibet nationis 39, 1.

Der Aufnehmer hat den unbekannten Zuwanderer (*advena*) vor den Richter zu stellen, *iudex, prior civitatis* (oder 3, 4 Zeugen beizuziehen), der ihn auf der Folter (!) nach seinem Herrn befragt: ein solcher wird also vermutet. Hat der Aufnehmer dies binnen 7 Tagen nicht getan und erkennt der Herr den Flüchtling, hat der Aufnehmer das Wertgeld (oben S. 91) dreifach zu ersetzen, natürlich nicht, sind es wirklich Kriegsgefangene, die zu ihren Herren oder Gesippen zurückkehren¹⁾. Ist ein Schuldiger ohne Wissen des Herrn von dem actor²⁾ der villa aufgenommen und verborgen worden, erhält dieser 300 Streiche: der Herr beschwört seine Unschuld an der Fehlung³⁾.

Das *tertium mancipium*, d. h. der von dem Römer abzutretende *servus*, wird bei Flucht ähnlich behandelt wie der (angeblich) heimgekehrte Kriegsgefangene: der Aufnehmer muß ihn sofort dem neuen Herrn zurückschaffen bei Weibung doppelten Wertersatzes neben der Rückgabe⁴⁾.

Der Unfreie, der den Flüchtling ohne Wissen seines Herrn zurückhält, empfängt 200 Streiche⁵⁾. Ist der Flüchtling dem Festhalter entsprungen, muß dieser seine Unschuld, auch an der Lösung aus den Ketten, beschwören: anderenfalls 15 sol. Ersatz⁶⁾, auch Ersatz der dem Herrn oder anderen entwendeten Sachen, die er in das Aufnahmehaus mitgebracht. Hat der Aufnehmer — Burgunde oder Römer — ihn wissentlich gespeist (*si panem dederit*) oder ihm den Weg gezeigt oder über den Fluß verholfen⁷⁾, muß er ihn bei Strafe beischaffen. Schwierigkeiten macht das Recht des *vejus*⁸⁾, schon die Erklärung des Wortes: es gibt ein solches im Latein, das Zauberer, Weissager bedeutet: danach ist *vejus* ein Wahrsager, der dem Eigentümer eines entlaufenen Unfreien oder eines Haustieres den Weg des Flüchtigen aufdeckt und ihm so die Wiedereinfangung ermöglicht. Es befremdet, daß das Gesetz die Gebühren für diese Leistung aufzählt: für den Unfreien 5 sol., den Hengst 3, die Stute 2, das Kind 2, die Kuh 1, Bienenschwarm 1 sol., Ziege 1 tremisse, das setzt häufige Anwen-

1) L. C. 39, 2.

2) S. unten Beamte.

3) L. C. 39, 3.

4) L. C. 4.

5) L. C. 39, 5.

6) L. C. 6, 6. 7. 8.

7) L. C. 9.

8) L. C. 16. 95 de vejatoribus. 93. Extrav. XV. 6.

„Die Wittve Aunegild hatte sich nach eigenem und der Gesippen Willen dem *spatharius*¹⁾ des Königs, Tribigisel, verlobt und den größeren Teil des Brautschatzes (*nuptiale pretium*) erhalten, darauf aber aus Leidenschaft für Balamob den Vertrag gebrochen und ist zur gewohnten Buhlschaft mit diesem zurückgekehrt. Dafür hätte sie wie der Buhle mit dem Tode bestraft werden sollen (ein Rechtsatz, der uns sonst nirgend bezeugt ist): nur aus frommer Ehrerweisung gegenüber den heiligen Ostertagen, in welche die Vollstreckung fallen würde, wird im Gnadenweg die Strafe auf eine Vermögensbuße von 300 sol. für Aunegild und auf 150 für Balamob herabgesetzt, für künftige Fälle aber die Todesstrafe aufrecht erhalten: doch soll sich Balamob von jeder Strafe befreien, beschwört er mit 11 Eidhelfern seine Untertanheit jener Verlobung zur Zeit seines Verkehrs mit der Braut²⁾.“

Gundobad wiederholt: solche Fälle sollen ihm vorgelegt werden, sowie vergessenes Gewohnheitsrecht durch neue Gesetze ersetzt werden soll³⁾. Daher die vielen in den Text eingefügten (*ad capitulationes*), nicht am Schluß angehängten Novellen⁴⁾. Diese Zusätze mußten dem amtlich fortgeführten Exemplar des Gesetzbuches (im Archiv oder im *thesaurus*?⁵⁾ eingefügt werden. Der König läßt sich auch wiederholt Beschwerden einreichen über eingerissene und mißbräuchliche Gewohnheiten bei den Burgunden⁶⁾, die er dann durch Verordnung abstellt, z. B. daß das *praemium* für Anzeiger (*pro indicibus*) von Diebstahl oder anderen Verbrechen von beiden Beteiligten versprochen oder gegeben wird. Fortab soll nur der überführte Freie die Zahlung und die Anzeigegebühr entrichten: für die Vergehen von Unfreien bleibt es bei dem alten Gesetz⁷⁾. Diese Fürsorge des Gesetzgebers führt auch an Stelle des alten, vernachlässigten Gewohnheitsrechts neues Gesetzesrecht ein⁸⁾: so bei Vernachlässigung der alten Testaments- und Schenkungs-Formen: manche „Barbaren“ wollten solche Zuwendungen schon durch 2 oder 3 Zeugen gesichert ansehen, das soll nicht mehr angehen.

1) S. unten Hof, Beamte.

2) L. C. 52 (29 III. a. 517).

3) L. C. 50. 60.

4) Dabei hätte aber Señor de Ureña y Smenjaud p. 318 nicht an die Kapitulation der preussischen Unteroffiziere denken sollen! S. Brunner I.² S. 500.

5) v. Salfs p. 7.

6) L. C. 77 in *populo nostro*, vgl. 143. Extrav. 7.

7) L. C. 16, 3.

8) L. C. 60 *quoties in quibuscunque negotiis consuetudo antiqua negligitur, necesse est, ut nova lege futuris temporibus consulatur.*

Aber grundsätzlich wird auch Gewohnheitsrecht angewendet¹⁾: so sollen die gesta (acta) geführt werden secundum eorum consuetudinem, nach Ortsgebrauch²⁾: vielleicht auch bei Beerbung der Eltern³⁾ und zwar die consuetudo Romana aut barbarica über Zeugenform oder Eid⁴⁾: aber es wird auch wohl eine überflüssige beseitigt (consuetudinis hujus superfluitate remota)⁵⁾ bei Freigelassenen, sich durch 12 sol. freien Abzug aus dem Hause des Freilassers (oben S. 85) zu erkaufen.

Einmal erfahren wir den Namen des Anregers zu einer gesetzlichen Abhilfe, des katholischen Bischofs Gemellus von Vazas a. 508—526 für ausgesetzte kleine Kinder⁶⁾. Unter Römern soll das römische Recht eingehalten werden, in Mischfällen königliches Gebot entscheiden, so Entschiedenes nicht wieder aufgenommen werden. Aber nicht nur Königsurteil, auch Gesetz will Lücken in der bisherigen Gesetzgebung ausfüllen. So L. C.⁷⁾ über das Recht der Väter⁸⁾.

Die reiche Verwendung von römischem Recht auch in der Gundobada setzt bei der Abfassung neben den burgundischen comites römische Rechtskundige voraus (s. unten Kultur). Die L. Burg. will entscheiden Vergangenes — de praeteritis —, gegenwärtig zu Richtendes und will für alle Zukunft gelten⁹⁾. Die Lex zeigt starke Romanisierung im Privatrecht: Testament, Verjährung, Urkundenwesen, — öffentliche und private — nur unsere Lex und die Lex Visigotorum verlangen eigenhändige — Unterschrift oder doch Handzeichen (meist ein Kreuz) des Zeugen: die anderen Volksrechte fordern nur Verführung der Urkunde mit der Hand und Angabe der Namen der Zeugen durch den Schreiber, nicht durch den Zeugen¹⁰⁾: aber auch, schwerer wiegend, im Strafprozeß¹¹⁾: so wegen Mordes Inscriptionsprozeß¹²⁾.

1) Die antiqua consuetudo wird ganz allgemein als gültig vorausgesetzt; wo sie erlosch, muß sie eine neue Lex ersetzen L. C. 60.

2) L. Rom. 22, 5.

3) L. C. 50, 1 nach Bluhmes Lesart.

4) L. C. 60. 61.

5) L. C. 67: dagegen sicut est L. C. 57.

6) Auch im Westgoten- und im Frankenreich L. Visig. IV. 41, Concil. Aqd. II. 9, 412, Bluhme I. 83. (Cod. Theodos.).

7) I. 1.

8) Die L. R. 1 fügt die Mutter bei: de patris vel matris donatione vel munificentia dominorum.

9) Prima Const. p. 30.

10) L. B. tit. 43, vgl. Breßlau I. p. 800.

11) v. Savigny II. 7. Stobbe S. 110.

12) Brunner I.² S. 504, der mit Recht hervorhebt, wie viel länger sich bei

bad und Gobigisel hätten, gleichzeitig herrschend, die Reges jeder für seinen Reichsteil eingeführt.

Dieser Annahme¹⁾ widerspricht aber sehr stark, daß in beiden Reges von Gobigisel gar keine Rede ist, während die burgundische von je „Gundobada“ heißt. Keinen Beweis für die Geltung in allen Teilreichen gewährt, daß das Gesetz von *provinciae nostrae* spricht: dies ist einfach der *Pluralis majestaticus*, in welchem Gundobad regelmäßig redet²⁾. Ohne Beweiskraft für diese Frage ist auch die Geltung der Gundobada für alle Burgunden nach der Einverleibung in das Frankenreich: damit waren ja die Teilreiche verschwunden: was vorher gegolten, war für das Frankenreich gleichgültig³⁾. Die Gundobada galt nun nach dem Personalitätsprinzip für alle Burgunden, ohne Unterscheidung der Zugehörigkeit zu welchem — ehemaligen — Teilreich. *Regio alia*⁴⁾ ist: nicht zum Burgundenreich gehöriges Fremdländ: daher⁵⁾ *regionis dumtaxat nostrae*, d. h. Staatsgebiet. Unbeweisend für unsere Frage ist auch die gleichfalls bestrittene, ob das Edikt Theoderichs in den Reges verwertet ist, da ja auch dessen Entstehungszeit zwischen a. 493 und 526 schwankt⁶⁾. Und außerdem: insbesondere L. Rom. 30 hat nicht geschöpft aus (Gr. Theod.⁷⁾), sondern beide aus einer Konstitution von Ariadus und Honorius von a. 405⁸⁾. Auch die Benützung der Lex Eurici durch die Gundobada⁹⁾ gewährt keine anderen Aufschlüsse, als daß die Gundobada jünger ist als die Regierungszeit Eurichs a. 466¹⁰⁾, was wir ohnehin annehmen: die Euriciana fällt wohl zwischen a. 470 und 480. Für die Entstehungszeit der L. Burg. gäbe einen Anhalt die (in Justinians Kodex aufge-

1) von Salis p. 6.

2) J. B. Prima constitutio § 4. L. C. 6 intra provincias ad nos pertinentes, parentibus nostris, parentes nostri L. C. 1. populus noster L. C. 3, 2, 1 und sehr oft, manus nostrum (sic) 1, 4. servi nostri 3, 1.

3) Dies beruht v. Salis p. 46: vgl. Wilsa S. 108.

4) L. Rom. 41.

5) L. Rom. 6, 2.

6) Könige IV. S. 12. Nach Brunner l. c. S. 527 nicht vor a. 493 und nicht nach a. 507.

7) § 134.

8) Cod. Theodos. 4. II. 33, Könige IV. S. 8.

9) S. schon Gaupp, germanistische Abhandlungen, Hallische allgemeine Literaturzeitung 1849, f. jetzt Brunner I.² S. 505 gegen die umgekehrte Annahme bei Paul v. Roth, L. Bajuv. S. 30, Stobbe I. S. 90. Brunner führt die Parallelen aus der L. Visig., dem salischen und dem langobardischen Recht an.

10) bis 485.

nommene) *constitutio Zenonis* von a. 484¹⁾: eine Gebühren-Ordnung für die *notarii* der *judices deputati*: aber die Übereinstimmung beider Vorschriften ist doch gar gering: die einzige wörtliche in beiden: eine Gebühr von 1 tremisse = $\frac{1}{3}$ sol. kann eine zufällige sein, muß nicht auf Entlehnung beruhen: die hiernach anzunehmende Frist nach a. 481 (a. 484) würde allerdings stimmen, ist aber ohnehin wahrscheinlich. Man²⁾ setzt die Gundobada in das letzte Viertel des V. Jahrhunderts und zwar etliche Jahre nach Beginn dieses Zeitraums, also ca. a. 480 oder a. 484. Auch die Versuche scheitern, eine Zeitbestimmung zu gewinnen aus der Verjährungsfrist der *Lex Gundobada* seit der Hunnenschlacht von a. 451. Denn gibt man auch zu, daß nicht ein allzuseit zurückliegendes Ereignis hierfür gewählt werden mochte, so ist es doch rein willkürlich, hierfür gerade 30 oder 40 Jahre³⁾ als angemessen zu erachten: auch würde hierdurch nur die *constitutio* 17 betroffen: Gundobad herrscht erst seit a. 473: also wären 22 Jahre seit jenem Ereignis schon bei seinem Regierungsantritt verfloßen. Weiter wäre denkbar, daß Gundobad die *Lex* nur für die Burgunden seines Reichs erlassen, erst das Frankenreich sie bei der Einverleibung auf alle Burgunden ausgebeht hätte —, sehr unwahrscheinlich. So bleibt das Wahrscheinlichste immerhin noch, daß Gundobad allein die *Lex* hergestellt — daher der Name —, aber auch Godegisel sie (später) eingeführt⁴⁾ u. ⁵⁾.

Wie dem auch sei, für die Geltung der Gundobada nicht bloß in dessen Reich spricht entscheidend die Unterschrift von 32 Grafen: mehr zählte gewiß das ganze Reich nicht⁶⁾. Beweislos verlegt man⁷⁾ die Veratung der Gundobada nach Genf.

1) Mommsen XII. 21, 8. So Blühme, *Prima constit.* § 7.

2) Brunner I.² S. 502.

3) Die vorausgesetzte Wiedererkennung zurückgekehrter Unfreier nach der Schlacht von a. 451 schließt längeren Zwischenraum etwa von 20 Jahren aus, setzt kürzeren — von wenigen Jahren — voraus. So Blühme, *Jahrb.* I. S. 85. v. Amira bei Paul setzt die L. Gundobada zwischen a. 480 und 500, die L. Rom. vor a. 506, Blühme, *Jahrb.* I. in a. 501.

4) So v. Sallis p. 6, ähnlich Brunner a. a. O. Über gemeinsame Gesetzgebung Gundobads und Godegisels für Beide Landesteile, wie die damaligen Imperatoren, v. Sallis p. 6; die Reihenfolge der Neuerungen war aber vorgeschrieben, daher in allen Handschriften die gleiche. v. Sallis p. 7.

5) Auch in der Zusammenstellung oder (nach Zeumer) „Redaktion“ Eigismunds von a. 817 heißt das ganze Gesetz der Gundobads; auch Brunner S. 502 schließt die gleichzeitige neue Ausgabe der vervollständigten Sammlung durch diesen König nicht aus.

6) Vgl. Vinbng S. 421. Ginoulhiac p. 561.

7) Spon II. p. 46.

Von Sigismund rührt her Tit. 52 vom 29. III. a. 517, der eine Lücke ausfüllen will. Wir erfahren dabei, der Rechtsfak ist entstanden auf dem von Gundobad wiederholt eingeschlagenen Wege, die Norm eines zu Lyon ergangenen Königsurteils mit Gesetzeskraft zu versehen¹⁾. Jedenfalls trägt die Gundobada durchaus das Gepräge einer einheitlichen Individualität mit Ausschluß eines Mit-Urhebers. Gegen mehrmalige „Redaktion“ Gundobads, dann Sigismunds, die man früher annahm, sprechen die Lücken und Widersprüche der abgeschlossenen Sammlung²⁾. Ob man die Tätigkeit Sigismunds an dem Gesetzbuch eine neue Redaktion³⁾ oder nur eine gebesserte Abschrift⁴⁾ nennen soll, ist wirklich kaum mehr als ein „Wortstreit“⁵⁾.

Die Titel 42 und 45 sind später nachgetragen⁶⁾. Auch Gewohnheitsrecht wurde wohl als das Gesetzesrecht ändernd anerkannt. Auch Sigismund hat noch Novellen abkapituliert, ob auch Gbomar, bezweifelt von Salis p. 7 wegen der Extravag. XXI. Er und Bluhme Leg. III. p. 525 nehmen Sammlungen von Konstitutionen schon vor Gundobad an⁷⁾. Sigismund hat vielleicht⁸⁾ das durch seine Novellen⁹⁾ fortgeführte Gesetzwert amtlich niederlegen lassen im Archiv oder Schatz.

Die Überschrift des Anfangs (nach dem Vorwort) »in Dei nomine« ist zu lesen¹⁰⁾: im zweiten Jahre Sigismunds, nicht — wie andere Handschriften — Gundobads: jener hat die Lex mit Änderungen (a. 517, 27. III.) neu „veröffentlicht“, aber nicht neu „redigiert“: die »Gundobada« aber rührt nicht her von Sigismund¹¹⁾.

1) Über diese Verleihung von Gesetzeskraft an Königs-Urteile Zeumer S. 277; Tit. 73, 2 ist mit Zeumer S. 264 zu lesen: »si displicuerint«. In den zwischen Bluhme, Hubé, Salis und Binding streitigen Fragen über Entstehungsgeschichte, Handschriften und Bestand der Lex hat fast immer das Richtige getroffen Zeumer, Neues Archiv XXV. S. 261—290: so zu Tit. XII. S. 262. Über die Zusammensetzung der Gombetta § 1—41, dann Matile p. 230.

2) Brunner I.² S. 503, Zeumer a. a. D.

3) Zeumer.

4) Brunner.

5) L. C. 89—104 vereinzelte oder zusammengefaßte Novellen.

6) Vgl. 55: quamlibet olim fuerit constitutum von Salis p. 6, Binding S. 107. 122 a. 498—500.

7) Das nimmt auch Brunner an.

8) Wenn dies der Ausdruck »editus« sagen soll, vgl. Zeumer, Neues Archiv XXV. S. 275, Brunner I.² S. 502.

9) Die letzte vom 29. V. a. 517.

10) Über die Prima constitutio f. Ginoulhiac p. 566.

11) Wiev. Savigny. Richtig Gaupp. Über Sigismunds Tätigkeit an der Lex S. 112.

Die Meinung, der am Schluß einer Handschrift ¹⁾ genannte comes Aimoin sei der Zusammensteller (richtiger der Verfasser) gewesen ²⁾, ist ³⁾ aufgegeben.

Bei einzelnen Gesetzen hat sich die Datierung erhalten: man ⁴⁾ meint, alle Gesetze seien datiert gewesen. Wie die verlorene »praeceptio«, rührt das ganze Gesetz von Gundobad.

Staatsrechtliches. Formales.

Die staatsrechtlich wichtigste Frage, ob der Burgundenkönig allein ohne Mitwirkung seines „Reichstags“ oder doch seiner comites und optimates Gesetze erlassen konnte oder deren Zustimmung bedurfte und — letzterenfalls — ob und wie die Standschaft gesetzlich oder gewohnheitsrechtlich geregelt war, vermögen wir nicht zu beantworten. Oft genug hören wir, daß — auch abgesehen von dem einzigen „Reichstag“, von dem wir wissen, dem von Ambréxieu (s. unten) — der König mit seinen optimates um zu regelnde Rechtsfragen „ernstlicher“ ⁵⁾ — d. h. als früher geschehen — „beraten“ habe vor der alsdann zu erlassenden Entscheidung.

Diese Frage, ob der König zum Erlaß von Gesetzen — und zwar aller? oder nur welcher? — die Zustimmung des Volkes oder nur der Großen, auch der römischen — einzuholen verpflichtet war, ist wohl niemals in diesem Reich endgültig und klar entschieden gewesen. In

Lex B. a. 517 Zeumer S. 271—273 (anders Brunner, s. oben). Was heißt: odere legem? wieder anders Binding. Ein amtliches Exemplar des Gesetzbuchs, in das alle Änderungen eingetragen wurden, ist wohl im palatium anzunehmen, was aber Widersprüche nicht ausschließt, anders Zeumer S. 277 über die Datierung richtig gegen Binding S. 280; über die Zusatzartikel 89—105 S. 285. Nach damaliger Sitte in Burgund war es nicht nötig, den Namen des Königs zu nennen, es genügte: gloriosissimi domini nostri regis, vgl. Zeumer S. 272.

1) Über die Handschriften, die additamenta I und II die fast überall berechnigte Abwehr Bluhme, Histor. J. 21. 1869, gegen Hubé. Seltsam schwanken die Handschriften zwischen communio und commotio L. C. 51, 4. 54, 2 (über die Handschriften s. auch Valentin-Smith). Geltung der L. B. noch nach Ludwig I. Matile p. 234, Hinfmar v. Rheims gest. a. 882. Zur Lex Burgundionum Derichsweiler S. 140: das Schwächste in dem Buch ist das Sprachliche und die Behandlung des Rechtsstoffes, manches Treffende in der Darstellung der Romanisierung S. 106 f. Die älteren Ansichten über die Entstehungszeit: Ehrh. v. Savigny, Gaupp, Davoud Oghlou I. S. 388.

2) Bluhme, Jahrb. II. S. 201.

3) Von Bluhme, Legg. III. p. 589, selbst.

4) Gaupp S. 301.

5) L. C. 74. 78.

dem Reich von Worms ist wohl noch eine Volks-, richtiger vielleicht Heeres-Versammlung alten Stils, ähnlich dem fränkischen Märzfeld¹⁾, anzunehmen, nicht ähnlich dem Reichstag des Rhonereichs, wie er später an Stelle der alten Volksversammlung trat. Auch hier hat genaue Regelung der Standschaft nie stattgefunden: keinesfalls waren die Römer, z. B. die katholischen Bischöfe, hier ausgeschlossen. Die *optimates* aber, mit denen Gundobad die *Lex Gundobada* berät²⁾, waren vielleicht (?) nur burgundische, vielleicht wurden Römer nur bei den *constitutiones* beigezogen, die auch für Römer gelten sollten, wie gewiß bei Beratung der *Lex Romana Burgunden* nicht befragt wurden. Ausdrücklich sagt Gundobad, daß er in seiner *Lex* nicht nur seine, auch seiner »*optimates*« Rechtsansicht verwerthet habe³⁾. Die Gesetze sind „in gemeinsamer Verhandlung“ verfaßt und verbessert worden: ⁴⁾ sowohl seine als seiner Berater Rechtsansicht (*sententia*) soll in diesen „für immer geltenden“ Gesetzen niedergelegt (*perscribi*) werden.

Aber wer diese *optimates* waren — *comites*? *consilarii*? wahrscheinlich wie katholische auch arianische Bischöfe? —, das erfahren wir nicht: empfehlenswert, praktisch, höchst ratsam und den Zwecken dieser Gesetzgebung entsprechend war es, solche Zustimmung einzuholen: aber machte deren Mangel den Beschluß ungültig? Ward nicht dabei zwischen wichtigen und minder wichtigen Vorschriften — heutigen „Gesetzen“ und „Verordnungen“ — unterschieden? Auch das Vorwort zu den Unterschriften der 31 *Comites* vor der *prima constitutio* entscheidet diese Fragen nicht: der Zweck der Unterschrift ist nur das »*firmare*«: und wenn es heißt, des Königs Verhandlung und der gemeinsame Wille Aller habe diese *constitutiones* festgestellt (*definitio*) so wird doch auch hier nicht gesagt, solche Zustimmung sei erforderlich gewesen, dem Beschlossenen Gesetzeskraft zu verleihen⁵⁾.

1) Könige VII. 2 S. 254.

2) *Prima Constitutio coram positis optimatibus nostris . . universa pensavimus.*

3) *L. Burg. prima constitutio* p. 29. *L. C.* p. 31.

4) *L. B. p. 31 communi tractatu compositae et emendatae . . nullus aliquid praemii aut commodi nomine accipiat.*

5) *v. Salis* p. 34 *Constitutiones vero nostras placuit etiam adjecta comitum subscriptione firmari, ut definitio quae ex tractatu nostro et communi omnium voluntate conscripta est, etiam per posteros custodita perpetuae pactionis teneat firmitatem: dann heißt es von den 31 Unterscheidenden: qui leges vel sequentia constituta et illa quae in priori pagina continentur signaturi sunt vel in posterum cum prole Deo auspicio servaturi.*

Man darf wegen des Ausdrucks »pactio« nicht an eine „paktierte Verfassung“ denken: die Grafen verpflichten dadurch nur sich und ihre Nachkommen „beträchtigend“, d. h. ihre auch ohne solche Bestätigung gegebene Gehorsamspflicht¹⁾: aber gewiß nicht hätte ein comes, der nicht unterschrieben, sich deshalb für nicht an das Gesetz gebunden erklären dürfen²⁾.

Die Absicht, durch diese Unterschriften die Fortdauer der Geltung der Gesetze auch für die Nachkommen zu sichern, wird ausdrücklich ausgesprochen: denn es fehlte an der Erkenntnis, daß solche schon aus dem Begriff des States und seines Gesetzes folgt: das Gesetz verpflichtet alle Untertanen, auch die nicht unterschrieben. Die Unterschrift bezweckt nicht erst, diese Verpflichtung zu begründen, sondern die Kenntnis der Gesetze festzustellen und die Ausrede der Unkenntnis auszuschließen: wir sahen wiederholt, wie der König solche Unkenntnis fürchtet und vielfach bekämpft (oben S. 102).

Die Maßregel entspricht daher so ganz den Gedankengängen des Königs, der ja z. B. auch die häufigen Reisen der Richter beschränkt, damit sie nicht in Unkenntnis der ergangenen Urteile geraten³⁾ und aus der Übung der Rechtsprechung. Andererseits folgt freilich aus der Nichterwähnung der Zustimmung der optimates⁴⁾ nicht, daß sie gefehlt habe⁵⁾.

Im Gesetz selbst heißt es dann, die constitutio sei vom König erlassen nach einheitlichem Wunsch und Willen aller⁶⁾: also ward „allen“, d. h. einer großen Versammlung, Gelegenheit gegeben, Wünsche auszusprechen, die der König dann erfüllt.

In Lyon, seinem Königssitz, wo wohl auch jene Versammlung stattgefunden hatte, veröffentlichte Gundobad seine Lex (Prologus⁷⁾) (oben S. 100); von der Lex Romana wird kein Geburtsort berichtet, vielleicht auch Lyon, wo gewiß viele Kenner und Quellen dieses Rechts zu finden waren.

Der König erläßt also die constitutiones allein: die fertigen läßt er „beträchtig“, auch die kommenden Geschlechter daran zu binden.

1) Anders Brunner² S. 498.

2) S. unten „Gesamteigenart“.

3) L. C.

4) L. C. 42. 43—47. 49—52. 54. 60. 78. 84.

5) Anders v. Salis p. 29 „der König allein handelnd“.

6) L. I. 1. Omnium uno voto et voluntate.

7) Lex, Prologus p. 30.

Gleichwohl sagt er, sie seien verfaßt, d. h. „zusammengeschrieben“, durch unsere, d. h. des Königs, Verhandlung (*tractatu nostro*) und den gemeinsamen Willen aller: sie sollen die Festigkeit eines dauernden Vertrages haben (*perpetuae pactionis firmitatem*). Man wird also vorgängige Befragung und Zustimmung aller, d. h. eine Versammlung von Burgunden — auch von Römern? —, anzunehmen haben, aber nicht (trotz der *pactio*) einen Vertrag: Genauigkeit des juristischen Ausdrucks ist hier so wenig als Klarheit der juristischen Begriffe zu erwarten.

Man darf sich daher nicht der Hoffnung hingeben, aus der Verschiedenheit der Benennungen der königlichen Erlasse etwa den Unterschied von Gesetz und Verordnung — mit und ohne Volkszustimmung — folgern zu können: vielmehr erhalten alle Erlasse der Könige unterscheidungslos wechselnde Namen *interdictum* (*publicum*). Sie wechseln ab für einen Erlaß ¹⁾: *lex*, *legum statuta*, *constitutio* ²⁾, *praeceptio* ³⁾, *edictum*: ⁴⁾ doch wird eine *auctoritas*, Urteil des Königsgerichts, von einer eigentlichen *lex mansura* unterschieden, die Beschlüsse von Ambérieux heißen *capitulus noster* ⁵⁾.

Die Beschlüsse von Ambérieux sind die ⁶⁾ unter dem Namen aufgeführten: *incipit capitulus noster quem dominus noster gloriosissimus Ambariaco in conventu Burgundionum convenit* ⁷⁾. Auch nachträglich wurden nicht aufgenommen zwei Gesetze Gundobads, eines Sigismunds von a. 516 und die Beschlüsse von Ambérieux von a. 524. Obige Frage (§. 111) wiederholt sich bei den mit Gesetzeskraft ergangenen Königsurteilen: zwar ist die Beziehung von Rechtskennern nicht ausgesprochen, aber sicher anzunehmen.

Der König wendet sich in der Sprache einer *auctoritas* an die Grafen und anderen Behörden mit Androhung seines Zorns unter

1) L. 54.

2) So heißen auch die *Codices Gregorianus* und *Hermogenianus* L. Rom. 23, auch *constitutum praeceptionis*.

3) L. C. 54.

4) *Patris nostri . . edictum* (§ 1) et *districtio*.

5) Ed. Blühme 107. v. Salis, Extrav. 9. 11. p. 119.

6) Blühme T. 107. v. Salis, Extrav. XX. p. 119.

7) Nach Blühme a. 501, nach Binding a. 524, ebenso unter Gundobad Blühme, Zahn, Valentin-Smith. Nach v. Savigny II.² p. 22 unter Sigismund oder Godomar: wahrscheinlich unter Godomar: so auch Gaupp §. 317, von Salis p. 119 und Brunner I.² §. 504.

ihrer Gefahr für die Nichtbefolgung¹⁾. Eine solche auctoritas bildet an sich den Gegensatz zu einer Lex: diese gilt ipso jure auf unbestimmte Zeit, in perpetuum mansura: aber wir sahen, auch einer solchen auctoritas, d. h. einem Urteil im Königsgericht, kann die Wirkung einer Lex ausdrücklich beigelegt werden und diese ist dann ad instar legis in perpetuum mansurae: dazu wurde, scheint es, Volkszustimmung nicht eingeholt, obwohl sie logisch erforderlich gewesen wäre.

Zwei der dreizehn Handschriften enthalten einen kurzen Prolog²⁾, gemäß dem König Gundobad die Lex aus der Vorfahren und den eigenen Gesetzen zusammenstellen ließ. Es folgt eine Überschrift, nach der König Sigismund im zweiten Jahre seiner Regierung (a. 517) den Liber constitutionum neu hat veröffentlichen lassen (s. oben S. 104). Darauf folgt das alte Einführungsgezet Gundobads, das, in Tit. 81 als prima constitutio³⁾ bezeichnet, strenge Rechtspflege und genaue Einhaltung dieser Gesetze befiehlt. Darauf erklärt der König, er habe das Ganze durch die Unterschriften seiner Grafen bestätigen lassen: es folgen die Handzeichen und Namen von 31 Grafen (oben S. 59).

Es ergeben sich⁴⁾ nur zwei Klassen von Handschriften: einmal B 9 und 10, dann alle übrigen, jede Klasse⁵⁾ mit einem Archetypus. Von allen 13 Handschriften ist keine vor dem IX. Jahrhundert entstanden: sie wurden also noch dreihundert Jahre nach dem Untergang des Reiches verlangt: 5 davon hatten 105, 8 nur 88 Titel. Die der L. Burg. nachgebildete L. Rom. hält für die ersten 88 Titel deren Folgeordnung ein, für die offenbar angehängten Tit. 89—105 bietet die L. Rom. nicht entsprechende Stellen⁶⁾.

1) L. C. 54.

2) Zu deren Kritik und Gruppierung bin ich meist Zeumer, Neues Archiv XXV. gefolgt. Es werden hier nur die wichtigsten Abweichungen, z. B. communio und commotio, in der Darstellung berücksichtigt.

3) Brunner I.² S. 498.

4) Nach Zeumers Untersuchung S. 267.

5) Über die Bestimmung des Textes in L. C. 12, der Satz beginnt jetzt mit den Worten: si vero Zeumer S. 261, über die Lesart L. C. 79. § 1 (gegen testes bei Binding) Zeumer S. 267.

6) S. die Zusammenstellung in den Ausgaben von Bluhme III. p. 270, v. Saks p. 164; über das Verhältnis des sogenannten prologus zu der prima constitutio Brunner I.² S. 498. Über den Schreibfehler in der Handschrift C. 5 Theodoricus rex Francorum in der Handschrift des Edictum Theodorici s. die Literatur bei v. Saks p. 126. Nar v. Daniels I. S. 177 teilt die ganze L. Rom. dem Merowingern zu, vgl. v. Savigny II.² S. 22 Ginoulhiac p. 546.

Die letzte Gruppe von Gesetzen (89—105) ist nur in einzelnen Handschriften erhalten: es sind zum Teil Novellen Sigismunds: aber ein abgeschlossener Nachtrag solcher¹⁾ ist zweifelhaft²⁾.

Das einheitliche Konstitutionenbuch Gundobads wurde durch dessen und Sigismunds Novellen, auch durch Einschlebung jener Königsurteile (oben S. 111, 114) vielfach durchbrochen, schon bald nach Erlaß der *prima constitutio* und zwar nicht, ohne Verwirrung zu bewirken. Doch wurden nicht alle Novellen in das Buch eingetragen: es werden solche angeführt, die uns nicht erhalten sind: so eine Lex über entlaufene Kasse³⁾. Wie die ursprüngliche Fassung *prima constitutio* hat der König auch die Novellen mit seinen »*obtimates*« (oben S. 81) beraten und das alte Recht zu Streit und Verzögerung führend verbessert: so über Beerbung der Söhne einer Witwe⁴⁾. Aber auch umgekehrt wird Einhaltung *prioris ordinis* eingeschärft⁵⁾.

So beziehen sich spätere Gesetze, zumal der zweiten Gruppe, auf *leges superiores*, bestätigend, ändernd, Lücken ausfüllend⁶⁾.

Viele Novellen heben an mit den Worten: „obgleich schon ältere Gesetze ergangen sind über ..., haben wir doch nach genauerer Erwägung mit unsern *obtimates* usw.“⁷⁾; „obwohl wir schon früher angeordnet haben⁸⁾, stellen wir doch durch gegenwärtig Gesetz für alle Zeiten fest usw.“⁹⁾.

Zuweilen können wir aus einer erhaltenen jüngeren auf die Fassung einer verlorenen älteren *constitutio* schließen¹⁰⁾.

1) So Zeumer, N. A. XXV. S. 289.

2) S. Brunner I.² S. 203. Über die datierten, zumal Urteile des Königsgerichts L. C. 42, 45, 52, 79, v. Salis p. 93.

3) L. C. 4 § 1. Vgl. 49, 4. Brunner I.² S. 499.

4) L. C. 53, 1.

5) So L. C. I. 1. 24, 5. v. Salis p. 41, hier ist nicht von der *sors* die Rede, sondern von Vorbehalt bei der Teilung: gleichviel, worin er besteht.

6) L. C. 42—88. Brunner I.² S. 499.

7) L. C. 53. 54.

8) L. C. 79.

9) 1, 3. 14, 1. Besserung früherer Gesetze L. C. 24 durch 42 *licet de hereditatibus .. complura prioribus legibus jussimus tamen nunc impensius universa tractantes justum esse prospeximus ut aliqua de his quae ante praecepta fuerunt corrigantur*. Durch Beschluß auf dem Reichstag zu Ambrérieux; vgl. 43 die Novelle zum Schenkungsrecht. Tertiausgabe der Akten des Reichstags von Ambrérieux bei Blühme, Jahrbücher V. S. 211 f.

10) L. C. I. 2.

Vermehrung der L. C. von 89—105 erfolgte vielleicht durch Sigismund gewiß in L. 89¹⁾. Manche Novellen sind vielleicht ursprünglich Königsurteile²⁾, zumal in Einzelfällen, für welche Gesetz und Gewohnheit fehlten. Eine zweite Redaktion durch Gundobad selbst³⁾, nach a. 501, steht nicht zu erweisen⁴⁾.

Auffallend spricht Sigismund von einem Edikt seines Vaters, als ob er es nicht kannte⁵⁾. Auch er läßt eine Novelle „in seinen *leges*“ veröffentlichen, weil „sie dem Nutzen aller dient“⁶⁾; so verdoppelt er einmal die Zahl der Streiche⁷⁾.

Wird die alte Gewohnheit vernachlässigt, muß durch ein neues Gesetz für die Zukunft gesorgt werden⁸⁾. Bei dem Fortarbeiten der Gesetzgebung in vielen eingeschalteten Novellen kann von einem logisch geordneten System des Gesetzwerkes nicht die Rede sein: wiederholt wird auf bereits erlebte Gegenstände zurückgegriffen. Wir haben nicht den ursprünglichen Text des Gesetzbuches⁹⁾.

Oft aber wird älteres Recht bei Gelegenheit einer Novelle auch ausdrücklich bestätigt;¹⁰⁾ oft wird älteres Recht bestätigt, nur bisher Übergangenes ergänzt¹¹⁾. Daher oft — fast formelhaft: „obwohl der Gegenstand bereits in älteren Gesetzen geregelt ist, hat doch reifere Überlegung zu folgenden Verbesserungen geführt“¹²⁾. Aber es wird auch wohl ein älteres Gesetz durchaus¹³⁾ durch ein jüngeres geändert wegen ungünstiger Erfahrungen¹⁴⁾.

1) S. besonders Zeumer a. a. O.

2) Tit. 97. 98.

3) Wie v. Savigny a. a. O.

4) Brunner I.² S. 503, nur teilweise abweichend Zeumer, N. A. XXV. S. 272 f., der auch eine amtliche einheitliche Neureaktion nicht annimmt, andererseits bestreitet Brunner nicht eine spätere Zusammenfassung von *Novellae adcapitulatae*, welche die Anführung verlorener *adcapitulatae* erklärt.

5) L. C. 89 in quo dicitur *statuisse*.

6) L. C. 89, 6.

7) Gegenüber L. C. 23 in Extrav. I. 5.

8) L. 60, 1.

9) Vgl. die Nachweise zu den einzelnen Artikeln bei v. Sals.

10) L. C. 47, 4 de *servorum furtis* .. haec forma *servabitur*, quam antiquae legis forma complectitur vgl. 20. 26. 30. 32. 35. 39. 50. 55, 1. 70. 73. 83. Extrav. III. IV. VI. XV. So l. c. 48 de *inflictis vulneribus* (anteriores *leges*).

11) L. 3. 5. 11, Extrav. V, fehlt in der *Lex Rom.*

12) L. C. 42. 43. 47.

13) 4. 7. 20. 26. 30. Teilweis L. C. 474.

14) L. C. 24, 3 durch 53 cum *obtimatibus populi nostri impensius*

Wegen solcher Erfahrungen wird aufgehoben das Gesetz, das die Wittiskalle¹⁾ des Königs zur Wegnahme entlaufener Roffe ermächtigte²⁾, „weil wir oft und deutlich erkannt haben, daß unter dem Vorwand (sub specie) dieses Gesetzes vieler Leute Pferde eher zugrunde gerichtet als gerettet werden“. Der Novellencharakter eines Gesetzes wird oft ausdrücklich ausgesprochen³⁾.

Zur Zeit des Erlasses dieser Gesetze stand Gundobad offenbar gut mit den Ostgoten und schlecht mit den Franken⁴⁾.

Das Recht der Römer, untereinander nach römischem Recht gerichtet zu werden, ward schon von den Vorfahren (Ältern, parentes) Gundobads, wie dieser bezeugt⁵⁾, gesetzlich festgestellt (sicut a parentibus nostris statutum est). Es gehört in den Gesamtzusammenhang möglichst römerfreundlicher, schonender Politik dieser Könige⁶⁾ (oben S. 99, 100), vielleicht auch des Bewußtseins geringerer Macht gegenüber Rom, Franken, Goten, daß König Gundobad gleich im Eingang der Sammlung seiner Burgundengesetze auch den römischen Untertanen seines Reiches eine Zusammenstellung ihres Rechtes verhiess: die Erfüllung dieses Versprechens ist die Lex Romana Burgundionum: diese, später erlassen, bildete die Reihenfolge der Lex Burgundionum nach⁷⁾. Früher⁸⁾ nahm man wenigstens Aufnahme einzelner Stellen

de causa tractantis: ob jenes verloren oder in andere erbrechtliche Konstitutionen verarbeitet, steht dahin: so richtig v. Salfs.

1) S. unten Amtshoheit.

2) L. C. 49, 4. 76 jam pridem placuit non admitti.

3) So L. C. 60, nach der Sammlung des Gesetzbuchs erlassen v. Salfs p. 92. Vgl. L. C. 45 zu 8, 1; — 55, 1—5. L. Rom. 43. 59.

4) Vgl. Dunot p. 267.

5) Prima constit. § 8.

6) Über die L. R. B. und das römische Recht im Burgundenreich überhaupt v. Halban I. S. 268 f., Conrat p. 7. 284, Gaudenzi, Z. f. R. G. VII. S. 45. Über die „burgundischen (b. h. römischen im Papian) Juristen“ und ihre Bewertung von Gajus (?) bei Beerbung der Mutter Fufste, Kritische Bemerkungen zu Gajus, v. Savigny, Z. f. R. G. VII. 1868, S. 163. Unmöglich auch v. Bethmann-Hollwegs Erklärung von infra als: „später“, I. S. 146. Zur Geschichte der L. Romana B. Ginoulhiac, Des recueils de droit Romain dans la Gaule sous la domination des Barbares, Revue historique de droit français et étranger II. 1856. p. 529. Über die Geltung Justinianischen Rechts in dem ehemaligen Königreich Burgund nach der Einverleibung Conrat (Cohn), Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts I. 1891. p. 37.

7) Sehr mit Unrecht bestritten von v. Daniels I. S. 177.

8) So Zimmermann 1826. S. 412.

des Papien¹⁾ in die Gundobada an: in 36 Titeln und 8 neu hinzugefügten²⁾. Doch fehlen auch Parallelstellen in der Lex Romana, wenn die Titel der Gundobada auch für die Römer gelten sollen³⁾, oder weil ein römisches Analogon nicht gefunden ward, oder weil erst nach Zusammenstellung der Lex Romana eine Novelle solchen Inhalts der Gundobada eingefügt ward⁴⁾. Mit Recht hat man⁵⁾ in der Romana mehr eine Unterweisung als den Befehlston neuer Rechtsfassung gefunden: wird doch hier nur ohnehin schon geltendes Recht für die Römer dieses Reiches zusammengestellt⁶⁾.

Während daher in der Gundobada der König befiehlt — jubemus, praecipimus, decernimus —, ist dies in der Romana nie der Fall, ausgenommen in einer Handschrift⁷⁾, die aber gerade deshalb als interpoliert gilt⁸⁾. Die Lex R. will nur sein eine »forma et expositio legum conscripta«⁹⁾. Die Stelle der L. Rom. (Tit. 2) über das Vergehn eines freien Römers — das halbe Vermögen des Täters, der Asyl gewonnen neben Verknächtung an die Erben — wird meist¹⁰⁾ für späteren Zusatz gehalten.

Bei Veröffentlichung seiner Gundobada verspricht der König den Römern in seinem Reich — nicht nur deren Beamten — für wann wird nicht gesagt — eine Fassung und Auslegung ihrer leges, wonach sie (d. h. hier ihre Richter) urteilen sollen, „auf daß sich keiner durch Unkenntnis entschuldige“ — des Königs stäte Sorge!

Der Zweck der Romana ist also die »instructio« der Richter, zumal der comites¹¹⁾. Teile der Lex gelten nur für Römer, andere

1) Mit Unrecht, aber vgl. auch v. Sav. II. S. 9—35.

2) Brunner I.² S. 507.

3) Blühme, Jahrbuch II. S. 200. T. 38.

4) L. C. 56 bis fast aus Ende fehlen der L. Burg. die Parallelen in der L. Rom. Ginoulhiac p. 547, Brunner I.² S. 507.

5) Brunner a. a. D.

6) S. die Aufzählung der Quellen-Stellen, entsprechend der in meiner Ausgabe der ostgotischen Edikte, Könige IV. — Brunner a. a. D., v. Salis p. 168: daneben Bulgar-Recht, darunter auch Iriges. Vgl. Brunner, Die fränkisch-romanische des, Berliner Sitzungsberichte 1894, Sätze der Gundobada für beide Nationen oben S. 118. Auch Violett nimmt ältere Privat-Arbeiten, Interpretationen, als gemeinsame Quellen des Breviars und des Papien an I. p. 105.

7) Ottobon Tit. 48.

8) v. Salis p. 12.

9) Prima const. S. 8.

10) Von Ginoulhiac, Blühme, Stobbe, anders Brunner a. a. D.

11) Unten Amtshoheit »Ut ignorantiam se nullus excuset.«

in gemischten Fällen für Römer und Burgunden: dagegen kein Teil für Burgunden in reinburgundischen Fällen.

Doch konnten — gewiß gegen den Willen des Königs — bei dem Nebeneinander der Rechte Rechtungleichheiten nicht immer vermieden werden: so wird das Abhauen fremder Fruchtbäume nach der Lex Rom. schärfer als nach der Lex Burg. gestraft¹⁾. Zuweilen spricht die Gundobada zunächst nur von den Burgunden und fügt erst später die Römer bei²⁾. Die Romana bringt bald nur den entsprechenden Inhalt, bald auch die Rubrik der Gundobada wieder (so gleich 91): die letzten 16 Titel der Lex Burg. 89—105 werden in der L. Rom. nicht berücksichtigt³⁾.

Durch ein uraltes Mißverständnis erhielt die Sammlung den Namen „Papian“: eine Handschrift der Lex Romana Visigotorum schloß mit der Abkürzung Papian: dies hielt ein Abschreiber für den Titel des nun folgenden Gesetzbuches, d. h. der Lex Romana Burgundionum.

Handschriften verbanden häufig die beiden von den Römern in beiden Reichen gebrauchten *leges*⁴⁾.

Der *dominus noster Theodoricus rex* einer Wiederholung von L. Rom. Burg. ist sicher nicht der Ostgote, die Verbindung mit dessen Ebtitt ist rein äußerlich⁵⁾.

Übrigens ist die L. R. durch Gerichtsgebrauch und wohl auch im Leben, in den Verträgen im Frankenreich vielfach verdrängt worden durch die viel reichhaltigere L. Rom. Visig., nach der die „westgotischen Römer“ in Südgallien lebten. Uns befremdet die Anwendung des Gesetzbuches eines andern Stats: allein auch das Breviar war weniger ein Gesetz als eine Unterweisung in jenen römischen Rechtsquellen, welche für die Römer in allen Reichen galten. Im Archiv oder im Thesaurus zu Lyon waren die wichtigsten Quellen Cod. Gregor., Hermogen., Theodos.⁶⁾, dann die Novellen nach a. 426, Gajus, Pauli

1) L. C. 28. 18. 16. aus L. B. 67? So Blühme.

2) L. C. 15: die L. R. wiederholt 11 die Rubrik.

3) Vgl. Blühme, Lex III. p. 580, v. Salis p. 164. — L. Rom. 16 aus L. C. 67 (?).

4) Die Geschichte dieses Irrtums v. Salis p. 126.

5) v. Daniels hält die ganze Lex für ein Werk des Merowingen Theuderich I. S. 177.

6) Brunner I.² S. 504.

sententiae, Interpretationes, die in der Lex Rom. benutzt wurden, ohne Zweifel vorhanden¹⁾.

Sehr viel schöpfen unsere Lex und die Edikte Theoderichs und Athalarichs²⁾ gemeinschaftlich aus den damals meist benutzten römischen Quellen³⁾, d. h. aus einer »interpretatio«, die nicht stets die zur L. Visig. sein muß⁴⁾.

Wie in der Gundobada häufig⁵⁾, findet sich auch in der L. Rom. manchmal die Aufnahme eines Königsurteils in einem bisher nicht geregelten Fall als Norm in das Gesetz: die Lex beklagt, daß das römische Recht keine Bestimmung enthalte über das »pretium« — Wergeld — eines erschlagenen Römers, das vielmehr der Imperator von Fall zu Fall festsetzte: nun wird ein solcher dem König vorgelegt und dessen Entscheidung gilt für alle künftigen⁶⁾. Dabei begründet das die L. Rom. (2,5) fast wörtlich wie die Gundobada: weil die Lex Ro-

1) Über die Benützung germanischer Rechtsquellen in der Gundobada und der beiden burgundischen Gesetze in anderen richtig schon Gaupp, Jenaer Lit.-Zeit. 1849, Nr. 144, vgl. v. Sails p. 7; irrig v. Roth, Lex Baj. S. 32, Stobbe I. S. 90.

2) S. die Nachweise für jeden einzelnen Artikel in meiner Ausgabe der Edikte Könige IV. Eine Handschrift des Ed. Theod. ist noch nach a. 523 in Gallien entstanden, Gal. a. a. D.

3) So Ed. Theod. 59. 60. 63. 97. 98. Vgl. L. C. 30. 35, Brunner I.² S. 507.

4) Vgl. v. Sav. II. S. 5. 53, dagegen Gaupp a. a. D. Karlowa p. 976, 983 f. läßt überzeugend nicht den Papian aus der Lex Rom. Visig., sondern beide Leges aus gemeinschaftlichen älteren Quellen schöpfen. Auch Krüger nimmt »interpretationes« als gemeinsame Quellen für I das Edikt Theoderichs, II das Breviar und den Papianus an S. 312: daher ist Entlehnung von III aus II oder umgekehrt nicht notwendig anzunehmen: die römischen Quellen des Papian sind die drei Konstitutionen-Sammlungen, Novellen (die letzte von Anthemius), die Sententiae von Paulus und die Regulae von Gajus, Krüger S. 319. Blühme, Jahrb. II. S. 199: nicht eine bloße Privatarbeit S. 200, aber auch nicht von ausschließender Geltung (so richtig auch Ginoulhiac): Benützung der Interpretatio zur Lex Rom. Visig. (auch im Edictum Theoder. a. 502—508; verschiedene — nach Ginoulhiac dreimalige? — Redaktion S. 210. [Nach von Daniels I. S. 261 von Sigismund (!) allein: richtig Davoud Oghalou I. p. 393] beide Leges von Gundobad. Nach Gaupp, commentatio 1841 und Hänel, praefatio zur L. Rom. Visig. p. XCIII ist die L. Rom. Burg. älter als das Breviar (gegen Barlow), f. aber auch meine Ausführung über die Quellen des Edict. Theoderici Könige IV, nur zum Teil wie Hänel p. XCVI, der aber im Übrigen das Richtige gesehen hat).

5) Oben S. 105.

6) L. C. 2. 14, 3, etwas abweichend Brunner I.² S. 508.

mana (d. h. hier das gesamte röm. Recht, nicht nur diese burgundische Fassung) nichts der Art enthalte¹⁾.

II. Amtshoheit. Ämter²⁾.

1. Allgemeines.

Auch dieser Teil Galliens weist wie alle andern die alte keltisch-römische Gliederung des Landes in civitates und zugehörige pagi campaniae, territoria auf. Daher heißen die Grafen³⁾ [comites] civitatum aut pagorum⁴⁾. Diese sind Romanus comes vel Burgundio: sie unterschreiben die Gundobada⁵⁾, weniger, um sie zu verpflichten, als um ihnen die Ausrede der Unkenntnis abzuschneiden (oben S. 113). Denn die locorum comites atque praepositi⁶⁾ sollen vor Allem das geltende Recht kennen: die »praepositi« können ein bestimmter Amtsname, aber auch — nach der Sprache dieser Quellen — ein zusammenfassender Ausdruck für alle Richter neben den comites sein⁷⁾.

Daher sind es vor allen Beamten die comites, die Klagen über Rechts-Mißstände an den König richten⁸⁾. Daher erteilen, wie der König seinen Wittiskassen, die comites ihren Frohnboten, apparitores, Befehl, den Schuldner zu pfänden (l. c.). Sie sind Beamte für Römer und Burgunden — so (vermutlich) auch Kriegsbefehlshaber —, aber

1) Über die Entstehung des Namens Papian Ginoulhiac p. 541, über die Handschriften p. 540 (über Barlow, Hänel, Merkel), Entstehungsort und Zeit p. 544 (555), über den angeblichen Theobert II., den Merowingern als Verfasser p. 547; über Gaupp (gegen Savigny) S. 557. An einen Juristen Papianus glaubt noch Sauréau p. 152.

2) Secretan, p. 137.

3) Über diese bei Vandalen, Ost- und West-Goten, Franken, Alamannen, Baiern, Thüringen Könige I, II—V, VI², VII, VIII—X.

4) Prima Const. p. 31.

5) L. C. p. 34.

6) L. C. p. 49.

7) Matile p. 253 will schreiben comes civitatis und comes pagi: aber der pagus war=territorium civitatis, Secretan p. 137, comites p. 139. Über besondere comites für die Römer Brunner II. S. 163, v. Sybel S. 383, comes und iudex Fustel de Coulanges I. p. 198, 259, 321, irrig über judices deputati Gingins-la-Sarraz p. 236, unrichtig auch leitet man [Dunod p. 272] die späteren vier comites von jenen her. S. die comites gallischer pagi (Barasque, Amabus, Escobing, Portesiens) Dunod p. 271, aber irrig über die »comites militaires« (angeblich nur für die Römer).

8) L. C. 76, 1 comitum nostrorum querela.

wohl nicht für die nämlichen¹⁾: jeder Burgunde und jeder Römer hat den für ihn zuständigen comes: comes suus —: die Zuständigkeit steht räumlich fest. Nur in der L. R. erscheinen — gleichsam von Weitem! — hohe römische Zentral-Beamte, praefectus praetorio urbis, aus den römischen Quellen abgeschrieben: comites rei privatae, sacrarum largitionum¹⁾, natürlich nicht im Burgunden-Staat.

In erwünschter Weise beantworten die beiden Leges eine Reihe hierher gehöriger, in anderen Reichen bestrittener Fragen. So erfahren wir, daß Burgunden wie Römer comites wurden²⁾: wenn bei der Gundobada (fast) nur (312 u. 1) burgundische⁴⁾ genannt werden, erklärt sich das sehr einfach daraus, daß es sich hier ja nur um burgundisches Recht handelte⁵⁾. Der König ernennt die Grafen kraft seiner Amtshoheit: sie zählen zu seinen procures, optimates nostri und werden unter diesen ausdrücklich hervorgehoben⁶⁾. Alle Beamten heißen judices, aber auch administrantes, weil es sich auch um Polizei — Verwaltung — handeln kann bei Ausführung der Leges, nicht bloß um Rechtssprechung⁷⁾. Offenbar ist der comes der ordentliche Lokal-Beamte: in diesem Sinne heißen sie comites locorum = comites civitatum⁸⁾ = praepositi⁹⁾. Sie werden als die ordentlichen, regelmäßigen Richter für die Untertanen beider Nationen vorausgesetzt¹⁰⁾. Daher wendet sich der König an alle comites, um gegen überhandnehmende Verbrechen scharf einzuschreiten¹¹⁾: denn sie haben auch der Sicherheits- und der Straf-Polizei zu walten: sie verhängen Folter und Todesstrafe. Dabei sind sie nicht an den Wohnsitz des Verbrechens (und den Verübungsort?) gebunden, sondern sollen im ganzen Königreiche (per alia loca ad nos pertinentia) die Schuldigen verhaften,

1) Extrav. 21.

2) L. Rom. 1. 8. 10. 16. 47.

3) Prima Const. § 5. § 8. p. 31. Secretan p. 139.

4) Über die Namen Wadernagel bei Winbing S. 382, J. Grimm, Gesch. d. D. Sprache S. 699.

5) Winbing S. 106 rechnet 32 Grafschaften im Reich (mit Windisch), Brunner L.² S. 498 nimmt Titulargrafen ohne Amtsprengel an.

6) Prima Constit.

7) L. C. 3. p. 31.

8) Civitatum aut pagorum comites, Prima Const. p. 31.

9) L. C. 49, 1. p. 80, auch locum judicis tenens L. C. 71, praepositi L. C. 49.

10) L. C. 79, 4.

11) L. C. 19, 1 ad vos praeceptionem dedimus . . ad vos adducere.

vor die vom König (besonders) bestellten (*judices a nobis deputati*) Richter führen.

Sie haben zugeteilte *notarii*, die in Sachen über 10 sol. 1 Tremisse ($\frac{1}{2}$ sol.), in geringeren weniger (unbestimmt, wie viel) Sporteln beziehen¹⁾.

Die *judices a nobis deputati* sind nach der damals schon lange geltenden römischen Gerichtsverfassung römische vom König bestellte²⁾ Einzelrichter, die ordentlichen Richter für Römer³⁾.

Mit den *comites nostri* hat der König auf dem Reichstag beraten. Der Amtssitz des Grafen ist wie im Merowingereich und aus denselben Gründen⁴⁾ wie schon während der römischen Herrschaft die *civitas*, der Hauptort des *pagus*, meist auch Bischofsitz: daher auch *comites civitatum vel pagorum*⁵⁾. Die Grafen erhalten auch Befehl, königliche Erlasse zu verkünden⁶⁾.

Sie haben wie alle Beamten die rechtswidrige Tat nach Kräften ungeschehen zu machen und außerdem die Strafe (*districtio*) über den Schuldigen zu verhängen⁷⁾. Wie im Frankenreich⁸⁾ und in den Gotenreichen⁹⁾ sind also die Grafen recht eigentlich die Werkzeuge der Regierungsgewalt des Königs: wie er mit ihnen vor Allen die Gesetze berät, befehlen sie in seinem Namen und kraft seines Auftrags: das Wort *hannus* begegnet in diesen Quellen nicht: vermöge seines ihnen durch das verliehene Amt ein für allemal erteilten, oder kraft besonderen Gebots. Soll ein wichtiger Rechtsgrundsatz — die 30 jährige

1) *Prima Const.* 7. *L. C.* 190, 1 *judices pedanei*. Ob hier die *const. Zenons* von a. 481 *Cod. Justin.* XII. 29, 8 zu Grunde liegt, ist bestritten: zwingend ist die Übereinstimmung nicht; in gemischten Fällen richteten Römer und Burgunden neben einander, keiner soll ohne den anderen handeln. *Prima const.* § 11. 13.

2) *L. C.* 81.

3) Über den Stellvertreter des abwesenden Richters = *comes* *Prima Const.* § 12 *per absentiam judicis deputati*.

4) Könige VII. 1, VIII. 1.

5) *L. C.* 4, *Prima constitutio*, aber auch ganz farblos *judex loci* *L. C.* 82, 2.

6) *L. tit.* 108 *in omnium notitiam ponere procuretis*. *L.* 109 *proponatur*, d. h. durch öffentlichen Anschlag, wie in römischer Zeit.

7) *L. C.* 54, Könige VIII.

8) Könige VII. 2 §. 90.

9) Könige VI.² §. 317.

Verjähmung — durchgeführt werden, wendet sich der König zunächst an seine Grafen¹⁾.

Geringere, gewöhnliche Vollzugshandlungen pflegt der König auch wohl geringeren Beamten aufzutragen: so seinen Wittiskallen, d. h. Wette-Knechten (s. diese unten), die er aussendet, vom Richter verurteilten Schuldnern das Strafgeß abzunehmen oder sie zu pfänden. Außer dem ordentlichen Richter, dem *judex loci*²⁾, kennt aber das Gesetz³⁾ in dessen Ermangelung — *si judex defuerit* — einen beliebigen anderen Vorgesetzten (*quocumque praeposito*), ohne dessen Amt namhaft zu machen: wohl der Gemeindevorsteher: auch er soll Geldstrafen eintreiben und an (fremden) Unfreien die Geißelstrafe vollstrecken.

Auch außerordentliche vorübergehende Aufträge ergehen an die Grafen: so befiehlt der König allen Grafen (d. h. beider Nationen) Pferdiebe und Hausbrecher, die offen freveln, scharf zu fassen: sie sollen die Schuldigen oder Verdächtigen sofort vor den König schaffen, Unschuldige aber freiziehen lassen: daß ein solcher (bewegen) gebunden, d. h. in Untersuchungshaft gefesselt war — das galt als Diebes-Schmach —, soll ihnen fortan nicht schaden: der Schuldige wird getötet „oder“ gefoltert: (wer entscheidet?): sein Vermögen verfällt den Verfolgern (und Ergreifern): diese sollen über den Gau hinaus verfolgen, den Ergreifenen auch anderwärts (wo sie ihn greifen) dem Richter zuführen und diese Verordnung überall bekannt machen⁴⁾.

Es fehlt an Feststellung der Zuständigkeit der Grafen in den Gesetzen: diese sollte offenbar bestehen bleiben für die Römer, wie sie von den Burgunden vorgefunden ward, und für die Burgunden wohl der Art angeschlossen, daß je neben einen römischen ein burgundischer trat: so müssen wir vermuten: die Quellen schweigen: denn es ist wertlos, sagt eine Stelle, „alle *comites* beider Nationen haben an allen Gerichten Recht zu sprechen“, d. h. an denen sie bestellt sind! Alle *comites* sollen Gewalt, Überfall und alle Verbrechen nach Kräften strafen und rächen, „auf daß sie in unserem Lande (*regione*) nicht mehr verübt werden“. Alle Sachen sollen sie „nach den Gesetzen entscheiden, auf daß die Ordnung der Gerechtigkeit aufrecht erhalten bleibe“.

So unterrichten uns die Könige selbst in ihren Gesetzen über

1) L. C. 79, 4 *omnes comites secundum ordinem legis judicare curabunt*.

2) L. Rom. 6 p. 126. 127.

3) L. C. 89.

4) L. C. 7.

die Aufgaben der Grafen: sie haben wie den Gerichts- — so den Polizei- und den Finanz-, — ohne Zweifel auch den Heer-Bann, wofür aber der Belag fehlt. Die Grafen also sind vorab die administrantes und judices, welche die Gesetze anzuwenden haben¹⁾. Über diesen Gerichten erster Instanz steht als Berufungsgericht das Hofgericht des Königs, das (wie bei den Franken) an die Person des Königs, nicht etwa an Lyon gebunden ist. Hier urteilen (unter Vorsitz des Königs?) cancellarii²⁾, consiliarii³⁾. An solche werden auch von den Parteien Empfehlungsbriefe am Hof⁴⁾ abgegeben, wie später in Aachen⁵⁾.

Aber auch bei der Gesetzgebung sahen wir den Beirat der comites eingeholt⁶⁾.

Der *judex deputatus* ist der ordentliche Richter für Römer⁷⁾, der *comes* für Burgunden: in gemischten Fällen hat ein römischer und ein burgundischer comes zu richten, keiner soll urteilen ohne den andern (*absente altero judice*): beide sind also *judices*⁸⁾.

2. Andere Ämter.

Gerade in Südgallien ertönen vor und nach der Einwanderung der Burgunden am lautesten die Klagen der Römer über die Mißbräuche ihrer Beamten, die ja schließlich zur Herbeirufung der Barbaren führten⁹⁾. König Gundobad schärft auch den römischen Richtern strenge, unparteiische Rechtspflege ein (*Prima Const.*). Die Geldgier der Richter zwingt die Parteien, unter Vermeidung des Prozesses, zum Vergleich, für den sie den Richter reich bezahlen müssen, während dem König die Strafgelber entgehen: dies wird nach römischem Vorbild ver-

1) *Prima Const.* § 2. § 3, vgl. *L. C.* 107, 10, noch umfassender *omnes etiam militantes l. c.* § 5. p. 137. *Jahn I.* S. 93.

2) *L. C.* 25.

3) *Prima Const.* § 5.

4) *Extravag. XXI.*

5) *Rönlge VIII.* 6 S. 102 f.

6) *Prima Const.* p. 30 *habito consilio comitum et procerum nostrorum*. Auch sonst *comites nostri* p. 119. Über das *Beamtentum* v. Bethmann-Hollweg IV. S. 163, v. Sybel I. S. 383. Unter den etwa 30 Grafen in der Gundobada sind höchstens 2 Römer, Germane ist auch wohl der *Comes Betancus*: sein Sohn *Avulus* hat vielleicht römische Mutter, *Avitus*, *epist. XIII.* (10.) p. 46. Über die fränkischen *duces*, *patricii* von Burgund nach der Einverleibung *Du Chesne, Histoire de Bourgogne I.* p. 66.

7) *Prima Const.* § 12 *per absentiam judicis deputati*.

8) *L. C.* § 13.

9) (Oben S. 17). Vgl. *Rönlge V*, *Bindling* S. 68 (*Seronatus*, *Chaux I.* p. 377), über *Seronatus Fauriel I.* S. 310.

boten ¹⁾. Dies Verbot der außergerichtlichen Verständigung wird zuerst im Allgemeinen den Richtern, dann in einzelnen Fällen den Parteien unter Androhung schwerer, zumal Geld-Strafen auferlegt. Die Beamten werden ganz allgemein für Nichtbefolgung königlicher Gebote — ziemlich absolutistisch! — mit dem Zorn des Königs bedroht ²⁾. Falschurteil aus Einfalt (Unkenntnis) oder Nachlässigkeit, ohne Bestechung, in gutem Glauben, wird am Richter beider Nationen mit 30 sol. gebüßt: die Sache wird unter Vernehmung der Parteien nochmal verhandelt ³⁾.

Außer den namentlich bezeichneten Beamten werden nochmal alle Beamten ⁴⁾ [das sind nach damaligem römischem Sprachgebrauch keineswegs nur Soldaten], und Richter, *judicantes* ⁵⁾, vor Bestechung gewarnt. Die *primates* in den Dörfern sind wohl nicht Gemeindebeamte, sondern die tatsächlich ersten, d. h. die Geld- und Einflußreichsten (?) ⁶⁾.

Einteilung des schmalen Landes in *ducatus* über den Grafschaften, wie im Frankenreich und in den beiden Gotenreichen, gab es nicht, infolge dessen auch keine echten *duces*: der einmal dunkel erwähnte *dux saecularis* ist wohl nur Titular-*dux*. Hofbeamte, wenn überhaupt Beamte, sind die *consiliarii*, vielleicht nur tatsächliche Berater des Königs, auch neben Rats-Beamten ⁷⁾. Die *cancellarii* sind zwar ursprünglich vorgesehene niedere und mittlere römische Gerichtsbeamte, Hüter der *cancellae*, Gerichtsschranken: allein damals und in der Zusammenstellung mit dem *major domus* und den *comites* ⁸⁾ sind es doch wohl höhere Palast-, vielleicht Archiv-Beamte, aus denen später unter den Karolingern die obersten des Urkunden-Wesens hervorgewachsen sind und die wichtigsten Träger der Geschäfte ⁹⁾. Hofbeamte sind auch die *maiores domus*, Vorsteher des (oder eines) königlichen

1) Die Stellen aus Cod. Theodos. IX. 24. 1. § 2. L. Rom. IX. 2. p. 132.

2) L. C. 54 *commotionem iracundiae nostrae in vestrum periculum vertendam*.

3) Prima Constitutio § 11, vgl. L. Visig. und L. Bajuvar.

4) *Omnes etiam militantes* Prima Const. § 5. p. 31.

5) L. C. § 4. *Secretan* p. 137.

6) Cod. Theod. VII. 18, de desertoribus c. 13. Honorius. u. Arcadius Adriano praef. praet. Anno 403. *Quod ad notitiam primatium urbium vicorum castellorumque deveniat*.

7) Prima Const. § 5. p. 31.

8) Prima Const. l. c.

9) Du Cange II. p. 74. Könige VIII. 3. c. 140.

Hauses, römischen Ursprungs¹⁾. Hier wie in den beiden Gotenreichen²⁾ aber durchaus nirgend von ähnlicher Bedeutung wie im Merowingereich³⁾: schon die Mehrzahl in einem kleinen Gebiet schließt herrschende Stellung aus. Auch Private — so ein *diaconus* — mögen einen *major domus* haben⁴⁾.

Eine Grabchrift aus der Zeit nennt einen (römischen) *major domus* des Tullius⁵⁾. Ausführlich ward bei den Franken von dem *major domus* gehandelt: er war der römische Vorstand der Unfreien einer villa, eines Hauses: es gab auch *majorissae* über den Sklavinnen: also rein privatrechtlich: dazu trat später die germanische Vorstanderschaft des Hofgesindes. *Domestici* sind (auch bei Vandalen, Ostgoten, Franken) vorgefundene römische Haus-Beamte, nicht etwa mitgebrachte germanische Gefolgen, von denen nur⁶⁾ in den merowingischen Antrustionen⁷⁾, aber von keinem anderen Stamm Spuren begegnen.

Bei den Westgoten erscheint in einer Inschrift zu Oviedo ein *comes domesticorum*, nicht ein gotischer, ein byzantinischer Beamter, Apion, zugleich nach den Konsularfasten und einer Inschrift *consul ordinarius* des Jahres 539, also vielleicht ein Gesandter Justinians⁸⁾. Der Name und die Würde, an dem Kaiserhofe häufig, halb Palasttruppen, halb Palastbeamte bezeichnend, ist von da an die Höfe germanischer Könige übergegangen. Die *domestici* bei den Ostgoten⁹⁾ sind aber nicht nur Höflinge: es gibt auch hier einen *comes domesticorum*: der *Domesticat* ist ein Titel, nicht ein Staatsamt. Lehrreich sind diese Verhältnisse bei den Vandalen¹⁰⁾, wo der König verspricht, einen *Proconsul*, wenn er zum Arianismus übertritt, *prae omnibus domesticum* zu machen¹¹⁾.

Da er in der burgundischen Stelle zwischen den *consilarii* am

1) Über germanische Beimischung Könige VII. 2 S. 87.

2) Könige VIII. 3., Balth II.² 47, auch bei den Vandalen in Afrika I. S. 216 f.

3) L. C. § 5. Extrav. XXI.

4) Avitus, Epist. XXXVIII. (35). p. 67.

5) Le Blant p. 186. Nr. 623. Beilage p. 400.

6) Anders und irrig Gaupp.

7) Könige VIII. 3. a. a. O.

8) Könige VI.² S. 334.

9) Könige III. S. 176.

10) Könige I. S. 222.

11) Victor. Vitensis V, 4 nach Ruinart: *Palin* *habet eum habiturus esset prae omnibus*.

Hof und dem *major domus* steht, wird er wohl auch als Hofbeamter¹⁾ zu fassen sein²⁾. Bei den Franken hat das Wort mannichfaltige Bedeutung, auch die eines eigentlichen Amtes, z. B. für eine ganze *provincia*, aber auch als Ober-Verwalter einzelner Kronüter. Römischen Ursprungs ist, wie der Name bezeugt, der nur einmal genannte *spatharius*³⁾ — armiger des Königs, ein Burgunbe Fridigisel, mag sich dieser Schwertträger auch mit einem germanischen Waffenträger berührt haben: der fremde Name beweist fremden Ursprung⁴⁾.

Die *Lex Romana* setzt den Fortbestand des gesamten römischen Bureau-Kanzlei-Subaltern und Schreiber-Wesens voraus mit dem *princeps officii* und seinem gesamten Personal, auch mit dem *Vakanz-* oder *Urlaub-Wesen*⁵⁾. Auch die Anfänge eines Amtsabels finden sich: in einer Stelle⁶⁾, die alle Richter und sonstigen Beamten zusammenfassen will, heißt es: *obtimates, consilarii, domestici et majores domus nostrae, cancellarii etiam, Burgundiones quoque et Romani civitatum aut pagorum comites, vel iudices deputati, omnes etiam militantes*: die nach den *obtimates* aufgezählten sind Arten derselben: sie sind ein Hof- und Amts-Abel.

Beauftragte, die einen Zug begleiten sollen, heißen *prosecutores*, (wenigstens später bei freigegebenen Kriegsgefangenen)⁷⁾, sie müssen nicht ordentliche Beamte, können außerordentlich bestellt, etwa auch Offiziere sein⁸⁾.

Es geschah in Erinnerung an die von den Kaisern den Bur-

1) Über die Höfflinge verschiedener Namen *optimates, comites, consilarii, domestici, majores domus nostrae, cancellarii* L. Burg. praefatio; *majores domus* bei Ost- und West-Goten, Vandalen, Langobarden wie Burgunden oben Könige I. S. 216, III. S. 174 und VIII. S. 133.

2) Über die *domestici* Waitz II. 2 S. 47; die vielen Stellen aus Gregor von Tours Urgesch. III.

3) Göttrör I. S. 41.

4) L. C. 52, 2, vgl. Du Cange VII. p. 545. Daß auch der Ost-Gote Totila und der halb sagenhafte westgotische Roderich *spatharii* haben, beweist nicht germanischen Ursprung, am Wenigsten Gefolgschaft.

5) L. Rom. 30.

6) Prima Const. 5 p. 31.

7) Vita St. Eptadii ed. Krusch l. c. p. 190.

8) Über die Erhaltung der städtischen Verfassung (*curia*) und Beamten (*defensor*) Lognon I. C. 3, v. Bethmann-Hollweg IV. S. 161 und oben L. Rom. B.; über Beamte und Verrichtungen der Kurie Fauriel I. S. 359, *decuriones, honorati* und *defensores* S. 451, über den gewaltigen Einfluß des Bischofs auf die Kurie S. 455. Die städtischen Beamten (— 12 (?) Ämter-Arten —) Guizot I. p. 46. 56. Über die *magistratus curiae* nach den Inschriften von Lyon

gunben-Königen verliehenen Würden und Titel, daß die Merowingen nach der Einverleibung ihren duces von Burgund den Titel *patrius* gaben¹⁾.

Die *pueri regis*²⁾ sind die Wittis-Kastli³⁾, auch als Eigennamen⁴⁾, königliche Frohnboten, wohl oft Unfreie (*skalko*), die im Auftrag des Königs (vermutlich vom Hof aus) die Gane bereisen, verwirkte Betten einzuziehen oder zu pfänden, eine Einrichtung, von der wir nur hier erfahren⁵⁾, nicht „Knaben“, „doch gelangte man wohl früh in diese niederen Stellungen“⁶⁾. Bezeichnend wird auch das verwirkte Strafgeß als eine Privat-Schuld an den König gedacht und durch dessen Privatknechte, nicht durch Staatsbeamte, eingetrieben.

Der oberste Fiskalbeamte unter Sigismund war ein Römer *Stephanus*⁷⁾.

Neben den Wittiskasten bleiben aber bestehen die römischen *apparitores*⁸⁾ mit einer *probatoria* (*epistola*) von den *principes officii apparitorum*: auch sie haben Urteile zu vollstrecken: wohl römische gegen Römer? Auch dieser Teil des römischen Subalternbeamtenwesens blieb also erhalten. Diese *executores* dürfen nur 1 *sol.* als *sportula* erheben. Ebenso⁹⁾ dürfen die *apparitores* das *officium* nur mit Urlaub des Bureau-Vorstehers verlassen¹⁰⁾.

Der *advocatus fisci*¹¹⁾ ist wohl *actor*: so heißt auch jeder Privatbeamte und Stellvertreter, unfrei, freigelassen, frei, behufs Leitung einer *villa*¹²⁾, auch ein *colonus* für eine *colonica*: für Fehlsung eines

Boissieu p. 148. Fegele II. S. 316 sieht in den Grafen die römischen *defensores* der Städte: unmöglich in den burgundischen; die *judices deputati* sind die römischen *assessores* und die burgundischen Rechtskundigen, ähnlich dem bairischen *judex*.

1) Dunod p. 292.

2) L. C. 49, 3.

3) L. C. 76, 1. 3.

4) L. C. 76. XI. qu. 3.

5) L. C. *pueri nostri* qui multas per pagos exigunt, J. Grimm. N. A. 4. II. S. 379.

6) (Grimm) Wadernagel S. 340.

7) Vita St. Apollinar. Valentin. ex officio regis S., qui super omnem dominationem fisci principatum gerebat.

8) L. C. 76, L. Rom. 30. Vgl. Edictum Theod. 73.

9) Cod. Just. XII. 21. S. oben S. 129.

10) Princeps Lex Rom. 30, 5.

11) L. Rom. 6.

12) L. C. 39, 3.

Flüchtlings (oben Unfreie) ohne Wissen seines Herrn erhält der actor 300 Streiche. Er hat die Verantwortung für die ihm überwiesenen (commissi) originarii¹⁾, obwohl in wichtiger, geehrter Stellung, drohen ihm 100 Streiche für Gerichts-Ungehorsam: er war wohl oft unfrei. Er ist der vorausgesetzte Vorstand der villa — des Königs wie der Privaten, *privati hominis regiae domus = possessionis nostrae*²⁾. Der actor hat das Hofgesinde, z. B. auch im Prozeß mit Barbaren, zu vertreten: unterläßt er dies, zweimal gemahnt, droht ihm wieder Geißelung³⁾.

Erstaunlich und ein Beweis für die Schonung wichtigster Erscheinungen römischen Lebens ist, daß auch die städtische Curie mit ihren Beamten und dem ganzen *jus actorum* fortbestand unter dieser Herrschaft und Gesetzgebung, wie übrigens ja auch geraume Zeit im Süden und im Westen des Merowingenreichs. Unentbehrlich war, so lang die curia bestand, auch die Tätigkeit des *defensor civitatis*⁴⁾: vor dem defensor wird die Jugend des in *integrum* zu versetzenden erwiesen: er ist zuständig für die freiwillige Gerichtsbarkeit⁵⁾. Das Urkundenwesen ist daher das römische, freilich mit mancher Barbarisierung (s. oben S. 70).

Auch das feierliche *allegare gestis*, z. B. von Schenkungen, in die *Acta* durch den defensor⁶⁾ blieb erhalten, ebenso die Prozeß-Vollmacht: *mandatum gestis allegatum*⁷⁾.

Erst später und allmählich werden diese städtischen durch königliche Beamte — auch kirchliche und private — *praepositi* — ersetzt.

In Besançon z. B. ward zwar der *praeses* ersetzt durch einen burgundischen Grafen, aber erhalten die curia mit ihren 7 *tribus*, die jährlich am Tag Johannes des Täufers zu *comitia* zusammentraten, den *senatus* zu wählen von 14 Gliedern (2 von jeder *tribus*, die *duumviri*), der alle städtischen Beamten ernannte⁸⁾, den defensor

1) L. C. 17, 5.

2) L. C. 50, 1 *patrimonii nostri*, 50, 3 *qui possessioni praeest*, L. Rom. 6.

3) Bgl. L. C. 17, 5. 397.

4) L. Rom. 22, 4, auch nach Cod. Theod. VIII. 12. 8. a. 451, steht in der L. Rom. Visigot.

5) L. Rom. 36.

6) L. Rom. 1, 1.

7) L. Rom. 11. 12, 2. Chénou, *Étude sur le defensor civitatis*, Nouvelle Revue histor. de droit XIII. p. 534. 1889.

8) Chifflet, *Visuntium* I. c. 29.

(= syndicus?), die *curatores horreorum* c. 29 nach Gignès p. 213, sept durch burgundisch *et pauperum, decuriones, apparitores*. Eitel Legende ist aber das Martyrium des h. Antibis II. durch die Arianer (= *sinistus!*) Burgunden.

Erst der nächsten Periode gehören an die alsdann zahlreichen *praepositi* der Könige, Kirchen und Laien (*prévôts*).

Nicht (als solche) Beamte sind die *Convivae regis*¹⁾, ein aus dem Merowingereich herüber genommener Ausdruck für [römische?] Haus- und Tischgenossen des Königs: aber nicht antrustionen: solche sind hier nicht bezeugt, wenn auch die vom König Beschenkten Ähnlichkeiten zeigen.

III. Heerbann.

Unersachtet der vielen von den Burgunden geführten Kriege erfahren wir von ihrem Heerwesen nichts als das Selbstverständliche, daß (in der Regel) die Könige den Heerbann befehligen.

So befehligt Gundobad in Ligurien gegen die Ost- und Westgoten, seine Nachfolger gegen die Franken. Aber von Gliederung — keine Spur von Dezimal-System —, Bewaffnung, Aufgebot erfahren wir nichts.

In der Hunnenschlacht von a. 451 kämpfen die Burgunden jedesfalls auf Seite Roms (oben S. 65): die erste Leistung ihrer Föderatpflicht als *milites Romani*. Burgunden in beiden Lagern kann man²⁾ nur annehmen, wenn man damals noch Teile des Volkes bei Worms vermutet, die dann etwa mit fortgerissen worden waren, wie die Franken, was wenig wahrscheinlich³⁾.

Die nach Italien führenden Bergpässe (*clusurae*) sind besetzt: die freigelassenen Kriegsgefangenen bedürfen schriftlicher (*pictacia*) Ermächtigung, sie zu überschreiten⁴⁾.

Irrig sind die Vorstellungen von zwei burgundischen Heeren in der späten *vita* St. Eptadii (VIII. Jahrh.)⁵⁾.

1) L. B. 38, Fustel de Coulanges I. p. 139.

2) Mit Bluhme I. S. 54.

3) Über die Hunnenschlacht s. auch Bierbach S. 9; über die Örtlichkeit S. 8; über Beteiligung der Burgunden zweifelnd S. 77; anders Kaufmann, Hunnenschlacht, Forschungen zur Deutschen Geschichte VIII. 1868 S. 115. S. d'Arbois de Jubainville, Bibliothèque de l'école des chartes XXI. p. 370.

4) Ennodius p. 105.

5) ed. Krusch I. c. p. 188. Über die Schwäche, d. h. geringe Kopfhahl des Volkes Boretius, Histor. Z. I. S. 20; v. Gallen I. S. 2. 77: ihr Kontingent wird

Man darf die Stärke der Bevölkerungen und der Heere in jenen Kämpfen nicht überschätzen: so stellten die Bretonen in Armorica (der Bretagne) a. 469 nur 12 000 Mann¹⁾.

Auch die milites Chlodowechs²⁾ sind nicht blos „Krieger“, auch palatini.

Ob die Römer im burgundischen Stat wehrpflichtig waren³⁾, ist bestritten. (Der burgundische Heerbann socht nur einmal — in Italien — gegen Römer, sonst immer gegen Germanen und Hunnen⁴⁾).

Aber zwei Gründe sprechen entscheidend dafür: einmal wird a. 507 unter Gundobad ein westgotisches castrum von Römern erstürmt⁵⁾ und die »L. Rom.« verstattet den Römern, die milites sind, das römische Militair-Testament⁶⁾.

Die Fabel von den in der Schlacht mitkämpfenden germanischen Frauen wird irrig auch auf die Burgunden angewendet: solches Mitkämpfen kam aber nur vor bei wandernden Völkern, die ihre Weiber mitführten, wie die Kimbern, aber diese gehörten nicht zum Heerbann eines Königreichs. Man⁷⁾ erklärt so die Frauenstelette auf dem angeblichen Schlachtfeld bei Charnay: aber diese Stelette und die vielen Glaschalen und Krüge widerlegen hier gerade die Annahme eines Schlachtfeldes: so viele Glasfassen führte doch das Aufgebot in der Heimat nicht mit ins Feld, so wenig wie der Heerbann Mädchen und Frauen.

in der Aufzählung der Kämpfer gar nicht erwähnt: daß sie 20 000 Tote hatten, ist Übertreibung bei Hydatius. v. Bethmann-Hollweg I. a. a. D.: er verlegt die „Einwanderung“ erst nach a. 451, gegen das Verjährungsgesetz. (Müllenhof läßt sie unter Gundobad bis Böhmen herrschen).

1) Chaix I. p. 312.

2) Vita St. Crotech. l. c. p. 342.

3) Dagegen Dareste p. 172.

4) Vgl. Binbing, Jahn I. S. 558, Kaufmann V. B. I. S. 131, Forsch. X. S. 306.

5) Allerdings nur nach der späten (VII. Jahrh.) vita St. Eptadii. L. R. B. Richtig Derichsweiler S. 102, aber ganz irrig hält er S. 40 die fara für eine „militärische“ Abtheilung.

6) § 2 cives Romani . . . § 3 militibus vero licet et sine competentium numero testium testari.

7) Dietrich a. a. D. S. 107.

IV. Gerichtshoheit. Recht.

1. Strafrecht.

a) Allgemeines 1).

Bedeutungsschwer ist die Bestimmung des Gesetzes 2), wonach alle Straf- und Zivilprozesse unter Burgunden, die vor der Hunnenschlacht auf den Mauriacensischen Felbern 3) a. 451 begonnen und bis zu dieser Schlacht nicht beendet waren, niedergeschlagen sein sollen: auf Fälle zwischen Burgunden und Römern wird dies nicht ausgebehnt, daher auch die Lex Rom. keinen entsprechenden Satz enthält, vielleicht weil der Barbarenkönig aus Rücksicht auf den Kaiser nicht so stark in die Rechte der Römer eingreifen wollte. Es bildete also einen bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte des jungen Rhonereiches diese Schlacht, in der höchst wahrscheinlich — Beweise freilich fehlen — die Burgunden nach der gesamten geographischen und politischen Lage als foederati auf Seite der Römer kämpften 4).

Auch waren ja die Hunnen nicht weit südlich genug in Gallien gelangt, um die Burgunden, wie so viele ostrheinische Völkerschaften und sogar einige Gaue der Franken, zum Anschluß zwingen zu können. Endlich hat die Sage von jeher die Burgunden im Kampf mit den Hunnen dargestellt, was doch schwerlich nur aus der Schlacht von a. 437 zu erklären ist. Will man den sehr rhetorischen Versen des Apollinaris Sidonius 5) soweit Glauben schenken, Burgunden auch im Heer Attilas anzunehmen, so muß man an in den alten Eichen am Rhein 6) zurückgebliebene Splinter denken, von denen ja manche noch viel später an die Rhone nachgewandert kamen: dann hätten Burgunden — wie nachweislich Franken — in beiden Heeren gekämpft.

Man will in dieser Bestimmung auch einen Anhalt für die Entstehungszeit der Lex oder wenigstens jener constitutio finden: nicht allzu spät nach jener Schlacht werde man sie als Termin aufgestellt

1) Zum Strafrecht Brunner, Forschungen S. 519, Hubé S. 231, Schröder S. 337 (ich muß im Augenblick nach Ausgabe 3 zittern). Grundlegend, nur in Einzelheiten überholt Wilba S. 108, Jahrbücher 1836 S. 609.

2) L. C. 27, 1. omnes omnino causae quae inter Burgundiones habitae sunt et non sunt finitae usque ad pugnam Mauriacensem habeantur abolitae.

3) v. Wietersheim-Dahn, S. 312, Deutsche Geschichte.

4) v. Wietersheim-Dahn, S. 389, Urgesch. IV. S. 106.

5) Carmen VII. v. 322, Könige X. S. 34, Bierbach, Thüringe S. 75.

6) Aber schwerlich auf dem rechten Rheinufer wie Haud und Andere a. a. O.

haben, also nicht erst Gundobad (seit a. 473), schon Gundiof (a. 451 bis 473) habe dies Gesetz erlassen: allein das ist doch allzu bodenlos und die Sprache jener constitutio stimmt ganz zu Gundobads Erlassen. Doch soll der Herr in der Zwischenzeit entkommene Unfreie, die er wieder erkennt — auch das spricht gegen allzulange Zwischenzeit —, zurückerhalten¹⁾. Handelt es sich um Tötung eines freien Burgunden, wird statt Todesstrafe nur (tantum) eine Buße von 20 sol. verhängt „und jeder weitere Anspruch ruhe“²⁾.

Es fehlt an einer allgemeinen „Strafrechtstheorie“³⁾: es werden nebeneinander verschiedene Strafzwecke angeführt, entnommen christlichen oder allgemein moralisierenden Lehrsätzen, aber nicht bestimmten philosophischen Sekten, z. B. der Stoa, die damals die herrschende Lehre war. „Durch Gerechtigkeit wird Gott versöhnt“ und die Macht irdischer Herrschaft erworben:⁴⁾ deshalb bekämpft der König wiederholt alle Vestecklichkeit. Zweck der Strafe ist (wie nach römischer Anschauung) Abschreckung⁵⁾, so zumal bei der Todes-⁶⁾, aber auch bei der Geißelstrafe⁷⁾.

Deshalb wird durch den Mangel an Abschreckung das Volk geschädigt, wenn statt der statischen Strafe nur vertragmäßige compositio eintritt⁸⁾.

Die Strafe gilt aber auch als Rache, ultio⁹⁾, oder als Sühne¹⁰⁾.

1) L. C. 17, 2.

2) Über diese Verjährung-Vindictio S. 46, Gaupp, Anstiedel. S. 304, dessen Schrift über Tit. 17 ich so wenig wie Vindictio erreichen konnte, vgl. Vierbach S. 8.

3) Über den verbrecherischen Willen und absichtslose Missetat Brunner, Strafrecht S. 55.

4) L. B. p. 30.

5) L. C. 52, 5 Rectius est enim ut paucorum condemnatione multitudo corrigatur.

6) Prima Const. § 6 ad exemplar omnium.

7) L. C. 92, 6 ut postmodum nec alteri injuriam faciat nec domino damnum inferat.

8) Extrav. XXI. 11, Prima Const. § 4 ita populus vitiatur ut similia praesumant admittere.

9) L. C. 73 servio ultio.

10) C. L. 80, 2.

Selten, aber doch zuweilen noch, begegnen Spuren altgermanischer Anschauungen, zumal des Sippenrechts: so, wenn die freie Jungfrau samt ihrem unfreien Verführer getötet wird¹⁾, ein Ausdruck alten Sippenstolzes der Freien —, nur die Sippe kann die Todesstrafe erlassen²⁾.

Dagegen werden nach römischem Recht³⁾ die Verwandten des entführten Weibes gestraft, die sich mit dem Entführer vergleichen. Manche „barbarisch“ strenge Strafe ist gerade „nicht barbarisch“, sondern römisch: es wird die römische Todesstrafe⁴⁾ für Viehdiebstahl in Geldstrafe herabgesetzt. Gleichmäßig für beide Völker⁵⁾ wird die Notwehr auf eigenem Boden⁶⁾ geregelt. Und zwar mit Unterscheidung der Waffe des Angreifers: Eisen, Knüttel, Stein, Feuer, ob Arm oder Schienbein nur gebrochen, aber nicht gelähmt: dann nur ein Zehntel des gesetzlichen Wergeldes, anders bei dauernder Lähmung⁷⁾. Ein abgewehrter Angreifer⁸⁾ hat (außer seiner Verletzung)⁹⁾ die Hälfte der Buße zu tragen¹⁰⁾.

Allgemein macht Notwehr straffrei: so die Tötung des Nachtdiebs, des Einbrechers¹¹⁾.

Das Verbot der Fehde¹²⁾ gilt namentlich den Gefippen — und Erben — des Verletzten¹³⁾.

Rein römische Verbrechensbegriffe werden auch in die Gundobada aufgenommen¹⁴⁾. Den falschen beweisfälligen Ankläger trifft „Talion“, d. h. die Strafe, die den fälschlich Verklagten (Richter wegen Vesteckung) getroffen hätte. Ein schöner Zug ist, daß auch unfreie Weiber den

1) L. C. l. c.

2) L. C. 35, 3.

3) L. C. 9 p. 132.

4) Cod. Theod. II. 30.

5) »Si quisumque« L. C. 48, 1. 2, si quis in re sua violenter resistat l. c. 5.

6) Vgl. Arthur Schmidt, echte Not S. 90 f.

7) Anders Blühme, Extravag. V, richtig L. C. 2.

8) L. C. 48, 4.

9) v. Sall's p. 79.

10) Anders die echte Not, Arthur Schmidt, echte Not (nicht Notwehr).

11) Superventor et effractor L. C. 29, 1. 2, Du Cange Sp. 671, Arthur Schmidt S. 20 f.

12) Davoud Oghlou I. S. 399.

13) L. B. 47, § 2 ist statt privilegio zu lesen praejudicio. Zeumer S. 267 (Verbrechen der Mutter).

14) L. C. 4, 1—8.

Schutz des Hausfriedens genießen: wie der Freien, der in ihrem Hause ohne ihr Verschulden Hargeflecht oder Kopfbedeckung herabgerissen wird, 12 sol. Buße und 12 sol. Wette zu entrichten sind, erhält der unfreie, freigelassene, colonische Täter 200, 100, 75 Streiche abgestuft¹⁾: hat sich das Weib aber in Streit gemischt, erhält es nichts. Begreiflich fehlt ähnliches in der Lex Rom.²⁾

Wie in all' diesen Rechten³⁾, ist auch hier das Strafrecht auf das stärkste beeinflusst von dem Unterschied der Stände, ja man mag es als ständisch gegliedert bezeichnen: ⁴⁾ das Gesetz selbst hebt diese Unterscheidung bei Täter und Verletztem hervor: so bei Harraufen, Schlägen⁵⁾. Diese Gesetzgebung ist bemüht, den Herrn nicht unter Straftaten des Unfreien leiden zu lassen: so büßt dieser mit Geißelung, nicht mit Geld, das ja dem Herrn gehört: ⁶⁾ so erhält er für einen Faustschlag gegen einen Freigeborenen 100 Streiche⁷⁾: geschieht das aber, weil der Knecht in einem Kaufhandel dem Herrn beisteht, so bezahlt dieser 1 sol. ohne Straffolge für den Knecht⁸⁾. Hier macht jedoch den Unfreien nicht, wie bei den Westgoten der Befehl eines Verbrechens durch den Herrn straffrei⁹⁾.

Ein Zeichen der stark vorgeschrittenen Romanisierung von Leben und Recht ist die Aufhebung des uralten¹⁰⁾, bei allen Germanen geltenden Vergeldes bei Tötung und dessen Ersetzung durch die römische Todesstrafe: also Aufhebung des Personalitätsprinzips, auf das die Germanen als ein Hauptstück ihrer Freiheit schwerstes Gewicht legten — Karl läßt es mit wenigen Ausnahmen sogar den endlich besiegten Sachsen — zum Nachteil der Burgunden, Unterwerfung derselben unter das so ungleich strengere römische Recht, wie sich denn auch keine Spur von verstattetem Fehdegang findet: ebenso freilich in

1) L. C. 33, 5.

2) Nach v. Salis ist L. C. 33 älter als Extrav. IV. L. C. 30. 76, 3 richtig gegen Bluhme, *Hist. J. XXI. S. 242.*

3) Vgl. Westgot. Studien S. 167.

4) Über die Haftung des Herrn für Vergehen der Abhängigen *Majur S. 24.* (L. B. VII. 1, 1. VI. 4, 10. VII. 4, 12. II. 8, 1. II. 3, 5).

5) L. C. V. 5.

6) L. C. 94 und oft.

7) L. C. 5. 6.

8) L. C. 7.

9) L. B. 2, 4.

10) Tacitus c.

den Edikten der Amaler, die als ostgotisches Landrecht für beide Reichshälften galten¹⁾.

b) Die Vergehen.

1. Diebstahl. 2. Raub.

Diebstahl wird wiederholt behandelt²⁾, bei Gewaltanwendung, Raub, auch wohl Einbruch³⁾, höhere Strafe: neunfacher Ersatz. Entwendung eines größeren Schiffes wird mit (nur!) es handelt sich wohl um Flußschiffe?) 4 sol. Buße und (nur!) 4 sol. Wette gebüßt, eines kleineren⁴⁾ mit 4 und 2; der unfreie Täter erhält 200 und 100 Streiche⁵⁾. Hat ein Freier (Freigeborener) zusammen mit einem Unfreien gestohlen, hat er gemäß dem vom Gesetz⁶⁾ aufgestellten Wertanschlag (Schaf, Ziege, Schwein, Bienenstock) dreifach zu ersetzen, der Unfreie erhält 300 Streiche, der Herr haftet nicht⁷⁾.

Wird der entwendete Unfreie oder das Vieh⁸⁾ nicht im Nachlaß des hingerichteten Diebes gefunden, ist der Wert nach gesetzlicher Feststellung aus dessen Vermögen (Erbenschaft) zu ersetzen. Der Unfreie gilt 25 sol., ein bester Hengst 10, ein mittlerer 5, eine Stute 3, ein Ochse 2, eine Kuh 1 sol.⁹⁾. Hat ein Unfreier diesen Diebstahl verübt, wird er wie der Freie hingerichtet und der Herr leistet dem Bestohlenen obige Entschädigung, wird die Deube nicht bei ihm gefunden: anderenfalls Rückgabe¹⁰⁾. Bei Kleinvieh: Schwein, Schaf, Ziege (1 tremisse) und Bienen ist das Dreifache obigen Wertes zu ersetzen (also 1 tremisse 3 mal = 1 sol.) und 12 sol. mulcta.

1) Wenn in einer Handschrift die Bestimmung auf dominus noster Theodericus rex Francorum zurückgeführt wird, so ist keinesfalls an den Ostgoten zu denken, sondern an einen der gleichnamigen Merowinger und an ihm untergebene Römer außerhalb des ehemaligen Burgundenreichs.

2) L. C. 70, 1. 6. 16. 20. 47. 63. Extrav. III. VI. IX. X. XIX. L. Rom. 9, 4. Matile p. 26, vielleicht — so v. Salfs — ist 91 älter als LXX.

3) L. C. 9. 70.

4) Caupulus, Du Cange II. p. 240.

5) L. C. 4. 94. Extrav. III. IX. X.

6) L. C. 4, 3.

7) L. C. 91.

8) Vieh Diebstahl und seine Verfolgung L. B. 47. 89. Hausjuchung L. B. 6, 1. 20, 2. 26, 3. addit. I. 8.

9) L. C. 4, 1. 6. 16. 20. 27. 63. 70. Extrav. III. VI. IX. XXIX.

10) L. C. 2.

Felddiebstahl¹⁾ — Getreide in Garben²⁾ — wird vom Freien ebenfalls mit dreifachem Ersatz und dem Stand des Täters entsprechender Wette gebüßt³⁾, vom Unfreien mit 300 Streichen wegen der Gemeingefährlichkeit und der Verletzung des öffentlichen Vertrauens: dazu einfacher Ersatz durch den Herrn. Viehdiebstahl hatte offenbar schon in römischer Zeit so überhand genommen⁴⁾, daß die Herrscher mit ganz außerordentlichen Mitteln dagegen einschritten⁵⁾.

Der Dieb wird hingerichtet, die Ehefrau, die nicht den eigenen Gatten sofort (*statim*) anzeigt, dem Bestohlenen vernechtet, ebenso jedes Kind des Diebes, das zurzeit des Vergehens das vierzehnte Jahr überschritten hatte, ohne den Beweis der Unkenntnis zuzulassen — eine unglaubliche (aber römische) Gesetzgebung!⁶⁾ —

Die Entwendung und *sollicitatio* von Unfreien wird wie Viehdiebstahl behandelt⁷⁾.

Der Verüber (*latro*, *superventor*) wird erschlagen ohne Ersatz⁸⁾ anspruch seines Herrn oder Gefippen⁹⁾. Raub von und offenbar auch an Burgunden oder Römern bis herab zu dem Wert eines Huhns (*usque ad pullum*) wird mit neunfachem Ersatz des gesetzlichen Schätzungswertes gebüßt⁹⁾.

Raub eines burgundischen Mädchens wird gebüßt mit dem 9 fachen (lehrt es als Jungfrau zurück¹⁰⁾), mit dem 6 fachen) Muntschatz und 12 sol. Wette¹¹⁾, eine Unterscheidung, die wir bei Thüringen und anderen

1) L. B. 3, 63, 170 (kleiner Diebstahl) möchte ich mit Wilba S. 898 3fachen Ersatz annehmen. Arten der Diebstähle Wilba S. 871.

2) In *gremiis* L. C. 63: fehlt in Du Cange, v. Salis p. 94 führt an Georges, Lateinisch-deutsches Handwörterbuch II.² = Garbe.

3) L. C. 4, 3.

4) L. C. 47 *sceleratorum atrocitas nec suppliciiis . . neque dispensis potuit submoveri*.

5) Vgl. die römischen Stellen bei v. Salis p. 77. Conrat, Z. f. Rechtsgesch.², german. Abteil. 1889. L. B. 47, 1. 2.

6) Vgl. Brunner, Z. f. Rechtsgesch. german. Abteil. XI. 1890, p. 90. Forsch. S. 471. (Ähnliches bei den Angelsachsen.)

7) L. C. 4, 1—8.

8) L. C. 29, 2,

9) L. C. 9.

10) Zur Entführung von Nonnen und anderen Weibern, mit oder ohne Einwilligung, L. R. B. IX. 4. Mommsen, M. Archiv XXV. S. 588; der Text ist mehrfach interpoliert im Cod. Theod.; über Mädchenraub richtig Zeumer zu tit. XII.

11) L. C. 12, 1.

vermißt: kann der Entführer jenen Betrag nicht aufbringen, wird er den Gesippen des Mädchens zu beliebiger Abhandlung verknecet¹⁾. Man streitet, ob darunter auch, wie der höchst allgemeine Ausdruck besagt, Tötung und Entmannung zu verstehen²⁾.

Hat aber das Mädchen den Mann in dessen Hause aufgesucht und er sich mit ihr vermischt, zahlt er nur den dreifachen Muntschag, und kehrt sie unverseht zurück, ist jede Verfolgung ausgeschlossen³⁾.

3. Tötung⁴⁾.

Auf Tötung eines freien Reichsangehörigen steht Todesstrafe (vorbehaltlich der Einwirkung kirchlicher Zuflucht⁵⁾), in schroffem Abfall aus dem germanischen Wergeld in das römische System⁶⁾. Notwehr⁷⁾ muß durch glaubhafte Zeugen erwiesen werden (oder »re ipsa«, d. h. augenscheinlich einleuchten): alsdann oder bei gerechtfertigtem Jähzorn zahlt der Töter den Gesippen doch das halbe Wergeld »secundum qualitatem personae«: d. h. für einen optimas 150, für einen in populo mediocris 100, bei einem minor 75 sol.⁸⁾.

Auf Raubmord⁹⁾ steht Todesstrafe, auch für Burgunden: römischer Einfluß hatte hier die altgermanischen Bußen, Wergeld — in unklar gedachter oder doch ausgedrückter Unterscheidung — in Notwehr oder doch in jähzorniger Verfolgung wegen Gewalt, Schlägen oder Wunden¹⁰⁾, durch blutige öffentliche Strafe ersetzt: außerdem einfacher Ersatz, wird

1) L. C. 12 ut faciendi de eo quod ipsi maluerint habeant potestatem.

2) Sohm, Prozeß 1867 S. 773. J. Grimm R. A. 4. Brunner, J. f. R.-Gesch.², german. Abteil. XI. 1890. S. 92. Über den Frauen-Raub im Allgemeinen (L. C. 12) die überzeugende Abhandlung von Zenner S. 262, über Entführung mit oder ohne Beischlaf Wilba S. 847.

3) L. C. 12, Vergehen gegen die Person Matile p. 262.

4) Über die Tötungsfälle Ginoulhiac p. 576.

5) Abegg, über den Einfluß der Kirche auf die Sühne bei dem Totschlag v. Savigny, J. f. R.-G.² 1868 S. 209.

6) L. C. 2, 1.

7) Arthur Schmidt a. a. D., über Reizung v. Sav., Abel S. 27.

8) L. C. 17, 3. 29. 36. 46. Tit. 2. 48. 52. 68. 70. Wilba S. 686.

9) De superventoribus et effractoribus L. C. 29, L. Rom. 18.

10) Si inlata vis fuerit ut aut ictibus verberum aut vulneribus urgeatur et dum sequitur percutientem dolore aut indignatione compulsus occiderit. Über Tötung durch eine abgelegte Waffe L. Burg. 18, 2. Nach Brunner, absichtlose Missetat, Forschungen S. 520, wahrscheinlich Aufhebung eines älteren Gesetzes, das den Eigentümer haften ließ, auch S. 505 zu 18, 1 (Tötung durch Tiere).

der Raub in dem Besitz des Räubers nicht gefunden¹⁾. Tötet ein Unfreier ohne Wissen seines Herrn einen Freien, wird er hingerichtet, der Herr bleibt straffrei: wenn mit Wissen des Herrn, trifft beide Todesstrafe²⁾: entzieht sich der Unfreie, zahlt der Herr den Gesippen des Getöteten das Wertgeld (*pretium l. c. 6*) des Unfreien, das hier für alle Fälle auf 50 sol. gestellt wird³⁾.

Das räuberische Erbrechen von Häusern oder Verschlägen (*Schreinen, scrinia, franz. écragner, escrin*⁴⁾) wird an sich allein mit dem Tode bestraft.

Für Hausfriedensbruch zahlt der Freie Buße und Wette (6 und 12 sol.), der Unfreie erhält 100 Streiche⁵⁾.

Für das bloße gewaltsame Eindringen in einen Garten werden dem Eigner 3 sol. Buße und 6 Wette entrichtet, der Unfreie erhält 100 Streiche⁶⁾: das Entsprechende fehlt der *Lex Rom.*: es war wohl erweiterter germanischer Hausfriede⁷⁾.

Hierher gehört auch die Ahndung der Wegsperrre (— *Stats- oder Vizinal-Strafe* —)⁸⁾, 12 sol. Wette, Niederbrechung des rechtswidrigen Zaunes und Nieder tretung der Ernte, soweit sie sich auf den Weg erstreckt. Wer umgekehrt einen fremden Zaun öffnet und seine Herbe oder (andere) Tiere in die fremde Ernte oder Wiese absichtlich laufen läßt, büßt dem Eigner für jedes Stück 1 sol., der Unfreie erhält 100 Streiche, vorbehaltlich der Ersatzpflicht des Herrn⁹⁾. Wird der Eigner der Tiere von dem Landeigner betroffen und zur Verantwortung

1) L. C. 29, 1, vgl. 2, 4.

2) L. C. 2, 3.

3) L. C. 4. 5. *Rönlge IX. 1 §. 194, 2 §. 162. Secundum qualitatem personarum.*

4) L. C. 29, 3, vgl. 2, 4, L. Rom. 18, *Diez II. c. escregne.*

5) L. C. 15, 1. 2 mit gesammelter Schar *tumultus .. turba collecta* L. Rom. 8, 18. 29, 1. *Extrav. XXI.*

6) L. C. 25, 2. 9. 27, *Witba §. 895.*

7) Hausfriedensbruch auch bei ungehöriger Spurfolge oder nur wenn verübt *ad rixam?* London p. 47. 82. 91 zu L. B. XV. XVI. 1. Führt die Spur bis an das Haus, muß es dem Folger geöffnet werden: sonst Vermutung des Diebstahls, vorbehaltlich des Gegenbeweises? So *Decret. Tassilonis N. 12. 13. Rönlge IX. 2 §. 268; zu L. B. 83, 1 vgl. London §. 127. 141. 159. 344* (aber unrichtig gegen *Sohn*), über *agnoscere rem* L. B. 19, 2. 83, 1.

8) *Via publica aut vicinalis* L. C. 27, 3, ebenso L. *Bajuv. 10, 19. 20. L. Visig. VIII. 4. 24. 25.*

9) L. C. 27, 5.

gezogen (*tenetur ad debitum*) und wird er bei Widerstand geschlagen oder verwundet, haftet der Grundeigner nicht dafür¹⁾.

Häufig scheint unter den Gewaltverbrechen das Binden eines Freien gewesen zu sein²⁾, was besonders schimpflich schien, da es den im Hof überraschten Dieb betraf. Daher büßt der Freie dem Freien mit 12 sol. Buße und 12 Wette, mit halb soviel einem Freigelassenen, einem Unfreien mit einem viertel, der Unfreie erhält 100 Streiche³⁾.

4. Körperverletzung.

a) Absichtliche.

b) Fahrlässige.

Ein erschwerender Umstand ist, wird das Beil zu dem Schlag umgekehrt und mit dessen Hammerseite (*Streitart?*) Arm oder Schienbein zerschlagen⁴⁾; werden Stein oder Stoch als Waffe gebraucht, 15 sol. Buße und 6 als Wette⁵⁾. Früher schon sind Verwundungen mit Eisen, Schwert oder Speer⁶⁾ bei Abwehr auf eigenem Boden⁷⁾ besonders behandelt. Sind die Vorschriften bezüglich der Selbstschüsse (oben S. 60) erfüllt, sind den Gefippen des gleichwohl hierdurch Getödeten nur 25 sol. zu entrichten, ein Unfreier liegt unvergolten⁸⁾: erfolgt die Tötung unter Verletzung obiger Vorschriften⁹⁾, erhalten Gefippen oder Herr das volle Wer- oder Wertgelb.

Wer dagegen wilden Tieren Fußschlingen legt (*pedicas*) außerhalb der Kulturen in der Öde (*extra culturas et in deserto*), bleibt straflos, hat sich Mensch oder Tier darin gefangen¹⁰⁾. Ebenso wird es angesehen, speißt sich Mensch oder Tier an einer in die Erde gesteckten oder darauf geworfenen Lanze oder andern Waffe, wenn er diese nicht derart in der Hand gehalten hat, daß es für einen Menschen gefährlich war¹¹⁾.

1) L. C. 6.

2) Rönige X. S. 123.

3) L. C. 32, 1—5.

4) L. C. 93: vielleicht alte Fassung von 48: so v. Salis p. 111, vgl. L. C. 11.

5) Wilba S. 724.

6) L. C. 11. Extrav. V.

7) L. C. 48 si quicumque.

8) L. C. 46, 3.

9) L. C. 2, 10.

10) L. C. 46. 72 (steht in der Lex Rom.).

11) L. C. 18, 2, vgl. L. Visig. ed. Walter I. p. 669 (mir steht zur Zeit (in Gastein) eine bessere Ausgabe, supplem. 6 (nur vom Schwert in der Hand).

5. Geschlechtsverbrechen.

Wie andere gleichzeitige Quellen mengen diese Reges Inzest und adulterium¹⁾; der Verführer zum Inzest mit seinen oder seiner Gattin Verwandten hat dem nächsten Verwandten (Schwertmagen?) sein Vergeltungsgeld zu zahlen und 12 sol. Wette: die Verführte wird der Krone als Unfreie zugesprochen. Schleicht ein barbarisch Weib (mulier natione barbara) heimlich zur Umarmung mit einem Mann, erhalten ihre Gefippen von jenem nur den einfachen Muntschak, aber ihr Ehemann kann eine Andere heiraten²⁾.

Verführung einer freigebohrenen burgundischen Jungfrau durch Barbar oder Römer büßt dieser mit 15 sol., das Mädchen trifft nur die Schande³⁾. Klagt eine Witwe nach freiwilliger Hingebung auf Buße, so wird sie abgewiesen und kann auch die Ehe nicht erzwingen⁴⁾. Der Ehemann soll die ertappten Ehebrecher — hier ist adulterium nicht bloßes stuprum, wie sonst wohl — beide töten: tötet er nur eine Person, hat er (nach älteren Gesetzen schon) deren Vergeltungsgeld (pretium) zu zahlen⁵⁾. Auf Notnunft einer Freien durch einen Unfreien steht der Tod⁶⁾, eines Freien an einer Unfreien wird nur mit 12 sol. an deren Herrn gebüßt, aber freiwillige Vermischung eines freien Mädchens mit einem (eigenen oder fremden) Knecht an beiden mit dem Tode: wollen das die Gefippen des Mädchens nicht, wird es Unfreie der Krone⁷⁾.

6. Vermögensschädigung⁸⁾.

Wird über die Kultur des Landes beraten, so wird vor allem für die Weinberge gesorgt: König Sigismund hat von den Kron- und von Privat-Gütern an vielen Orten die Klage gehört, daß schädigende Tiere und Vieh (animalia et pecora) in die nachlässig gehüteten Weingärten bringen, die Reben abfressen, zertreten, ausreißen. „Des-

1) L. C. 36 de incesti adulterio.

2) L. C. 61 steht natürlich in der L. Rom. Vgl. L. C. 12, 4. L. Visig. III. 4. 7. 8. Matile p. 238. Davoud Oghlon I. S. 420. Über Entführung mit und ohne Notzucht L. B. 12. Hubé p. 237.

3) L. C. 44, 1.

4) L. C. 4, 4. 2. L. Visig. III. 48.

5) L. C. 2.

6) L. C. 35. 68. L. Rom. 19. 30. Billa S. 799.

7) In servitutem regiam redigatur L. C. 35, 3.

8) Furtum, usus an fremdem Rind tit. 4 § 7. Zeumer S. 266 (wie Lex Visig. 8, 4. 1). Sachbeschädigung Matile p. 265.

halb hatte schon mein Vater (ruhmreichen Andenkens), wie man sagt (dicitur statuisse), ein Edikt erlassen¹⁾ über die Tötung oder Lösung der verschiedensten Tierarten, das durch allgemeinen Mißbrauch übergegangen wird. Daher befehlen wir, daß jedesmal, wenn kleinere Tiere (Schweine, Ziegen, Widder) in einem Nebgarten befunden werden, ein Stück für den Landeigner geschlachtet werde, eine Kuh aber erst im dritten Wiederholungsfalle²⁾).

Kinder, Kasse, Esel soll der Nebwart einschließen und für jedes Stück eine Tremisse erheben: nimmt sie ein Freier aus diesem Pfandverschluß, „zahlt er 6 sol. für diese Redheit“³⁾. Unfreie erhalten, von dem Grundeigner vor den Richter gestellt, 200 Streiche⁴⁾. Will der Eigner oder der Hirt der Tiere diese binnen 2 Tagen nach der Aufforderung nicht lösen in beliebigen Werten — also nicht notwendig in Geld — oder der Herr des Wächters jene Strafe nicht vollziehen, so soll jene Buße (oder die Strafe) dem Eigner vom Richter oder jedem anderen Vorgesetzten ausbezahlt (oder vollstreckt) werden⁵⁾.

Bei solchen Tierschäden steht auch *noxae datio* frei⁶⁾, wahrscheinlich nicht aus dem Römischen entlehnt, sondern urgemein.

Hat ein fremdes Haustier die Ernte geschädigt und ward es getötet, so ist vor allem der Schaden zu ersetzen, dann das getötete Tier herauszugeben⁷⁾. Aber nur für größere Tiere, für kleinere bleibt es bei der älteren Bestimmung⁸⁾. Für unbefugtes Reiten fremder Pferde werden für einen Tag 2 sol. entrichtet⁹⁾. Für längere Zeit hatte ein uns verlorenes Gesetz, *de caballis inventitiis*, die Straßsumme geregelt. Für Pflügen mit fremdem Rind sind dem Eigentümer ebenfalls 2 sol. zu entrichten¹⁰⁾.

Fremdes Vieh forttreiben¹¹⁾, wird ähnlich gestraft wie Mißbrauch

1) Extrav. XVIII. (XX).

2) L. C. 89, 1—3.

3) *Clusura*, solche Vieh-Verschläge werden mehrfach erwähnt. L. C. 23, 3. 49, 1. 99, 6.

4) L. C. 5.

5) L. C. 89, 6.

6) L. C. 8.

7) Oder zu ersetzen? (*reddat*) L. C. 64, 1.

8) *Quod priori lege constitutum est* L. C. 64, 1. 23, 5.

9) L. C. 4, 7. L. Visig. VIII. 4, 1.

10) Verderbt ist der Text der Stelle, der die Wahl zwischen Werten von 2 oder 4 läßt: v. *Salis*, *olutio*.

11) *menare*, neufranz. *mener* L. C. 104.

fremder Arbeitstiere¹⁾. Grundlose Tötung fremden Hundes wird mit 1 sol. gebüßt²⁾.

Neben einander stellt das Gesetz³⁾ zwei Fälle, die unter den gleichen Gesichtspunkt gehören, d. h. unter ein nur zum Schein aufgestelltes Wahlrecht, wie es grundlegend schon F. Grimm⁴⁾ erklärt hat: d. h. der Schuldner oder strafrechtlich Schulbige hat entweder eine ganz geringfügige Buße zu entrichten oder sich öffentlich einer demütigenden, beschämenden, auch wohl gefährlichen Behandlung durch den Geschädigten zu unterwerfen, so daß angenommen werden darf, er wird in allen Fällen lieber die kleine Buße zahlen, weil er sich sonst verächtlich macht, auch wohl gefährdet. Wer einen Hund von einer der drei Arten: *veltravis*, *segutus* aut *petrunculus*⁵⁾ gestohlen, hat die Wahl, dem Eigner eine Buße von 5 sol. und eine Wette von 2 sol. zu zahlen oder in der öffentlichen Gerichtsversammlung (in *concilio*), vor allem Volk (*coram omni populo*), des Hundes Hinterteil zu küssen. Gleichartig ist die folgende Bestimmung, wonach, wer einen Jagdvogel (*acceptor*, *Habicht*) stiehlt, die Wahl hat, ob er Buße (12) und Wette (2 sol.) zahlen oder sich von dem Habicht 6 Unzen Fleisch in der Hohengegend (*super testones*) abfressen lassen will. Gewiß war das nur eine juristische Vogelscheuche: letztere Wahl, schmerzlich und lebensgefährlich, wurde gewiß nie getroffen. Ganz ähnlich ist später bei freiem Gesinde der zur Ablösung des sog. *jus primae noctis* bezahlte sogenannte Schürzenzins⁶⁾: Unfreien konnte der Herr jede beliebige Bedingung der Eheschließung vorschreiben.

Das sind Beispiele jener nicht ernst gemeinten Wahlrechte, wie sie auch im Baiernrecht begegnen⁷⁾, halb scherzhafte, ursprünglich vielleicht ernst gemeinte Drohungen. In Gallien kam damals wie in

1) L. C. 4, 8. nach L. Visig. VIII. 4. 9 nach v. Salis und Zenner S. 207, vgl. 4, 7.

2) L. C. 58, ohne Entsprechendes in der Lex Rom.

3) L. C. 97, 98.

4) R. A. II.⁴ S. 711, 728, danach Gierke, Humor im Deutschen Recht S. 64, 65. Auch ursprünglich nur scherzhaft gemeint? Vgl. Lex Sal. 6, L. Alam. III. 14. V. 9, Lex Baju. 20 (21), Du Cange s. v. *canis*, II. S. 89, Könige IX. 1 S. 271.

5) Du Cange s. v. *canis* II. p. 89, Lex Sal. 6, 2, Lex Alam. 82, zum Teil sehr zweifelhaft.

6) Bei Deutschen nicht nachweisbar.

7) L. Baj. Könige IX. 2.

Spanien bei Römern und Germanen der Unfug vor¹⁾, den Rössen Knochen oder Schindeln an die Schweife zu binden, wodurch sie scheu gemacht, geschädigt und oft zu Tode gekehrt wurden. Der Eigentümer hat die Wahl, ob er das geschädigte Tier zurücknehmen will und ein gleichwertiges oder zwei Neue. Der schuldige Unfreie erhält 200 Streiche; auch das Abschneiden des Schweifes (*curtare*) wird ähnlich gebüßt²⁾. Über die Verfolgung der römischen *sollicitatio* der Unfreien oder Kolonen oder deren Fehlen, Hausen, Hofen, Weiterbefördern s. oben Unfreie S. 92.

Der Tatbestand wird schon als gegeben angenommen, verhilft man dem Flüchtling zur Überschreitung des Flusses (offenbar der Rhone)³⁾, gleichviel, ob der Herr Burgunde oder Römer⁴⁾. *Capillum facere* heißt offenbar, falsches Haar aufsetzen (verschoren kam der flüchtige Knecht an), um ihn als Freien auszugeben, nicht umgekehrt Scheeren⁵⁾.

Den *falsarius* trifft⁶⁾ schwere Strafe: andererseits droht für beweislose Anklage *Talion*.

Ungleich strenger als die germanischen und (sonstigen) römischen Strafen für Grenzverrückung sind die der *Lex Rom. Burg.*: Feuer- todt an der Stelle des zerstörten oder gefälschten Grenzzeichens⁷⁾: für heimlich verstellte *termini* droht die Strafe des *falsarius* (nach einer nicht erhaltenen *sententia* des Paulus)⁸⁾.

1) L. Visig. VIII. 4, 1. 12. 13, L. Rom. Burg. 29 de caballis, quibus os aut scindola ad cauda ligata fuerit, Du Cange VII. p. 355, aber diese Anwendung fehlt. Die Lex. Rom. fügt ein rotes Tuch hinzu.

2) L. C. 73.

3) S. meine *Karten Urgesch.* III. S. 122, D. G. I. b.

4) L. C. 6, 4. Die Stelle ist zweifellos verderbt, wie die Handschriften bei v. Salis p. 47 zeigen: die in den Text aufgenommene Lesung bei v. Salis *ingenio* aut *servo* scheint nicht die annehmbarste.

5) Wie J. Grimm (und Andere) bei Jahn I. S. 75, die ältere Literatur; über die *comati* der Ost-Goten Könige III. S. 123. Die Quellen *Secretans* über die Haartracht, die Jahn sucht, sind Cassiodor und Isidor. Über *vegius*, *vegiatura* s. oben „Unfreie“. Freund Siebs erinnert an das nordische *wiga*, daher neuenglisch *witch*, *Sege*. L. C. 16, 3. p. 55. 95. 103.

6) Römisch, L. Rom. 32.

7) L. R. 39 *terminos, limites* aut *arbores terminales, quae decusas* (1. *decurias*), L. Visig. VIII. 6, 1. X. 3, 3, Westgot. Studien S. 87, Könige IX. 2, Lex Baju. XII. 4.

8) S. *Sententiae receptae Pauli* V. 25 und andere römische Quellen bei v. Salis p. 158. Vgl. Ruborff, *Schriften der römischen Feldmesser* II. S. 269, J. Grimm, D. R. II.⁴ S. 72. 135.

7. Amtsverbrechen.

Das Verbot der Bestechung wird ausdrücklich für die römischen Richter wiederholt, die wohl überwiegend Anlaß dazu gegeben hatten¹⁾.

Der Richter, der, bestochen, gegen die Königsgesetze (— Gewohnheitsrecht wohl eingeschlossen? —) falsch urteilt oder richtig, aber bestochen, soll zur Abschreckung Anderer mit dem Tode bestraft werden, doch ohne die sonst im römischen Recht die Todesstrafe begleitende Einziehung des Vermögens: dies soll auf die Erben übergehen²⁾. Die Grundlage bildet das römische Recht: die Lex Visigot.³⁾ droht den Tod nur, wenn der bestochene Richter einen Unschuldigen hinrichten ließ: da die Stelle eine antiqua Curia ist, konnte sie Gundobad bekannt sein: hier wird sie auf jeden bestochenen Richter beugenden ausgebeugt.

c) Die Strafen.

1. Vermögensstrafen.

Die Buße, die der Verletzte oder bei Tötung der Erbe als Wergeld erhält, heißt *compositio*, Beilegung⁴⁾. *Multa* ist die an den König = dem *Fiscus* zu zahlende Wette⁵⁾. Auch hier wie in all' diesen Reichen, übrigens auch in den letzten Zeiten des Römerreichs, wird zwischen Statsgut und Königsgut nicht unterschieden (s. Westgoten, Franken). Diese Vermögensstrafen genügen sogar in den leichteren Fällen von Tötung⁶⁾, wie bei Körperverletzung⁷⁾, Viehdiebstahl⁸⁾, Entführung von Unfreien⁹⁾, Harraufen¹⁰⁾.

Kommt es zur Wergeldzahlung¹¹⁾, befremdlicher Weise auch bei Tötung in Notwehr (wie bei berechtigtem Fälschorn), so fällt es den »parentes« zu ohne Angabe der Verteilung¹²⁾. Es heißt *pretium*, auch bei Freien, anders das *pretium nuptiale*¹³⁾.

1) Prima Const. § 8. p. 32.

2) Prima Const. l. c.

3) VII. 5.

4) *Compositio* ist aber auch verschrieben für *commotio* = Bebrängnis, Verunreinigung L. C. 54, 2.

5) *Fredus* nicht nur Strafe, auch Buße? So Röhre S. 67, aber hier nur Strafe (an den *Fiscus*), dagegen Wergeld = Buße. L. C. 4. p. 31.

6) L. C. 2.

7) L. C. 5.

8) L. C. 4.

9) L. C. 4.

10) L. C. 5.

11) *Dareste* p. 172.

12) L. C. 2, 2.

13) L. C. 2. 12, s. unten Eherecht.

Man¹⁾ hat mit Recht hervorgehoben, daß das Burgundenrecht allein neben dem Friesischen neben der Buße (pretium) eine Wette an den Stat (mulcta) von 3—300 sol.²⁾ auferlegt, die oft schwerer ist als jene: in den anderen Stammesrechten erscheint sie als Friedensgeld und Königsbann. Es ist abgestuft secundum qualitatem personae³⁾. Solche verschieden abgestufte Geldstrafen sind: für gutgläubiges und für wissentlich falsches Urteil 30 sol.⁴⁾ und 12 sol., für Verzögerung der Rechtshilfe nach dreimaliger Anrufung⁵⁾.

Die regelmäßige mulcta in leichteren Fällen, das „kleine Friedensgeld“, beträgt 12 sol.⁶⁾. Als Vermögensstrafe wirkt auch der gar oft auferlegte mehrfache, häufig 3 oder 9 fache Ersatz: so für Falscheib⁷⁾, Raub⁸⁾, Verletzung der Rechte des Bürgen⁹⁾, 3—9 maliger Ersatz des den Wittistallen (unten Gericht) Entziffenen¹⁰⁾.

In diesen germanisch-römischen Reichen schuf Schwierigkeiten das Fehlen eines Wergelds für die Römer: bei den Franken ward ein solches verständigermaßen ganz nach römischem Vorbild eingeführt¹¹⁾. In Burgund vermied man grundsätzliche Regelung: nur für einen Fall wird Ähnliches, aber doch mehr Römisches als Germanisches geboten: hat der Töter eines Römers Kirchenzuflucht gewonnen, soll er, weil das römische Recht de pretiis occisorum, d. h. über eigentliches Wergeld, nichts enthält, mit der Hälfte seines Vermögens den Erben zugesprochen, d. h. vernechtet werden. Dies Gesetz¹²⁾ soll treten an Stelle der kaiserlichen »sententia«, die nach römischem Recht in jedem einzelnen Fall nach Willkür erging: aber nicht erhielten die Römer hier wie bei den Franken allgemein ein Wergeld: trat nicht die Kirchenzuflucht dazwischen, ward der Töter nach römischem In-

1) Bilba S. 758.

2) Davoud Oghlou I. p. 448.

3) L. C. p. 50, L. Rom. 2, 3, coloni, servi 2. 7. Nach der Einverleibung stellt die Lex Rib. 7. 36 das Wergeld des Franken auf 200, des Burgunden auf 160 sol.

4) Prima Const. § 11.

5) L. C. § 12.

6) L. C. 10, 1. 12, 1. 22 und oft. Zwölf die ursprüngliche Summe auch bei Burgunden? So Bilba S. 363, vgl. aber Brunner, Forschungen S. 482.

7) L. C. 8, 2.

8) L. C. 9.

9) 19.

10) 76.

11) Könige VII. VIII.

12) L. C. 15, 2.

striptions-Verfahren zum Tode verurteilt¹⁾. Unter den Vermögensstrafen erscheint zu höchst die Vermögensseinziehung: so bei Verletzung eines Bischofs durch einen Juden²⁾.

2. Geißelung.

Wie im römischen und im ost- und westgotischen Recht³⁾ droht die Geißelstrafe vor allem dem Unfreien statt der Vermögensstrafe, die ja den Herrn treffen würde: so bei Viehdiebstahl⁴⁾ 300 Streiche: der schuldlöse Herr zahlt nur den gesetzlichen Schätzungswert, aber keine *multa*⁵⁾.

Ganz regelmäßig: *si servus hoc fecerit, fustigetur*⁶⁾. Die von einem Unfreien verwirkten Streiche werden nicht vom Frohnboten, sondern vom actor oder dem Eigner des geschädigten Nebgartens verabreicht: das ist aber Ausnahmerecht bei Pfändung wegen Tiereschadens⁷⁾.

3. Todesstrafe.

Todesstrafe für Mord, Raub, Ehebruch, gewaffneten Raub, Entführung, Diebstahl mit Einbruch, Rosddiebstahl⁸⁾.

Feuertod bedroht Zerstörung von Grenzzeichen⁹⁾. Todesstrafe trifft den bestochenen Richter, auch bei gerechtem Urteil¹⁰⁾, wohl dem römischen Recht mit Übertreibung entnommen: in der L. V.¹¹⁾ nur, wenn er einen Unschuldigen hat hinrichten lassen. Todesstrafe trifft freie und unfreie Mörder, wenn nicht Asyl¹²⁾ sie schützt (unten Kirche).

1) So gegen Ginoulhiac, Bluhme und Stobbe richtig Brunner I.² S. 508. — Verbot der Ausdehnung der Rache auf die Gesippen L. B. II. 6, Wilsa 397.

2) L. C. 102.

3) Rönke IV. S. 54. VI.² S. 198.

4) L. C. 4, 4.

5) L. C. 4, 4. 5. 27, 9. *tintinno furato*, d. h. wenn infolge des Diebstahls der Schelle das Tier abhanden kommt, ebenso Losknüpfung eines an den Füßen angehefteten Tieres L. C. 6, vgl. L. Visig. VIII. 4, 1, L. Sal. 27, 3. 4.

6) L. C. 4. 5. 6. 7. 28. 38. 82—84.

7) L. C. 89, 6. Bei Unfreien erscheint Geißelung auch als Zusatzstrafe neben Verlust der Hand L. C. 6, 10. Wilsa S. 648.

8) Über Todesstrafe für Vermischung freien Weibes mit Unfreien, abgeschwächt durch Wahlrecht ihrer Sippe, L. Burg. XXXV. 2. 3.

9) L. Rom. 39.

10) Prima C. § 6.

11) VII. 4.

12) L. C. 2, 1.

Wird Zufall oder Notwehr behauptet, erfolgt Bericht des Richters an den princeps, d. h. jetzt König, zur Entscheidung über Vergnadigung (höchst unlogischermaßen).

Eine Begleitstrafe der Todesstrafe ist Vermögensentziehung: sie tritt jedesmal hinzu, wird sie nicht ausdrücklich im Wege der Vergnadigung erlassen¹⁾. Mord wird wiederholt behandelt²⁾. Die Gesetze unterscheiden (unten Kirche), ob der Mörder Kirchenasyl gewonnen: gewiß haben die arianischen Könige hierin den katholischen, für welche ursprünglich diese Rechte — sie sind entnommen Cod. Theod. VIII. — allein gegolten hatten, ihre arianischen gleichgestellt. Ist der Flüchtling bewaffnet, wird er unter Mitteilung an den Bischof (cum conscientia episcopi) [nötigenfalls mit Gewalt] aus der Kirche entfernt und seinen Verfolgern preisgegeben: Auslieferung ad mortem³⁾. Todesstrafe, vollstreckt durch den Verletzten oder dessen Erben, wird auch sonst oft angedroht, auch wohl zuweilen aus dem römischen Recht. Dagegen ist altes strenges Germanenrecht, daß die Frau, die ihren Ehemann verläßt, im Schlamme getötet wird ohne Untersuchung der Gründe⁴⁾: auch schon auf Bruch des Verlöbnisses steht Todesstrafe⁵⁾. Die Sippe hat auch die Wahl, ob die von einem Unfreien verführte Jungfrau mit diesem getötet, oder ob beide der Krone vernechtet werden sollen⁶⁾.

4. Exilium. Metalla.

Exilium für honestiores und metalla für viliores werden in der L. Rom. beibehalten⁷⁾. Aber wo waren in diesem schmalen Reich hierfür geeignete metalla? Exilium nur in der Lex Rom.⁸⁾.

5. Verstümmelung. Vernechtung.

Verlust der Hand droht, gibt man dem flüchtigen Knecht wissenschaftlich Empfehlungsbriefe⁹⁾, ferner Zahnausschlagen einem Freien durch

1) Prima Const. § 6.

2) L. C. 2, 1—7. L. Rom. 2, 1—6.

3) L. C. p. 2. 4. 48. 50. 66. 77. 92. 102. L. Rom. 5. 58.

4) L. C. 34, 1.

5) L. C. 52.

6) L. C. 35, 3. L. Bajuv. 8, 9. Könige IX. 2. Brunner, Z. f. R.-Gesch.²⁾, german. Abteil. XI. 1890.

7) p. 131. 142. 145. IX. 2. 11, 3. 18, 5. 20. 22. 32.

8) 9, 2 Frauenraub; 11, 3 calumnia; 18, 5 Fruchtbaume-Zerstören; 20 Binden von Freien; 32, 1 falsarii.

9) L. C. 6, 10, vgl. 48, 63, 90, 114.

einen Unfreien¹⁾, Schlägen eines Bischofs durch einen Juden²⁾, Grenzverrückung³⁾.

Die Verstümmelung der Hand loskaufen heißt *debilitatem redimere* L. C. 55,7, Verknechtung zu Gunsten der Krone bestraft Unzucht⁴⁾ (die L. Rom. hat nichts Ähnliches).

2. Verfahren.

a) Allgemeines.

Die Könige gebieten: alle Amtleute und Richter haben über Burgunden und Römer in allen Gerichten⁵⁾ nach unseren und unserer Ahnen Gesetzen zu richten, auf daß die Ordnung der Gerechtigkeit gewahrt werde gleichwie das Gesetz unserer Ahnen⁶⁾. Die Grafen werden mit dem königlichen Zorn⁷⁾ bedroht, wehren sie nicht den Übergriffen der Burgunden über das Maß der Gesetze in den Land-Besitz der Römer⁸⁾: ganz richtig daher bezeichnet Gregor von Tours als den Hauptzweck von Gundobads Gesetzgebung Schutz der Römer gegen Übergriffe der Burgunden.

Deutlich setzt das Gesetz neben einander einen römischen und einen burgundischen comes voraus: keiner von beiden darf einen Rechtsstreit in Abwesenheit des Anderen entscheiden⁹⁾.

Alle Beamten, Richter wie Polizei- und Finanz-Beamte¹⁰⁾, sollen die Lex befolgen¹¹⁾: vor allem haben die Richter die Pflicht der Unbestechlichkeit, *integritas*, aber auch sich selbst legt sie der König auf¹²⁾: auch unser Fiskus soll nur die gesetzliche Wette (*mulcta*) verlangen.

1) L. C. 26.

2) p. 102.

3) p. 90.

4) 35, 3. 36.

5) Forum L. B. 52 a *vinctus in foro* (nicht *victus*; richtig Matile p. 247), auch Ginoulhiac p. 544, der aber von dem Territorialen statt vom Personalprinzip ausgeht (*«ou» il doit être appliqué*). Richtig Secretan p. 117.

6) Prima Const. § 2. L. 107. 10.

7) Über mangelnde Unterscheidung von *crimina publica* und *privata* Röthe S. 65.

8) L. B. 54.

9) L. C. 13 *nullam causam absente altero iudice vel Romanus comes vel Burgundio iudicare praesumat*.

10) Straf- und Zivil-Verfahren oft ungetrennt, Brunner, Strafrecht 54.

11) L. B. 3 p. 31 *omnes administrantes vel iudices*.

12) Prima Const. 4 *cujus legis conditionem credidimus nobis quoque imponendam nec ullus in quolibet causarum genere integritatem nostram suffragiis aut praemio attentare praesumat*.

Römisches Gerichtsverfahren¹⁾ setzte nun wie römisch geschulte Richter auch römisches Hilfspersonal voraus: so die notarii jener *judices deputati* (S. 155), für diese werden auch die Gebühren festgestellt²⁾. Nach römischem Recht wird die Zuständigkeit³⁾ begründet durch Grundbesitz in dem »territorium« des Richters. Das römische Aktionenrecht ist für die Römer vollständig beibehalten mit allen technischen Ausdrücken: ebenso die gesamte römische Gerichts-Organisation: auch die Gerichtsferien, z. B. die Ernte- und Weinlese-Ferien: dann 15 Tage Ostern, 7 Weihnachten, die Sonntage, Epiphania, Pfingsten: aber für Klagen des Fiskus gibt es keine Ferien⁴⁾.

Von einem *conventus* von Burgunden allein ist nur einmal die Rede⁵⁾, hier werden Rechts-handlungen vorausgesetzt. Gelegentlich erfahren wir, der Unschuldseid mit Eidhelfern wird in einer Kirche geschworen — wohl in einer katholischen oder arianischen je nach dem Bekenntnis des Hauptschwörers —, also nicht auf einer weltlichen Dingstätte: diese und ihre Versammlung werden ersetzt durch drei hierzu vom Richter beauftragte Zeugen: sonst wissen wir von Gerichts-Art, -Zeit, und -Formen nichts⁶⁾.

b) Das Gericht.

Keines der vielen die Rechtspflege ordnenden Gesetze regelt grundsätzlich die Zuständigkeit der römischen und der burgundischen Gerichte: in Mischfällen gilt nicht stets das Recht des Beklagten⁷⁾, so bei Grundstücken stets römisches Recht⁸⁾: jene, vom Personalitätsprinzip entworfen, galt als volks- und gerichts-kundig: man muß sie in zweifeligen Fällen verstreuten, systemlosen Andeutungen entnehmen. So weit man damals schon von »kanonischem« Recht sprechen

1) Über das Verfahren gegen Freie und Unfreie L. C. 7. 8. 77. L. Rom. 7, 1—6.

2) Prima Const. § 7. Über die hierbei mögliche Nachahmung einer *Constitutio Zeno's* von a. 481 Cod. Justin. XII. 21. 8 f. Blühme, v. Salis p. 32 und oben Gesetz.

3) Über die Gerichtsverfassung Davoud Oghlou I. S. 424, Ginoulhiac p. 544. *Judices deputati* nicht die späteren Schöffen, wie Blühme, Jahrb. V. S. 234.

4) L. Rom. 33.

5) L. Rom. 11, 5. 6.

6) Extrav. 21, freilich halb scherzhaft.

7) L. C. 8, 2.

8) Matile p. 240.

9) Über die Mischung — nicht unrichtig »*confusion*« — beider Rechte Faurel I. S. 449.

konnte, lebten nach diesem in erster Reihe die Kirchen und die Geistlichen, in zweiter nach römischem (Papstbriefe, Dekrete, Konzilienschlüsse), das war auch Personalitätsprinzip: »Ecclesia est Romana vivit legem Romanam¹⁾. Nicht, um die Rechte der Nationalität zu wahren, wird den beiderseitigen Richtern eingeschärft, bei jedem Gericht mitzuwirken, sondern damit sie durch häufige Anwendung sich die Kenntnis des Rechts einprägen, — die den König am meisten beschäftigende Sorge (oben S. 70)²⁾.

In Abweichung von jenem Prinzip wird den Barbaren auferlegt, als Kläger wie als Beklagte mit Römern nach römischem Recht zu streiten³⁾, betrifft der Streit die Grenzen, d. h. die Ausdehnung der sors, die er als ein Ganzes (mit den Unfreien) durch statliche Spende (publica largitione) erhalten hat, offenbar ein Vorteil für die Römer, dem Streben dieser Gesetzgebung gemäß⁴⁾. Es handelt sich um streitige Grenzen: daher schließt sich daran die Verrückung oder Zerstörung von Grenz-Steinen und Zeichen⁵⁾.

Die Richter sind in allen — burgundischen, römischen, gemischten — Fällen⁶⁾ die *comites* (unten Gericht): unter ihnen für geringere Sachen die *judices* (a rege) *deputati* an Stelle der *propraetores*⁷⁾.

Das Gericht, die Personen und die Gerichtsstätte und die einzelne Verhandlung (Tagung) heißen *audientia*⁸⁾. Die *comites* üben den Rechtszwang, *destrictio*, nötigenfalls mit Gewalt, Pfändung, durch die Wittistasse des Königs oder die römischen *apparitores*: sie brechen den Widerstand, schaffen die Ungehorsamen herbei. *Audientia* ist also ebenso vieldeutig wie bei Franken, Alamannen, Baiern *placitum*⁹⁾.

1) Viollet p. 27.

2) Prima Const. § 13.

3) Vgl. v. Bethmann-Hollweg I. S. 363, Gaupp, de divisione p. 27; vgl. L. Alam. 54, L. Baj. XI. 5.

4) L. C. 55, 2—5.

5) L. C. 6. 7, dagegen *ager, quem ex integro perceperit*.

6) In Mischfällen ein burgundischer und ein römischer comes. So auch über Mischung beider Rechte — z. B. in Mischfällen — Bluhme, Jahrb. V. S. 230, Bröder I. S. 65. Eifriges Studium des römischen Rechts im damaligen Gallien ist vielfach bezeugt: Leo in Narbonne, Apoll. Sid. carmen 23.

7) Prima const. § 5 p. 31. § 7. Irrig über den *judex deputatus* als „gelehrten Rechtsbeistand“ Derichsweiler S. 71.

8) *Scilicet iudicis* L. C. 191.

9) Könige VII. 2. IX. 1. IX. 2 ante *audientiam iudicis* L. C. 19, 1. 28, 1. L. Rom. 14, 7. 30, 3. 33, 2. 3. L. Bajuv. 13, 1.

Die Pflichten und Rechte der *judices deputati*¹⁾ sind reich ausgestaltet: sie büßen, bleiben sie ohne echte Not aus²⁾. Sie sollen sich dem Richter, d. h. dem höheren, dem *comes*³⁾, [oder — ein weitgehendes Vertrauen! — an ihrer Statt drei andere glaubhafte Zeugen stellen⁴⁾).

c) Pfändung und Selbsthilfe⁵⁾.

Wer vor der gerichtlichen Verhandlung seinen Schuldner pfändet, wird sachfällig und zahlt 12 sol. Wette⁶⁾. Wer ein fremdes Pferd als sein eigenes wegnimmt⁷⁾ und sein Eigentum nicht beweisen kann, gibt das Tier zurück und ein gleichwertiges dazu⁸⁾. Wer irrig den A. statt des B. für seinen Schuldner hält und so dem A. Roß, Rind oder Knecht wegnimmt, zahlt für jedes Stück 2 sol. Buße⁹⁾. Es war wohl zum Teil germanische Gewalttätigkeit, zum Teil verstattete germanische Selbsthilfe⁹⁾, die durch diese Gesetzgebung vielfach eingeschränkt werden: das sind jene milderer Gesetze zum Schutze der Römer (oben S. 67 f.)¹⁰⁾. Wer einen Freien als Pfand fortführt, büßt diese *praesumptio* mit 4 sol.¹¹⁾.

Die Pfändung von schädigenden Roffen — diese stehen stets vor den anderen Tieren — und Rindern war aber im Schwang und sorgfältig geregelt. Der Pfänder, der die Tiere in Verschlag oder Haus gebracht, hat dem Eigener sofort Anzeige zu machen: hat er dies getan, hat er bei zufälligem Untergang (Brand) nur die Hälfte des Wertes zu ersetzen: hat er sie aber Tag und Nacht ohne Anzeige (und Aufforderung zur

1) Matile p. 278 unrichtig: in schweren Fällen.

2) A. Schmidt, *echte Not* 1888, S. 23, Krankheit oder occupatio, vgl. Gaubenzi p. 20, 203 je mit 6 sol. Prima Const. 12, 81, 1. §§ 5. 12. L. B. 81. 90. Zenner S. 265.

3) civitatis et pagi, Gaupp S. 334.

4) L. C. quorum fide possint in loco sacramenta praestare.

5) Pfand und Bürgschaft (kein benefic. excussionis) Matile p. 259 und über beider Verhältnis s. Privatrecht.

6) L. C. 19. 1. Das römische Recht (L. Rom.) verbietet Pfändung ohne Richterspruch.

7) L. Rom. 14, 1.

8) L. C. 2.

9) L. C. 3.

10) Über die Pfändung L. C. 19. 82. 83. Extrav. 8. 17. 21. Könige IX. 2, ähnlich L. V. V, 6. 1. 2 vor der Gerichtsverhandlung. L. Rom. 14, 7.

11) L. C. 19, 4. Vgl. L. C. 23. L. Rom. 13 Brunner, über absichtliche Missetat, Berliner Sitzber. XXXV. 1890. Frank, die kasuelle Tödtung in den Volksrechten 1890. A. Schmidt, die Grundsätze über den Schadenersatz. Gierke, Untersuchungen XVIII. Siobbe, Privatrecht IV. S. 402.

Auslösung) behalten, trägt er die Gefahr des zufälligen Untergangs. Gerät der Eigner in Verzug der Abholung nach Feststellung des angerichteten Schadens, trägt er die Gefahr des Untergangs allein. Dies gilt aber nur unter Geteilen, consortes und Nachbarn¹⁾.

Hat ein Selbstpfänder ein fremdes Tier wegen Ernte — oder anderen Schadens — eingeehgt und der Eigner es vor Schätzung des Schadens mit Gewalt vom Hof (de curto) entführt, so leistet dieser 6 sol. Buße und 6 sol. Wette; ein Knecht erhält 100 Streiche und ersetzt ebenso den Schaden. Sigismund hat dann²⁾ die 6 sol. bestätigt, die Streiche verdoppelt³⁾.

d) Spurfolge.

Wer seinen Unfreien oder sonstiges Eigentum im Besitz eines Anderen erkennt⁴⁾, verlangt von dem Besitzer die Stellung eines tauglichen Bürgen oder, wenn er den gestellten nicht annimmt, nehme er die erkannten Sachen heraus. Hat er sie irrig für die seinen gehalten, gebe er sie und gleichwertige zurück: ein Unfreier wird „dem Wert entsprechend“ gezeißelt⁵⁾.

Verfolgt jemand — auch ein Weib — die Spur eines Haustiers bis an das Haus eines anderen und verwehrt dieser einzutreten und das Vermißte zu suchen — das salisuochoan der fränkischen Rechte —, so gilt der Hausherr als Dieb⁶⁾.

Verhindert ein Kolone oder Unfreier das Suchen in dem Hause, so trifft ihn nur einfacher Ersatz, aber der Herr haftet als Dieb für

1) L. C. II.⁴ 49.

2) Extrav. 1, 5. Über die private Viehpfändung L. B. 23, 1. 3. 49, 2. Nüßli p. 10; gegen Witba Meibom S. 236, der richtig das schädigende Tier zunächst selbst haften läßt, vgl. L. B. 49, 3. 4. 23, 4.

3) Über die Selbstpfändung L. C. 18. 49. Extrav. 1. 18. L. Rom. 13. Nüßli, Selbstpfändungsrecht 1876 S. 9.

4) Animalia agnita, inquirenda. J. Grimm, R. A.⁴ S. 200, Witba S. 903, Rauch, Spurfolge und Anfang 1907. L. C. 16. L. Rom. 12.

5) L. C. 83. 16. 192. L. Rom. 34. Nach Guapp S. 356 und v. Salis eine Novelle (Extrav. 11?). Sohm, L. Sal. 92, London S. 141.

6) So muß L. C. 16 verstanden werden: der Text bei von Salis ist verderbt: richtig die Lesart in Cod. B. 11, wie auch die entsprechende L. Rom. zeigt, wo aber der Verfolger drei freigebohrne Zeugen mitbringen muß, zu verhindern, daß er die angeblich gestohlene Sache erst einschleppe. Das Strafrechtliche in der Anfangsfrage habe ich in Seminar und Vortrag immer — lang vor Zycha und anderen Neueren — vertreten: von mir hat dies übernommen im Seminar 1882 London.

vierfachen Ersatz. Wehrten Unfreie — Knechte oder Mägde — die Haus-
suchung in Abwesenheit des Herrn, so gelten sie als die Diebe¹⁾. Hat
der Herr den Weg des Diebes durch einen Wahrsager erkundet (*vejus*),
dafür die *vegiatura* bezahlt (s. oben S. 93 und Kultur) und kann
der Bestohlene nichts finden, hat jener den Wert der Deube zu er-
setzen²⁾. Bei *res agnitae* heißt das erfolgreiche Abweisen *manus*
*tollere*³⁾. Der beklagte Besitzer muß bei der Anfangsklage dem Kläger
einen Bürgen stellen⁴⁾, sonst kann der Kläger die agnoszierte Sache
in Besitz nehmen.

e) Ungehorsam.

Die Burgunden scheinen gleich den Ostgoten Theoderichs⁵⁾ ge-
genüber der wiederholten (zweimaligen) Ladung vor Gericht gar
oft weder erschienen zu sein noch den in solchem Fall erforderlichen
Prozeß-Bürgen (*judicio sisti*) gestellt zu haben: wird solcher Unge-
horsam durch 2 oder 3 freie Zeugen bewiesen, erfolgt zwangsweise Vor-
führung und Wette von 6 sol.⁶⁾. In weiterer Kasuistik wird der freie
Römer geschickt, der gegen einen „Barbaren“ eine Forderung hat: er
soll den Herrn oder den actor, der den schuldigen *originarius* (oben
S. 86) zu vertreten hat, zweimal mahnen: erscheint dann der actor
nicht, erhält er 100 Streiche: das ist eine starke Begünstigung
des Römers, da der actor, auch wenn unfrei, eine geachtete ein-
flußreiche Stellung einnimmt (oben S. 95). Es ist lehrreich, daß
als Kläger in diesem Fall ein (freier) Römer vorausgesetzt
wird⁷⁾.

Man⁸⁾ vermutet mit Grund, daß eine später⁹⁾ wiederholte Ver-

1) L. C. 16, 2.

2) L. C. 16, 3, über die Erklärung von *vegius* und *vegiatura* s. oben
S. 93.

3) L. Rom. 35. L. C. 8, 3. London, Anfang S. 141.

4) L. B. 83, 1. L. R. B. 34, 1, vgl. Rauch S. 14—23, über das West-
Gotenrecht westgot. Studien S. 92. 258, Rauch S. 50. Zycha zur Auslegung
des Titels 37 der L. Salica (de vestigio minandi) v. Savignys 3.², german.
Abteil. XXII. S. 155.

5) Rönige III. S. 84.

6) L. C. 17, 4. Vgl. Ähnliches L. Alam. 36; L. Bajuuv. 12, 2, 1; L.
Visig. Gaudenzi p. 141 (der Prozeßbürge hier germanisch?).

7) L. C. 17, 5.

8) v. Salis p. 110.

9) Am Schluß der L. C. 90.

ordnung von Gundobad schon vor Erlass der L. C.¹⁾ ergangen war, die einerseits Rechtsungehorsam gegen die Urteile der vom König verordneten Richter (*judices deputati*) mit 6 sol. an den Richter, 12 sol. Wette an den König und mit Sachfälligkeit ahndet: die 6 sol. an den Richter erscheinen als Buße für die Beleidigung, die in dem Ungehorsam liegt — eine eigenartige, privatrechtliche Auffassung —, andererseits aber werden diese *deputati* für ein (noch wohl wissentlich) falsches Urteil mit 36 sol. bestraft²⁾.

Wie in anderen Stammesrechten wird den Parteien außergerichtliche Beilegung ihres Streites (*compositio*) unter Entrichtung einer vertragenen Buße-Summe bei schwerer Strafe — auch für den Richter — verboten, lediglich um dem König die Wette nicht entgehen zu lassen³⁾. Über Königsurteile mit der Wirkung von Gesetzeskraft oben. Übrigens entsprach diese Anordnung, einen von der Volksversammlung [hier freilich von dem Königsgericht] im Urteil aufgestellten Rechtsatz als Gesetz aufzufassen, der germanischen Grundanschauung der Rechtsbildung⁴⁾.

Der ungehorsame Burgunde, der nach 2 maliger, durch 2 oder 3 Zeugen bewiesener Mahnung weder einen Bürgen stellt noch zur Tagfahrt erscheint, zählt 6 sol. Wette und wird zu erscheinen gezwungen⁵⁾.

f) Die Beweismittel⁶⁾.

In scharfem Gegensatz zu dem germanischen Recht ist an Stelle des Reinigungsseides mit Eidhelfern als regelmäßiges, vorgehendes Beweismittel der Zeugenbeweis getreten, durch *testes ingenui und idonei*⁷⁾: sie werden vereidigt, *jurati*⁸⁾. Die Zahl schwankt von 2, 3 zu 5 und 7 (falsche Zeugen, unklare Verwechselung mit Eidhelfern). Von dem

1) Prima Const. § 9. 11.

2) Vgl. Könige VII.² Westgot. Studien S. 236. Könige IX. 1 S. 343. IX. 2 S. 279.

3) Prima Const. § 5. p. 32. Extrav. 71. 21, 14. L. Bajuv. 9, 15. Könige IX. 2. Pactum Childib. c. 3. Capitul. I. c. 5. Westgot. Studien S. 130.

4) Deutsche Geschichte I. a. S. 200.

5) L. C. 174.

6) Brunner, Strafrecht S. 58.

7) L. C. 2, 2. 56. 57. 58. 84 quibus credi possit.

8) L. C. 21.

Ohrenziehen der Zeugen wie im Baiernrecht (Könige IX, 2 S. 251 f.) begegnet hier keine Spur: denn die Vermutung¹⁾ zu der ganz verderbten Stelle²⁾ ist nur durch Eine Handschrift schwach gestützt und ohne Wiederholung. In wenig deutlicher Weise wird das regelmäßige Beweisverfahren durch Zeugen für ersetzt bezeichnet: *si factum re ipsa fuerit comprobatum*: das ist wohl Gerichts- oder Volkskundigkeit (oder Augenschein?)³⁾. Nicht mehr der Reinigungseid, sondern der Zeugenbeweis wird so auch als regelmäßiges Beweismittel für Notwehr vorausgesetzt. Zum Beweis von Königschenkungen, die also an Schriftform gebunden sind, müssen die Schenkungsurkunden vorgelegt werden⁴⁾. Der Eid wird als Bekräftigung des Zeugnisses zugelassen *»secundum consuetudinem barbarorum»*⁵⁾, oft ist der Eid Unkenntnis-Eid⁶⁾. In dem Bestreben, die häufigen Falscheide zu verringern, bestimmt das Gesetz: „leugnet in rein burgundischen Fällen der Beklagte zu schulden oder das behauptete Vergehen begangen zu haben unter Erbietung zum Eide, so soll, wenn der, dem der Eid an-geboten wird, ihn nicht annehmen will, sondern behauptet, im Vertrauen auf die Wahrheit, den Gegner durch die Waffen überführen zu können, und gibt dieser nicht nach, so soll der Kampf nicht unter-sagt werden, so daß einer der Zeugen, „die zum Schwören gekommen waren“, — vor dem Gericht *Deo iudicante*, mit dem Gegner kämpfe, weil es billig ist, daß, wer ohne Weiteres den wahren Sachverhalt zu kennen (also hier nicht Eidhelfer) und sich zum Eide erbieten hat, auch nicht Bedenken tragen darf, zu kämpfen (also nur eine Partei, der Kläger und ein Zeuge kämpfen). Wird in dem Kampf der Zeuge der Partei, die den Eid anbot, überwunden, wird jeder Zeuge, der den Eid erbieten hatte, sofort zu einer Wette von 300 sol. verurteilt. Wird aber der den Eid abgelehnt hatte, getötet, wird seine Schuld sofort aus seinem Erbe neunfach bezahlt, auf daß die Leute mehr an

1) Bluhmes.

2) L. C. 60 tractus aures.

3) L. C. 2, 2.

4) L. C. I. 4 textus donationum nostrarum.

5) L. C. 60 Eidhelfer.

6) L. C. 6. 11 Eidhelfer L. C. 52, 4. Über den Reinigungseid und die Eidhelfer Bröder I. S. 56 f. Über Beweisrecht und Beweispflicht, Zeugeneid, Reinigungseid, Eidhelfer, gerichtlichen Kampf nach L. B. 7. 8. § 1 f. die Ausführungen in Fehdegang (Gal. p. 238) und Rechtsgang, Bausteine II, zur Geschichte der germanischen Gottesurteile, Bausteine IV. 1. per suspicionem . . suspecti-criminosi treffend R. Köning, Reinigungseid 1888. S. 112.

der Wahrheit als an Meineid ihre Freude haben.“ Gegeben zu Lyon am 28. V. 502 unter dem Konsulat des Abienus¹⁾.

Hier erscheint der gerichtliche Kampf in der That schon als Gottesurteil, nicht mehr als abgekürzter Fehdegang, wie ursprünglich in der heidnischen²⁾ und bei anderen Stämmen auch noch in der christlichen Zeit: hier herrschte schon lange das Christentum. Es befremdet, daß der Hauptschwörer, auch nachdem er zum Eide verstattet worden³⁾, noch überführt werden kann. Dann hat er — ein seltsamer Gedankengang — nicht dem Prozeßgegner, sondern jenen vom Richter verordneten⁴⁾ Eidzeugen insgesamt (nicht jedem einzelnen!) den Streitwert neunfach zu ersetzen. Bleibt der Hauptschwörer aus, muß der Gegner bis zur sechsten Tagesstunde abwarten, danach wird der Ungehorsame sachfällig: ebenso, bleibt der Gegner des Hauptschwörers aus⁵⁾.

Römer und Barbarus leisten auffallenderweise den Eid mit Weib und Kind (Söhnen?), in deren Ermangelung mit Vater und Mutter und sovielen Gesippen, daß der Hauptschwörer selbst zwölf! schwört: es ist also nicht nur an Burgunden gedacht: abermals eine Vergünstigung für die Römer⁶⁾. Das sind nun unzweifelhaft Eidhelfer, aber von den sonstigen abweichend. Wir erfahren dabei, der Richter schickt drei Zeugen in die Kirche, wo geschworen wird, der Eidesleistung beizuwohnen; weigern sich diese, wird der Schwurpflichtige nicht vereidigt, sondern beide Parteien werden zum König geschickt behufs Gottesurteils, d. h. gerichtlichen Kampfes⁷⁾: nur dies Gottesurteil begegnet hier und zwar nur einmal.

Übrigens provozierte einmal⁸⁾ die Geistlichkeit eine Art von nachgebildeten Gottes-Urteilen, d. h. Wundern der Heiligen, zu Überführung von Verbrechern⁹⁾.

Die einmal falsch ausgesagt hatten, blieben aus Furcht vor Strafe

1) L. C. 80 si ad conflictum causae descenderit et divino iudicio falsus ibidem relator pugmans occubuerit.

2) Dahn, Gottesurteile. Bausteine II. Fehdegang und Rechtsgang ebenda. Die Germanen.

3) L. C. 3 si permissus iuraverit.

4) L. 3 L. 3.

5) L. C. 8, 5. 6.

6) L. C. 8, 1. Lex Rom. 7. 23: eine Novelle zu 8 L. C. 45.

7) L. C. 8, 2. L. Rom. 23 iudicio Dei committendi.

8) Freilich in nicht gerichtlichem Verfahren.

9) So in dem burgundischen Fall bei Gregor Tur. vitae patrum ed. Krusch. L. C. II. p. 699.

dabei und ließen es lieber auf Kampf ankommen als widerrufen: alle Zeugen auf Seite des Unterliegenden haben 300 sol. zu zahlen und ebenso, wer den falschen Zeugen den Eid geraten hat. Auch hier tritt aber der gerichtliche Kampf an Stelle des nicht zustande gekommenen — wie von jeher des unstatthaftern — Eides. Es fällt auf, daß hier der Eid vereitelt wird durch die Weigerung jener drei Zeugen, ihn entgegen zu nehmen, bevor sie die Kirche betreten¹⁾. Von leichtfertiger Übernahme des Kampfes wird also nach Kräften abgeschreckt²⁾.

Auch Beweismittel und Beweisverfahren sind in einer Mischung von römischem und germanischem Recht geordnet: nicht mehr ist auch für Burgunden der Unschulds Eid mit Eidhelfern³⁾ das regelmäßige Beweismittel, vielmehr tritt dem der Zeugenbeweis⁴⁾, auch wohl in unklarer Verwechselung, zur Seite. Urkundenbeweis wird aus dem römischen Recht auch für und gegen Burgunden herüber genommen. Der gerichtliche Kampf⁵⁾ wird hier (nach fast hundert Jahren Christentum) als Gottesurteil angesehen, aber auf Römer nach der richtigen Ansicht nicht ausgedehnt.

Das Urkunden-Wesen ist natürlich das römische, allerdings auch „barbarisiert“⁶⁾: so werden bei der Entlassung der römischen Kriegsgefangenen von dem römischen Minister am Hof, Lucanius, *pictacia* ausgestellt⁷⁾.

Gegen die leichtfertigen Unschulds Eide eifert der König: der Beklagte leugnet die Schuld unter Erbietung zum Eide: will dieser den zugeschobenen Eid nicht leisten, sondern lieber kämpfen, so soll es zum Kampfe mit einem der mitgebrachten Zeugen kommen: denn wer sich berühmt hat, die Wahrheit zu kennen, soll auch dafür kampfsüchtig ein-

1) L. C. *antequam ecclesiam ingrediantur illi qui sacramenta audire jussi sunt*.

2) L. C. 80 (vgl. L. Rom. *de falsariis et falsis testibus*) eine Novelle.

3) Über den Eid mit Eidhelfern auch der Römer Fustel de Coulanges I. p. 454. Gfrörer I. S. 210.

4) Über den Reinigungseid der L. B. 7 und 8 § 1 f. König, Reinigungseid, S. 11 f.; hat der Kläger nur einen Verdacht bewiesen, erfolgt bei Freiem Eid, bei Unfreiem Folter. Beweis des Klägers wird also erwartet, über bloßen Verdacht hinaus: *si ad praesens probare non potest*, vgl. tit. 108 (*fures suspecti — bagegen criminosi*).

5) Fustel de Coulanges I. p. 456.

6) S. Privatrecht.

7) Eunod. l. c. p. 105.

stehen": wird er besiegt, haben er und alle Mit-Zeugen gleicher Behauptung je eine Wette von 300 sol. zu zahlen.

Wird der den Eid weigernde getötet, wird aus seinem Nachlaß neunfacher Ersatz geleistet¹⁾. Zum Zeugenbeweis werden erfordert fünf freigebohrne Zeugen²⁾, in deren Ermangelung werden auch Freigelassene, ja sogar Kronknechte zugelassen, mit einer Handfeste des Vertreters³⁾ oder so, daß sie nach „Gewohnheit der Barbaren zur Beglaubigung des Zeugnisses ihren Eid“ leisten. So wird auch das römische Schenkungsrecht⁴⁾ geändert: 5 oder 7 Zeugen sollen der Urkunde, „so gut sie es verstehen“ — prout possunt —, Siegel oder Unterschrift beifügen, signa vel subscriptiones⁵⁾, bei geringeren Verträgen sollen drei genügen⁶⁾.

Gewöhnlich selbst 12 Schwörer, Gatten, Söhne, nötigenfalls andere Verwandte⁷⁾. Der Eid wird in der Kirche geschworen, vor drei hierzu beauftragten Zeugen: der Gegner kann auf den Eid verzichten: dann werden beide Parteien zum König gesandt zur Entscheidung durch Kampf. Wird der Schwörer des Falscheides überführt, leistet er den Zeugen (nicht dem Gegner) 9fachen Ersatz⁸⁾, unentschuldigtes Ausbleiben am Schwurtermin wird mit 6 sol. gebüßt⁹⁾. Auffallend ist, daß die Verhinderten durch Vertreter schwören lassen können: zu warten hat die Partei bis zur 6. Stunde. Kommt der Gegner nicht, kann der Schwurpflichtige ohne Nachteil und ohne Schwur gehen¹⁰⁾.

1) L. C. 45 ut veritate potius quam perjuriis delectentur.

2) Irrig nimmt man für die Zeit dieser Leges hier zu Lande ohrengezapfte Zeugen an, Hubé p. 229. Über gerichtlichen Kampf s. unten „Kirche“ (Matile p. 280). Gewiß waren Eidhilfe und gerichtlicher Kampf selten, Matile S. 280, zumal dieser.

3) L. Rom. 45, 1.

4) Der Text ist verderbt: aber Bluhmes Vermutung: »tractus aures« wird durch keine Handschrift gestützt und das Ohrenzapfen ist hier sonst nicht bezeugt. Über eibliche Bekräftigung der Urkunde Brunner, Urkunde, Forschungen S. 560 f. Ebenjowenig besteht Bluhmes Lesung: testus statt testis; 5 oder 7 Zeugen in Urkunden nach römischem Vorbild L. C. 88.

5) L. C. l. c.

6) Über die Folter oben S. 89, Sklavenprozeß Köhle S. 66.

7) L. C. 8, 1.

8) L. C.

9) L. C. c. 4.

10) L. C. 8, 6.

g) Prozeßverschleppung. Justizverweigerung.

Zu seiner *Prima constitutio* erlies Gundobad später eine Novelle: nach jener sollten die Richter (*judices*) auf dreimalige Mahnung den ihnen vorgelegten Fall entscheiden. Aber weil (andere?) Beschäftigungen und Abwesenheit der verordneten Richter (*judices deputati*) oft hemmten durch Ladungen und durch Befragungen (*expeditiones*) am Hofe des Königs — solche Besuche der Richter am königlichen Hof wegen Rechtsbelehrung waren offenbar häufig — ¹⁾, wurden mit allgemeiner Zustimmung 3 Monate als Frist für die Entscheidungen aufgestellt bei 12 sol. Wette²⁾.

Der freie Römer, der einen Rechtsstreit mit einem Barbaren hat, soll diesen, den *dominus* oder dessen Vertreter, den *actor*, zweimal mahnen: erscheint dieser nicht für den ihm überwiesenen *originarius*, erhält er 100 Streiche³⁾.

h) Der Prozeßbürge.

Eine große Rolle spielt der germanische Prozeß-Bürge, nicht ohne starken Einfluß des römischen Rechts: er ist das Mittel, an das Vermögen des Hauptschuldners zu gelangen. Seine Verpflichtung geht nicht auf den Erben über, ein echt germanischer Rechtsatz. Der Beklagte muß einen Bürgen stellen »*de audientia*«, d. h. für sein Erscheinen vor Gericht: dieser ist verpflichtet, zu erscheinen und die Verhandlung zu bewirken⁴⁾. Stirbt der Bürge, müssen die Erben vom Richter die Bestellung eines anderen Bürgen in gleicher Lage (*in pari conditione*) verlangen, sie selbst haften nicht⁵⁾. Der Schuldner wird zweimal gemahnt, Gerichtsbürgen zu stellen oder vor Gericht zu kommen: wird ihm dies durch Zeugen bewiesen, wird er zu 6 sol. *mulcta* verurteilt und vor Gericht gezwungen. Der Bürge aber liefert den zahlungsunfähigen Hauptschuldner dem Gläubiger aus und befreit sich dadurch von jeder Haftung⁶⁾. Muß der Bürge statt des Haupt-

1) L. C. 81. *Prima Const.* § 12. L. Rom. 33 de *interpellationibus et appellationibus*. *Daresto* p. 165.

2) Über Tit. 81 über Justizverschleppung Zeumer, S. 262 (überzeugend *patuit* statt *potuit*), anders Verjährung = sich verschweigen L. B. 79, 2. 3 (*agrorum tertiae* 75, 79 s. unten). Die Verjährung nach der Sonnenfinsternis von a. 451 oben Gesetz, Zeit. Davoud Oghlou I. S. 394.

3) L. B. 17, 5.

4) L. C. 82, 1.

5) *Extrav.* XXI. 8. L. C. 19, selbst begreiflich *Lex Rom.* 19.

6) L. C. 19, 7.

schuldnern zahlen, hat dieser ihm das Geleistete dreifach zu ersetzen¹⁾. Der Bürge, der dem Gläubiger Sachen des Schuldners an Zahlungsstatt gibt, bringt sie bis an das Haus des Gläubigers: nur dadurch wird er der Bürgschaft frei. Hat der Hauptschuldner, dreimal vor Zeugen gemahnt oder nach der (ersten?) Mahnung gepfändet, dem Bürgen die Pfänder mit Gewalt abgenommen und mußte nun der Bürge die Hauptschuld bezahlen, hat ihm der Hauptschuldner dreifach Ersatz zu leisten²⁾.

Der Bürge darf $\frac{1}{3}$ mehr an Pfandwert nehmen, als die Hauptschuld beträgt und hat dies vor Zeugen dem Hauptschuldner anzuzeigen: hat der Hauptschuldner drei Monate nach Zahlung der Schuld seine Pfänder nicht zurückerhalten, verliert er die Rückforderung³⁾. Will der Bürge den Gläubiger nicht befriedigen, muß dieser daher ihn pfänden, und widersezt⁴⁾ sich jener, hat er die Hauptschuld zu bezahlen. Hat der Gläubiger den Bürgen gepfändet und nimmt der Hauptschuldner seine oder des Bürgen Pfänder weg, hat er das Weggenommene 9 fach zu ersetzen und 12 sol. Wette zu entrichten⁵⁾. Das Ganze bezweckt, durch den Bürgen Pfandsicherheit zu erhalten.

3. Privatrecht⁶⁾.

a) Allgemeines.

Eine Mischung von germanischen und römischen Rechtsgedanken scheint in der Behandlung der erlöschenden und der erwerbenden Verjährung vorzuliegen. Doch kann man⁷⁾ nicht zugeben, daß nach diesem Recht vorher das bisherige Eigentum erlöschen mußte, bevor das neue des Erbsizenden entstehen konnte: vielmehr entstand das Neue im Augenblick, da das alte erlosch: ja, zuweilen erlosch das alte nicht und entstand nicht ein neues, sondern nur die mit dem *jus possidendi* des

1) L. C. 8.

2) L. C. 19, Extrav. XXI. 8.

3) L. C. 6 pontificium steht hier wie anderwärts für potestas.

4) Debitori ist versprochen L. C. 10.

5) L. C. 19, 11.

6) Über das Privatrecht s. v. Halban I. S. 299; Brunner, R. G. II. S. 448; Heusler II. S. 301; eheliches Güterrecht Schröder I. S. 104; Erbrecht Ficker I. S. 167. Über Verwandtschaft des burgundischen mit dem gotischen und dem norwegischen Recht Ficker, Ergänzungsband der Mitteil. des Instituts für Österreich. Geschichtsforschung II. I 1886. Nur sehr teilweise überzeugend. Verhältnis des germanischen und des römischen Rechts im Burgundenreich Schöffner I. S. 205. Romanisierung des Rechts L. B. 55, 2, Gaupp S. 360, Fegcl S. 316.

7) Gaupp S. 368.

Zweiten unvereinbaren Klagerechte des Ersten erlöschen —, das entspricht der Wirkung der späteren rechten Gewere: keineswegs warb die Sache in einer Zwischenzeit herrenloses Gut.

Und der Übergang des Eigentums durch Rechtsgeschäft geschieht nicht etwa durch Aufgabe des Eigentums (obzwar „Auflassung“ gerade diese Aufgabe bedeutet) und darauf folgende Vermächtigung durch den Erwerber: vielmehr ist ja der Veräußerer verpflichtet, sein Eigentum zu übertragen.

b) Sachenrecht.

Irgend eine Spur germanischer, volks- oder Gerichts- oder Zeugen- öffentlicher Übereignung oder Besitzübertragung, wie z. B. in dem Baiernrecht, begegnet hier nicht mehr: auch Grundbeigen wie Fahrniß wird in den römischen Formen durch Übergabe übertragen (s. jedoch das Urkundenwesen unten): der König stellt über seine Landbeschenkungen römische Urkunden aus: leider ist uns weder eine solche noch überhaupt eine burgundische Urkunde erhalten.

»*Communis facultas*« ist nicht Miteigentum aller Gesippen, etwa an der sors: dies ist ein roher, wenn er je bei Germanen (wie bei Kelten) bestanden, längst vor der Einwanderung auf römisches Land überholter Zustand.

Natürlich besaßen Angehörige beider Völker — auch Burgunden bald nach der Niederlassung — Grundstücke, die ihnen nicht »*hospitalitatis jure*« gehörten: so durch Königsbesenkung, Zulauf, Erbgang: auch der Römer heißt *hospes*¹⁾, aber häufiger der Burgunde. *Consortium* kann auch bloßes Anteilrecht sein, z. B. von Geschwistern an noch unverteilter Erbe²⁾, nicht notwendig *hospitalitas*: wiederholt heißen so auch die Nachbarn³⁾.

Solche *consortes* — gewöhnliche Miteigentümer — können bei'm König getrennt oder gemeinsam verklagt werden⁴⁾. Die *Lex Romana*, aus älteren Quellen schöpfend, kann sich in manchen Stellen gar nicht auf die *hospitalitas* beziehen: die *Lex de consortibus*⁵⁾ stammt aus der *Interpretatio*. Ist doch auch das Wort *consors* = der Gefeile,

1) S. oben S. 66. L. C. 55.

2) L. C. 51, 5.

3) L. Rom. 17, aus unbekannter Quelle, Vinbing S. 29, Saleilles p. 91; ob hieher die *agri communes nullis terminis delineati . . exaequationem inter consortes-hospites? nullo tempore denegandam*.

4) L. Rom. 30.

5) L. Rom. 47.

Anteile der Erben, Miteigentümer, Genosse, Nachbar in allen Anwendungen seit Jahrhunderten in vollem Gebrauch gewesen ohne einen Gedanken an Verlosung oder germanische Ansiedelung ¹⁾).

An Dienstbarkeiten begegnet häufig der *ususfructus*, auch als *ususfructus tutelarioris juris germanici* ²⁾. Licht- und Luft-Recht-Dienstbarkeiten ³⁾, Abstand von der *fabrica* bleiben für die Römer ⁴⁾ römisch geordnet: *via*, *iter*, *actus* für *carpenta* oder *carras* werden in 2 Jahren eressen und verloren, ebenso eine Wassergerechtsame ⁵⁾. Wald- (Holz-) ⁶⁾ und Weide-Rechte der Römer ⁷⁾ werden *pro rata possessionis* geregelt, ein nicht notwendig germanischer, in der L. Rom. wohl römischer Maßstab. Der Schutz dieses Holzungsrechts (*lignum usibus suis necessarium*) ist germanisch: „das Recht auf den Bau und auf den Hau“ ⁸⁾ gar nachdrücklich unterschieden.

Ein für die landwirtschaftlichen Verhältnisse höchst wichtiges Rechtsinstitut waren die *tertiae*, d. h. eine Pandleihe an (geringere) Pächter, die als Pachtzins $\frac{1}{3}$ des Rohertrages an den Verleiher zinsten. Unerachtet des Gleichklangs der Worte haben diese Pandleihen, die auch in Italien schon in römischer Zeit und (mit Änderungen) bis in das XIX. Jahrhundert vorkamen, mit der alten *hospitalitas* nichts zu schaffen: der burgundische *hospes* konnte die *sors* wie anderes Land als *tertiae* verleihen, aber tatsächlich verlieh er meist anderes Land. Diese Verleihungen, z. B. auch vom burgundischen Freilasser an seine Freigelassenen, waren gar häufig: aber irrig ist die Annahme ⁹⁾, auch hier sei die *hospitalitas* in dem Sinn durchgeführt worden, daß jedem burgundischen Freigelassenen ein *Romanus possessor* mit einem Drittel seines Landes zugeteilt worden sei ¹⁰⁾. Es handelt sich nicht um gesetz-

1) Vgl. L. Rom. Burg. 3, 4 — 30, 2 oder auch Cod. Theod. II. 5, 1. a. 362. (Interpretatio), Cod. Iust. VII. 56, 2.

2) L. Burg. p. 14, 24, L. Rom. 26, 27. p. 53. 62. 145. 147.

3) L. Rom. 17, 6. 39.

4) Wegerechte *Matile* p. 258. L. B. I. A. 2—4. Brückenfrohn den L. C. Baupolizei, Abstand 10 Fuß. L. R. 74. 75.

5) L. Rom. 17, 2.

6) Über Robungen *Matile* p. 256. Waldbesitz.

7) L. Rom. 17, 5.

8) Grundriß S. 129.

9) Von Blühme und Saleilles.

10) Vgl. Gaupp, Boretius bei v. Salis S. 91, v. Savigny I.² S. 297, *Matile* S. 27. Der Vertrag der *tertiae* erscheint bei Revillout p. 435 unter den *formes diverses du colonat* p. 455.

liche hospitalitas wie bei voll-freien Burgunden, sondern um Verträge, Pacht ähnliche Verhältnisse in jedem Einzelfall¹⁾. Zumal an Freigelassene, Colonen, Hinterlassen, kleine Bauern wurden von mittleren und großen Grundeignern Äcker zur Bewirtschaftung in diesen Formen ausgeliehen. Hat nun ein Burgunde ein fremdes Grundstück (so) vertragsmäßig erhalten und 15 Jahre sonder Einsprache (sine testiis) besessen, so soll es in seiner Gewalt verbleiben und der Verleiher kann nichts davon zurückverlangen, wenn nur all' diese Zeit eine Rechts-Änderung nicht eingetreten ist²⁾. Einzelne Paragraphen daraus³⁾ sind in fränkische Kapitularien, von da in Regino von Prüm übergegangen und so haben diese Bestimmungen der Lex Gundobada weiter wirkende Bedeutung als sonst ihr Inhalt erlangt⁴⁾. Gewalttame Entwerung als Besitzergewerb muß als fehlerhaft binnen 30 Jahren geltend gemacht werden, sonst ist der Anspruch verjährt⁵⁾. Zweifelhast scheint, ob der Empfänger eine „Art“ dinglichen Rechts an dem Grundstück erwirbt — wie etwa später ein dominium utile: zu beweisen ist das nicht: wenn nicht, ist das Verhältnis rein obligatorisch⁶⁾.

Es hat sich — in beiden Formen in Italien, Spanien, Gallien — hier zumal im Süden durch das ganze Mittelalter bis zur Revolution erhalten⁷⁾.

1) L. C. 57; über die Ostgoten in Italien Könige III. S. 143.

2) L. C. 79, 1. L. Rom. 31 (wie uns — nicht im Original — überliefert a. 515).

3) § 2. 3.

4) S. die Literatur (Heusler, Stobbe, Schröder) bis v. Salis p. 103, anders als oben über testiis.

5) Über die weit durch das Abendland hin und spät ins Mittelalter — durch das kanonische Recht — reichende Bedeutung der Frist von 30 Jahren L. C. 79, 1—3. L. Visig. Eurici X. 2, 3. Westgot. Studien S. 59. Der scharfsinnigen Auffassung der germanischen Verjährung bei Gaupp kann gleichwohl nicht beigeprickt werden: an Fahrhabe gab es Erbsitzung, an Eigenschaften ward diese durch die rechte Gewere ersetzt: und bei derivativem Erwerb hatte der Veräußerer ja nicht bloß sein Eigentum aufzugeben, sondern unter Haftung für Eviction zu übertragen.

6) S. Du Cange III. S. 143.

7) Über solche Teilpacht, colonia partiaria, gegen $\frac{1}{3}$ des Rohertrags, uralt in Italien und den Provinzen des Abendlands, Revillout, Colonat p. 450 f. Für die Ostgoten s. Könige III: hier sind die Belasteten Stadtgemeinden: anders Gaupp, Ansiedelungen S. 53, hina et terna bei v. Sav., Steuerverfassung. Über das Ankommen der villici Revillout, Colonat. p. 431. Zur Geschichte des Colonats s. auch Revillout a. a. O. p. 417. (1856) und ähnliche Verhältnisse.

Andere fassen die *tertiae* teils als Pachtgeld, teils als Grundsteuer (der römischen *coloni*) an den Stat als wahren Grundeigner¹⁾. Man²⁾ versteht diese *tertiae* von der *hospitalitas*, auch bei den Langobarden, wo es eine solche *hospitalitas* gab.

c) Forderungsrecht³⁾.

Auf diesem Gebiet ist die Romanisierung begreiflicherweise am stärksten vorgeschritten: schon wegen Aufnahme des römischen Urkundenwesens, freilich nicht ohne dessen Barbarisierung⁴⁾.

Bei Kauf von Unfreien, Äckern, Weinbergen, Baugrundstücken oder Häusern verliert der Käufer den Kaufpreis, d. h. die Klage auf Übergabe, ist das Geschäft nicht urkundlich (*manu firmata*) errichtet oder unterschrieben und geregelt; sind 5 nicht aufzufinden, sollen 3 Ortsangehörige von nie besiedtem Ruf als Zeugen unterschreiben bei Weibung der Ungiltigkeit⁵⁾. Besonderer Vorzicht bedurfte es beim Handel über Unfreie mit Fremden⁶⁾: wer einen fremden Unfreien von Franken kauft, beweiße mit drei tauglichen Zeugen, welchen Kaufpreis er bezahlt: sie haben zu beschwören, diesen gesehen zu haben, und auch, daß der Käufer kein heimlich Einverständnis (*colludium*) mit dem Feinde (den Franken im Lande) trieb: d. h. nicht von den Franken einen nur angeblich Kriegsgefangenen oder den Knecht eines Dritten kaufte: dann erhält er bei Auflösung des Geschäfts den Kaufpreis, der Herr erhält seinen Unfreien zurück, der Käufer verlange nichts für

1) Revillout, *Colonat* I. p. 425. Richtig! über *tertiae* Gaupp de *divisione* p. 27, nach Du Cange Nr. 4 (*terrarium*): nicht notwendig eine Folge der *hospitalitas*; bei den Ostgoten nach v. Sav. I. p. 333 Grundsteuer (irrig), Könige III. S. 144, Manso S. 83. L. B. 70 § 1 ist gewiß zu lesen: »sine testibus« und zu erklären: ohne Einspruch, ohne Anfechtung; vgl. Zeumer S. 268 (Erstzung in 15 Jahren).

2) Dareste p. 169, besser p. 170.

3) Forderungen aus Verträgen Davoud Oghlou I. p. 450; Veräufserungen: Formen, Zeugen Matile p. 260. Haftung für Vergehen Matile p. 262.

4) Spätere burgundische Vertrags-Formeln, leider nicht aus der Zeit des Reiches, bei Canciani. L. Rom. 22. L. C. 60. 88. Extrav. XI; über die Zeit dieser Gesetze v. Salis p. 74. L. C. 43 .. Glasson, *Revue historique* IX. p. 624; jünger als 60.

5) L. C. 99; vgl. 43. 60. 84. 88.

6) Über den Ankauf von Kriegsgefangenen aus den Händen der Franken und die Gewähr L. B. 107. § 3. 4. 8. L. R. B. 41. Richtig Manó S. 1 gegen London S. 44; über die Scheidung von Anfang und Spurfolge vgl. auch Hermann S. 52 zu L. B.

die einstweilige Nahrung¹⁾. Übrigens ersetzt bei Kauf die Übergabe die fehlende Schriftform²⁾. Der Verkäufer muß die echte Landesmünze unweigerlich in Zahlung nehmen, sonst verliert er die Ware und erhält keinen Preis: davon sind nur vier Münzarten ausgenommen³⁾.

Rückgabe der Sache an den unberechtigten Gewähren hebt das Geschäft unter Verpflichtung zur Rückgabe des Kaufpreises auf⁴⁾.

Man — wohl meist Römer — ließ sich wucherische Zinsen von Darlehen versprechen⁵⁾: zur Strafe ward die Rückforderung des Darlehens verwirkt⁶⁾ und zwar schon wegen 2 centesimae⁷⁾. Wer sich einen Bürgen stellen lies und diesen früher gepfändet hat — denn der Hauptzweck der Bürgschaft war, wie wir sahen, durch sie hindurch an das Pfand zu gelangen⁸⁾ —, als er den Hauptschuldner vor tauglichen Zeugen dreimal gemahnt hat, ersetzt doppelt die genommenen Pfänder⁹⁾.

Wiederholt wie in Ed. Theod. und in den anderen Stammesrechten wird Ersatz in Natura geleistet: z. B. *vicarius servus, vicaria colona*¹⁰⁾, übrigens auch in römischen Quellen der Zeit, wozu das Edikt

1) Extrav. XX. 9. Über L. B. Extrav. XXI. 9 Brunner II. S. 7 (anders Schröder S. 375); richtig gegen Stobbe Juden S. 241. Herbert Meyer S. 257: es handelt sich um ein (nicht zu verallgemeinerndes) Sonderedikt nach einem Kriegszug der Franken: leicht konnte die Knecht-Eigenschaft des Verkauften im Einvernehmen des Franken mit dem Käufer vorgegeben werden. Hermann, die Grundelemente der fränkischen Mobiliar-Vindikation, Gierke, Untersuchungen XX. 1886. Über die Vindikation von Fahrnis S. 51 f., Zycha, London S. 44, Sohm, Lex Salica (mit und ohne *contra-vindicatio*).

2) L. Rom. 35. L. C. 84. Brunner I.² S. 201.

3) S. unten Finanzen, Extrav. XXI. 7.

4) London S. 279. Vgl. A. Schulze S. 39. Gerlitte und Marktkauf Zycha S. 174. Über die Buße bei „unrechtem“ Anesang (Rauch S. 41) (= dem Sachwert) L. B. 19, 2. 83, 2. Über die germanische Schenkung, zumal Königschenkungen — remuneratorische — für geleistete Dienste und unter der Bedingung weiterer treuer Dienste, Brunner, Forschungen S. 30. 471: beschränkte Vererbung: nur an Söhne, nicht an Töchter und Rückfall an den Schenker, den Herrn (*droit de retour*). Dasselbst ähnliche Rechtsgedanken bei Nordleuten, Angelsachsen, Baiern, Westgoten, buccellarii, Könige VI.² S. 133.

5) L. Rom. 31, 2.

6) L. C. 31, 4.

7) L. C. 31, 4.

8) Das Bürgschaftsrecht (oben S. 162) fordert als einzig richtige Fesart: *fidejussor res debitoris dedit cui ille fidejussor accessit* L. C. 19. § 9.

9) Extrav. XXI. 8.

10) L. C. 7. L. Rom. 6. (p. 163).

zu rechnen. Dies ist also nicht bloß germanisch, wie in der Ausgabe des Edikts angenommen ward.

Die Bürgschaft dient vor allem als Mittel, an das Vermögen des Hauptschuldners zu gelangen¹⁾ ohne Eigenmacht: der Bürge bringt dem Gläubiger Sachen des Hauptschuldners in des Gläubigers Haus, die der Eigentümer eigenmächtig fortnehmen darf: muß der Bürge leisten, schuldet der Hauptschuldner 3 fachen Ersatz²⁾.

Hat sich Burgunde oder Römer verbürgt und sind für die Bürgschaft oder irgend eine (andere) Schuld des Gatten Sachen der Frau gepfändet, erleide der Bürge wegen des Pfandes keine Verfolgung, aber so, daß der Gatte, dem die Sachen der Frau verpfändet sind, sich bei seinem Bürgen der Schuld entleibe und die gepfändeten Sachen der Frau zurückstelle³⁾.

Auffallend ist, neben der starken Romanisierung der Rechtsgeschäfte den Satz des echt germanischen Bürgschaftsrechts zu finden, daß die Schuld des Bürgen nicht vererbt⁴⁾.

Die Privatpfändung erheischt: 1) Verstattung des Richters, 2) dreimalige testatio, 3) die Pfändung selbst⁵⁾.

Zweck der Bürgschaft: a) zivilrechtlich, b) für das Verfahren (exekutiv. Verfahren)⁶⁾. Der Bürge zwischen Gläubiger und Schuldner.

d) Familienrecht⁷⁾.

a) Allgemeines.

Die römischen agnati werden fälschlich als Schwertmagen erklärt⁸⁾.
Bricht eine Braut mit einem anderen die Treue, werden beide mit dem

1) Oben S. 162 f.

2) L. C. XIX. 5.

3) Zweifeltiger Text L. C. 96. 19. 82. Extrav. XXI. 8.

4) L. C. 82, 2 si fidejussor mortuus fuerit heredes mortui iudicium loci interpellent, ut ejus ordinatione alium ipsa conditione cogatur accipere et ab heredibus fidejussoris mortui nihil queratur: ein vom Richter wider Willen bestellter Bürge. Zu Tit. 19 § 9 (Bürgschaft und Pfand) stellt Zenner S. 263 die allein richtige Lesart (res debitoris) Bluhmes wieder her. Die Pfändung des Bürgen Rögeli p. 24. L. B. additamenta II. 7.

5) L. Burg. 14, 8. Sohm S. 44.

6) Sohm, L. Salica S. 44 f. 55.

7) Laboulaye p. 398. Würstemberger I. S. 238. Matile p. 269, Stellung der Frau. Davoud Oghlou I. p. 409.

8) Ein Irrtum, der, soweit ich sehe, hier zuerst aufsteht: er durchbringt die Stats- und Erbrechts-Lehren des Mittelalters bis in die deutschen Verfassungen des XIX. Jahrhunderts, z. B. die preussische vom 31. I. 1850. a. 53 und zwar

Tode bestraft, eine altertümliche germanische Strenge, die in diesem stark romanisierten Recht befremdet: nur weil die Vollstreckung in die Osterfeier (26. III. a. 507) gefallen wäre, „hat man die Ehrfurcht vor den Feiertagen höher gestellt als die öffentliche Strafe“ und die Schuldige nur zur Zahlung ihres Wergeldes¹⁾ von 300 sol., den Bußlen zu 150 sol. an den Bräutigam verurteilt, falls er nicht mit 11 Eidhelfern beschwört, er habe zu der Zeit, da er mit Annegild als seiner Gattin lebte, nicht gewußt, daß sie verlobt war²⁾. Der germanische Grundsatz: „das Kind folgt der ärgeren Hand“ war schon früher auch im römischen Recht im Verhältnis unter Kolonen und Unfreien anerkannt³⁾.

Wiederverheiratungen, auch zweimalige (*tertiae nuptiae*), scheinen häufig gewesen zu sein⁴⁾. Hat die Witwe aus mehreren Ehen Kinder, erhält sie außer der *donatio nuptialis* (s. unten S. 172), dem Muntſchag, nur den lebenslänglichen Nießbrauch. Nach dem Tod der Witwe erhalten die Kinder aus jeder Ehe, was ihr Vater ihrer Mutter gegeben, so daß die Mutter vorher, d. h. vor dieser Auseinandersetzung, weder verkaufen noch verschenken noch sonst veräußern kann: — ähnlich wie im späten Mittelalter die Verfangenschaft der fränkischen Rechte⁵⁾. Unklar denkend meint die Stelle, das Eigentum an dem Brautſchag gehe erst bei dem Tode der Mutter auf die Kinder über (>revertatur<): aber wer soll denn, so lang die Mutter lebt und nur den Nießbrauch hat, Eigentümer sein? Die Witwenrechts-*Novelle* von Ambérieux (3. IX.)⁶⁾ bestimmt: die Witwe, die den Witwenstuhl nicht verrückt, erhält bei unbeerbter Ehe ein Drittel des Mannesguts zu lebenslänglichem Nießbrauch: bei ihrem Tode fällt alles an die gesetzlichen Erben des Mannes. Die *morginegiva*⁷⁾: heiratet sie wieder innerhalb in der *Lex Romana*! 10, 9. 36, 1. Über Pflichten und Rechte der burgundischen Gesippen L. C. 8. 14. 53. L. Rom. 26.

1) Sigismund a. 517. L. B. 52, 3. Schröder, Güterrecht I. S. 18.

2) Über jene Wirkung der Oftertage in der Kaiserzeit Codex Theodos. IX. 36. L. Rom. Visigot. IX. 28 de indulgentiis criminum; auch im Ostgotenreich Könige III. S. 107. Cassiodor. Variar. X. 17. XI. 40.

3) L. Rom. Burg. 37, 5. Cod. Theodos. N. 8, 7. a. 331 ad inferiorem personam redit origo; Bekämpfung von der Kirche (Schröder II. S. 46) ohne Erfolg.

4) Ut adsolet 24, 1 L. C.

5) Dahn, Grundriß S. 236, Rechtsbuch S. 228.

6) So auch v. Salis p. 73 zu L. C. 24, vgl. L. C. 42.

7) Dahn, Grundriß S. 183, Rechtsbuch S. 208, heißt L. C. 24, L. C. 62, L. Rom. 16. 21. 22. 26 auch *donatio nuptialis*, R. Schröder, I. S. 105 anders, vielleicht richtiger, Gaupp S. 305.

eines Jahres nach der Verwitwung, soll sie das zwar dürfen, aber zugleich jenen Nießbrauch verlieren, der zweite Brautſchatz fällt an die Erben des ersten Gatten¹⁾. Verrückt sie den Witwenſtuhl, verlangen die Geſippen des verſtorbenen Gatten den Muntſchatz (wittemo) zurück²⁾. Schreitet ſie zur dritten Ehe (oben S. 170), behält ſie den wittemo des zweiten³⁾. Schließt der Witwer nach der Teilung mit den Söhnen erſter Ehe eine zweite und erhält aus dieſer Söhne, ſo folgen dieſe (nur) in den vom Vater bei jener Teilung vorbehaltenen Anteil: die abgetheilten Söhne der erſten Ehe folgen nicht mit denen der zweiten Ehe in dieſen Anteil. Und die abgetheilten Söhne erſter Ehe folgen nicht mit denen zweiter Ehe in den Vorbehalt des gemeinſchaftlichen Vaters⁴⁾.

Hat die Frau keine Söhne⁵⁾, ſo vererbt bei ihrem Tod der Muntſchatz halb auf ihre, halb auf des ſchenkenden Gatten Geſippen (parentes L. C. 2). Überleben die Söhne⁶⁾ den Vater, ſoll deſſen und deren Erbe auf die Mutter übergehen, d. h. zu Nießbrauch (ſo muß man verſtehen). Nach ihrem Tod geht das Erbe der Kinder, daran ſie nur Nießbrauch gehabt, auf die geſetzlichen Erben der Kinder über. Jedoch nur in Ermangelung letztwilliger Verfügung: beſteht eine ſolche oder auch Schenkung, kann die Mutter, die Eigentum daran erwirbt, darüber frei (auch auf den Todesfall) verfügen: in deren Ermangelung vererbt ſie es auf ihre Geſippen⁷⁾.

β) Eheſchließung und Eheſcheidung.

Weber als germaniſch noch als römiſch Recht ſoll eine Ehe gelten, die von dem Weib ohne Zuſtimmung des Vaters geſchloſſen worden (oben S. 169)⁸⁾: dann ſoll der Gatte, wie er ſie in der Gewalt hat, auch Gewalt haben über ihr Vermögen, all' ihre Sachen. Dagegen beſtimmt die folgende *constitutio*: hat ein Burgunde, *optimas* oder *mediocris* — die *inferiores* bleiben außer Betracht — ſich mit einem Mädchen ohne Erlaubnis des Vaters verheiratet, hat er ihm, in 3 facher

1) L. C. 2.

2) L. C. 69, vgl. 66. 68. Extrav. XIII, ſiehe natürlich in der Lex Rom.

3) L. C. c. 2.

4) L. C. 2.

5) Filios?

6) Filii?

7) L. C. 24, 4. — Novelle. L. C. 53.

8) L. C. 100 de mulieribus quae se voluntate sua ad maritum tradunt . . ad maritum ambulaverit.

Zahlung des Wittemo (s. unten), 150 sol. zu leisten — ein Burgunde wird auch auf jener Seite vorausgesetzt — und eine Wette von 36 sol.¹⁾. Scheidung der Ehe gegen den Willen des anderen Gatten findet damals nach römischem Recht²⁾ nur statt wegen bestimmter Verbrechen (*adultera, venefica, conciliatrix, sepulcrorum violator, homicida, veneficus*)³⁾.

7) Wittemo. Muntſchaft.

Nach germanischem Recht⁴⁾ gibt der Bräutigam, um bei der „echten Ehe“⁵⁾ die Muntſchaft über das Weib zu erwerben, dem bisherigen Muntwalt — Vater oder anderem nächstem Schwertmag — den vertragsgemäßen Muntſchaft, *pretium*, hier *wittemo*⁶⁾. Die (römische) *donatio nuptialis*⁷⁾, die *dos*, vom Gatten (hier) der Frau, nicht mehr (germanisch) dem Muntwalt gegeben, ist = dem *pretium* = *wittemo*. Das alt germanische Recht des Muntſchaftes ist aber hier vielfach weiter gebildet⁸⁾.

Hat der Vater (legtwillig?) verlangt, daß kein Muntſchaft (für die Braut) gefordert werde, soll dieser Wunsch nicht gelten, sondern es soll ihn, „wie eine andere *Lex*“⁹⁾ aussprach, der nächste Schwertmag erhalten, so daß die Tochter den dritten Teil des Wertes in (Weiber-) Schmuck (Gerabe) erhält: hier behauptet sich noch, ob zwar angefochten, ein Stück germanischen Rechts¹⁰⁾. Der Brautſchaft, *wittemo*¹¹⁾, fällt in Ermangelung von Vater und Brüdern an den Vaterbruder und die Schwestern zu je ein Drittel: dann erhält auch die Mutter ein

1) L. C. 101.

2) L. Rom. 21, vgl. *Edict. Theod.*

3) Vgl. *Rönige* IV. S. 40.

4) *J. Grimm*, *N. A.* II.⁴ S. 586.

5) *Dahn*, *Grundriß* S. 176, *Rechtsbuch* S. 208. Über den Brautkauf (hier aber größtenteils der Braut selbst bezahlt) und die Gerabe *Huber* S. 23, *Lit.* 86 § 2. Der Wittemo geht in 3 Teile: Braut, Brautoater (Olm), Brüder, Daresto S. 177.

6) L. C. 52 (*Sigismund*). L. Rom. 27 de *puellis desponsatis*. *Sohm*, *Eheschließung und Trauung* S. 3. *Löning*, *Vertragsbruch* S. 153.

7) L. Rom. 16, 2. 22.

8) L. C. 66. 69. 86, 2. *Extrav.* 13. Mit Unrecht bestritten von *Gaupp* S. 309.

9) L. C. 66.

10) Über die Gerabe *Rönige* X. S. 139—142 und unten.

11) S. die überzeugende Erklärung bei *Wadernagel* S. 349, 373, 403.

drittel, ein drittel die näheren Gefippen, in Ermangelung der Mutter ein drittel die Schwestern¹⁾.

δ) Witwenrecht und Wiederverheirathung.

Das ältere Recht²⁾ wird später³⁾ theils wiederholt, theils erweitert⁴⁾. Früher sollte die unbeerbte Witwe, die nicht den Witwenstuhl verrückt, ein drittel der Erbschaft zu lebenslänglichem Nießbrauch erhalten. Nunmehr aber nur jene Witwe, die nicht von Vater oder Mutter Vermögen oder von ihrem Manne nicht den Lebensunterhalt erhalten hat. Bleibt sie unvermählt und wollen sie ihre erwachsenen Söhne nicht aufnehmen, soll sie mit diesen das Vermögen des verstorbenen Gatten in der Art teilen, daß sie gegenüber einem Sohn $\frac{1}{3}$, gegenüber zweien oder mehreren $\frac{1}{4}$ erhält: bei ihrem Tode fällt alles an die Söhne. Heirathet ein Witwer nach beerbter Ehe und stirbt, nachdem er auch aus dieser Ehe Kinder gewonnen, erhält eine (dritte) Frau aus dem Vermögen ihrer Stiefföhne nichts, sondern teilt mit ihrem echten Sohn in der obigen Weise⁵⁾.

Die Wiederverheirathung von Burgundinnen (auch mit Römern?), § 5 des c. 24, stand⁶⁾ vielleicht nicht hier, sondern vielleicht c. 1 oder 51, aber nicht von Sigismund rührt dieser Titel her⁷⁾. Die Lex Rom.⁸⁾ behandelt die Wiederverheirathung der Römerin und, da sie Kaisergesetze anwendet⁹⁾, vermutlich nur mit Römern.

Burgundische Ehemänner scheinen, starb die Frau kinderlos, den Muntshatz wieder zurückverlangt zu haben: dies wird abgestellt¹⁰⁾. Auch die kinderlose Witwe (oder deren Sippe) soll andererseits nicht verlangen, was sie dem Gatten zugebracht¹¹⁾.

1) L. C. 66, 1—3.

2) So mit Recht auch v. Salis p. 98. L. C. 62, 24, 42: steht in der L. Rom.

3) L. C. 74.

4) Vgl. L. C. 59. R. Schröder S. 298.

5) L. C. 2. 3.

6) Wie v. Salis p. 61 vermutet.

7) Wie Stobbe S. 105, gegen den v. Salis richtig die Quellen nachgewiesen hat in Cod. Theod. III. 8, 2. 3. und Interpretatio c. 2. — Vgl. L. C. 42. 53. 62. 74.

8) 16.

9) Cod. Theod. III. 8, 3. 9. 412 und die Interpret.

10) L. C. 14, 3.

11) »Erogare« kann hier nach dem Zusammenhang nichts anderes bedeuten: R. Schröder irrt S. 296, vgl. Du Cange III. p. 290, wo es auch spenden heißt: das Eingebachte erscheint „als gespendet“.

c) Gerabe. Morgengabe.

Von der Gerabe (oben S. 173) erscheint nur noch eine Spur bei der vergelübdeten Tochter¹⁾: dann wird zwar eine Art Gerabe allen Töchtern gewährt²⁾, aber diese unterscheidet sich von der wahren Gerabe durch die Entziehbarkeit in letztwilliger Verfügung³⁾. Und auch diese ziemlich verschränkte Gerabe sollen die Töchter nur dann erhalten, wenn ihnen die Väter den gebührenden Erbteil nicht gegeben haben⁴⁾. Stirbt ein Mädchen mit Schwestern ohne letztwillige Verfügung, schließen die Schwestern die Brüder von der Erbschaft aus, stirbt es schweesterlos ohne letztwillige Verfügung, erben die Brüder⁵⁾.

Es ist also auch eine gewisse „Nistel-Gerabe“ der Schwestern gegenüber der unvermählt sterbenden Schwester anerkannt⁶⁾. Eine Malahereda gibt der Vater der heiratenden Tochter als Aussteuer mit, was ihr niemand in Abzug bringen darf⁷⁾. Der Begriff der Morgengabe erscheint noch nicht bei der früheren Regelung des Erbrechts der Witwe⁸⁾, erst unter den Beschlüssen von Ambérieux⁹⁾.

c) Vater und Söhne.

Handelt es sich auch um Beschränkungen des Grundeigners in der Veräußerung, sind sie doch nicht im Sachenrecht, sondern im Familien- (und im Familien-Erb-Recht) zu erörtern und die wechselnde Regelung des Rechts des Familienhauptes, sein Vermögen (verschiedener Herkunft) zu veräußern, was auch die späteren Stammesrechte (L. Alam.,

1) L. C. 14, 6, vgl. 51, 3.

2) Ornamenta et vestimenta matronalia ad filias absque ullo fratris fratrumque consortio pertinebunt.

3) L. C. si quid de propriis ornamentis vestibusque decreverit. Über malahereda L. C. 86. Wadernagel S. 351, 356, vgl. Lex Anglior. et Warinor. 32, 38. Könige X. a. a. D. Feusler II. S. 293 (bona placitata). L. Alam. 55, 1. R. Schröder I. S. 296, 299. Opet S. 55. Huber S. 22; letztwillige Entziehung der Gerabe durch die Mutter L. C. 51, 3; zu der germanischen malahereda (Wadernagel S. 351, 356: Feusler 293) fehlt begreiflich das römische Gegenstück.

4) L. C. 14, 7. 51, 3. 86.

5) L. C. 51, 4. 5.

6) L. C. 51, 4.

7) L. C. 86 si pater filias dimittit, malahereda si vivus dare voluerit. L. C. 86 ergänzt L. C. 14, 6; 51, 3 fehlt in der Lex Rom. Wadernagel S. 331, 356, 394 (Vermählung hier = Ausrüstung).

8) L. C. 24.

9) L. C. 42.

L. Bajuv., L. Thuring.) beschäftigt¹⁾. Offenbar hatte auch bei diesem Germanenstamm nach dem Übergang zu dauernder Sesshaftigkeit das Weispruchrecht der Erben gegolten gegen Veräußerungen des Grundeigens unter Lebenden — letztwillige Verfügungen waren unbekannt. Die Erhaltung des Grundeigens als wichtigster Quelle des Lebensunterhalts und die Rechtsstellung in der Gemeinde für die Familie war durch das Bedürfnis geboten: insofern diente das Land — die sors — der ganzen Sippe = fara, nicht nur deren Haupt, des Landes Eigner, wenn auch nur er, nicht die fara²⁾, dies Eigentum hatte. Allein bei dem starken Einfluß des gesamten römischen Kultur-Lebens — nicht bloß des Rechts! — auf diese Germanen mußte in dem hier früher als weiter nordöstlich entbrannten Kampf zwischen Weispruchrecht und Veräußerungsfreiheit des Grundeigners dieses alsbald Fortschritte machen, wenn auch noch mit Unterscheidungen der Erwerbsarten des Eigentums.

Praktisch wichtig ist die Unterscheidung des Vermögens in: I. die sors, II. communis facultas³⁾, III. Errungenschaft des Vaters, zumal IV. Königschenkungen⁴⁾: das Gesetz über Veräußerung dieser Vermögens-Gruppen ist uns in seiner ursprünglichen Fassung⁵⁾ nicht erhalten⁶⁾. Man wäre versucht, die communis facultas für das Erbgut der Fara zu halten: allein das ist offenbar die daneben genannte

1) Über Weispruchrecht der Söhne gegen Veräußerungen der sors des Vaters Sandhaas, L. B. 24, 1. 51, 1. 84, 1 (zwischen Stats- und Familienwohl ist aber hier nicht zu scheiden). Treffend über den Kampf zwischen dem alten Weispruch- und unentziehbarem Erbrecht der Sippe und dem Streben nach freier Veräußerung der faramanni in dieser Gesetzgebung Zimmerle S. 61 f. richtig gegen Eichhorn I. S. 332 über sors.

2) Die faramanni als „Wahre Männer“ (!) entstellen die ganze Schrift Gingsins' bis zum Ende (p. 292 sind sie „Pfahlbürger“!), p. 291 von fahren = wandern! und ähnliches mehr. — Man hat in der Schweiz, in Frankreich und Italien die Abhandlung stark überschätzt: faramanni seien weber Burgunden (!) noch Römer: „nicht Landempfinger“; dabei zählt er selbst drei bourgs, villages. Faram aus Farama im alten Burgundenreich. Von seinen 8 Ergebnissen p. 288 ist neu nur die Teilung nach Landschaften (nicht nach einzelnen Gütern) und diese ist grundfalsch. In der Stadt Arbois ein bourg des Faramanns Gingsins-la-Sarraz p. 224.

3) Dareste p. 180.

4) Ganz irrig leugnet Derichsweiler S. 40 die Vererbung von Königschenkungen an die Söhne gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes. Vgl. Schäffner S. 305.

5) L. C. I. 1.

6) In seiner jetzigen ist es jünger als 51, 1 und 24, 5; vgl. 74, 3. 78, 1.

sors: so ist die *communis facultas* wohl der Inbegriff der Fährnis, die dem gemeinschaftlichen Gebrauch in Haus und Hof dient.

Bei zweiter Ehe sichert der Vater wohl durch Vertrag das ausschließliche Erbrecht der Kinder aus dieser Ehe bezüglich des von ihm vorbehaltenen Vermögensteils¹⁾.

Ursprünglich war²⁾ dem Vater³⁾ die Veräußerung der Liegenschaften (jeder Art) erst nach Abschiebung mit den Söhnen (nicht Kindern) verstattet und zwar nur des ihm hiernach zukommenden Kopftheils: jetzt wird ihm auch ohne solche Abtheilung die Veräußerung alles Vermögens verstattet⁴⁾, ausgenommen die sors, für welche die Vorschrift des älteren⁵⁾ und verlorenen Gesetzes fortbauern soll: offenbar hatte das Beispiel der Römer die Burgunden bewogen, die gleichen Rechte zu fordern. In der *Lex Rom.* lautet die Rubrica⁶⁾: *de patris vel matris donatione (vel munificentia dominorum)*: diese bezeichnende Gleichstellung entspricht dem ohnehin schon für die Römer geltenden Recht, während nach Germanenrecht der Vater allein die Rechte der Muntzchaft äbt. Der *prioris legis ordo* über die sors ist offenbar *L. C. I. 1* vor seiner Änderung⁷⁾.

Das teilen *»aequo jure«*⁸⁾ bedeutet wohl wie bei den Baiern einen Kopfteil (nicht die Hälfte). Über den ihm gewährten Teil verfügt der Vater frei⁹⁾.

In der Aufhebung des Weispruchrechts liegt ein mächtiger praktisch höchwichtiger Fortschritt in der Romanisierung des Rechts, die

1) *L. B. 1. § 2. 24. § 5. 51. §§ 1. 2.*

2) Wie bei den Baiern, Könige IX. 2 S. 303. Glasson p. 635.

3) Wichtig über *sara*, wie schon J. Grimm *N. A.*⁴ 376, 644 und Gaupp S. 328, Matile p. 257, vgl. Paul. Diac. II. 9. (*Edict. Roth.* 177).

4) *L. C. I. 1. p. 41. 24, 5.*

5) *L. C. 51.*

6) *I. 1.*

7) So auch Brunner, *Wartrecht* S. 501 (Festschrift für Dernburg S. 9 mit Recht gegen Fider, *Erbenfolge* I. S. 272, V. S. 225, anders v. Sall's p. 41 (für *L. C. 24, 5*). Die scharfsinnigen und gelehrten Ausführungen Fiders über das Verhältnis der schwankenden Gesetze über das Veräußerungsrecht der Väter sind überzeugend doch nur, wo sie ausgehen von der Unterscheidung von *lex* und *consuetudo* I. S. 271; aber Stammeseinheit ohne Spracheinheit? So z. B. die Friesen gotisch? Die *Erbenfolge* gewährt nicht so viele Möglichkeiten, daß die Ähnlichkeiten auf Stammeseinheiten beruhen müßten.

8) *L. C. 51.*

9) Vielleicht auch hier oft zu Gunsten der — arianischen — Kirche? Es verlautet nichts dergleichen.

auf vielen Rechtsgebieten in diesem Mischreich wahrnehmbar. Nur die sors soll als wirtschaftliche Grundlage im Mannstamm der fara erhalten bleiben: doch scheint auch dies nicht überall gelungen zu sein.

Die Errungenschaft des Vaters — *labor senis*, — d. h. deren Ertrag, wird unterschieden von den Königschenkungen¹⁾, die doch auch zur Errungenschaft gehören²⁾. Der Vater hat den Söhnen im 20. Jahre die Hälfte des Mutterguts heraus zu geben³⁾. Nur gelegentlich erfahren wir eine tief eingreifende Sitte, daß nämlich auch der erwachsene Sohn, der Erbe, der selbst schon Kinder hat, alles mit dem Vater bis an den Tod ungeteilt, gemeinsam besitzt, wohl zumal die gemeinschaftlich zu bewirtschaftenden sors⁴⁾, stirbt dann der Sohn, erhält dessen Sohn die eine Hälfte seines Erbes, die andere wird zwischen Sohn und Tochter geteilt. Auch wenn mehrere Töchter vorhanden, teilen diese (die Tanten) die eine Hälfte, die Enkel die andere.

Verlassen des Mannes durch die Frau wird — ohne Untersuchung der Gründe — mit dem Tode bestraft: Ersticken im Schlamme⁵⁾. Nachahmung des römischen Eherechts ist doch nur sehr teilweise zu spüren: so durchaus nicht⁶⁾ hier. Fremdartig ragt in dieses so ganz romanisierte Kulturleben in solcher Strenge ein Stück uralten Germanenrechts hinein, wie es schon Tacitus kannte⁷⁾: bekanntlich hat man an den Küsten der Nordsee, nicht gar fern von der ältesten Heimat der Burgunden, wiederholt Skelette von Frauen, durch die Vertorfung der Heiße gut erhalten, in Lagen gefunden, die ein Versenken zur Strafe wahrscheinlich machen. — Dagegen kann der Mann die Frau grundlos verlassen, zahlt er ihr den *Wittimo* nochmals und dazu eine Buße von 12 sol.⁸⁾.

1) L. C. I. 1.

2) Zu den *donationes patrum* L. C. 51. 24, 1. Brunner I.² S. 500.

3) L. Rom. 26: aus dem römischen Recht auch in die *Lex Visig.* IV. 2, 13.

4) L. C. 75 *omnia cum patre indivisa possedit*.

5) L. C. 34: dieser Titel ist älter als L. Rom. 21; vgl. v. Salis p. 68 und die dortige Literatur.

6) Wie v. Salis.

7) Germ. c.

8) Über Gründe zur Verlassung ohne Zahlung oben S. 172, diese Gründe sind römisch. *Edictum Theod.* § 34. Könige V. S. 68: manchmal auch *Kuppel*, *agagula*; vgl. *Lex Baj.* I. 18, Könige IX. 2; der Richter soll die Frau verflagen. Der Mann kann aber auch grundlos die Frau, das Haus und alle Habe verlassen und der Frau und den Kindern überlassen; L. C. 34. *Cod. Theod.* III. 16, 1. Über die Ehescheidungsgründe *Ginoulhiac* p. 533 f.

Das eheliche Güter- und Familien-Recht wird verwirrt durch die wechselnden Bestimmungen über die Veräußerungsrechte des *famannus*¹⁾.

e) Erbrecht²⁾.

α) Familienerbfolge.

Dreimal behandelt das Gesetz die Rechte der Väter und der Söhne³⁾. Mit Recht hat man⁴⁾ das Erbrecht, zumal der Frauen, den unerfreulichsten Teil dieser Gesetzgebung genannt: die verzwickten gekünstelten Sätze sind nicht altes Volksrecht, sondern künstlich ausgeklügeltes Recht⁵⁾. Der Vater soll bei Lebzeiten sein Vermögen »*aequo jure*« teilen, d. h. nach Kopfteilen für sich und jeden Sohn. Über den hiernach ihm verbleibenden Teil kann er frei verfügen. Dies ist eine Umgestaltung des alten Veißspruchrechts, wie sie auch im Baiernrecht noch des VIII. Jahrhunderts erscheint⁶⁾.

Unbeschränktes Vergabungsrecht an der Errungenschaft⁷⁾ ward vor allem gewiß zu Gunsten der Kirchen — offenbar beider — gewährt. Das Gesetz⁸⁾ verfügt den Vorzug der „Agnaten“. Töchter erben nur in Ermangelung von Söhnen⁹⁾.

Nun wird ein Fall, der jüngst dem Königsgericht vorlag¹⁰⁾, angeführt und die Rechtsnorm seiner Entscheidung, ganz nach der (oben S. 99) aufgestellten Aufgabe dieser Gesetzgebung und Rechtsprechung,

1) Über die Veräußerungen der Väter L. B. tit. 1. 78. Gaupp, de divisione (1841) p. 24. Über das burgundische eheliche Güter- und Familienrecht tit. 1, § 2, tit. 24, § 5. 51, § 1 ausgezeichnet Suber, p. 16, richtig gegen das angebliche Hausvermögen, Eigentum des Vaters, nur beschränkt durch die Rechte der Söhne, „gebundenes Eigentum“, später Vorzugsrecht des ältesten Bruders und seiner Abkömmlinge; auch das Eingebachte der Frau tit. 14, §§ 1—4, tit. 24, §§ 1—3, tit. 42, §§ 1—2. 62. 74, § 2, „Eigentums-Einheit“, so überzeugend Suber S. 23—26, 29—32, 39 (nicht nur Güter-Verbindung), über das Fortleben des burgundischen Volksrechts in der Schweiz Suber S. 60 und die Literatur daselbst.

2) Glasson, le droit de succession dans les lois barbares. Revue historique IX. 1855. S. 585. Matile p. 276.

3) L. C. 24, 5. 75, 1. 78.

4) R. Schröder I. S. 114. Dpet S. 55.

5) S. Dpet S. 55 zu L. B. 14, 1. 2. 24, 2. 4. 51, 3 über die Gerade, die sors (= Stammgut), die Rechte der Mutter, der Witwe, der Schwester und die Schwankungen der Gesetzgebung.

6) Rönige IX. 2.

7) L. B. 1 § 1.

8) L. R. B. X. §§ 1. 9.

9) Glasson p. 586. 612. Davoud Oghlou I. p. 425. L. B. tit. XIV.

10) L. C. 51: in nostra nuper disceptatione praeclaruit.

für künftige Fälle zur Gesetzesnorm erhoben: ein Vater, Athila, hatte das alte Gesetz (I) und das jüngere (II) nicht befolgt und dem Sohn den gebührenden Teil — also in diesem Fall die Hälfte — nicht übergeben: und so ist sein Vermögen „durch unerlaubte Titel von Urkunden“ auf andere übergegangen, so daß er nichts davon an den Sohn gelangen lassen wollte: auf daß Niemand dies ruchlose Beispiel befolge, befehlen wir nach dem Gesetz (*ex lege*): was er wider das Gesetz getan, soll nicht gelten. Und wir haben sein ganzes Vermögen dem Sohne zugesprochen.

Stirbt der Vater a, dann der Sohn b mit Hinterlassung nicht eines Sohnes, sondern einer Tochter c und überlebender Schwestern des Vaters, d und e, so soll der Sohn, zufrieden mit dem Teil des väterlichen Nachlasses, die andere Hälfte seinen Tanten überlassen¹⁾. Aber Vorzug der Töchter vor den männlichen Seitenverwandten²⁾. Auch das Folgerecht der Söhne aus mehreren Ehen wird genau geregelt³⁾. So wird Durchführung des römischen Repräsentationsrechts versucht⁴⁾. Hat der Vater mit den Söhnen die regelmäßige Teilung der sors vorgenommen und stirbt dann ein Sohn ohne Söhne bei Lebzeiten des Vaters, nimmt dieser (zu Nießbrauch) den ganzen Teil des Sohnes, den er dann bei seinem Tod unter Söhnen und Enkel zu eigen so verteilt, daß je die Enkel von einem verstorbenen Sohn den Teil ihres Vaters erhalten, den dieser erhalten hätte, wenn er lebte.

L. Rom. fehlt, weil überflüssig, selbstverständlich. Den für den Vater bei der Teilung vorbehaltenen Teil überläßt er den überlebenden Söhnen, nicht den Enkeln. Das Gesetz gilt nur für den Mannstamm⁵⁾.

Schwache Andeutung einer Art von Gerade ward bereits oben

1) L. C. 75. 3, 4. Es ist zu lesen *genitori superfuerint*, nicht *sorores genitoris*. Über die Art der Zurücksetzung der Spindebmagen im Erbrecht Glasson, *Nouvelle Revue histor.* IX. 1885. p. 588, 597; über die Art Gerade p. 595. Repräsentationsrecht 1, 2. 51, 3. 75. 78 (p. 614). Davoud Oghlou I. S. 425. Das Erbrecht der Töchter in Ermangelung von Söhnen L. B. 17, Glasson l. c. 588. 597. 601. 612.

2) L. B. 1. §§ 2. 3. 14. 75. 88. Glasson p. 599, 601. Erbrecht der Frauen Laboulaye p. 417, ausgenommen die *religiosa* 14, § 5. Glasson p. 588. 612.

3) Glasson p. 629.

4) So die Novelle 78 zu L. C. 16, 3. Extrav. 7.

5) L. C. 1, 3. 14, 1. Ein Repräsentationsrecht L. B. 1. § 2. 51. § 3. 75. 78. Glasson p. 614; *bonis cedere* L. B. 65, 1. S. unten Erbrecht.

(C. 179 f.) erwähnt: keine Sachen, *rescellulae*¹⁾, aus dem Muttererbe, Weiberschmuck, Kleider und etwaige Errungenschaft durch eigene Arbeit²⁾. Im Widerspruch mit diesem Vorrecht, nur der vergelübdeten Tochter gewährt, wird später das Gleiche allen Töchtern zugesprochen³⁾. Die Töchter werden von den Söhnen nicht nur in der sors, auch in den Königsschenkungen ausgeschlossen: man sieht, beide dienen dazu, der fara die wirtschaftliche Grundlage im Mannstamm dauernd zu erhalten⁴⁾. Der Beschenkte kann über diese Schenkungen nur zu Gunsten der Söhne verfügen⁵⁾. Auch die Mutter wird (mit obiger Ausnahme) durch den Sohn ausgeschlossen: auch die Mutter wird von der Tochter nur in Ermangelung von Söhnen beerbt⁶⁾. Die Zurücksetzung zeigt sich auch bei der dos: denn die filii in den einschlägigen Stellen⁷⁾ sind (meist) die Söhne, nicht die Kinder⁸⁾.

β) Das Testament⁹⁾.

Ganz allgemein wird bei Burgunden wie Römern, Weibern wie Männern lektwillige Verfügung vorausgesetzt: so frühe, so starke Romanisierung des Rechts⁹⁾. Die regelmäßige Form solcher Verfügung ist Schrift- oder Zeugen-Form, nicht, wie im römischen Recht, beide verbunden¹⁰⁾. Ausführlicher hierüber verordnet ein späteres Gesetz¹¹⁾ sowohl für Schenkungen als für Testamente. So ist das ganze römische Testaments-Recht, aktive und passive testamenti factio, auf die Burgunden übergegangen, vorbehaltlich der Teilungspflicht des Vaters¹²⁾.

Auch ein Mädchen kann schriftlich oder vor Zeugen über seine

1) Du Cange VII. p. 140.

2) L. C. 14, 6.

3) L. C. 31, 1 (oben C. 179). 86 de malahereda: si filias pater dimittit malahereda, si vivus dare voluerit cui voluerit donet, ut postea ad filias suas, si ille dederit, nemo requirat. Über diese Art von Erbe L. B. 51, § 3, Glasson p. 595; irrig über malahereda Matile p. 595.

4) L. C. I. 1.

5) L. C. 3.

6) L. C. I. 14 Inter Burgundiones id volumus custodiri, ut si quis filium non reliquerit in loco filii filia in patris et matris suae hereditate succedat, vgl. 78, Novellae leges 75, 1.

7) I. 1 f.

8) L. B. 63. 60. Glasson p. 624.

9) L. C. 51, 1—5.

10) L. C. 51, 4 per scripturam aut coram testibus.

11) L. C. 60, 1. 2.

12) L. C. 51. 1.

Jahrnis verfügen, in Ermangelung solcher Verfügung vererbt es die Gerabe (oben S. 179) an seine Schwestern mit Ausschluß der Brüder¹⁾, die nur erben in Ermangelung solcher Verfügung der Schwestern. Bezeichnend für die römische Rechtsanschauung ist die schroffe Abweisung des Gedankens des Erbvertrags, welcher vielleicht von der burgundischen Seite her aufgetaucht war: scharf eifert dawider die *Lex Romana*²⁾: „eine solche Urkunde darf nicht den Namen „Vertrag“ in Anspruch nehmen“, sagt der König eines germanischen Volkes: damals war die Entstehungszeit des Erbvertrages auch bei Germanen noch nicht nachweisbar (erst im VI. Jahrhundert) gekommen.

Auch hier wie in der *Lex Romana Rhaetica Curiensis* werden quarta Falcidia und Pflichtteil verwechselt³⁾. Ausdrücklich wird eingestanden, daß auch die Geschenke der Könige nur an die Söhne vererben⁴⁾.

V. Kultur. Lebenszustände.

Der Natur der Sache nach fällt das Maß von Kultur in diesem Reiche zusammen mit dem Maß der Romanisierung der Burgunden. Und zwar sind hierbei viel weniger entscheidend die Briefe der Bischöfe, ja auch der Könige selbst, an die Kaiser, als die realen Lebensverhältnisse im Lande, wobei entscheidend wirkte die Herstellung der aus beiden Völkern gemischten Landgemeinden, dann die Ehegenossenschaft⁵⁾ — der König scheint Mischehen zu begünstigen —, die gleichmäßige Vertretung beider Völker in den hohen Reichsämtern, der gemeinschaftliche Waffendienst, gleiches Wergeld der Stände in beiden Völkern. Lehrreich ist die Sprachmischung von Germanisch und Vulgarlateinisch, aber nicht Keltisch, in den späten (gefälschten) burgundischen Heiligenleben⁶⁾.

Unter den Ursachen des frühen Erliegens des kleinen Staatsgebildes darf man durchaus nicht, wie zumal von französischen Schriftstellern geschieht, die Unfruchtbarkeit des Bodens anführen. „Immer

1) L. C. 51. 4. 5 remota fratrum commotione ober communione?

2) L. R. 38, 3 nec hujusmodi scripturam nomen pacti legibus vindicare.

3) L. Rom. 31, 2.

4) L. Rom. 1, 3, wohl in Nachäbung der Gundobada I. 3. Brunner I.2 §. 501 gegen Gaupp.

5) Gaupp, de occupatione (1841) p. 3.

6) Bei Havet, *Mélanges* p. 44 (»un impudent mensonge«).

noch rohe, kultur-feindliche und kultur-unfähige Barbaren¹⁾, ein Jäger-volk (1), ein Hirtenvolk, für jeden technischen Betrieb der Bodenbewirtschaftung, zumal feinerer Fruchtarten, wie Wein, ganz ungeeignet, hatten sich diese „wilben“ Burgunden die rauhesten, unwirtlichsten Bergwälder — wegen der Jagd, von der zumeist sie lebten! — ausgesucht und zumal das Leben in den Städten auf das eifrigste vermieden²⁾: seltsam, daß sie, lebten sie so ungern in den Städten, so gern darin starben, wie die zahlreichen Grabchriften beweisen! Gewiß haben sich die Burgunden nicht³⁾ alle ihre Wohnhäuser selbst neu gebaut: z. B. in den Städten. Was den Wein anlangt³⁾, bezeugt ihr Polizei- und ihr Straf-Recht: diese Germanen waren keineswegs so — ungermanisch, die herrlichen Rebfrüchte gering zu schätzen, die von Dijon im Norden bis Avignon im Süden auch damals schon den Boden Frankreichs bedeckten. Vielmehr liegt dem Gesetzgeber keine Frucht so sorglich am Herzen, wie die Traube: überall, wo von Schädigung des Fruchtbaues die Rede, steht der vinitor in seinem Reb-garten obenan: der bloße nächtliche Besuch eines solchen — ohne Nachweis, ohne Behauptung einer Schädigung oder Entwendung — wird mit dem Tode bestraft! Ganz besonders war nach zahlreichen sich aufdrängenden Zeugnissen gerade die Gewinnung des Weins geschätzt und geschützt und zwar im burgundischen Recht in mannigfaltigen Richtungen⁴⁾. Liebevoller Pflege bedurft, daß ein ohne Widerspruch auf Burgunden und Römern gemeinsamem Feld angelegter Weinberg nicht zerstört werden darf, sondern durch ein gleichwertiges Feld anderer Art

1) Vgl. dagegen die gerechte Würdigung bei Laboulaye p. 37 von „Franzosen“ und „Deutschen“.

2) Wie Gingins-La-Sarraz p. 280.

3) Wichtig über den Fortbestand von römischem Acker- und Wein-Bau sowie Kunsthandwerk Gingins-la-Sarraz S. 203. Über die Handwerke in Burgund Gfrörer S. 140, 143, II. S. 142 f. [aber keine „Zunftverfassung“ und „Meisterprüfung“ in der Lex und keine „Vorbilder für Schwaben“ S. 143]. Montesquieu und Joh. Müller meinen, die Burgunden hätten als Hirten [?] — nicht Ackerbauer — weniger Unfreie gebraucht: dagegen mit Recht Sartorius p. 216 — von den Älteren (a. 1816) meist am richtigsten. Treffend über den von den Königen begünstigten eifrigen Ackerbau Sartorius p. 217. Gemeinschaftliche Verwaltung der Städte und Dörfer, wo, wie die Regel, Burgunden und Römer an einem Orte wohnten L. B. 38, Gaupp S. 350, Hegel II. S. 317 (widerlegt Gingins-la-Sarraz völlig).

4) p. 61, 64, 65, 75, 78, 98, 109, 110, 113, 114, 115, 118, Weinlese-Ferien 136.

ersezt werden muß¹⁾; auch wenn die Anlage gegen Widerspruch des Nachbarn erfolgte, wird der Weinberg nicht wieder zerstört, sondern diesem zugesprochen²⁾. Wer in einen fremden Rebgarten bei Tag einbringt, zu stehlen, zählt, auch wenn er nicht zum Stehlen gelangt, 3 sol. Buße und 2 sol. Wette: wird er dabei verwundet, hat er keinerlei Anspruch³⁾. Der Unfreie büßt bei Tage mit 300 Streichen, bei Nacht mit dem Tode. Wird ein Freier nicht dabei gesehen, aber (*sicut superius diximus*) später durch Nachforschung oder *vejus* (oben S. 93) entdeckt, wird er um 12 sol. dem Eigener und um 12 sol. Wette gebüßt. Wer bei Tag heimlich oder mit Gewalt in einen Weinberg bringt in schädlicher Absicht, zählt *pro (sola) praesumptione*, d. h. ohne Nachweis eines Schadens, 3 sol., der Unfreie erhält (100?) Streiche⁴⁾. Dringt jemand zur Nacht in einen Trauben tragenden Weinberg und wird hier von dem Weinhüter⁵⁾ getötet, tragen Herr oder Sippe des Getöteten keinerlei Anspruch⁶⁾. Wo immer neben Acker, Feld, Wiese, Wald der Weinberg genannt wird, steht er voran.

Ein großer Teil der Rechtsfälle will den sicheren Betrieb bäuerlicher Wirtschaft in ihren verschiedenen Zweigen sichern: Wein, Obstgarten, Getreide, Wiese, Wald, Viehzucht: in dem altgepflegten Lande kam auch den Obst- wie den Rebärten solche Bedeutung zu, daß sie zur Hälfte geteilt wurden⁷⁾.

Der Freie, der in der Absicht der Schädigung einen fremden Zaun bricht, büßt dem Eigner für jeden Pfahl eine *Tremisso* (der Unfreie erhält 100 Streiche) und der Zaun wird auf seine Kosten wieder hergestellt⁸⁾, dies gilt wie von umzäuntem Getreide von Weingärten und Wiesen⁹⁾. Außer dem immer wiederholten Wein (einmal auch Honig) werden oft geschützt Rinder, Roffe (meist Stuten), in Pferchen beisam-

1) L. C. 31.

2) L. C. 2, fehlt in *Lex Rom.*, vgl. 13.

3) L. C. 103, vgl. 27, 7—9.

4) L. C. 27, 7. *Extrav. XV*, nach v. Salis p. 103 älter als 27, 7, anders und irrig *Bühme, Legg. III.* p. 545. *Hist. Zeitschr. XXI.* S. 244.

5) *Custos vineae*, anderwärts *Salbner* von *saltarius*.

6) L. C. 8.

7) L. C. 54, 3.

8) L. C. 27, 1.

9) L. C. 2. 9. 25, vgl. *L. Rom. 17 de clausis itineribus vel aliis servitutibus*; nach v. Salis hat der Titel ursprünglich nicht so umfassenden Inhalt gehabt: vgl. aber auch *L. Visig. VIII.* 3, 7, *Könige VI.*² S. 280, *Westgot. Studien* S. 209, *J. Grimm R. A. II.*⁴ S. 79.

mengehalten wie bei Baiern und Thüringen¹⁾, Schweine, auch häufig Ziegen. Klagen Burgunden oder Römer über Tierschaden, erfolgt Tötung eines Stückes der Schweine, auch anderer Tiere, ausgenommen Rinder und Rösse²⁾. Regelmäßig sind die *agri römisch delimitati*³⁾, dagegen *extra culturas et in deserto*⁴⁾. Sehr streng werden die Grenzzeichen gewahrt: Ausreißen oder Umbrechen wird mit Verlust der Hand, an Unfreien des Lebens gestraft, zu lösen mit dem halben Wergeld: die überall benachbarten beiden Nationen mochten solcher Abschreckung bedürfen⁵⁾.

Unter den Schutz besonders befriedeter Sache fällt wohl — germanisch — die Bestrafung der Entwendung einer Pflugschar (auf dem Felde) mit einer Buße von 2 Rindern, Joch und Pflugvorrichtung, *cum apparatu aratri*⁶⁾.

Auch Waldbesitz und Waldbetrieb werden gesetzlich geregelt⁷⁾. Die hohe Bedeutung der Viehzucht in all' diesen Reichen noch bis ins VIII. Jahrhundert bezeugen die zahlreichen, sorgsam bestimmten Bestimmungen über schadenbe Tiere: Selbstpfändung, Verunglückung hierbei oder bei Vertreibung, Schuld oder Unschuld: so haftet nicht, wer ein Tier bei der Verjagung aus Weinberg, Kornerte, Getreibetenne (*area annonaria*), Wiese auf einen Pfahl treibt⁸⁾. Befreit sie ihr Eigener, während sie von der Schadenstelle in einen Verschluss gebracht werden (*in clusuram monantur*), zahlt er für jedes Stück eine Tremisse und die kleinste Wette von 3 sol⁹⁾. Alttertümlich ist das Recht des Eigentümers von Weinbergen, Getreidefeldern, Wiesen, Wäldern, eckernder Bäume von schädigenden Tieren (Schweinen) das beste Stück zu töten und für sich zu verwerten (L. C.) nach zweimaliger Abmahnung: ohne solche ist (nach Abzug des Wertes des getöteten Schweines) 1 sol. zu

1) Rönige IX. 2 C. 479, X. C. 147.

2) Extrav. XVIII; eine Novelle Gundobads zu Extrav. I L. C. 23, 4—64.

3) L. Rom. 17, 4.

4) L. C. 72.

5) L. C. 55, 6 (*agri fines, communis agri exaequatio* L. Rom. 17).

6) L. C. 27, 9.

7) L. C. 13. 28. 54. 67. L. Rom. 17, 5 *communis silva silvarum montium et pascui jus ut unicuique pro rata possessionis subpetit esse commune*.

8) *Impalaverit* L. C. 23, 2.

9) L. C. 23, 3, *Witba* C. 456.

entrichten¹⁾. Später²⁾ wird das auf alle Tiere ausgedehnt, ausgenommen Rinder und Kasse: man hing Rindern und Kassen Glocken an (*tintinna*), wie bei Salfranken³⁾, Westgoten⁴⁾, Baiern⁵⁾. Der Diebstahl der Glocke wird wie der des Tieres selbst geahndet, geht es dadurch verloren⁶⁾. An den Füßen werden sie angefeilt⁷⁾.

Bienenzucht wird oft erwähnt, „der Dien“ auch wohl gestohlen⁸⁾. Ziegen werden viel gehalten⁹⁾. Wer einen fremden Esel ohne Willen des Herrn verwendet hat oder 1—2 Tage zum Transport fährt¹⁰⁾, hat jenen mit einem gleichwertigen zu ersetzen. Für Pfändung fremder Rinder broht das römische Recht den Tod. Ein Burgundenkönig hat mit seinen *optimates* beschlossen, daß, wer Unfreie, Rinder oder Kasse gepfändet hat, sachfällig werde und ferner für 2 Rinder 12, für 2 Pare 24 sol. Buße und 12 sol. Wette zahlt¹¹⁾. Das Vieh — Rinder, Kasse, Schweine, Schafe — ward offenbar das ganze — hier so milde — Jahr über im Freien gelassen oder in Verschlügen (*clusurae*)¹²⁾, daher die Häufigkeit des Viehdiebstahls, der, zur Landplage geworden, wie im römischen Recht außerordentliche Verfolgungen hervorrief¹³⁾. In solche *clusurae* werden auch die gepfändeten gebracht. Lasttiere, *jumenta*, werden wohl auch außerhalb der Verschlüge gehalten: solche schweifen dann, „wie das zu geschehen pflegt“, weithin durchs Land: niemand darf sie einfangen: hat man sie aber schädigend getroffen und gepfändet, ist dies dem Geteilen und Nachbarn kund zu tun. Kommt der Eigner nicht in drei Tagen, sie zu lösen, so sind sie vor Zeugen aus dem Besitztum (*extra fines*) zu jagen bei Weibung dreifachen Wertersatzes¹⁴⁾. Gegen Wölfe werden

1) L. C. 4. 5.

2) Extrav. XVIII. 2.

3) L. Sal. 27, 1.

4) Westgot. Studien VII. 2, 11.

5) L. Bajuv. 9, 11.

6) L. C. 4, 5.

7) L. C. 4. 5. 6. *inpedicata*.

8) L. C. 70, 91: der Korb oder der Schwarm oder beide?

9) L. C. 4, 3. 70, 3. 89, 2. 91. 95.

10) *Menare in ambascia sua* L. C. 104.

11) L. C. 105, Liber Constantin., Codex Theodos. II. 30, 1 a. 315. *Fluhmes* Ausgabe *Stiftor. Zeitschr.* XXI. S. 237. *Brunner* S. 337.

12) L. C. 49, 1. 2.

13) L. C. 47, oben S. 139.

14) L. C. 3.

Selbstschüsse (Bogen und Pfeil) gelegt¹⁾. Über die actores, Vorsteher des freien und unfreien Gesindes der villae, privater wie königlicher, actores tam regiae domus quam privatorum²⁾ s. oben S. 139.

Von Handwerkern werden genannt der Gold-, Silber-, Eisen- und Grobschmied, Schneider und Schuster³⁾: man ließ meist, aber nicht ausschließlich, römische Unfreie („Skaven“) für Rechnung und unter Verantwortung des Herrn ihr zugeteiltcs Handwerk öffentlich ausüben⁴⁾: er kann sie wegen Verfehlungen und Kunstschäden zur noxa geben⁵⁾.

Nach wie vor der Einwanderung blühte das römische Kunsthandwerk: die kundigen Sklaven waren im Lande geblieben und arbeiteten für die reichen, gebildeten, kunstfinnigen Bischöfe: so bestellt der gelehrte Avitus mitten im Kriegelärm ganz genau die Anfertigung eines Sigelrings mit Delphinen aus feinstem Gold⁶⁾.

Auch der römische Welthandel warb durch die Kriegsstürme (tempus exidii) nur selten unterbrochen: die negotiatores sind nicht verschwunden⁷⁾. Die via publica wie die vicinalis werden gleichmäßig geschützt⁸⁾. Die Werkmeister für die Sonnen- und Wasser-Uhren läßt sich aber Gundobad — wie die Uhren selbst — von Theoderich aus Italien schicken⁹⁾.

Das burgundische Jahr beginnt wie das römische am 1. März¹⁰⁾. Das Vulgärlatein der burgundischen Quellen ist stark barbarisiert: decusae statt decuriae¹¹⁾. Auffallend ist ambascia für Gehege¹²⁾, den Übergang der Bedeutung bildete wohl Besorgung, Anvertrauung. compositio = Streit, Falcidia wie das Burgundische romanisiert:

1) L. C. 46, 1.

2) L. C. 50.

3) L. C. 10, 21.

4) L. C. 21.

5) L. C. 21.

6) Epist. 88 (48) p. 96. Dazu L. Rom. 14, L. C. 10, Schmidt, Schadenersatz S. 61.

7) L. C. 29, 1. Vgl. Dahn, über Handel und Handelsrecht der Westgoten, Goldschmidts J. XII. Bausteine II. 1880. S. 301.

8) L. C. 64.

9) Cassiodor. Variar. I. 45. 46.

10) Mabillon, de re diplomatica II. 23. c. 4. Über die römische Jahresrechnung nach Konsuln oben S. 68.

11) L. Rom. 39.

12) L. C. 104, Wackernagel S. 333, Diez W. B.

so Weglassung des anlautenden h: das Schlimmste verschuldeten hierin wohl die des Germanischen unkundigen römischen Abschreiber. Gerühmt wird der Rhetor Pamerius, Lehrer des heiligen Caesarius zu Arles¹⁾. Seltenste Ausnahme war, daß ein gebildeter, vornehmer Römer das Burgundische erlernte²⁾. Gundobad soll Griechisch verstanden haben, weil er *χένος* verstand³⁾: dann mußte er auch Hebräisch verstanden haben, weil er »racha« verstand⁴⁾. Die Kenntnis des Griechischen wird auch an einem Mönch (des Jura, gest. a. 510) als Seltenheit hervorgehoben⁵⁾. Pflege der Wissenschaften war damals noch — abgesehen von den Rhetorenschulen⁶⁾ — auf die Geistlichen beschränkt: so begegnet ein Diakon als Arzt⁷⁾.

Sedoch überall in diesen südgallischen Landen stoßen wir auf Spuren der mehr als ein halbes Jahrtausend alten keltisch-römischen Kultur: in vollem Betrieb aller Gebiete der Volkswirtschaft unter diesem milden Himmel, mit diesem an mannigfaltigen Früchten üppig reichen Boden, mit allen Überlieferungen überlegener aus Italien eingeführter Technik. Überraschend reich ist das Spiegelbild römischen Kulturlebens in der Großstadt Lyon, welches die dortigen Inschriften gewähren: zwar der Natur der Sache nach meist aus vorburgundischer Zeit, aber doch auch im V. und VI. Jahrhundert noch, in christlichen Tagen, denen ja auch die lehrreiche Grabchrift der Königin Karetene, Gattin Hilperiks, angehört⁸⁾: zumal was das Werk unter den Titeln

1) Vita l. c. 24. Aug. VII. p. 64.

2) Bei Apoll. Sidon. Epist. V. 5 von Syagrius: *adstupet tibi litteras interpretanti curva Germanorum senectus et negotiis metuens arbitrum te disceptatoremque desumit novus Burgundionum Solon in legibus disserendis amaris. amplectuntur in te pariter et discunt sermonem patrum, cor Latinum.* Über Sidonius Roger p. 60—70.

3) Binding S. 221.

4) Lagrevol p. 162 führt alles Mögliche in Gundobad auf seinen Hals zurück: aber das Lob, den gerichtlichen Kampf beseitigt zu haben, kommt beiden nicht zu; verdienstlich ist die Geschichte der Handschriften und Ausgaben. Die starke Gefährdung — mehr soll nicht gesagt werden — der Treue des Bischofs gegen seinen König durch die Vorliebe für den Meroving bleibt außer Betracht bei dem Panegyriker, der auch Avitus als Dichter über Milton zu stellen vermag.

5) Vita St. Eugendi ed. Krusch l. c. p. 155.

6) Kaufmann.

7) Avitus Epist. 38 (35) p. 67. Über den Schulbetrieb der Wissenschaften im Gallien des V. Jahrhunderts Roger, *enseignement* p. 48. 89, die Professoren p. 91, zumal über den Gegensatz des römischen Lebens zu dem christlichen.

8) S. Boissieu, *Inscriptions antiques de Lyon*, 1854, p. 572, aber auch *inscriptions chrétiennes* p. 534—602.

commerce, professions, arts mécaniques et libéraux, corporations, collèges¹⁾ zusammenbringt. Sehr wichtig für das römische Kulturleben war der Fortbestand des Kurienwesens nach dem Papian²⁾.

Was aber Wissenschaft, Literatur, Kunst anlangt, rühmten diese Kelto-Römer, diese allmählich heranwachsenden „Romanen“, nach dem Verblühen der lateinischen Literatur im römischen Mutterlande habe sich hier später ein zweiter Frühling entfaltet: das war in der Tat eine Eigenart von stark rhetorischer, geistreich wigelnder, aber auch pathetischer Leidenschaft, zumal im Ausdruck der religiösen, kirchlichen Vorstellungen jener Jahrhunderte³⁾, in seltsamer Mischung mit antiker Gelehrsamkeit in den Versen und dem Briefwechsel der Bischöfe wie Apollinaris und ähnlichen Gestalten: ein Mann wie Avitus ist kein unbedeutender Schriftsteller⁴⁾. Im Lauf der Zeiten traten auch die Burgunden dieser romanischen Kultur in der Wirtschaft immer näher: blieben doch die Unfreien und Kolonen, welche die Arbeit für die römischen Herren getan hatten, im Lande und setzten sie in hergebrachter Weise, z. B. im Wein- und Obstbau, für die burgundischen Herren fort — eine höchst wichtige, immer noch übersehene Tatsache⁵⁾.

Römische Kultur hatte Südgallien bald nach Cäsar so völlig durchdrungen, daß schon Plinius der Ältere sagen konnte: „Gallien, nicht eine Provinz — Italien, Gallia non est Provincia, est Italia!“ Über die Nachblüte lateinischer Literatur in Gallien und die neben der antiken frisch aufkeimende christliche ist zumal von Franzosen mit schöner Heimatliebe seit drei Jahrhunderten viel des Wertvollen gesammelt worden⁶⁾.

1) p. 375.

2) Hubé p. 228.

3) Reiches Material über die christliche Kultur Galliens im V. Jahrhundert bei Le Blant I, préface p. LXX f.

4) Über Apollinaris Könige V. S. 92 f.

5) Über die römisch-gallische Kultur in dem Gallien des V. Jahrhunderts, die städtischen Kurien, über das Steuer- und Unwesen S. 373, die Gesellschaft und ihr süppiges verschwenderisches Leben S. 387, Zirkusspiele, Theater S. 439 und die Literatur Faurel I. S. 350 f., auch platonische Philosophie warb eifrig studiert.

6) Bgl. jetzt besonders Roger, enseignement, aber auch Friedländer, Gallien unter den Römern, Deutsche Revue XIII, Oktober bis Dezember 1877. Mille, die burgundischen (d. h. römischen) savants et illustres I. p. 117. Über Sidonius Apollinaris Guizot I. p. 67. Weltlinge als Bischöfe p. 110. Verrreich über den Unterschied der statseifrigen heidnischen und der weltflüchtigen christlichen Grabchriften Le Blant p. 131.

In dieser Welt hoher römischer Kultur finden sich freilich Erscheinungen, die man eher auf barbarische Wurzel zurückführen möchte: so jene *vegii*, Wahrsager, die nach Entlaufen von Unfreien oder Tieren zur Verfolgung der Spur herangezogen werden: vom Stat anerkannt, der ihr Recht regelt: ihre *vegetura*²⁾ beträgt 5 sol. Unfreier, 3 Pferd usw., für falsche Wahrsagung als Strafe der Wertbetrag des Gestohlenen oder Entlaufenen³⁾.

VI. Finanz-Hoheit.

1) Allgemeines. Die Einnahmen.

Auch hier werden wie in all' diesen Reichen gar viele Geldausgaben — Kaufpreise und Arbeitslöhne — dem Fiskus dadurch erspart, daß die Untertanen die erforderlichen, z. B. Bau-Stoffe liefern und die Arbeit als Frohndienst leisten müssen: wie der Gehalt der

1) Über die gallisch-römische Kultur der Zeit und als deren glänzendsten Vertreter, den ersten „Franzosen“ Apollinaris Mommsen, Berliner Sitz.-Ber. 1885 I. S. 223, Kaufmann a. a. O., Dahn, Urgesch. III, Könige V, Fertig, Sidonius § 4, auch Laboulaye p. 253, Guizot I. p. 231, jetzt aber besonders Roger, de l'enseignement (d'Ausone jusqu' à Alkuin). Gerechte Würdigung des Germanischen — so im Wirtschaftsbetrieb — gegenüber dem Römischen erweist im Unterschied von manchem seiner Landsleute (z. B. Gingins-la-Sarraz) an Laboulaye, p. 253, 280. Fustel de Coulanges z. B. I. p. 51 glaubt die deutschen Forscher der letzten (!) 50 Jahre beschuldigen zu müssen, Patriotismus und Wissenschaft zu verwechseln; er erlaubt sich p. 194 Rudolf Sohn Methode zu lehren; s. aber über ihn Georg Watz. Fustel de Coulanges bekämpft dabei wiederholt mit Vorliebe die „subjektive Methode“ der Deutschen: *quis tulit Gracchos*. Unbegreiflicherweise läßt dieser Forscher Theoderich wie seine Töchter auch seine Mutter verheiraten in der Inhaltsübersicht p. 123. Derselbe Schriftsteller läßt p. 259 Valentinian die Burgunden gegen die Sachsen (!) aufbieten. S. ganz besonders die kleine, aber vortreffliche Schrift von Friedrich Roth, über den bürgerlichen Zustand Galliens zur Zeit der fränkischen Eroberung, Münchener Akademie 1827; dann die ausführliche gelehrte Schilderung Rogers.

2) 16, 3.

3) Eine Inschrift an einem Tor von Genf, Spon, *histoire de Genève* I. p. 24, über Wieder-Erbauten Gundobads blieb mir unerreichbar. Galiffe, *supplément* p. 34 bringt leider keinerlei burgundische Altertümer von Genf und in dem Geschichtsbericht die alten Fabeln und Irrtümer, so über St. Maurice und Agaunum. Über die burgundischen Runen auf der Spange von Charnay Dietrich, *Haupts* 3. f. D. Altert., N. F. XIII. 1. 1867. Verschiedene Musik-Instrumente — Harfen mit vier Saiten — bei den Burgunden bezeugt Apoll. Sidon.

Beamten zum Teil durch die Einquartierungslast, Hausen und Hofen, Speisen, Weiterbefördern (evectio) der Untertanen ersetzt wird. Doch wird hier diese Last nicht so schwer wie im Frankenreich auferlegt: ein Widder oder ein Schwein, nur Eine Nacht: und nur den majores personae, zu welchen, was gar lehrreich, alle vom König Beschenkten ohne Weiteres zählen¹⁾. Zweifelig, aber wahrscheinlich ist, daß auch Burgunden wie Römer zu Weg- und Brücken-Frohnden beigezogen wurden²⁾. Dominicum ist Fiscus wie sonst publicum, in publico³⁾. Fiscus noster wird auch in diesen leges ganz wie im Römischen gebraucht⁴⁾. Zu diesem königlichen Fiscus oder — sonder Unterscheidung — dem König als Vertreter des States gehörte auch alles im Lande vorgefundene bisher römische Staatsvermögen⁵⁾: so die zahlreichen villae und patrimonialia, welche diese Könige — schon vor Gundobad — an ihre optimates verschenkt⁶⁾.

Da der Hauptgrund, aus dem die gallischen Senatoren sich zu der immerhin gar unpatriotischen — gar unrömischen! — »invitatio« der Barbaren in das Land entschlossen, das verzweifelte Widerstreben gegen das römische Finanz-, zumal Steuer-Elend gewesen war, ist zu vermuten, daß sie von diesem Wesen — und Unwesen — soviel als irgend möglich verschwinden ließen⁷⁾: es erklärt sich hieraus, daß wir in den hier so reichlich fließenden juristischen und Kultur-Quellen, z. B. bei den Gesetzen, dann in dem Briefwechsel der Bischöfe untereinander und mit den Königen, so geringe Spuren von Steuerzahlung — bei Römern wie bei Burgunden — finden (Ausnahmen unten). Die Römer haben sie von den erliegenden Schultern nach Kräften abgeworfen und die Burgunden sie nicht, wie beide Goten⁸⁾, aufgenommen. Solange Gundobad in Ligurien herrschte (a. 473—476) erhob er dort

1) L. C. 38, 5.

2) L. Rom. 17, 1.

3) L. C. 5, 1. Könige IX. 1. C. 576.

4) Prima Const. 4. p. 31.

5) Über dessen verschiedene Arten Gaupp S. 335.

6) L. C. 82.

7) Gaupp S. 359 nimmt nur für Römer die Grundsteuer an: ebenso v. Bethmann-Hollweg. Man, Gingsins-la-Sarraz p. 279, meint, die Römer hätten die Grund- und anderen Steuern abgeschüttelt und die Burgunden sie nicht aufgenommen: womit bezahlte der Stat dann seine Ausgaben? Die städtischen Abgaben waren gewiß abgeschafft. Wegen Grundsteuerpflicht der Burgunden auch v. Savigny, Steuerverfassung S. 27, Gaupp, de divisione (1841) p. 23.

8) Könige III. C. 140, VI.² C. 254.

Steuern, tributa, wohl die Grundsteuer¹⁾. Da aber auch damals ein Stat mit reich entwickelten Kulturaufgaben ohne Steuern nicht durchführbar, muß man wohl Fortbestand der mittelbaren Steuern, Zölle, annehmen, was wir von Gebühren und von Strafgebern²⁾ wissen: wird doch deren Umgehung³⁾ mit schweren Fiskalstrafen geahndet⁴⁾).

Es ist doch nur zum Vorteil des Fiskus, schwerlich auch, um den Verbrecher festzustellen, wird (wiederholt) bei Strafe verboten, sich außergerichtlich mit dem Dieb abzufinden: dafür soll den Bestohlenen die dem Dieb gebrochte Strafe treffen! Auch den Richter, der zwischen beiden gütlich vermittelt (*componere*), trifft eine Wette von 12 sol⁵⁾. Nach altem römischem Finanzrecht sollte die Grundsteuer und alle Grundabgabe immer noch als Reallasten insoweit auf dem Grundstück haften. Der römische *hospes* wird frei von der Grundsteuer und der Wehrpflicht gegenüber Rom (ob auch gegen den König?)⁶⁾, dies war der Zweck der Herbeirufung der Barbaren gewesen⁷⁾, sofern als das Steuerpflichtige nur mit solcher Schuld belastet veräußert werden darf: dies ist wenigstens für die Römer beibehalten, wie die Aufnahme in die *Lex Romana* zeigt⁸⁾: *tributum* ist wie sonst in den römischen Provinzen die Grundsteuer = *census*⁹⁾. Auch das Münzwesen ist durchaus römisch¹⁰⁾ und wird als Einnahmequelle ausgebeutet: man rechnet nach Tremissen, Denaren, *solidi*¹¹⁾, auch nach *unciae*¹²⁾. Goldmünzen jeder Art — *solidi* — müssen ohne Unterscheidung des Gewichts¹³⁾ genommen werden: „denn solche sind gute“, ausgenommen

1) Ennodius, *vita St. Epiphan* p. 104, v. Sav. I.¹ S. 285, 333 hat in den *tertiae* irrig die Grundsteuer gesehen.

2) *Muleta nobis data* = Wette L. C. 76, oft 12 sol.

3) *Criminis compositio* L. C. 50, dagegen *permissa compositio* 52.

4) Oben S. 178.

5) L. C. 71 fehlt in L. Rom., vgl. *Const. prima* § 5, *Extrav.* 2. 21. 11, auch im Merovingischen *Pact. Childeb. regis* 3, *Legg. Capitul.* I. p. 5 und im Baiernrecht L. Baj. IX. 15. Könige IX. 2 S. 457.

6) S. oben S. 132 Heerbann.

7) *Fredig. II. ut tributa rei publicae potuissent renuere.*

8) L. R. 40, 1 *tributi reliquas ... tributum praesenti delegatione suscipiat.*

9) Könige III. S. 139.

10) Über den Goldbrakteaten mit Runen des Königs Gunthions (Gunthioch) Dietrich, *Zeitschrift für D. Altertum*, N. F. XIII. 1 S. 95.

11) *Prima Const.* § 7. p. 32. L. C. 4, vgl. *Cod. Justin.* XII. 21, 8.

12) L. C. 98 L. Rom. 1.

13) *Extrav.* XXI. 7.

vier Münzsorten: 3. B. solidi Valentiani, d. h. der Stadt Valence, nicht Valentiniani (wofür keine Handschrift)¹⁾.

Evection ist hier nicht wie im Frankenreich frohnmäßige Weiterbeförderung von Beamten, sondern von ergriffenen Flüchtlingen²⁾. Kopfsteuer zahlen die Kolonen³⁾ an den Stat. Nicht eine Art Grundsteuer, an den Stat zu entrichten, sondern ein Grundzins für privatrechtliche Landleihe⁴⁾ sind die nur einmal erwähnten tertiae⁵⁾.

Die Raubkriege in Italien, Spanien, dem gotischen Gallien brachten dem König viel ein an Beute und, falls er nicht aus Frömmigkeit verzichtete — s. unten Ausgaben —, an Lösegeld für zahlreiche Gefangene. (Römische) annona⁶⁾ kommt im Burgundenreich nicht vor⁷⁾. Manche Sklaven (nicht alle), wie die Kolonen, galten

1) S. über die Lesart v. Salis l. c. XXI. 87 (Soetbeer, Forschungen 3. D. Gesch. I. S. 285; irrig Bluhme, Jahrb. V. S. 219, 221) de monetis solidorum . . custodire, ut omne aurum quodcumque pensaverit accipiat praefer quatuor tantum monetas: hoc est Valentiani, Genavensis prioris [(ältere Genfer) nicht Gobigisel (wie Bluhme)] et Gotici qui a tempore Alarici (II.) regis adaerati sunt et Adaricianos. Avitus flagit epist. 78 über die Münzverschlechterung durch Alarich II. a. 506 (für die Entstehungszeit der Gundobada als Beweis nicht zu brauchen, da Extrav.). Schon viel früher a. 458 verwirft eine Novelle Majorians VII. § 14 eine in Gallien geprägte Münze geringeren Golbes. — Über die burgundischen Münzen Bluhme, Jahrbuch V. S. 219: es handelt sich um gallische (auch westgotische) Goldmünzen: sie sind auch sonst beanstandet, abgesehen von Alarich II. a. 507. Valence Münzstätte Silperits? So Bluhme l. c. Genf Gobigisels? Statt Adaricianos Aremoricanos ist grundlose Vermutung (ebenso Airo in der Gascogne). Die Verwerfung der Münzen von Genf addit. 6 beweist aber nicht, daß die Stadt damals nicht mehr zu Burgund gehörte. Adaricus ist Könige II. S. 17 wie Matile p. 259 auf den Gepidenkönig Ardarich zurückgeführt: die Zeit c. a. 450—460 würde passen, doch ist die Wanderung gepidischer Münzen nach Südfrankreich unwahrscheinlich, obzwar die Gepiden im Heer Attilas a. 451 nicht fehlten. Von Athalarich, dem Enkel Theoderichs, der erst a. 526 zu herrschen beginnt, ist Münzverschlechterung weder bezeugt noch wahrscheinlich, vgl. Friedländer, die Münzen der Ostgoten 1844 S. 44: erhalten sind von Athalarich nur Silbermünzen, Könige III. S. 148; grundlos sind die Vermutungen Armaricani und Aduricani von Adour.

2) L. C. 20 de fugitivorum furtis.

3) v. Sav., Steuerverfassung S. 64.

4) S. oben Verjährung.

5) Über diese, im Ostgoten-Reich von zwei Stadtgemeinden entrichtet an den Fiskus, d. h. den König, Cassiodor. Var. I. 14. II. 17. Könige II. S. 142 und v. Savignys gewechselte Ansicht 1. Aufl. S. 285, 2. Aufl. S. 365.

6) v. Sav., Steuerverfass. S. 28, 52.

7) Über Grund- und Kopfsteuer S. 31 (v. Sav.), der Kolonen S. 34.

römisch als *partes fundi* und zahlten, weil nicht Grundsteuer, Kopfsteuer. Auch hier kein Forstregal¹⁾.

2. Die Ausgaben.

Der schwerwiegende Ausgabe-Posten im Römerreich: — Versorgung, Bewaffnung, Ausrüstung, Verpflegung des Heeres — fiel hinweg, da all dies ohne Zweifel von den burgundischen Heerbannpflichtigen getragen werden mußte in Kriegen gegen andere Barbaren — Oboatar, Sueben, Goten — für Rom wie für das Rhonereich selbst als wichtigste Gegenleistung für die *hospitalitas* (oben S. 19). Sehr bedeutend müssen die Land-Schenkungen an Beamte und andere Große gewesen sein²⁾. Gar oft wird die »*munificentia*« der Könige und deren Vorfahren gerühmt³⁾: auch von Gundobad, der doch nur einen König als Ahnen zählt: das ist die mittelhochdeutsch so gerühmte „Milde“ der germanischen Könige. Die Schenkungen bestehen in Land, obzwar das nicht immer gesagt wird: aber es wird vorausgesetzt. Der Beschenkte kann mit den Seinen von der Schenkung leben, so daß er der Teilung mit einem römischen *hospes* nicht bedarf (oben S. 50). Auch bei der Regelung der Verfügung des Sippehauptes über seine Eigenschaften wird der vom König Beschenkten besonders gedacht⁴⁾: er wird dadurch insofern zu den *maiores personae* erhoben, als er wie diese Ersatz für Gastbewirtung nicht verlangen darf. Seitern Einblick in diese Nachbarverhältnisse gewährt das Verbot bei Buße und Wette (von je 3 *sol.*) für den Burgunden, den Wanderer, der bei ihm nächtigen will, statt dessen zu dem römischen Nachbar zu schicken⁵⁾. Der König konnte, allein handelnd, nur die auf seinen Deuteanteil entfallenen Gefangenen ohne Lösegeld freigeben, die seinen burgundischen Heermännern bereits zugeteilten nur loskaufen⁶⁾. Gundobad kauft wiederholt Gefangene los, wie er seine eignen (aus Li-

1) Richtig Matile p. 256, anders Schröder.

2) L. C. 54 *Quicumque agrum cum mancipiis seu parentum nostrorum sive nostra largitate perceperat*; über dies *Plusquamperfectum* oben Landteilung S. 64 f.

3) *Munificentia nostra* L. C. 1, 1, *dominantium* l. c. *dominorum* L. Rom. 1, 1.

4) L. C. 38, 6.

5) L. C. 7.

6) So läßt sich die von Binding S. 111 mit Recht erhobene Schwierigkeit. Die Frömmigkeit oder die Scheu, den Ostgoten-König zu verletzen, überwog das Streben, die Bevölkerung zu mehren, s. oben S. 57.

guriem) entläßt (oben S. 57): wie in den Kriegen von a. 507 bis 509¹⁾ an einem Tag 6000, (an einem Tag 400)²⁾ in Lyon. Er beschenkt alle katholischen Kirchen: ihr Vermögen, meint selbst Avitus³⁾, stammt von ihm; aber auch seinen Glaubensgenossen baut er eine Kirche⁴⁾. Auch später schickt er Bischof Eptadius von Auxerre reiche Geldmittel für Gefangene⁵⁾, ebenso König Hilperik von Genf Sanct Lupicin Weizen, Wein und jährlich 1000 sol. für sein Kloster Condatiscene⁶⁾. Die Burgundenkönige schicken auf Bitten des heiligen Cäsarius drei Schiffe mit Getreide nach Arles für die ausgehungerten Belagerten⁷⁾. Auch Gobigisl und seine Gattin Theudelindis bauen ein (katholisches) Kloster Sanct Petrus zu Lyon⁸⁾.

VII. Kirchenhoheit. Kirchenwesen.

1. Allgemeines. Der Kampf der Bekenntnisse.

Mit gutem Fug hat der wackere Bischof von Tours die Darstellung der Geschichte seiner Zeit und seines States genannt die „Kirchengeschichte der Franken“. Denn in der That: das Leben, die Geschichte der Kirche waren zugleich das Leben und die Geschichte des States⁹⁾: zumal aber aller Bildung, aller Kultur. Nur mit Mühe kann die Forschung neben, außer dem kirchlichen noch ein anderes Gebiet geistigen Lebens¹⁰⁾ entdecken und durchforschen: es ist das Gebiet eines wenig entwickelten, aber höchst anziehenden Rechts.

Nicht anders in dem engbrüstigen Rhone-Reich: zwei Männer ragen hoch empor über die Zeit- und Stats-Genossen (vor Chlodovechs Zeit): der Vertreter des States, der König, und der Vertreter der Kirche und der antiken und der christlichen Bildung: der Erzbischof von Vienne. Un-

1) Vita St. Caesarii p. 76.

2) Ennodius p. 105, Paul. Diac. XVI. 21.

3) Epistola 39.

4) Epist. 6.

5) Vita St. Eptadii p. 779 (soweit glaubhaft!).

6) Gregor. Tur. vitae patrum I. 5. Vita St. Lupicini ed. Krusch c. a. 480. (1884.) p. 667.

7) Vita St. Caesarii ed. Krusch p. 437. Malnory p. 97.

8) Pardessus, Diplomata I. p. 157.

9) Die Kirche übermitteln auch die antike, weltliche Bildung, Roger p. 154. Reiches Material über die christliche Kultur in Gallien im V. Jahrhundert bei Le Blant I, préface p. LXX f., Fustel de Coulanges I. p. 507.

10) Die Reliquien-Verehrung ist auch hier gar eifrig: vgl. Könige IX. und X. Um den Besitz der Leiche eines Einsiedlers liefern sich die Bürger von Chateaudun und die von Orléans eine Schlacht, Vita St. Aviti, confess. Aurel. ed. Krusch l. c. p. 384.

bestimmbar bleibt die Zeit und die Weise, in der das Volk das Heidentum mit dem christlichen Bekenntnis (und ob dem katholischen oder dem arianischen) vertauscht hat¹⁾: sie gelangten noch als Heiden an und über den Rhein: Ammian bezeugt um a. 380 noch ihren „Oberpriester“²⁾, wir erfahren nicht, welches Gottes. Daß sie schon im Reich von Worms den Arianismus angenommen, ist wenig wahrscheinlich³⁾, da sie dort und damals nur germanische Heiden oder römische Katholiken zu Nachbarn hatten. Vielmehr ist zu vermuten — Bestimmteres ist nicht zu sagen⁴⁾ —, daß sie erst nach der Einwanderung an die Rhone bei den damals hier mächtig herrschenden und eifrig arianischen⁵⁾ Westgoten dies Bekenntnis kennen lernten und annahmen⁶⁾. Dies verband alsbald (wenigstens gegen die Franken bis a. 496) die beiden Nachbarvölker inniger als die weit zurückliegende Verschwägerung des burgundischen Königshauses mit Walsja⁷⁾. Der Arianismus galt als so bezeichnend für die Goten, daß er geradezu *lex Gotorum* hieß: arianisch und gotisch galt als das nämliche⁸⁾.

1) v. Wietersheim-Dahn II. S. 174.

2) Urgeschichte II. S. 371.

3) Sonderbar sagt v. Bethmann-Hollweg S. 141, sie wurden katholisch „aus angestammtem Aberglauben“. Der angestammte heidnische „Aberglaube“ war doch recht verschieden von dem christlichen beider Bekenntnisse! Und grundfalsch ist die Meinung, die bei ihnen altäbliche Machtstellung der Priester habe die Hinneigung zum Katholizismus befördert: im Gegenteil! Der Mangel einer einflußreichen Priesterschaft bei den (übrigen) Germanen hat das Eindringen des Christentums erheblich erleichtert. Ganz ungenügend über die Religion nébuleuse der Germanen Digot I. p. 91 („sie hatten wohl gar keine“). Jakob Grimm sollte doch 1863 auch jenseit des Rheins bekannt gewesen sein. Dagegen weiß Dextus mehr von der Religion der Ost-Goten, als man p. 21 wissen kann: „sie mischte sich mit der von Dänemark und Island“ und das Volk (untergegangen a. 555 (?)) kannte die Edda, entstanden a. 1000. Bei Dunod p. 224, Valesius I. p. 137 und Anderen, die vorübergehend den Katholizismus annehmen, erzählt man nichts über die Gründe des späteren Abfalls. Richtig Siegel II. S. 314. Anders Fuschberg S. 517, Secretan schweigt.

4) Zweifelnd auch Luden II. S. 330.

5) Als Keger heißen auch West- und Ost-Goten der Kirche *sceleratissimi*, ihr König Ariarich II. *nefarius princeps*, Vita St. Caesarii, A. S. I. 27. Aug. VI. p. 64.

6) Hauck a. a. O. vermutet mit Kettberg I. S. 254 und Zahn I. S. 337 bei Worms Übertritt zum Katholizismus, s. aber gegen die Fabeln bei Sokrates, Orosius VII. 3 richtig Binding S. 41.

7) Binding S. 52.

8) Der Arianismus heißt die *lex gothica* Vita St. Sigismundi, A. S. ed. Boll. I. Mai I. p. 87

Wertlos fast sind dem gegenüber die legendenhaften Berichte des Sokrates¹⁾ über die Belehrung und „Reise“ des ganzen Volkes von Worms aus zu einem frommen Bischof in „Gallien“ (Trier?), um durch die Taufe den Sieg über die drohenden Hunnen zu sichern²⁾. Nach Sokrates werden die Burgunden noch auf dem rechten Rheinufer von den Hunnen angegriffen: da sie sehen, daß den Römern ihr katholischer Gott immer Sieg verleiht, beschließen sie jene „Reise“³⁾ — das ganze Volk? — zu dem frommen Bischof in „Gallien“, erlangen nach siebentägigem Fasten und Unterricht die Taufe, „reisen“ wieder heim und schlagen in siegreichem Überfall die Hunnen dermaßen, daß deren 10 000 vor 3000 Burgunden erliegen: „seither sind diese die eifrigsten (katholischen) Christen“. Diese lebendig zur Verherrlichung des Glaubens geschmiedeten Legenden widerstreiten —

1) VII. 30.

2) Thierry in seiner romanhaften Geschichte Attilas I. S. 45 f. schreibt sie kritiklos nach: er verdient nicht den Namen eines „so geschätzten Historikers“, den ihm v. Wietersheim erste Auflage II. S. 383 beilegte. Band I. S. 100 nimmt mit den Meisten ursprünglich katholisches Bekenntnis, erst an der Rhone übertritt zum Arianismus an: Konfessionswechsel nach „Volksbeschluß“ (?). Auch H. Nidert I. S. 268 für vorgängigen Katholizismus der Burgunden. Ebenso Werminghoff I. S. 45. (Daher ihre Milde, vgl. Gingins-la-Sarraz p. 203). Vgl. H. Nidert, Kulturgeschichte I. S. 268: Katholizismus und Arianismus in ihrer Mitte; der Arianismus und die „Deutsche (?)“ Nationalität in ihren Wechselwirkungen S. 230. Der Verf. überschätzt die inneren gegenüber den äußeren Gründen der Annahme des Arianismus: »credidere presbyteris, quos Valens imperator misit«: er saubte aber arianische. Gegen vorgängigen Katholizismus nach Orosius VII. 32 und Sokrates wie Zahn I. S. 112, Pétigny, II. p. 50, Hauréau p. 140, Binding I. 40, Edgar Löning I. S. 549; die angebliche Intoleranz der Burgunden gegen die Katholiken beruht auf späten Erfindungen oder doch Übertreibungen, z. B. noch bei Revillout p. 180, 250: die gleichzeitigen katholischen römischen Quellen rühmen deren Milde. Übertritt der Römer zum Arianismus war selten. Cc. Epao. c. 29; richtig lehnt Löning S. 557 die Annahme früheren Katholizismus aus der Redeweise „Kückkehr“ zum rechten Glauben ab.

3) Irrig läßt Ozanam I. S. 49 zu den Burgunden a. 417 katholische Priester kommen — nach der Legende suchten vielmehr sie einen Bischof auf — und irrig sie erst a. 490 den Arianismus annehmen: schon Gundobads Vater war arianisch. Jener Bekehrer soll ein Bischof (Soverinus) von Speier gewesen sein: aber diese sind bis Mitte des VII. Jahrh. erfunden. Nach Gelpke wurden sie, obwohl von jenem katholischen Bischof getauft, Arianer I. p. 34 durch Einfluß der Goten; über die Kirchengeschichte von Gens S. 41, über das Wallis S. 47 (die Legenden S. 51), über die christlichen Anfänge in der Schweiz S. 137.

zumal auch in der Zeitfolge — all unseren gesicherten Kenntnissen. Auch was Sokrates sonst von den Burgunden zu berichten weiß, zeigt seine völlige Unkenntnis über sie: so, daß sie ein unkriegerisches, mehr der Holzarbeit¹⁾ als den Waffen ergebenes Geschlecht seien. Ihr Heer zählt nur 3000 Speere. Ganz anders Agathias, der sie ein kraftvolles und kriegberühmtes Volk nennt²⁾, und Drosius: der Burgunden hoch kräftige und verderbliche Schar³⁾. Ein „Volksbeschluß“ würde doch die Annahme des neuen Glaubens durch das ganze Volk zur Folge gehabt haben⁴⁾: nun finden wir aber das reine Gegenteil: sogar in Einer Familie katholische und arianische Glieder, so im Königs-geschlecht drei arianische Brüder, einen katholischen, Hilperik II, dessen Gattin Karetene und dessen Tochter Frothehild katholisch. Des „Sohnes“ Name, den Papst Hilarius (a. 461—468) König Gundiof erteilt⁵⁾, beweist nicht dessen Rechtgläubigkeit: den gleichen gibt Papst Gelasius (a. 492—496) dem Amaler Theoderich⁶⁾, der sich selbst Sancti Casarius gegenüber so nennt⁷⁾. Und Avitus⁸⁾ beklagt, daß Gundobad den Unglauben seiner Ahnen⁹⁾ in zu weit gehender Ehrerbietung festhält: also war dies Geschlecht schon vor Gundiof arianisch gewesen, also vor dem Aufbruch von Worms.

Diese Fara hatte also jedenfalls jenen „Volksbeschluß“ nicht befolgt. Die Stelle ist für die Frage noch nicht verwertet: anderwärts¹⁰⁾ ward dargewiesen, daß nicht innere Vorzüge des einen oder anderen Glaubens die Wahl der Germanen bestimmten, sondern lediglich politische Verhältnisse. Was aber schließlich im Kampf der beiden Bekenntnisse den Sieg des Katholizismus entschied, war die hoch über-

1) Sokrates VII. 30 Τέκτονες γὰρ σχεδὸν πάντες εἶσιν καὶ ἐκ ταύτης μισθὸν λαμβάνοντες.

2) γένος . . αὐτουργόν τε περιφανῶς τὰ πολέμια I. 3. p. 19.

3) VII. 33 praevallidam et perniciosam manum.

4) Die Burgunden zuerst katholisch auch nach Blühme, Jahrb. I. S. 49, Mille p. 9. Daher das Lob ihrer Milde bei Orosius VII. 32, doch ist ihre possessio eine praesumpta, B.: rebellaverant; dagegen bei Sidon. Apoll. Burgundio trux. Hydacius. Anders Richter S. 19.

5) Mansi, Concilia VII. p. 936.

6) L. C. VIII. p. 85.

7) Vita St. Caesarii, A. S. ed. Bolland. 27. August VI. p. 70.

8) Epist. 41.

9) Über das Bekenntnis der Vorgänger Gundobads s. Hauréau p. 142, es waren unzweifelhaft Arianer.

10) v. Wietersheim-Dahn, Urgesch. II. S. 53.

legene Eigenart dieser Kirche, d. h. ihr Eroberungsgeist und ihre genial gebaute Verfassung. Eine hervorragende Gestalt in diesem Ringen ist Avitus, Erzbischof von Vienne¹⁾, seine Briefe²⁾ an den König, die Kaiser, den Papst und viele Bischöfe sowie andere Aufzeichnungen sind hochwichtige Quellen. Am glänzendsten erscheint er in der echt christlichen Gesinnung, in der er freimütig dem König die Schwäche vorhält, daß er aus Furcht vor der Stimmung seines Volkes nicht wagt, den katholischen Glauben, für den ihn Avitus innerlich gewonnen habe, offen zu bekennen³⁾: am bedenklichsten erscheint er in den hinterhältigen Ausbrüchen⁴⁾, in welchen er über die blutigen Taten im Königshaus hingeleitet und in dem Verschwinden von Gliedern dieses Geschlechts nur das Heil des Reiches sieht. Einen Bruder hat Gundobad ohne Zweifel eigenhändig erschlagen, will man auch⁵⁾ die anderen Fälle als Sage hinwegklären: ebenso hat er zahlreiche vornehme Anhänger dieses Bruders nach ausgesuchten Folterqualen⁶⁾ hingerichtet. Die Leitung der Katholiken im Reich lag geraume Zeit in den Händen jenes Metropolitans⁷⁾. Der weltgeschichtlich sieghaft bewährte Verlauf dieser Priesterschaft zeigt auch hier — bei allem Fanatismus — jene vorsichtig zurückhaltende Klugheit, die, — einstweilen — sich mit dem Erreichbaren begnügt, so oft zum Sieg über die plumpe Staatsgewalt geführt hat.

1) Über Avitus die eingehende Schilderung bei Ampère II. p. 179 f. (ungenügend Chaix und Drapeyron); sein Brief an Chlodovech atmet Hochverrat, aber man kann nicht (mit v. Bethmann-Sollweg I. l. c.) sagen, Avitus hat seinen König verraten; ferner Roger p. 56, 76, 181, Revillout, Arianisme p. 183 f. Vortrefflich die Schilderung der religiösen Schattierungen bei Rillier de Candolle p. 29 f. Über den König und Avitus Wurfemberger I. S. 245.

2) Über diesen Briefwechsel s. Chaix, les correspondences d'A. S. 145. Der Einfluß von Avitus auf den König galt mit Recht als ein glänzender Erfolg des Katholizismus, Malnory p. 47; er verhinderte jede Verfolgung.

3) Unrichtig läßt Drapeyron p. 26 Gundobad Avitus heimlichen Übertritt versprechen.

4) Vgl. die geheimnisvollen Worte des Bischofs, der vor Allem der Kirche dient — „was immer im Reiche geschieht, hat hier genügt: niemals wird der Stat Gefahr laufen, verwaist zu sein, so lang durch eure Unterstützung die Mutter Kirche sich nicht verwaist fühlt“, Aviti epistola 5.

5) Mit Winbing.

6) Marius Avent. multis exquisitisque tormentis morte damnavit.

7) Von dem uns Winbing ein meisterhaftes Bild gezeichnet hat, lebenswahrer als das seines Königs, dessen edle Beweggründe und statsmännische Weisheit zu oft den einflussigen Quellen nur die Phantasie abgewinnt. Vgl. Drapeyron S. 8. 22.

Die wahrhaft großartige Auffassung des Katholizismus von seinem weltgeschichtlichen Beruf verpflichtet auch alle Laien, an dem Gedeihen der Kirche mit zu arbeiten, wie auch die weltlichen Herrscher lediglich als Mittel zu diesem Zweck ihr in Betracht kommen¹⁾. Offener Abfall zu Chlodovech kam für Avitus nicht in Frage, da er ja den von ihm zum Katholizismus belehrten Nachfolger Gundobads vollständig beherrschte: dieser hatte seinen beiden Söhnen und einer Tochter den Glaubenswechsel gestattet, er sah also — wie Chlodovech — schon lange vor seiner Taufe die Zukunft seines Reiches katholisch²⁾. Aber in seinem Brief an diesen³⁾ nach der Taufe streift die Frömmigkeit recht bedenklich an Höchverrat, wenn der burgundische Bischof und Untertan dem fränkischen Herrscher schreibt: „mein König ist zwar das Haupt seines Volkes, aber doch nur dein Beamter (*miles*)⁴⁾“. Der Erzbischof hatte die weltgeschichtliche Bedeutung der katholischen Taufe des Frankenkönigs scharf erkannt: „was bisher die Kraft, wird fortan die Heiligkeit leisten, so oft du kämpfst, siegen wir“⁵⁾, d. h. der Katholizismus, „nun wird der wahre Glaube die von Ketzerei nicht befleckte Heidenwelt ergreifen“.

So wiederholt sich an diesem edel veranlagten und hochgebildeten Priester das lehrreiche Schauspiel, daß gesundes sittliches Urteil durch Glaubenswahn in tief unsittliches verkehrt wird: wie Gregor von Tours, der wackere, alle Morde und Meintaten Chlodovechs um seiner Rechtgläubigkeit willen vergift⁶⁾, so übersieht Avitus um des Glaubens willen Gundobads (wahrscheinliche) Brudertötung, den er aber doch, der Untertanentreue vergessend, nur als Diener des katholischen Nachbarn denken kann: so wenig war auch hier „die Kirche die Stütze des Throns“: „in ganz Gallien“, sagt Gregor von diesen Konflikten von Konfession und Treue, „wünschten damals viele Leute die (katholischen) Franken statt der Goten und Burgunden, der Ketzerey zu Herren“.

Ungerecht wäre es, den Grund dieses Verhaltens des frommen

1) Über beides auch Vinberg S. 176.

2) Avitus, *homilia dicta in conversione domini Sigerici*, *Bibliotheca maxima* IX. p. 592 *soror ipsius ex ariana haeresi est recepta*.

3) a. 496 *Epist.* 36. p. 75.

4) *Epist. Aviti* ed. Peiper 469. C. 41. Nicht Solbat, wie Lagrevol, *Notice sur St. Avite*.

5) L. c. *Parizel* p. 27.

6) *Urgesch.* III. S. 67; *Könige* VII. S. 59 f.

Mannes in persönlichen Charakterschwächen zu finden: zugrunde liegt mit Notwendigkeit jene Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Stat, geistlicher und mannhaft weltlicher Moral, die seit Sankt Augustins *civitas Dei* das ganze Mittelalter — und die Gegenwart! — beherrscht, wonach Recht und Stat dem Wert der Kirche gegenüber von verschwindender Bedeutung sind: Recht und Stat, die »*lex temporalis*«, haben nur soviel *justum ac legitimum*, als ihnen die *lex aeterna*, d. h. die kirchliche Offenbarung, zuweist: hiernach ist jeder Widerstreit zwischen beiden ausgeschlossen, der Stat und sein Recht jedesmal im Unrecht. Und in der Tat — was bedeutet das Recht, eine Ordnung äußerer Menschenverhältnisse, und der Treue-Eid darauf gegenüber der ewigen Seligkeit?

Aber derselbe Avitus freut sich auch, beugt Chlodovech vor den Priestern, den Dienern Gottes, das furchtbare, den Völkern gefürchtete Haupt¹⁾.

Auf katholischer Seite war der Haß gegen die Ketzer doch auch in dem hochgebildeten Avitus so stark und tief gewurzelt, daß er ausdrücklich die christliche Verpflichtung zur Nächstenliebe auf Katholiken beschränkt, nicht auf die außerhalb seiner Kirche Stehenden erstreckt²⁾. Ohne Zweifel war der Katholizismus die großartigere, folgestrengere Gestaltung der christlichen Lehren: er hatte ferner den Vorzug einer genial organisierten Hierarchie und der politischen Überlegenheit des ihn tragenden Stammes gegenüber den drei arianischen Reichen³⁾. Vellagat Apollinaris Sidonius unter den Burgunden auch die photinianische Ketzerei, so verwechselte er sie, wie man allgemein annimmt⁴⁾, mit dem Arianismus, obzwar solcher Irrtum eines Bischofs, der mitten in diesen Kämpfen stand, befremden muß. Dem Katholizismus eignete die stolze Überlegenheit bewußter Über-Bernünftigkeit, während der Arianismus rationalistischen Anwandlungen nachgibt: so in der Bezweiflung von Mirakeln. Die Zahl der Arianer im Reich deckte sich zunächst mit der der Burgunden: doch gab es einzelne arianische Römer — so jener Leporius — und katholische Burgunden: so im Königshaus. Godomar ward katholisch in unbestimmbarem Jahr, Sigismund zwischen a. 496 und 499, Sigerik, geboren

1) L. c.

2) Epist. XXX. ed. Peiper p. 13 Sub uno Deo patre et una ecclesia matre in una fide posito (bei Anlaß des Scheltwortes »racha«).

3) Manches Treffende hierüber bei Vinbing S. 272.

4) Sirmond, Notae ad Apoll. S. Epist. VI. 12, Vinbing S. 122.

a. 496, wurde arianisch, weil der Vater es noch war: vor jenem war eine (ältere) Schwester übergetreten: Gundobad ließ sie alle gewähren, auch den Thronfolger: er hatte sich also mit der katholischen Zukunft seines Volkes und Reiches versöhnt, wie Ethoboech vor seiner Taufe zwei Söhne katholisch werden ließ.

Germanisches Heidentum war bei den Burgunden höchstens in ganz verschwindenden Spuren noch anzutreffen: das zerstörte *fanum*, an dessen Stelle Avitus a. 522 eine Kirche weihte¹⁾, war wohl ein keltisch-römischer Tempel gewesen²⁾: germanische Tempel, überall selten, sind in dem seit fünf Jahrhunderten romanisierten Lande unwahrscheinlich³⁾. Es fällt auf als ein Zeichen freundlicherer Würdigung der Germanen durch die Römer, daß ein Neffe des Bischofs Felix von Nantes den Namen „Burgundio“ trägt⁴⁾. Ob die Römer sich jetzt römischer Tempel bebienten, z. B. in Annemasse⁵⁾, ist doch zweifelhaft. Noch c. a. 540 findet St. Rigomer im Gebiet von Le Mans ein heidnisches *fanum*, in dem eine starke bäuerliche Bevölkerung den römischen Göttern opfert⁶⁾. Avitus meint, unter seinen Hörern war wohl kein Heide mehr. Das heidnische Heiligtum (*delubrum*) Isarnodurum ist nicht, wie die Vita St. Eugendi⁷⁾ wollte, *ferreum ostium*, germanisch Eisentür, sondern keltisch: *Isarni castrum* (*durum*), (heute Izernore). Nach einer spät erdichteten Legende — des heiligen Eptadius⁸⁾ — gab es freilich noch „höchst wilde Heiden und Barbaren“: der Heilige verwandelt sie in echtem Legendenstil in sanfte Lämmlein. Sehr begreiflich beobachteten die Arianer mit Neid die Fortschritte des Katholizismus, wie in Gallien, in Spanien, Italien, Afrika: er konnte frohlockend rühmen⁹⁾: die Römer machen keine Fortschritte, sie verlieren,

1) Über Reizung als mildernden Umstand bei Todtschlag v. Sav., Abel, S. 27. Über die lehrreiche Predigt von Annemasse erschöpfend Rilliet de Candolle p. 1—64.

2) Nachträglich finde ich Bestätigung durch die Inschrift bei Mommsen, Inscript. Helvet. p. 11 mit den drei Namen römischer Götter: Mars, Jupiter und Merkur. Ein angeblicher Apollo-Tempel in Genf bei Spon II. S. 56.

3) Unbestimmt Binding S. 122.

4) Greg. Tur. ed. Krusch l. c. VI. 15.

5) Rilliet de Candolle p. 34.

6) Vita S. Rigomeri, A. S. ed. Bolland. 24. August p. 787.

7) ed. Krusch. l. c. p. 154.

8) Vita St. Eptadi. p. 779. f. Krusch.

9) Nach Diercksweiler S. 109 freilich taten es die „deutsch-arianischen Pfaffen in diesen Bänken der katholischen Geistlichkeit weit zuvor“: zum Beweis wird nur angeführt die jesuitische »collatio«, die eher ungefähr das Gegenteil erkennen läßt, s. unten.

was sie haben¹⁾. Übertritte nehmen immer zu²⁾. Das sichere Siegesbewußtsein spricht er triumphierend aus³⁾: allein seine Schmeicheleien nach dem — zweifellosen — Sohnesmord Sigismunds⁴⁾ erscheinen doch unwürdig: eine durch Glaubenswahn vergiftete Sittlichkeit.

Von dem kirchlichen Leben⁵⁾ im Arianismus in den vier Reichen sind wir nur gar mangelhaft⁶⁾ und nur durch seine bittersten Feinde unterrichtet: wir erfahren allzuwenig von seiner der katholischen nachgebildeten Hierarchie, und da wir den Ausgang des Ringens beider kennen, sind wir geneigt, die Leistungen der Erlegenen gering anzuschlagen: die Reiche der nicht Übertretenden — Vandalen und Ostgoten — gingen unter, Burgunden und Westgoten traten über: die siegreiche Kirche zerstörte die Schriften der Besiegten. Gewiß aber entbehrten die Arianer eine so reich durchgeführte Hierarchie — wahrscheinlich hatten sie keinen Metropolitan⁷⁾: zwar gab es arianische Bischöfe⁸⁾, aber der Katholizismus erkannte sie nicht an⁹⁾. Und die Arianer hatten (fast¹⁰⁾ gar) keine Konzilien, kein römisches Oberhaupt, keine lückenlose Tradition: die katholische Lehre enthielt die folgenreichere Fassung der christlichen Vorstellungen, zumal von der Drei-

1) Greg. Tur. I. c.

2) Weibes bezeugt von Avitus, in der Predigt zu Namasse (Annemasse). Ed. Peiper. Rilliet de Candolle, études paléographiques et historiques sur des papyrus du VI. siècle. Biding S. 249.

3) Das hat Biding S. 249, 251 gut zum Ausdruck gebracht.

4) Dieser »Beatus« — er ist nur selig, nicht heilig gesprochen — war ein Schwächling bis zum Verbrechen (aber er restaurierte Kloster Agaunum und stiftete dort ständigen Kirchengesang), abhängig von Avitus und den Bischöfen, wie von seiner zweiten Gemahlin (einer Römerin?); auf deren Anstiften läßt er seinen Sohn erster Ehe, den Enkel Theoderichs, ermorden: daß dieser danach getrachtet habe, nach des Vaters und des Großvaters Lob beider Reiche zu vereinen, ist eine beweislose Vermutung Biding's S. 246: er verseindet sich tödtlich mit dem Ostgotenreich und bittet um die Gunst von Byzanz.

5) Guizot I. p. 65.

6) Nur einmal, Anfang des V. Jahrhunderts, wird ein vorzüglicher arianischer Prediger Leporius in Gallien erwähnt: er ward katholisch!

7) Biding S. 127 hält für einen solchen Bonifatius a. 499 zu Lyon: der fromme Name konnte auch von einem Burgunden angenommen worden sein: so Biding S. 126.

8) Greg. Tur. II. 33. Aviti epist. XXVI.

9) Gregor. Tur. II. 3 Cyrola .. falso vocatus episcopus Vandalorum.

10) Vgl. Könige VI.² S. 360, 423.

einigkeit, worin jene freilich „Drei-Götterei“ erblickten. Ferner war der dem Katholizismus vorkämpfende Stamm aus vielen Gründen¹⁾ zum politischen Sieg über die arianischen Nachbarn vorbestimmt. Sodann gebrach es an jeder Verbindung der Arianer in den drei Reichen untereinander, wie sie die katholischen Bischöfe durch Reisen — auch abgesehen von den kirchlichen Heeresmusterungen: den Konzilien — und Briefe emsig und ununterbrochen pflegten: dazu kam der bereits als Oberhaupt anerkannte Papst und im Hintergrund, drohend, die Waffen der Franken. Unermüdblich trachtet Avitus, die Einheit der Kirche, die Gemeinsamkeit der Aufgaben zur Geltung zu bringen in den vielen Briefen nach Rom, Byzanz, an Bischöfe und Laien²⁾. Großartig ist des Avitus Auffassung von der „Katholizität“ seiner Kirche: er umschließt in seinen Plänen Jerusalem, Rom und Byzanz und sieht sein Bekenntnis, gestützt auf die Weissagung Christi von dem Einen Hirten und der Einen Herde, als den künftigen Glauben aller Völker den ganzen Erdbreis beherrschen³⁾. Er weiß, daß er auf hoher Warte der katholischen Sache steht und nicht schweigen darf, nahen sich Gefahren: so entschuldigt er seinen lauten Kampfsruf⁴⁾.

Die arianische Kirche zeigte nie „katholische“ Strebungen: d. h., sie wollte nur eine — nicht einmal „die“ — Landeskirche — sein und verzichtete auf Fühlung mit Spanien und Italien. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Taufe Chlodovechs⁵⁾ wirkte gewaltig auf die Katholiken in allen Reicherstaaten und erfüllte den Metropolitan von Vienne mit stolzem Siegesbewußtsein⁶⁾. Die Feindseligkeit gegen die Reher — auch gegen die Juden — ward immer leidenschaftlicher, der Fanatismus stieg, er drängte zu schroffstem Gegensatz, zur Entscheidung: hatte ein höherer Geistlicher bei einem Arianer gespeist, ward er auf ein Jahr exkommuniziert⁷⁾, ein jüngerer wird gegeißelt. Hat ein Laie bei einem Juden gegastet, darf er nicht mehr bei einem Geistlichen speisen, doch mag dem Sterbenden das Chrisma gereicht

1) Dahn, die Germanen S. 36.

2) Aviti epist. XLI. p. 70.

3) Epist. 7, 23.

4) Avitus epist. LV. p. 83 *speculator sum, tubam (al. (so Peiper) turbam) teneo, tacere mihi non licet (= episcopus?)*. Isidor. VII. 12. 12.

5) Urgefch. III. S. 56. D. G. I. b. Könige VII. 3 S. 64. Die Germanen S. 40.

6) S. seinen Brief 41; Binding verwertete auch noch den Brief des Papstes Anastasius: die Fälschung ward erst später entdeckt, s. D. Gefch. I. b S. 82.

7) Cc. Epao. c. 15. Hinschius IV. p. 814.

hochbedeutende Mann ist doch nicht frei von Eitelkeit in bezug auf seine weltliche Geistesbildung: ausführlich entschuldigt er sich, daß er in einer Predigt ein Wort falsch ausgesprochen ¹⁾; diese Eitelkeit, auch eine gewisse spielerische Kleinlichkeit, z. B. in Bestellung jenes Sigelrings, erinnert an seinen (viel unbedeutenderen und eitleren) Freund Apollinaris, den „ersten Franzosen“ ²⁾.

Außer dem Arianismus bekämpft Avitus — auch durch Sigismund — den Donosianismus: sobald der Prinz dem Vater gefolgt, hofft Avitus, beide Ketereien ausgerottet zu sehen: letztere scheint spurlos in der ersteren aufgegangen. Man ³⁾ meint, Gundobad habe die Bestellung eines Donosianers zum arianischen Bischof gestattet, was Avitus ⁴⁾ tabelte, auch Spuren von Photinianismus und Euthychianismus tauchen auf ⁵⁾. Unverhohlen freut sich Avitus in Briefen an den Sohn auf die Zeit, da der nach des Vaters Tod dessen Bekenntnis wie andere Ketereien ausrotten werde im Reich. Gleichwohl behielt er höchsten Einfluß bei diesem Vater, über den er doch bei anderen Bischöfen klagt: so bei Viventius von Lyon ⁶⁾. Daher sind seine Worte an den König nicht ohne priesterliche Schmeichelei ⁷⁾.

Übrigens so wenig der Arianismus zum Angriff vorschritt, gleichgültig war den Burgunden ihr Bekenntnis nicht: nur aus Rücksicht auf die Stimmung seines Volkes unterließ Gundobad den offenen, heimlich (angeblich) bereits erfolgten Übertritt. Diesem Hinhalten und Zaudern machte nun die Taufe Chlodovech's ein Ende: die Dinge drängten zur Entscheidung: Avitus erblickt jetzt nicht mehr in dem ihm so gnädigen Gundobad, in Chlodovech seinen weltlichen Souverain ⁸⁾.

Das katholische Frankreich wirkte wie ein Magnet auf die Katholiken in ganz Gallien ⁹⁾. Das Schutzwort Sigismunds, Kirchen oder Priester sollen in nichts verächtlich behandelt werden ¹⁰⁾, gilt wohl voraus für die Katholiken. Die Zahl der arianischen Bischöfe und

1) potitur statt potitur Epist. 57 (51) p. 85.

2) Könige V. S. 96.

3) Vinberg S. 219.

4) Epist. 59.

5) Epist. 29, 30 p. 62; über Eustasius Könige IX. 2.

6) Epist. 58.

7) Epist. 1, anders Vinberg S. 221.

8) Fauriel II. S. 41. Vinberg S. 141; über miles Vinberg S. 142.

Epist. 41.

9) Gregor. Tur. II. 25.

10) Extrav. XIII. XX.

Priester ist nicht festzustellen: deren Existenz erhellt aus Avitus¹⁾, dem Gespräch zu Lyon, Gregor von Tours und westgotischen Quellen. Man²⁾ vermutet einen arianischen Metropolit (zu Lyon?). Nach ihrem Sieg hat die Kirche wohl auch hier wie im Westgotenreich die ketzerischen Schriften planmäßig zerstört, das muß man bei Vergleich der Leistungen beider Kirchen in Betracht ziehen: immerhin hatte die rechtgläubige wohl weitaus den Vorrang: einen Avitus hatten die Römer nicht aufzuweisen, auch nicht einen Mann wie Caesarius von Arles³⁾. Doch kann man⁴⁾ nicht einräumen, die arianische Geistlichkeit sei der katholischen an Sittlichkeit ebenso überlegen wie in Bildung nachstehend gewesen: solche sittliche Überlegenheit ist doch nicht nachweisbar (auch wenn man des Avitus „Kinder“ in seine Bischofszeit verlegt). Dem Arianismus gab eine starke Stütze in diesem Reiche nur die Zugehörigkeit des Königs und der großen Mehrzahl der Burgunden und man⁵⁾ hat mit Recht der Katholiken bange Sorge vor einem Umschlag in der so äußerst buldsamen Haltung des Herrschers hervorgehoben⁶⁾.

Übrigens hatte schon Gundobads Vater und Vorfahr wichtigen Briefverkehr mit dem damals bereits als Oberhaupt — Berufungsrichter — der abendländischen Kirche anerkannten Bischof von Rom⁷⁾ und das Verhältnis des Königshauses zu dem Katholizismus war durchaus nicht feindselig. Hilperik war vermählt mit der burgundischen oder fränkischen⁸⁾ Katholikin Rarene, und die Kinder aus dieser Ehe, Saebeleuba und Prothehild, sind eifrig katholisch, diese wird die heilige Bekehrerin Chlodovechs. Auch Sigerik, Theoderichs Enkel, ward katholisch⁹⁾ wie Godomar und Sigismund, so daß nur Gundobad Arianer blieb. Später will Godigisel die Katholiken gewinnen: in der kurzen Zeit zwischen seinem Sieg bei Dijon und seinem Tod a. 499

1) Epist. 6. 26.

2) Vinberg S. 126.

3) Über Caesarius und seine Anschuld Arnob, Caesarius S. 259, Malnory 1894, Bernoulli, die Heiligen der Merowinger. 1900, Ampère I. S. 217.

4) Vinberg S. 127.

5) Vinberg S. 127.

6) S. des Avitus Warnung vor Wegnahme von Kirchen der Arianer aus Furcht vor Retorsion Epist. ed. Peiper 6. p. 35.

7) S. unter „Papst“.

8) Wadernagel S. 385.

9) Vor a. 516, Vinberg S. 185.

legene Eigenart dieser Kirche, d. h. ihr Eroberungsgeist und ihre genial gebaute Verfassung. Eine hervorragende Gestalt in diesem Ringen ist Avitus, Erzbischof von Vienne¹⁾, seine Briefe²⁾ an den König, die Kaiser, den Papst und viele Bischöfe sowie andere Aufzeichnungen sind hochwichtige Quellen. Am glänzendsten erscheint er in der echt christlichen Gesinnung, in der er freimütig dem König die Schwäche vorhält, daß er aus Furcht vor der Stimmung seines Volkes nicht wagt, den katholischen Glauben, für den ihn Avitus innerlich gewonnen habe, offen zu bekennen³⁾: am bedenklichsten erscheint er in den hinterhältigen Ausdrücken⁴⁾, in welchen er über die blutigen Taten im Königshaus hingeleitet und in dem Verschwinden von Gliedern dieses Geschlechts nur das Heil des Reiches sieht. Einen Bruder hat Gundobad ohne Zweifel eigenhändig erschlagen, will man auch⁵⁾ die anderen Fälle als Sage hinwegerklären: ebenso hat er zahlreiche vornehme Anhänger dieses Bruders nach ausgesuchten Folterqualen⁶⁾ hingerichtet. Die Leitung der Katholiken im Reich lag geraume Zeit in den Händen jenes Metropolitans⁷⁾. Der weltgeschichtlich sieghaft bewährte Verlauf dieser Priesterschaft zeigt auch hier — bei allem Fanatismus — jene vorsichtig zurückhaltende Klugheit, die, — einstweilen — sich mit dem Erreichbaren begnügend, so oft zum Sieg über die plumpe Staatsgewalt geführt hat.

1) Über Avitus die eingehende Schilderung bei Ampère II. p. 179 f. (ungenügend Chaix und Drapeyron); sein Brief an Chlodovech atmet Hochverrat, aber man kann nicht (mit v. Bethmann-Hollweg I. l. c.) sagen, Avitus hat seinen König verraten; ferner Roger p. 56, 76, 181, Revillout, Arianisme p. 183 f. Vortrefflich die Schilderung der religiösen Schattierungen bei Rillier de Candolle p. 29 f. Über den König und Avitus Wurfemberger I. S. 245.

2) Über diesen Briefwechsel s. Chaix, les correspondences d'A. S. 145. Der Einfluß von Avitus auf den König galt mit Recht als ein glänzender Erfolg des Katholizismus, Malnory p. 47; er verhinderte jede Verfolgung.

3) Unrichtig läßt Drapeyron p. 26 Gundobad Avitus heimlichen Übertritt versprechen.

4) Vgl. die geheimnisvollen Worte des Bischofs, der vor Allem der Kirche dient — „was immer im Reiche geschieht, hat hier genügt: niemals wird der Stat Gefahr laufen, verwaist zu sein, so lang durch eure Unterstützung die Mutter Kirche sich nicht verwaist fühlt“, Aviti epistola 5.

5) Mit Binding.

6) Marius Avent. multis exquisitisque tormentis morte damnavit.

7) Von dem uns Binding ein meisterhaftes Bild gezeichnet hat, lebenswahrer als das seines Königs, dessen edle Beweggründe und statsmännische Weisheit zu oft den einsilbigen Quellen nur die Phantasie abgewinnt. Vgl. Drapeyron S. 8. 22.

Die wahrhaft großartige Auffassung des Katholizismus von seinem weltgeschichtlichen Beruf verpflichtet auch alle Laien, an dem Gedeihen der Kirche mit zu arbeiten, wie auch die weltlichen Herrscher lediglich als Mittel zu diesem Zweck ihr in Betracht kommen¹⁾. Offener Abfall zu Chlodovech kam für Avitus nicht in Frage, da er ja den von ihm zum Katholizismus bekehrten Nachfolger Gundobads vollständig beherrschte: dieser hatte seinen beiden Söhnen und einer Tochter den Glaubenswechsel gestattet, er sah also — wie Chlodovech — schon lange vor seiner Taufe die Zukunft seines Reiches katholisch²⁾. Aber in seinem Brief an diesen³⁾ nach der Taufe streift die Frömmigkeit recht bedenklich an Hochverrat, wenn der burgundische Bischof und Untertan dem fränkischen Herrscher schreibt: „mein König ist zwar das Haupt seines Volkes, aber doch nur dein Beamter (*miles*)“⁴⁾. Der Erzbischof hatte die weltgeschichtliche Bedeutung der katholischen Taufe des Frankenkönigs scharf erkannt: „was bisher die Kraft, wird fortan die Heiligkeit leisten, so oft du kämpfst, siegen wir“⁵⁾, d. h. der Katholizismus, „nun wird der wahre Glaube die von Ketzerie nicht befleckte Heidenwelt ergreifen“.

So wiederholt sich an diesem edel veranlagten und hochgebildeten Priester das lehrreiche Schauspiel, daß gesundes sittliches Urteil durch Glaubenswahn in tief unsittliches verkehrt wird: wie Gregor von Tours, der wackere, alle Morde und Meintaten Chlodovechs um seiner Rechtgläubigkeit willen vergißt⁶⁾, so übersieht Avitus um des Glaubens willen Gundobads (wahrscheinliche) Brudertötung, den er aber doch, der Untertanentreue vergessend, nur als Diener des katholischen Nachbarn denken kann: so wenig war auch hier „die Kirche die Stütze des Throns“: „in ganz Gallien“, sagt Gregor von diesen Konflikten von Konfession und Treue, „wünschten damals viele Leute die (katholischen) Franken statt der Goten und Burgunden, der Ketzer, zu Herren“.

Ungerecht wäre es, den Grund dieses Verhaltens des frommen

1) Über beides auch Vinberg S. 176.

2) Avitus, *homilia dicta in conversione domini Sigerici*, *Bibliotheca maxima* IX. p. 592 *soror ipsius ex ariana haerese est recepta*.

3) a. 496 *Epist.* 36. p. 75.

4) *Epist. Aviti* ed. Peiper 469. C. 41. Nicht Solbat, wie Lagrevel, *Notice sur St. Avite*.

5) L. c. Parizel p. 27.

6) *Urgesch.* III. S. 67; *Könige* VII. S. 59 f.

Mannes in persönlichen Charakterschwächen zu finden: zugrunde liegt mit Notwendigkeit jene Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Stat, geistlicher und mannhaft weltlicher Moral, die seit Sankt Augustins *civitas Dei* das ganze Mittelalter — und die Gegenwart! — beherrscht, wonach Recht und Stat dem Wert der Kirche gegenüber von verschwindender Bedeutung sind: Recht und Stat, die »*lex temporalis*«, haben nur soviel *justum ac legitimum*, als ihnen die *lex aeterna*, d. h. die kirchliche Offenbarung, zuweist: hiernach ist jeder Widerstreit zwischen beiden ausgeschlossen, der Stat und sein Recht jedesmal im Unrecht. Und in der Tat — was bedeutet das Recht, eine Ordnung äußerer Menschenverhältnisse, und der Treue-Eid darauf gegenüber der ewigen Seligkeit?

Aber derselbe Avitus freut sich auch, beugt Chlodovech vor den Priestern, den Dienern Gottes, das furchtbare, den Völkern gefürchtete Haupt¹⁾.

Auf katholischer Seite war der Haß gegen die Keger doch auch in dem hochgebildeten Avitus so stark und tief gewurzelt, daß er ausdrücklich die christliche Verpflichtung zur Nächstenliebe auf Katholiken beschränkt, nicht auf die außerhalb seiner Kirche Stehenden erstreckt²⁾. Ohne Zweifel war der Katholizismus die großartigere, folgestrengere Gestaltung der christlichen Lehren: er hatte ferner den Vorzug einer genial organisierten Hierarchie und der politischen Überlegenheit des ihn tragenden Stammes gegenüber den drei arianischen Reichen³⁾. Bellagt Apollinaris Sidonius unter den Burgunden auch die photinianische Kegerlei, so verwechselt er sie, wie man allgemein annimmt⁴⁾, mit dem Arianismus, obzwar solcher Irrtum eines Bischofs, der mitten in diesen Kämpfen stand, befremden muß. Dem Katholizismus eignete die stolze Überlegenheit bewußter Über-Vernünftigkeit, während der Arianismus rationalistischen Anwandlungen nachgibt: so in der Bezweiflung von Mirakeln. Die Zahl der Arianer im Reich deckte sich zunächst mit der der Burgunden: doch gab es einzelne arianische Römer — so jener Leporius — und katholische Burgunden: so im Königshaus. Godomar ward katholisch in unbestimmbarem Jahr, Sigismund zwischen a. 496 und 499, Sigerik, geboren

1) L. c.

2) Epist. XXX. ed. Peiper p. 13 Sub uno Deo patre et una ecclesia matre in una fide posito (bei Anlaß des Scheltwortes »racha«).

3) Manches Treffende hierüber bei Winbing S. 272.

4) Sirmond, Notae ad Apoll. S. Epist. VI. 12, Winbing S. 122.

a. 496, wurde arianisch, weil der Vater es noch war: vor jenem war eine (ältere) Schwester übergetreten: Gundobad ließ sie alle gewähren, auch den Thronfolger: er hatte sich also mit der katholischen Zukunft seines Volkes und Reiches versöhnt, wie Chlodovech vor seiner Taufe zwei Söhne katholisch werden ließ.

Germanisches Heidentum war bei den Burgunden höchstens in ganz verschwindenden Spuren noch anzutreffen: das zerstörte fanum, an dessen Stelle Avitus a. 522 eine Kirche weihte¹⁾, war wohl ein keltisch-römischer Tempel gewesen²⁾: germanische Tempel, überall selten, sind in dem seit fünf Jahrhunderten romanisierten Lande unwahrscheinlich³⁾. Es fällt auf als ein Zeichen freundlicherer Würdigung der Germanen durch die Römer, daß ein Neffe des Bischofs Felix von Nantes den Namen „Burgunbio“ trägt⁴⁾. Ob die Römer sich jetzt römischer Tempel bedienten, z. B. in Annemasse⁵⁾, ist doch zweifelhaft. Noch c. a. 540 findet St. Rigomer im Gebiet von Le Mans ein heidnisches fanum, in dem eine starke bäuerliche Bevölkerung den römischen Göttern opfert⁶⁾. Avitus meint, unter seinen Hörern war wohl kein Heide mehr. Das heidnische Heiligtum (delubrum) Isarnodurum ist nicht, wie die Vita St. Eugendi⁷⁾ wollte, ferreum ostium, germanisch Eisentür, sondern keltisch: Isarni castrum (durum), (heute Izernore). Nach einer spät erdichteten Legende — des heiligen Eptadius⁸⁾ — gab es freilich noch „höchst wilde Heiden und Barbaren“: der Heilige verwandelt sie in echtem Legendenstil in sanfte Lämmlein. Sehr begreiflich beobachteten die Arianer mit Neid die Fortschritte des Katholizismus, wie in Gallien, in Spanien, Italien, Afrika: er konnte frohlockend rühmen⁹⁾: die Römer machen keine Fortschritte, sie verlieren,

1) Über Reizung als mildernden Umstand bei Todtschlag v. Sav., Abel, S. 27. Über die lehrreiche Predigt von Annemasse erschöpfend Rilliet de Candolle p. 1—64.

2) Nachträglich finde ich Bestätigung durch die Inschrift bei Mommsen, Inscript. Helvet. p. 11 mit den drei Namen römischer Götter: Mars, Jupiter und Merkur. Ein angeblicher Apollo-Tempel in Genf bei Spon II. S. 56.

3) Unbestimmt Vinberg S. 122.

4) Greg. Tur. ed. Krusch l. c. VI. 15.

5) Rilliet de Candolle p. 34.

6) Vita S. Rigomeri, A. S. ed. Bolland. 24. August p. 787.

7) ed. Krusch. l. c. p. 154.

8) Vita St. Eptadi. p. 779. f. Krusch.

9) Nach Dericowseiler S. 109 freilich taten es die „deutsch-arianischen Pfaffen in diesen Zänkereien der katholischen Geistlichkeit weit zuvor“: zum Beweis wird nur angeführt die jesuitische »collatio«, die eher ungefähr das Gegenteil erkennen läßt, f. unten.

guriem) entläßt (oben S. 57): wie in den Kriegen von a. 507 bis 509¹⁾ an einem Tag 6000, (an einem Tag 400)²⁾ in Lyon. Er beschenkt alle katholischen Kirchen: ihr Vermögen, meint selbst Avitus³⁾, stammt von ihm; aber auch seinen Glaubensgenossen baut er eine Kirche⁴⁾. Auch später schickt er Bischof Eptadius von Augerre reiche Geldmittel für Gefangene⁵⁾, ebenso König Hilperik von Genf Sanct Lupicin Weizen, Wein und jährlich 1000 sol. für sein Kloster Condatiscone⁶⁾. Die Burgundenkönige schicken auf Bitten des heiligen Cäsarius drei Schiffe mit Getreide nach Arles für die ausgehungerten Belagerten⁷⁾. Auch Gobigisl und seine Gattin Theudelindis bauen ein (katholisches) Kloster Sanct Petrus zu Lyon⁸⁾.

VII. Kirchenhoheit. Kirchenwesen.

1. Allgemeines. Der Kampf der Bekenntnisse.

Mit gutem Fug hat der wackere Bischof von Tours die Darstellung der Geschichte seiner Zeit und seines States genannt die „Kirchengeschichte der Franken“. Denn in der That: das Leben, die Geschichte der Kirche waren zugleich das Leben und die Geschichte des States⁹⁾: zumal aber aller Bildung, aller Kultur. Nur mit Mühe kann die Forschung neben, außer dem kirchlichen noch ein anderes Gebiet geistigen Lebens¹⁰⁾ entdecken und durchforschen: es ist das Gebiet eines wenig entwickelten, aber höchst anziehenden Rechts.

Nicht anders in dem engbrüstigen Rhone-Reich: zwei Männer ragen hoch empor über die Zeit- und Stats-Genossen (vor Chlodovechs Zeit): der Vertreter des States, der König, und der Vertreter der Kirche und der antiken und der christlichen Bildung: der Erzbischof von Vienne. Un-

1) Vita St. Caesarii p. 76.

2) Ennodius p. 105, Paul. Diac. XVI. 21.

3) Epistola 39.

4) Epist. 6.

5) Vita St. Eptadii p. 779 (soweit glaubhaft!).

6) Gregor. Tur. vitae patrum I. 5. Vita St. Lupicini ed. Krusch c. a. 480. (1884.) p. 667.

7) Vita St. Caesarii ed. Krusch p. 437. Malnory p. 97.

8) Pardessus, Diplomata I. p. 157.

9) Die Kirche übermitteln auch die antike, weltliche Bildung, Roger p. 154. Reiches Material über die christliche Kultur in Gallien im V. Jahrhundert bei Le Blant I, préface p. LXX f., Fustel de Coulanges I. p. 507.

10) Die Reliquien-Verehrung ist auch hier gar eifrig: vgl. Könige IX. und X. Um den Besitz der Leiche eines Einsiedlers liefern sich die Bürger von Chateaudun und die von Orléans eine Schlacht, Vita St. Aviti, confess. Aurel. ed. Krusch I. c. p. 384.

bestimmbar bleibt die Zeit und die Weise, in der das Volk das Heidentum mit dem christlichen Bekenntnis (und ob dem katholischen oder dem arianischen) vertauscht hat¹⁾: sie gelangten noch als Heiden an und über den Rhein: Ammian bezeugt um a. 380 noch ihren „Oberpriester“²⁾, wir erfahren nicht, welches Gottes. Daß sie schon im Reich von Worms den Arianismus angenommen, ist wenig wahrscheinlich³⁾, da sie dort und damals nur germanische Heiden oder römische Katholiken zu Nachbarn hatten. Vielmehr ist zu vermuten — Bestimmteres ist nicht zu sagen⁴⁾ —, daß sie erst nach der Einwanderung an die Rhone bei den damals hier mächtig herrschenden und eifrig arianischen⁵⁾ Westgoten dies Bekenntnis kennen lernten und annahmen⁶⁾. Dies verband alsbald (wenigstens gegen die Franken bis a. 496) die beiden Nachbarvölker inniger als die weit zurückliegende Verschmägerung des burgundischen Königshauses mit Walja⁷⁾. Der Arianismus galt als so bezeichnend für die Goten, daß er geradezu *lex Gotorum* hieß: arianisch und gotisch galt als das nämliche⁸⁾.

1) v. Wietersheim-Dahn II. S. 174.

2) Urgeschichte II. S. 371.

3) Sonderbar sagt v. Bethmann-Hollweg S. 141, sie wurden katholisch „aus angeflammtem Aberglauben“. Der angeflammte heidnische „Aberglaube“ war doch recht verschieden von dem christlichen heider Bekenntnisse! Und grundfalsch ist die Meinung, die bei ihnen altübliche Machtstellung der Priester habe die Hinneigung zum Katholizismus befördert: im Gegenteil! Der Mangel einer einflußreichen Priesterschaft bei den (übrigen) Germanen hat das Einbringen des Christentums erheblich erleichtert. Ganz ungenügend über die Religion nébuleuse der Germanen Digot I. p. 91 („sie hatten wohl gar keine“). Jakob Grimm sollte doch 1863 auch jenseit des Rheins bekannt gewesen sein. Dagegen weiß Deltus mehr von der Religion der Ost-Goten, als man p. 21 wissen kann: „sie mischte sich mit der von Dänemark und Island“ und das Volk (untergegangen a. 555 (?)) kannte die Edda, entstanden a. 1000. Bei Dunod p. 224, Valesius I. p. 137 und Anderen, die vorübergehend den Katholizismus annehmen, erzählt man nichts über die Gründe des späteren Abfalls. Richtig Hegel II. S. 314. Anders Fuschberg S. 517, Secretan schweigt.

4) Zweifelnd auch Luben II. S. 330.

5) Als Keger heißen auch West- und Ost-Goten der Kirche *sceleratissimi*, ihr König Marich II. *nefarius princeps*, Vita St. Caesarii, A. S. I. 27. Aug. VI. p. 64.

6) Hauck a. a. O. vermutet mit Rettberg I. S. 254 und Zahn I. S. 337 bei Worms Übertritt zum Katholizismus, s. aber gegen die Fabeln bei Sokrates, Orosius VII. 3 richtig Vinbing S. 41.

7) Vinbing S. 52.

8) Der Arianismus heißt die *lex gothica* Vita St. Sigismundi, A. S. ed. Boll. I. Mai I. p. 87

Wertlos fast sind dem gegenüber die legendenhaften Berichte des Sokrates¹⁾ über die Bekehrung und „Reise“ des ganzen Volkes von Worms aus zu einem frommen Bischof in „Gallien“ (Trier?), um durch die Taufe den Sieg über die drohenden Hunnen zu sichern²⁾. Nach Sokrates werden die Burgunden noch auf dem rechten Rheinufer von den Hunnen angegriffen: da sie sehen, daß den Römern ihr katholischer Gott immer Sieg verleiht, beschließen sie jene „Reise“³⁾ — das ganze Volk? — zu dem frommen Bischof in „Gallien“, erlangen nach siebentägigem Fasten und Unterricht die Taufe, „reisen“ wieder heim und schlagen in siegreichem Überfall die Hunnen dermaßen, daß deren 10 000 vor 3000 Burgunden erliegen: „seither sind diese die eifrigsten (katholischen) Christen“. Diese lediglich zur Verherrlichung des Glaubens geschmiedeten Legenden widerstreiten —

1) VII. 30.

2) Thierry in seiner romanhaften Geschichte Attilas I. S. 45 f. schreibt sie kritiklos nach: er verdient nicht den Namen eines „so geschäftigen Historikers“, den ihm v. Wietersheim erste Auflage II. S. 383 beilegte. Sand I. S. 100 nimmt mit den Meisten ursprünglich katholisches Bekenntnis, erst an der Rhone Übertritt zum Arianismus an: Konfessionswechsel nach „Volksbeschluß“ (?). Auch H. Müdert I. S. 268 für vorgängigen Katholizismus der Burgunden. Ebenso Werninghoff I. S. 45. (Daher ihre Milde, vgl. Gingins-la-Sarraz p. 203). Vgl. H. Müdert, Kulturgeschichte I. S. 268: Katholizismus und Arianismus in ihrer Mitte; der Arianismus und die „Deutsche (?)“ Rationalität in ihren Wechselwirkungen S. 230. Der Verf. überschätzt die inneren gegenüber den äußeren Gründen der Annahme des Arianismus: »credidit presbyteris, quos Valens imperator misit«: er sandte aber arianische. Gegen vorgängigen Katholizismus nach Orosius VII. 32 und Sokrates wie Zahn I. S. 112, Pétigny, II. p. 50, Hauréau p. 140, Vinberg I. 40, Edgar Löning I. S. 549; die angebliche Intoleranz der Burgunden gegen die Katholiken beruht auf späten Erfindungen oder doch Übertreibungen, z. B. noch bei Revillout p. 180, 250: die gleichzeitigen katholischen römischen Quellen rühmen deren Milde. Übertritt der Römer zum Arianismus war selten. Co. Epäon. c. 29; richtig lehnt Löning S. 557 die Annahme früheren Katholizismus aus der Redeweise „Kultlehr“ zum rechten Glauben ab.

3) Irrig läßt Ozanam I. S. 49 zu den Burgunden a. 417 katholische Priester kommen — nach der Legende suchten vielmehr sie einen Bischof auf — und irrig sie erst a. 490 den Arianismus annehmen: schon Gundobads Vater war arianisch. Sener Bekehrer soll ein Bischof (Soverinus) von Speier gewesen sein: aber diese sind bis Mitte des VII. Jahrh. erfunden. Nach Gelpke wurden sie, obwohl von jenem katholischen Bischof getauft, Arianer I. p. 34 durch Einfluß der Goten; über die Kirchengeschichte von Genf S. 41, über das Wallis S. 47 (die Legenden S. 51), über die christlichen Anfänge in der Schweiz S. 137.

zumal auch in der Zeitfolge — all unseren gesicherten Kenntnissen. Auch was Sokrates sonst von den Burgunden zu berichten weiß, zeigt seine völlige Unkenntnis über sie: so, daß sie ein unkriegerisches, mehr der Holzarbeit¹⁾ als den Waffen ergebenes Geschlecht seien. Ihr Heer zählt nur 3000 Speere. Ganz anders Agathias, der sie ein kraftvolles und kriegberühmtes Volk nennt²⁾, und Orosius: der Burgunden hoch kräftige und verderbliche Schar³⁾. Ein „Volksbeschluß“ würde doch die Annahme des neuen Glaubens durch das ganze Volk zur Folge gehabt haben⁴⁾: nun finden wir aber das reine Gegenteil: so gar in Einer Familie katholische und arianische Glieder, so im Königs-geschlecht drei arianische Brüder, einen katholischen, Hilperik II, dessen Gattin Karetene und dessen Tochter Frothehild katholisch. Des „Sohnes“ Name, den Papst Hilarius (a. 461—468) König Gundiof erteilt⁵⁾, beweist nicht dessen Rechtgläubigkeit: den gleichen gibt Papst Gelasius (a. 492—496) dem Amaler Theoderich⁶⁾, der sich selbst Sanct Cäsarius gegenüber so nennt⁷⁾. Und Avitus⁸⁾ beklagt, daß Gundobad den Unglauben seiner Ahnen⁹⁾ in zu weit gehender Ehrerbietung festhält: also war dies Geschlecht schon vor Gundiof arianisch gewesen, also vor dem Aufbruch von Worms.

Diese SARA hatte also jedenfalls jenen „Volksbeschluß“ nicht befolgt. Die Stelle ist für die Frage noch nicht verwertet: anderwärts¹⁰⁾ warb dargewiesen, daß nicht innere Vorzüge des einen oder anderen Glaubens die Wahl der Germanen bestimmten, sondern lediglich politische Verhältnisse. Was aber schließlich im Kampf der beiden Bekenntnisse den Sieg des Katholizismus entschied, war die hoch über-

1) Sokrates VII. 30 Τέκτονες γὰρ σχεδὸν πάντες εἰσιν καὶ ἐκ ταύτης μισθὸν λαμβάνοντες.

2) γένος . . αὐτουργόν τε περιφανῶς τὰ πολέμια I. 3. p. 19.

3) VII. 33 praevalidam et perniciosam manum.

4) Die Burgunden zuerst katholisch auch nach Blühme, Jahrb. I. S. 49, Mille p. 9. Daher das Lob ihrer Milde bei Orosius VII. 32, doch ist ihre possessio eine praesumpta, B.: rebellaverant; dagegen bei Sidon. Apoll. Burgundio trux. Hydacius. Anders Richter S. 19.

5) Mansi, Concilia VII. p. 936.

6) L. C. VIII. p. 85.

7) Vita St. Caesarii, A. S. ed. Bolland. 27. August VI. p. 70.

8) Epist. 41.

9) Über das Bekenntnis der Vorgänger Gundobads s. Hauréau p. 142, es waren unzweifelhaft Arianer.

10) v. Wietersheim-Dahm, Urgesch. II. S. 53.

legene Eigenart dieser Kirche, d. h. ihr Eroberungsgeist und ihre genial gebaute Verfassung. Eine hervorragende Gestalt in diesem Ringen ist Avitus, Erzbischof von Vienne¹⁾, seine Briefe²⁾ an den König, die Kaiser, den Papst und viele Bischöfe sowie andere Aufzeichnungen sind hochwichtige Quellen. Am glänzendsten erscheint er in der echt christlichen Gesinnung, in der er freimütig dem König die Schwäche vorhält, daß er aus Furcht vor der Stimmung seines Volkes nicht wagt, den katholischen Glauben, für den ihn Avitus innerlich gewonnen habe, offen zu bekennen³⁾: am bedenklichsten erscheint er in den hinterhältigen Ausdrücken⁴⁾, in welchen er über die blutigen Taten im Königshaus hingeleitet und in dem Verschwinden von Gliedern dieses Geschlechts nur das Heil des Reiches sieht. Einen Bruder hat Gundobad ohne Zweifel eigenhändig erschlagen, will man auch⁵⁾ die anderen Fälle als Sage hinwegerklären: ebenso hat er zahlreiche vornehme Anhänger dieses Bruders nach ausgesuchten Folterqualen⁶⁾ hingerichtet. Die Leitung der Katholiken im Reich lag geraume Zeit in den Händen jenes Metropolitans⁷⁾. Der weltgeschichtlich sieghaft bewährte Leisegang dieser Priesterschaft zeigt auch hier — bei allem Fanatismus — jene vorsichtig zurückhaltende Klugheit, die, — einstweilen — sich mit dem Erreichbaren begnügend, so oft zum Sieg über die plumpe Staatsgewalt geführt hat.

1) Über Avitus die eingehende Schilderung bei Ampère II. p. 179 f. (ungenügend Chaix und Drapeyron); sein Brief an Chlodovech atmet Hochverrat, aber man kann nicht (mit v. Bethmann-Hollweg I. l. c.) sagen, Avitus hat seinen König verraten; ferner Roger p. 56, 76, 181, Revillout, Arianisme p. 183 f. Vortrefflich die Schilderung der religiösen Schattierungen bei Rillier de Candolle p. 29 f. Über den König und Avitus Wurfemberger I. S. 245.

2) Über diesen Briefwechsel s. Chaix, les correspondences d'A. S. 145. Der Einfluß von Avitus auf den König galt mit Recht als ein glänzender Erfolg des Katholizismus, Malnory p. 47; er verhinderte jede Verfolgung.

3) Unrichtig läßt Drapeyron p. 26 Gundobad Avitus heimlichen Übertritt versprechen.

4) Vgl. die geheimnisvollen Worte des Bischofs, der vor Allem der Kirche dient — „was immer im Reiche geschieht, hat hier genügt: niemals wird der Stat Gefahr laufen, verwaist zu sein, so lang durch eure Unterstützung die Mutter Kirche sich nicht verwaist fühlt“, Aviti epistola 5.

5) Mit Binding.

6) Marius Avent. multis exquisitisque tormentis morte damnavit.

7) Von dem uns Binding ein meisterhaftes Bild gezeichnet hat, lebenswahrer als das seines Königs, dessen edle Beweggründe und statsmännische Weisheit zu oft den einsilbigen Quellen nur die Phantasie abgewinnt. Vgl. Drapeyron S. 8. 22.

Die wahrhaft großartige Auffassung des Katholizismus von seinem weltgeschichtlichen Beruf verpflichtet auch alle Laien, an dem Gedeihen der Kirche mit zu arbeiten, wie auch die weltlichen Herrscher lediglich als Mittel zu diesem Zweck ihr in Betracht kommen¹⁾. Offener Abfall zu Chlodovech kam für Avitus nicht in Frage, da er ja den von ihm zum Katholizismus bekehrten Nachfolger Gundobads vollständig beherrschte: dieser hatte seinen beiden Söhnen und einer Tochter den Glaubenswechsel gestattet, er sah also — wie Chlodovech — schon lange vor seiner Taufe die Zukunft seines Reiches katholisch²⁾. Aber in seinem Brief an diesen³⁾ nach der Taufe streift die Frömmigkeit recht bedenklich an Hochverrat, wenn der burgundische Bischof und Untertan dem fränkischen Herrscher schreibt: „mein König ist zwar das Haupt seines Volkes, aber doch nur dein Beamter (*miles*)⁴⁾“. Der Erzbischof hatte die weltgeschichtliche Bedeutung der katholischen Taufe des Frankenkönigs scharf erkannt: „was bisher die Kraft, wird fortan die Heiligkeit leisten, so oft du kämpfst, siegen wir“⁵⁾, d. h. der Katholizismus, „nun wird der wahre Glaube die von Kezerei nicht befleckte Heidenwelt ergreifen“.

So wiederholt sich an diesem edel veranlagten und hochgebildeten Priester das lehrreiche Schauspiel, daß gesundes sittliches Urteil durch Glaubenswahn in tief unsittliches verkehrt wird: wie Gregor von Tours, der wadere, alle Morde und Meintaten Chlodovechs um seiner Rechtgläubigkeit willen vergift⁶⁾, so übersteht Avitus um des Glaubens willen Gundobads (wahrscheinliche) Brudertötung, den er aber doch, der Untertanentreue vergessend, nur als Diener des katholischen Nachbarn denken kann: so wenig war auch hier „die Kirche die Stütze des Throns“: „in ganz Gallien“, sagt Gregor von diesen Konflikten von Konfession und Treue, „wünschten damals viele Leute die (katholischen) Franken statt der Goten und Burgunden, der Kezer, zu Herren“.

Ungerecht wäre es, den Grund dieses Verhaltens des frommen

1) Über beides auch Binding S. 176.

2) Avitus, *homilia dicta in conversione domini Sigerici*, *Bibliotheca maxima* IX. p. 592 *soror ipsius ex ariana haeresi est recepta*.

3) a. 496 Epist. 36. p. 75.

4) Epist. Aviti ed. Peiper 469. C. 41. Nicht Solbat, wie Lagrevol, Notice sur St. Avite.

5) L. c. Parizel p. 27.

6) Urgefch. III. S. 67; Könige VII. S. 59 f.

Mannes in persönlichen Charakterschwächen zu finden: zugrunde liegt mit Notwendigkeit jene Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Stat, geistlicher und mannhaft weltlicher Moral, die seit Sankt Augustins *civitas Dei* das ganze Mittelalter — und die Gegenwart! — beherrscht, wonach Recht und Stat dem Wert der Kirche gegenüber von verschwindender Bedeutung sind: Recht und Stat, die »*lex temporalis*«, haben nur soviel *justum ac legitimum*, als ihnen die *lex aeterna*, d. h. die kirchliche Offenbarung, zuweist: hiernach ist jeder Widerstreit zwischen beiden ausgeschlossen, der Stat und sein Recht jedesmal im Unrecht. Und in der Tat — was bedeutet das Recht, eine Ordnung äußerer Menschenverhältnisse, und der Treue-Eid darauf gegenüber der ewigen Seligkeit?

Aber derselbe Avitus freut sich auch, beugt Chlodovech vor den Priestern, den Dienern Gottes, das furchtbare, den Völkern gefürchtete Haupt¹⁾.

Auf katholischer Seite war der Haß gegen die Ketzer doch auch in dem hochgebildeten Avitus so stark und tief gewurzelt, daß er ausdrücklich die christliche Verpflichtung zur Nächstenliebe auf Katholiken beschränkt, nicht auf die außerhalb seiner Kirche Stehenden erstreckt²⁾. Ohne Zweifel war der Katholizismus die großartigere, folgestrengere Gestaltung der christlichen Lehren: er hatte ferner den Vorzug einer genial organisierten Hierarchie und der politischen Überlegenheit des ihn tragenden Stammes gegenüber den drei arianischen Reichen³⁾. Beklagt Apollinaris Sidonius unter den Burgunden auch die photinianische Ketzerei, so verwechselt er sie, wie man allgemein annimmt⁴⁾, mit dem Arianismus, obzwar solcher Irrtum eines Bischofs, der mitten in diesen Kämpfen stand, befremden muß. Dem Katholizismus eignete die stolze Überlegenheit bewußter Über-Bernünftigkeit, während der Arianismus rationalistischen Anwandlungen nachgibt: so in der Bezweiflung von Mirakeln. Die Zahl der Arianer im Reich deckte sich zunächst mit der der Burgunden: doch gab es einzelne arianische Römer — so jener Leporius — und katholische Burgunden: so im Königshaus. Godomar warb katholisch in unbestimmbarem Jahr, Sigismund zwischen a. 496 und 499, Sigerik, geboren

1) L. c.

2) Epist. XXX. ed. Peiper p. 13 Sub uno Deo patre et una ecclesia matre in una fide posito (bei Anlaß des Scheltwortes »*racha*«).

3) Manches Treffende hierüber bei Vinbing S. 272.

4) Sirmond, Notae ad Apoll. S. Epist. VI. 12, Vinbing S. 122.

a. 496, wurde arianisch, weil der Vater es noch war: vor jenem war eine (ältere) Schwester übergetreten: Gundobad ließ sie alle gemähren, auch den Thronfolger: er hatte sich also mit der katholischen Zukunft seines Volkes und Reiches versöhnt, wie Chlodovech vor seiner Taufe zwei Söhne katholisch werden ließ.

Germanisches Heidentum war bei den Burgunden höchstens in ganz verschwindenden Spuren noch anzutreffen: das zerstörte fanum, an dessen Stelle Avitus a. 522 eine Kirche weihte¹⁾, war wohl ein keltisch-römischer Tempel gewesen²⁾: germanische Tempel, überall selten, sind in dem seit fünf Jahrhunderten romanisierten Lande unwahrscheinlich³⁾. Es fällt auf als ein Zeichen freundlicherer Würdigung der Germanen durch die Römer, daß ein Neffe des Bischofs Felix von Nantes den Namen „Burgundio“ trägt⁴⁾. Ob die Römer sich jetzt römischer Tempel bedienten, z. B. in Annemasse⁵⁾, ist doch zweifelhaft. Noch c. a. 540 findet St. Rigomer im Gebiet von Le Mans ein heidnisches fanum, in dem eine starke bäuerliche Bevölkerung den römischen Göttern opfert⁶⁾. Avitus meint, unter seinen Hörern war wohl kein Heide mehr. Das heidnische Heiligtum (delubrum) Isarnodurum ist nicht, wie die Vita St. Eugendi⁷⁾ wollte, ferreum ostium, germanisch Eisentür, sondern keltisch: Isarni castrum (durum), (heute Izernore). Nach einer spät erdichteten Legende — des heiligen Eptadius⁸⁾ — gab es freilich noch „höchst wilde Heiden und Barbaren“: der Heilige verwandelt sie in echtem Legendenstil in sanfte Lämmlein. Sehr begreiflich beobachteten die Arianer mit Neid die Fortschritte des Katholizismus, wie in Gallien, in Spanien, Italien, Afrika: er konnte frohlockend rühmen⁹⁾: die Römer machen keine Fortschritte, sie verlieren,

1) Über Reizung als mißverstandenen Umstand bei Todtschlag v. Sav., Abel, S. 27. Über die lehrreiche Predigt von Annemasse erschöpfend Rilliet de Candolle p. 1—64.

2) Nachträglich finde ich Bestätigung durch die Inschrift bei Mommsen, Inscript. Helvet. p. 11 mit den drei Namen römischer Götter: Mars, Jupiter und Merkur. Ein angeblicher Apollo-Tempel in Genf bei Spon II. S. 56.

3) Unbestimmt Binding S. 122.

4) Greg. Tur. ed. Krusch l. c. VI. 15.

5) Rilliet de Candolle p. 34.

6) Vita S. Rigomeri, A. S. ed. Bolland. 24. August p. 787.

7) ed. Krusch. l. c. p. 154.

8) Vita St. Eptadi. p. 779. f. Krusch.

9) Nach Derichsweiler S. 109 freilich taten es die „deutsch-arianischen Pfaffen in diesen Bänkereien der katholischen Geistlichkeit weit zuvor“: zum Beweis wird nur angeführt die jesuitische »collatio«, die eher ungefähr das Gegenteil erkennen läßt, f. unten.

was sie haben¹⁾. Übertritte nehmen immer zu²⁾. Das sichere Siegesbewußtsein spricht er triumphierend aus³⁾: allein seine Schmeicheleien nach dem — zweifellosen — Sohnesmord Sigismunds⁴⁾ erscheinen doch unwürdig: eine durch Glaubenswahn vergiftete Sittlichkeit.

Von dem kirchlichen Leben⁵⁾ im Arianismus in den vier Reichen sind wir nur gar mangelhaft⁶⁾ und nur durch seine bittersten Feinde unterrichtet: wir erfahren allzuwenig von seiner der katholischen nachgebildeten Hierarchie, und da wir den Ausgang des Ringens beider kennen, sind wir geneigt, die Leistungen der Erlegenen gering anzuschlagen: die Reiche der nicht Über tretenden — Vandalen und Ostgoten — gingen unter, Burgunden und Westgoten traten über: die siegreiche Kirche zerstörte die Schriften der Besiegten. Gewiß aber entbehrten die Arianer eine so reich durchgeführte Hierarchie — wahrscheinlich hatten sie keinen Metropolitan⁷⁾: zwar gab es arianische Bischöfe⁸⁾, aber der Katholizismus erkannte sie nicht an⁹⁾. Und die Arianer hatten (fast¹⁰⁾ gar) keine Konzilien, kein römisches Oberhaupt, keine lückenlose Tradition: die katholische Lehre enthielt die folgenstrengere Fassung der christlichen Vorstellungen, zumal von der Drei-

1) Greg. Tur. I. c.

2) Beides bezeugt von Avitus, in der Predigt zu Namasse (Annemasse). Ed. Peiper. Rilliet de Candolle, études paléographiques et historiques sur des papyrus du VI. siècle. Binning S. 249.

3) Das hat Binning S. 249, 251 gut zum Ausdruck gebracht.

4) Dieser »Beatus« — er ist nur selig, nicht heilig gesprochen — war ein Schwächling bis zum Verbrechen (aber er restaurierte Kloster Agaunum und stiftete dort ständigen Kirchengesang), abhängig von Avitus und den Bischöfen, wie von seiner zweiten Gemahlin (einer Römerin?); auf deren Anstiften läßt er seinen Sohn erster Ehe, den Enkel Theoderichs, ermorden: daß dieser danach getrachtet habe, nach des Vaters und des Großvaters Lob beider Reiche zu vereinen, ist eine beweislose Vermutung Binnings S. 246: er verfeindet sich tödtlich mit dem Ostgotenreich und bittet um die Gunst von Byzanz.

5) Guizot I. p. 65.

6) Nur einmal, Anfang des V. Jahrhunderts, wird ein vorzüglicher arianischer Prediger Leporius in Gallien erwähnt: er ward katholisch!

7) Binning S. 127 hält für einen solchen Bonifatius a. 499 zu Lyon: der fromme Name konnte auch von einem Burgunden angenommen worden sein: so Binning S. 126.

8) Greg. Tur. II. 33. Aviti epist. XXVI.

9) Gregor. Tur. II. 3 Cyrola .. falso vocatus episcopus Vandalorum.

10) Vgl. Könige VI.² S. 360, 423.

einigkeit, worin jene freilich „Drei-Götterei“ erblickten. Ferner war der dem Katholizismus vorlämpfende Stamm aus vielen Gründen¹⁾ zum politischen Sieg über die arianischen Nachbarn vorbestimmt. Sodann gebrach es an jeder Verbindung der Arianer in den drei Reichen untereinander, wie sie die katholischen Bischöfe durch Reisen — auch abgesehen von den kirchlichen Heeresmusterungen: den Konzilien — und Briefe emsig und ununterbrochen pflegten: dazu kam der bereits als Oberhaupt anerkannte Papst und im Hintergrund, drohend, die Waffen der Franken. Unermüdlich trachtete Avitus, die Einheit der Kirche, die Gemeinsamkeit der Aufgaben zur Geltung zu bringen in den vielen Briefen nach Rom, Byzanz, an Bischöfe und Laien²⁾. Großartig ist des Avitus Auffassung von der „Katholizität“ seiner Kirche: er umschließt in seinen Plänen Jerusalem, Rom und Byzanz und sieht sein Bekenntnis, gestützt auf die Weissagung Christi von dem Einen Hirten und der Einen Herde, als den künftigen Glauben aller Völker den ganzen Erdbreis beherrschen³⁾. Er weiß, daß er auf hoher Warte der katholischen Sache steht und nicht schweigen darf, nahen sich Gefahren: so entschuldigt er seinen lauten Kampfruf⁴⁾.

Die arianische Kirche zeigte nie „katholische“ Strebungen: d. h., sie wollte nur eine — nicht einmal „die“ — Landeskirche — sein und verzichtete auf Fühlung mit Spanien und Italien. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Taufe Chlodovechs⁵⁾ wirkte gewaltig auf die Katholiken in allen Reicherstaaten und erfüllte den Metropolitan von Vienne mit stolzem Siegesbewußtsein⁶⁾. Die Feindseligkeit gegen die Reher — auch gegen die Juden — ward immer leidenschaftlicher, der Fanatismus stieg, er drängte zu schroffstem Gegensatz, zur Entscheidung: hatte ein höherer Geistlicher bei einem Arianer gespeist, ward er auf ein Jahr exkommuniziert⁷⁾, ein jüngerer wird gezeißelt. Hat ein Laie bei einem Juden gegastet, darf er nicht mehr bei einem Geistlichen speisen, doch mag dem Sterbenden das Christma gereicht

1) Dahn, die Germanen S. 36.

2) Aviti epist. XLI. p. 70.

3) Epist. 7, 23.

4) Avitus epist. LV. p. 83 *speculator sum, tubam (al. (so Peiper) turbam) teneo, tacere mihi non licet (= episcopus?)*. Isidor. VII. 12. 12.

5) Urgesch. III. S. 56. D. G. I. b. Könige VII. 3 S. 64. Die Germanen S. 40.

6) S. seinen Brief 41; Binding verwertete auch noch den Brief des Papstes Anastasius: die Fälschung ward erst später entdeckt, s. D. Gesch. I. b S. 82.

7) Cc. Epao. c. 15. Hinschius IV. p. 814.

werden. Bössartig ist der blinde Haß, in welchem arianische Kirchen nicht als katholische sollen geweiht werden; wird ihr Gründer katholisch, sie werden verflucht und verachtet und sollen, von keinem Menschen beachtet, verfaulen¹⁾. Jedoch auch dieser wilde Fanatismus, der die christliche Liebespflicht ausdrücklich auf Katholiken beschränkt²⁾ und so auch christliche Sittlichkeit verletzt, entbehrt nicht der überlegenen Klugheit: Avitus warnt den warmherzigen Bischof Viktorius von Grenoble vor solcher Annahme und Umweihung arianischer Kirchen: man solle den Ketzern nicht den Ruhm des Martyriums gönnen und — höchst vorsichtig — auf Sigismund könnte wieder ein arianischer König folgen und Vergeltung an den Katholiken nehmen, ja auch jetzt könnte das in Italien und Spanien geschehen³⁾. Dagegen sind sogar Priester der Arianer so wenig fanatisch, daß sie Briefe katholischer Bischöfe an andere katholische Priester zu besorgen ganz gutmütig übernehmen, was diese sich auch ganz gern gefallen lassen⁴⁾.

Auch diese kaiserliche Gesetzgebung ist so wenig unbuldsam gegen die Katholiken — steht sie doch überall in der Verteidigung —, daß sie den katholischen Bischof und Laien gegen Angriffe (von Juden) ebenso schützt wie die arianischen⁵⁾.

Aus dem Gesetz erhellt die Ehegenossenschaft der beiden Bekenntnisse nicht, aber im Königshaus begegnet sie und ein kirchlich Verbot stand damals nicht entgegen. Jenen unüberwindlichen weltgeschichtlichen Mächten (oben S. 205) hatte der Arianismus⁶⁾ nichts entgegen zu stellen als einen von den westgotischen Nachbarn überkommenen, von der Kirche scharf verworfenen und bekämpften Glauben, der hier durchaus nicht fanatisch vertreten ward, und das Bekenntnis des Königs, durchaus nicht mehr seiner Thronfolge. So trachtete der Vorkämpfer Roms in dem Reich vor Allem den König zu gewinnen in Briefen, Ansprachen, Büchern, Versen jeder Art, ohne Frage der an Begabung und Gelehrsamkeit (d. h. Vertrautheit mit dem theologischen Werkzeug) der Zeit hervorragendste Geist. Ge-

1) Aviti Epist. I. c. 2. 8. p. 35.

2) Epist. I.

3) Epist. 6.

4) Avitus Epist. 36. c. 33. p. 66.

5) L. C. 102, L. Rom. 19. So schützt auch § 12 die Römer, d. h. Katholiken.

6) Über dessen Unterscheidungslehren s. Gieseler⁴ I. 2. S. 44, Baur², Christenthum in den drei ersten Jahrhunderten; ohne Frage war er rationalistischer.

nauere Darstellung dieses höchst bedeutsamen Kirchenfürsten kann nur eine Sonderschrift erbringen. Hier können nur einzelne Züge hervorgehoben werden. Der besten, glänzenden Zeichnung¹⁾ fehlt doch die Zurückführung seiner Charakterschwächen auf jene statlose Priester-moral, die nicht im Stat, nur in dem allseitigen Sieg der Kirche über ihre Gegner, auch über den Stat, die höchste Lebensaufgabe des Mannes findet: die Treue gegen den Landesherrn weicht der Begeisterung für den katholischen Nachbarn bis an die Gränze des Hochverrats.

Verleiht ihm einer seiner Lobredner den Beinamen des Großen, so soll ihm dieser nicht wegen seiner Geringsachtung des Statlichen bestritten werden, aber wegen seiner Beschränkung der christlichen Liebespflicht auf die Katholiken, die das Großartigste am Christentum verkleinert.

Lehrreich nach anderer Richtung sind die Schriften gegen die Arianer, die Photinianer und für die Göttlichkeit des heil. Geistes²⁾. Mit dem Mut der Überzeugung schildert er die arianischen Priester des Vaters dem Sohn gegenüber Verfälscher und Sektierer³⁾. Auch die Donatisten bekämpft er⁴⁾: aber bedeutenber ist sein Brief gegen die Arianer mit den Beweisen für die Göttlichkeit Christi⁵⁾. Auf Wunsch Gundobads, den er in theologische Schulung genommen hatte, schrieb er auch das Büchlein gegen die Eutychianer, die von der Jungfrau nur den Menschen, nicht den Gott Christus geboren glaubten⁶⁾. Aber erst Sigismund gilt Avitus als Bannerträger (signifer) der Christen, d. h. der Katholiken⁷⁾, er ist der erste König, der sich nicht scheut, auf die gute Seite getreten zu sein. Er hat mit großen Kosten zu Lyon eine katholische Kirche gebaut⁸⁾.

Nach der Sprache der damaligen Priester darf man es kaum als allzu schmeichlerisch schelten, nennt Avitus den Anblick dieses Königs ein Paradies⁹⁾, auch ihn belehrt er in theologischen Fragen. Der

1) Binding S. 171.

2) Peiper p. 4, 6, auch der Brief an den König über die plötzliche Reue l. c. p. 30. Er beantwortet des Königs theologische Zweifelsfragen, ebenso Sigismunds Epist. 21 (19), 23 (21) p. 55.

3) Epist. 23 (21).

4) Epist. 28 (26) p. 62.

5) L. c. p. 62.

6) Peiper p. 16 Χριστότοκον, nicht Θεοτόκον.

7) Epist. 2 (8) p. 40.

8) p. 41.

9) Epist. 32 (30) p. 63.

hochbedeutende Mann ist doch nicht frei von Eitelkeit in bezug auf seine weltliche Geistesbildung: ausführlich entschuldigt er sich, daß er in einer Predigt ein Wort falsch ausgesprochen ¹⁾; diese Eitelkeit, auch eine gewisse spielerische Kleinlichkeit, z. B. in Bestellung jenes Sigelrings, erinnert an seinen (viel unbedeutenderen und eitleren) Freund Apollinarius, den „ersten Franzosen“ ²⁾.

Außer dem Arianismus bekämpft Avitus — auch durch Sigismund — den Donosianismus: sobald der Prinz dem Vater gefolgt, hofft Avitus, beide Ketzereien ausgerottet zu sehen: letztere scheint spurlos in der ersteren aufgegangen. Man ³⁾ meint, Gundobad habe die Bestellung eines Donosianers zum arianischen Bischof gestattet, was Avitus ⁴⁾ tabelte, auch Spuren von Photinianismus und Euthychianismus tauchen auf ⁵⁾. Unverhohlen freut sich Avitus in Briefen an den Sohn auf die Zeit, da der nach des Vaters Tod dessen Bekenntnis wie andere Ketzereien ausrotten werde im Reich. Gleichwohl behielt er höchsten Einfluß bei diesem Vater, über den er doch bei anderen Bischöfen klagt: so bei Viventius von Rhon ⁶⁾. Daher sind seine Worte an den König nicht ohne priesterliche Schmeichelei ⁷⁾.

Übrigens so wenig der Arianismus zum Angriff vorschritt, gleichgültig war den Burgunden ihr Bekenntnis nicht: nur aus Rücksicht auf die Stimmung seines Volkes unterließ Gundobad den offenen, heimlich (angeblich) bereits erfolgten Übertritt. Diesem Hinhalten und Zaudern machte nun die Taufe Chlodovechs ein Ende: die Dinge drängten zur Entscheidung: Avitus erblickt jetzt nicht mehr in dem ihm so gnädigen Gundobad, in Chlodovech seinen weltlichen Souverain ⁸⁾.

Das katholische Frankreich wirkte wie ein Magnet auf die Katholiken in ganz Gallien ⁹⁾. Das Schutzwort Sigismunds, Kirchen oder Priester sollen in nichts verächtlich behandelt werden ¹⁰⁾, gilt wohl voraus für die Katholiken. Die Zahl der arianischen Bischöfe und

1) pōtūtur statt potitur Epist. 57 (51) p. 85.

2) Könige V. S. 96.

3) Vinberg S. 219.

4) Epist. 59.

5) Epist. 29, 30 p. 62; über Eustasius Könige IX. 2.

6) Epist. 58.

7) Epist. 1, anders Vinberg S. 221.

8) Fauriel II. S. 41. Vinberg S. 141; über miles Vinberg S. 142.

Epist. 41.

9) Gregor. Tur. II. 25.

10) Extrav. XIII. XX.

Priester ist nicht festzustellen: deren Existenz erhellt aus Avitus¹⁾, dem Gespräch zu Lyon, Gregor von Tours und westgotischen Quellen. Man²⁾ vermutet einen arianischen Metropolit (zu Lyon?). Nach ihrem Sieg hat die Kirche wohl auch hier wie im Westgotenreich die hegerischen Schriften planmäßig zerstört, das muß man bei Vergleich der Leistungen beider Kirchen in Betracht ziehen: immerhin hatte die rechtgläubige wohl weitaus den Vorrang: einen Avitus hatten die Arier nicht aufzuweisen, auch nicht einen Mann wie Caesarius von Arles³⁾. Doch kann man⁴⁾ nicht einräumen, die arianische Geistlichkeit sei der katholischen an Sittlichkeit ebenso überlegen wie in Bildung nachstehend gewesen: solche sittliche Überlegenheit ist doch nicht nachweisbar (auch wenn man des Avitus „Kinder“ in seine Bischofszeit verlegt). Dem Arianismus gab eine starke Stütze in diesem Reiche nur die Zugehörigkeit des Königs und der großen Mehrzahl der Burgunden und man⁵⁾ hat mit Recht der Katholiken bange Sorge vor einem Umschlag in der so äußerst duldsamen Haltung des Herrschers hervorgehoben⁶⁾.

Übrigens hatte schon Gundobads Vater und Vorfahr wichtigen Briefverkehr mit dem damals bereits als Oberhaupt — Berufsrichter — der abendländischen Kirche anerkannten Bischof von Rom⁷⁾ und das Verhältnis des Könighauses zu dem Katholizismus war durchaus nicht feindselig. Hilperik war vermählt mit der burgundischen oder fränkischen⁸⁾ Katholikin Karetene, und die Kinder aus dieser Ehe, Saebelauba und Prothepild, sind eifrig katholisch, diese wird die heilige Bekehrerin Chlodovech's. Auch Sigerik, Theoderich's Enkel, ward katholisch⁹⁾ wie Godomar und Sigismund, so daß nur Gundobad Arianer blieb. Später will Godigisel die Katholiken gewinnen: in der kurzen Zeit zwischen seinem Sieg bei Dijon und seinem Tod a. 499

1) Epist. 6. 26.

2) Winbing S. 126.

3) Über Caesarius und seine Unschuld Arnolt, Caesarius S. 259, Malnory 1894, Bernouilli, die Heiligen der Merowinger. 1900, Ampère I. S. 217.

4) Winbing S. 127.

5) Winbing S. 127.

6) S. des Avitus Warnung vor Wegnahme von Kirchen der Arianer aus Furcht vor Retorsion Epist. ed. Peiper 6. p. 35.

7) S. unter „Papst“.

8) Wadernagel S. 385.

9) Vor a. 516, Winbing S. 185.

bis 500 baut er mit seiner Gattin Theudelinde Sankt Peter eine katholische Kirche zu Lyon¹⁾.

Die Burgunden hatten den Katholiken mehrfach Kirchen entzogen: solche²⁾ zurückzunehmen wollte auch Avitus verstaten³⁾ (oben S. 204). Die von Gundobad erbauten arianischen Kirchen fielen nach der fränkischen Eroberung den Katholiken zu.

So sehen wir den Katholizismus überall im siegreichen Angriff⁴⁾: er betreibt planmäßig die Bekehrung der Römer und der Heiden, dagegen gibt es keine arianische Heidenbekehrung. Nur selten traten Katholiken über, wie allerdings das Konzil von Epaona⁵⁾ klagt. Auch hier brachte die Taufe Chlodovechs eine viel entscheidende Wende.

Der Übertritt Sigismunds bedeutete dessen völlige Unterwerfung unter die Bischöfe: auch diesem priestergeängelten König wird bei dem geringsten Widerstand *insaniae furor* Schuld gegeben⁶⁾, alsbald fällt er reuig dem Bischof zu Füßen (*amplectens pedes ejus*).

Im Paradiese gab es weder Recht noch Richter, erst durch den Sündenfall, d. h. durch den Teufel, ist das Recht notwendig geworden, wie es mit dem Teufel untergehen wird, ein notwendiges Übel, eine Krücke, die der gesunde Mensch, der Christ, als überflüssig fortwirft, es ist ja nur Mittel zum Zweck der kirchlichen Moral bis zur Herstellung der *civitas Dei*, während einer

1) Pardessus, *diplomata* I. p. 156, *prolegomena* p. 36. 290.

2) Rein erfunden ist das Martyrium eines (erfundenen) Bischofs Antidius II. von Besançon durch einen arianischen Helmegisel unter Gundobad. Angenommen von Gingins-la-Sarraz p. 232: „gisil = fortis!!“ Wertlos sind die Legenden und Heiligenleben der Bischöfe von Sitten (Sion) bei Gingins-la-Sarraz p. 252: Helias, von den Arianern angeblich vertrieben, Nachfolger von Florentin, ermordet a. 408 (?).

3) Über die Neu-Weihe arianischer gewordener Kirchen Stuz (Benefizialwesen) I. S. 101, Privat (Eigen-)Kirchen in Burgund (Stuz S. 110) waren selten.

4) Daß Hilperik katholisch geworden, folgt nicht mit Notwendigkeit aus seinen Schenkungen an katholische Klöster (Gregor. Tur. v. Patrum I. 2), wie Ebg. Böning S. 553 richtig sagt: eher daraus, daß der Heilige Lupicin vor ihm stand wie Jakob vor Pharao. Die freilich panegyrische Grabinschrift Kareteneus schildert ihre heimliche Keise, Fasten und Martern und läßt sie im Rat des Gatten mitsprechen: sie erzieht Kinder und Enkel im rechten (katholischen) Glauben, ward über 50 Jahre und wurde in der von ihr gebauten Basilika St. Michaels zu Lyon bestattet.

5) *can.* 29.

6) A. Agaun. I. c. 2. Nov. I. p. 552.

logischen, männlichen Weltanschauung Recht und Stat notwendige Güter der Vernunft sind, so notwendig wie Moral und Religion selbst. Bei solcher Anschauung kann der Geistliche zumal Recht und Stat und den Rechtspflichten nur sehr geringen, im Vergleich mit der Religion verschwindenden Wert beimessen, da nicht auf Erden, sondern im Jenseits die wahre Heimat des Menschen liegt. Die Kirche drückt das aus mit dem Wort: „nur die Kirche, nicht der Stat, hat zentrale Bedeutung“. Daher die Treuepflicht gegenüber dem weltlichen Souverain, dem Keger, unmöglich in Frage kam in Vergleich mit dem leidenschaftlichen Verlangen nach dem katholischen Herrscher. Man mag den Konflikt, der den edel angelegten Priester zerriß, einen „tragischen“ nennen: wenigstens war er bei jener Weltanschauung ein unvermeidlicher.

Man darf die Unterschätzung von Recht und Stat gegenüber der Kirche nicht dem Einzelnen zur Schuld anrechnen; sie ist die notwendige Folge der Lehre Sankt Augustins, einer logisch falschen, sittlich krankhaften, politisch verderblichen, mit den Pflichten gegen den Stat unvereinbaren, die das ganze Mittelalter beherrscht hat und heute noch mit Erfolg vertreten wird.

Diese Würdigung von Avitus fehlt der übrigens verdienstlichen Darstellung¹⁾, die den Brief an Chlobovech für von Gundobad geprüft und gebilligt (!) hält. Der katholische Nachbar stand höher und näher als der kaiserliche Landesherr²⁾.

2. Die Bischöfe.

a) Allgemeines. Bestellung.

Auf dem Episkopat beruhte der Aufbau, auf dem Verkehr der Bischöfe großenteils das Leben der Kirche³⁾. Es traf daher diese

1) Revillouts.

2) Die Auffassung des Konflikts bei Parizel p. 25 ist ausschließlich kirchlich. Die Verfolgung der katholischen Priester unter Gundobad bei Revillout ist stark übertrieben; er findet den Brief des Avitus an Chlobovech nach dessen Tause „unbedenklich.“

3) Über Erhebung und Festigung des gallischen Kirchenwesens schon im IV. Jahrhundert Fauriel I. S. 384. Chaix a. a. O. Lehretz über das kirchliche — oft sehr weltliche — Leben die Geschichten der Kirchen von Besançon, der Abtei St. Claude, der Abtei Baume, der Priorei Cigny, Favarné und Anderer bei Dunod p. 164. Über die Zerteilung des Bistums Martigny zu Vienne

höchst bedrohlich, als König Eurich der Westgote seine Bischöfe auf den Aussterbestand setzte, den Wegsterbenden keine Nachfolger mehr¹⁾ gab.

Die Gesetze gedenken der Bischöfe — ohne Unterschied der Erkenntnisse — nur bei Verletzungen und bei dem Asylrecht der Kirchen: auch wenn der Flüchtling, weil bewaffnet, mit Gewalt entfernt wird²⁾, muß der Bischof verständigt werden; ferner bei der Fürsorge für ausgesetzte Kinder, Findlinge³⁾.

Die kanonischen Vorschriften über die Bischofswahl⁴⁾ gelten, wie im Frankenreich⁵⁾, natürlich auch hier, jedoch mit einigen Abweichungen im II. Konzil von Arles von a. 524⁶⁾. Hiernach sollen die Bischöfe der Provinz drei Kandidaten vorschlagen (das fehlt bei den Franken), aus diesen wählen Klerus und Laien einen unter Zustimmung des Metropolitans: im Frankenreich wird Zustimmung des Königs zu dem consensus der Wähler verlangt⁷⁾, aber nicht hier.

Man wird auch nicht Geltendmachung eines derartigen Anspruchs auf Bestätigung⁸⁾ annehmen dürfen, um deswillen, daß König Gundobad a. 463 Papst Hilarius schreibt, Bischof Mamertus von Vienne habe in Dié (Dea) einen Bischof gegen den Willen der Einwohner konsekriert: denn der Brief beschränkt sich auf die Mitteilung, stellt keinerlei Antrag und macht keine Rechtsverwahrung, kein Recht einzugreifen, geltend. Dagegen verlangt Chlodovech bald darauf (a. 503?) die Einsetzung des heiligen Eptadius in dem burgundischen Auxerre, ganz wie der Meroving in seinem Reich verfuhr. Gegen seine Neigung gibt der König nach und alsbald wird Eptadius gewählt auf Betreiben

unter den burgundischen Königen Rilliet de Candolle S. 32 [aber Sigismund war nicht Mitkönig mit seinem Vater]. Über Bischof Bubutius von Vindonissa auf dem Konzil von Epaon Wurstemberger I. S. 198.

1) S. zumal Bading S. 140, Könige V. S. 101.

2) Lex Rom. 2. 4.

3) Extrav. 20.

4) Bischofsbesetzung Fustel de Coulanges I. S. 552; Verminghoff S. 45.

5) Könige VII. 3 S. 215; Chaix I. p. 333; Fustel de Coulanges I. S. 552.

6) oder 546? Könige VII. 3 S. 423, anders Hefele II. S. 293, can. f. 54.

7) S. die vielen Fälle aus Gregor, Urgesch. III; übereinstimmend ein Brief von Papst Leo a. 458, Mansi VI. p. 386. Epist. 16. 7.

8) Mit Bading S. 138.

Gundobads von Klerus, nobilitas und plebs und von Gundobad bestätigt¹⁾.

Schon vor Einverleibung des Rhonereichs scheint in diesen Dingen die merovingische Gewohnheit hier eingebracht zu sein (so schon eben bei Eptadius), wenn auch in manchen Städten die Bischofswürden in gewissen Adelshäusern tatsächlich erblich wurden, domus infulatae²⁾. So ist auch Caesarius von Arles Neffe seines Vorgängers Conius³⁾, der ihn vorschlägt, aber die Zustimmung der domini rerum, d. h. der (westgotischen) Könige — wie sie die Kirche nennt, um sie nicht — gegen Byzanz — reges nennen zu müssen, wird eingeholt⁴⁾.

Häufig hatten die Söhne solcher Geschlechter vor dem Eintritt in den geistlichen Stand hohe Stats- oder Stadtkämter bekleidet⁵⁾. So war Apollinaris Präfekt gewesen, bevor er Bischof von Clermont ward. So war Avitus (ehelicher) Sohn und Nachfolger des Bischofs Ipcius von Vienne⁶⁾. Auch Caesarius war nobili genere ortus,

1) Vita St. Eptadii ed. Krusch, Monum. p. 780: soviel ist dem späten Nachwerk immerhin zu entnehmen, A. S. ed. Bolland. 24. April p. 778; anders Pétigny II. S. 647, Junghans S. 23, Thomas, sur un passage de la vita St. Eptadii, Mélanges Julien Havet. Paris 1895. Fast völlig unwerthbar ist diese Darstellung der Wahl: sie spiegelt ihre späte Entstehungszeit (VIII. Jahrhundert), Krusch l. c. p. 189. In der Auslegung der vita St. Eptadii ist wohl G. Kaufmann, Forsch. z. D. Gesch. X. 1870 beizupflichten, aber nach den Ausführungen von Krusch spiegelt die vita, was die Bischofswahlen betrifft, viel spätere Zustände: die ihrer Entstehungszeit. Richtig jedoch Kaufmann a. a. D. S. 390 gegen v. Sybel S. 181, zweifelhaft bleibt der Burgundio, S. 388 (schwerlich doch Gundobad).

2) Oben S. 76.

3) Vita St. Caesarii l. c. Aug. 27. VI. p. 774.

4) S. Mommsen über Stammkammer und weltliche Laufbahn z. B. des Sidonius in vita Sidonii p. XLVI. Avitus war ein Onkel des Imperators von a. 456. S. die zahlreichen Fälle von Statskämtern vor der Bischofswürde in den christlichen Grabinschriften bei Le Blant p. 50 f. (Rusticus von Lyon).

5) Viele Beläge aus Gregor und den Heiligenleben Urgeschichte III.

6) Vita St. Aviti p. 177. Vor der Bischof- oder Abt-Würde hohe weltliche Ämter: viele Beispiele auch bei Fustel de Coulanges I. p. 138. Edgar König hält S. 578 königliche Genehmigung für Eintritt eines hohen Beamten in die Bischofswürde für erforderlich: jedesfalls für Niederlegung des weltlichen Amtes. Andere Beläge von domus infulatae und zugleich senatoriae Ebz. König I. S. 375. Die Könige konnten nicht hohe Statsbeamte ohne Weiteres in Klöstern verschwinden sehen.

wie er denn auch solche unter den loszulaufenden Gefangenen bevorzugte¹⁾, ebenso Apollinaris von Valence²⁾, sein Bruder Apollinaris (nicht Apollinaris Sidonius von Clermont oben S. 211) war Bischof von Valence, Ipscinius war früher senatoriae dignitatis gewesen. Diese Männer beherrschten die Kirche als Bischöfe³⁾, die Stadt durch die Kurie.

Nicht mit Unrecht nennen die kirchlichen Quellen den Bischof, nicht den Grafen „das Haupt der Stadt“, caput urbis⁴⁾. Ein solcher früherer Staatsbeamter war nun Rusticius von Lyon⁵⁾, der unter dem Anschein des Gerichts die Sache der Kirche geführt hatte, was nicht immer günstig für den Stat sein konnte. Auch der Abt von Agaunum war früher in saeculari militia⁶⁾. Sancti Caesarius verlangte freilich, bevor ein solcher Weltling geweiht wurde, sorgfältige Prüfung seines Vorlebens⁷⁾.

Aus dem (späteren) Recht des Königs bezüglich der Katholischen wird das Gleiche für die arianischen Bischöfe zu folgern sein, deren es zweifellos gab, wurden sie auch von den Katholiken nicht als solche anerkannt⁸⁾. Auch einen arianischen Erzbischof von Vienne neben dem katholischen will man⁹⁾ finden in jenem Bonifatius auf dem Religionsgespräch, aber mit zweifeligem Recht.

Avitus klagt über den zu starken Einfluß der »populi«, d. h. der Laien, auf die Bischofswahlen¹⁰⁾, aber er weiß auch, nicht nur die Priester, auch die Laien geht der Zustand der Kirche an¹¹⁾. Leider geben in den ostgotischen Konzilsakten¹²⁾ von a. 524—534

1) Vita ed. Krusch p. 450.

2) L. c. p. 197, anders ausnahmsweise Avitus confessor Aurelianensis, Vita ed. Krusch l. c. p. 382 plebejo sanguine cretus exiguis parentibus.

3) Das Land durch ihre Latifundien. Oben Abel.

4) A. S. vita St. Lupi Lugdun. l. c. 25. Sept. p. 85.

5) Qui in saecularis tituli praefiguratione sacerdotem semper exhibuit et sub praetextu fori gubernatorem gessit ecclesiae Ennodius p. 103.

6) A. Agaun. l. c. 2. Nov. I. p. 552.

7) Vita S. Caes. ed. Krusch p. 438.

8) Greg. Tur. II. 3.

9) Binding S. 126.

10) Epist. 75 (66) p. 91.

11) Epist. 39 (36) p. 68.

12) Über die Berechtigung, diese wie gewisse westgotische für die kirchlichen Dinge in Gallien heranzuziehen, s. unten Konzilien.

die Bischöfe nur ihre Namen, nicht die ihrer Städte an¹⁾. Man zählte a. 517 im Reich 25 Bistümer²⁾, also fast so viel als Grafschaften (32). Bei der etwa gleichgroßen Zahl von Bistümern können 31 Grafschaften, freilich oft gar schmale, wie bei den Langobarden³⁾, nicht Wunder nehmen⁴⁾. In der Bischofsstadt, die zugleich Grafenstadt zu sein pflegte (civitas), residierte neben dem Grafen der Bischof und leitete ihre und ihres territoriums (pagus) Geschicke als natürlicher Vertreter der Katholiken, d. h. der Römer⁵⁾. Genannt sind die Bischofsstädte Bienne⁶⁾, ein „Hauptsitz schon des keltischen Adels“, Lyon (Metropolitane), Valence, Grénoble, Besançon, Langres, Sens, Vaison, Riez, Clermont⁷⁾. Meist harren die Bischöfe in ihren von den Barbaren bedrohten und bedrückten Städten als Helfer und Fürsprecher wacker aus: nur wenige, wie Eutropius von Orange, entziehen sich den Gefahren durch eine klug vorbereitete Flucht⁸⁾.

Die überlegene (auch weltliche, wissenschaftliche, Sprach-, Geschäfts- und Rechts-) Bildung empfahl nun den Statslenkern in all' diesen Reichen die Bischöfe vor allem auch als Stellvertreter, Gesandte, Vermittler in völkerrechtlichen Verhandlungen. Bischöfe sind es, welche die Päpste und die Kaiser an die Könige, die Könige untereinander und an jene mit Aufträgen in Krieg und Frieden entsenden: so der Ostgote Theoderich an die Burgundenkönige⁹⁾. So führte St. Caesarius wichtige Verhandlungen in Ravenna mit Theoderich¹⁰⁾. Und jede solche durch Schulung, Geschäfts- und — die

1) Winbing S. 264.

2) Über die zweifeligen Basel und Windisch Mettberg I. S. 256, Sand a. a. D.

3) Könige XII.

4) Andere Erklärung — nachgetragene, später ernannte Grafen — bei Brunner I.² S. 499.

5) Über diese Führung Könige VII. 3 S. 248.

6) Kiepert S. 508.

7) Über die kirchlichen Gliederungen in Archidiaconate, Decanate, Vikarien, marchia, pagellus, praepositura Gingins-la-Sarraz p. 234 (centenae in dieser Zeit noch nicht).

8) Vita, A. S. ed. Bolland. 27. Mai VI. p. 699 fugam cautissime meditatum.

9) Könige III. S. 250.

10) Vita St. Caesarii ed. Krusch p. 438.

Frucht der Beichte! — überlegene Menschenkenntnis fast jedesmal erfolggekrönte Sendung vermehrte Ansehen, Einfluß, bald Unentbehrlichkeit bei dem Send- wie bei dem Empfangstat. Dazu kam das hohe moralische Ansehen solcher Priester, denen die Fürsten nicht widerstehen konnten¹⁾. Das wird von Anthemius an Rikimer erkannt, als dieser ihm als Unterhändler St. Epiphanius schickt. Auch für Geld und Güter der Bischofskirchen sorgte die Frömmigkeit der Gläubigen. Es erklärt so manches, was sonst unerklärt bleiben müßte, in dem Verhältnis von Kirche und Stat jener Zeit, sieht man gar oft die „bepelzten Könige“, die „wilden Geten“, die „cruda barbarios“²⁾ von diesen frommen Diplomaten ganz nach deren Wünschen geleitet, leblich vermöge des „Eindrucks ihrer gläubigen — nicht heuchelnden — Persönlichkeit und vermöge der unerreichbaren Gewandtheit der Rede und Beweisführung“. So „lieben und scheuen“ die „wilden“ Kugen den katholischen römischen Bischof Epiphanius, sie, die kaum ihren Königen gehorchen. Er ward häufig von Odoakar und von Theoderich als Gesandter³⁾ verwendet.

Die gastliche Aufnahme des heiligen Epiphanius auf der Reise durch (Italien und) Gallien beruht aber nicht auf Rechtszwang, sondern auf Frömmigkeit⁴⁾. Der Keger Theoderich, der über Sanct Caesarius wegen Hochverrates richten soll, erweist ihm statt dessen hohe Ehren und nennt sich dessen Sohn⁵⁾. Das bezeugen nach Abzug aller Übertreibung die Worte Theoderichs über Sanct Epiphanius bei Ennodius⁶⁾. Mit unerreichter Klugheit verstehen diese Priester eine neutrale Haltung zu wahren, mit beiden Kämpfenden, z. B. Theoderich und Odoakar, sich gut zu stellen: ja Epiphanius gewinnt einen Minister Theoderichs, — ein Römer den anderen! —, den Amnestie-Erlaß über des Königs Willen hinaus — durch geschickte Abfassung! — zu erstrecken: die beiden Römer gegen den Geten im Ein-

1) Vita St. Epiphan. ed. Vogel l. c. p. 91 *callida arte Rikimer in legationibus suis decertat .. tales dirigit qui et supplicatione expugnant quos ille lacessit injuriis.*

2) Ennod. l. c. p. 96.

3) Ennod. ed. Vogel l. c. p. 99.

4) Ennodius l. c. p. 102 *inemptis dapibus mensae cumulabantur peregrinorum .. escis sine pretio utebantur externi.*

5) A. S. ed. Bolland. 27. August VI. p. 64.

6) p. 100.

verständnis¹⁾. So verständigen sich auch der Bischof von Lyon und der Bischof von Pavia — als Gesandter Theoderichs! —, wie dieser den »astutias« des Königs begegnen könne: der Untertan Gundobads hilft dem geistlichen Amtsgenossen im Voraus gegen den fremden, arianischen König²⁾. Der germanische Staat war von diesen Priestern und Römern im Einvernehmen Preis gegeben.

Oft sehen wir die Krone den Bischöfen reichlich schenken (z. B. zum Loskaufen von Gefangenen), Kirchen neu erbauen, herstellen, ausschmücken, so Kloster Agaunum: freilich eignete damals die Kirche noch nicht, wie drei Jahrhunderte später, den dritten Teil alles gallischen Bodens³⁾. Der geistige, sittliche und politische Zusammenhang der Diözesen, die Einheit der „katholischen“ Kirche in Angriff wie Abwehr ward, wie amtlich durch die als periodisch verlangten häufigen Konzilien, so außeramtlich durch den fast ununterbrochenen brieflichen Verkehr der Bischöfe in allen gemeinsamen Dingen über die Grenzen der vier Reiche hinüber gewahrt⁴⁾.

Avitus schreibt an 18 Bischöfe in Gallien und Italien und an die Patriarchen in Rom, Byzanz und Jerusalem. Dieser briefliche Verkehr bei Franken, Alamannen, Baiern war von gewaltiger Wirkung im Sinne der Hierarchie für Ausbildung eines kirchlichen Korpsgeistes, gefestigt durch die häufigen Besuchsreisen, zumal in Gallien. Das Wichtigste für Sicherung und Ausbau der mit der Ketzerei in diesem Reich schwer ringenden Kirche war die Festigung und Förderung der bischöflichen Gliederung und Rechte gegenüber Geistlichen, Mönchen und Laien: das Frankenreich zeigte, welche Bedeutung der Episkopat für die Herrschaft der Kirche, zumal seit Chlodovechs Taufe, hatte.

Schlimme Gefahr für Einheit der Lehre und sittliche Zucht der Geistlichen lag, wie man in all' diesen Reichen erfuhr, in der Unstäte der niederen Geistlichkeit, die nach Belieben Bischof und Kirche wechselten und sich so jeder Aufsicht entzogen. Daher wird hier wie später im Frankenreich dies „Vagieren“ der Geistlichen gehemmt: nur mit

1) ut et illa culparum genera cognoscerentur abolita quae putabantur fuisse reservata.

2) Ennodius p. 103.

3) Unter Karl Martell.

4) S. die Zusammenstellung dieser und der päpstlichen Schreiben bei Binding S. 131 und für die spätere Zeit die 5 Bände Epistolae in den Monumenten.

schriftlicher Erlaubnis — „Empfehlungsschreiben“ — des bisherigen Bischofs dürfen sie in den Sprengel eines anderen wandern, sie werden in ihrer Kirche festgehalten wie Mönche und Nonnen¹⁾.

Einfluß auf die Gesetzgebung bezeugt König Sigismund ausdrücklich²⁾. Die katholischen Bischöfe waren nicht vom Reichstag ausgeschlossen: sie zählten zu den „optimates nostri“³⁾.

b) Der Metropolitan.

Die Zuchtgewalt, die herrschende Stellung des Metropolitan hat nicht nur gelehrt, hat auch gewaltig ausgeübt der Metropolitan von Bienne, Avitus. Wie für den Primat des Papstes eifert er für die strenge Durchführung der bischöflichen Hierarchie, zumal auch der Machtstellung des Metropolitan, so seiner eigenen Zuständigkeit in der Biennensis⁴⁾, „wie der Bischof den Priester, überragt der Erzbischof den Bischof“⁵⁾. Auch das Recht, die Bischöfe seiner Provinz zur Ordination eines neuen Kollegen zu berufen, wird ihm wiederholt zugesprochen: die Bischöfe müssen erscheinen oder ausreichende Hindernisse vorbringen⁶⁾. Bei dem Gottesdienste haben sich die Bischöfe nach seinem Muster zu richten⁷⁾. Er hat die Überwachung des Kirchenvermögens, davon der Bischof nur mit seiner Zustimmung veräußern darf⁸⁾. Der vom Bischof abgesetzte Abt kann seine Entscheidung anrufen. Riemlich scharf tadelte der Metropolitan Stephan von Lyon⁹⁾. So wendet sich Bischof Viktorius von Grénoble an seinen Metropolitan in einer jenen angehenden Ehejache¹⁰⁾. Avitus läßt ihn Exkommunikation androhen (wegen Ehe mit der Schwägerin) und der Bischof unterwirft sich ehrbienig seiner Entscheidung. Papa ist damals Ehrenname jedes Bischofs, nicht nur des von Rom und Byzanz, z. B. auch des Aprunculus von Langres¹¹⁾. Auf dem Konzil von Epaona

1) Dies ist nicht Burgund eigen, wie Vinbing S. 230.

2) Extrav. XX. Gimelli episcopi Vasensis (Baza) a. 508—526 digna et laudabili suggestione . . . justa suggestione permoti.

3) Prima Const. p. 30.

4) Epist. 6. 15. 16.

5) Epist. 80.

6) Concil. Epaon. c. 1.

7) C. 2. 7.

8) C. 12.

9) Epist. 28 (26) p. 58.

10) Epist. 16 (14) p. 48.

11) Apoll. Sidon. epist. IX. 10.

erhält Avitus den Auftrag, die Eröffnungsrede zu halten, von seinen Mitbischöfen (das sind die *tanti domini*) und von dem König, nicht den Vorsitz: diesen hat er als Metropolitan¹⁾.

Der Metropolitan hat den Geistlichen in ganz Gallien die Reisebriefe, *formatas*, zu geben und alle Sachen zu entscheiden, die nicht wegen ihrer Wichtigkeit vor den Papst gehören²⁾. Sanct Caesarius will bei Bischofswahlen Klerus und Volk an die Zustimmung des Metropolitan knüpfen³⁾, aber es ist wohl nur abgekürzte, ungenaue Redeweise, läßt die *vita* des heiligen Viventiolus Avitus jenen zum Bischof von Lyon ernennen ohne jede Mitwirkung des Königs⁴⁾. Den Streit um die Metropolitanwürde von Arles brachten Avitus wie Caesarius an den Papst⁵⁾.

c) Die Bischöfe und der Stat.

Als es zwischen diesem so unvergleichlich überlegenen Episkopat und dem — katholisch gewordenen — Vertreter der Staatsgewalt, dem haltlosen Schwächling Sigismund, zum Kampfe kam, war das schmachliche Erliegen der Krone vorbestimmt⁶⁾. Der König hatte seinen Sohn Sigerik, den Enkel Theoderichs, auf Anstiften seiner zweiten Gattin, ermordet: diese Blutschuld, die er durch fromme Gaben (oben S. 184) zu sühnen suchte, machte ihn vollends abhängig von der Kirche, die ihn „selig“ gesprochen hat.

Der Streit entbrannte über die Ehegesetzgebung der Kirche, wie sie kurz zuvor auf dem Konzil zu Epaona war festgestellt worden⁷⁾ in der Frage der Verheiratung mit der Schwester der ersten Frau oder der Witwe des Bruders. Vincomalus, ein Bürger von Grenoble, hatte die Schwester seiner verstorbenen Frau geheiratet — vor 30 Jahren. Auf Befragen des Bischofs Victorius (oben S. 216) entscheidet der Metropolitan Avitus für Scheidung der Ehe und Bürg-

1) Anders Vinbing S. 137.

2) *Vita St. Caesarii* l. c. p. 138.

3) *Vita St. Caesarii* l. c. p. 438.

4) A. S. l. c. Juli 12. III. p. 304.

5) V. St. Caesar. l. c. p. 438.

6) *Urgeschichte* IV. S. 144.

7) Vgl. den gleichen Fall bei Franken, Thüringen und Baiern Könige VII. IX, 2. X.

schaft für Abbruch jedes Verkehrs unter den Gatten¹⁾. Wahrscheinlich bald darauf²⁾ kehrte der Fall wieder in den höchsten Beamtenkreisen des Reichs³⁾.

Stephanus, der oberste Finanzbeamte des Königs, hatte nach dem Tode seiner ersten Frau deren Schwester Palladia geheiratet. Nun traten alle Bischöfe Burgunds zusammen⁴⁾ und exkommunizierten das Paar, den incestuosus adulter. Darob hitzig auffladernder Zorn des Königs: er entzieht sich der Kirche und dem Verkehr mit den Bischöfen. — „Er schilt sie, schmähst sie, verfolgt sie“, worin aber die Verfolgungen bestehen, gibt der übertreibende Legendenstil wie gewöhnlich nicht an. — Nun begeben sich diese in freiwilliger Verbannung nach Sarbinia (Sarbinia) bei Lyon. Vom König nach Hause verwiesen geloben sie sich untereinander, diesen Ort nicht zu verlassen, bis der König nachgegeben, nur einer soll am Hofe bleiben. Ihrer sechs treten nochmal zu einem Konzil in Lyon zusammen⁵⁾ und sie wiederholen ihren Beschluß — die Exkommunikation — auch für künftige gleiche Fälle. Um aber zu verhüten, daß der König ihre — tatsächlich — verwaisten Bistümer anders besetze, wiederholen sie die Beschlüsse von Epäona: ausschließliche Zuständigkeit jedes Bischofs in seinem Sprengel (oben S. 215), Exkommunikation jedes unkanonischen Nachfolgers⁶⁾. Bezeichnend für die überlegene Klugheit der Kirche ist die musterhafte Verwertung jener Konzilienbeschlüsse gegen drohende Absetzungs-Maßregeln des Königs und die ruhige Ausdauer gegen seine Fladerhitze. In wohlgeschulter Einigkeit setzen sie eine unwankende planmäßige Tätigkeit ins Werk, vor welcher der Schwächling schmählich erliegen muß. Dem König wird noch Frist gegeben, in den Schoß der Kirche zurückzukehren: er gilt also bereits als tatsächlich exkommuniziert. Die Bischöfe werden nun in verschiedene Klöster — also in Verwaltung ihrer Diözesen in Ausstand — gehen und diese

1) Epistol. 14—16; dabei ein Spiel mit der Doppelbedeutung von fidelis, treu und rechtgläubig.

2) a. 519? So Binding S. 238.

3) Stephanus ex officio regis, qui super omnem dominationem fisci principatum gerebat, Vita Apollinaris Valentiae episcopi, A. S. ed. Bolland. 5. Okt. III. p. 58, leider fehlt die technische Benennung des Amtes.

4) Unbestimmbar, wo? Nicht gleich dies erste Mal schon in Lyon oder dessen Vorstadt Sarbinia.

5) Canones ed. Maassen. Concilia 11.

6) Doch soll das Ehepaar bis zu der oratio plebis in der Kirche bleiben dürfen.

nicht verlassen, bis der König sich mit allen verständigt hat. Kein Bischof soll einstweilen durch einen Ersatzbischof verdrängt werden können: ein solcher würde auf Lebenszeit exkommuniziert. Aber schon greift die Strafe des Himmels für die Verfolgung seiner Priester ein. Der König erkrankt heftig am Fieber. Seine Königin ruft unter Tränen und Fußfall Apollinaris von Valence an, den Gatten durch ein Wunder zu heilen. Er lehnt das ab, leiht ihr aber seine cuculla, durch deren Überspreitung das Heilungswunder sofort eintritt. Nun eilt der Gerettete zu dem Bischof, „wirft sich ihm zu Füßen“¹⁾ und erbittet reuig Verzeihung. Das sind die Szenen, in welchen das richtige Verhältnis des States zur Kirche erbaulich zum Ausdruck kommt. Damit waren jene Abwehrbeschlüsse der beiden Konzilien zu Lyon erledigt.

Selbstverständlich athmen auch in diesem Reich die kirchlichen Quellen die abgrundtiefe Verachtung des States und des weltlichen Rechts, die seit St. Augustin, wenig gemildert durch Thomas von Aquino, die gesamte mittelalterliche Weltanschauung beherrscht: daher fallen die Heiligen — noch bevor sie es sind — dem Stat fortwährend in den sündigen weltlichen Arm — er ist nur dazu da, der Kirche zu dienen —, zumal befreien sie, ein Bibelwort mißdeutend, durch und ohne Mirakel Untersuchungs- und Strafgefangene, ohne Untersuchung, ob sie schuldig oder unschuldig, und strafen den pflichttreuen Grafen, der sich widersetzt, mit mirakelhaftem Tod oder Irrsinn.

Der Richter, der die von dem Bischof aus dem Gefängnis befreiten Verbrecher verfolgt, fällt vom Roß und stirbt sofort²⁾. Der Leichenzug des Heiligen kann nicht an dem Gefängnis vorbei, bis die Gefangenen freigegeben sind. Die tiefbegründete Verachtung von Recht und Stat gegenüber der Kirche beherrscht auch den sehr weltlichen Sibonius, der da meint: der letzte Geistliche ist mehr als der höchste Laie³⁾. Das Religionsgespräch und die falsche Urkunde von Lyon s. im Anhang.

3. Kirchengespräch.

Die Mächte jenes Jahrhunderts waren scharf nach den Bekenntnissen geschieden und sich dieses Gegensatzes klar bewußt. Avitus⁴⁾

1) Vita St. Apoll. § 4.

2) indignam vitam digna vita finivit.

3) VII, 12.

4) Epist. 21.

beklagt die Verbindung (*concursum et foedus*) „aller Arianer“ (West- und Ostgoten und Burgunden) untereinander (*constipatio Genavensis*). Die Katholiken in Gallien wünschten — mußten wünschen — den Untergang der Rekerstaaten durch den Sieg der Franken¹⁾. Man begreift, daß bei dem schon erklärten Angriff Chlodovechs im Bunde mit Gundobads Bruder Godigisel der König trachtete, die Glaubensspaltung in seinem Reich beizulegen, dem Feind ein einig Volk entgegenzustellen. So ging er gern auf den Gedanken des Avitus ein, in einem am Hof abzuhaltenden Religionsgespräch die Einigung der Bekenntnisse herbei zu führen, deren Ausgang, d. h. Ergebnislosigkeit, freilich hätte vorausgesehen werden mögen. Der König schwankte, suchte zu vermitteln, schien dem eifrig drängenden Bekehrer Avitus innerlich bereits gewonnen, ist aber doch nicht übergetreten, auch nicht²⁾, wie Gregor meint, heimlich, aus Scheu vor seinem Volk. Die Schlaueit dieses ganzen priesterlichen Betriebes beleuchtet grell das Protokoll der Bischöfe: „auf daß der Schein erweckt werde³⁾, die Versammlung sei nicht absichtlich berufen, sondern zufällig zusammengetreten,“ lud sie Bischof Stephanus von Lyon zum Jahresfest des h. Justus (2. September) an dessen Grab (zu Lyon), wo jährlich viele Leute zusammentamen wegen der häufigen Wunder, die alsdann hier zu geschehen pflegten⁴⁾. Auch bei dieser Täuschung glauben sich die Bischöfe vom heiligen Geist erfüllt und geleitet. Es ist aber ungeschichtlich und unwürdig, bei diesen Männern Heuchelei anzunehmen: gerade der gute Glaube machte sie unüberwindlich.

Gewiß war kein Konzil die Versammlung, zu der Gundobad die Bischöfe zu sich beschied, um ihn über den Tod einer jungfräulichen Tochter zu trösten⁵⁾.

Über Entstehung und Verlauf dieses Religionsgesprächs glaubten wir bis vor kurzem eine ausführliche Urkunde zu besitzen, die sogenannte *collatio episcoporum*. Allein vor wenigen Jahren ward⁶⁾ aufgedeckt, daß diese — wie andere Handschriften, angeblich des V.

1) Gregor. Tur.

2) II. 34.

3) *Ut videretur, id non consilio accidisse, sed occasione. Epistola Aviti 21. Pétigny II. p. 469.*

4) *ob frequentiam miraculorum. Collatio episcoporum. I. p. 161.*

5) Aviti epist. 5 *ad consolandum me vobis jubentibus*. Winbing S. 136 denkt dabei an das Lugdunense concilium der epist. 28.

6) Von Havet.

Jahrhunderts — Fälschungen des Jesuiten Vigniers sind, wie jetzt auch in Frankreich allgemein anerkannt¹⁾. Die Fälschungen sind übrigens mit der bei dem Orden viel bewährten Sachkenntnis und langen Übungen vortrefflich gearbeitet — abgesehen von einigen Fehlern in der Zeitrechnung — und man wird annehmen dürfen, das (geschichtlich festgestellte) Religionsgespräch könnte in der That etwa in der hier geschilderten Weise verlaufen sein: es mag daher verstattet sein, unter obigem Vorbehalt einzelne Züge aus dem von der Fälschung gezeichneten Bild hier zu untersuchen: viel anders wird der Verlauf nicht gewesen sein, nur etwa mit günstigeren Szenen für die Arianer. Wir verweisen aber die lehrreiche Lüge in einen Anhang²⁾.

4. Konzilien.

Ältere canones hatten jährlich mindestens zwei Konzilien geboten: das war unerfüllt geblieben³⁾. Avitus will sich mit einem in zwei Jahren begnügen⁴⁾: die Päpste hatten wegen jener Unterlassung „bissige“ (mordaces) Briefe nach Gallien geschrieben. Auch in Gallien waren auf dem II. Konzil von Arles⁵⁾ a. 442—445 noch gemeingallische Konzilien angeordnet. Der Brief des Bischofs Hilarius von a. 462⁶⁾ wiederholt dies für jedes Jahr. Seit der Errichtung der Germanenreiche in Gallien werden diese Konzilien Versammlungen der Landesbischöfe, die selten ein Gast aus einem Nachbarstade besucht⁷⁾.

Im wesentlichen sind die Konzilien in den vier Reichen territorial, d. h. Ausländer ausgeschlossen. Die wenigen Ausnahmen ändern nichts an dem von Avitus beklagten Prinzip⁸⁾. Die Kirche in Bur-

1) J. B. Malnory p. 109. Auch die gelehrte, stoffreiche Darstellung von Senften 5. Febr. commentarii, die Grabchrift p. 669, hat die Fälschung nicht entbedt.

2) Vinberg S. 143 f. Über die Zeitbestimmung die Briefe 21 seq. sowie die Grabchrift des Rusticus bei Boissieu: da Godigisel noch lebt, der a. 500 stirbt, wäre die collatio auf a. 499 zu stellen: gegen Pagi a. 501 und Andere, richtig Gibbon, Pétigny, Cuheval, Vinberg S. 148.

3) Vgl. Rünige IX. 2 S. 561.

4) Epist. 80.

5) Mansi VIII. p. 815 c. 18. Rünige VI.² S. 423. Hefele II. S. 281.

6) Mansi VII. p. 935.

7) Avitus kann nicht, wie er gewollt, eine gemein-gallische berufen, Epist. 31 a. 501, ed. Peiper p. 64 (non potes bei Vinberg S. 136 ist Druckfehler für compotes).

8) Anders über Basel und Vindonissa Edgar Rünig I. S. 550.

gund hat eine reine bischöfliche Territorialverfassung¹⁾, so auf dem westgotischen zu Agde a. 506²⁾ neben 35 westgotischen 2 burgundische³⁾ aus Avignon und Uctia: das Konzil erklärt, zusammengetreten zu sein *ex permissu* des (arianischen) Königs Alarich II. Für die Verstattung dieses Konzils durch den König Alarich II. erbitten die Bischöfe den Lohn Gottes⁴⁾: ohne ausdrückliche Erlaubnis des Regers hätten sie sich nicht versammeln dürfen. Dagegen der katholische Chlodovech versammelt das Konzil von Orléans durch seinen Befehl im Reichskonzil⁵⁾. Die Abgeschlossenheit der Konzilien innerhalb des einzelnen States nimmt mit Erstarkung der Staatsgewalt zu⁶⁾.

Wiefern die Mitwirkung der Könige zum Zusammentritt eines Konzils erforderlich war, ist nicht für alle Fälle gleich entschieden: wiederholt wird deren Zustimmung (*ex permissu*) erwähnt, vorsichtiger die (jesuitische) *collatio episc.* von a. 499⁷⁾: »non contradicente rege«. Das Religionsgespräch von a. 499 war kein Konzil: ihm wohnten auch die Reges mit gleichem Rechte bei, auch Laien und die westgotischen Bischöfe von Arles und Marseille⁸⁾. Später schreibt Avitus einmal, die Bischöfe seien auf Befehl des Königs zu diesem gekommen, aber nicht zu einem Konzil, sondern um ihn zu trösten wegen des Verlustes einer bräutlichen Tochter⁹⁾.

Ganz anders hatte die Sprache der Bischöfe gelautet bei Berufung jenes westgotischen Konzils zu Agde von a. 506¹⁰⁾. Der dortige Ausdruck »*ex permissu regis*« fehlt freilich in manchen Handschriften, allein nur in den jüngeren, d. h. nach der Befehrung

1) Verminghoff S. 45.

2) Könige VI.² S. 422 (hier ausführlich über diese Fragen). Befehl 2. S. 631.

3) Der Bischof von Genf auf dem ostgotischen Konzil zu Arles von a. 524 beweist also nicht gegen die damalige Zugehörigkeit Genfs zu Burgund.

4) Vita St. Caesarii I. p. 436 (Krusch) qui nobis congregationis permiserat potestatem.

5) Könige VII. 3. p. 320 (und die ausführliche Erörterung daselbst), epistola synodi ad Chlodoveum regem Mansi VIII. p. 350, gegen königliche Genehmigung E. König I. S. 569.

6) Aviti epist. 34 (31) p. 64.

7) p. 161.

8) Avitus, collatio I. p. 161.

9) Aviti epist. 5, anders Binding S. 136, der an das Cc. Lugdunense denkt.

10) Könige VI.² S. 422.

entstandenen, als man den früheren arianischen Königen nicht mehr soviel Recht vergönnen wollte¹⁾: „er hat uns die Befugnis gegeben, uns zu versammeln“. Diese concilia waren übrigens durchaus keine »mixta«, wie bei den Westgoten, d. h. einige Laien waren zwar anwesend im Gefolge des Königs, aber nur, von den Beschlüssen Kenntnis zu nehmen, nicht, mitzubeschließen²⁾, weshalb auch nur die Geistlichen die Akten unterschrieben. Auch diese Beschlüsse heißen wie die Gesetze der Könige (oben S. 102) constitutiones. Von einem Konzil der Arianer erfahren wir nur, daß sie an einem Festtag (St. Peter?)³⁾ zusammentraten, wobei ein Bischof geweiht ward.

Aber auch nur Ein katholisches Konzil kennen wir bei den Burgunden: das Konzil von Epaona a. 517⁴⁾. Nächste Veranlassung zur Berufung gab wohl der Tadel des Papstes wegen vieljähriger Versäumnis. Berufen ward es nicht vom König, sondern vom Metropolitan von Vienne, Avitus: den königlichen Konzilsbefehl zu vermuten⁵⁾, weil er bei Westgoten und Franken erfolgte, geht kaum an.

Der Ort des Konzils, Epaona, ist bestritten, vielleicht Yenne⁶⁾. Der Ort ist gut erreichbar, die Zeit (Anfang September) frei von Feldarbeit⁷⁾: fortab alle Jahre. Ein Brief des Avitus⁸⁾ an seine Suffragane bezeichnet den 6. IX. als Tag des Zusammentritts. Die Unterzeichnung nur durch die 25⁹⁾ Bischöfe¹⁰⁾ erfolgt am 15. Nur Salutaris von Avenches wird durch einen Presbyter vertreten. Avitus erhielt und erfüllte den Auftrag seiner Mitbischöfe (domini mei)¹¹⁾, nicht des Königs: dagegen der Plural der Eröffnungsrede, sermo,

1) Vgl. die Literatur über die Streitfrage (und die falschen canones 49—71).

2) Epistola St. Viventioli.

3) So Sirmond, notae ad Aviti epist. 29, Binding S. 218.

4) E. König I. S. 567.

5) Wie Binding S. 136.

6) Monod S. 264. So Binding, anders Gelye I. S. 125, Secretan p. 89: nach E. König S. 569 Albon, zwischen Valence und Vienne: so auch Berminghoff I. S. 45. Früher fand man (so Spon II. c. 49) Epaona in Fonas.

7) Avitus Epist. 90 (80). 98.

8) Vgl. Viventiolus, schon im Juni.

9) Suffragane des Avitus, ausgenommen Quintianus von Clermont.

10) Nur römische, wie bei den Grafen nur germanische Namen.

11) »Ministerium proferendi sermonem« ist gewiß nicht, die Verhandlung „vornwärts“ zu leiten, wie Binding S. 229. Über die Handschriften Maassen I. S. 205.

nicht des Vorsitzes¹⁾: das liegt nicht in den Worten und war ein Recht des Metropoliten. Die Laien dürfen, aber ohne Stimmrecht, die Geistlichen müssen den Sitzungen beiwohnen²⁾.

Der Zweck des Konzils war Hebung der Kirchenzucht, Stärkung der hierarchischen Disziplin. Gleich der erste Kanon wiederholt die Pflicht des Erzbischofs, das Konzil zu berufen: berufen auf Verlangen des Papstes Hormisdas³⁾. Nur nebenher⁴⁾ schützt das Konzil das Kirchenvermögen, regelt die Stellung zur weltlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit, nur kurz das Verhältnis zum Arianismus. Die 40 canones verfolgen nachstehende Ziele:

I. Stärkung des hierarchischen Gefüges: Bestätigung, auch wohl Fortbildung älterer Konzilienbeschlüsse⁵⁾.

II. Hebung der Bischöfe gegenüber ihrer Priesterschaft: der Bischof muß einem sprengelfremden Bischof gottesdienstliche Handlungen verbieten oder ausdrücklich verstaten, der untätige Bischof wird bestraft, ebenso der „seine“ Priester in fremde Diözesen reisen läßt und ein solcher Priester selbst: das Gebiet des Bischofs wird streng abgeschlossen und seine Geistlichen werden darin eingeschlossen: daher *regionis nostrae presbyterum*: sie dürfen fremde Sprengel nur mit einem Erlaubnis- (Empfehlungs-) schreiben ihres Bischofs besuchen⁶⁾.

III. Strengere Unterordnung der Klöster (— schon damals, s. Baiern —) unter den Bischof. Neugründungen bedürfen seiner Genehmigung⁷⁾, kein Abt darf mehr als Einem Kloster vorstehen⁸⁾, der Bischof ist der ordentliche Strafrichter des Abtes, der ihn absetzen kann. Streit über die Wiederbesetzung gehört vor den Metropolitan⁹⁾.

IV. Auch hier und damals schon beginnt der später im Franken-

1) Wie Vinbing S. 229.

2) Epistola Viventiioli ed. Mansi VIII. p. 556. Vita, A. S. ed. Bolland. 12. August III. p. 383. Über die Selbständigkeit des Konzils Arnob, Caesarius S. 233. Böning I. S. 567. Hefele II. S. 601, 612, 667. Drapeyron, de Burgundiae historia p. 62. 68. Gelpke S. 125.

3) Secretan p. 89.

4) Anders Vinbing S. 229.

5) *Insinuemus vetera vel si necesse est etiam nostra adjungamus*, Aviti epist. 80.

6) Ein solcher Brief bei Avitus 12 (10) p. 46.

7) can. 10.

8) can. 9.

9) can. 19.

reich von der Kirche so zähe und zuletzt so erfolgreich geführte Kampf mit dem Stat um die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen¹⁾. Jetzt²⁾ dürfen sich diese im Streit mit Laien wie Geistlichen nur nach Erlaubnis des Bischofs an den weltlichen Richter wenden³⁾, a. 452 hatte das Kaiserreich dies nur für Prozesse unter Geistlichen und zwar unter Zustimmung aller Streitenden verordnet⁴⁾. Als Verklagte müssen sie sich selbstverständlich vor diesem Richter stellen, vor dem sie der Laie natürlich verklagen kann: denn später noch weitergehende Vorrechte hatten die katholischen Priester gegenüber den arianischen⁵⁾ Gerichten des States doch noch nicht wie später im merowingischen durchgesetzt.

V. Die kirchliche Gerichtsbarkeit straft den Geistlichen für Kapitalverbrechen, z. B. falsches Zeugnis⁶⁾, mit Absezung und lebenslänglicher Klosterhaft⁷⁾.

VI. Reform und Reinhaltung des Klerus. Geistliche, die Kirchenbuße getan, werden ausgeschieden⁸⁾. Büsser, die nach dem Gelübde zur Weltlichkeit zurückkehren, werden exkommuniziert⁹⁾. Vor dem Eintritt in den Stand erfolgt das Keuschheitsgelübde¹⁰⁾. Witwen dürfen nicht „Diaconissen“ werden¹¹⁾. Nicht geweiht werden Männer von Witwen oder zweimal verheiratete¹²⁾. Verweltlichung durch Jagd mit Falk und Meute wird bei Exkommunikation verboten¹³⁾. Mit Weibern dürfen Geistliche nur an gewissen Tagesstunden verkehren¹⁴⁾, Nonnenklöster nur ganz ausnahmsweise besuchen und müssen sie gleich nach Beendigung der Messe verlassen¹⁵⁾. Von je suchte die Kirche das Her-

1) Könige VII. 3. VIII. 6 Ostgotische Konzilien dieser Zeit hierüber Könige VI.²

2) c. 11. 24.

3) can. 11.

4) Novell. Valentinian. III. 34, 1, 1; ich entnehme dies Binding S. 231.

5) can. 11, 24. Mansi VIII. p. 556.

6) can. 13.

7) can. 3, 22.

8) can. 3.

9) can. 37.

10) c. 23.

11) can. 21.

12) (c. 2.)

13) can. 4.

14) can. 20.

15) can. 36 (38).

schriftlicher Erlaubnis — „Empfehlungsschreiben“ — des bisherigen Bischofs dürfen sie in den Sprengel eines anderen wandern, sie werden in ihrer Kirche festgehalten wie Mönche und Nonnen¹⁾.

Einfluß auf die Gesetzgebung bezeugt König Sigismund ausdrücklich²⁾. Die katholischen Bischöfe waren nicht vom Reichstag ausgeschlossen: sie zählten zu den „optimates nostri“³⁾.

b) Der Metropolitan.

Die Zuchtgewalt, die herrschende Stellung des Metropolitan hat nicht nur gelehrt, hat auch gewaltig ausgeübt der Metropolitan von Bienne, Avitus. Wie für den Primat des Papstes eifert er für die strenge Durchführung der bischöflichen Hierarchie, zumal auch der Machtsstellung des Metropolitan, so seiner eigenen Zuständigkeit in der Biennensis⁴⁾, „wie der Bischof den Priester, überragt der Erzbischof den Bischof“⁵⁾. Auch das Recht, die Bischöfe seiner Provinz zur Ordination eines neuen Kollegen zu berufen, wird ihm wiederholt zugesprochen: die Bischöfe müssen erscheinen oder ausreichende Hindernisse vorbringen⁶⁾. Bei dem Gottesdienste haben sich die Bischöfe nach seinem Muster zu richten⁷⁾. Er hat die Überwachung des Kirchenvermögens, davon der Bischof nur mit seiner Zustimmung veräußern darf⁸⁾. Der vom Bischof abgesetzte Abt kann seine Entscheidung anrufen. Bismlich scharf tadelt der Metropolitan Stephan von Lyon⁹⁾. So wendet sich Bischof Viktorius von Grenoble an seinen Metropolitan in einer jenen angehenden Ehefache¹⁰⁾. Avitus läßt ihn Exkommunikation androhen (wegen Ehe mit der Schwägerin) und der Bischof unterwirft sich ehrdienig seiner Entscheidung. Papa ist damals Ehrenname jedes Bischofs, nicht nur des von Rom und Byzanz, z. B. auch des Aprunculus von Langres¹¹⁾. Auf dem Konzil von Epaona

1) Dies ist nicht Burgund eigen, wie Vinbing S. 230.

2) Extrav. XX. Gimelli episcopi Vasensis (Baza) a. 508—526 digna et laudabili suggestione . . . justa suggestione permoti.

3) Prima Const. p. 30.

4) Epist. 6. 15. 16.

5) Epist. 80.

6) Concil. Epaon. c. 1.

7) C. 2. 7.

8) C. 12.

9) Epist. 28 (26) p. 58.

10) Epist. 16 (14) p. 48.

11) Apoll. Sidon. epist. IX. 10.

erhält Avitus den Auftrag, die Eröffnungsrede zu halten, von seinen Mitbischöfen (das sind die *tanti domini*) und von dem König, nicht den Vorsitz: diesen hat er als Metropolitan¹⁾.

Der Metropolitan hat den Geistlichen in ganz Gallien die Reisebriefe, *formatas*, zu geben und alle Sachen zu entscheiden, die nicht wegen ihrer Wichtigkeit vor den Papst gehören²⁾. Sanct Caesarius will bei Bischofswahlen Klerus und Volk an die Zustimmung des Metropolitan knüpfen³⁾, aber es ist wohl nur abgekürzte, ungenaue Redeweise, läßt die *vita* des heiligen Viventius Avitus jenen zum Bischof von Rhon ernennen ohne jede Mitwirkung des Königs⁴⁾. Den Streit um die Metropolitanwürde von Arles brachten Avitus wie Caesarius an den Papst⁵⁾.

c) Die Bischöfe und der Stat.

Als es zwischen diesem so unvergleichlich überlegenen Episkopat und dem — katholisch gewordenen — Vertreter der Staatsgewalt, dem haltlosen Schwächling Sigismund, zum Kampfe kam, war das schmachliche Erliegen der Krone vorbestimmt⁶⁾. Der König hatte seinen Sohn Sigerik, den Enkel Theoderichs, auf Anstiften seiner zweiten Gattin, ermordet: diese Blutschuld, die er durch fromme Gaben (oben S. 184) zu sühnen suchte, machte ihn vollends abhängig von der Kirche, die ihn „selig“ gesprochen hat.

Der Streit entbrannte über die Ehegesetzgebung der Kirche, wie sie kurz zuvor auf dem Konzil zu Epaona war festgestellt worden⁷⁾ in der Frage der Verheirathung mit der Schwester der ersten Frau oder der Witwe des Bruders. Vincomalus, ein Bürger von Grenoble, hatte die Schwester seiner verstorbenen Frau geheiratet — vor 30 Jahren. Auf Befragen des Bischofs Victorius (oben S. 216) entscheidet der Metropolitan Avitus für Scheidung der Ehe und Bürg-

1) Anders Binding S. 137.

2) Vita St. Caesarii l. c. p. 138.

3) Vita St. Caesarii l. c. p. 438.

4) A. S. l. c. Juli 12. III. p. 304.

5) V. St. Caesar. l. c. p. 438.

6) Urgeschichte IV. S. 144.

7) Vgl. den gleichen Fall bei Franken, Thüringen und Baiern Könige VII. IX, 2. X.

schaft für Abbruch jedes Verkehrs unter den Gatten¹⁾. Wahrscheinlich bald darauf²⁾ lehrte der Fall wieder in den höchsten Beamtenkreisen des Reichs³⁾.

Stephanus, der oberste Finanzbeamte des Königs, hatte nach dem Tode seiner ersten Frau deren Schwester Pallabia geheiratet. Nun traten alle Bischöfe Burgunds zusammen⁴⁾ und exkommunizierten das Paar, den incestuosus adulter. Darob hitzig aufflackernder Zorn des Königs: er entzieht sich der Kirche und dem Verkehr mit den Bischöfen. — „Er schilt sie, schmähst sie, verfolgt sie“, worin aber die Verfolgungen bestehen, gibt der übertreibende Legendenstil wie gewöhnlich nicht an. — Nun begeben sich diese in freiwilliger Verbannung nach Sardinia (Sardinia) bei Lyon. Vom König nach Hause verwiesen geloben sie sich untereinander, diesen Ort nicht zu verlassen, bis der König nachgegeben, nur einer soll am Hofe bleiben. Ihrer sechs treten nochmal zu einem Konzil in Lyon zusammen⁵⁾ und sie wiederholen ihren Beschluß — die Exkommunikation — auch für künftige gleiche Fälle. Um aber zu verhüten, daß der König ihre — tatsächlich — verwaisten Bistümer anders besetze, wiederholen sie die Beschlüsse von Epaona: ausschließliche Zuständigkeit jedes Bischofs in seinem Sprengel (oben S. 215), Exkommunikation jedes unkanonischen Nachfolgers⁶⁾. Bezeichnend für die überlegene Klugheit der Kirche ist die musterhafte Verwertung jener Konzilienbeschlüsse gegen drohende Absetzungs-Maßregeln des Königs und die ruhige Ausdauer gegen seine Flackerhige. In wohlgeschulter Einigkeit setzen sie eine unwankende planmäßige Tätigkeit ins Werk, vor welcher der Schwächling schwächlich erliegen muß. Dem König wird noch Frist gegeben, in den Schoß der Kirche zurückzukehren: er gilt also bereits als tatsächlich exkommuniziert. Die Bischöfe werden nun in verschiedene Klöster — also in Verwaltung ihrer Diözesen in Ausstand — gehen und diese

1) Epistol. 14—16; dabei ein Spiel mit der Doppelbedeutung von fidelis, treu und rechtgläubig.

2) a. 519? So Binding S. 238.

3) Stephanus ex officio regis, qui super omnem dominationem fisci principatum gerebat, Vita Apollinaris Valentiae episcopi, A. S. ed. Boland. 5. Okt. III. p. 58, leider fehlt die technische Benennung des Amtes.

4) Unbestimmbar, wo? Nicht gleich dies erste Mal schon in Lyon oder dessen Vorstadt Sardinia.

5) Canones ed. Maassen. Concilia 11.

6) Doch soll das Ehepaar bis zu der oratio plebis in der Kirche bleiben dürfen.

nicht verlassen, bis der König sich mit allen verständigt hat. Kein Bischof soll einstweilen durch einen Erzbischof verdrängt werden können: ein solcher würde auf Lebenszeit exkommuniziert. Aber schon greift die Strafe des Himmels für die Verfolgung seiner Priester ein. Der König erkrankt heftig am Fieber. Seine Königin ruft unter Tränen und Fußfall Apollinaris von Valence an, den Gatten durch ein Wunder zu heilen. Er lehnt das ab, leiht ihr aber seine cuculla, durch deren Überspreitung das Heilungswunder sofort eintritt. Nun eilt der Gerettete zu dem Bischof, „wirft sich ihm zu Füßen“¹⁾ und erbittet reuig Verzeihung. Das sind die Szenen, in welchen das richtige Verhältnis des States zur Kirche erbaulich zum Ausdruck kommt. Damit waren jene Abwehrbeschlüsse der beiden Konzilien zu Lyon erlegt.

Selbstverständlich athmen auch in diesem Reich die kirchlichen Quellen die abgrundtiefe Verachtung des States und des weltlichen Rechts, die seit St. Augustin, wenig gemildert durch Thomas von Aquino, die gesamte mittelalterliche Weltanschauung beherrscht: daher fallen die Heiligen — noch bevor sie es sind — dem Stat fortwährend in den sündigen weltlichen Arm — er ist nur dazu da, der Kirche zu dienen —, zumal befreien sie, ein Bibelwort mißdeutend, durch und ohne Mirakel Untersuchungs- und Strafgefangene, ohne Untersuchung, ob sie schuldig oder unschuldig, und strafen den pflichttreuen Grafen, der sich widersetzt, mit mirakelhaftem Tod oder Irrsinn.

Der Richter, der die von dem Bischof aus dem Gefängnis befreiten Verbrecher verfolgt, fällt vom Roß und stirbt sofort²⁾. Der Leichenzug des Heiligen kann nicht an dem Gefängnis vorbei, bis die Gefangenen freigegeben sind. Die tiefbegründete Verachtung von Recht und Stat gegenüber der Kirche beherrscht auch den sehr weltlichen Sibonius, der da meint: der letzte Geistliche ist mehr als der höchste Laie³⁾. Das Religionsgespräch und die falsche Urkunde von Lyon s. im Anhang.

3. Kirchengespräch.

Die Mächte jenes Jahrhunderts waren scharf nach den Bekenntnissen geschieden und sich dieses Gegensatzes klar bewußt. Avitus⁴⁾

1) Vita St. Apoll. § 4.

2) indignam vitam digna vita finivit.

3) VII, 12.

4) Epist. 21.

beklagt die Verbindung (*concursus et foedus*) „aller Arianer“ (West- und Ostgoten und Burgunden) untereinander (*constipatio Genavensis*). Die Katholiken in Gallien wünschten — mußten wünschen — den Untergang der Ketzerstaaten durch den Sieg der Franken¹⁾. Man begreift, daß bei dem schon erklärten Angriff Chlodovechs im Bunde mit Gundobads Bruder Godigisel der König trachtete, die Glaubensspaltung in seinem Reich beizulegen, dem Feind ein einzig Volk entgegenzustellen. So ging er gern auf den Gedanken des Avitus ein, in einem am Hof abzuhaltenden Religionsgespräch die Einigung der Bekenntnisse herbei zu führen, deren Ausgang, d. h. Ergebnislosigkeit, freilich hätte vorausgesehen werden mögen. Der König schwankte, suchte zu vermitteln, schien dem eifrig drängenden Bekehrer Avitus innerlich bereits gewonnen, ist aber doch nicht übergetreten, auch nicht²⁾, wie Gregor meint, heimlich, aus Scheu vor seinem Volk. Die Schlaueit dieses ganzen priesterlichen Betriebes beleuchtet grell das Protokoll der Bischöfe: „auf daß der Schein erweckt werde³⁾, die Versammlung sei nicht absichtlich berufen, sondern zufällig zusammengetreten,“ lud sie Bischof Stephanus von Lyon zum Jahresfest des h. Justus (2. September) an dessen Grab (zu Lyon), wo jährlich viele Leute zusammenkamen wegen der häufigen Wunder, die alsdann hier zu geschehen pflegten⁴⁾. Auch bei dieser Täuschung glauben sich die Bischöfe vom heiligen Geist erfüllt und geleitet. Es ist aber ungeschichtlich und unwürdig, bei diesen Männern Heuchelei anzunehmen: gerade der gute Glaube machte sie unüberwindlich.

Gewiß war kein Konzil die Versammlung, zu der Gundobad die Bischöfe zu sich beschied, um ihn über den Tod einer jungfräulichen Tochter zu trösten⁵⁾.

Über Entstehung und Verlauf dieses Religionsgesprächs glaubten wir bis vor kurzem eine ausführliche Urkunde zu besitzen, die sogenannte *collatio episcoporum*. Allein vor wenigen Jahren ward⁶⁾ aufgedeckt, daß diese — wie andere Handschriften, angeblich des V.

1) Gregor. Tur.

2) II. 34.

3) *Ut videretur, id non consilio accidisse, sed occasione. Epistola Aviti 21. Pétigny II. p. 469.*

4) *ob frequentiam miraculorum. Collatio episcoporum. I. p. 161.*

5) *Aviti epist. 5 ad consolandum me vobis jubentibus. Vinberg S. 136 nennt dabei an das Lugdunense concilium der epist. 28.*

6) Von Havet.

Jahrhunderts — Fälschungen des Jesuiten Vigniers sind, wie jetzt auch in Frankreich allgemein anerkannt¹⁾. Die Fälschungen sind übrigens mit der bei dem Orden viel bewährten Sachkenntnis und langen Übungen vortrefflich gearbeitet — abgesehen von einigen Fehlern in der Zeitrechnung — und man wird annehmen dürfen, das (geschichtlich festgestellte) Religionsgespräch könnte in der That etwa in der hier geschilderten Weise verlaufen sein: es mag daher verstattet sein, unter obigem Vorbehalt einzelne Züge aus dem von der Fälschung gezeichneten Bild hier zu untersuchen: viel anders wird der Verlauf nicht gewesen sein, nur etwa mit günstigeren Szenen für die Arianer. Wir verweisen aber die lehrreiche Züge in einen Anhang²⁾.

4. Konzilien.

Ältere canones hatten jährlich mindestens zwei Konzilien geboten: das war unerfüllt geblieben³⁾. Avitus will sich mit einem in zwei Jahren begnügen⁴⁾: die Päpste hatten wegen jener Unterlassung „bissige“ (mordaces) Briefe nach Gallien geschrieben. Auch in Gallien waren auf dem II. Konzil von Arles⁵⁾ a. 442—445 noch gemeingallische Konzilien angeordnet. Der Brief des Bischofs Hilarius von a. 462⁶⁾ wiederholt dies für jedes Jahr. Seit der Errichtung der Germanenreiche in Gallien werden diese Konzilien Versammlungen der Landesbischöfe, die selten ein Gast aus einem Nachbarstate besucht⁷⁾.

Im wesentlichen sind die Konzilien in den vier Reichen territorial, d. h. Ausländer ausgeschlossen. Die wenigen Ausnahmen ändern nichts an dem von Avitus beklagten Prinzip⁸⁾. Die Kirche in Bur-

1) J. B. Malnory p. 109. Auch die gelehrte, stoffreiche Darstellung von Henschen 5. Febr. commentarii, die Grabchrift p. 669, hat die Fälschung nicht entbedt.

2) Vinberg S. 143 f. Über die Zeitbestimmung die Briefe 21 seq. sowie die Grabchrift des Rusticus bei Boissieu: da Godtigel noch lebt, der a. 500 stirbt, wäre die collatio auf a. 499 zu stellen: gegen Pagi a. 501 und Andere, richtig Gibbon, Pétigny, Cucheval, Vinberg S. 148.

3) Vgl. Könige IX. 2 S. 561.

4) Epist. 80.

5) Mansi VIII. p. 815 c. 18. Könige VI.² S. 423. Hefele II. S. 281.

6) Mansi VII. p. 935.

7) Avitus kann nicht, wie er gewollt, eine gemein-gallische berufen, Epist. 31 a. 501, ed. Peiper p. 64 (non potes bei Vinberg S. 136 ist Druckfehler für compotes).

8) Anders über Basel und Vindonissa Edgar Vining I. S. 550.

gund hat eine reine bischöfliche Territorialverfassung¹⁾, so auf dem westgotischen zu Agde a. 506²⁾ neben 35 westgotischen 2 burgundische³⁾ aus Avignon und Uctia: das Konzil erklärt, zusammengetreten zu sein *ex permissu* des (arianischen) Königs Alarich II. Für die Verfassung dieses Konzils durch den König Alarich II. erbitten die Bischöfe den Lohn Gottes⁴⁾: ohne ausdrückliche Erlaubnis des Regers hätten sie sich nicht versammeln dürfen. Dagegen der katholische Chlodovech versammelt das Konzil von Orléans durch seinen Befehl im Reichskonzil⁵⁾. Die Abgeschlossenheit der Konzilien innerhalb des einzelnen States nimmt mit Erstarkung der Staatsgewalt zu⁶⁾.

Wiefern die Mitwirkung der Könige zum Zusammentritt eines Konzils erforderlich war, ist nicht für alle Fälle gleich entschieden: wiederholt wird deren Zustimmung (*ex permissu*) erwähnt, vorstichtiger die (jesuitische) *collatio episc.* von a. 499⁷⁾: »*non contradicente rege*«. Das Religionsgespräch von a. 499 war kein Konzil: ihm wohnten auch die Regier mit gleichem Rechte bei, auch Laien und die westgotischen Bischöfe von Arles und Marseille⁸⁾. Später schreibt Avitus einmal, die Bischöfe seien auf Befehl des Königs zu diesem gekommen, aber nicht zu einem Konzil, sondern um ihn zu trösten wegen des Verlustes einer bräutlichen Tochter⁹⁾.

Ganz anders hatte die Sprache der Bischöfe gelautet bei Berufung jenes westgotischen Konzils zu Agde von a. 506¹⁰⁾. Der dortige Ausdruck »*ex permissu regis*« fehlt freilich in manchen Handschriften, allein nur in den jüngeren, d. h. nach der Befehrung

1) Berminghoff S. 45.

2) Könige VI.² S. 422 (hier ausführlich über diese Fragen). Befehl 2. S. 631.

3) Der Bischof von Genf auf dem ostgotischen Konzil zu Arles von a. 524 beweist also nicht gegen die damalige Zugehörigkeit Genfs zu Burgund.

4) Vita St. Caesarii I. p. 436 (Krusch) *qui nobis congregationis permiserat potestatem*.

5) Könige VII. 3. p. 320 (und die ausführliche Erörterung daselbst), *epistola synodi ad Chlodoveum regem* Mansi VIII. p. 350, gegen königliche Genehmigung C. König I. S. 569.

6) Aviti epist. 34 (31) p. 64.

7) p. 161.

8) Avitus, *collatio* I. p. 161.

9) Aviti epist. 5, anders Biring S. 136, der an das Cc. Lugdunense denkt.

10) Könige VI.² S. 422.

entstandenen, als man den früheren arianischen Königen nicht mehr soviel Recht vergönnen wollte¹⁾: „er hat uns die Befugnis gegeben, uns zu versammeln“. Diese concilia waren übrigens durchaus keine »mixta«, wie bei den Westgoten, d. h. einige Laien waren zwar anwesend im Gefolge des Königs, aber nur, von den Beschlüssen Kenntnis zu nehmen, nicht, mitzubeschließen²⁾, weshalb auch nur die Geistlichen die Akten unterschrieben. Auch diese Beschlüsse heißen wie die Gesetze der Könige (oben S. 102) constitutiones. Von einem Konzil der Arianer erfahren wir nur, daß sie an einem Festtag (St. Peter?)³⁾ zusammentraten, wobei ein Bischof geweiht ward.

Aber auch nur Ein katholisches Konzil kennen wir bei den Burgunden: das Konzil von Epaona a. 517⁴⁾. Nächste Veranlassung zur Berufung gab wohl der Tadel des Papstes wegen vieljähriger Versäumnis. Berufen ward es nicht vom König, sondern vom Metropolitan von Vienne, Avitus: den königlichen Konzilsbefehl zu vermuten⁵⁾, weil er bei Westgoten und Franken erfolgte, geht kaum an.

Der Ort des Konzils, Epaona, ist bestritten, vielleicht Yenne⁶⁾. Der Ort ist gut erreichbar, die Zeit (Anfang September) frei von Feldarbeit⁷⁾: fortab alle Jahre. Ein Brief des Avitus⁸⁾ an seine Suffragane bezeichnet den 6. IX. als Tag des Zusammentritts. Die Unterzeichnung nur durch die 25⁹⁾ Bischöfe¹⁰⁾ erfolgt am 15. Nur Salutaris von Avenches wird durch einen Presbyter vertreten. Avitus erhielt und erfüllte den Auftrag seiner Mitbischöfe (domini mei)¹¹⁾, nicht des Königs: dagegen der Plural der Eröffnungsrede, sermo,

1) Vgl. die Literatur über die Streitfrage (und die falschen canones 49—71).

2) Epistola St. Viventioli.

3) So Sirmond, notae ad Aviti epist. 29, Binding S. 218.

4) E. Köning I. S. 567.

5) Wie Binding S. 138.

6) Monod S. 264. So Binding, anders Gelyse I. S. 125, Secretan p. 89: nach E. Köning S. 569 Albon, zwischen Valence und Vienne: so auch Berminghoff I. S. 45. Früher fand man (so Spon II. c. 49) Epaona in Fonas.

7) Avitus Epist. 90 (80). 98.

8) Vgl. Viventiolus, schon im Juni.

9) Suffragane des Avitus, ausgenommen Quintianus von Clermont.

10) Nur römische, wie bei den Grafen nur germanische Namen.

11) »Ministerium proferendi sermonem« ist gewiß nicht, die Verhandlung »vornwärts« zu leiten, wie Binding S. 229. Über die Handschriften Maassen I. S. 205.

nicht des Vorsitzes¹⁾: das liegt nicht in den Worten und war ein Recht des Metropolitans. Die Laien dürfen, aber ohne Stimmrecht, die Geistlichen müssen den Sitzungen beiwohnen²⁾.

Der Zweck des Konzils war Hebung der Kirchenzucht, Stärkung der hierarchischen Disziplin. Gleich der erste Kanon wiederholt die Pflicht des Erzbischofs, das Konzil zu berufen: berufen auf Verlangen des Papstes Hormisdas³⁾. Nur nebenher⁴⁾ schützt das Konzil das Kirchenvermögen, regelt die Stellung zur weltlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit, nur kurz das Verhältnis zum Arianismus. Die 40 canones verfolgen nachstehende Ziele:

I. Stärkung des hierarchischen Gefüges: Bestätigung, auch wohl Fortbildung älterer Konzilienbeschlüsse⁵⁾.

II. Hebung der Bischöfe gegenüber ihrer Priesterschaft: der Bischof muß einem sprengelfremden Bischof gottesdienstliche Handlungen verbieten oder ausdrücklich verstaten, der untätige Bischof wird bestraft, ebenso der „feine“ Priester in fremde Diözesen reisen läßt und ein solcher Priester selbst: das Gebiet des Bischofs wird streng abgeschlossen und seine Geistlichen werden darin eingeschlossen: daher *regionis nostrae presbyterum*: sie dürfen fremde Sprengel nur mit einem Erlaubnis- (Empfehlungs-)schreiben ihres Bischofs besuchen⁶⁾.

III. Strengere Unterordnung der Klöster (— schon damals, s. Baiern —) unter den Bischof. Neugründungen bedürfen seiner Genehmigung⁷⁾, kein Abt darf mehr als Einem Kloster vorstehen⁸⁾, der Bischof ist der ordentliche Strafrichter des Abtes, der ihn absetzen kann. Streit über die Wiederbesetzung gehört vor den Metropolitan⁹⁾.

IV. Auch hier und damals schon beginnt der später im Franken-

1) Wie Vinling S. 229.

2) *Epistola Viventioli* ed. Mansi VIII. p. 556. Vita, A. S. ed. Bolland. 12. August III. p. 383. Über die Selbständigkeit des Konzils Arnob, Caesarius S. 233. König I. S. 567. Hefele II. S. 601, 612, 667. Drapeyron, de Burgundiae historia p. 62. 68. Gelpke S. 125.

3) Secretan p. 89.

4) Anders Vinling S. 229.

5) *Insinuemus vetera vel si necesse est etiam nostra adjungamus*, Aviti epist. 80.

6) Ein solcher Brief bei Avitus 12 (10) p. 46.

7) can. 10.

8) can. 9.

9) can. 19.

reich von der Kirche so zähe und zuletzt so erfolgreich geführte Kampf mit dem Stat um die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen¹⁾. Jetzt²⁾ dürfen sich diese im Streit mit Laien wie Geistlichen nur nach Erlaubnis des Bischofs an den weltlichen Richter wenden³⁾, a. 452 hatte das Kaiserreich dies nur für Prozesse unter Geistlichen und zwar unter Zustimmung aller Streitenden verordnet⁴⁾. Als Verklagte müssen sie sich selbstverständlich vor diesem Richter stellen, vor dem sie der Laie natürlich verklagen kann: denn später noch weitergehende Vorrechte hatten die katholischen Priester gegenüber den arianischen⁵⁾ Gerichten des States doch noch nicht wie später im merowingischen durchgesetzt.

V. Die kirchliche Gerichtsbarkeit straft den Geistlichen für Kapitalverbrechen, z. B. falsches Zeugnis⁶⁾, mit Absetzung und lebenslänglicher Klosterhaft⁷⁾.

VI. Reform und Reinhaltung des Klerus. Geistliche, die Kirchenbuße getan, werden ausgeschieden⁸⁾. Missethäter, die nach dem Gelübde zur Weltlichkeit zurückkehren, werden exkommuniziert⁹⁾. Vor dem Eintritt in den Stand erfolgt das Keuschheitsgelübde¹⁰⁾. Witwen dürfen nicht „Diaconissen“ werden¹¹⁾. Nicht geweiht werden Männer von Witwen oder zweimal verheiratete¹²⁾. Verweltlichung durch Jagd mit Falk und Meute wird bei Exkommunikation verboten¹³⁾. Mit Weibern dürfen Geistliche nur an gewissen Tagesstunden verkehren¹⁴⁾, Nonnenklöster nur ganz ausnahmsweise besuchen und müssen sie gleich nach Beendigung der Messe verlassen¹⁵⁾. Von je suchte die Kirche das Her-

1) Könige VII. 3. VIII. 6 Ostgotische Konzilien dieser Zeit hierüber Könige VI.²

2) c. 11. 24.

3) can. 11.

4) Novell. Valentinian. III. 34, 1, 1; ich entnehme dies Binding S. 231.

5) can. 11, 24. Mansi VIII. p. 556.

6) can. 13.

7) can. 3, 22.

8) can. 3.

9) can. 37.

10) c. 23.

11) can. 21.

12) (c. 2.)

13) can. 4.

14) can. 20.

15) can. 36 (38).

schriftlicher Erlaubnis — „Empfehlungsschreiben“ — des bisherigen Bischofs dürfen sie in den Sprengel eines anderen wandern, sie werden in ihrer Kirche festgehalten wie Mönche und Nonnen¹⁾.

Einfluß auf die Gesetzgebung bezeugt König Sigismund ausdrücklich²⁾. Die katholischen Bischöfe waren nicht vom Reichstag ausgeschlossen: sie zählten zu den „optimates nostri“³⁾.

b) Der Metropolitan.

Die Zuchtgewalt, die herrschende Stellung des Metropolitan hat nicht nur gelehrt, hat auch gewaltig ausgeübt der Metropolitan von Vienne, Avitus. Wie für den Primat des Papstes eifert er für die strenge Durchführung der bischöflichen Hierarchie, zumal auch der Machtstellung des Metropolitan, so seiner eigenen Zuständigkeit in der Viennensis⁴⁾, „wie der Bischof den Priester, überragt der Erzbischof den Bischof“⁵⁾. Auch das Recht, die Bischöfe seiner Provinz zur Ordination eines neuen Kollegen zu berufen, wird ihm wiederholt zugesprochen: die Bischöfe müssen erscheinen oder ausreichende Hindernisse vorbringen⁶⁾. Bei dem Gottesdienste haben sich die Bischöfe nach seinem Muster zu richten⁷⁾. Er hat die Überwachung des Kirchenvermögens, davon der Bischof nur mit seiner Zustimmung veräußern darf⁸⁾. Der vom Bischof abgesetzte Abt kann seine Entscheidung anrufen. Ziemlich scharf tadelt der Metropolitan Stephan von Lyon⁹⁾. So wendet sich Bischof Viktorius von Grenoble an seinen Metropolitan in einer jenen angehenden Ehefrage¹⁰⁾. Avitus läßt ihn Exkommunikation androhen (wegen Ehe mit der Schwägerin) und der Bischof unterwirft sich ehrdienig seiner Entscheidung. Papa ist damals Ehrenname jedes Bischofs, nicht nur des von Rom und Byzanz, z. B. auch des Aprunculus von Langres¹¹⁾. Auf dem Konzil von Epaona

1) Dies ist nicht Burgund eigen, wie Vinbing S. 230.

2) Extrav. XX. Gimelli episcopi Vasensis (Baza) a. 508—526 digna et laudabili suggestione . . . iusta suggestione permoti.

3) Prima Const. p. 30.

4) Epist. 6. 15. 16.

5) Epist. 80.

6) Concil. Epaon. c. 1.

7) C. 2. 7.

8) C. 12.

9) Epist. 28 (26) p. 58.

10) Epist. 16 (14) p. 48.

11) Apoll. Sidon. epist. IX. 10.

erhält Avitus den Auftrag, die Eröffnungsrede zu halten, von seinen Mitbischöfen (das sind die *tanti domini*) und von dem König, nicht den Vorfig: diesen hat er als Metropolitan¹⁾.

Der Metropolitan hat den Geistlichen in ganz Gallien die Reisebriefe, *formatas*, zu geben und alle Sachen zu entscheiden, die nicht wegen ihrer Wichtigkeit vor den Papst gehören²⁾. Sankt Caesarius will bei Bischofswahlen Klerus und Volk an die Zustimmung des Metropolitan³⁾ knüpfen, aber es ist wohl nur abgekürzte, ungenaue Redeweise, läßt die *vita* des heiligen Viventius Avitus jenen zum Bischof von Rhon ernennen ohne jede Mitwirkung des Königs⁴⁾. Den Streit um die Metropolitanwürde von Arles brachten Avitus wie Caesarius an den Papst⁵⁾.

c) Die Bischöfe und der Stat.

Als es zwischen diesem so unvergleichlich überlegenen Episkopat und dem — katholisch gewordenen — Vertreter der Staatsgewalt, dem haltlosen Schwächling Sigismund, zum Kampfe kam, war das schmachliche Erliegen der Krone vorbestimmt⁶⁾. Der König hatte seinen Sohn Sigerik, den Enkel Theoderichs, auf Anstiften seiner zweiten Gattin, ermordet: diese Blutschuld, die er durch fromme Gaben (oben S. 184) zu sühnen suchte, machte ihn vollends abhängig von der Kirche, die ihn „selig“ gesprochen hat.

Der Streit entbrannte über die Ehegesetzgebung der Kirche, wie sie kurz zuvor auf dem Konzil zu Epaona war festgestellt worden⁷⁾ in der Frage der Verheiratung mit der Schwester der ersten Frau oder der Witwe des Bruders. Vincomalus, ein Bürger von Grenoble, hatte die Schwester seiner verstorbenen Frau geheiratet — vor 30 Jahren. Auf Befragen des Bischofs Victorius (oben S. 216) entscheidet der Metropolitan Avitus für Scheidung der Ehe und Bürg-

1) Anders Vinbing S. 137.

2) Vita St. Caesarii l. c. p. 138.

3) Vita St. Caesarii l. c. p. 438.

4) A. S. l. c. Juli 12. III. p. 304.

5) V. St. Caesar. l. c. p. 438.

6) Urgeschichte IV. S. 144.

7) Vgl. den gleichen Fall bei Franken, Thüringen und Baiern Könige VII. IX, 2. X.

schaft für Abbruch jedes Verkehrs unter den Gatten¹⁾. Wahrscheinlich bald darauf²⁾ kehrte der Fall wieder in den höchsten Beamtenkreisen des Reichs³⁾.

Stephanus, der oberste Finanzbeamte des Königs, hatte nach dem Tode seiner ersten Frau deren Schwester Palladia geheiratet. Nun traten alle Bischöfe Burgunds zusammen⁴⁾ und exkommunizierten das Paar, den incestuosus adulter. Darob hitzig aufflackernder Zorn des Königs: er entzieht sich der Kirche und dem Verkehr mit den Bischöfen. — „Er schilt sie, schmäh't sie, verfolgt sie“, worin aber die Verfolgungen bestehen, gibt der übertreibende Legendenstil wie gewöhnlich nicht an. — Nun begeben sich diese in freiwilliger Verbannung nach Sarbinia (Sardinia) bei Lyon. Vom König nach Hause verwiesen geloben sie sich untereinander, diesen Ort nicht zu verlassen, bis der König nachgegeben, nur einer soll am Hofe bleiben. Ihrer sechs treten nochmal zu einem Konzil in Lyon zusammen⁵⁾ und sie wiederholen ihren Beschluß — die Exkommunikation — auch für künftige gleiche Fälle. Um aber zu verhüten, daß der König ihre — tatsächlich — verwaisten Bistümer anders besetze, wiederholen sie die Beschlüsse von Epauona: ausschließliche Zuständigkeit jedes Bischofs in seinem Sprengel (oben S. 215), Exkommunikation jedes unkanonischen Nachfolgers⁶⁾. Bezeichnend für die überlegene Klugheit der Kirche ist die musterhafte Verwertung jener Konzilienbeschlüsse gegen drohende Absetzungs-Maßregeln des Königs und die ruhige Ausdauer gegen seine Flackerhige. In wohlgeschulter Einigkeit setzen sie eine unwankende planmäßige Tätigkeit ins Werk, vor welcher der Schwächling schmählich erliegen muß. Dem König wird noch Frist gegeben, in den Schoß der Kirche zurückzukehren: er gilt also bereits als tatsächlich exkommuniziert. Die Bischöfe werden nun in verschiedene Klöster — also in Verwaltung ihrer Diözesen in Ausstand — gehen und diese

1) Epistol. 14—16; dabei ein Spiel mit der Doppelbedeutung von fidelis, treu und rechtgläubig.

2) a. 519? So Binding S. 238.

3) Stephanus ex officio regis, qui super omnem dominationem fisci principatum gerebat, Vita Apollinaris Valentiae episcopi, A. S. ed. Boland. 5. Okt. III. p. 58, leider fehlt die technische Benennung des Amtes.

4) Unbestimmbar, wo? Nicht gleich dies erste Mal schon in Lyon oder dessen Vorstadt Sarbinia.

5) Canones ed. Maassen. Concilia 11.

6) Doch soll das Ehepaar bis zu der oratio plebis in der Kirche bleiben dürfen.

nicht verlassen, bis der König sich mit allen verständigt hat. Kein Bischof soll einstweilen durch einen Ersatzbischof verdrängt werden können: ein solcher würde auf Lebenszeit exkommuniziert. Aber schon greift die Strafe des Himmels für die Verfolgung seiner Priester ein. Der König erkrankt heftig am Fieber. Seine Königin ruft unter Tränen und Fußfall Apollinaris von Valence an, den Gatten durch ein Wunder zu heilen. Er lehnt das ab, leiht ihr aber seine cuculla, durch deren Überspreitung das Heilungswunder sofort eintritt. Nun eilt der Gerettete zu dem Bischof, „wirft sich ihm zu Füßen“¹⁾ und erbittet reuig Verzeihung. Das sind die Szenen, in welchen das richtige Verhältnis des States zur Kirche erbaulich zum Ausdruck kommt. Damit waren jene Abwehrbeschlüsse der beiden Konzilien zu Lyon erledigt.

Selbstverständlich athmen auch in diesem Reich die kirchlichen Quellen die abgründtiefte Verachtung des States und des weltlichen Rechts, die seit St. Augustin, wenig gemildert durch Thomas von Aquino, die gesamte mittelalterliche Weltanschauung beherrscht: daher fallen die Heiligen — noch bevor sie es sind — dem Stat fortwährend in den sündigen weltlichen Arm — er ist nur dazu da, der Kirche zu dienen —, zumal befreien sie, ein Bibelwort mißdeutend, durch und ohne Mirakel Untersuchungs- und Strafgefangene, ohne Untersuchung, ob sie schuldig oder unschuldig, und strafen den pflichttreuen Grafen, der sich widersetzt, mit mirakelhaftem Tod oder Irrsinn.

Der Richter, der die von dem Bischof aus dem Gefängnis befreiten Verbrecher verfolgt, fällt vom Roß und stirbt sofort²⁾. Der Leichenzug des Heiligen kann nicht an dem Gefängnis vorbei, bis die Gefangenen freigegeben sind. Die tiefbegründete Verachtung von Recht und Stat gegenüber der Kirche beherrscht auch den sehr weltlichen Sidonius, der da meint: der letzte Geistliche ist mehr als der höchste Laie³⁾. Das Religionsgespräch und die falsche Urkunde von Lyon s. im Anhang.

3. Kirchengespräch.

Die Mächte jenes Jahrhunderts waren scharf nach den Bekenntnissen geschieden und sich dieses Gegensatzes klar bewußt. Avitus⁴⁾

1) Vita St. Apoll. § 4.

2) indignam vitam digna vita finivit.

3) VII, 12.

4) Epist. 21.

beklagt die Verbindung (*concursum et foedus*) „aller Arianer“ (West- und Ostgoten und Burgunden) untereinander (*constipatio Genavensis*). Die Katholiken in Gallien wünschten — mußten wünschen — den Untergang der Rekerstaaten durch den Sieg der Franken¹⁾. Man begreift, daß bei dem schon erklärten Angriff Chlodovechs im Bunde mit Gundobads Bruder Godigisel der König trachtete, die Glaubensspaltung in seinem Reich beizulegen, dem Feind ein einzig Volk entgegenzustellen. So ging er gern auf den Gedanken des Avitus ein, in einem am Hof abzuhaltenen Religionsgespräch die Einigung der Bekenntnisse herbei zu führen, deren Ausgang, d. h. Ergebnislosigkeit, freilich hätte vorausgesehen werden mögen. Der König schwankte, suchte zu vermitteln, schien dem eifrig drängenden Belehre Avitus innerlich bereits gewonnen, ist aber doch nicht übergetreten, auch nicht²⁾, wie Gregor meint, heimlich, aus Scheu vor seinem Volk. Die Schlaueit dieses ganzen priesterlichen Betriebes beleuchtet grell das Protokoll der Bischöfe: „auf daß der Schein erweckt werde³⁾, die Versammlung sei nicht absichtlich berufen, sondern zufällig zusammengetreten,“ lud sie Bischof Stephanus von Lyon zum Jahresfest des h. Justus (2. September) an dessen Grab (zu Lyon), wo jährlich viele Leute zusammenkamen wegen der häufigen Wunder, die alsdann hier zu geschehen pflegten⁴⁾. Auch bei dieser Täuschung glauben sich die Bischöfe vom heiligen Geist erfüllt und geleitet. Es ist aber ungeschichtlich und unwürdig, bei diesen Männern Heuchelei anzunehmen: gerade der gute Glaube machte sie unüberwindlich.

Gewiß war kein Konzil die Versammlung, zu der Gundobad die Bischöfe zu sich beschied, um ihn über den Tod einer jungfräulichen Tochter zu trösten⁵⁾.

Über Entstehung und Verlauf dieses Religionsgesprächs glaubten wir bis vor kurzem eine ausführliche Urkunde zu besitzen, die sogenannte *collatio episcoporum*. Allein vor wenigen Jahren ward⁶⁾ aufgedeckt, daß diese — wie andere Handschriften, angeblich des V.

1) Gregor. Tur.

2) II. 34.

3) *Ut videretur, id non consilio accidisse, sed occasione. Epistola Aviti 21. Pétigny II. p. 469.*

4) *ob frequentiam miraculorum. Collatio episcoporum. I. p. 161.*

5) Aviti epist. 5 *ad consolandum me vobis jubentibus. Vinbing S. 136* deutet dabei an das Lugdunense concilium der epist. 28.

6) Von Havet.

Jahrhunderts — Fälschungen des Jesuiten Vigniers sind, wie jetzt auch in Frankreich allgemein anerkannt¹⁾. Die Fälschungen sind übrigens mit der bei dem Orden viel bewährten Sachkenntnis und langen Übungen vortrefflich gearbeitet — abgesehen von einigen Fehlern in der Zeitrechnung — und man wird annehmen dürfen, das (geschichtlich festgestellte) Religionsgespräch könnte in der That etwa in der hier geschilderten Weise verlaufen sein: es mag daher verstattet sein, unter obigem Vorbehalt einzelne Züge aus dem von der Fälschung gezeichneten Bild hier zu untersuchen: viel anders wird der Verlauf nicht gewesen sein, nur etwa mit günstigeren Szenen für die Arianer. Wir verweisen aber die lehrreiche Lüge in einen Anhang²⁾.

4. Konzilien.

Ältere canones hatten jährlich mindestens zwei Konzilien geboten; das war unerfüllt geblieben³⁾. Avitus will sich mit einem in zwei Jahren begnügen⁴⁾: die Päpste hatten wegen jener Unterlassung „bissige“ (mordaces) Briefe nach Gallien geschrieben. Auch in Gallien waren auf dem II. Konzil von Arles⁵⁾ a. 442—445 noch gemeingallische Konzilien angeordnet. Der Brief des Bischofs Hilarius von a. 462⁶⁾ wiederholt dies für jedes Jahr. Seit der Errichtung der Germanenreiche in Gallien werden diese Konzilien Versammlungen der Landesbischöfe, die selten ein Gast aus einem Nachbarstate besucht⁷⁾.

Im wesentlichen sind die Konzilien in den vier Reichen territorial, d. h. Ausländer ausgeschlossen. Die wenigen Ausnahmen ändern nichts an dem von Avitus beklagten Prinzip⁸⁾. Die Kirche in Bur-

1) J. B. Malnory p. 109. Auch die gelehrte, stoffreiche Darstellung von Fensch 5. Febr. commentarii, die Grabschrift p. 669, hat die Fälschung nicht entdeckt.

2) Binding S. 143 f. Über die Zeitbestimmung die Briefe 21 seq. sowie die Grabschrift des Rusticus bei Boissieu: da Gobigisel noch lebt, der a. 500 stirbt, wäre die collatio auf a. 499 zu stellen: gegen Pagi a. 501 und Andere, richtig Gibbon, Pétigny, Cucheval, Binding S. 148.

3) Vgl. Könige IX. 2 S. 561.

4) Epist. 80.

5) Mansi VIII. p. 815 c. 18. Könige VI.² S. 423. Fefele II. S. 281.

6) Mansi VII. p. 935.

7) Avitus kann nicht, wie er gewollt, eine gemeingallische berufen, Epist. 31 a. 501, ed. Peiper p. 64 (non potes bei Binding S. 136 ist Druckfehler für compotes).

8) Anders über Basel und Vindonissa Edgar König I. S. 550.

gund hat eine reine bischöfliche Territorialverfassung¹⁾, so auf dem westgotischen zu Agde a. 506²⁾ neben 35 westgotischen 2 burgundische³⁾ aus Avignon und Uctia: das Konzil erklärt, zusammengetreten zu sein *ex permissu* des (arianischen) Königs Alarich II. Für die Verfassung dieses Konzils durch den König Alarich II. erbitten die Bischöfe den Lohn Gottes⁴⁾: ohne ausdrückliche Erlaubnis des Regers hätten sie sich nicht versammeln dürfen. Dagegen der katholische Chlodovech versammelt das Konzil von Orléans durch seinen Befehl im Reichskonzil⁵⁾. Die Abgeschlossenheit der Konzilien innerhalb des einzelnen States nimmt mit Erstarkung der Staatsgewalt zu⁶⁾.

Wiefern die Mitwirkung der Könige zum Zusammentritt eines Konzils erforderlich war, ist nicht für alle Fälle gleich entschieden: wiederholt wird deren Zustimmung (*ex permissu*) erwähnt, vorsichtiger die (jesuitische) *collatio episc.* von a. 499⁷⁾: »*non contradicente rege*«. Das Religionsgespräch von a. 499 war kein Konzil: ihm wohnten auch die Reges mit gleichem Rechte bei, auch Laien und die westgotischen Bischöfe von Arles und Marseille⁸⁾. Später schreibt Avitus einmal, die Bischöfe seien auf Befehl des Königs zu diesem gekommen, aber nicht zu einem Konzil, sondern um ihn zu trösten wegen des Verlustes einer bräutlichen Tochter⁹⁾.

Ganz anders hatte die Sprache der Bischöfe gelautet bei Berufung jenes westgotischen Konzils zu Agde von a. 506¹⁰⁾. Der dortige Ausdruck »*ex permissu regis*« fehlt freilich in manchen Handschriften, allein nur in den jüngeren, d. h. nach der Bekehrung

1) Verminghoff S. 45.

2) Könige VI.² S. 422 (hier ausführlich über diese Fragen). Befele 2. S. 631.

3) Der Bischof von Genf auf dem ostgotischen Konzil zu Arles von a. 524 beweist also nicht gegen die damalige Zugehörigkeit Genfs zu Burgund.

4) Vita St. Caesarii I. p. 436 (Krusch) *qui nobis congregationis permiserat potestatem*.

5) Könige VII. 3. p. 320 (und die ausführliche Erörterung daselbst), *epistola synodi ad Chlodoveum regem* Mansi VIII. p. 350, gegen königliche Genehmigung E. König I. S. 569.

6) Aviti epist. 34 (31) p. 64.

7) p. 161.

8) Avitus, *collatio* I. p. 161.

9) Aviti epist. 5, anders Vinbing S. 136, der an das Cc. Lugdunense denkt.

10) Könige VI.² S. 422.

entstandenen, als man den früheren arianischen Königen nicht mehr soviel Recht vergönnen wollte¹⁾: „er hat uns die Befugnis gegeben, uns zu versammeln“. Diese concilia waren übrigens durchaus keine »mixta«, wie bei den Westgoten, d. h. einige Laien waren zwar anwesend im Gefolge des Königs, aber nur, von den Beschlüssen Kenntnis zu nehmen, nicht, mitzubeschließen²⁾, weshalb auch nur die Geistlichen die Akten unterschrieben. Auch diese Beschlüsse heißen wie die Gesetze der Könige (oben S. 102) constitutiones. Von einem Konzil der Arianer erfahren wir nur, daß sie an einem Festtag (St. Peter?)³⁾ zusammentraten, wobei ein Bischof geweiht ward.

Aber auch nur Ein katholisches Konzil kennen wir bei den Burgunden: das Konzil von Epaona a. 517⁴⁾. Nächste Veranlassung zur Berufung gab wohl der Tadel des Papstes wegen vieljähriger Versäumnis. Berufen ward es nicht vom König, sondern vom Metropolitan von Vienne, Avitus: den königlichen Konzilsbefehl zu vermuten⁵⁾, weil er bei Westgoten und Franken erfolgte, geht kaum an.

Der Ort des Konzils, Epaona, ist bestritten, vielleicht Yenne⁶⁾. Der Ort ist gut erreichbar, die Zeit (Anfang September) frei von Feldarbeit⁷⁾: fortan alle Jahre. Ein Brief des Avitus⁸⁾ an seine Suffragane bezeichnet den 6. IX. als Tag des Zusammentritts. Die Unterzeichnung nur durch die 25⁹⁾ Bischöfe¹⁰⁾ erfolgt am 15. Nur Salutaris von Aventhes wird durch einen Presbyter vertreten. Avitus erhielt und erfüllte den Auftrag seiner Mitbischöfe (domini mei)¹¹⁾, nicht des Königs: dagegen der Plural der Eröffnungsrede, sermo,

1) Vgl. die Literatur über die Streitfrage (und die falschen canones 49—71).

2) Epistola St. Viventioli.

3) So Sirmond, notae ad Aviti epist. 29, Binding S. 218.

4) E. König I. S. 567.

5) Wie Binding S. 136.

6) Monod S. 264. So Binding, anders Gelpke I. S. 125, Secretan p. 89: nach E. König S. 569 Albon, zwischen Valence und Vienne: so auch Werminghoff I. S. 45. Früher fand man (so Spon II. c. 49) Epaona in Fonas.

7) Avitus Epist. 90 (80). 98.

8) Vgl. Viventiolus, schon im Juni.

9) Suffragane des Avitus, ausgenommen Quintianus von Clermont.

10) Nur römische, wie bei den Grafen nur germanische Namen.

11) »Ministerium proferendi sermonem« ist gewiß nicht, die Verhandlung »vornwärts« zu leiten, wie Binding S. 229. Über die Handschriften Maassen I. S. 205.

nicht des Vorsitzes¹⁾: das liegt nicht in den Worten und war ein Recht des Metropolitans. Die Laien dürfen, aber ohne Stimmrecht, die Geistlichen müssen den Sitzungen beiwohnen²⁾).

Der Zweck des Konzils war Hebung der Kirchenzucht, Stärkung der hierarchischen Disziplin. Gleich der erste Kanon wiederholt die Pflicht des Erzbischofs, das Konzil zu berufen: berufen auf Verlangen des Papstes Hormisdas³⁾. Nur nebenher⁴⁾ schützt das Konzil das Kirchenvermögen, regelt die Stellung zur weltlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit, nur kurz das Verhältnis zum Arianismus. Die 40 canones verfolgen nachstehende Ziele:

I. Stärkung des hierarchischen Gefüges: Bestätigung, auch wohl Fortbildung älterer Konzilienbeschlüsse⁵⁾.

II. Hebung der Bischöfe gegenüber ihrer Priesterschaft: der Bischof muß einem sprengelfremden Bischof gottesdienstliche Handlungen verbieten oder ausdrücklich verstatten, der untätige Bischof wird bestraft, ebenso der „feine“ Priester in fremde Diözesen reisen läßt und ein solcher Priester selbst: das Gebiet des Bischofs wird streng abgeschlossen und seine Geistlichen werden darin eingeschlossen: daher *regionis nostrae presbyterum*: sie dürfen fremde Sprengel nur mit einem Erlaubnis- (Empfehlungs-)schreiben ihres Bischofs besuchen⁶⁾.

III. Strengere Unterordnung der Klöster (— schon damals, s. Baiern —) unter den Bischof. Neugründungen bedürfen seiner Genehmigung⁷⁾, kein Abt darf mehr als Einem Kloster vorstehen⁸⁾, der Bischof ist der ordentliche Strafrichter des Abtes, der ihn absetzen kann. Streit über die Wiederbesetzung gehört vor den Metropolit⁹⁾.

IV. Auch hier und damals schon beginnt der später im Franken-

1) Wie Vinberg S. 229.

2) *Epistola Viventioli* ed. Mansi VIII. p. 556. Vita, A. S. ed. Bolland. 12. August III. p. 383. Über die Selbständigkeit des Konzils Arnob, Caesarius S. 233. Röning I. S. 567. Hefele II. S. 601, 612, 667. Drapeyron, de Burgundiae historia p. 62. 68. Gelpke S. 125.

3) Secretan p. 89.

4) Anders Vinberg S. 229.

5) *Insinuemus vetera vel si necesse est etiam nostra adjungamus*, Aviti epist. 80.

6) Ein solcher Brief bei Avitus 12 (10) p. 46.

7) can. 10.

8) can. 9.

9) can. 19.

reich von der Kirche so zähe und zuletzt so erfolgreich geführte Kampf mit dem Stat um die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen¹⁾. Jetzt²⁾ dürfen sich diese im Streit mit Laien wie Geistlichen nur nach Erlaubnis des Bischofs an den weltlichen Richter wenden³⁾, a. 452 hatte das Kaiserreich dies nur für Prozesse unter Geistlichen und zwar unter Zustimmung aller Streitenden verordnet⁴⁾. Als Verklagte müssen sie sich selbstverständlich vor diesem Richter stellen, vor dem sie der Laie natürlich verklagen kann: denn später noch weitergehende Vorrechte hatten die katholischen Priester gegenüber den arianischen⁵⁾ Gerichten des States doch noch nicht wie später im merowingischen durchgesetzt.

V. Die kirchliche Gerichtsbarkeit straft den Geistlichen für Kapitalverbrechen, z. B. falsches Zeugnis⁶⁾, mit Absetzung und lebenslänglicher Klosterhaft⁷⁾.

VI. Reform und Reinhaltung des Klerus. Geistliche, die Kirchenbuße getan, werden ausgeschieden⁸⁾. Mäßer, die nach dem Gelübde zur Weltlichkeit zurückkehren, werden exkommuniziert⁹⁾. Vor dem Eintritt in den Stand erfolgt das Keuschheitsgelübde¹⁰⁾. Witwen dürfen nicht „Diaconissen“ werden¹¹⁾. Nicht geweiht werden Männer von Witwen oder zweimal verheiratete¹²⁾. Verweltlichung durch Jagd mit Falk und Meute wird bei Exkommunikation verboten¹³⁾. Mit Weibern dürfen Geistliche nur an gewissen Tagesstunden verkehren¹⁴⁾, Nonnenklöster nur ganz ausnahmsweise besuchen und müssen sie gleich nach Beendigung der Messe verlassen¹⁵⁾. Von je suchte die Kirche das Her-

1) Könige VII. 3. VIII. 6 Ostgotische Konzilien dieser Zeit hierüber Könige VI.²

2) c. 11. 24.

3) can. 11.

4) Novell. Valentinian. III. 34, 1, 1; ich entnehme dies Binding S. 231.

5) can. 11, 24. Mansi VIII. p. 556.

6) can. 13.

7) can. 3, 22.

8) can. 3.

9) can. 37.

10) c. 23.

11) can. 21.

12) (c. 2.)

13) can. 4.

14) can. 20.

15) can. 36 (38).

absinken ihrer Institute in allzu ärmliche Verhältnisse¹⁾ zu verhüten: so dürfen Reliquien nicht in Dorfkapellen geborgen werden, wenn nicht Geistliche, die dort psallieren können, in der Nähe wohnen²⁾, auch dürfen nur Steinaltäre geweiht werden³⁾.

VII. Das Kirchenvermögen wird geschützt und vermehrt⁴⁾, nur vorteilhafte Veräußerung, Tausch (commutatio) dem Bischof⁵⁾ mit Genehmigung des Metropolitans⁶⁾ verstattet. Legwillig kann der Bischof Kirchengut — es fehlt an der klaren Erkenntnis, daß dies nicht dem Bischof persönlich zusteht — nur veräußern, wenn er der Kirche ebensoviel aus dem Seinen zuwendet⁷⁾ —, ebenso war der Abt beschränkt⁸⁾. Verleihung von Kirchengut an Geistliche durch den König ohne kirchliche »precatoria«-Urkunde soll auch durch Verjährung Eigentum nicht begründen. Kirchenvermögen⁹⁾, das er angekauft, muß der Priester seiner Kirche zuwenden. Was sie veräußern, fällt ihrem Bischof zu¹⁰⁾. Unfreie der Kirche dürfen sie nicht freilassen. Wird ein Priester später Bischof einer anderen Kirche, muß er, was ihm die frühere geschenkt, zurückgeben¹¹⁾.

VIII. Verhältnis zum Arianismus.

Nachdem Sigismund übergetreten und seinem Vater gefolgt war, scheute man nicht mehr davor zurück, Haß und Verachtung gegen die Arianer amtlich, kirchenrechtlich, auszusprechen: die Unüberbrückbarkeit der Kluft sollte nun dem bestiegten Bekenntnis schonungslos klar gemacht werden. Katholische Geistliche — höhere —, die bei einem keckerischen Priester gespeist, werden auf ein Jahr exkommuniziert, jüngere gezeißelt¹²⁾. Die schon früher¹³⁾ aufgeworfene Frage, ob man arianische Kirchen dem rechtgläubigen Kult zurückgeben dürfe, wird mit Verabscheuung solcher Befleckung verneint, ausgenommen ehemals katho-

1) Vgl. Thüringe —, Kirche.

2) can. 25.

3) c. 26.

4) c. 21.

5) Könige IX. 2 Kirche.

6) Oben S. 216. can. 12.

7) can. 7.

8) can. 7. 8, vgl. 17.

9) can. 8.

10) can 7.

11) can. 14.

12) Can. 15.

13) Oben S. 208. Dies gilt auch Laten für Speisen bei Juden.

liche, durch die Arianer entriffene¹⁾. Neuen Abgefallenen warb die Rückkehr durch weitgehende Nachsicht erleichtert²⁾, zumal bei tödtlicher Erkrankung.

IX. Es fehlen aber auch nicht canones, die christliche Gesinnung betätigen: im Schutz der Unfreien gegen den Zähzorn des Herrn³⁾: zweijährige Excommunication des Todtschlägers⁴⁾, des flüchtigen Mörders⁵⁾, der Asyl gewonnen: dies schützt vor Todes- und Leibesstrafen, aber nicht vor Verschöerung (de capillis) und schwerer Strafarbeit, es darf nicht eiblicher Verzicht hierauf von den Herren vor der Auslieferung verlangt werden⁶⁾. Verbot der Ehe mit der Schwägerin⁷⁾, Ehebeschränkungen und Verbote⁸⁾: auch die Witwe eines Geistlichen darf nicht wieder heiraten⁹⁾. Das Latein dieser Konzilsakten ist noch barbarischer als das der gleichzeitigen gotischen und fränkischen¹⁰⁾.

Das angebliche Konzil von 60 Bischöfen und ebensoviel Grafen (I) zu Agaunum unter Sigismund a. 520 hält man¹¹⁾ noch aufrecht, wie die dortige Legende von der thebaischen Legion.

5. Kirchenzucht und Heidentum.

Die Kirche trägt allein wie die Fortführung der antiken Kultur¹²⁾ so die Lasten der öffentlichen Wohltätigkeit: so die Sorge für die — meist in Kirchen — ausgesetzten Neugeborenen¹³⁾. Doch nimmt sich auch

1) Can. 33. Epist. Aviti 6. Oben S. 204.

2) can. 16. 28. 29. 30. 36.

3) can. 34.

4) can. 34.

5) can. 34.

6) 38 (39).

7) Victorius an Avitus: Epist. 16 (14) p. 48.

8) c. 2. 32, über den Prozeß des Vincomalus und Stephanus und den Streit zwischen Krone und Kirche oben S. 217. Über die Ehe mit der Schwägerin ergingen nach Einverleibung des Burgundenreichs noch fränkische Konzilien-Verbote. Vgl. Band I. S. 423, III. Konzil von Orléans a. 538. S. die 6 canones von Scarbinia (?).

9) can. 31. 32.

10) Über das angebliche Konzil zu Agaunum E. Pöning I. S. 569.

11) Gremaud (1858).

12) Vgl. St. Marius, A. S. I. c. 27. Jan. II. p. 774, omnibus monachalibus doctrinis instructus. Freilich verwehren auch wohl die Heiligen den Frommen strengerer Richtung durch Traumgesichte die Versenkung in weltliche Wissenschaft. Vita St. Caesarii I. c. p. 64. 27. Aug. VI.

13) Expositi, collecti, Extrav. XX. Blühme, Jahrbuch I. S. 83.

Gundobad auf Fürbitte der Bischöfe der Kriegsgefangenen an¹⁾). Bei Bekämpfung des Heidentums ist nicht blos an germanisches, auch an keltisch-römisches zu denken). So ist auch das Heidentum, das St. Caesarius in Arles zu bekämpfen hat, das keltisch-römische: augures, aruspices, lignicolae, fonticolae, kalendarum paganissimus ritus²⁾). Bei Genf wird noch c. a. 520 ein heidnisches (wohl römisches?) Weistum (Fanum) durch ein arianisches, dies durch eine katholische Basilika ersetzt. Die „Ungläubigen“, die bei Arles a. 507 von den Ostgoten gefangen werden³⁾, sind eher arianische Burgunden als⁴⁾ heidnische Franken. Das Lob der größeren sittlichen Reinheit der arianischen Geistlichkeit⁵⁾ wird schwer zu erweisen sein, doch finden wir allerdings bei den Arianern keine uns in Konzilien bezeugte Fürsorge für Sittlichkeit und Kirchenzucht. Über den Lebenswandel der katholischen Geistlichen waren c. a. 517 üble Gerüchte verbreitet⁶⁾, deshalb ermächtigt das Einberufungsschreiben zum Konzil jedermann, solche Beschuldigungen hier vorzubringen, aber mit der Verpflichtung zum Wahrheits-Erweis. Selbst Avitus hat als Bischof Kinder, vielleicht vor der Bischofsweihe uneheliche, gezeugt⁷⁾.

Schon damals verleitete der Reichtum der Kirchen die Geistlichen zur Verweltlichung in Rechtsgeschäften und üppigen Gelagen⁸⁾. Zur Kirchenzucht gehört auch das Verbot der Falkenjagd⁹⁾ und des Besuchs von Männern in Frauenklöstern¹⁰⁾, sowie die Beschränkungen der Eheschließung¹¹⁾ und die Verbote (für Geistliche und Laien) des Verkehrs mit Heiden und Juden¹²⁾. Die Kluft zwischen Katholiken und Arianern wird von jenen seit der Hinnahme der Könige zu ihrem Glauben mit offener Verachtung immer gehässiger erweitert, doch

1) Außer oben S. 193 f. Vita St. Eptadii p. 179: f. aber Krusch.

2) A. S. I. c. 27. August. VI. p. 74.

3) Vita St. Caesarii p. 69.

4) Wie Digot I. p. 182.

5) Bei Vinzing S. 127, 237.

6) adulterium heißt aber auch schon das bloße stuprum, L. C. 44, 1. 12, 4.

7) Epist. 49. Cuheval p. 3 f. Parizel p. 145.

8) Vita St. Caesarii I. c. p. 450.

9) c. 4.

10) c. 21. 38.

11) can. 2. 32.

12) can. 15.

sollen katholische Geistliche auch von arianischen überbrachte Briefe annehmen¹⁾.

6. Kirchenvermögen.

Es fehlt durchaus an klarer Erkenntnis und folgerichtiger Durchführung des Begriffs der Kirchen als juristischer Personen: vielfach wird der Bischof als Rechtssubjekt des Kirchenvermögens angesehen²⁾, doch kann er es veräußern nur mit Zustimmung des Metropolitans (oben S. 216), aber auch letztwillig kann er Kirchengut veräußern, wenn er ebensoviel aus seinem Vermögen der Kirche zuwendet³⁾. Der Abt darf Unfreie des Klosters nicht freilassen⁴⁾, eressen soll Kirchengut nur unter Genehmigung des Königs werden⁵⁾. Wird ein Bischof in einem zweiten Sprengel Priester, verliert er, was er im ersten an Kirchengut erworben⁶⁾.

Daß das bischöfliche Vermögen dem König gehöre⁷⁾, ist nur eine höfische Phrase ohne Rechtsbedeutung. Ein Konflikt mit König Sigismund wird befürchtet, wenn er Geistlichen Kirchengut überweist ohne »precatoriae«⁸⁾, d. h. ohne Verleihungsurkunden, bei denen (vermutlich) der Bischof mitwirken mußte: ohne solche soll auch durch Erfindung Eigentum nicht daran erworben werden können⁹⁾. Mißbräuche hierin, obzwar zu frommen Zwecken, waren häufig¹⁰⁾; nur auf Lebenszeit wollten die Päpste solche Schenkungen auch an Nonnen und Mönche zulassen¹¹⁾. Ohne die frühe Einverleibung wäre hier wohl eine ähnliche Entwicklung der Praecatoria eingetreten wie im Franken-

1) Aviti epist. 35.

2) Über die lehrreiche Geschichte des Verhältnisses des Bischofs zum Kirchengut besonders Stutz, Benefizialwesen, Grundzüge, besonders S. 6, S. 9 f. — Die Unterscheidungen: basilica, ecclesia, oratorium (Rilliet de Candolles p. 30) sind hierfür ohne Belang, andere nicht streng durchgeführt: es gab basilicae auch außerhalb der Städte, Rilliet de Candolles p. 10, ebenso 50 Jahre später bei Greg. Tur. ecclesia-basilica. — Über Eigenkirchen Könige IX und X.

3) Cc. Epao. c. 7. 8. 12. 17.

4) c. 8.

5) c. 18, vgl. Maaßen p. 23.

6) c. 18.

7) Avitus, epist. 39, 44.

8) Über die kirchlichen — wohl oft ursprünglich fiskalischen — Prelarien Stutz, Benefizialwesen S. 80—85.

9) Cc. Epao. c. 18.

10) Vita St. Caesarii l. c. p. 438.

11) p. 439 l. c.

reich, war sie doch nur Fortführung der im römischen Recht begonnenen Anfänge¹⁾.

Die Christenpflicht des Loskaufs von Gefangenen wird von der Kirche und durch deren Mahnung von den Königen in reichem Maße erfüllt: Sanct Caesarius verkauft zu diesem Zweck die silbernen Kirchengeräte²⁾ und verwendet dazu 8000 sol., die ihm Theoderich — der Arianer — geschenkt³⁾.

7. Die Klöster.

Noch nicht so gewaltigen Einfluß wie später durch die Regeln Sanct Benedicts und Sanct Columbanus um c. a. 550 und a. 620⁴⁾, aber immerhin schon damals bedeutenden als Pflanzschulen für die Bischofswürden übten die Klöster: über die gallischen dieser Zeit⁵⁾, in Burgund vor allen Agaunum⁶⁾ bei Sanct Moriz. Sigismund hat es nicht gegründet — es bestand schon im V. Jahrhundert —, aber a. 515 neu hergestellt, geschmückt und reich beschenkt. Der Sohnesmörder⁷⁾ wird von der Kirche selig gesprochen und schon bei Lebzeiten *pius ac devotus sanctitate conspicuus* genannt⁸⁾. Als ein ganz Außerordentliches (*inusitatum opus*) rechnete ihm jene Zeit an die dortige Einrichtung des Tag und Nacht ununterbrochenen Chorgesangs⁹⁾ zur Sühne für seinen Sohnes-Mord¹⁰⁾.

1) Könige VII. 3.

2) A. S. I. c. 27. August. VI. p. 64.

3) L. c.

4) Könige VIII. IX, 1. IX. 2.

5) Chaix II., Gregor. Tur. III.; *historia abbatum Agaun.*

6) Solche Pflanzschulen waren die Klöster Lérins und (in Marseille) Sanct. Victor. — Über die burgundischen Heiligen, Bischöfe und Äbte Mille p. 100.

7) Nicht eigenhändig hat Sigismund den Sohn erwürgt, wie Drapeyron p. 42: Gregor. Tur. III. 5, den er anführt, nennt 2 pueri als Täter: und durchaus nicht a. 534 ging die Menge der Burgunden zu den Franken über, wie Drapeyron p. 43; sinnlos ist seine Lesart in *additam.* II. 11 *infra invenerunt* p. 44. Und durchaus nicht wird Gobomar von den Franken gefangen und getötet: er verschwindet.

8) A. S. I. c. Sept. 25. VII. p. 85.

9) Rilliet de Candolles p. 54.

10) *Passio Sigismundi* c. 6. Vgl. Sand II. S. 72. — Über die ganz späten *Vitae St. Romani, Lupicini, Marii abbatis* jetzt Krusch, *Scr. rer. Meroving.* III, über die frühesten Klöster Galliens Molinier, *les sources de l'histoire de France* 1901, Gisle I. S. 109, 116, Kettberg I. S. 256, *Deutsche Welt* S. 83, Gremaud, *origines et documents de l'abbaye de St. Maurice* 1857.

Schon früh taucht hier wie anderwärts erst später das Streben der Klöster auf, sich von der Überordnung der Bischöfe¹⁾ zu befreien (hier ist aber noch nicht die Rede von unmittelbarer Stellung unter den Papst). Diesem Streben tritt das Konzil von Epaona entgegen: neue Zellen und kleine Gefellungen (*congregatiuncula*) von Mönchen müssen dem Bischof angezeigt werden²⁾. Ein Abt darf nicht zwei Klöstern vorstehen, wohl weniger, um ihn nicht zu mächtig werden zu lassen³⁾, als um nicht seine Aufsicht zu zersplittern. Wo die Klöster damals schon freie Abtwahl haben, bedarf diese doch der Zustimmung des Bischofs und des Königs⁴⁾, so bei der des heiligen Marius (gest. a. 550) zum Abt des *monasterium Bodanense*⁵⁾.

Die *Acta abbatum Agaunens.*⁶⁾ setzen freie Abtwahl voraus, aber sie spiegeln die späte Zeit ihrer Entstehung⁷⁾. Anders *vita St. Marii Bodanensis monasterii*⁸⁾: *Gundobadi principis consensu a fratribus in Patrem eligitur Johannis episcopi Sistariensis ecclesiae auctoritate roboratur*⁹⁾.

Durch Beschluß der Bischöfe wurden die Familien, die Frauen entfernt, die sich dort bei Agaunum niedergelassen hatten, nur noch psallierende Mönche zugelassen am Tag des Todes der (erfundenen) thebaïschen Legion (22. IX.). „Die Bischöfe können des Königs Tugenden nicht genug loben“ — sie kannten aber seinen Sohnesmord. Von einem Aufstand der Burgunden wegen dieser Tat weiß keine Quelle¹⁰⁾,

1) Könige X.

2) c. 10.

3) Wie Winibing S. 231.

4) Warum? War sie notwendig?

5) *Vita* (v. Dinamis) a. 601 durch Johannes von Sisléron. *Vita St. Marii*, A. S. ed. Bolland. 27. Jan. II. p. 775.]

6) L. c. p. 554.

7) Sigismund nennt sich *gratia Dei rex Burg.* bei Gremaud p. 11 c. Die *Vita Sanctorum Agaunensium* ist ein Nachwerk aus dem IX. Jahrhundert: Wattenbach I. S. 113, Krusch S. 3. LXIII, Scr. Merov. II. p. 329, Zahn II. S. 504.

8) L. c. 27. Jan. II. p. 774.

9) Gislef I. S. 57 über die thebaïsche Legion. Die Versuche Piltolfs, die Legende von der „thebaïschen Legion“ gegen die Kritik (Krusch, *Mélanges Havet* p. 47, Wattenbach⁷ I. S. 114) zu retten, sind nicht zu halten (s. auch gegen die *vita* von St. Ursus, St. Victor a. a. O. noch Krusch und die *passio Sigismundi regis: la falsification des vies de Saints Burgondes*, *Mélanges Havet* 1895 p. 39 f.); die Fälschung der *vita St. Severini* von Agaunum s. bei Krusch S. 44 (*un faussaire a trompé l'autre*).

10) Nur Derichsweiler S. 91.

erst nach verlorener Schlacht wird der Flüchtling in Agaunum von Burgunden mit Weib und zwei Söhnen, Gislahad und Gundobad, den Franken ausgeliefert und von diesen werden alle vier a. 523 in einer Zisterne ertränkt¹⁾.

Nicht immer sind Nonnen von Wittwen und Jungfrauen deutlich zu scheiden, die sich außerhalb eines Klosters zu frommem Leben, auch Buße verpflichtet haben: sanctimonialis ist Nonne, aber auch solche Bergelübete²⁾.

Die Zahl der Mönche und Nonnen entzieht sich meist unserer Kenntnis. Es ist eine gewiß seltene Ausnahme, daß die heilige Caesaria 200 Nonnen um sich versammelt³⁾. Wir erfahren ein andermal von mehr als 60 Nonnen in einem Kloster⁴⁾. Die Nonnen werden — mit und ohne Einwilligung — oft zur Verheiratung entführt⁵⁾. In den Klöstern wird auch die Heilkunst gelehrt und im Sinne christlicher Armenpflege angewandt: so erfahren wir, Aussätzige, leprosi, werden von den Mönchen von den anderen Kranken getrennt gehalten⁶⁾. Wie später, finden wir auch damals schon Mönche in den Verwaltungsämtern der Klöster: so ward der confessor des Abitus cellarius seines Klosters⁷⁾. Beim Eintritt in den Mönchstand wird das Haar geschoren⁸⁾: daher witzelt Sidonius: „die Heimat lassen oder die Hare“. ■

Ordinatores sind — untechnisch — Verwalter von Kirchengütern⁹⁾. Caesarius selbst war anfangs cellarius. Der kirchliche oeconomus (facultatum dispensator) kommt erst in karolingischen Quellen vor: zu früh daher bringt ihn die Vita St. Eptabii¹⁰⁾, die eben nicht merovingisch ist.

8. Vorrechte. Äpf.

Wenig geht das Gesetz auf die Kirchen ein, doch werden Geistliche (Bischöfe) — ohne Unterscheidung der Bekenntnisse — gegen

1) Gregor. Tur. III. 6.

2) L. Const. 14, 6.

3) V. St. Caesarii ed. Krusch p. 437.

4) Vita St. Eugendi ed. Krusch (geß. a. 510) p. 156 l. c.

5) Vita St. Caesarii ed. Krusch p. 438.

6) Greg. Tur. vitae patrum I. 5. ed. Krusch p. 667.

7) Vita ed. Krusch p. 383.

8) L. c. 383.

9) Vita St. Caesarii I. 15.

10) p. 190.

Juden geschützt. Gundobad schützt beide Kirchen paritätisch. Beide Kirchen gewähren wohl Asyl: Gundobad konnte seinen Kirchen doch nicht versagen, was er den katholischen gewährte. Für das Einzelne gelten die herkömmlichen canones. Doch hat er seinen Bruder (im Kampf? auf der Flucht?) in einer arianischen Kirche getödtet, wo mit diesem ein arianischer Bischof erschlagen ward¹⁾. Auch der Unfreie wird durch das Asyl vor schwerster Strafe, Leben und Leib werden vor Verstümmelung, aber nicht von schimpflichem Verschleeren gerettet²⁾, geschützt unter Eid des Herrn. In den mit dem Tode bedrohten Fällen soll, wer in eine Kirche (katholische oder arianische) geflüchtet, sich loskaufen mit dem von dem Bestohlenen festgestellten Betrag und 12 sol. Wette zahlen³⁾, für geringere Diebe (Schweine, Widder, Ziege, Bienen-Korb) 3 sol. Wette⁴⁾. Auch die später im Frankenreich so wechselnd und verwickelt gestaltete Gerichtsbarkeit⁵⁾ der geistlichen und der weltlichen Behörden über die Geistlichen wird schon hier geordnet. Nach dem römischen Recht⁶⁾ war damals der Bischof nur zuständig, falls beide Streitende Geistliche waren und dies wollten. Jetzt verfügt das Konzil⁷⁾, Geistliche dürfen ohne Verstattung ihres Bischofs Laien nicht vor dem weltlichen Richter belangen, wohl aber als Beklagte vor diesen folgen⁸⁾. Das Konzil verstatet den Laien, Geistliche jedes Grades wegen Vergehen nicht nur bei den weltlichen Gerichten⁹⁾, auch bei den Bischöfen, wahrscheinlich doch im Konzil, wie bei dem einzelnen Zuständigen, zu belangen¹⁰⁾. Neben der statlichen Strafe verhängt die Kirche Kirchenstrafen: so wird der Herr, der den Unfreien eigenmächtig tödtet, sowie der Mörder, der dem Richter entkommen¹¹⁾, auf zwei Jahre exkommuniziert. Der Westgote Alarich

1) Gregor. Tur. II. 33.

2) L. Const. 70, 2, L. Rom. II. 3. Asyl L. Burg. 70, 2, Fustel de Coulanges I. p. 484.

3) L. C. 70, 2.

4) Gfrörer II. S. 75.

5) Könige VII. 3, VIII. 6.

6) Novelle Valent. III. t. 34. 1. princ. a. 452 p. 231.

7) Epao. c. 11.

8) Lehrreich die Fälschung bei Maaßen p. 22, die das Gegenteil behaupten will.

9) So richtig Vinberg S. 25.

10) c. 24.

11) Cc. Epao. c. 34.

leitet das Verfahren gegen den Bischof von Arles, Caesarius¹⁾, verbannt ihn nach Vorbeaux und entläßt ihn wieder. Wird dieser unter der Anklage des Hochverrats zu Theobert nach Ravenna geschickt, so ist das wohl „Kriegsrecht“, das kein bischöfliches Vorrecht anerkennt²⁾. Der Abt kann wegen Vergehens in culpa aut in fraude, schwerlich nur in Straffällen³⁾, auch in Verfehlung gegen die Disziplin bei dem Bischof verklagt und von diesem abgesetzt werden: will er leugnen und die Zusendung eines Nachfolgers ablehnen, geht die Sache an den Metropolit⁴⁾. Strafflagen anderen übertragen können nur Bischöfe und Priester, nicht Laien: der Ausgang bindet dann auch sie⁵⁾.

9. Der Papst.

Gewaltigen Vorsprung gewährte der katholischen Kirche auch in Gallien der damals hier längst anerkannte Primat des Papstes: dadurch gewann diese Kirche hier gegenüber den vereinzelt zusammenhanglosen Arianern ein einheitliches Haupt als Richter und (mit dem Konzil) als Gesetzgeber. Die zweifellose Anerkennung des Primates auch durch die Staatsgewalt liegt schon seit Valentinian III. a. 445 vor⁶⁾: das bedeutendste Ergebnis der langen Kämpfe der beiden gallischen Bischofsitze Arles und Vienne [zumal um die Zugehörigkeit der vier Städte Valence, Tarantaise, Genf und Grénoble]⁷⁾ schon seit Ende des IV. Jahrhunderts⁸⁾; das für uns wichtigste ist die volle Anerkennung des römischen Primates von allen Beteiligten, den Kaisern wie den Bischöfen, deren (gewaffneter) Ungehorsam nicht lang vorhielt. Auch in Bekämpfung der nestorianischen und der eutychianischen Ketzerei hielten Papst Leo und ein Konzil von 44 gallischen Bischöfen treulich zusammen.

Diese Rechtsstellung des Papstes in Gallien fanden die kaiserlichen Könige vor: sie haben sie einfach beibehalten und den eifrigen Brief-

1) Vita St. C. p. 435 ed. Krusch.

2) Vita St. Caesarii l. c. 27. Aug. VI. p. 64.

3) Wie Binding S. 231.

4) Cc. Epao. can. 19.

5) L. Rom. 11, 4. Nov. Valentinian. III. 34. de episcopali iudicio et diversis negotiis a. 452.

6) Novell. Valentinian. III. Titul. XVI. ed. Hänel p. 172. Mommsen a. 445 de episcoporum ordinatione.

7) Gunblach a. a. O.

8) Dann Papst Zosimus a. 407, Leo a. 445, Hilarius a. 461—468, Gelasius a. 491—96, Anastasius II. a. 496—498, Symachus a. 498—514.

verkehr ihrer Bischöfe mit Rom gewähren lassen. Überordnung des Papstes erkennt ausdrücklich an Avitus in einem Brief an Symmachus a. 514¹⁾, *universalis ecclesiae praesul*: er erbittet sich Reliquien von ihm, ebenso Sigismund. Als im Jahre 463 unter Papst Hilarius abermals der Bischof von Vienne seine Rechte gegen die Stadt Vea (Dié), Gewalt brauchend, überschritt, schrieb der legerische König Gundobad an den Papst, doch offenbar, weil auch er es für Sache Roms hielt, gegen den rebellischen Bischof einzuschreiten. Mehr ist den knappen Worten nicht zu entnehmen. Mit Unrecht findet man²⁾ darin den Ausspruch königlicher Genehmigung der Bischofswahlen.

Aber auch die Kaiser Theodosius und Valentinian III. erklären damals schon (a. 445) eine päpstliche Entscheidung für gültig in Gallien ohne ihre Genehmigung und drohen einem ungehorsamen Bischof, ihn durch den weltlichen Arm, d. h. mit Gewalt, vor den Papst zu stellen³⁾.

Die Vorgänge bei der Wahl des Eptadius von Auxerre (oben S. 209 f.) würden das Bestätigungsrecht des Königs ohne Beteiligung des Papstes außer Zweifel stellen, wäre die *vita* nicht so spät entstanden, daß sie nicht den Zustand im Burgundenreich im V., sondern des Frankenreiches im VI. Jahrhundert spiegelt⁴⁾.

Eifrig pflegt Avitus die Eintracht unter den beiden „Päpsten“ zu Rom und zu Byzanz⁵⁾: nirgend ist der Priester in der *catholica ecclesia* in der Fremde⁶⁾, er gibt auch dem Patriarchen von Jerusalem einen ersten Platz, *principem locum*, in der *universalis ecclesia*⁷⁾. Er schreibt an den Papst wie von Italia so von Gallia vestra⁸⁾. Ein Brief des Papstes Symmachus an Avitus rügt ein Versehen seines Vorgängers Anastasius, will aber sehr glatt, mit bedenklicher Auslegung der *canones*, an einem Konflikt⁹⁾ vorüber gleiten. Scharf, in hervorragender Sprache, wird die Einheit und das römische Haupt der Kirche von Avitus hervorgehoben bei dem Kampf des Papstes,

1) Epist. 27 p. 59, vgl. Hauréau p. 150.

2) Blühme a. a. O.

3) Nov. Valent. III. Tit. 16 ed. Hänel p. 172.

4) Kaufmann, Krušč l. c.

5) Epist. 10, 11 p. 44.

6) p. 45.

7) Epist. 23 (22) p. 59.

8) Epist. 27 p. 59 a. 514.

9) Epist. 33 a. 501.

leitet das Verfahren gegen den Bischof von Arles, Caesarius¹⁾, verbannt ihn nach Vorbeaug und entläßt ihn wieder. Wird dieser unter der Anklage des Hochverrats zu Theobert nach Ravenna geschickt, so ist das wohl „Kriegsrecht“, das kein bischöfliches Vorrecht anerkennt²⁾. Der Abt kann wegen Vergehens in culpa aut in fraude, schwerlich nur in Straffällen³⁾, auch in Verfehlung gegen die Disziplin bei dem Bischof verklagt und von diesem abgesetzt werden: will er leugnen und die Zusendung eines Nachfolgers ablehnen, geht die Sache an den Metropolitan⁴⁾. Strafflagen anderen übertragen können nur Bischöfe und Priester, nicht Laien: der Ausgang bindet dann auch sie⁵⁾.

9. Der Papst.

Gewaltigen Vorsprung gewährte der katholischen Kirche auch in Gallien der damals hier längst anerkannte Primat des Papstes: dadurch gewann diese Kirche hier gegenüber den vereinzelt zusammenhanglosen Arianern ein einheitliches Haupt als Richter und (mit dem Konzil) als Gesetzgeber. Die zweifellose Anerkennung des Primates auch durch die Staatsgewalt liegt schon seit Valentinian III. a. 445 vor⁶⁾: das bedeutendste Ergebnis der langen Kämpfe der beiden gallischen Bischofsitze Arles und Bienne [zumal um die Zugehörigkeit der vier Städte Valence, Tarantaise, Genf und Grénoble⁷⁾ schon seit Ende des IV. Jahrhunderts⁸⁾; das für uns wichtigste ist die volle Anerkennung des römischen Primates von allen Beteiligten, den Kaisern wie den Bischöfen, deren (gewaffneter) Ungehorsam nicht lang vorhielt. Auch in Bekämpfung der nestorianischen und der eutychianischen Ketzerei hielten Papst Leo und ein Konzil von 44 gallischen Bischöfen treulich zusammen.

Diese Rechtsstellung des Papstes in Gallien fanden die kaiserlichen Könige vor: sie haben sie einfach beibehalten und den eifrigen Brief-

1) Vita St. C. p. 435 ed. Krusch.

2) Vita St. Caesarii l. c. 27. Aug. VI. p. 64.

3) Wie Einbing S. 231.

4) Cc. Epao. can. 19.

5) L. Rom. 11, 4. Nov. Valentinian. III. 34. de episcopali iudicio et diversis negotiis a. 452.

6) Novell. Valentinian. III. Titul. XVI. ed. Hänel p. 172. Mommsen a. 445 de episcoporum ordinatione.

7) Gunblach a. a. D.

8) Dann Papst Josimus a. 407, Leo a. 445, Hilarius a. 461—468, Gelastus a. 491—96, Anastasius II. a. 496—498, Symachus a. 498—514.

verkehr ihrer Bischöfe mit Rom gewähren lassen. Überordnung des Papstes erkennt ausdrücklich an Avitus in einem Brief an Symmachus a. 514¹⁾, *universalis ecclesiae praesul*: er erbittet sich Reliquien von ihm, ebenso Sigismund. Als im Jahre 463 unter Papst Hilarius abermals der Bischof von Vienne seine Rechte gegen die Stadt Dea (Dié), Gewalt brauchend, überschritt, schrieb der legerische König Gundiol an den Papst, doch offenbar, weil auch er es für Sache Roms hielt, gegen den rebellischen Bischof einzuschreiten. Mehr ist den knappen Worten nicht zu entnehmen. Mit Unrecht findet man²⁾ darin den Ausspruch königlicher Genehmigung der Bischofswahlen.

Aber auch die Kaiser Theodosius und Valentinian III. erklären damals schon (a. 445) eine päpstliche Entscheidung für gültig in Gallien ohne ihre Genehmigung und drohen einem ungehorsamen Bischof, ihn durch den weltlichen Arm, d. h. mit Gewalt, vor den Papst zu stellen³⁾.

Die Vorgänge bei der Wahl des Eptadius von Auxerre (oben S. 209 f.) würden das Bestätigungsrecht des Königs ohne Beteiligung des Papstes außer Zweifel stellen, wäre die *vita* nicht so spät entstanden, daß sie nicht den Zustand im Burgundenreich im V., sondern des Frankenreiches im VI. Jahrhundert spiegelt⁴⁾.

Eifrig pflegt Avitus die Eintracht unter den beiden „Päpsten“ zu Rom und zu Byzanz⁵⁾: nirgend ist der Priester in der *catholica ecclesia* in der Fremde⁶⁾, er gibt auch dem Patriarchen von Jerusalem einen ersten Platz, *principem locum*, in der *universalis ecclesia*⁷⁾. Er schreibt an den Papst wie von Italia so von Gallia vestra⁸⁾. Ein Brief des Papstes Symmachus an Avitus rügt ein Versehen seines Vorgängers Anastasius, will aber sehr glatt, mit bedenklicher Auslegung der *canones*, an einem Konflikt⁹⁾ vorüber gleiten. Scharf, in hervorragender Sprache, wird die Einheit und das römische Haupt der Kirche von Avitus hervorgehoben bei dem Kampf des Papstes,

1) Epist. 27 p. 59, vgl. Hauréau p. 150.

2) Blühme a. a. O.

3) Nov. Valent. III. Tit. 16 ed. Hänel p. 172.

4) Kaufmann, Krusch l. c.

5) Epist. 10, 11 p. 44.

6) p. 45.

7) Epist. 23 (22) p. 59.

8) Epist. 27 p. 59 a. 514.

9) Epist. 33 a. 501.

— „der von niemand gerichtet werden kann“ —, mit dem großen Theoderich¹⁾. Klar wird die Universalität des Papsttums ausgesprochen: „wannt der Papst, wannt nicht ein Bischof, wannt der ganze Episkopat“: „es ist Synodalrecht, daß wir uns in Zweifelsfällen an den Papst wenden wie die Glieder an das Haupt“²⁾. In diesem Streit des Papstes mit seinem König lehnt Avitus jede Gerichtshoheit des Königs scharf ab in mehreren Briefen an Senatoren und Präfecti. Den apostolischen Vilarat für Gallien und Spanien erwarb Caesarius von Arles³⁾.

C. Die Gesamteigenart.

I. Allgemeines⁴⁾.

Man wird annehmen dürfen, die Leitung der Beziehungen des Volkes zu anderen Völkern stand auch hier⁵⁾ in altgermanischer Zeit der Volksversammlung unter tatsächlich — nicht rechtlich — starkem Einfluß des Königs zu. Seit aber die alten Sitze und die einfachen Zustände verlassen und neue, zahlreiche, wechselnde Verhältnisse zu anderen Germanen: Gepiden, dann Alamannen, Franken, Ost- und Westgoten, ferner zu Hunnen zum römischen Westreich eingetreten waren, konnte eine schwerfällige, vielköpfige, lärmende Volksversammlung von Germanen diese verwickelten, schwankenden, gefährlichen Entscheidungen — oft in rascher Folge — nicht mehr treffen; es mußte hier, wie bei allen Völkern, die in diese kreisenden Bewegungen hineingezogen waren, die Führung der „auswärtigen Politik“ — will man diesen wohl zu vornehmen Ausdruck brauchen — auf die Könige übergehen, die freilich den guten Willen der Volksversammlung zu allen wichtigen Beschlüssen gewinnen mußten. In dieser Weise mögen die Wanderungen, die Kriege und die Verträge von den Königen angeregt und von der Volksversammlung genehmigt worden sein.

Wenn dabei, wie Ammian berichtet (oben S. 7), die Verantwortung für unglückliche Kriege (wie für Naturereignisse) von den Königen zu tragen war, so gehört dies weniger dem Rechtsgebiet als

1) Epist. 34 (31) p. 64, f. Könige III.

2) L. c. 34 (36) p. 68.

3) Vita I. c. p. 439.

4) Davoud-Oghlou I. p. 445.

5) Könige I.

religiösen Vorstellungen an. Daß aber ein „Volksbeschuß“ ¹⁾ die einzelnen hätte zwingen können, statt des Glaubens der Väter den katholischen anzunehmen, ist mit der germanischen Freiheit nicht vereinbar ²⁾ und auch bei den Franken und anderwärts nicht geschehen. Im Reich von Worms war bei dem engen Zusammenwohnen wohl noch eine Volks- und Heeresversammlung aller Art möglich: eine solche hat gewiß den Vertrag mit den gallischen Senatoren und den Auswanderungsvorschlag des Königs gut geheissen.

In dem Rhone-Reich wäre bei der Verbreitung der Burgunden über weite Gebiete und bei der Unmöglichkeit, die römischen hospites wie germanische Dingleute gleichberechtigt zuzulassen oder auch sie bei ihrer sonst allgemeinen Gleichberechtigung auszuschließen, eine solche Versammlung schwer einzurichten gewesen, vielmehr war hier ein Reichstag nach westgotischer oder fränkischer Art zu erwarten, dem Rechte nach von allen Freien beider Völker zu besuchen, tatsächlich ganz überwiegend von den Grafen und anderen Vornehmen des Reiches besucht und beherrscht. Einen solchen Reichstag als regelmäßig wiederkehrende Einrichtung finden wir nun aber nicht ³⁾: die Versammlung von Grafen behufs Unterschrift der Lex Gundobada war kein Reichstag, nur der von Ambérieux gegen Ende des Reichs ⁴⁾.

Der Berufung eines solchen stand auch die Glaubensspaltung entgegen: ausschließen konnte der arianische König die hochmächtigen katholischen Bischöfe gewiß nicht und der katholische wollte schwerlich die hegerischen zulassen. Auch würde sich wohl erst bei längerem Bestand des Reiches allmählich ein weltlicher Dienstabel wie im Frankenreich und eine „Standtschaft“ ausgebildet haben: so war der Tag von Ambérieux ohne Vorgänger und blieb ohne Nachfolger. Und wir wissen auch von ihm nicht, wer ihn besucht hat: »conventus Burgundionum« ⁵⁾ heißt er ⁶⁾, was aber doch sicher nicht Ausschluß der Römer bedeutet, wenn auch die — meist burgundischen — comites als Berater genannt werden: galten

1) Oben S. 14.

2) Anders auf Island.

3) Gaupp S. 310 vermutet ohne Beweis jährliche placita von Abel und Wolf Ende März.

4) Der Reichstag von Ambérieux wird von einigen (Blühme) in das Jahr 501, von der Mehrzahl (Gaupp, Vinbing, v. Sallé und Brunner) richtig in die Regierung Gubomars verlegt.

5) Extrav. XXI. 9.

6) v. Sallé p. 119 f.

doch die meisten hier gefaßten Beschlüsse ausdrücklich für beide Völker¹⁾.

Nicht Reichstage, Hofstage sind in diesem Reich wiederholt theils ausdrücklich bezeugt, theils vorausgesetzt, d. h. an dem Hof des Königs — wenigstens Gundobads — lebte ständig eine Anzahl von Grafen und anderen Vornehmen — Burgunden und Römern —, mit denen der König wichtige Fragen beriet und entschied, zumal auch von den Parteien oder von Richtern in den Provinzen vorgelegte Rechtsfälle, für die noch keine Norm bestand, aber jetzt mit Gesetzeskraft in Form eines Urtheils eingeführt ward²⁾.

Unter den Beziehungen zu anderen Staaten die anziehendsten sind die zum römischen Reich, nicht gerade vermöge ihrer praktischen Wichtigkeit. Das Westreich, das zunächst in Frage kam, erlosch a. 476 und Byzanz war nicht kriegsmächtig genug, in Gallien einzuschreiten. Ein Gesuch der dortigen Provinzialen um Hilfe gegen Odoakar ward abgelehnt. So sind die sich wegwerfenden Äußerungen der Könige über ihre völlige Abhängigkeit von Ostrom nicht einmal durch Furcht vor wirklicher, von dorthier drohender Gefahr zu rechtfertigen. Freilich sind es mehr theoretische Nebensarten als praktische Zugeständnisse und haben auch die Könige jene Briefe unterzeichnet, also gut geheißsen, so haben doch die katholischen Bischöfe — Avitus — sie verfaßt, was schwer ins Gewicht fällt.

Der Widerspruch in dem Verhältnis dieser Germanenstaaten — Burgunden und Ostgoten — auf römischem Boden lag in der Natur der Dinge: nach der kaiserlichen Auffassung hatten deren Statsgebiete nie aufgehört, Teile des imperium zu sein, wie der große Theoderich selbst anerkennt: nur im Namen und Auftrag der Kaiser, als deren Beamte sollten diese Könige über die römischen Bewohner ihrer Länder Hoheitsrechte üben; daß zum Ausdruck verliehen die Kaiser diesen Barbaren hohe glänzende Würden und Titel³⁾, deren ein Schwächling wie Sigismund gar nicht genug erbitten konnte — in Verkennung ihrer in Wahrheit demütigenden Bedeutung. Alle Könige nach a. 476

1) Vgl. von Salis p. 119 incipit capitulus quem dominus noster gloriosissimus Ambariaco in conventu Burgundionum instituit, vgl. L. C. 42, p. 73 datum Ambariaco in colloquio sub die III. nonas Septembris, Abieno viro clarissimo consule (3. IX. a. 501).

2) Oben Gesetz S. 102.

3) Als Gundobad gestorben, ernannte Glycerius an dessen Statt Hilperik II. zum magister militum, wie Gundobad a. 472 von Olybrius zum patricius

sind abhängig von Byzanz, so lehrt nicht nur Avitus, auch Sigismund¹⁾, wie alle Bischöfe (nach Avitus) vom Papst.

Ablehnen vielmehr als erbitten hätten diese Fürsten jene römischen Ämter müssen, die sie ihren römischen Untertanen lediglich als kaiserliche Beamte und Offiziere erscheinen lassen sollten. Sehr verkehrt überseht man das miles Chlodovech's, das Avitus von Gundobad braucht, mit dem damals noch ganz unbekannten „Vasall“. Freilich eine Herrschernatur wie Theoderich haben die Verträge mit Byzanz und die Bezeichnung ihres italischen Landes als zum »Imperium«, zur »Res publica«, scilicet Romana gehörig nicht davon abgehalten, gegen byzantinische Feldherren an ihrer Ostgränze Schlachten zu schlagen²⁾. Auch Gundobad heerte in Ligurien auf eigene Faust und führte tausende von Einwohnern als kriegsgefangene Knechte mit fort nach Gallien, allerdings noch als „Prinz“, nicht als König. Und das Burgundenreich hatte einen anderen Entstehungstitel als das ost- und westgotische: dieses Eroberung, jenes Staatsvertrag mit dem rechtmäßigen Souverain, dem byzantinischen Kaiser. Die Burgunden hatten nur auf Einladung der gallischen Senatoren das Land besetzt. Unmittelbare Anerkennung ihres Besitzstandes durch einen Kaiser war nie erfolgt, nur eine mittelbare lag in der kaiserlichen Verleihung römischer Ämter und Würden; insofern waren diese Titel allerdings von völkerrechtlicher Bedeutung als eine Art Legitimierung, zumal den römischen Einwohnern gegenüber. So erschienen die Burgunden als »foederati« Roms und als solche haben sie auch das römische Gallien gegen Attila verteidigt. Allerdings scheint damals der »casus foederis« von ihrem König geprüft, die Kriegshilfe nicht ohne weiteres, erst nach Verhandlungen mit Aëtius gewährt worden zu sein. Nach diesen Gesichtspunkten sind die wechselnden Beziehungen zu Rom zu beurteilen, Tatsachen und Worte wohl auseinander zu halten. Ein falsches, den Wirklichkeiten nicht entsprechendes Bild würde die Zusammenstellung der Unterwürfigkeitserklärungen in den Briefen der Könige und auch mancher Bischöfe ergeben.

Der König zieht zur Beratung der Lex. B. seine obtimates

ernannt war: als solcher war dieser während der Thronerlebigung von a. 472 bis März a. 473 (wie auch sonst der patricius: Odoakar) oberster Machthaber (Winbing S. 82) in Italien.

1) Treffend Hauréau p. 150. — Davoud-Oghlou I. p. 445.

2) Könige III.

oder, wie er sie auch nennt, seine *comites et procures*¹⁾ bei: es sind stets dieselben. Hier wird besonders der Amtsadel der *comites* betont, auch Römer, aber hier, bei Feststellung burgundischen Rechts, doch fast nur Burgunden, wie die Namen beweisen²⁾).

Ob Rechtsverhandlungen der Vorgänger den Nachfolger verpflichten, steht dahin; die ausdrückliche Anerkennung der Freilassungen der Vorgänger durch Gundobad³⁾ beweist weder für noch gegen. Gundobad erkennt die Freilassungen von Kronknechten durch seine Verfahren an⁴⁾: freilich nur privatrechtliche Rechtsgeschäfte.

II. Übersicht der verschiedenen Königsreihen.

Wiederholen wir aus den angegebenen⁵⁾ Gründen nicht die früher erledigte äußere Geschichte, ist doch unvermeidlich eine kurze Übersicht der Herrscherfolge im Reich.

Gundobad bezeichnet als Könige (*regiae memoriae*) seine „Rechtsvorgänger“ (*„auctores nostros“*) Gibika, Gundomar, Gislahar, Gundahar, seinen Vater [Gundiof] und Vatersbruder [Silperit I.]⁶⁾. Von ihnen ist Gibika auch von mythologischer Bedeutung; dieser Ahnherr führt einen Beinamen Obhin — Wotans⁷⁾ des Gebers, Wunsch-erfüllers (Oski). Dieser also galt als Stammvater des Königsgeschlechts der Giebichunge⁸⁾. Die Abstammung dieser Könige von Athanarich wird auf die Spindelseite gehen.

Lex B. tit. 3. Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium patrem quoque nostrum (Gundobads) et patruos: nach J.

1) p. 30.

2) p. 35.

3) L. C. 3.

4) Lib. Const. 3.

5) Vorwort p. I.

6) Lib. Const. 3, dazu 88. 54, dann L. R. 3 de libertatibus, prima const. A. 1; über die Namen Wadernagel bei Vinbing S. 389, vgl. W. Grimm, D. Felseninsage S. 122 f. Ungenügend Derichsweiler S. 129.

7) Dahn, Walhall S. 44.

8) Die Stammbäume in den älteren Werken sind [freilich kritisch] zusammengestellt z. B. bei Dunod p. 226; f. dagegen Secrétan, Notes p. 156. Über das burgundische Königshaus Vinbing S. 121, Wadernagel S. 364, Zahn I. S. 555, Gaupp, Ansiedelungen S. 285, Hermann Schulze, J. für Rechtsgeschichte 1868 VII. S. 352, Brunner,² v. Salis p. 6, Walz, Forsch. z. D. Gesch. I. 1862, Blühme, Jahrbuch I. S. 54, über Gundobad und seine Brüder Valentin-Smith p. 17, zweifelnd, ob ein oder zwei Silperite, Wurfemberger I. S. 213, über Gundomar Vaissette² p. 550, Valesius I. p. 345, 378.

Grimm¹⁾ sind Gibila Großvater, Gobomar Vater, Gislahar und Gundahar Oheime. „Nach dem Epos, das keinen Gundobad kennt, ist Gundahar der älteste, die Königsreihe fortsetzende Sohn“²⁾: (S. S. 242).

Nun nennt c. a. 550 Jordanes³⁾ zwei burgundische Brüder, Gundinich und Hilperich, zum Jahre 456; sie scheinen die Gundiof und Hilperich Gregors⁴⁾, die freilich Vater und Sohn sind. Früher ist der Guntiarus bei Olympiodor (s. oben S. 13), der c. a. 412 in Mainz Jovinus zum Kaiser erhebt⁵⁾. Es ist doch gewiß, der (nach Prosper) a. 435 in Gallien einfällt und er ist es, der bald darauf (a. 436) von Hunnen mit seiner Sippe und dem größten Teil seines Heeres vernichtet wird, aber nicht von Attila, wie der späte Paulus Diaconus, an die große Hunnenschlacht von a. 451 denkend, meint⁶⁾. Dieser Gundahar von a. 436 ist aber unmöglich der Vater Gundobads, gest. a. 516.

(Fortsetzung S. 243).

1) a. a. D. S. 489.

2) Gegen B. Grimm, der Gundobads Vater Gundiof nennt (Selbstenzage S. 13), J. Grimm a. a. D. S. 489. Dieser Gundiof gehört einem anderen Königs-geschlecht an, das Gregor von Tours (II. 28) auf den Westgotenkönig Athanarich, den Christenverfolger (Könige II., Urgesch. I.²) zurückführt. Gundiof: er gibt ihm vier Söhne, Gundobad, Gobigisel, Hilperik (L.) [Mucruna, Throthilbis geb. 470 — Chlobobech], Gobomar.

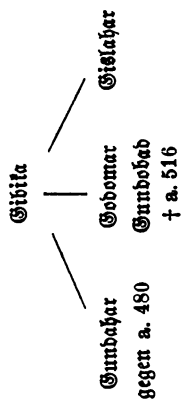
3) Getica c. 48.

4) a. a. D.

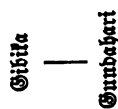
5) Mascoy. I. S. 374.

6) Episcop. Mettenses Gundicarium Burgundionum regem protri-verat. Mascoy. I. S. 432.

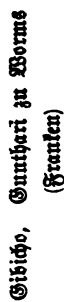
Lex Burgund.



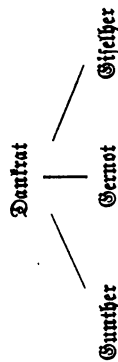
பேரரசு.



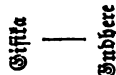
23a1thari.



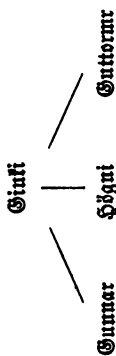
Miblungenlieb.



9861 qiqib.



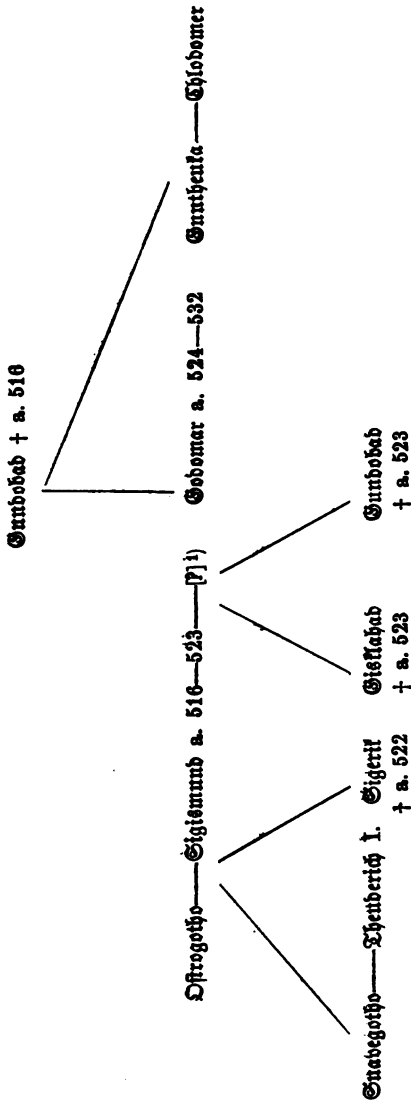
ᱪᱟᱴᱟᱝ (ᱪᱟᱴᱟᱝ. 117 a.)



ik was mit Burgenbum, paer ic bēg
gebaē me paer Gubhere forgen glāttene
mabbbbum¹).

1) 322, 18.

II.



Malnory p. 14. — Hauréau p. 146. Auch Verthöswiler stellt S. 77 Gundoob als „großen Staatsmann“ Theobert an die Seite: aber der „größte Staatsmann“ der Zeit, d. h. der erfolgreichste, hieß Egidemund. Weder Gundoob noch Theobert, sondern sein Werk — Frankreich! — besteht noch heute.

1) Der Name Constantia für diese zweite Gattin Egidemunds ist erspuren, Sohn II. S. 518, ebenso Agrippina. Mit gutem Recht verteidigt Pétigny I. p. 364 in seiner Darstellung der »formation des monarchies barbares« manche Ergebnisse der älteren französischen Schule (wie auch von G. Wall) gegen allerlei grund- und bodenlose Neuerungen.

III. Thronfolge. Erbrecht.

Da sowohl Gundiof als sein Bruder Hilperik I. Könige werden, ist, was auch sonst höchst wahrscheinlich (vgl. Franken, Baiern (duces), Thüringe), anzunehmen, daß alle Söhne eines Königs Könige wurden, nicht nur einer unter Ausschluß der anderen. Die Brüder Gundobads heißen *regales personae*¹⁾. Die Königschaft ward unter den Brüdern wie ein privatrechtlicher Nachlaß geteilt. Dies entscheidet auch gegen die Annahme²⁾ eines Alleinkönigtums Gundobads und eines bloßen „Vasallentums“ Gobigifels. Es ist durchaus verwerflich, Namen aus dem VIII. Jahrhundert, mit vielen irreführenden, unpassenden Vorstellungen verknüpft, in das V. hinauf zu tragen.

Aus den Briefen bei dem Gefangenen-Loskauf von a. 443 (oben S. 193) ergibt sich doch nur, daß neben (unter ?) dem König Gundobad zu Lyon der Bruder zu Genf ebenfalls an der Heerfahrt in Ligurien Teil genommen und Gefangene nach Hause gebracht hatte, was seine Königschaft durchaus nicht dartut. „Unterkönige“ wie etwa bei Nordgermanen sind bei Westgermanen nicht bezeugt, ist auch Gundobad — wohl der Ältere — tatsächlich mächtiger und bedeutender³⁾.

Abstammung Gundiofs von Gundachar nahm man früher⁴⁾ allgemein, aber irrig an; die Siebichungen scheinen wirklich im Kampf gegen die Hunnen sämtlich gefallen und ein neues Königsgeschlecht, wohl aus dem Adel, scheint gewählt worden zu sein⁵⁾. Jene Gleichberechtigung der drei Brüder hat Gundobad bei der Erbteilung vielleicht verlegt⁶⁾ und damit den Grund zu Gobigifels späterer Haltung

1) Avitus, epist. l. c., vgl. v. Salis p. 43. S. oben *reginae*.

2) Jahns I. S. 546.

3) Vgl. die verzwickten Worte des Avitus über den Tod der Brüder Epist. consolat. p. 32 *minuebat regni felicitas numerum regaliū personarum et hoc solum servabatur numero quod sufficiebat imperio*. Man (Gaupp S. 290, Vinbing S. 121) nimmt tatsächliche Überordnung Gundobads an.

4) S. diese Literatur bei Vinbing S. 39.

5) Über die Thronfolge v. Pfingst-Hartung, Z. f. N.-Gesch.² XI. S. 185, v. Falban I. S. 241, 281. Richtig Kaufmann, Forschungen IX. S. 367, Gundobad anfangs nur Teilkönig, richtig der Stammbaum bei Schurzleisch III. 3.

6) Drapeyron, S. 15, wie viele ältere läßt Gundobad durch seine Brüder nach Italien vertrieben werden. Diese Fabel von Gundobads Vertreibung nach Italien durch die Brüder und alle Familienmorde auch bei Derichsweiler S. 50. Frühere Einfälle Gundobads in Italien (gegen Odoakar) Hartmann p. 53. Auch W. Grimm S. 13 läßt die vier Brüder Könige, nur Gundobad den bei weitem mächtigsten sein; er führt Gundiof, Gundobads Vater, auf das westgotische Ge-

gelegt. Sigismund warb nicht neben, erst nach dem Vater König¹⁾. Nur Avitus²⁾ nennt Sigismund schon bei Lebzeiten des Vaters rex, aber dieser hatte den Sohn nicht zum Mitkönig erhoben³⁾. Der »tetrarcha« bei Apollinaris l. c. ist wohl nur gelehrte Phrase, nicht im Rechtsinn gemeint⁴⁾. Von Mitwirkung des Volkes in Reichstag oder Heeresversammlung bei dem Thronwechsel begegnet keine Spur: Gundobad ordnet die Nachfolge allein. Hätte Wahl stattgefunden, wären die Römer wohl davon ausgeschlossen gewesen.

IV. Die Residenzen⁵⁾.

Den vier Fürsten vier Residenzen ohne Willkür und mit Sicherheit zuguteilen⁶⁾ ist unmöglich: man kann nur nach Gundobads Tod Gundobad in Vienne, Hilperik in Lyon⁷⁾, Gobigisel in Genf⁸⁾ ansetzen. Godomars wird bei der Teilung nicht gedacht; das erklärt sich am einfachsten durch die Annahme, daß er vorher gestorben war. Erst später verlegt Gundobad seinen Sitz nach Lyon⁹⁾.

Der Name tetrarcha bei Apollinaris Sidonius¹⁰⁾ ist nur gelehrter

(schlecht der Balthen zurück: ohne Angabe einer Quellenstelle (Verwechslung mit Athanarich?). Das Wandererlied V. 38—35 läßt Gifsta über die Burgunden herrschen.

1) So richtig Vinbing S. 179 gegen v. Müller und viele Ältere. Gromaud p. 6. Über die Chronologie dieser Ereignisse (a. 534 nach Marius von Avenches) Malnory p. 158.

2) Ep. 27.

3) Wie v. Müller und andere Ältere. Ein allgemeiner Aufstand der Burgunden gegen Sigismund ist reine Einbildung Dercksweillers S. 91.

4) Anders Wurfemberger I. S. 220.

5) Unrichtig nennt Saint Julien 1563 auch Châlon sur Saône eine urbs regia. — Domus nostra ist palatium.

6) Gaupp S. 286.

7) Hier liegt seine Gattin Karetene begraben, aber c. a. 480 ist Hilperik wohl noch König zu Genf, vita St. Lupicini ed. Krusch, Scr. rer. Merov. I. 1884. p. 663.

8) Über Gobigisels Stellung als König in Genf Mille I. p. 65.

9) Mit zweifelhaftem Recht sagt man (Lütolf, Passio St. Victoris, die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus 1871. S. 316) Genf als regelmäßige Residenz eines Königs. Genf ist nur Residenz Hilperiks zur Zeit des Besuchs Sancti Lupicini. Gregor Tur., vitae patrum I. 5 ed. Krusch p. 666. Von Gobigisel heißt es bei der Gesandtschaft des h. Epiphanius Genavae ubi Godigiselus germanus regis larem statuerat (Ennod. l. c. p. 106), aber nicht er selbst heißt rex.

10) Epist. V. 7 p. 82.

Ausdruck, nicht auf jene Vierteilung begründet¹⁾. Hier wie bei den Merowingern heißen auch Töchter von Königen *reginae*: so *Saebe-leuba*²⁾.

Gundobad residierte a. 499 nicht im *palatium* zu Lyon, sondern in einer zu dieser *civitas* gehörigen *villa*, dem *oppidum*, Vorstadt, *Sarbiniacum*³⁾.

V. Rechte des Königs. Schranken.

Das Reich an der Rhone hat nicht lang genug bestanden, um die Grenzen zwischen Königtum und Volksfreiheit klar zu ziehen: galt es doch, diese ebenso den an absolute Monarchie gewöhnten Römern wie den selbstherrlichen Germanen angemessen zu gestalten. Für die Römer trat nur der Burgundenkönig an die Stelle des Imperators, die Germanen aber verloren das wichtigste Organ des alten Systems der Volksfreiheit: die Volksversammlung. So stand einer absolutistischen Regierung kein Hindernis entgegen⁴⁾. Die Neuheit der verwickelten Kulturverhältnisse bot auch den Germanen überall Schwierigkeiten: noch waren diese Aufgaben nicht gelöst, als das Reich erlosch. Der Hof des Königs bildete nicht so fast eine Schranke als ein Werkzeug der persönlichen Regierung, es fehlte vor allem an fester Regelung der Standschaft auf diesen Postagen. Wir sahen bei Untersuchung der Gesetzgebung, es läßt sich nicht feststellen, wie fern die Zustimmung der Grafen und anderen Glieder der Umgebung des Herrschers rechtsnotwendig, wie fern nur wünschenswert war. So steht es auch mit den übrigen Hoheitsrechten⁵⁾.

So erfahren wir nie, ob die Zustimmung des Volkes zu den häufigen Angriffskriegen eingeholt ward und eingeholt werden mußte. Gerade über das uns Wichtigste, d. h. die Notwendigkeit solcher Be-

1) Vgl. Binding S. 72, anders Chaix I. [p. 34. Über diese Vierteilung Fauriel I. S. 304, ganz irrig läßt er Gundobad und Gobigisel von Silperik und Godomar geschlagen und — nach Italien! — vertrieben werden. (Silperiks Gattin Agrippina (!).)

2) Frebgar c. 17.

3) Sic? Sardinia: Vita St. Apollinaris, A. S. ed. Bolland. 5. Oct. III. p. 58. S. oben S. 218.

4) Beweislos nimmt Matile p. 232 ein burgundisches März- oder Maifest (jährl.?) an, wie Davoud-Oghlou I. p. 390 ein Märzfest (1. III.).

5) Nach Gingins-la-Sarraz p. 283 bedarf es der Zustimmung des »populus« zu den Gesetzen, aber höchstens die *optimates* werden befragt, ebenso irrig behauptet er in dem Rhonereich p. 285 Königswahl.

fragung und Zustimmung, schweigen die Quellen in allen diesen Reichen. Bei der Gesetzgebung ist nur die Zustimmung jener *optimates* erwähnt, nicht, wie bei Franken, Langobarden, Alamannen, des ganzen Volkes¹⁾.

Man²⁾ nimmt Zustimmung der *optimates* an: gewiß, sie ist oft bezeugt, aber war sie notwendig?

Ein Burgundenkönig beschließt mit seinen »*optimates*« über Pfändung³⁾. Wir wissen nicht, ob eine einseitig erlassene königliche Verordnung ungültig gewesen wäre. Ebenso berät Gundobad die überhand nehmenden Einbrüche und Raubdiebstähle mit seinen *optimates*⁴⁾, desgleichen Sigismund⁵⁾. Die Gesetzes-Erlasse (und Änderungen) berät der König „gründlich“ (*adtentius*)⁶⁾ mit seinen *optimates*: den burgundischen, *cum optimatibus populi nostri*⁷⁾: aber z. B. über die Lex Romana auch mit den Römern.

Die Frage nach der Verbindlichkeit der Rechtshandlungen der Vorgänger für die Nachfolger ist hier wie anderwärts — bei Franken und Baiern⁸⁾ — zu bejahen. Es ist — nur der Sicherheit halber — ausdrückliche Befristung des Selbstverständlichen, wenn Gundobad die Freilassungen seiner Vorfahren anerkennt⁹⁾. Außer jenen formlosen Postagen und dem nur einmaligen Reichstag zu Ambrérieux¹⁰⁾ begegnet nur der *conventus Burgundionum*, d. h. ordentliche Gerichtsversammlung (eines *pagus*?)¹¹⁾. Allgemeine Zustimmung wird eingeholt zur nützlichen Feststellung von Gerichtsfristen¹²⁾.

Die Vertretungshoheit war wohl schon bald nach der Süd-

1) Secretan p. 133.

2) Burckemberger I. S. 229.

3) L. C. 105: ob hier zu lesen Constantini oder constitutio oder clarissimi veri, Bindung?

4) Extrav. 18.

5) L. C. 89. 1, vgl. 23. 64. Extrav. XVIII. XX.

6) L. C. 74.

7) L. C. 53. 1. Über das Erfordernis der Zustimmung der Großen oder des ganzen Volkes auch in den anderen Reichen, z. B. bei den Franken, Fustel de Coulanges I. 165. Könige VII. 3. VIII. 3. S. 112—115. Ausdehnung und Begränzung der Rechte des Königs Fustel de Coulanges I. S. 17.

8) Könige VIII. IX. 2.

9) Lib. Const. 3, 3.

10) Mille I. p. 74.

11) Der L. C. 97 vorausgesetzte *conventus: coram omni populo*.

12) L. C. 81, 1 von 3 Monaten nach der Klage bis zum allentsehbenden Einburtel.

wanderung wie in all diesen Reichen vom Volk auf den König übergegangen (s. oben S. 5 die Stelle bei Ammian), die reges entscheiden, wenn auch wohl nach Befragung des Volkes: so wohl auch bei dem Zug nach Savoyen. Der König übt das aktive und passive Gesandtschaftsrecht, er sorgt für die Unterkunft der fremden in seinem Reich reisenden Gesandten¹⁾.

Der Reichstag zu Ambrérieux²⁾ heißt colloquium³⁾. Der Reichstag, conventus, wird vor allem von des Königs Grafen besucht⁴⁾. Ein wichtiger Erlaß ist geradezu an die Grafen und anderen Beamten gerichtet, obwohl dies weder in der Rubrik noch im Text bis gegen das Ende hin gesagt ist, aber das Ende wendet sich gegen die Beamten und bedroht sie mit dem königlichen Zorn, wenn sie nicht mit districtio gegen die Gesetzbrecher einschreiten⁵⁾. tractatus, tractare, pertractare bezeichnet die Verhandlungen des Königs mit seinen optimates — so mit den comites vor Erlaß der Gundobada⁶⁾. Der König sorgt für den populus noster, die faramannos, und ebenso eifrig für die possesores: gegen calumnia, gravamen, inquietudo dieser durch die »superflua (d. h. zu weit gehende) competitio« jener⁷⁾.

Aber nicht kraftlos wahrlich erscheint dies Königtum: seine pueri, Wette-Knechte, bereisen das Land im Auftrag des Königs und vollstrecken die auf die Wette lautenden Strafurteile, indem sie pfänden. „Es klagen unsere Grafen, daß manche in unserem Volk — (Burgunden: die Römer wagten das wohl weniger) — sich herausnehmen, unsere pueri, welche die Urteile vollstrecken und denen wir befehlen, die Wetten zu erheben, zu schlagen und die auf Befehl der Grafen genommenen Pfänder mit Gewalt abzunehmen.“ Dies Königtum wahrt streng seine Vollstreckungsgewalt: seinen Wittistalken wird jeder Schlag der Widersetzung mit dreifacher Buße vergolten, auch gegen Weiber. Werden von jenen gepfändete Sachen mit Gewalt genom-

1) L. C. 38.

2) Drapeyron p. 28 verlegt die Versammlung zu Ambrérieux irrig in das Jahr 501.

3) L. C. 42. 2.

4) Cum comitibus nostris habito tractatu L. B. p. 119.

5) L. C. 54, 3.

6) L. C. communis 31, 34, 90. vgl. 42, 53, 78.

7) L. C. 54. 2.

men, wird der Wert 27 mal ersetzt; aber auch diesen königlichen Frohnboten wird strenge Ahndung jeder Ausschreitung gebührt¹⁾.

Allgemein werden die Beschlüsse von Ambrérieux mit einer Wette von 12 sol. eingeschränkt. Seine Zwangsgewalt in Vollstreckung von Urteilen — das Wort »bann« begegnet nirgend in den burgundischen Quellen — übt der König durch seine (wohl unfreien?) Wittiskalke, d. h. Wette-Knechte, die er auswendet, zumal die Wetten von den Verurteilten einzutreiben²⁾, sie sind den gotischen Sajonen³⁾ zu vergleichen.

Zusammenhang mit der Person des Königs erhöht auch hier wie bei den Franken das Wergeld (Wertgeld) auch des Unfreien⁴⁾ für Tödtung eines königlichen actor, actor possessionis nostrae, patrimonii nostri: 150 sol., eines Privaten⁵⁾ 100 sol., ausgenommen Notwehr. Tödtet sie ein Unfreier ohne Wissen seines Herrn, Tod für jenen, mit Wissen des Herrn, Tod des Unfreien und Zahlung des vollen Wergelds und einer Wette von 12 sol. durch den Herrn⁶⁾, stirbt der actor an Verwundung⁷⁾.

Der germanische Begriff der Untreue begegnet hier nicht, jedoch die römische *laesa majestas* (*salus principis*), *regionis traditio* und *adoptio* — das träge auch die Überlassung des Landes an die Burgunden, wäre sie nicht von der römischen Staatsgewalt ratifiziert worden — *tyrannidis*⁸⁾.

Nur eine Phrase für den Belehrungszweck ist das Wort des Avitus⁹⁾, „denn du bist das Haupt des Volkes, nicht das Volk das deine, du gehst im Krieg gegen die feindlichen Scharen voran und dir folgen die Deinen, wohin immer du gehst.“

So gewährt das in altrömisch Land hineingebaute Germanenreich ein buntes, an Gegensätzen, ja vielfach Widersprüchen reiches Bild.

1) L. C. 75. Die Datierungszeile 27. VI. a. 513 ist erhalten unter dem Konsulat des Probus.

2) L. C. 76. Vgl. Wadernagel S. 340, 349, J. Grimm, R. A. 4 II. S. 378.

3) Könige IV.

4) L. C. 50. 1, 2.

5) Nach L. C. 2, 3.

6) 50, 4.

7) L. C. 2, 2.

8) 7, 6.

9) Epist. 1. p. 1 tu enim es caput populi, non populus caput tuum.

VI. Namen. Würden. Rom. Byzanz.

Der König heißt amtlich *dominus noster, gloriosissimus prae-cellentissimus dominus noster*¹⁾, *dominantes, vir gloriosissimus, clarissimus*²⁾, *venerabilis* heißt der Bischof von Bazas³⁾, *dominus* ist = *rex*⁴⁾, ebenso = *princeps*, aber in den römischen Stellen auch = *imperator, principalis* ist kaiserlich, z. B. *beneficium, Gnaden-erlaß*⁵⁾. Die Vorfahren im Königtum heißen *parentes, auctores, einmal antecessores*⁶⁾. Als Gundobad gestorben, ernannte Glycerius an dessen Statt zum *magister militum* Hilperich II., wie Gundobad a. 472 von Olybrius zum *patricius* war ernannt worden; als solcher war dieser während der Thronerlebigung (Oktober a. 472 bis März a. 473), wie auch sonst wohl ein *patricius* — Odoakar —, oberster Machthaber in Italien⁷⁾. Den Beinamen *Flavius* erhielten diese Burgunden-Könige nicht wie solche Barbaren, die in die kaiserliche Familie eintraten⁸⁾.

Die Entthronung des Romulus Augustulus machte den Zeitgenossen durchaus nicht den Eindruck des Erlöschens des Westreichs, um so minder, als die legitimistischen Grundsätze von der nunmehr wieder eingetretenen Alleinherrschaft des Ostreichs auch im Abendland die ganze römische Welt beherrschten. Odoakar und Theoderich galten nur als beauftragte Vertreter — Beamte — von Byzanz. Man nannte auf römischer Seite diese Barbaren-Könige gern *rerum domini*⁹⁾, ähnlich dem englischen »king de facto«, sie nur als „tatsächliche Machthaber“, nicht als Volkskönige anerkennend, ähnlich wie *rerum domini saeculi summae potestatis*¹⁰⁾. Solcher Wertschätzung

1) Auch bloß *dominus* L.R.B. 3. 4. L. C. prima constit. p. 30.

2) p. 23. 29. 73. 76. 101. 104. 119.

3) L. c. p. 119.

4) Lex. Rom. 3. 4.

5) L. Rom. 9. 36.

6) L. C. 3.

7) Vinberg S. 82. Über Gundobads Auftreten in Italien vor a. 473, noch nicht als König, besetztigt Zahn I. S. 543 manche Fabel, aber man darf nicht Aimoin und Morico (!) auf eine Stufe stellen mit Gregor von Tours.

8) Vgl. Pétigny I. p. 341.

9) Ginoulhiac p. 529.

10) Vita St. Eugendi ed. Krusch l. c. p. 158; übrigens auch Sueton, Nero c. 36.

gemäß nennt Avitus dem Papa von Byzanz Sigismund nicht als seinen *rex*, sondern *patricius*¹⁾).

Die Sprache dieser Könige über und zu Byzanz spiegelt zunächst die Auffassung des Verhältnisses in den wechselnden Personen und ist daher bei dem Schwächling Sigismund viel demütiger als bei dem Vater, den er freilich als dem Kaiser höchst treu und ergeben rühmt. Es ist aber arge Selbstentwürdigung, nennt sich der Sohn, nachdem er den Titel *patricius* erhalten²⁾, einen Römer, wie er die Befehle seiner kaiserlichen Hoheit erwartet, den Kaiser als seinen und der Byzantiner gemeinsamen Beherrscher (*princeps*) bezeichnet — „wir glauben nichts zu sein als euer Diener“³⁾; wenn wir unser Volk beherrschen, befehligen wir nur Eure Soldaten⁴⁾; mein Volk ist euer, aber mehr erfreut es uns, euch zu dienen als unser Volk zu beherrschen; allen meinen Vorgängern schien der Ruhm höher, den sie der Gnade der Kaiser verdanken, als den sie von ihren Vätern geerbt (!)... durch uns verwaltet ihr diese euch fernen Lande; ich entbiete euch Gehorsam und harre, ob ihr mich nicht eines Befehls würdigt.“ Und so gehen diese ehrlosen Phrasen fort, die freilich Avitus verfaßt, aber der König doch wohl unterschrieben hat. Theoderich der Große hat den *consiliarius*, der diesen Brief nach Byzanz bringen sollte, eine Weile festgehalten, worüber sich Sigismund bitter beklagt in einem zweiten Schreiben, aber schwerlich doch hat⁵⁾ er den Inhalt des ersten erfahren. Avitus hat auch diese unwürdigen Schmeicheleien verfaßt und zum Teil, was noch nicht bemerkt ist, seinen Briefen über Gundobad an Chlodovech entnommen⁶⁾.

Theoderich, damals mit Byzanz verfeindet, wollte den verdächtigen Verkehr seines von ihm abfallenden Eidams überhaupt hindern: in Zeiten der Eintracht bezeichnet auch wohl der Ostgote sein Reich — oder doch Italien — als einen Teil des Römerreichs⁷⁾.

1) Epistol. 9 p. 42, ebenso 10 p. 43. Zu einseitig doch erblickt in diesen germanischen Königen nur römische „Feldhauptleute“ Mommsen, Berliner Sitz. Ber. 1885 I. S. 223, wie ehemals v. Sybel. Derichsweiler S. 58 sieht in den *milites* sogar schon „Basallen“.

2) Nicht comes, s. Vinbing S. 242.

3) Wie Vinbing S. 241 meint.

4) Epist. 83 und oben 65, 67.

5) Wie Vinbing S. 244 meint.

6) Oben, Avitus.

7) Könige III.

Bei günstiger Stellung zu Rom (Ravenna) und Byzanz, d. h. erfuhr man die Jahreskonsuln, so rechnete man in Lyon nach diesen ¹⁾. Die Lex selbst ²⁾ nennt zu Ambérieux den Consul Abienus.

Bezeichnend für das Verhältnis dieser Barbarenstaaten zum Kaiserreich ist, daß sogar ein Theoderich der Ostgote für seine Besitzungen in Gallien einen »*praefectus praetorio Galliarum*« bestellt ³⁾.

Wie die Dinge sich damals nach a. 496 gestaltet hatten, standen sich zwei Gruppen von Mächten einander gegenüber: hier die katholischen Mächte, Byzanz und das Frankenreich, dort die arianischen, Ostgoten, Westgoten, Burgunden. Anfangs nahm Gundobad die ihm hiermit vorgezeichnete Stellung ein ⁴⁾ auf Seite der Ostgoten und seiner Klientel gegen die merowingische Bedrohung ⁵⁾. Der Grund von Theoderichs Zögern ⁶⁾ mit seiner Waffenhilfe gegen Chlodovech a. 507 lag in dem Angriff der Franken, der offenbar im Zusammenwirken mit Byzanz erfolgte: die kaiserliche Flotte plünderte gleichzeitig die italischen Küsten. Und mißtraute Theoderich Gundobad, so geschah dies sehr mit Recht ⁷⁾, denn wenige Jahre später ging jener mit fliegenden Fahnen auf die Seite Chlodovechs über, eine schwer begreifliche Torheit des „großen Staatsmanns!“ Der Merowing bedrohte alle Nachbarn. Sein Übertritt zum Katholizismus verschärfte noch die Feindschaft gegen die drei arianischen Reiche. Früherweise verließ Gundobad später diese seine vorgezeichnete Parteistellung und griff an Chlodovechs Seite den Westgotenkönig Alarich II., Theoderichs Eidam, an. Vielleicht ist der — noch nie untersuchte — Grund zu finden gerade in gleichzeitigem Einschreiten von Byzanz gegen die Ostgoten; das entspricht wenigstens Gundobads starker Hinneigung zu dem Kaiser: er führte seine Burgunden wirklich als »*militos Romani*« Chlodovech, dem Verbündeten des Kaisers, zu, freilich auch in der Absicht, den Westgoten Land in Gallien zu entreißen. Es sollte ihm übel bekommen.

1) Hierüber vortrefflich Binde, vgl. L. C. 76.

2) L. C. 42, 2.

3) Vita St. Apollin. Valent. ed. Krusch l. c. p. 201, vgl. über diesen Liberius den Brief des Avitus, Auct. antiquiss. VI. 2 p. 65. Als Schlichter, arbitre, zwischen Chlodovech und Alarich ist aber Gundobad nicht gewählt worden (wie Vaissette I. p. 235).

4) Über diese Verhältnisse zwischen Theoderich, Alarich II., Byzanz, Chlodovech a. 496—507 Könige II, V, Urgesch. III, D. G. I.

5) Die Binde S. 203 sucht a. a. D.

6) Anders Binde a. a. D. gegen Könige V.

7) Könige V.

Die Briefe Sigismunds an den Kaiser¹⁾ sind von würdeloser Kriecherei entstellt. Er läßt den Kaiser nach Gallien ein. Aber Byzanz hatte schon früher (c. a. 477) jedes Einschreiten hier abgelehnt. Die Übertreibungen — so die Untertänigkeit „Indiens und Parthiens“ — sind maßlos. Bitter klagt er über den *rector Italiae*, der den Verkehr mit Byzanz hemmt: das Wort *rex* vermeidet er geflüstert für Theoderich.

Die Abhängigkeit vom Kaiserreich erlosch nicht²⁾, nur trat Byzanz an die Stelle Roms: eine notwendige Rechtsfolge der römischen Legitimitätslehre, die auch von allen Königen feierlich anerkannt wurde (s. die Briefe Sigismunds).

Allerdings: das burgundische war das schwächste dieser Reiche, das rechtfertigt aber doch nicht diese sich selbst erniedrigende Sprache³⁾. Übrigens blieb noch lange nach der Einverleibung des Rhonereichs der Gegensatz der Burgunden zu den Franken deutlich im Bewußtsein beider Stämme lebendig; bezeichnend dafür ist das Wort aus dem XVI. Jahrhundert: *«Si la France nourit la Bourgogne, Cela est mauvaise besogne»*⁴⁾.

1) XXXX. p. 98.

2) Wie Wurfemberger S. 213 a. 476.

3) Die Eroberung des Burgundenreiches durch die Franken a. 583 (Müllenhoff S. 179) ist Druckfehler.

4) Mille I.

Anhang.

Ich hatte wie alle Vorgänger (auch Binding S. 147) die *collatio episcoporum*, zuletzt herausgegeben von Peiper, für echt gehalten, bis mich die glänzende Beweisführung von Havet a. a. O. von der Fälschung durch Vignier überzeugte. Mr. Havet ist kraft zahlreicher Fälschungsnachweise der Krusch der Franzosen. Daß Chlodovech und Remigius von Reims hinter dieser Bewegung standen, ist nicht ¹⁾ anzunehmen: sie hatten wahrlich keinen Grund, die Kräftigung des feindlichen Reiches durch Herstellung der Glaubenseinheit zu wünschen. An einer solchen zufälligen Versammlung konnten dann auch Bischöfe aus dem Westgotenreich — von Arles und Marseille — teilnehmen. Die Bischöfe suchten den König in seiner villa Sardinicum (Sarab. oben S. 247) auf. Mit echt kirchlicher Vorsichtigkeit des Ausdrucks vermeiden die Bischöfe einzuräumen, daß es zu dieser Versammlung der ausdrücklichen Verstattung des Königs bedurft habe. Gar diplomatisch heißt es ²⁾: *factum est ut episcopi plures non contradicente rege congregarentur*. Übrigens war die Versammlung schon deshalb kein Konzil, weil Keger mit gleicher Rechtfertigung wie Katholiken dort auftraten. Sie fanden den König von vornehmen Arianern — Burgunden — umgeben. Auf ihr Erbieten, die Richtigkeit ihrer Lehre als der einzig wahren gegen die gelehrtesten arianischen Geistlichen zu erweisen, erwidert der König, dem es denn doch sichtlich viel mehr um die Politik als um die Theologie zu tun war, sie möchten doch lieber den Frankenkönig, ihren Glaubensgenossen, der ihm bereits im Bunde mit Gobigisel den Krieg erklärt habe ³⁾, von seinem Angriff abbringen. Aber die Bischöfe mahnen ihn — umgekehrt — vor allem zum Übertritt: dann werde Gott ihm den Frieden schenken — vielleicht versprachen sie auch in diesem Fall bei Chlodovech zu vermitteln —: der Irrglaube aber erwecke den Feinden Gottes überall Feinde und führe zum Untergang der Reiche. Der König er-

1) Mit Binding S. 147.

2) *Collatio episcoporum* ed. Peiper p. 161.

3) *Collatio episcop.* Mansi VIII. p. 245.

widert: er habe ja den rechten Glauben! Aber drei Götter könne er nicht annehmen. Das war der Hauptpunkt des theologischen Streites: die Arianer verwarfen die Dreieinigkeit der katholischen Lehre, zumal die Gleichstellung des Sohnes im Wesen mit dem Vater, da der Sohn vom Vater gezeugt sei¹⁾; also nach dem Vater entstanden: „es war eine Zeit, da Christus noch nicht war“²⁾ —, er kann also nicht wesenseins mit dem Vater sein. Auch zwei vornehme Hofbeamte des Königs nahmen Teil: *senatores mei*, sagt der König: *Placidus et Lucanus qui erant e praecipuis militiae regis*³⁾. Für die Arianer sprach jener Bonifacius, für die Katholiken (S. 130) Avitus, die Verhandlung leitet der König selbst. Gegen Abend des ersten Tages, des 2. Septembers, schloß er die Wechselfreden, ohne irgend ein Ergebnis: der Bericht des Avitus meldet selbstverständlich — ohne Bewußtsein der Lüge — den Sieg der Katholiken. Am folgenden Tag begannen die Verhandlungen im Palast aufs neue, obwohl ein Katholik Ambrosius seine Glaubensgenossen davon abmahnte. Der König klagte bitter über Chlodovech, der Gundobads eigenen Bruder aufgebracht habe⁴⁾.

Es scheint fast, die Bischöfe hatten bei Chlodovech durchgesetzt (oder sie hofften, es zu erreichen), daß er im Fall der Bekehrung Gundobads vom Angriff abstecken werde⁵⁾. Aber dieser lehnte den Übertritt ab, erklärte also den Arianismus nicht für widerlegt.

Anschließend erbaten die Bischöfe vom König die Anberaumung einer Disputation, die dieser für den folgenden Tag gewährte, aber abzu-

1) Das heißt in der französischen Übersetzung: *il était quand il n'était pas* (1), vgl. Zbeller S. 359. S. daselbst über das Verhältniß beider Bekenntnisse in den Nachbarländern: (nur Semi-Arianismus der Westgoten, da sie den Sohn nicht für ein Geschöpf des (allerdings größeren) Vaters hielten) S. 367.

2) *ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν* lautete die Formel.

3) *Lucanus = Laconius?* Binding S. 150, oben Römer, Beamte. *Aviti* epist. 21.

4) *Collatio*: *Non dubito quin Deus fidem nostram miraculo confirmet*, sagt Avitus, *jubeat sublimitas vestra, ut tam illi quam nos eamus ad sepulcrum hominis Dei justi et interrogemus illum de nostra fide*, similiter Bonifacius de sua et Dominus pronuntiabit per os servi sui, in quibus complaceat. Sie wollen nicht tun, wie Saul tat und dafür versucht ward: sie wollen nichts wissen von incantationes und illicita: *sufficere sibi se habere scripturam, quaesit fortior omnibus praestigiis*.

5) So vermutet Binding S. 153.

halten nicht vor allem Volk, nur vor dem König, seinen Großen¹⁾ und wenigen Vertretern beider Kirchen. So geschah es am folgenden Tag im Palatium zu Lyon: Avitus sprach für die Katholiken, Bonifacius, ein arianischer Bischof (vielleicht Erzbischof?), für die Arianer. Unter den Vornehmen des Königs waren die katholischen Römer Placidus und Lucanus²⁾. Zwei Tage währte der Streit: der Katholik Aredius wollte am zweiten Tag die Seinen zur Umkehr nach Hause bewegen — ohne Erfolg. Höchst merkwürdig ist nun der katholische Vorschlag, den Streit durch ein Wunder — aber nicht ein „Gottesurteil“ im Rechtsinn — entscheiden zu lassen: der heilige Justus, der ja an seinem Grab um diese Zeit häufig Wunder zu tun pflegte³⁾, werde auf Verlangen gewiß durch ein Mirakel an seinem Grab die Wahrheit kundgeben. Die Arianer aber lehnten ab: das sei der in der Bibel verbotene Zauber der Nekromantie; sie wollten nicht tun wie Saul, der die Hexe von Endor beschworen und deshalb verflucht ward. Sie lehnten ab, ihren Glauben durch Zauber zu beweisen, ihnen genüge die Bibel, die da stärker sei als alles Zauberwerk. Diese Verwerfung des Mirakels ist bezeichnend für die rationalistische Nüchternheit des Arianismus im Gegensatz zu der mehr mystischen Färbung des Katholizismus. Dies genügt aber durchaus nicht, Ähnlichkeit mit dem Gegensatz von Protestantismus und Katholizismus anzunehmen. Damit hängt zusammen, daß die katholischen Priester dazumal bei ihren Gegnern in dem Verdacht standen, Mirakel, wo sie deren bedurften, gar geschickt und geschwind veranstalten zu können; so meint König Theudigisel⁴⁾ von einem angeblichen Wunder: „es sei wohl ein Stücklein der Römischen“ (*ingenium Romanorum*), daher das Mißtrauen in ein Wunder an jenem Grabe, wie sie so häufig waren. Es wäre wohl auch jetzt nicht ausgeblieben: — wenigstens für die Gläubigen. Ein beliebtes Wunder war damals — so auch bei Chlodovechs heiligem Krieg gegen die Westgoten — und wie leicht zu verrichten! —, daß die am fraglichen Tag in der Kirche verlesene Bibelfelle wie auf die Gegenwart zugeschnitten⁵⁾ erschien.

1) Die *domini et conservi mei* bei Peiper p. 32 sind die Mitbischöfe des Avitus, nicht, wie Binding a. a. O., die „Fürsten“.

2) Laconius? So Binding S. 150.

3) Die Wunder am Grabe der Heiligen werden noch höher gewertet, als der Leiden, Greg. Tur. *vitae patrum* I. 4. ed. Krusch p. 671.

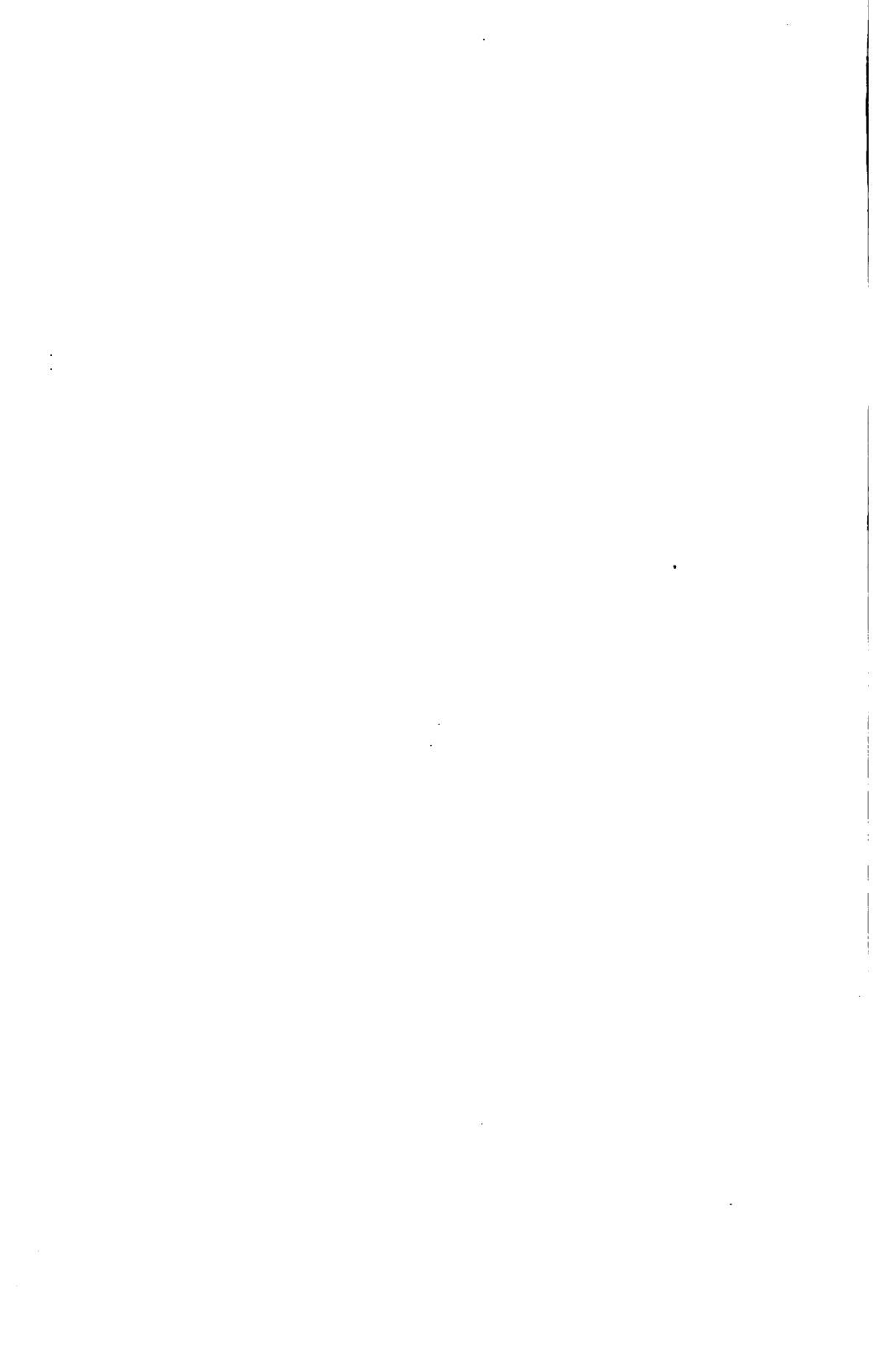
4) a. 548, Könige VI.² S. 366.

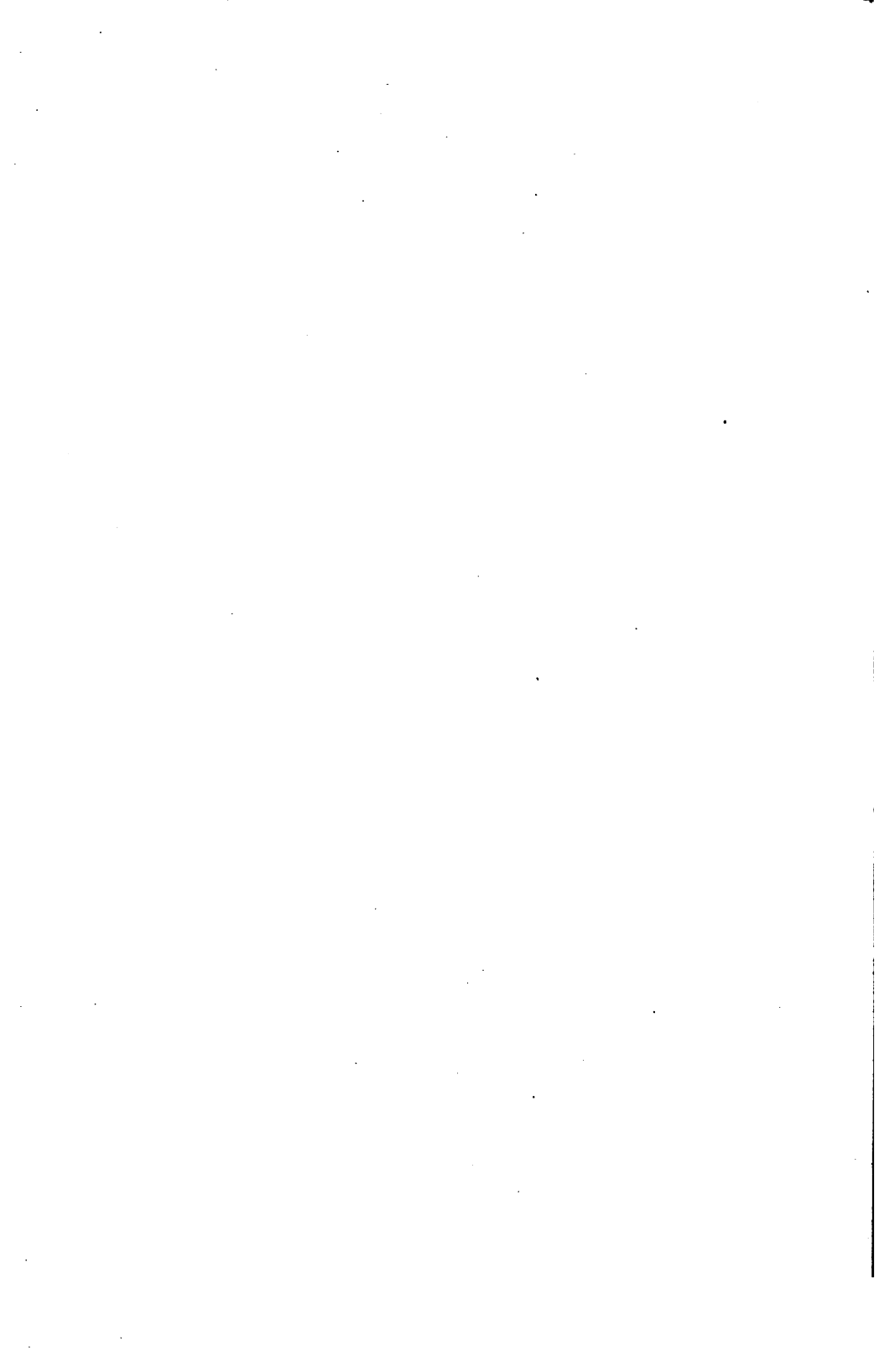
5) Urgefch. II. D. G. 6.

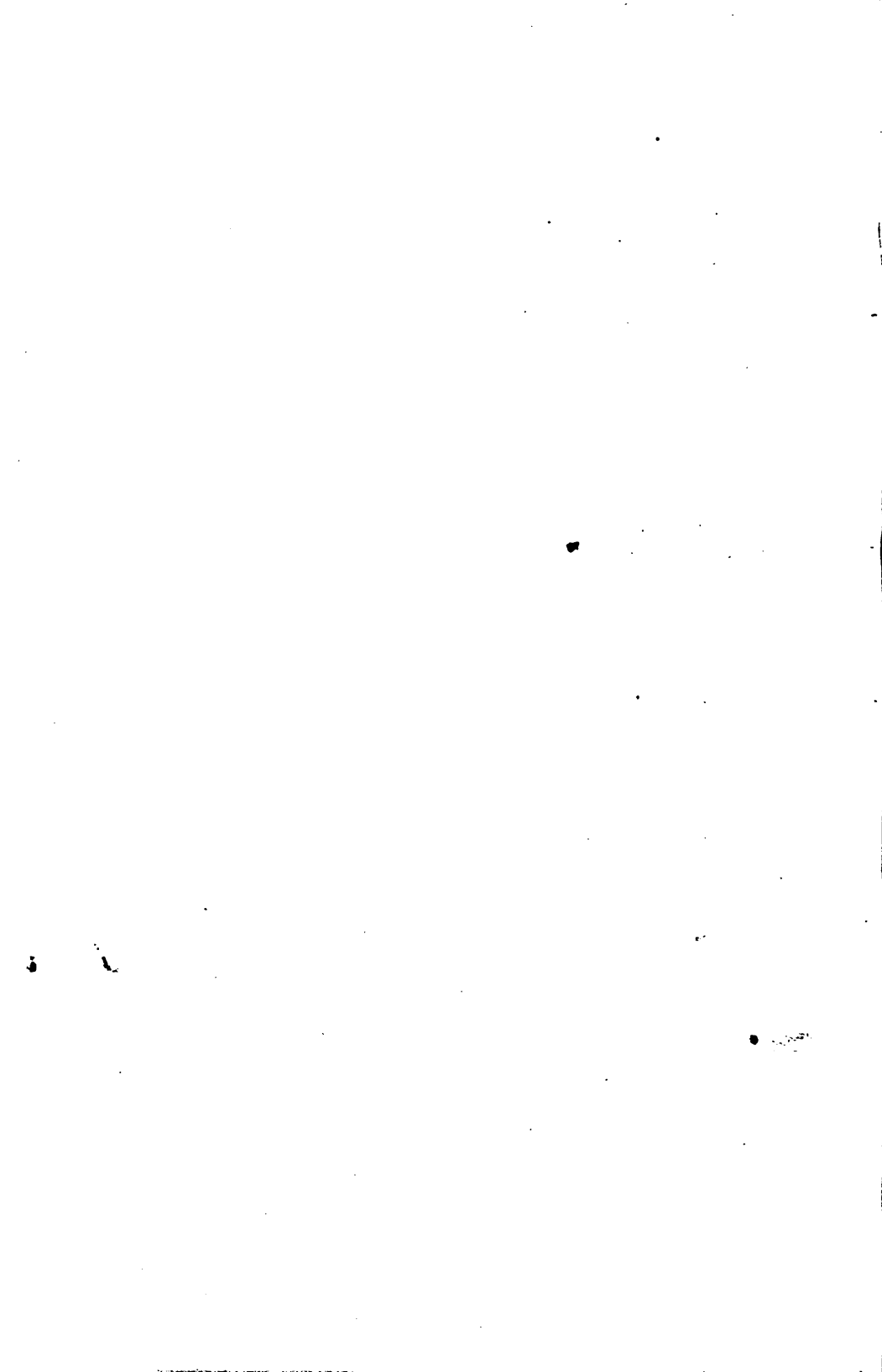
Eine Entscheidung ergab die disputatio nicht: doch sollen noch mehrere Arianer übergetreten sein, da die Katholiken gesiegt hätten¹⁾, einen Avitus hatten die Arianer freilich nicht aufzustellen²⁾.

1) Collatio II. p. 164.

2) Hervorragend ist die Schilderung des Avitus und seines Verhältnisses zum König bei Hauréau p. 147 (aber dessen „Sekretär“ war der Erzbischof nicht. — Nach Verischweiller S. 60 entfernt sich Gundobad „Kolz“ (?) aus der Versammlung.







FILED N 30 1925

gelegt. Sigismund warb nicht neben, erst nach dem Vater König¹⁾. Nur Avitus²⁾ nennt Sigismund schon bei Lebzeiten des Vaters rex, aber dieser hatte den Sohn nicht zum Mitkönig erhoben³⁾. Der »tetrarcha« bei Apollinaris l. c. ist wohl nur gelehrte Phrase, nicht im Rechtssinn gemeint⁴⁾. Von Mitwirkung des Volkes in Reichstag oder Heeresversammlung bei dem Thronwechsel begegnet keine Spur: Gundobad ordnet die Nachfolge allein. Hätte Wahl stattgefunden, wären die Römer wohl davon ausgeschlossen gewesen.

IV. Die Residenzen⁵⁾.

Den vier Fürsten vier Residenzen ohne Willkür und mit Sicherheit zuzuteilen⁶⁾ ist unmöglich: man kann nur nach Gundobads Tod Gundobad in Vienne, Hilperik in Lyon⁷⁾, Gobigisel in Genf⁸⁾ ansetzen. Godomars wird bei der Teilung nicht gedacht; das erklärt sich am einfachsten durch die Annahme, daß er vorher gestorben war. Erst später verlegt Gundobad seinen Sitz nach Lyon⁹⁾.

Der Name tetrarcha bei Apollinaris Sidonius¹⁰⁾ ist nur gelehrter

(schlecht der Balthen zurück: ohne Angabe einer Quellenstelle (Verwechslung mit Athanarich?). Das Wandererlied V. 38—35 läßt Gifila über die Burgunden herrschen.

1) So richtig Binding S. 179 gegen v. Müller und viele ältere. Gremaud p. 6. Über die Chronologie dieser Ereignisse (a. 534 nach Marius von Avenches) Malnory p. 158.

2) Ep. 27.

3) Wie v. Müller und andere ältere. Ein allgemeiner Aufstand der Burgunden gegen Sigismund ist reine Einbildung Derichsweillers S. 91.

4) Anders Wurfemberger l. c. 220.

5) Unrichtig nennt Saint Julien 1563 auch Châlon sur Saône eine urbs regia. — Domus nostra ist palatium.

6) Gaupp S. 286.

7) Hier liegt seine Gattin Karetene begraben, aber c. a. 480 ist Hilperik wohl noch König zu Genf, vita St. Lupicini ed. Krusch, Scr. rer. Merov. I. 1884. p. 663.

8) Über Gobigisels Stellung als König in Genf Mille l. p. 65.

9) Mit zweifelhaftem Recht sagt man (Lütolf, Passio St. Victoris, die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus 1871. S. 316) Genf als regelmäßige Residenz eines Königs. Genf ist nur Residenz Hilperiks zur Zeit des Besuchs Sancti Lupicini. Gregor Tur., vitae patrum I. 5 ed. Krusch p. 666. Von Gobigisel heißt es bei der Gesandtschaft des h. Epiphanius Genavae ubi Godigiselus germanus regis larem statuerat (Ennod. l. c. p. 106), aber nicht er selbst heißt rex.

10) Epist. V. 7 p. 82.